Das sind unsere Lieder Ein Liederbuch
Herausgegeben von Hein & Oss Kröher
Mit Bildern von Gertrude Degenhardt

Das sind unsere Lieder

TOMAS
MVNCER

Das sind unsere Lieder

Ein Liederbuch Herausgegeben von Hein & Oss Kröher

Mit 32 farbigen Bildern und 73 schwarzweißen Zeichnungen

von Gertrude Degenhardt *Büchergilde Gutenberg*

Inhaltsübersicht

Gefährtin Gitarre (Lied 1) Als wir jüngst in Regensburg waren (Lied 2–22)
Ich fahr dahin (Lied 23–58) Das Lieben bringt groß Freud (Lied 59–112)
Der arme Lothringer Bur (Lied 113–151)
Schlagt auf die Trommel – Der Geuse steht auf (Lied 152–218)

Anhang: Anmerkungen zu den Liedern (Seite 388) Über das Singen (Seite 412)
Über das Gitarrespielen (Seite 414) Bücherliste (Seite 418)
Alphabetisches Verzeichnis der Liedtitel und -anfänge (Seite 422) Inhaltsverzeichnis (Seite 427)
Quellen- und Copyrightangaben (Seite 430)

Musikwissenschaftliche Beratung: Hans Oskar Koch

Einführung

Herder prägte den Begriff ›Volkslied‹. Er erläutert und umgrenzt ihn in seiner Sammlung ›Stimmen der Völker in Liedern‹, die 1807 erschien:

Zueignung

Euch weih' ich die Stimme des Volks, der zerstreueten Menschheit,
Ihren verhohlenen Schmerz, ihren verspotteten Gram;
Und die Klagen, die Niemand hört, das ermattende Ächzen
Des Verstoßenen, des Niemand im Schmuck sich erbarmt.
Laßt in die Herzen sie dringen, wie wahr das Herz sie hervordrang,
Laßt sie stoßen den Dolch in des Entarteten Brust.

In der deutschen Volksliederforschung ist bis in die jüngste Vergangenheit dieser Aspekt des Volksliedes kaum berücksichtigt worden. Die Forschung beschäftigte sich vielmehr mit jener Seite, die Herder erst an zweiter Stelle nennt:

. . . Aber ich weih' Euch auch die Liebe, die Hoffnung,
Und den geselligen Trost, und den unschuldigen Scherz,
Und den fröhlichen Spott und die helle Lache des Volkes,
Über erhabnen Dunst, über verkrüppelnden Wahn;
Weih' die Entzückung Euch, wenn Seel' an Seele sich anschließt,
Und sich wieder vereint, was auch die Parze nicht schied;
Weih' Euch die Wünsche der Braut, der Eltern zärtliche Sorge,
Was in der Brust verhallt, was in der Sprache verklingt.

Bei dieser Einstellung der Volksliedforschung war es bis vor gar nicht langer Zeit hierzulande geblieben.

Etwa seit dem 15. Jahrhundert und seit der Erfindung des Notendruckes, hundert Jahre später, werden immer mehr Volkslieder bekannt. Viele von ihnen geben der ›Stimme des Volkes‹ in seiner Not und in seinem Kampf Ausdruck: ›der Stimme der bis ins 19. Jahrhundert unter der Leibeigenschaft stöhnenden und sich wiederholt in Aufständen erhebenden Bauern; der in den Städten gegen die Patrizier ankämpfenden Handwerker und der städtischen Armen; der Stimme der im 19. Jahrhundert neu entstehenden Arbeiterklasse; der Stimme der aus dem werktätigen Volke hervorgegangenen und mit ihm, zum Unterschied zu den Landsknechten, verbunden gebliebenen zwangsgepreßten, verkauften und mißhandelten Soldaten‹ (Steinitz).

In den letzten beiden Jahrzehnten haben wir uns die Gedanken Steinitz' zu eigen gemacht. Deshalb weist unsere Sammlung eine stattliche Anzahl von Liedern mit ›verhohlenem Schmerz‹ und ›verspottetem Gram‹, mit ›Klagen, die Niemand hört‹ und ›das ermattende Ächzen des Verstoßenen, des Niemand im Schmuck sich erbarmt‹, auf.

Damit wollen wir Johann Gottfried Herders Absicht verwirklichen und Volkslieder einem interessierten Publikum zugänglich machen. Wobei aber ihr Stellenwert als Volkslied erkannt werden soll. Steinitz definiert das Volkslied so: ›Es entsteht aus einem Lied beliebiger Herkunft, das von der Gemeinschaft aufgenommen, und dabei im Laufe seiner Entwicklung vom Volke schöpferisch geformt wird. Das von der schöpferischen Teilnahme des Volkes getragene Lied drückt in umfassender Weise die geistigen Bedürfnisse des werktätigen Volkes aus. Insbesondere auch sein Streben nach einer besseren Zukunft, nach Befreiung von Unterdrückung und Not.‹ Als demokratische Volkslieder versteht er ›Lieder des werktätigen Volkes, die den sozialen und politischen Interessen der durch Feudalismus, Kapitalismus und Militarismus unterdrückten Werktätigen einen klaren Ausdruck geben‹. Und gerade diese demokratischen Volkslieder waren bisher und sind zum großen Teil heute noch unterschlagen, weil sie die Obrigkeit verboten hatte, weil die Herausgeber von Volksliedersammlungen eine romantisch-historisierende Einstellung zu den Liedern mitbrachten – und daher nach den demokratischen Liedern erst gar nicht fragten – und schließlich, weil die Zensur eine Verbreitung verhinderte.

Die demokratischen Lieder der 48er Revolution, die Lieder der Arbeiterbewegung und die Songs von Bertolt Brecht, Hanns Eisler und Paul Dessau wie auch die Kampflieder der Internationalen Brigaden, der KZ-Häftlinge, die neuen Lieder von Mikis Theodorakis und Carlos Puebla wie auch jene der Bürgerrechtsbewegung in den USA sind in den Liederbüchern der Schulen und in den Sendungen der Funkanstalten fast ebenso unterschlagen wie die neuen Lieder Degenhardts, Biermanns, Süverkrüps, Waders und anderer.

Wir haben die uns bekanntesten für diese Sammlung ausgewählt. Als Maßstab schien uns die leichte Singbarkeit und die Einheit von Text und Melodie vordringlich.

So stehen die Kampflieder der internationalen Arbeiterbewegung neben den Liebesliedern und den Trinkweisen des ausgehenden Mittelalters. Sie sind inzwischen zu Volksliedern geworden im Sinne Steinitz'. Vielleicht mögen sie mangelhaft sein und nicht mehr in der ursprünglichen Frische wie die alten Volkslieder erklingen. Aber sie haben den kämpfenden Arbeitermassen geholfen, sich selbst und ihrer Macht bewußt zu werden. Hart und kompromißlos, kampfentschlossen und zuversichtlich widerspiegeln sie nicht nur die Geschichte der

Unterdrückten, sie machen Mut, drücken Freude und Entschlossenheit und auch Trauer aus.

Wir konnten uns jedoch nicht begnügen mit dem Abdruck der Texte und Melodien. Uns erschien es notwendig, Informationen und Anregungen für das Singen beizufügen. Dazu zählen auch Angaben zur Überlieferung. Wenn es möglich war, haben wir die Lieder ungekürzt abgedruckt, mitunter auch Varianten erwähnt. So kann man etwa das ›Umsingen‹ erklären. Historische Bezüge und gesellschaftliche Wirkungen geben Impulse zur Auseinandersetzung. Wir beabsichtigen, ein bewußteres und tieferes Verständnis zum Liede zu wecken, zum Singen und damit zum Singenden selbst. Er soll sich im Lied wiederfinden, seine Probleme, seine Ängste, seine Freuden. Und zwar lustvoll, denn Singen löst sinnliches Wohlbehagen aus, wenn die Identifikation des Singenden mit dem Gesang und mit dem klingenden eigenen Atem vorausgesetzt ist.

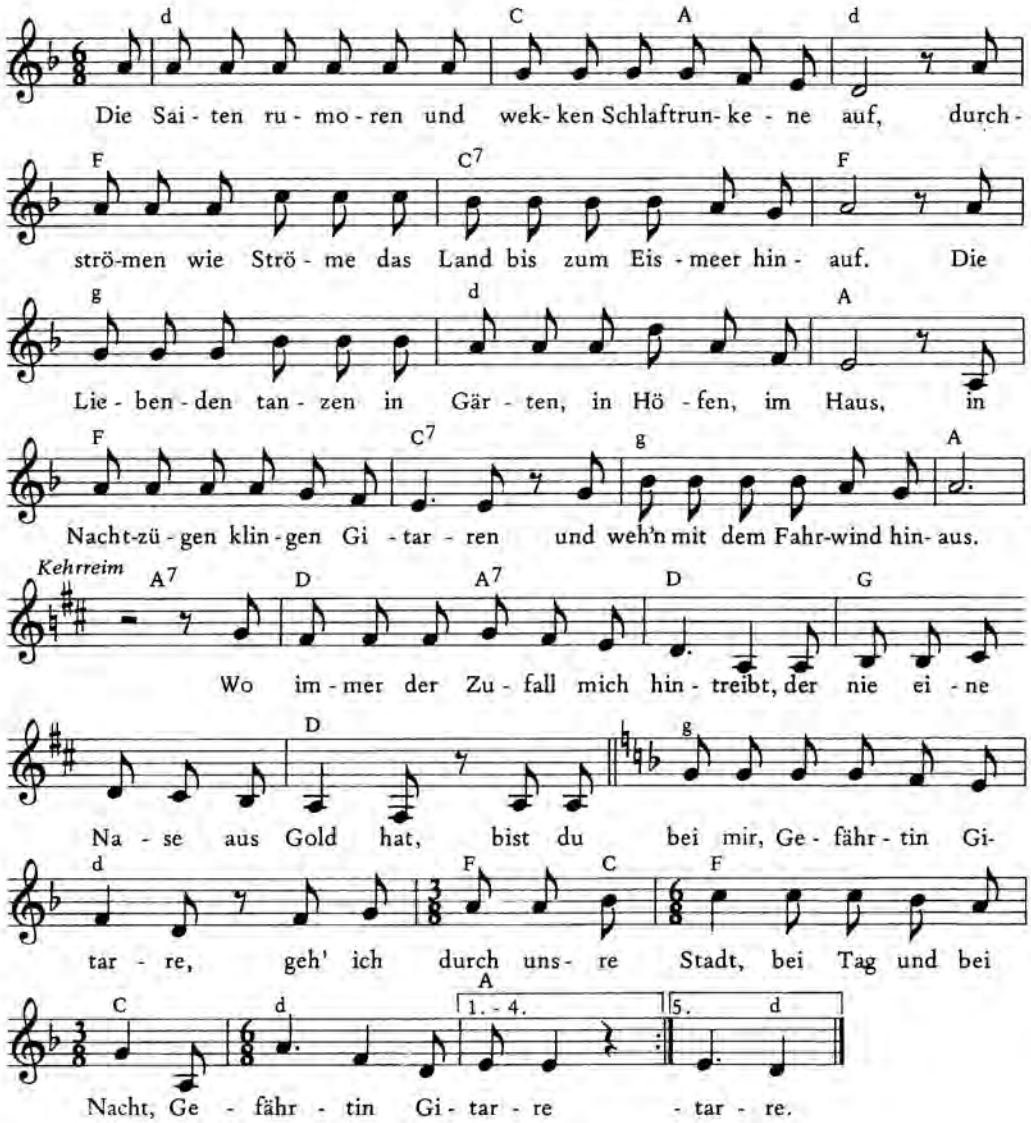
Die Auswahl muß begrenzt bleiben, und die Kapitel sind nach folgenden Themenbereichen angeordnet: Geselligkeit, Unrast, Liebe, Arbeit, Freiheit.

Wir haben den Begriff ›Volkslied‹ weit gespannt. Weil wir wissen und immer wieder erfahren haben, daß hierzu auch die neuen Lieder gehören, die heute von jungen Leuten auf der ganzen Welt gesungen werden: die Gesänge von Mikis Theodorakis und Pete Seeger, von Carlos Puebla und José Afonso, von Victor Jara und Wolf Biermann, von Bertolt Brecht und Franz Josef Degenhardt und ihren Sangesbrüdern in den Freiheitsbewegungen unserer Tage. Diese Lieder stehen hier im realen Kontext zu den alten, überlieferten Volksliedern im hergebrachten Sinne.

Wir wissen auch, daß das Interesse der Menschen für ihre Heimat – und Lieder sind Heimat – wieder geweckt werden muß und mit ihm der ganze Reichtum, die Kraft und die Poesie ihrer Gesänge. Das kann mit Schallplatten, Filmen, Fernsehen, aber auch mit Auftritten der Künstler direkt geschehen oder mit einem Liederbuch.

Helmut Gollwitzer schrieb 1969: ›Wird das Lied politisiert, so heißt das nicht, daß politische Gesinnungsmusik eingebleut wird – sie ist stroherne und unlustige Soll-Erfüllung –, sondern daß Freiheitsbegehren und Zusammengehörigkeitserfahrung sich vital und nicht nur doktrinär zu äußern vermögen.‹ Vielleicht wird das jetzt anders . . .

Gefährtin Gitarre



Gefährtin Gitarre

1. Die Saiten rumoren und wecken Schlaftrunkene auf,
durchströmen wie Ströme das Land bis zum Eismeer hinauf.
Die Liebenden tanzen in Gärten, in Höfen, im Haus,
in Nachtzügen klingen Gitarren und weh'n mit dem Fahrwind hinaus.
Wo immer der Zufall mich hintreibt,
der nie eine Nase aus Gold hat,
bist du bei mir, Gefährtin Gitarre,
geh' ich durch unsre Stadt, bei Tag und bei Nacht –
Gefährtin Gitarre.

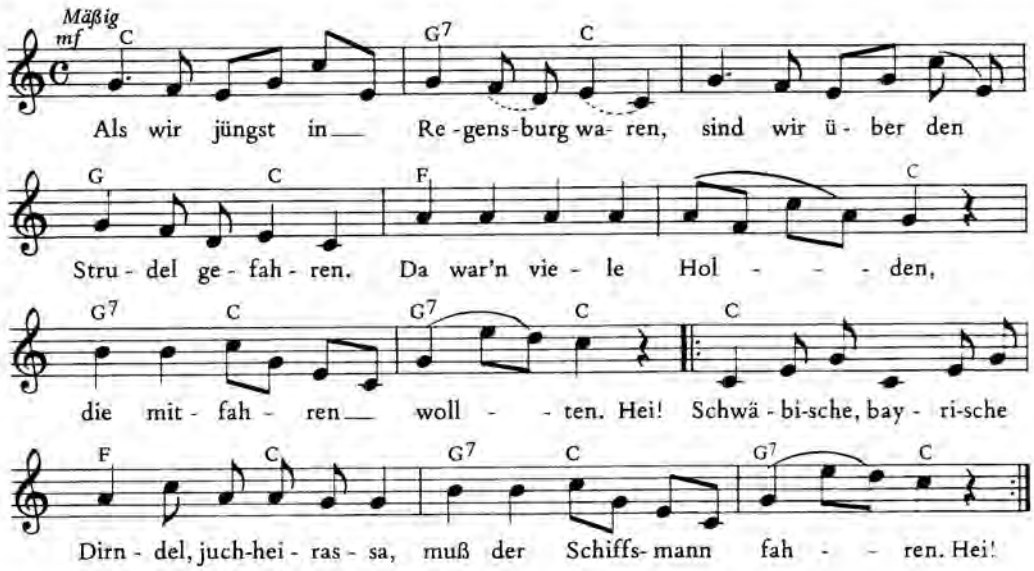
2. Durchquerten wir schuftend und fluchend die rauhe Taiga,
da blieben als Quittung nur Schrammen, wir waren wirklich da.
Und schwer war es manchmal, und oft ward mir müde die Hand,
dann singe ich unsere Lieder, dann nehme ich dich von der Wand.
Wo immer der Zufall mich hintreibt . . .

3. Dich schmückt keine Schleife in Rosa, in Lila, in Blau.
Du bist auch kein Püppchen. Du liegst mir im Arm – eine Frau
und wärmst mir das Herz. Zusammen ziehen wir fort.
Und werde ich müde, dann treibst du mich zu einem neuen Ort.
Wo immer der Zufall mich hintreibt . . .

4. Gitarre: wäre die Geige auch köstlicher als du
– was sie wohl nicht ist –, die Geige, sie hörte dir zu.
Du betörst und berauschst mit Klängen so hart und so weich –
keine, Gefährtin Gitarre, keine kommt dir jemals gleich.
Wo immer der Zufall mich hintreibt . . .

Text: Jewgenij Jewtuschenko
Übersetzung: Hartmut König, wegen der Singbarkeit verändert von Hein Kröher
Melodie: Hein Kröher

Als wir jüngst in Regensburg waren



2 Als wir jüngst in Regensburg waren

1. Als wir jüngst in Regensburg waren,
sind wir über den Strudel gefahren.
Da war'n viele Holden,
die mitfahren wollten. Hei!
Schwäbische, bayrische Dirndel,
juchheirassa,
muß der Schiffsmann fahren. Hei!

2. Und vom hohen Bergesschlosse
kam auf stolzem, schwarzem Rosse
adlig Fräulein Kunigund,
wollt' mitfahren über Strudels Grund. Hei!
Schwäbische, bayrische Dirndel . . .

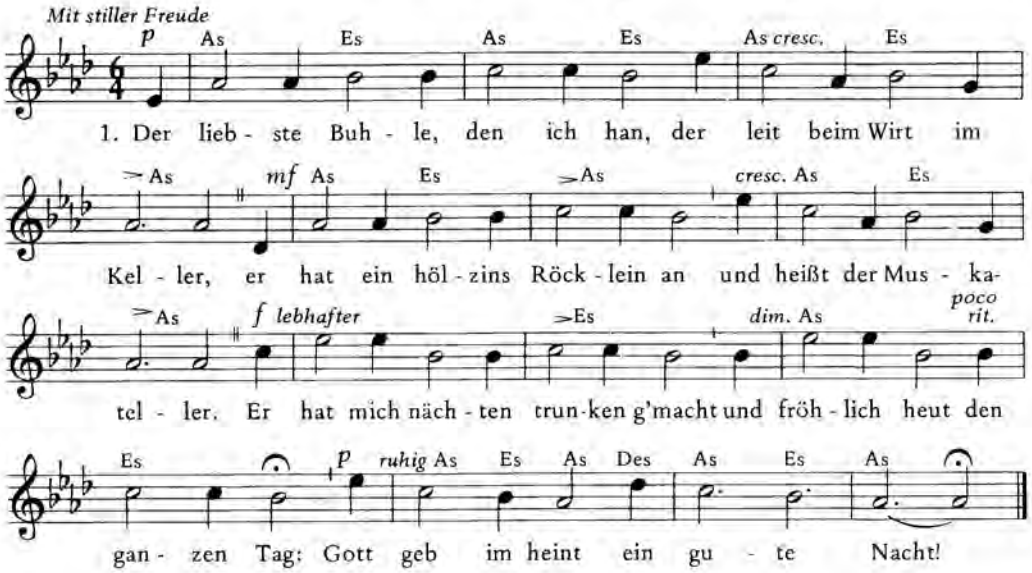
3. »Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
soll's denn so gefährlich sein?
Schiffsmann, sag' mir's ehrlich,
ist's denn so gefährlich?« Hei!
Schwäbische, bayrische Dirndel . . .

4. Wem der Myrtenkranz geblieben,
landet froh und sicher drüben.
Wer ihn hat verloren,
ist dem Tod erkoren. Hei!
Schwäbische, bayrische Dirndel . . .

5. Als sie auf die Mitt' gekommen,
kam ein großer Nix geschwommen,
nahm das Fräulein Kunigund,
fuhr mit ihr in Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndel . . .

6. Und ein Mädel von zwölf Jahren
ist mit über den Strudel gefahren.
Weil sie noch nicht lieben kunnt,
fuhr sie sicher über Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndel . . .

Volksweise aus Bayern



Der liebste Buhle im Keller 3

1. Der liebste Buhle, den ich han,
der leit beim Wirt im Keller,
er hat ein hölzins Röcklein an
und heißt der Muskateller.
Er hat mich nächten trunken g'macht
und fröhlich heut den ganzen Tag:
Gott geb im heint ein gute Nacht.

2. Von diesen Buhlen, den ich mein,
will ich dir bald eins bringen;
es ist der allerbeste Wein,
macht mich lustig zu singen.
Frischt mir das Blut, gibt freien Mut
alls durch sein Kraft und Eigenschaft:
Nun grüß dich Gott, mein Rebensaft.

heint heute

Volksweise um 1600

Tummel dich guts Weinlein

1. Frisch auf, gut Gsell, laß rummer gan!
   Tummel dich, guts Weinlein!
   Das Gläslein soll nicht stille stan,
   tummel dich!
   Tummel dich, guts Weinlein!

2. Er setzt das Gläslein an den Mund,
   tummel dich, guts Weinlein!
   Er trunks herauß bis auf den Grund,
   tummel dich, guts Weinlein!

3. Er hat sein Sachen recht getan,
   tummel dich, guts Weinlein!
   Das Gläslein soll herummergan,
   tummel dich, guts Weinlein!

Volksweise aus dem 16. Jahrhundert

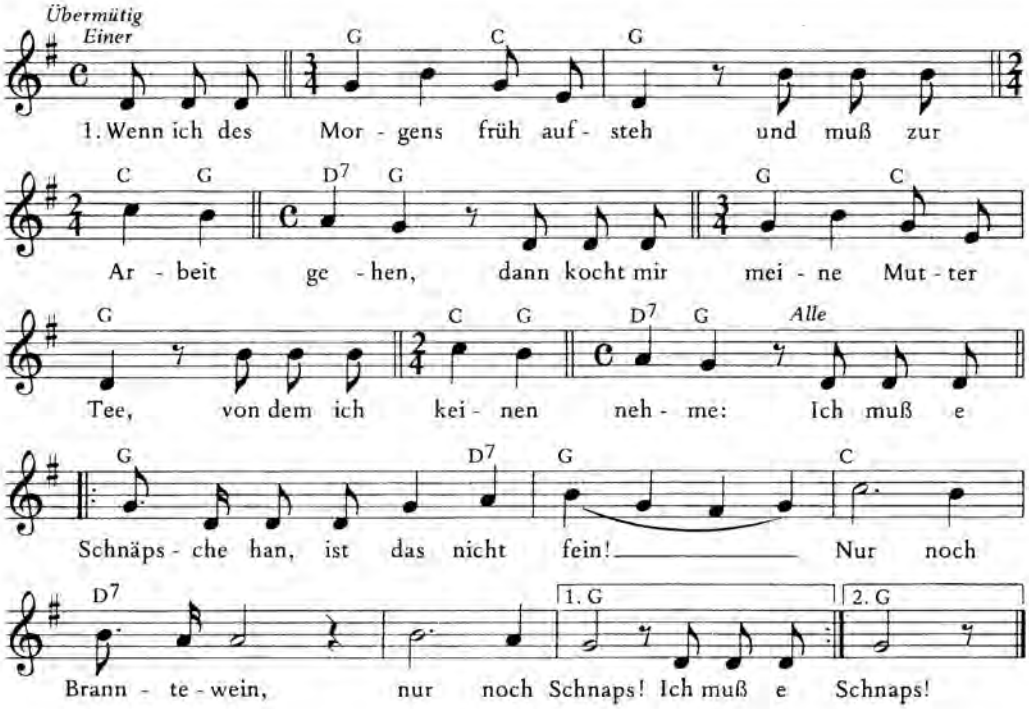
Tischlied

1. So troll'n wir uns ganz fromm und sacht
von Weingelag und Freudenschmaus,
wenn uns der Tod ruft: »Gute Nacht,
dein Stundenglas rinnt aus.«
Wer heut noch frech den Schnabel wetzt
und glaubt, ein großer Herr zu sein,
paß auf, der Schreiner hobelt jetzt
schon grad an deinem Schrein!
Scheint das Grab dir tief und dumpf sein Druck:
Alavott, so nimm noch einen Schluck
und noch einen hinterher
und rasch noch zwei, dreie mehr,
dann stirbt sich's nicht so schwer.

2. Der nach des andren Liebsten schielt
und doch sich fühlt als Nobelmann, paß auf!
Dem Spielmann, der dir spielt,
springst du in's Grab voran!
Und du, der toll vor Eifersucht
zerschmißeinst jedes Glas im Saal–
wenn dich der Tod im Bett besucht,
hoch lebe dein Rival!
Scheint das Grab dir tief und dumpf sein Druck . . .

3. Was hilft's, wenn du vor Wut auch spuckst,
der Tod ist keiner Münze feil.
Von jedem Schlückchen, das du schluckst,
schluckt schon der Wurm sein Teil.
Ob niedres Pack, ob hohe Herrn–
am Ende sind wir Brüder doch:
dann leuchtet uns der Abendstern
ins gleiche finstre Loch.
Scheint das Grab dir tief und dumpf sein Druck:
Alavott, so nimm noch einen Schluck
und noch einen hinterher
und rasch noch zwei, dreie mehr,
dann stirbst du nicht so schwer.

Text und Melodie: Carl Michael Bellman (1740–1795)
Deutsche Nachdichtung: Carl Zuckmayer



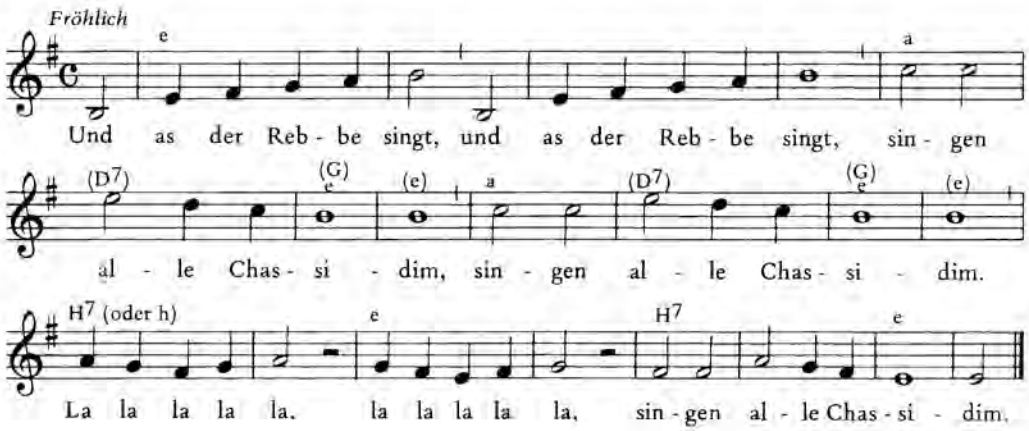
6 Das Schnäpschen

1. Wenn ich des Morgens früh aufsteh
und muß zur Arbeit gehen,
dann kocht mir meine Mutter Tee,
von dem ich keinen nehme:
Ich muß e Schnäpsche han, ist das nicht fein!
Nur noch Branntewein, nur noch Schnaps!

2. Und wenn ich krank geworden bin
und muß zum Doktor gehen,
verschreibt mir jener Medizin,
von der ich keine nehme:
Ich muß e Schnäpsche han . . .

3. Und wenn ich dann gestorben bin,
so sollt ihr mich begraben
in einem Faß voll Branntewein,
darinnen ich mich labe.
Denn erst nach 66 Liter Branntewein
schlaf ich selig ein, schlaf ich ein.

4. Und komm ich dann zur Himmelstür,
so tät der Petrus fragen:
»Was willst du, Schnaps, Wein oder Bier?«
So tät ich Branntwein sagen.
Ich muß e Schnäpsche han . . .



7 Und as der Rebbe singt

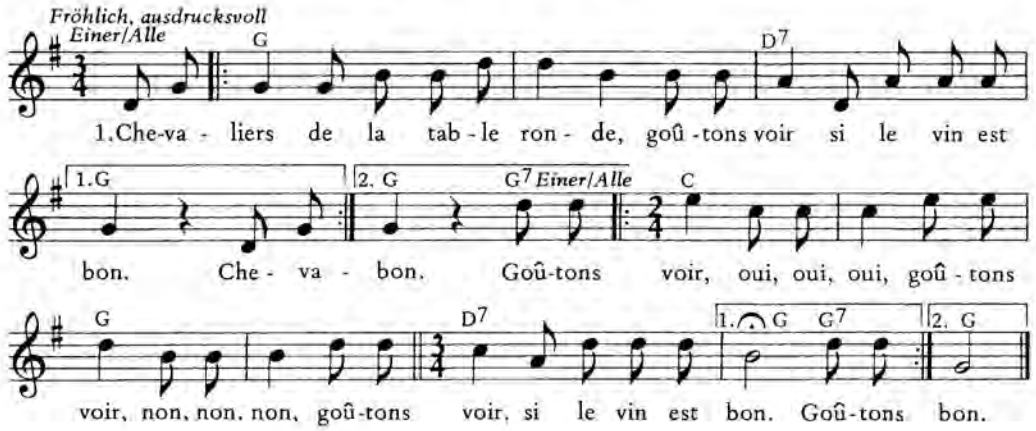
1. Und as der Rebbe singt,
und as der Rebbe singt,
singen alle Chassidim.
Lalalalala, lalalalala,
singen alle Chassidim.

2. Und as der Rebbe schläft,
und as der Rebbe schläft,
schlafen alle Chassidim.
Chr-pu, chr-puh,
schlafen alle Chassidim.

3. Und as der Rebbe lacht,
und as der Rebbe lacht,
lachen alle Chassidim.
Hahahahaha, hahahahaha,
lachen alle Chassidim.

4. Und as der Rebbe säuft,
und as der Rebbe säuft,
saufen alle Chassidim.
Gluckgluckgluckgluckgluck,
saufen alle Chassidim.

5. Und as der Rebbe weint,
und as der Rebbe weint,
weinen alle Chassidim.
Huhuhuhuhu, huhuhuhuhu,
weinen alle Chassidim.



Chevaliers de la table ronde 8

1. Chevaliers de la table ronde,
goûtons voir si le vin est bon.
Goûtons voir, oui, oui, oui,
goûtons voir, non, non, non,
goûtons voir, si le vin est bon.

2. J'en boirai cinq ou six bouteilles
une femme sur les genoux.
Une femme, oui, oui, oui . . .

3. Si je meurs, je veux qu'on m'enterre
dans une cave où 'y a du bon vin.
Dans une cave, oui, oui, oui . . .

4. Les deux pieds contre la muraille
et la tête sous le robinet.
Et la tête, oui, oui, oui . . .

5. Sur ma tombe je veux qu'on inscrive:
»Ici gît le roi des buveurs.«
»Ici gît, oui, oui, oui . . .

6. La morale de cett'histoire,
c'est de boire avant d'mourir.
C'est de boire, oui, oui, oui . . .

la table ronde	Tafelrunde
goûter	kosten
la muraille	Mauer
le robinet	Zapfhahn
la tombe	Grab
ici gît	hier ruht

Würdevoll
Einer

In der Um - ge - bung von Pa - ris von grau - en
Mön - chen ein Klo - ster ist, die den - ken nur ans Trin -
ken. Wenn man mit ei - nem spre - chen will, muß man nicht
su - chen, er wird still im Re - fek - to - ri - um win - ken.
Geh'n sie ein - mal zum Chor- ge - stühl, so sin- gen sie mit viel Ge - fühl: He!

Alle

Gut, gut, gut, ist der Wein nicht gut, auf mei -nen Durst will ich trin - ken.

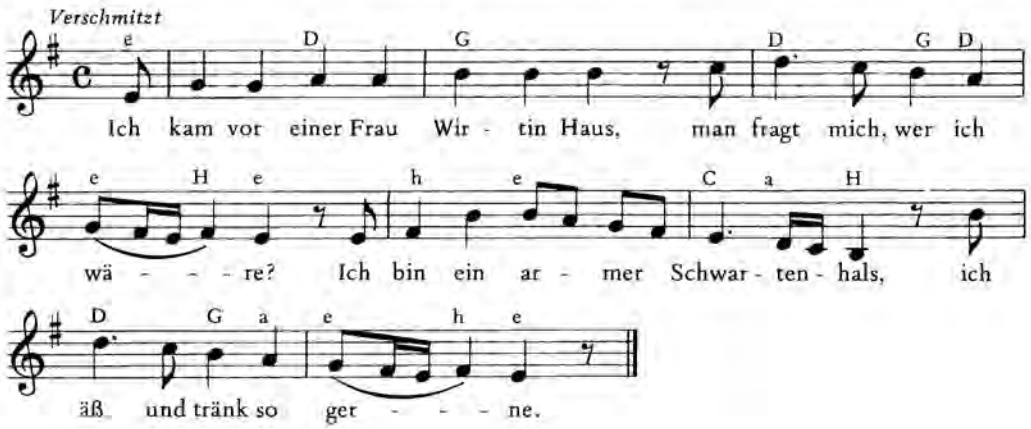
1. In der Umgebung von Paris
von grauen Mönchen ein Kloster ist,
die denken nur ans Trinken.
Wenn man mit einem sprechen will,
muß man nicht suchen, er wird still
im Refektorium winken.
Geh'n sie einmal zum Chorgestühl,
so singen sie mit viel Gefühl:
He! Gut, gut, gut, ist der Wein nicht gut,
auf meinen Durst will ich trinken.

2. Neulich rief Dominus Brummbär,
des frommen Hauses Oberer,
zusammen seine Väter.
Ich glaube, sprach er, daß es frommt,
wenn etwas Stärkung zu uns kommt
und das Geschäft dann später;
leert dieses üppige Flakon,
und singet all im Faux-Bourdon:
He . . .

3. Dem Antrag applaudierte man,
eröffnete die Sitzung dann
mit einem dicken Schinken;
ein jeder Graurock ließ vom Fleck
eine dreifache Scheibe Speck
Ballast in den Bauch sinken,
dann hob die Stimme der Prior,
doch sang er zweimal noch zuvor:
He . . .

4. Wir haben, so mein Kopf es tut,
drei Glocken, die zu gar nichts gut
und Dienst nicht mehr verrichten;
Dominus Brummbär hält davon,
man soll zum Opfer der Nation
pompös darauf verzichten;
ein jeder lobet den Prior
und wiederholt im Ehrenchor:
He . . .

Entstanden in Frankreich um 1790
Ins Deutsche übertragen von Gerd Semmer
Volksweise aus der Mitte des 17. Jahrhunderts



10 Der arme Schwartenhals

1. Ich kam vor einer Frau Wirtin Haus,
man fragt mich, wer ich wäre?
Ich bin ein armer Schwartenhals,
ich äß und tränk so gerne.

2. Man führt mich in die Stuben ein,
da gab man mir zu trinken,
mein Augen ließ ich umhergan,
den Becher ließ ich sinken.

3. Man setzt mich oben an den Tisch,
als ich ein Kaufherr wäre,
und da es an ein Zahlen ging,
mein Säckel stund mir leere.

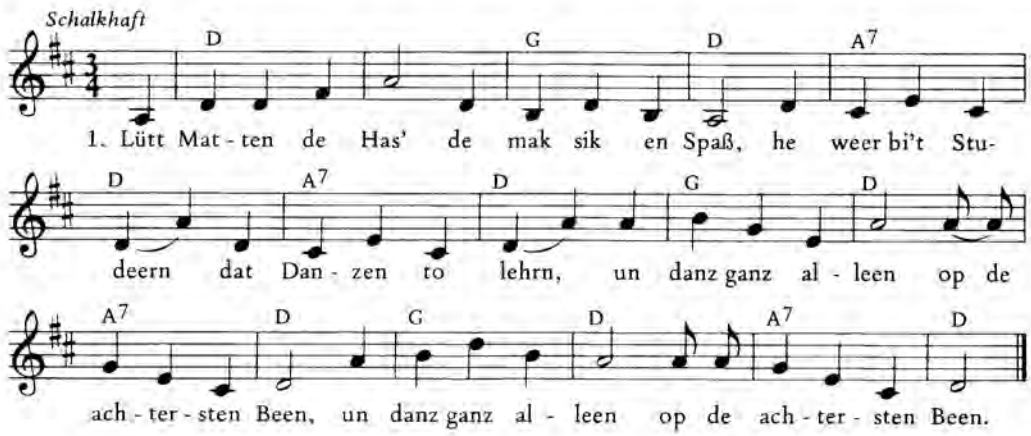
4. Da ich zu nachts wollt schlafen gan,
man wies mich in die Scheuer,
da wart mir armen Schwartenhals
mein Lachen viel zu teuer.

5. Und da ich in die Scheuer kam,
da hub ich an zu nisten,
da stachen mich die Hagedorn,
dazu die rauhen Distel.

6. Da ich des morgens früh aufstund,
der Reif lag auf dem Dache,
da muß ich armer Schwartenhals
meins Unglücks selber lachen.

7. Ich nahm mein Schwert wohl in die Hand
und gürt es an die Seiten,
ich armer muß zu Füßen gan,
das macht: ich hat nit z'reiten.

8. Ich hub mich auf und ging davon,
und macht mich auf die Straßen;
mir kam eins reichen Kaufmanns Sohn:
sein Tasch' mußt er mir lassen.



Lütt Matten

11

1. Lütt Matten de Has'
de mak sik en Spaß,
he weer bi't Studeern
dat Danzen to lehrn,
un danz ganz alleen
op de achtersten Been.

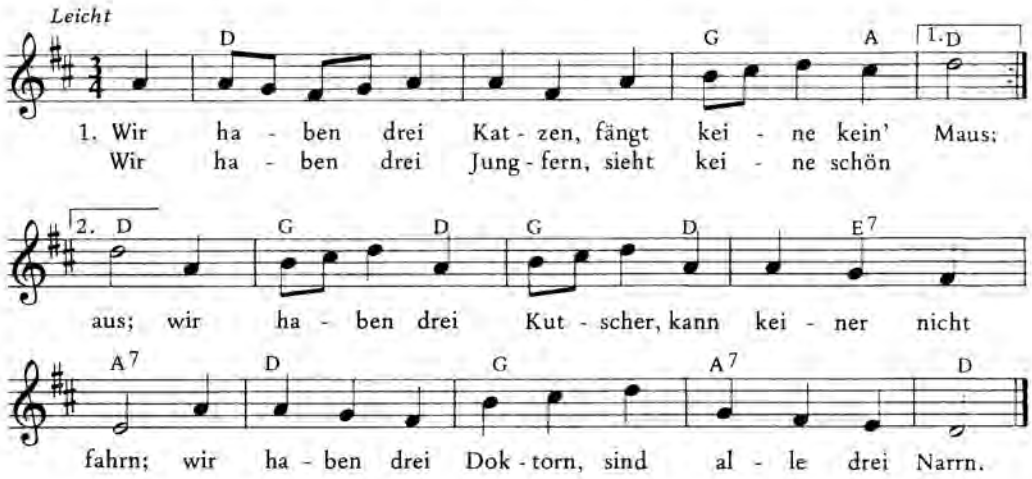
2. Keem Reinke de Voß
un dach: das en Kost!
Un seggt to lütt Matten:
»So flink oppe Padden?
Un danzt hier alleen
op de achtersten Been?

3. Kumm, lat uns tosam!
Ik kann as de Dam!
De Krei de spelt Fitel,
denn geit dat canditel,
denn geit dat mal schön
op de achtersten Been!«

4. Lütt Matten gev Pot.
De Voß beet em dot;
un sett sik in Schatten,
verspis' de lütt Matten:
Un de Krei de kreeg een
von de achtersten Been.

achtersten	hintersten
seggt	sagt
Krei	Krähe
canditel	ausgelassen

Volksweise aus dem Niederdeutschen



12

Wir haben drei Katzen

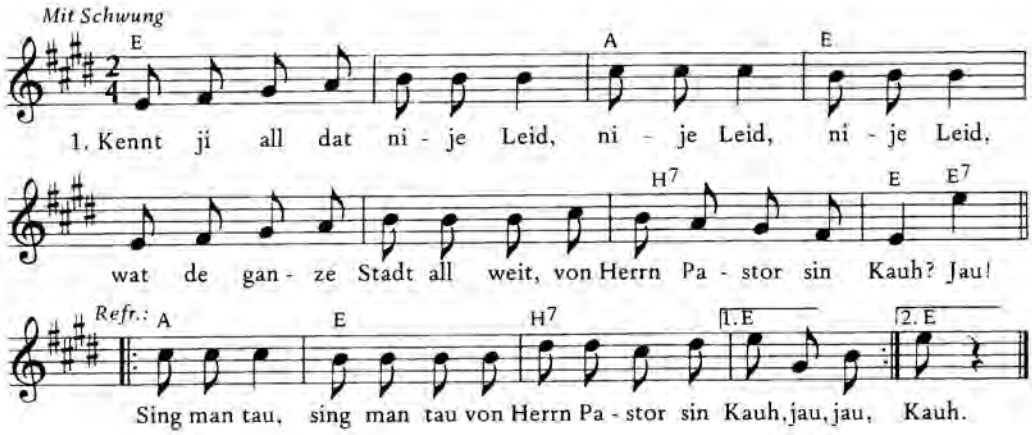
1. Wir haben drei Katzen, fängt keine kein' Maus;
wir haben drei Jungfern, sieht keine schön aus;
wir haben drei Kutscher, kann keiner nicht fahrn;
wir haben drei Doktorn, sind alle drei Narrn.

2. Wir haben drei Pfannen, hat keine kein' Stiel;
wir haben drei Müller, hat keiner kein' Mühl;
wir haben drei Patres, hat keiner kein Kind;
wir haben drei Ochsen, war keiner kein Rind.

3. Wir haben drei Kranke, tut keinem nichts weh;
wir haben drei Töchter, kommt keine zur Eh';
wir haben drei Hennen, legt keine kein Ei;
wir haben drei Hahnen, tut keiner kein' Schrei.

4. Wir haben drei Schneider, macht keiner kein Kleid;
wir haben drei Geigen, hat keine kein' Sait;
wir haben drei Messer, hat keines kein' Spitz;
wir haben drei Feuer, hat keines kein' Hitz.

Aus: ›Augsburger Tafelkonfekt‹ von Valentin Rathgeber
Satz: Fritz Bachmann



13

Dem Herrn Pastor sin Kauh

1. Kennt ji all dat nije Leid, nije Leid, nije Leid,
wat de ganze Stadt all weit,
von Herrn Pastor sin Kauh? Jau!
Sing man tau, sing man tau
von Herrn Pastor sin Kauh, jau, jau.
Sing man tau, sing man tau
von Herrn Pastor sin Kauh.

2. Ostern wör sei dick und drall, dick und drall, dick und drall,
Pingsten leig sei dot in'n Stall,
uns Herrn Pastor sin Kauh. Jau!
Sing man tau . . .

3. As sei wör in Stücken sneden, Stücken sneden, Stücken sneden,
het dat ganze Dörp wat kregen
von Herrn Pastor sin Kauh. Jau!
Sing man tau . . .

4. Jochen Steif, de Trainsuldat, Trainsuldat, Trainsuldat,
kreig en Pott full Mulsalat
von Herrn Pastor sin Kauh. Jau!
Sing man tau . . .

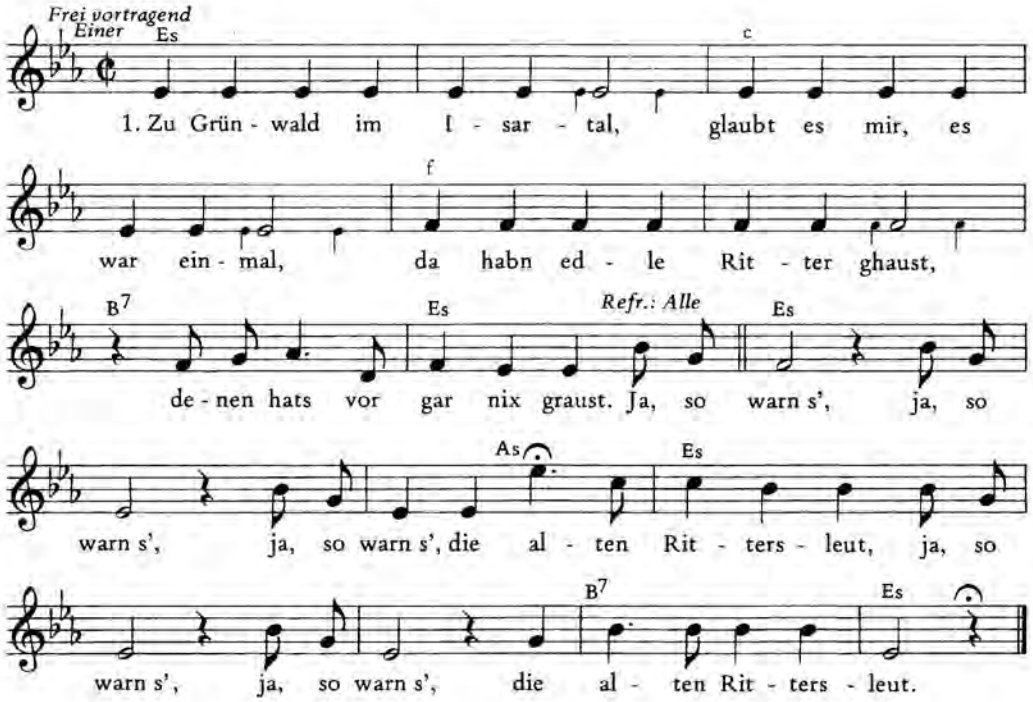
5. Un de Köster Dümelank, Dümelank, Dümelank,
kreig en Stert as Glockenstrang
von Herrn Pastor sin Kauh. Jau!
Sing man tau . . .

6. Un de ole Stadtkapell, Stadtkapell, Stadtkapell,
kreig en nijes Trummelfell
von Herrn Pastor sin Kauh. Jau!
Sing man tau . . .

7. Un uns nije Füerwehr, Füerwehr, Füerwehr,
kreig en Pott full Wagensmeer
von Herrn Pastor sin Kauh. Jau!
Sing man tau . . .

8. Sleswig-Holstein meerümslungen, meerümslungen, meerümslungen,
hannelt nu mit Ossentungen
von Herrn Pastor sin Kauh. Jau!
Sing man tau . . .

9. De Mekelbörger lei't nicht schlappen, lei't nicht schlappen, lei't nicht schlappen,
sei settn den Kopp int Lanneswappen
von Herrn Pastor sin Kauh. Jau!
Sing man tau . . .



14 Die alten Rittersleut

1. Zu Grünwald im Isartal,
glaubt es mir, es war einmal,
da habn edle Ritter ghaust,
denen hats vor gar nix graust.
Ja, so warn s', ja so warn s',
ja, so warn s', die alten Rittersleut',
ja, so warn s', ja so warn s', die alten Rittersleut.

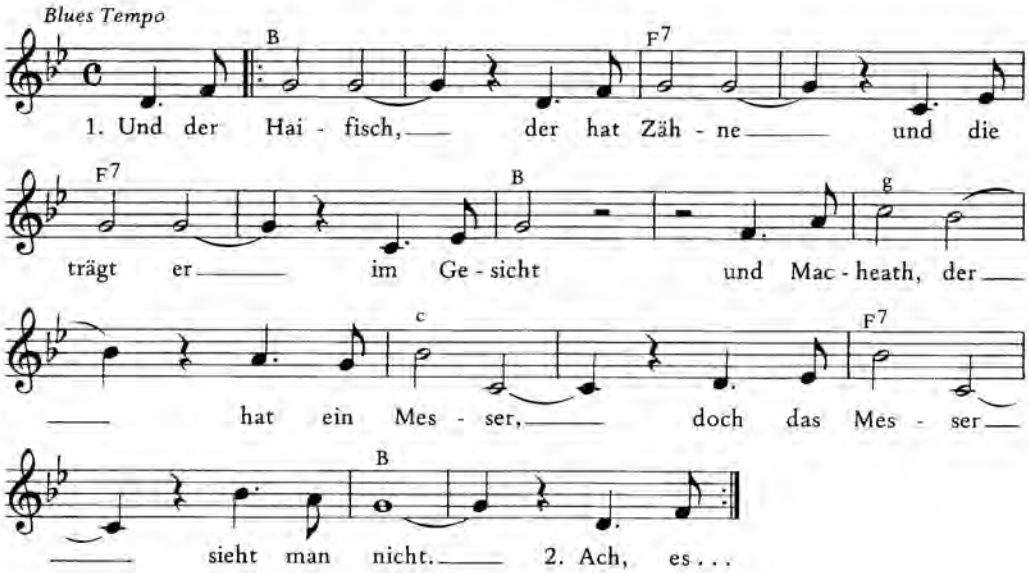
2. Gsuffa habn s' und dös net wia
aus die Eimer Wein und Bier,
habn s' dann alls zammgsuffa ghabt,
dann san s' unterm Tisch drunt gflackt.
Ja, so warn s' . . .

3. Hatt ein Ritter den Katharr,
damals warn die Mittel rar,
er hat der Erkältung trotzt,
er hat gräuschpert, gschnäuzt und grotzt.
Ja, so warn s' . . .

4. So ein früh'rer Rittersmann
hatte so viel Eisen an,
die meisten Ritter, i muaß sagn,
hat deshalb da Blitz daschlagn.
Ja, so warn s' . . .

5. Zu Grünwald die Rittersleut'
lebn nicht mehr seit langer Zeit,
nur die Geister von densölben
spuken nachts in den Gewölben.
Ja, so warn s' . . .

Text nach ›Karl Valentin's Gesammelte Werke‹



Die Moritat von Mackie Messer 15

1. Und der Haifisch, der hat Zähne
und die trägt er im Gesicht
und Macheath, der hat ein Messer,
doch das Messer sieht man nicht.

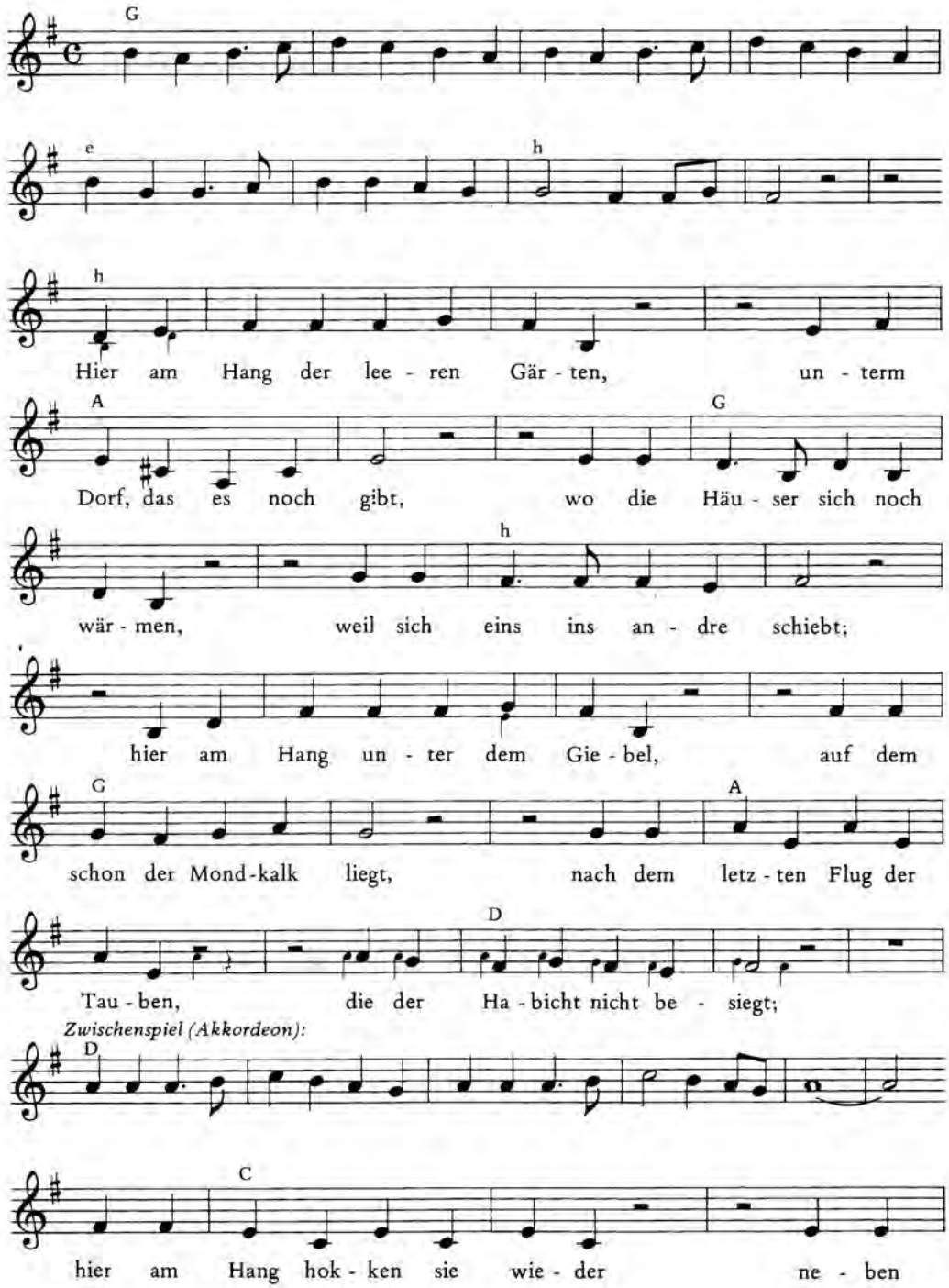
2. Ach, es sind des Haifischs Flossen
rot, wenn dieser Blut vergießt!
Mackie Messer trägt 'nen Handschuh
drauf man keine Untat liest.

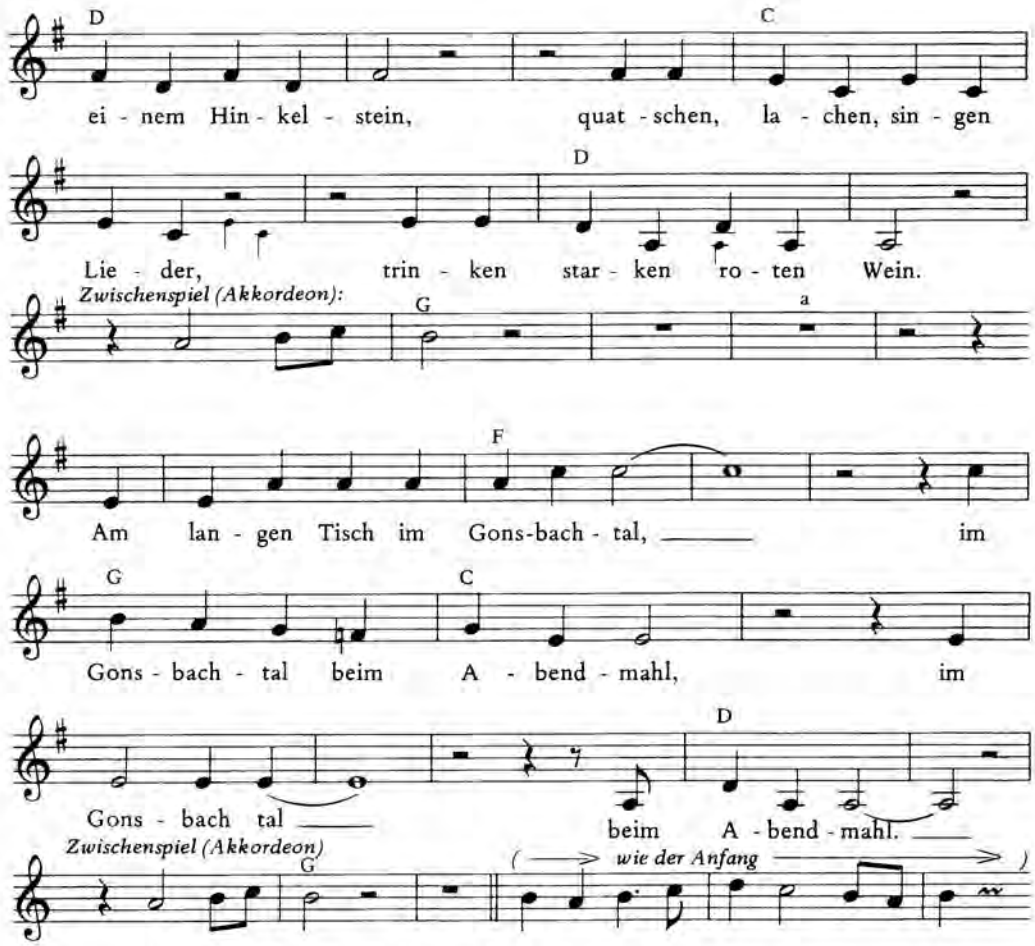
3. An der Themse grünem Wasser
fallen plötzlich Leute um!
Es ist weder Pest noch Cholera,
doch es heißt: Macheath geht um.

4. An 'nem schönen blauen Sonntag
liegt ein toter Mann am Strand,
und ein Mensch geht um die Ecke,
den man Mackie Messer nennt.

5. Und Schmul Meier bleibt verschwunden
und so mancher reiche Mann
und sein Geld hat Mackie Messer,
dem man nichts beweisen kann.

Text: Bertolt Brecht Musik: Kurt Weill


G
e
h
h
Hier am Hang der lee - ren Gär - ten, un - term
A
G
Dorf, das es noch gibt, wo die Häu - ser sich noch
h
wär - men, weil sich eins ins an - dre schiebt;
hier am Hang un - ter dem Gie - bel, auf dem
G
A
schon der Mond-kalk liegt, nach dem letz - ten Flug der
D
Tau - ben, die der Ha - bicht nicht be - siegt;
Zwischenspiel (Akkordeon):
D
C
hier am Hang hok - ken sie wie - der ne - ben



Nach unten gehalste, kleine Noten betreffen die folgenden Strophen.

Im Gonsbachtal

1. Hier am Hang der leeren Gärten,
unterm Dorf, das es noch gibt,
wo die Häuser sich noch wärmen,
weil sich eins ins andre schiebt;
hier am Hang unter dem Giebel,
auf dem schon der Mondkalk liegt,
nach dem letzten Flug der Tauben,
die der Habicht nicht besiegt;
hier am Hang hocken sie wieder
neben einem Hinkelstein,
quatschen, lachen, singen Lieder,
trinken starken roten Wein.
Am langen Tisch im Gonsbachtal,
im Gonsbachtal beim Abendmahl,
im Gonsbachtal beim Abendmahl.

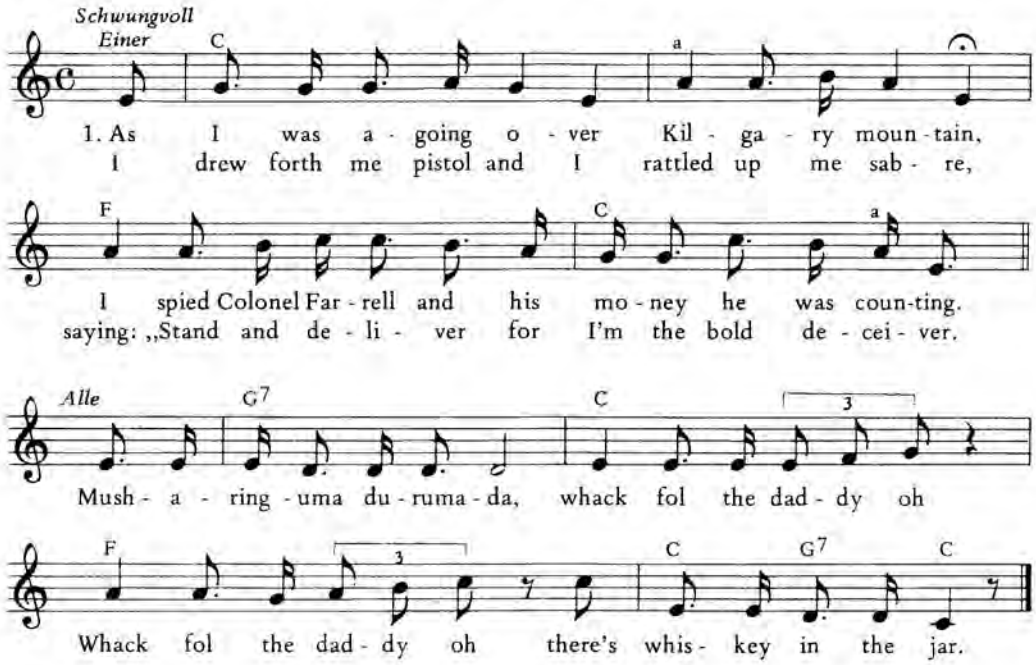
2. Die Kumpanen sind die alten.
Kenn' sie alle, Frau und Mann:
Zwölf Apostel mit den Mädchen,
Jesus, der nicht zaubern kann,
Aufsichtsrat, der kontrolliert nichts,
Basisgruppe ›Horridoh‹,
Club der Kenner aller Künste,
parteiloses Politbüro.
Hör' das Lachen und die Lieder,
seh' die Finger unterm Tisch,
schmeck' den Dunst der Stammesbrüder,
-schwestern, und den festen Fisch.
Am langen Tisch im Gonsbachtal . . .

3. Ja, ich kenn' euch und kenn' mich auch:
Angst im Bauch und Mut am Kinn.
Singt ihr noch vom großen Aufbruch,
oder grinst ihr vor euch hin?
Neben diesem roten Wimpel
sitze ich am Katzentisch.
Singe ich euch die Leviten,
oder hört ihr noch auf mich?
Nein, in diesen fahlen Himmel
wachsen unsre Träume nicht,
auch wenn Hein, der Zwillingsbruder,
ein Gebet nach oben spricht.
Am langen Tisch im Gonsbachtal . . .

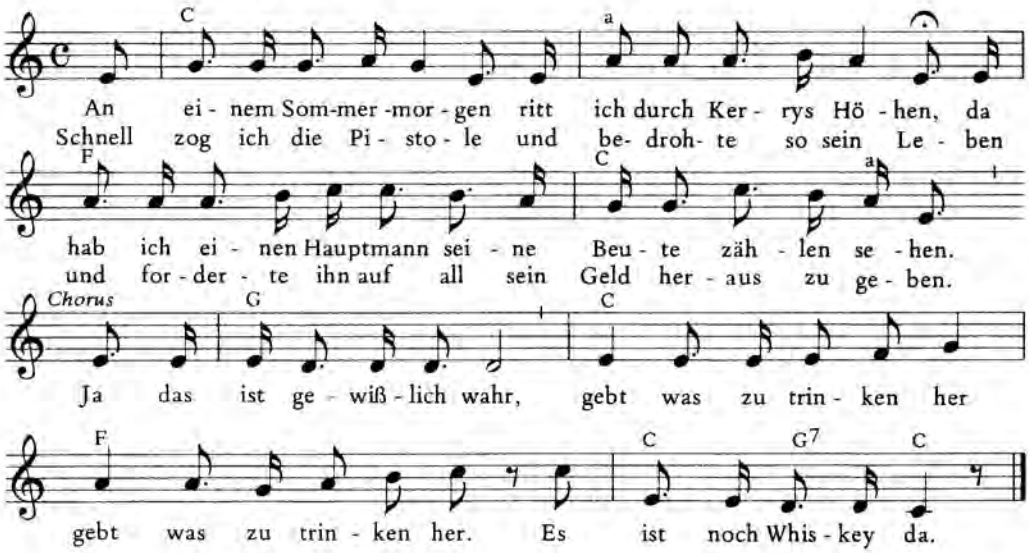
4. Überm Hang in leeren Höfen
heulen Hunde, dreht der Wind.
Ich will hier auch wieder sitzen,
wenn ein andrer Tag beginnt.
Aber rennt die goldne Horde
mit der Micky-Maus im Schild
in dies Tal, dann schützt uns auch kein
Traum – und sei der noch so wild.
Wenn im Dorf und in den Höfen
neue Leute leben, dann
möcht' ich nicht süßbitter klagen:
Où sont les copains d'antan?
Am langen Tisch im Gonsbachtal . . .

5. Hier am Hang der vollen Gärten,
unterm Dorf, das es noch gibt,
wo die Häuser sich noch wärmen,
weil sich eins ins andre schiebt;
hier am Hang unter dem Giebel,
auf dem Morgensonne liegt,
nach dem ersten Flug der Tauben,
die der Habicht nicht besiegt;
hier will ich dann wieder sitzen
neben diesem Hinkelstein,
mit euch quatschen, lachen, singen,
trinken unsern roten Wein.
Am langen Tisch im Gonsbachtal,
am langen Tisch im Gonsbachtal.

Text und Musik: Franz Josef Degenhardt


Schwungvoll
Einer
C
a
1. As I was a - going o - ver Kil - ga - ry moun - tain,
I drew forth me pistol and I rattled up me sab - re,
F
C
a
I spied Colonel Far - rell and his mo - ney he was coun-ting.
saying: „Stand and de - li - ver for I'm the bold de - cei - ver.
Alle
G7
C
3
Mush - a - ring - uma du - ruma - da, whack fol the dad - dy oh
F
3
C
G7
C
Whack fol the dad - dy oh there's whis - key in the jar.

Es ist noch Whiskey da



Whiskey in the jar

1. As I was going over Kilgarry mountain,
I spied Colonel Farrell and his money he was counting.
I drew forth me pistol and I rattled up me sabre,
saying: »Stand and deliver for I'm the bold deceiver.«
Musharinguma durumada, whack fol the daddy oh
whack fol the daddy oh there's whiskey in the jar.

2. Now I took all his money and it made a pretty penny,
I put it in me pocket for me darling sporting Jenny,
she swore that she loved me, that she never would betray me,
but the devil take the women for they lie oh so easy.
Musharinguma durumada . . .

3. Now when I awoke it was 'tween six and seven,
guards stood around me in numbers odd and even,
I drew forth me pistol but alas I was mistaken,
she'd filled 'em up with water and a prisoner I was taken.
Musharinguma durumada . . .

4. So they slung me into prison without judgement or writing
for robbing Colonel Farrell up on Kilgarry mountain,
but they didn't take me fist and so I knocked a sentry down,
then I said farewell to that jail in Sligo Town.
Musharinguma durumada . . .

5. And if anyone can help me 't is me brother in the army
if I could find his station be it Cork or in Killarney,
and if he was with me I'd go roving in Kilkenny,
I know he'd treat me better than me darling sporting Jenny.
Musharinguma durumada . . .

6. Some take delight in fishing, same in bowling
some take delight in a carriage finely rolling,
me, I take delight in the juice of the barley,
courting pretty women in the morning oh so early.
Musharinguma durumada . . .

Es ist noch Whiskey da

An einem Sommermorgen ritt ich durch Kerry's Höhen,
da hab' ich einen Hauptmann seine Beute zählen sehen;
schnell zog ich die Pistole und bedrohte so sein Leben
und forderte ihn auf, all sein Geld herauszugeben.
Ja, das ist gewißlich wahr, gebt was zu trinken her,
gebt was zu trinken her, es ist noch Whiskey da!

Ich nahm ihm all sein Geld, und das war ein ganzer Haufen,
und tat so schnell ich konnte zu meiner Jenny laufen.
Ich dacht', ich sei hier sicherer als bei allen andern Frauen.
Ach – der Teufel hol' die Weiber, denen kann man ja nicht trauen!
Ja, das ist gewißlich wahr, gebt was zu trinken her . . .

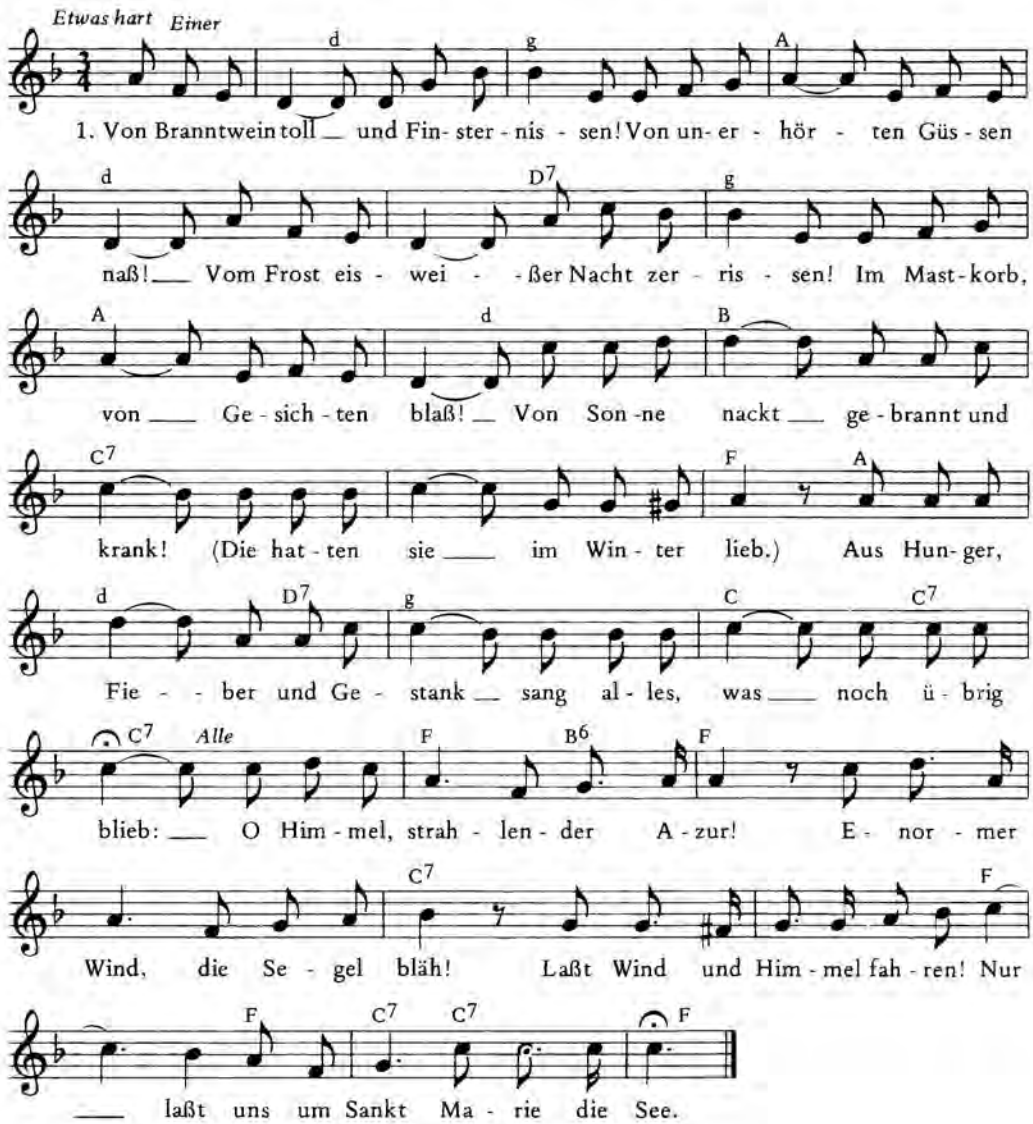
Ich ging auch bald zu Bett, um zu schlafen und zu träumen,
das Weib sah die Gelegenheit und wollt' sie nicht versäumen.
Sie nahm all meine Waffen und goß viel Wasser drüber,
denn den Hauptmann und sein Geld – ja – das wollte sie viel lieber!
Ja, das ist gewißlich wahr, gebt was zu trinken her . . .

Ich erwachte früh am Morgen und wollte weiterreiten,
da stand neben mir der Hauptmann mit ein paar von seinen Leuten.
Ich griff nach der Pistole und wollte auf ihn schießen,
da sah ich aus dem Lauf das klare Wasser fließen.
Ja, das ist gewißlich wahr, gebt was zu trinken her . . .

Sie nahmen mich gefangen, doch ich konnte nachts entfliehen,
und ich sing euch meine Lieder, tu ich durch die Lande ziehen.
Ich such' noch einen Freund, der mit mir durch Irland fährt,
mit mir säuft und den Engländern des Unglücks viel beschert!
Ja, das ist gewißlich wahr, gebt was zu trinken her . . .

Es gibt 'ne Menge Leute, die gern angeln oder kegeln,
und andre, die sich lieber in fremden Betten räkeln.
Aber, Freund, hast du in jeder Stadt für jede Nacht 'ne Braut,
dann paß auf, daß dich nicht plötzlich eine in die Pfanne haut!
Ja, das ist gewißlich wahr, gebt was zu trinken her . . .

Übersetzung: Jürgen Schöntges


Etwas hart Einer
1. Von Branntwein toll und Fin- ster - nis - sen! Von un- er - hör - ten Güs - sen
naß! Vom Frost eis - wei - ßer Nacht zer - ris - sen! Im Mast-korb,
von Ge - sich - ten blaß! Von Son -ne nackt ge - brannt und
krank! (Die hat - ten sie im Win - ter lieb.) Aus Hun- ger,
Fie - ber und Ge - stank sang al - les, was noch ü - brig
Alle
blieb: O Him - mel, strah - len - der A - zur! E - nor - mer
Wind, die Se - gel bläh! Laßt Wind und Him - mel fah - ren! Nur
laßt uns um Sankt Ma - rie die See.

1. Von Branntwein toll und Finsternissen!
Von unerhörten Güssen naß!
Vom Frost eisweißer Nacht zerrissen!
Im Mastkorb, von Gesichten blaß!
Von Sonne nackt gebrannt und krank!
(Die hatten sie im Winter lieb)
Aus Hunger, Fieber und Gestank
sang alles, was noch übrigblieb:
O Himmel, strahlender Azur!
Enormer Wind, die Segel bläh!
Laßt Wind und Himmel fahren! Nur
laßt uns um Sankt Marie die See!

2. Kein Weizenfeld mit milden Winden
selbst keine Schenke mit Musik
kein Tanz mit Weibern und Absinthen
kein Kartenspiel hielt sie zurück.
Sie hatten vor dem Knall das Zanken
vor Mitternacht die Weiber satt:
Sie lieben nur verfaulte Planken
ihr Schiff, das keine Heimat hat.
O Himmel, strahlender Azur . . .

3. Mit seinen Ratten, seinen Löchern
mit seiner Pest, mit Haut und Haar
sie fluchten wüst darauf beim Bechern
und liebten es, so wie es war.
Sie knoten sich mit ihren Haaren
im Sturm in seinem Mastwerk fest:
Sie würden nur zum Himmel fahren
wenn man dort Schiffe fahren läßt.
O Himmel, strahlender Azur . . .

4. Sie häufen Seide, schöne Steine
und Gold in ihr verfaultes Holz
sie sind auf die geraubten Weine
in ihren wüsten Mägen stolz.
Um dürren Leib riecht toter Dschunken
Seide glühbunt nach Prozession
doch sie zerstechen sich betrunken
im Zank um einen Lampion.
O Himmel, strahlender Azur . . .

5. Sie morden kalt und ohne Hassen
was ihnen in die Zähne springt
sie würgen Gurgeln so gelassen
wie man ein Tau ins Mastwerk schlingt.
Sie trinken Sprit bei Leichenwachen
nachts torkeln trunken sie in See
und die, die übrigbleiben, lachen
und winken mit der kleinen Zeh:
O Himmel, strahlender Azur . . .

6. Vor violetten Horizonten
still unter bleichem Mond im Eis
bei schwarzer Nacht in Frühjahrsmonden
wo keiner von dem andern weiß
sie lauern wolfgleich in den Sparren
und treiben funkeläugig Mord
und singen, um nicht zu erstarren
wie Kinder, trommelnd im Abort:
O Himmel, strahlender Azur . . .

7. Sie tragen ihren Bauch zum Fressen
auf fremde Schiffe wie nach Haus
und strecken selig im Vergessen
ihn auf die fremden Frauen aus.
Sie leben schön wie noble Tiere
im weichen Wind, im trunknen Blau!
Und oft besteigen sieben Stiere
eine geraubte fremde Frau.
O Himmel, strahlender Azur . . .

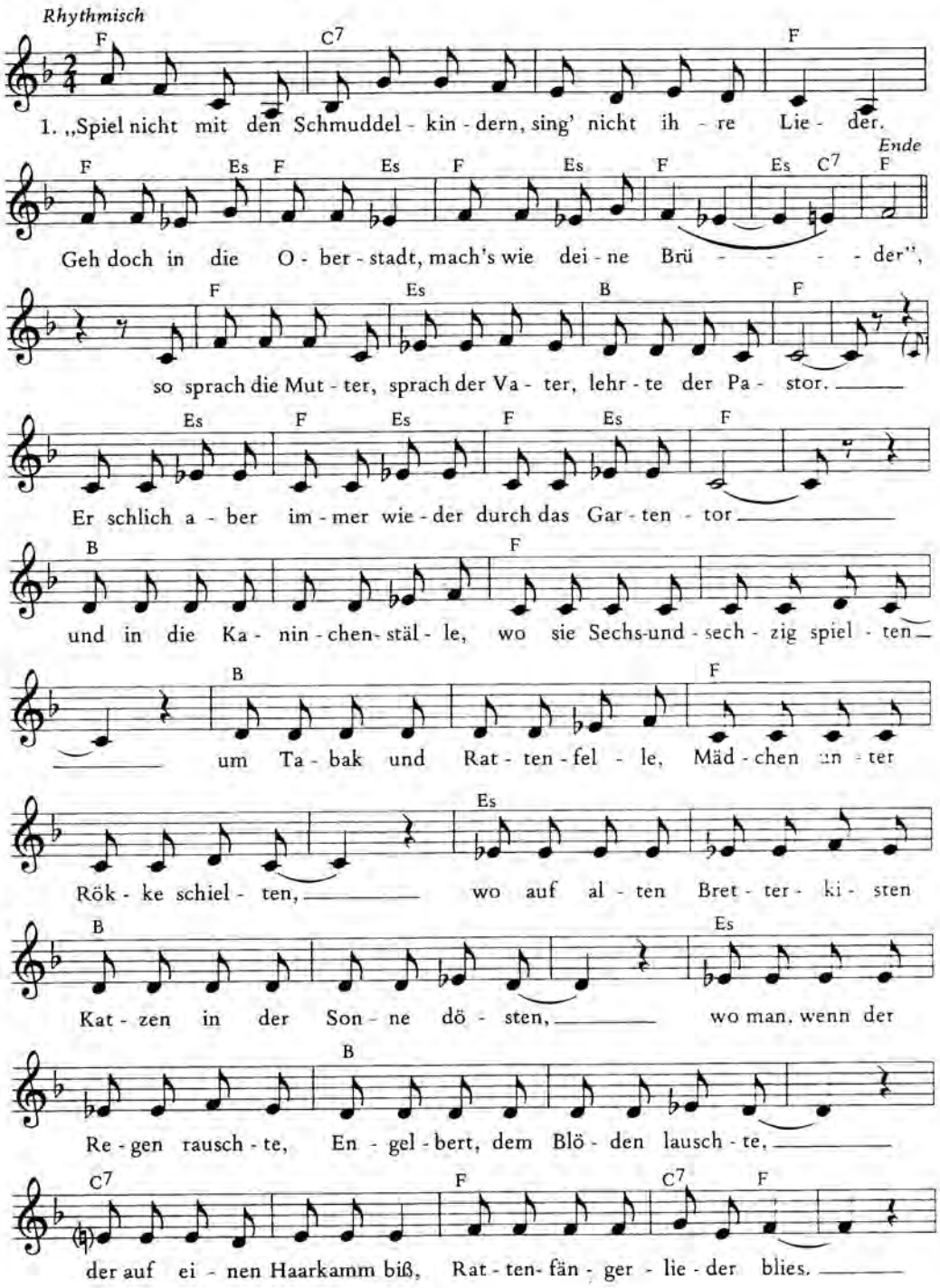
8. Wenn man viel Tanz in müden Beinen
und Sprit in satten Bäuchen hat
mag Mond und zugleich Sonne scheinen:
Man hat Gesang und Messer satt.
Die hellen Sternennächte schaukeln
sie mit Musik in süße Ruh
und mit geblähten Segeln gaukeln
sie unbekannten Meeren zu.
O Himmel, strahlender Azur . . .

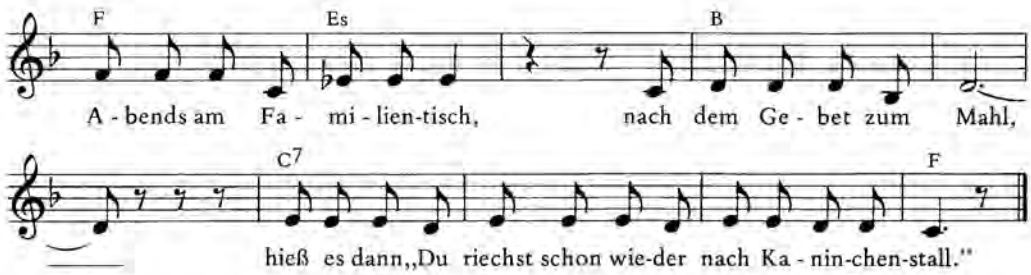
9. Doch eines Abends im Aprile
der keine Sterne für sie hat
hat sie das Meer in aller Stille
auf einmal plötzlich selber satt.
Der große Himmel, den sie lieben
hüllt still in Rauch die Sternensicht
und die geliebten Winde schieben
die Wolken in das milde Licht.
O Himmel, strahlender Azur . . .

10. Der leichte Wind des Mittags fächelt
sie anfangs spielend in die Nacht
und der Azur des Abends lächelt
noch einmal über schwarzem Schacht.
Sie fühlen noch, wie voll Erbarmen
das Meer mit ihnen heute wacht
dann nimmt der Wind sie in die Arme
und tötet sie vor Mitternacht.
O Himmel, strahlender Azur . . .

11. Noch einmal schmeißt die letzte Welle
zum Himmel das verfluchte Schiff
und da, in ihrer letzten Helle
erkennen sie das große Riff.
Und ganz zuletzt in höchsten Masten
war es, weil Sturm so gar laut schrie
als ob sie, die zur Hölle rasten
noch einmal sangen, laut wie nie:
O Himmel, strahlender Azur . . .

Text: Bertolt Brecht ›Hauspostille‹ Weise: Nach dem französischen Lied ›L'étendard de la pitié‹


Rhythmisch
1. „Spiel nicht mit den Schmuddel - kin - dern, sing' nicht ih - re Lie - der.
Ende
Geh doch in die O - ber - stadt, mach's wie dei - ne Brü - - - - der",
so sprach die Mut - ter, sprach der Va - ter, lehr - te der Pa - stor.
Er schlich a - ber im - mer wie - der durch das Gar - ten - tor
und in die Ka - nin - chen- stäl - le, wo sie Sechs-und - sech - zig spiel - ten
um Ta - bak und Rat - ten - fel - le, Mäd - chen un - ter
Rök - ke schiel - ten, wo auf al - ten Bret - ter - ki - sten
Kat - zen in der Son - ne dö - sten, wo man, wenn der
Re - gen rausch - te, En - gel - bert, dem Blö - den lausch - te,
der auf ei - nen Haarkamm biß, Rat - ten- fän - ger - lie - der blies.



Spiel nicht mit den Schmuddelkindern

»Spiel nicht mit den Schmuddelkindern,
sing' nicht ihre Lieder.
Geh doch in die Oberstadt,
mach's wie deine Brüder«,

1. so sprach die Mutter, sprach der Vater, lehrte der Pastor.
Er schlich aber immer wieder durch das Gartentor
und in die Kaninchenställe,
wo sie Sechsundsechzig spielten
um Tabak und Rattenfelle –
Mädchen unter Röcke schielten –
wo auf alten Bretterkisten
Katzen in der Sonne dösten –
wo man, wenn der Regen rauschte,
Engelbert, dem Blöden, lauschte,
der auf einen Haarkamm biß,
Rattenfängerlieder blies.
Abends am Familientisch, nach dem Gebet zum Mahl,
hieß es dann: »Du riechst schon wieder nach Kaninchenstall.
Spiel nicht mit den Schmuddelkindern,
sing nicht ihre Lieder.
Geh doch in die Oberstadt,
mach's wie deine Brüder!«

2. Sie trieben ihn in eine Schule in der Oberstadt,
kämmten ihm die Haare und die krause Sprache glatt.
Lernte Rumpf und Wörter beugen.
Und statt Rattenfängerweisen
mußte er das Largo geigen
und vor dürren Tantengreisen
unter roten Rattenwimpern
par coeur Kinderszenen klimpern –
und, verklemmt in Viererreihen,
Knochen morsch und morscher schreien –
zwischen Fahnen aufgestellt
brüllen, daß man Freundschaft hält.
Schlich er manchmal abends zum Kaninchenstall davon,
hockten da die Schmuddelkinder, sangen voller Hohn:
»Spiel nicht mit den Schmuddelkindern . . .«

3. Aus Rache ist er reich geworden. In der Oberstadt
hat er sich ein Haus gebaut. Nahm jeden Tag ein Bad.
Roch, wie beßre Leuten riechen.
Lachte fett, wenn alle Ratten
ängstlich in die Gullys wichen,
weil sie ihn gerochen hatten.
Und Kaninchenställe riß er
ab. An ihre Stelle ließ er
Gärten für die Kinder bauen.
Liebte hochgestellte Frauen,
schnelle Wagen und Musik,
blond und laut und honigdick.
Kam sein Sohn, der Nägelbeißer, abends spät zum Mahl,
roch er an ihm, schlug ihn, schrie: »Stinkst nach Kaninchenstall.
Spiel nicht mit den Schmuddelkindern . . . «

4. Und eines Tages hat er eine Kurve glatt verfehlt.
Man hat ihn aus einem Ei von Schrott herausgepellt.
Als er später durch die Straßen
hinkte, sah man ihn an Tagen
auf 'nem Haarkamm Lieder blasen,
Rattenfell am Kragen tragen.
Hinkte hüpfend hinter Kindern,
wollte sie am Schulgang hindern
und schlich um Kaninchenställe.
Eines Tags in aller Helle
hat er dann ein Kind betört
und in einen Stall gezerrt.
Seine Leiche fand man, die im Rattenteich rumschwamm.
Drumherum die Schmuddelkinder bliesen auf dem Kamm:
»Spiel nicht mit den Schmuddelkindern . . . «

Text und Musik: Franz Josef Degenhardt

Rhythmisch erzählend

e7 A7 D A7

1. - 7. Ich möch- te Wein-trin-ker sein, mit Kum - pa - nen

D A7

a - bends vor der Son - ne sit - zen und von Din - gen re - den,

D h

die wir gleich ver - steh'n, harm - los und ganz

e h

ein - fach mei - nen Tag aus-schwit-zen und nach Mäd-chen guk -ken,

A h 1. - 6. 7. h e7

die vor - ü - ber - geh'n. Ich möchte

A7 D e7 A7 D

Wein - trin-ker sein.

Weintrinker

1. Ich möchte Weintrinker sein,
mit Kumpanen abends vor der Sonne sitzen
und von Dingen reden, die wir gleich versteh'n,
harmlos und ganz einfach meinen Tag ausschwitzen
und nach Mädchen gucken, die vorübergeh'n.

2. Ich möchte Weintrinker sein,
und nicht immer diese hellen Schnäpse saufen,
nicht von Dingen reden, die nur mich angeh'n
mir nicht für zwei Gläser Bier Verständnis kaufen,
nicht mit jenen streiten, die am Tresen steh'n.

3. Ich möchte Weintrinker sein,
bei 'nem herben Roten oder leichten Weißen
um 'ne Runde spielen, nach der keiner fragt,
ein paar Witze über den Verlierer reißen,
der ganz einfach nur darüber lacht.

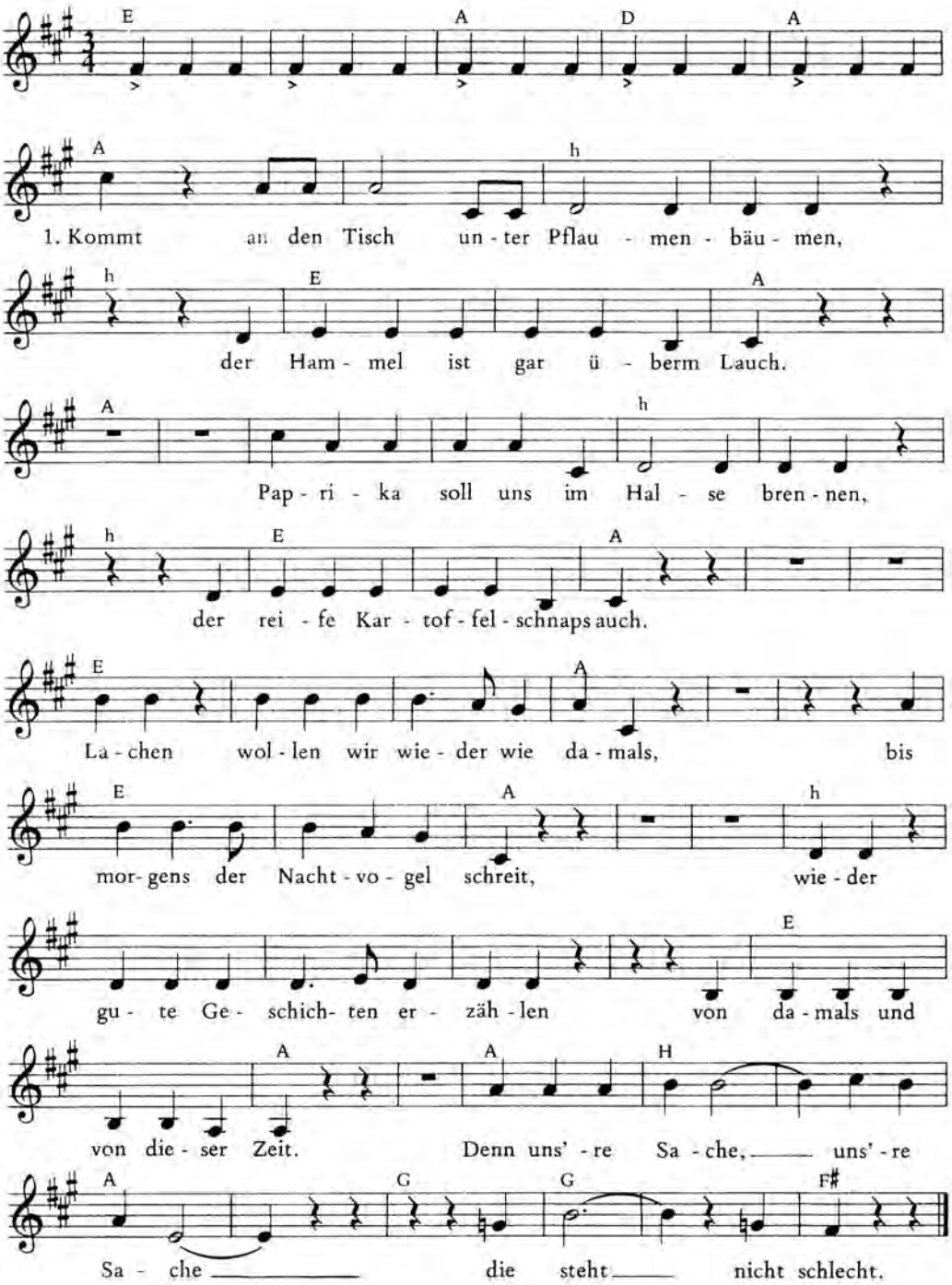
4. Ich möchte Weintrinker sein,
nicht beim Schnaps um Zehntel Skat mit Hirschbock spielen,
wo man gierig Geld in seine Taschen wischt,
nicht dem Nachbarn heimlich in die Karten schielen,
ihn nicht schlagen, wenn er sich zwei Asse mischt.

5. Ich möchte Weintrinker sein,
mit Kumpanen lachend ein paar Lieder singen,
die sich um Trinken, Mädchen und um Liebe dreh'n,
nebenbei ein bißchen reden von den Dingen,
die am Tag in einer kleinen Stadt gescheh'n.

6. Ich möchte Weintrinker sein,
nicht ab Mitternacht ›Frau-Wirtin-Verse‹ grölen,
kein Soldatenlied und nicht den ›Tag des Herrn‹,
nicht vom ›Mittelabschnitt‹ irgendwas erzählen,
und auch nichts von Hungerpest in Hongkong hör'n.

7. Ich möchte Weintrinker sein,
auf dem Nachhauseweg wie Kinder darauf achten,
daß man beim Bürgersteig nicht auf die Ritzen tritt,
und im Bett dran denken, wie die Mädchen lachten,
und im Schlaf noch lachen über meinen Schritt.

Text und Musik: Franz Josef Degenhardt


E A D A
A h
1. Kommt an den Tisch un - ter Pflau - men - bäu - men,
h E A
der Ham - mel ist gar ü - berm Lauch.
A h
Pap - ri - ka soll uns im Hal - se bren - nen,
h E A
der rei - fe Kar - tof - fel - schnaps auch.
E A
La - chen wol - len wir wie - der wie da - mals, bis
E A h
mor - gens der Nacht - vo - gel schreit, wie - der
E
gu - te Ge - schich - ten er - zäh - len von da - mals und
A A H
von die - ser Zeit. Denn uns' - re Sa - che, uns' - re
A G G F#
Sa - che die steht nicht schlecht.

1. Kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen,
der Hammel ist gar überm Lauch.
Paprika soll uns im Halse brennen,
der reife Kartoffelschnaps auch.
Lachen wollen wir wieder wie damals,
bis morgens der Nachtvogel schreit,
wieder gute Geschichten erzählen
von damals und von dieser Zeit.
Denn unsere Sache,
unsere Sache
steht nicht schlecht.

2. Sicher, wir sind ganz schön mitgenommen,
die Stimmen sind heiser vom Schrein.
Töne gibt's da manchmal im Lachen,
da muß man schon vorsichtig sein.
Mißtrauisch sind wir beim Spaß geworden.
Nein, machen wir uns da nichts vor.
Schmaler Verdacht in den Augenwinkeln,
die Hand am geschlitzten Ohr.
Doch unsere Sache,
unsere Sache
steht nicht schlecht.

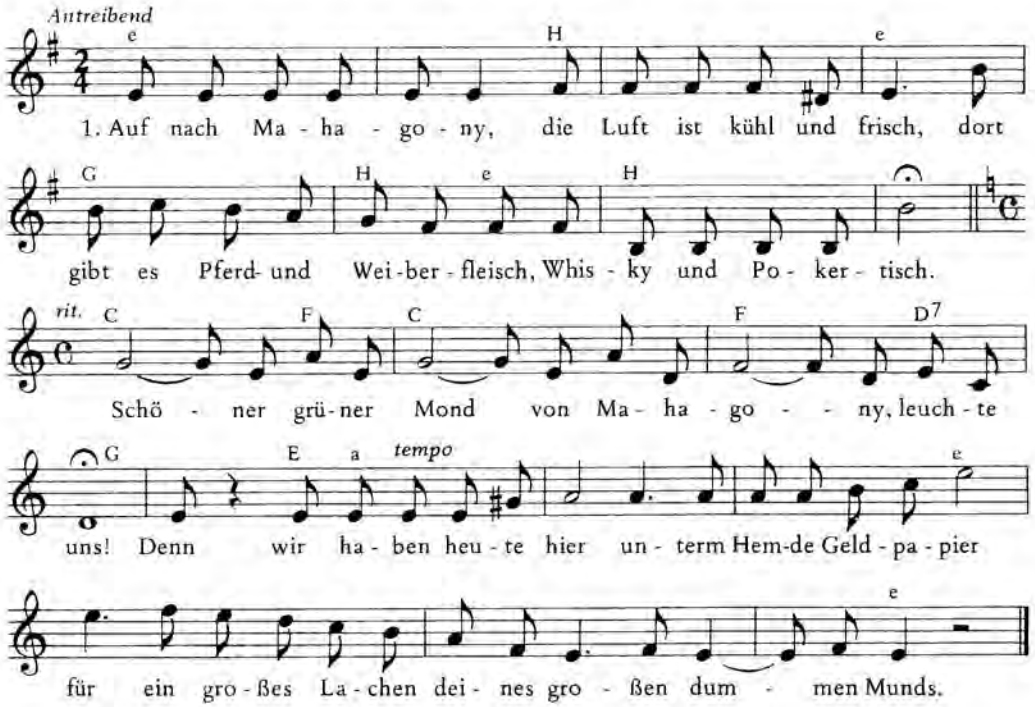
3. Erzählt von eueren Fahrten, Genossen,
was man da macht und wie man da singt.
Hanoi, von der Großen, Unbesiegten,
und wie man die Ernte einbringt.
Vom Vollmond über Havanna, der Schönen,
im Schutz von Raketen aus Stahl
vom Donez. Erzählt von georgischen Festen.
Erzählt bei unserem Mahl
von unserer Sache.
Unsere Sache
steht nicht schlecht.

4. Sicher sind auch unsere Schwierigkeiten.
Das Einfache ist ziemlich schwer.
Vorsicht ist in unsere Träume geschlichen,
die Maultrommel spielen wir nicht mehr.
Erzählt aber auch von den Streiks und Aktionen,
von Festen und von unserem Spaß,
und wie allmählich die Steine tanzen,
die Mauern aus Dummheit und Haß.
Ja, unsere Sache,
unsere Sache
steht nicht schlecht.

5. Also kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen,
der Hammel ist gar überm Lauch.
Paprika soll uns im Halse brennen,
der reife Kartoffelschnaps auch.
Harmonika spielen wir und Trompeten,
elektrischen Baß und Schalmein
und werden noch unter den Bäumen liegen,
wenn morgens die Nachtvögel schrein.
Denn unsere Sache,
unsere Sache
steht nicht schlecht.

Text und Musik: Franz Josef Degenhardt

Ich fahr dahin



22

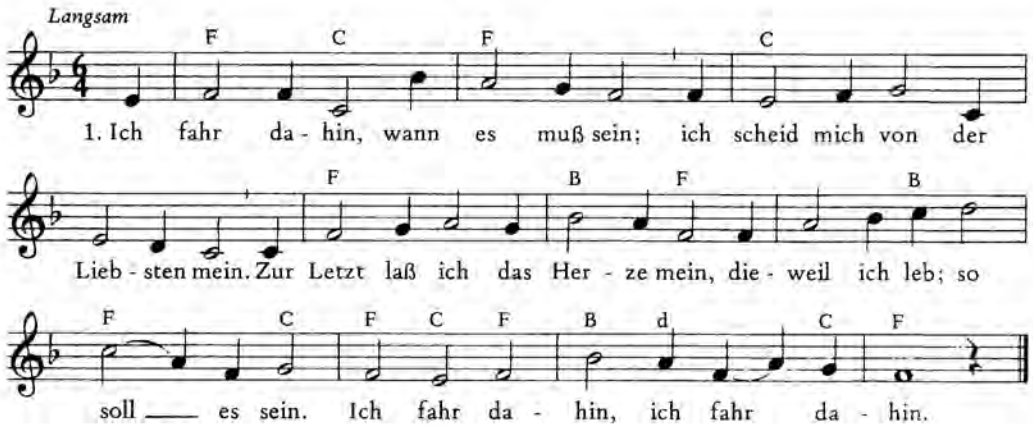
Mahagonnygesang Nr. 1

1. Auf nach Mahagonny,
die Luft ist kühl und frisch,
dort gibt es Pferd- und Weiberfleisch,
Whisky und Pokertisch.
Schöner grüner Mond von Mahagonny, leuchte uns!
Denn wir haben heute hier
unterm Hemde Geldpapier
für ein großes Lachen deines großen dummen Munds.

2. Auf nach Mahagonny,
der Ostwind, der geht schon,
dort gibt es frischen Fleischsalat
und keine Direktion.
Schöner grüner Mond . . .

3. Auf nach Mahagonny,
das Schiff wird losgeseilt,
die Zi-zi-zi-zi-zivilis,
die wird uns dort geheilt.
Schöner grüner Mond . . .

Text: Bertolt Brecht Musik: Kurt Weill



23 Ich fahr dahin

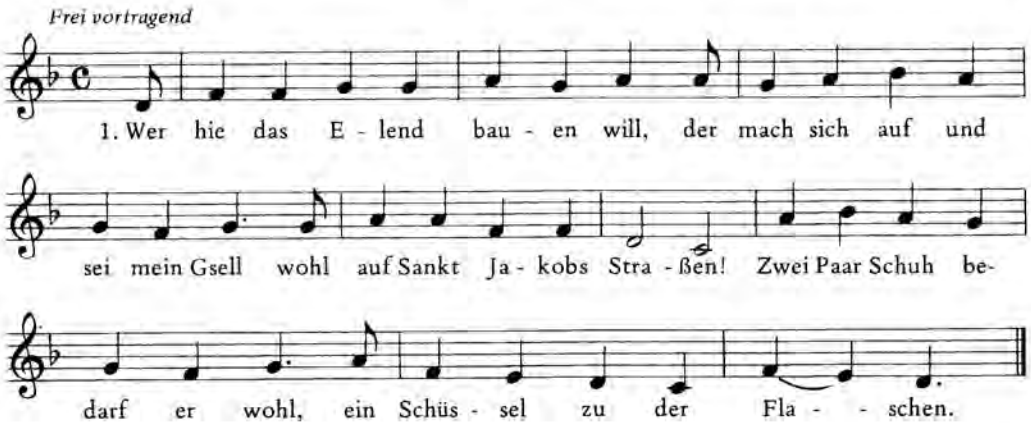
1. Ich fahr dahin, wann es muß sein;
ich scheid mich von der Liebsten mein.
Zur Letzt laß ich das Herze mein,
dieweil ich leb, so soll es sein,
ich fahr dahin, ich fahr dahin.

2. Das sag ich ihr und niemand meh:
Mei'm Herzen g'schah noch nie so weh;
sie g'liebet mir je läng'r je mehr.
Durch Meiden muß ich leiden Pein.
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

3. Halt deine Treu so stet als ich!
Wie du wilt, so findest du mich.
Halt dich in Hut! Das bitt ich dich.
Geseg'n dich Gott! Ich fahr dahin,
ich fahr dahin, ich fahr dahin.

Zur Letzt Zum Abschied

Aus dem Lochamer Liederbuch



Der Jakobston 24

1. Wer hie das Elend bauen will,
der mach sich auf und sei mein Gsell
wohl auf Sankt Jakobs Straßen!
Zwei Paar Schuh bedarf er wohl,
ein Schüssel zu der Flaschen.

2. Ein breiten Hut, den soll er han
und ohn' Mantel soll er nit gan,
mit Leder wohl besetzet;
es schnei' oder reg'n oder wehe der Wind,
daß ihn die Luft nicht netzet.

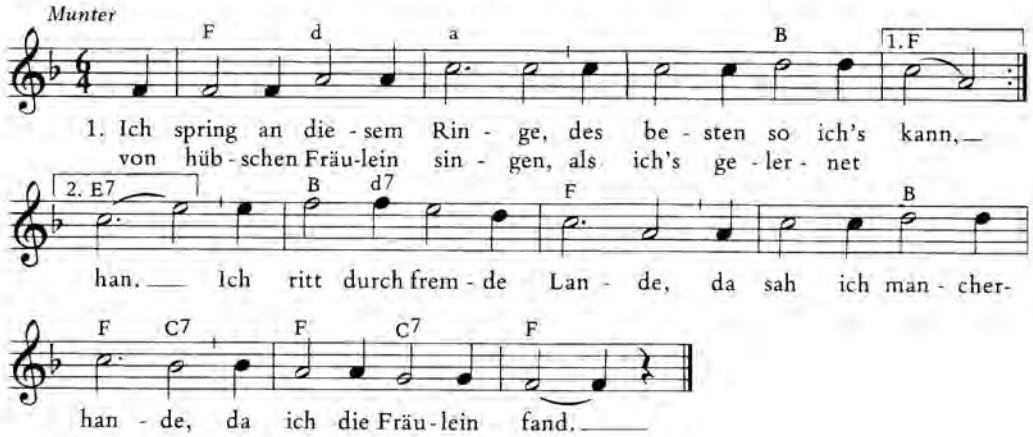
3. Sack und Stab ist auch dabei;
er lueg, daß er gebeichtet sei,
gebeichtet und gebüßet.
Kummt er in der Welschen Land,
er find't kein deutschen Priester.

4. So ziehen wir durch Schweizerland,
sie heißen uns gottwillkommen sein
und geben uns ihre Speise;
sie legen uns wohl und decken uns warm,
die Straßen tun sie uns weisen.

5. Bei Sankt Jakob vergibt man Pein und Schuld,
der liebe Gott sei uns allen hold
in seinem höchsten Throne!
Wir rufen Gott und Sankt Jakob an
und unser lieben Frauen!

Elend die Fremde

Text: 15. Jahrhundert


Munter
F
d
a
B
1. F
1. Ich spring an die - sem Rin - ge, des be - sten so ich's kann,
von hüb - schen Fräu-lein sin - gen, als ich's ge - ler - net
2. E7
B
d7
F
B
han. Ich ritt durch frem - de Lan - de, da sah ich man - cher-
F
C7
F
C7
F
han - de, da ich die Fräu - lein fand.

1. Ich spring an diesem Ringe,
des besten so ich's kann,
von hübschen Fräulein singen,
als ich's gelernet han.
Ich ritt durch fremde Lande,
da sah ich mancherhande,
da ich die Fräulein fand.

2. Die Fräuwelein von Franken,
die seh ich allzeit gern;
nach ihn' stehn mein' Gedanken,
sie geben süßen Kern.
Sie sein die feinsten Dirnen,
wollt Gott, ich sollt ihn' zwirnen,
spinnen wollt ich lern!

3. Die Fräuwelein von Schwaben,
die haben golden Haar,
sie dürfen's frischlich wagen,
sie spinnen über lar;
wer ihn' den Flachs will schwingen,
der muß sein nit geringe,
das sag ich euch fürwahr.

4. Die Fräuwelein vom Rheine,
die lob ich oft und dick:
sie sind hübsch und feine
und geben freundlich Blick.
Sie können Seiden spinnen,
die neuen Liedlein singen,
sie seind der Lieb ein Strick.

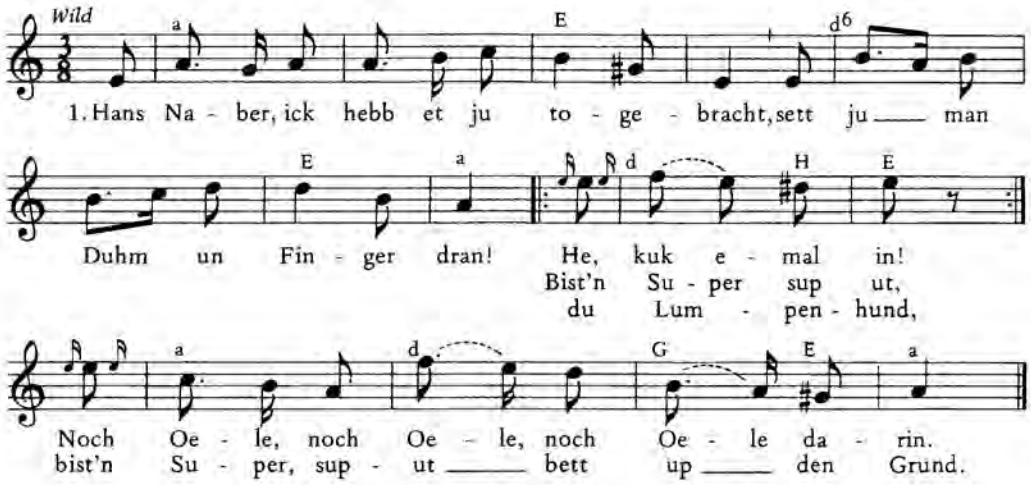
5. Die Fräuwelein von Sachsen,
die haben Scheuern weit,
darin da poßt man Flachse,
der in der Scheuren leit.
Wer ihn' den Flachs will possen,
muß habn' ein Flegel große,
dreschend zu aller Zeit.

6. Die Fräuwelein von Bayern,
die können kochen wohl,
mit Käsen und mit Eiern
ihr Küchen die sind voll.
Sie haben schöne Pfannen,
weiter dann die Wannen,
heißer denn ein Kohl.

7. Den Fräuwelein soll man hofieren
allzeit, und weil man mag,
die Zeit, die kummet schiere,
es wird sich alle Tag.
Nun bin ich worden alte,
zum Wein muß ich mich halten,
alldieweil ich mag.

an diesem Ringe	der Reigen, der gesprungen wurde
possen	klopfen, dreschen
es wird sich alle Tag	es reiht sich Tag an Tag

Aus dem Lochamer Liederbuch



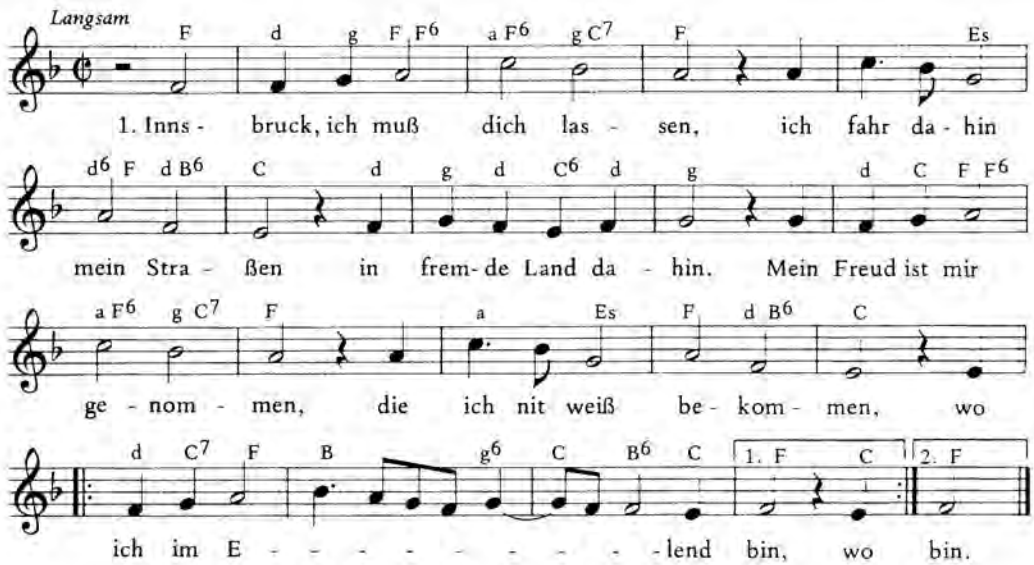
26 Trinklied der Schiffer

1. Hans Naber, ick hebb et ju togebracht,
sett ju man Duhm un Finger dran!
He, kuk emal in! He, kuk emal in!
Noch Oele, noch Oele, noch Oele darin!
Bist'n Super, sup ut, du Lumpenhund,
bist'n Super, sup ut bett up den Grund.

2. Hans Naber, ick hebb et ju togebracht,
sitt gi man den Duhmen un Finger to recht!
He, kuk en mal drin! He kuk en mal drin!
Noch Oele, noch Oele, noch Oele darin!
Bist'n Super, sup ut, du Lumpenhund,
bist'n Super, sup ut bett up den Grund.

man	nur
Duhmen	Daumen
Oele	Bier
Super	Säufer

Von Hiddensee, einem Eiland an der Westküste der Insel Rügen

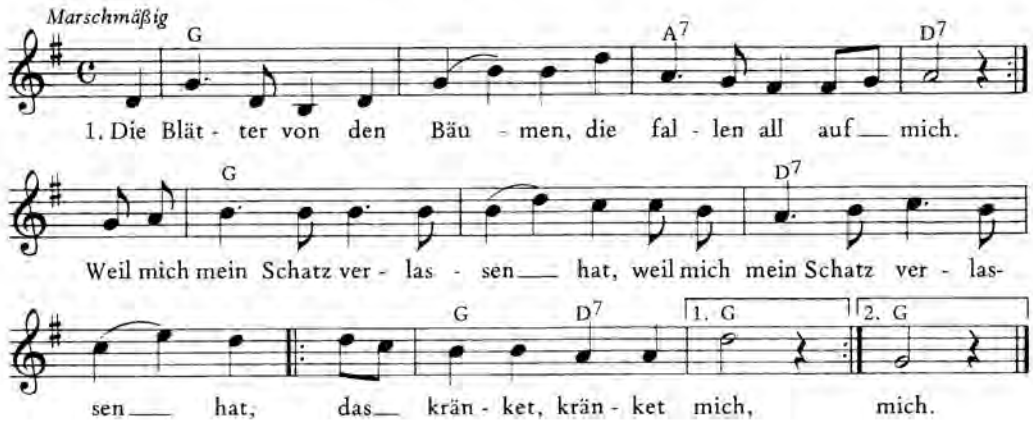


27 Innsbruck ich muß dich lassen

1. Innsbruck, ich muß dich lassen,
ich fahr dahin mein Straßen
in fremde Land dahin.
Mein Freud ist mir genommen,
die ich nit weiß bekommen,
wo ich im Elend bin.

2. Groß Leid muß ich jetzt tragen,
das ich allein tu klagen
dem liebsten Buhlen mein.
Ach Lieb, nun laß mich Armen
im Herzen dein erbarmen,
daß ich muß dannen sein.

3. Mein Trost ob allen Weiben,
dein tu ich ewig bleiben,
stet, treu, der Ehre frumm.
Nun muß dich Gott bewahren,
in aller Tugend sparen,
bis daß ich wiederkumm.



Die Blätter von den Bäumen 28

1. Die Blätter von den Bäumen,
die fallen all auf mich.
Weil mich mein Schatz verlassen hat,
das kränket, kränket mich.

2. Ins Kloster will sie gehen,
will werden eine Nonn.
So muß ich die Welt durchreisen,
bis daß ich zu ihr komm.

3. Im Kloster angekommen,
ganz leise klopft ich an:
»Gebt heraus die jüngste Nonne,
die zuletzt ins Kloster kam.«

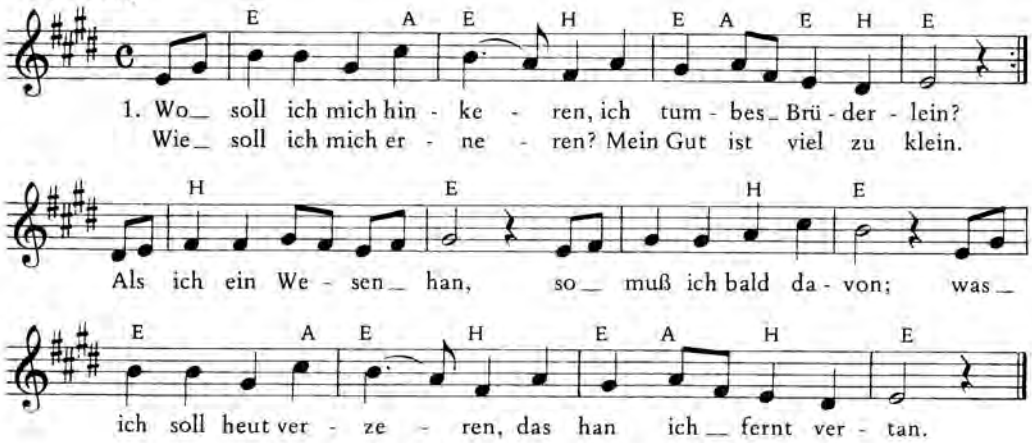
4. »Ist keine reingekommen,
es kommt auch keine raus;
denn wer drin ist, muß drin bleiben,
im schönen Nonnenhaus.«

5. Sie stand wohl unter der Türe,
schneeweiß war sie gekleidt;
ihr Haar war abgeschnitten,
zur Nonn war sie bereit.

6. Was trug sie unter der Schürze?
Zwei Flaschen roten Wein:
»Nimm sie hin, Herzallerliebster,
das soll dein Abschied sein.«

Wo soll ich mich hinkeren

Schalkhaft



Wo soll ich mich hinkeren

1. Wo soll ich mich hinkeren,
ich rumbes Brüderlein?
Wie soll ich mich erneren?
Mein Gut ist viel zu klein.
Als ich ein Wesen han,
so muß ich bald davon;
was ich soll heut verzeren,
das han ich fernt vertan.

2. Ich bin zu frü geboren;
ja wo ich heut hin kum,
mein glück kumt mir erst morgen;
het ich das keisertum,
dazu den Zol am Rein,
und wär Venedig mein,
so wär es alls verloren,
es müst verschlemmet sein.

3. So will ich dich nit sparen
und ob ichs alls verzer,
und wil darumb nit sorgen,
gott bschert mir morgen mer;
was hilfts, daß ich lang spar?
Vileicht verlür ichs gar,
solt mirs ein dieb außtragen,
es rewet mich ein jar.

4. Ich will mein gut verprassen
mit schlemmen frü und spat,
und will ein sorgen lassen,
dem es zu herzen gat;
ich nimm mir ein ebenbild
an manchem tierlein wild,
das springt auf grüner heide,
gott bhüt ihm sein gefild!

5. Ich siech auf breiter heide
vil manches blümlein stan,
das ist so wol bekleidet:
was sorg solt ich denn han,
wie ich gut überkum?
Ich bin noch frisch und jung,
solt mich ein not anlangen,
mein herz west nichts darumb.

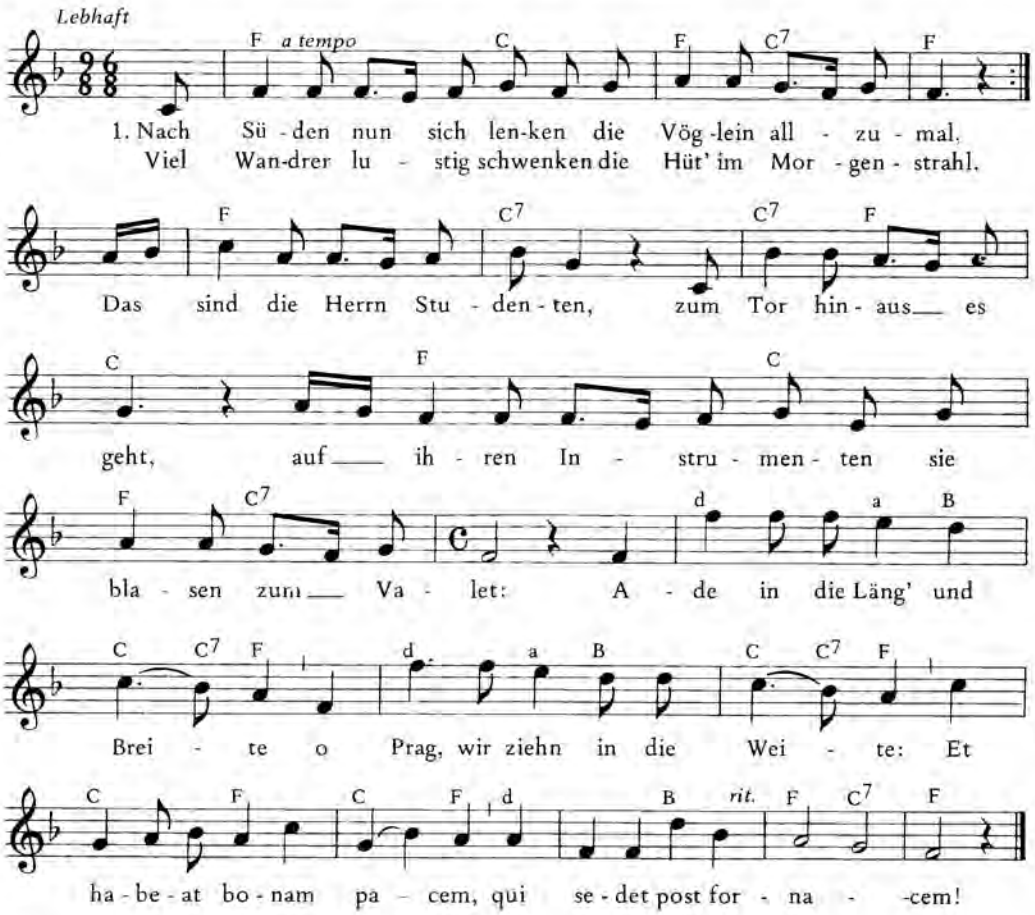
6. Steck an die schweinen braten,
dazu die hühner jung!
Darauf mag uns geraten,
ein guter, frischer trunk.
Trag einher kühlen wein
und schenk uns tapfer ein!
Mir ist ein beut geraten,
die muß verschlemmet sein.

7. Drei würfel und ein karten,
das ist mein wappen frei,
sechs hübscher fräulein zarte,
an jeglicher seite drei;
ruck her, du schönes weib,
du erfreust mein herz im leib,
wol in dem Rosengarten
der schlemmer sein zeit vertreibt.

8. Ich laß die vögel sorgen,
gen disem winter kalt;
wil uns der wirt nit borgen,
mein rock gib ich im bald,
das wammes auch dazu:
ich hab weder rast noch ru
den abend als den morgen,
bis daß ichs gar vertu.

Altes Vagantenlied aus
dem Bergkreyen von 1535

Wanderlied der Prager Studenten



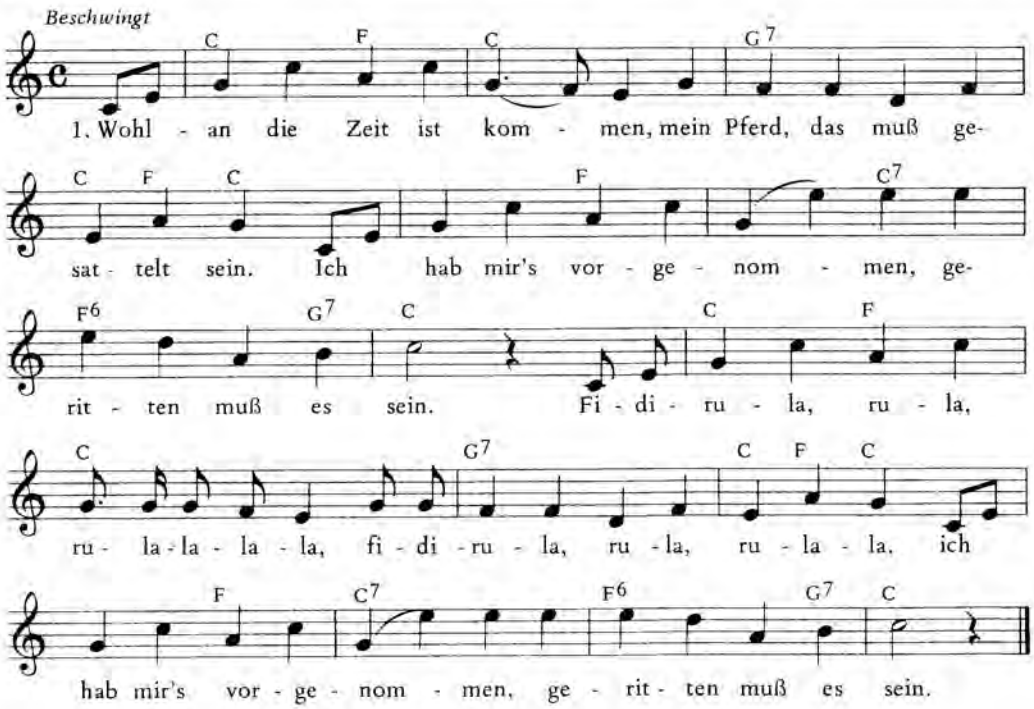
Wanderlied der Prager Studenten

1. Nach Süden nun sich lenken
die Vöglein allzumal,
viel' Wandrer lustig schwenken
die Hüt' im Morgenstrahl.
Das sind die Herrn Studenten,
zum Tor hinaus es geht,
auf ihren Instrumenten
sie blasen zum Valet:
Ade in die Läng' und Breite,
o Prag, wir ziehn in die Weite:
Et habeat bonam pacem,
qui sedet post fornacem!

2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen,
die Fenster schimmern weit,
am Fenster drehn und schleifen
viel schön geputzte Leut'.
Wir blasen vor den Türen
und haben Durst genung,
das kommt vom Musizieren,
Herr Wirt, einen frischen Trunk!
Und siehe über ein kleines
mit einer Kanne Weines
venit ex sua domo –
beatus ille homo!

3. Nun weht schon durch die Wälder
der kalte Boreas,
wir streichen durch die Felder,
von Schnee und Regen naß,
der Mantel fliegt im Winde,
zerrissen sind die Schuh',
da blasen wir geschwinde
und singen noch dazu:
Beatus ille homo
qui sedet in sua domo
et sedet post fornacem
et habet bonam pacem!

Text: Joseph von Eichendorff
Melodie: nach einer französischen Jagdweise



32 Wohlan die Zeit ist kommen

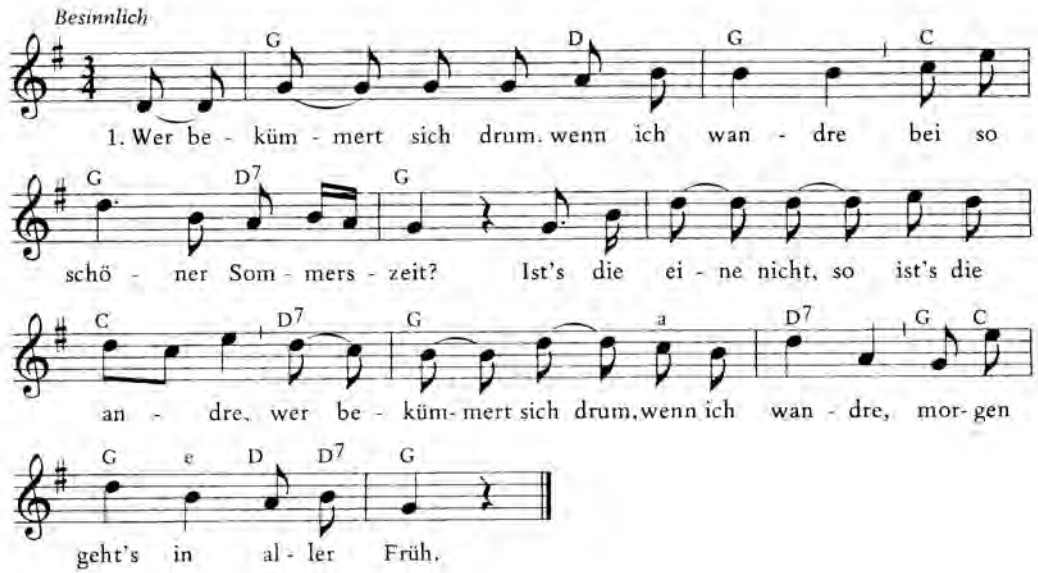
1. Wohlan die Zeit ist kommen,
mein Pferd, das muß gesattelt sein.
Ich hab mir's vorgenommen,
geritten muß es sein.
Fidirula, rula, rulalalala,
fidirula rula rulala,
ich hab mir's vorgenommen,
geritten muß es sein.

2. In meines Vaters Garten,
da stehn viel schöne Blum, ja Blum.
Drei Jahr muß ich noch warten,
drei Jahr sind bald herum.
Fidirula . . .

3. Du glaubst, du wärst die Schönste
wohl auf der ganzen Welt, ja Welt,
und auch die Angenehmste,
ist aber weit gefehlt.
Fidirula . . .

4. Der Kaiser streit für's Ländle,
der Herzog für sein Geld, ja Geld,
und ich streit für mein Schätzle,
solang es mir gefällt.
Fidirula . . .

5. Solang ich leb auf Erden,
sollst du mein Trimple Trample sein,
und wenn ich einst gestorben bin,
so trampelst hinterdrein.
Fidirula . . .



Reiterabschied 33

1. Wer bekümmert sich drum, wenn ich wandre
bei so schöner Sommerszeit?
Ist's die eine nicht, so ist's die andre,
wer bekümmert sich drum, wenn ich wandre,
morgen geht's in aller Früh.

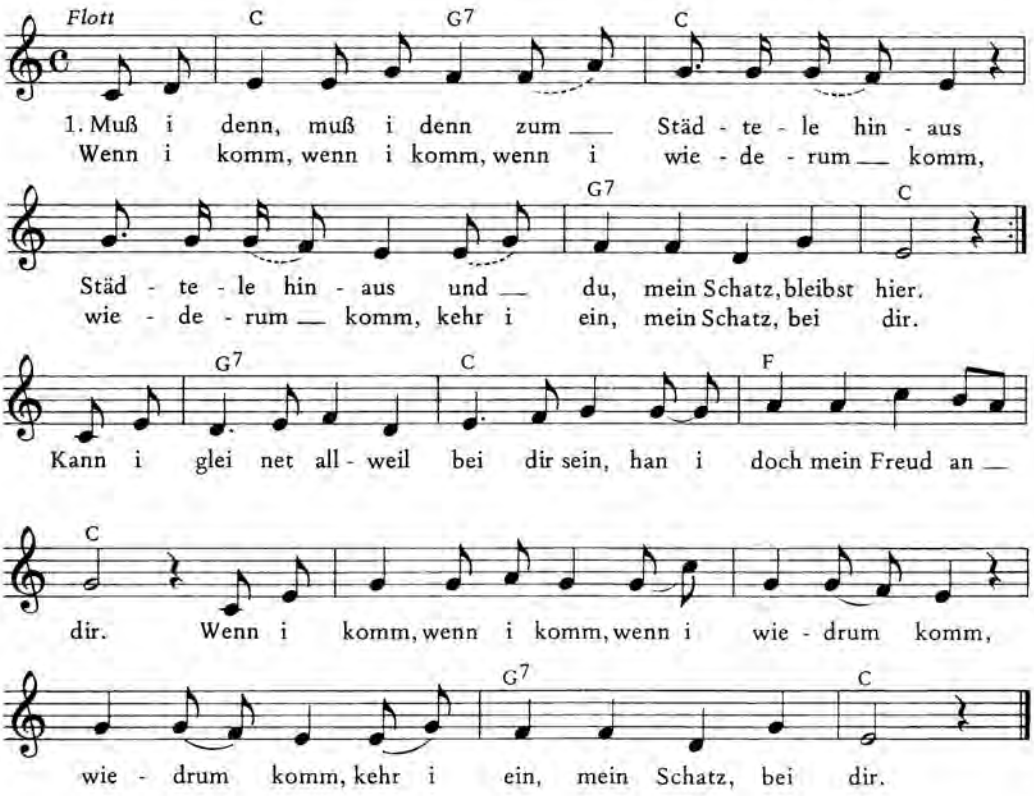
2. Ich habe noch zwei Pistolen,
zu betreiben einen Schuß,
meinem Schätzlein zu gefallen,
sie ist ja die Schönste von allen;
schade, daß ich von ihr muß.

3. Sie dreht sich herum und weinet,
denn der Abschied fällt ihr schwer.
Ihre Äuglein die geben Wasser,
ihre Äuglein die geben Wasser,
fließet in das tiefe Meer.

4. Die Nacht hat mich überfallen,
ich muß bleiben hier im Wald.
Hier muß ich mein Zelt aufschlagen,
hier muß ich mein Leben wagen,
hier in diesem grünen Wald.

5. Und so geb ich meinem Roß die Sporen.
Zu dem Tor reit ich hinaus.
Schatz, du bleibst mir auserkoren,
Schatz, ach Schatz, du bleibst mir auserkoren,
bis ich wieder komm' nach Haus.

Volksweise aus Nassau


Flott
C
G7
C
1. Muß i denn, muß i denn zum Städ - te - le hin - aus
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie - de - rum komm,
G7
C
Städ - te - le hin - aus und du, mein Schatz, bleibst hier.
wie - de - rum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir.
G7
C
F
Kann i glei net all - weil bei dir sein, han i doch mein Freud an
C
dir. Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie - drum komm,
G7
C
wie - drum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

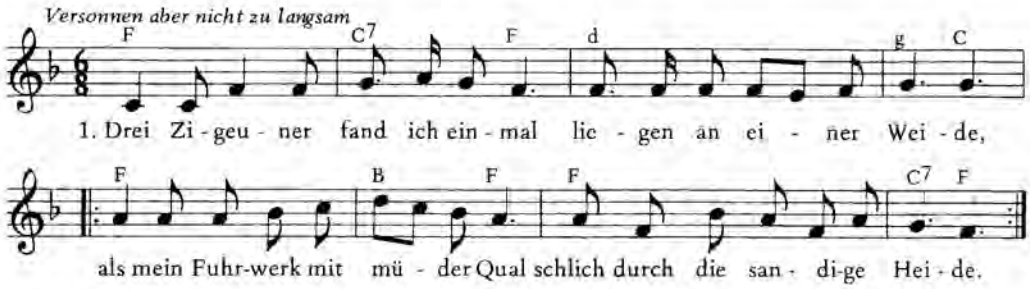
Muß i denn zum Städtele hinaus

1. Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus,
Städtele hinaus,
und du, mein Schatz, bleibst hier.
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm,
wiederum komm,
kehr i ein, mein Schatz, bei dir.
Kann i glei net allweil bei dir sein,
han i doch mein Freud an dir.
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm,
wiederum komm,
kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß,
wandere muß,
wie wenn d'Lieb jetzt wär vorbei;
sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel,
Mädele viel,
lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk du net, wenn i ein andre seh,
no sei mei Lieb vorbei.
Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel,
Mädele viel,
lieber Schatz, i bleib dir treu.

3. Über's Jahr, über's Jahr, wenn mer Träubele schneidt,
Träubele schneidt,
stell i hier mi wiedrum ein;
bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
Schätzele noch,
so soll die Hochzeit sein.
Über's Jahr, do ist mein Zeit vorbei,
do g'hör i mein und dein.
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
Schätzele noch,
so soll die Hochzeit sein.

Volksweise aus Schwaben
Zweite und dritte Strophe: Heinrich Wagner (Pseudonym Wergan)



35 Drei Zigeuner

1. Drei Zigeuner fand ich einmal
liegen an einer Weide,
als mein Fuhrwerk mit müder Qual
schlich durch die sandige Heide.

2. Hielt der eine für sich allein
in den Händen die Fiedel,
spielte, umglüht vom Abendschein,
sich ein feuriges Liedel.

3. Hielt der zweite die Pfeif' im Mund,
blickte nach seinem Rauche,
froh, als ob er vom Erdenrund
nichts zum Glücke mehr brauche.

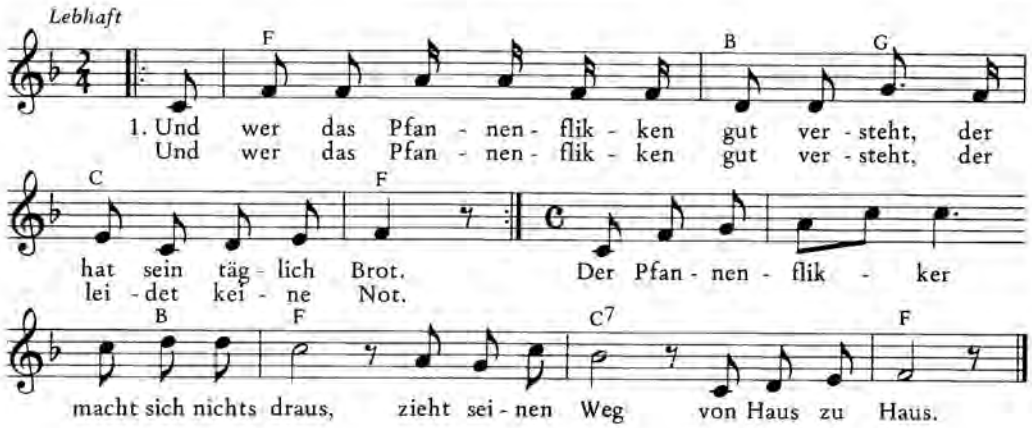
4. Und der dritte behaglich schlief,
und sein Cimbal am Baum hing,
über die Saiten der Windhauch lief,
über sein Herz ein Traum ging.

5. An den Kleidern trugen die drei
Löcher und bunte Flicken;
aber sie boten trotzig und frei
Spott den Erdengeschicken.

6. Dreifach haben sie mir gezeigt,
wenn das Leben uns nachtet,
wie man's verraucht, verschläft und vergeigt,
wie man es dreimal verachtet.

7. Nach den Zigeunern lang noch schaun
mußt ich im Weiterfahren,
nach den Gesichtern dunkelbraun,
den schwarzlockigen Haaren.

Text: Nikolaus Lenau
Melodie: Theodor Meyer-Steineg



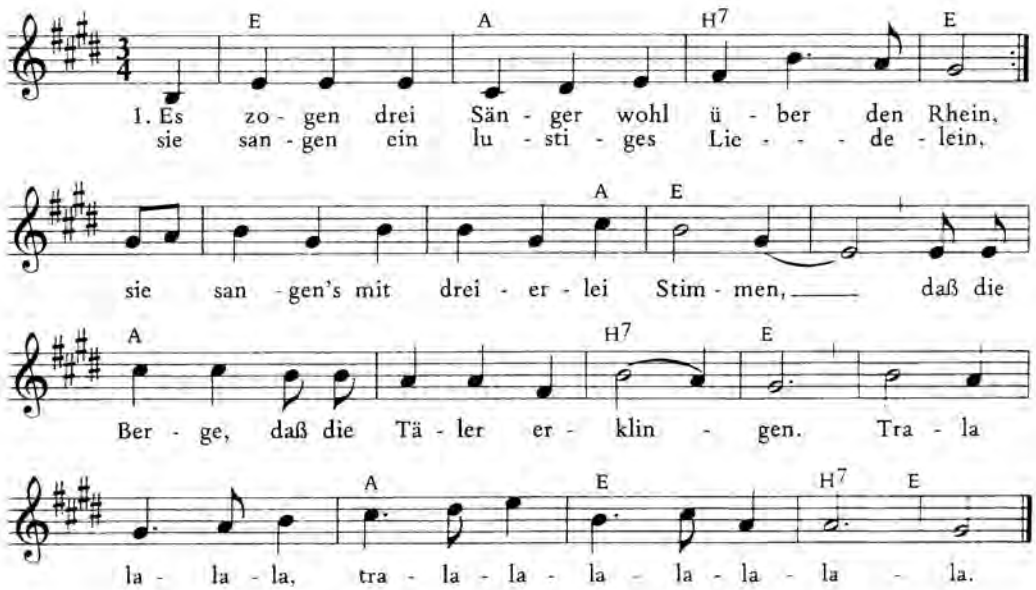
Das Pfannenflickerlied 36

1. Und wer das Pfannenflicken gut versteht,
der hat sein täglich Brot.
Und wer das Pfannenflicken gut versteht,
der leidet keine Not.
Der Pfannenflicker macht sich nichts draus,
zieht seinen Weg von Haus zu Haus.

2. Da kam er an ein großes Tor,
ein Bettler stand davor.
Da kam er an ein schönes Haus,
eine Mamsel schaut heraus.
»Herr Pfannenflicker, kommt doch herein,
hier wird schon was zu flicken sein.«

3. Da gab sie ihm ein Pfännelein,
das war so schwarz wie Ruß,
darinnen war ein Löchelein,
so groß wie ein Ochsenfuß.
»Herr Pfannenflick, gebt doch in acht,
daß ihr das Loch nicht größer macht.«

4. Und als das Pfännlein fertig war,
so schön war es geflickt.
Da hat sie ihm ein Dreimark-Stück
in seine Hand gedrückt.
Herr Pfannenflick schwenkt seinen Hut,
»Adjö, Mamsel, die Pfann war gut.«



37 Es zogen drei Sänger

1. Es zogen drei Sänger wohl über den Rhein,
sie sangen ein lustiges Liedelein,
sie sangen's mit dreierlei Stimmen,
daß die Berge, daß die Täler erklingen.
Tralalalala,
tralala, la la la la la.

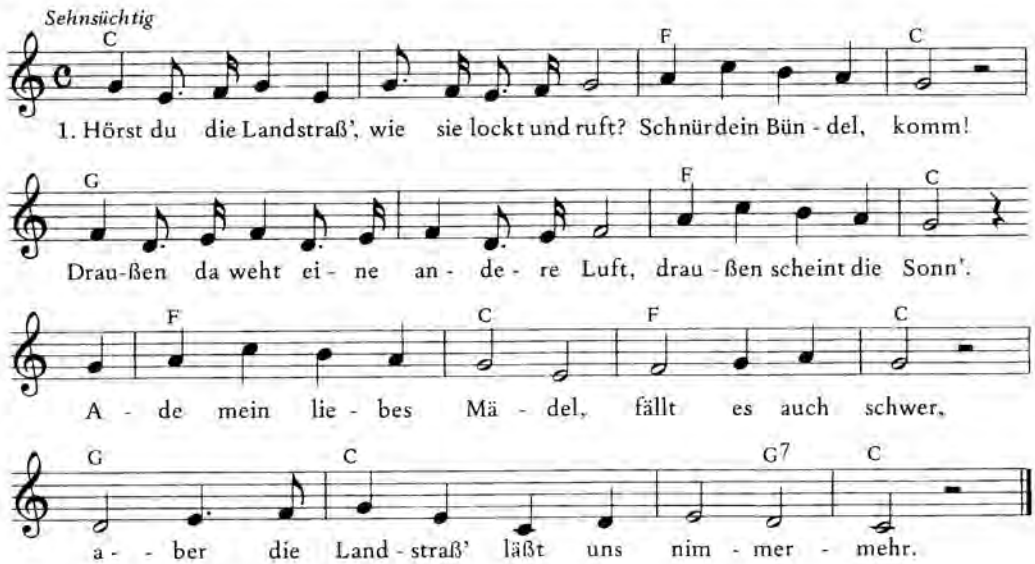
2. Das hörte des Königs Töchterlein
in ihrem stillen Kämmerlein.
»Mit den Sängern da möcht ich wohl reisen,
denn das Singen, das ist meine Freude.«

3. Und sie kamen an einen grasgrünen Wald,
da standen die Rosse stille gar bald:
»Hier im Walde da wollen wir bleiben,
denn die Ross und wir alle seins müde.«

4. Und er breitete seinen Mantel aus.
und er setzte vor sich sein Feinsliebchen darauf.
Und er schaute Feinsliebchen ins Angesicht:
»Feinsliebchen, was bist du so traurig?«

5. »Was sollte ich denn nicht traurig sein,
ich bin ja des Königs Töchterlein.
Und hätt' ich mein's Vaters Rat befolgt,
ein Kaiserkron wär' mir geworden.«

Volksweise aus Ostpreußen

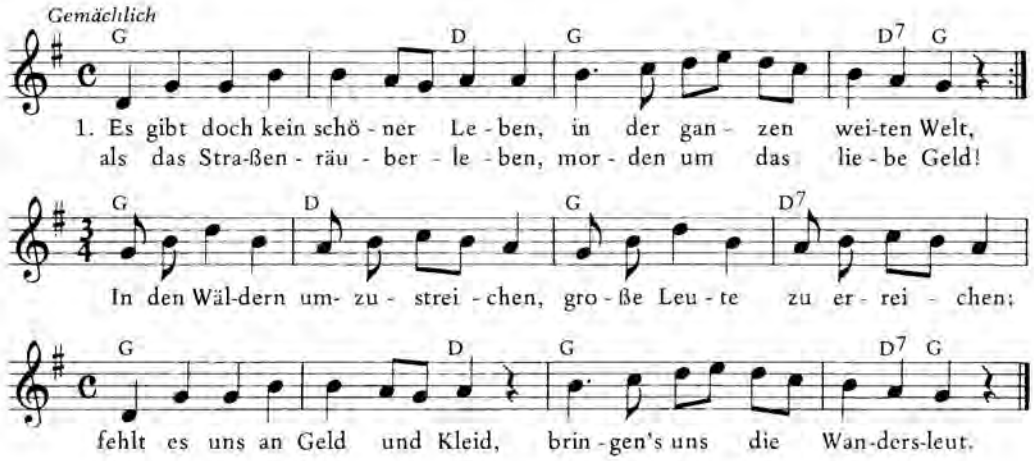


38 Hörst du die Landstraß

1. Hörst du die Landstraß', wie sie lockt und ruft?
Schnür dein Bündel, komm!
Draußen da weht eine andere Luft,
draußen scheint die Sonn'.
Ade mein liebes Mädel,
fällt es auch schwer,
aber die Landstraß' läßt uns nimmermehr.

2. Komm, meine Fiedel, wir wandern beide aus
in die weite Welt.
Treibt uns nach Jahren die Sehnsucht nach Haus,
so lang sie uns nicht hält.
Die Landstraß' schon von weitem lockt und ruft,
komme, Geliebter,
hier weht andere Luft.

3. Mädel in der Heimat, weine nicht so sehr,
weil ich wandern muß.
Die Äuglein so trüb und das Herze so schwer,
Tränen nimmermehr.
Küßt dich auf deinen heißen,
roten Mund
vielleicht zum letzten Mal dein Vagabund.



Straßenräuberlied 39

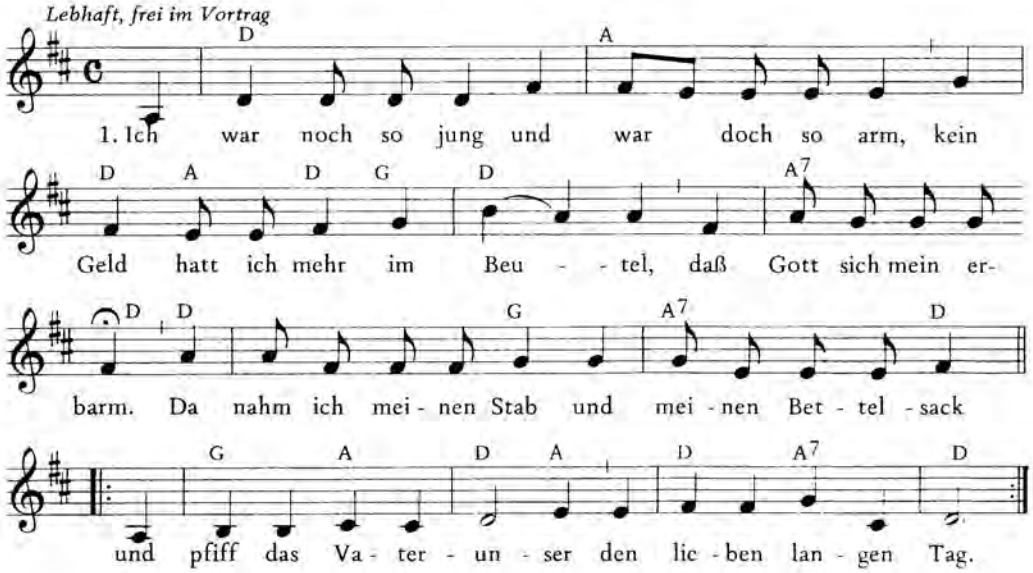
1. Es gibt doch kein schöner Leben,
in der ganzen weiten Welt,
als das Straßenräuberleben,
morden um das liebe Geld!
In den Wäldern umzustreichen,
große Leute zu erreichen;
fehlt es uns an Geld und Kleid,
bringen's uns die Wandersleut.

2. Kommt ein Herr daher gegangen,
greifen wir ihn herzhaft an;
kommt ein Jude, der muß hangen,
all sein Geld muß unser sein!
Kommt eine Kutsche oder Wagen,
tun wir sie nicht lange fragen,
hauen, stechen, schießen tot,
ist das nicht ein schön Stück Brot?

3. Sehn wir Galg' und Räder stehen,
bilden wir uns herzhaft ein:
Einmal muß es doch geschehen,
einmal muß gehangen sein.
So steigen wir aus dem Weltgetümmel
auf eine Leiter gegen Himmel,
lassen uns vom Wind schwenken aus und ein,
bis wir abgefaulet sein.

4. Laßt den Leib am Galgen hangen,
denn er ist der Vögel Speis'.
Laßt ihn hin und her sich wanken,
bis die Knochen werden weiß.
Laßt ihn liegen in der Erden,
von den Würm' gefressen werden.
Weit schöner ist es in der Luft
als in einer Totengruft.

Lebhaft, frei im Vortrag



Der Bettelvogt

1. Ich war noch so jung und war doch so arm,
kein Geld hatt ich im Beutel, daß Gott sich mein erbarm.
Da nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack
und pfiff das Vaterunser den lieben langen Tag.

2. Und als ich kam gen Heidelberg hinan,
da packten mich die Bettelvögt von hinten und von vorne an.
Der ein packt mich hinten, der andre packt mich vorn:
»Ei ihr verdammten Bettelvögt, so laßt mich ungeschor'n!«

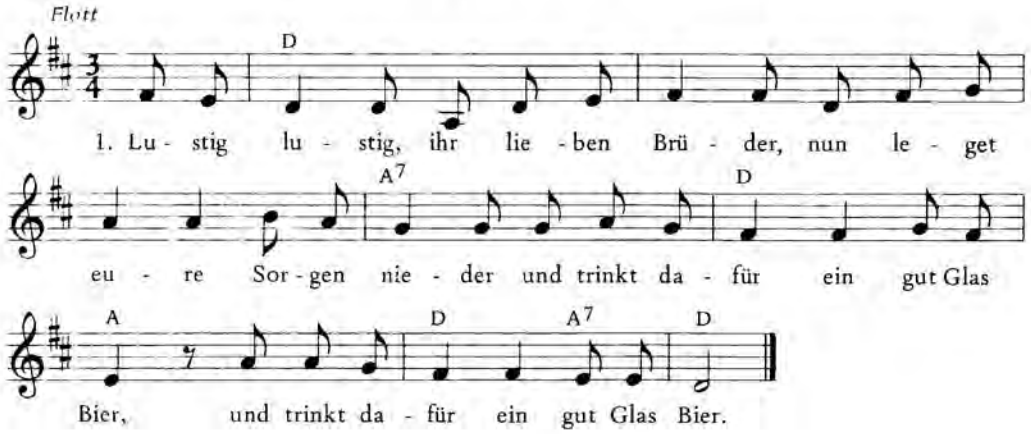
3. Und als ich kam vor dem Bettelvogt sein Haus,
da schaut der alte Spitzbub zum Fenster grad heraus.
Ich dreh mich hastig um und seh nach seiner Frau:
»Ei du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!«

4. Den Bettelvogt erfaßt ein grimmer, grimmer Zorn,
er lässet mich gleich werfen in einen tiefen Turm.
Im tiefen, tiefen Turm bei Wasser und bei Brot:
»Ei du verdammter Bettelvogt, krieg du die schwere Not!«

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist,
man soll ihn nicht begraben wie einen frommen Christ,
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot,
wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Not.

6. Ihr Brüder, nun seid lustig, der Bettelvogt ist tot!
Er hänget schon am Galgen, tut keinem von uns Not.
In der vergangnen Nacht, am Dienstag, halber neun,
da hab'n sie ihn gehangen in den Galgen hoch hinein.

7. Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,
weil sie mich armen Schelmen so freundlich angelacht.
In der vergangnen Nacht da schaut er noch heraus,
und heut bin ich bei ihr, bei ihr, bei ihr in seinem Haus.


Flott
D
1. Lu - stig lu - stig, ihr lie - ben Brü - der, nun le - get
A7
D
eu - re Sor - gen nie - der und trinkt da - für ein gut Glas
A
D
A7
D
Bier, und trinkt da - für ein gut Glas Bier.

1. Lustig lustig, ihr lieben Brüder,
nun leget eure Sorgen nieder
und trinkt dafür ein gut Glas Bier.

2. Trinkt auf die G'sundheit aller Brüder,
die heut noch reisen auf und nieder,
die sollen uns're Freunde sein.

3. Unser Handwerk ist verdorben,
die besten Brüder sind gestorben,
es lebt ja keiner mehr als ich und du.

4. Zu Lübeck hab ich's angefangen,
nach Hamburg stand dann mein Verlangen,
das schöne Bremen hab ich auch gesehn.

5. Dann geht's nach Braunschweig, Hannover, Minden,
von da woll'n wir nach dem Rhein verschwinden,
wohl nach dem alten, heiligen Köln.

6. Wir wollen auch noch Bonn besuchen,
in Bingen gibt's zum Wein auch Kuchen,
bei Mainz, da fließt der Main in' Rhein.

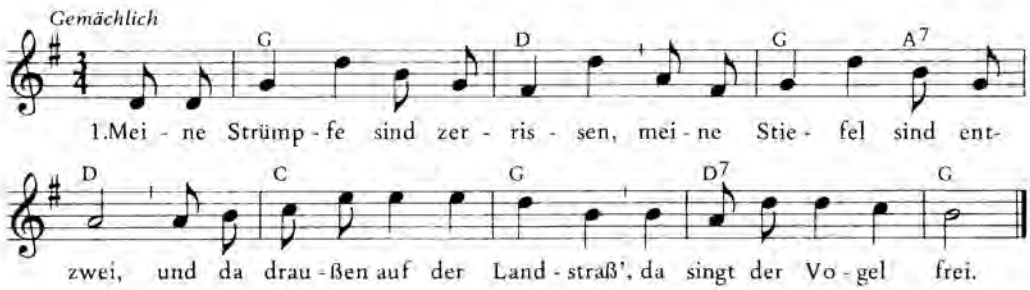
7. Zu Mannheim werden wir's Glück probieren,
nach Karlsruh' wird der Weg uns führen,
ach, kämen wir in's Elsaß rein!
In Straßburg gibt es guten Wein!

8. In Freiburg geht's nicht lang logieren,
wir wollen in die Schweiz marschieren,
nach Basel, Zürich und bis Bern.

9. Dann wollen wir uns auf's Schifflein setzen
und unser junges Herz ergetzen,
wir fahren den Rhein hinab zur See.

10. Schifflein, Schifflein tu umschwenken,
tu uns hin nach Lübeck lenken,
wo es angefangen hat.

11. Denn wer all das hat gesehen,
kann getrost nach Hause gehen,
und sich nehmen ein junges Weib.



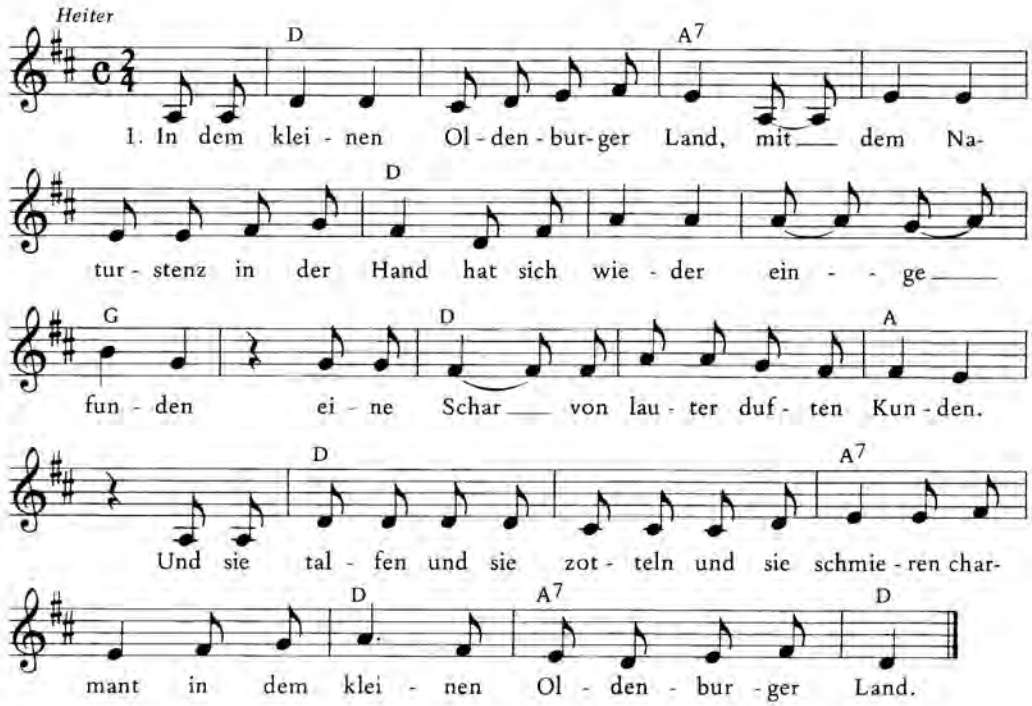
42 Der lockere Vogel

1. Meine Strümpfe sind zerrissen,
meine Stiefel sind entzwei,
und da draußen auf der Landstraß',
da singt der Vogel frei.

2. Und wär' kein Landstraß' draußen,
da säß' ich still zu Haus.
Und wär' kein Loch im Fasse,
so tränk' ich auch nicht draus.

3. Die Wirtsleut und die Mädel,
die schreien all: »O weh!«
Die Wirtsleut, wenn ich komme,
die Mädel, wenn ich geh'.

Volksweise aus dem Westerwald


Heiter
D
A7
1. In dem klei - nen Ol - den - bur - ger Land, mit dem Na-
D
tur - stenz in der Hand hat sich wie - der ein - - ge
G
D
A
fun - den ei - ne Schar von lau - ter duf - ten Kun - den.
D
A7
Und sie tal - fen und sie zot - teln und sie schmie - ren char-
D
A7
D
mant in dem klei - nen Ol - den - bur - ger Land.

1. In dem kleinen Oldenburger Land,
mit dem Naturstenz in der Hand
hat sich wieder eingefunden
eine Schar von lauter duften Kunden.
Und sie talfen und sie zotteln und sie schmieren ganz charmant
in dem kleinen Oldenburger Land.

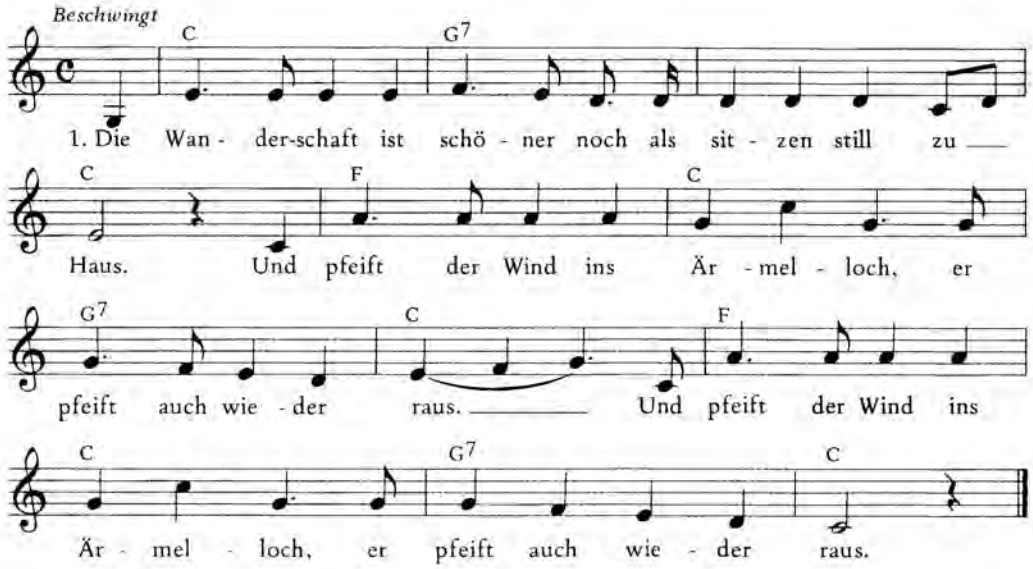
2. Wie jeder Kunde weiß,
ist es im Oldenburg'schen heiß,
denn die Herren vom Teckelgeschlechte
sind fürwahr die reinsten Henkersknechte.
Von oben bis unten wird man bespannt
in dem kleinen Oldenburger Land.

3. Der Herr Amtsanwalt er spricht:
»Schon wieder ein bekanntes Gesicht.
Das ist sicher einer von den alten
in Lumpen eingewickelten Gestalten.
O welch eine Last für den Beamtenstand
in dem kleinen Oldenburger Land.«

4. Vater Philipp vom Gericht,
er schont die armen Kunden nicht,
er läßt sie wacker klopfen auf die Steine,
daß ihn'n wackeln die Arme und die Beine,
denn so nur vergeht die Lust am Kundenstand
in dem kleinen Oldenburger Land.

5. Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Ein dufter Kunde hat's gemacht.
Man nennt ihn den langen Ludwig,
jetzt sitzt er in der Wechte und bessert sich.
Ein Jahr lang ist er auf die Winde verbannt
von dem kleinen Oldenburger Land.

Naturstenz	Naturstock
talfen	betteln
zotteln	stehlen
schmieren	trinken
heiß	sehr gefährlich
Teckelgeschlechte	Gendarmen
bespannt	aufmerksam gemustert
Vater Philipp	Gefängniswärter
Wechte	Landeskorrektionsanstalt in Oldenburg
Winde	Arbeitshaus



44 Die Wanderschaft

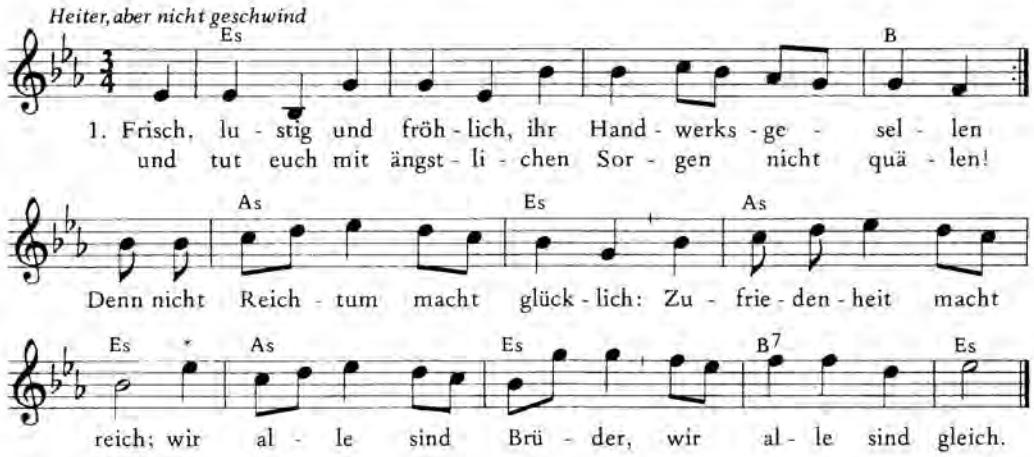
1. Die Wanderschaft ist schöner noch
als sitzen still zu Haus.
Und pfeift der Wind ins Ärmelloch,
er pfeift auch wieder raus.

2. Wir ziehn zu zwei'n, wir ziehn zu drei'n
durch Sachsenland und Preußen.
Und reißt der Stiefel auch entzwei,
so laß den Schelmen reißen.

3. »Frau Wirtin, eine Kanne Wein
für Geld und gute Wort'.
Und kehr ich heut noch bei dir ein,
so muß ich morgen fort.

4. Und wenn ich morgen weiterzieh',
laß doch das Mahnen sein.
Schreib's nicht an meine Kammertür,
schreib's in den Schornstein rein!«

Volksweise aus der Kundenzeit



Wandertrost 45

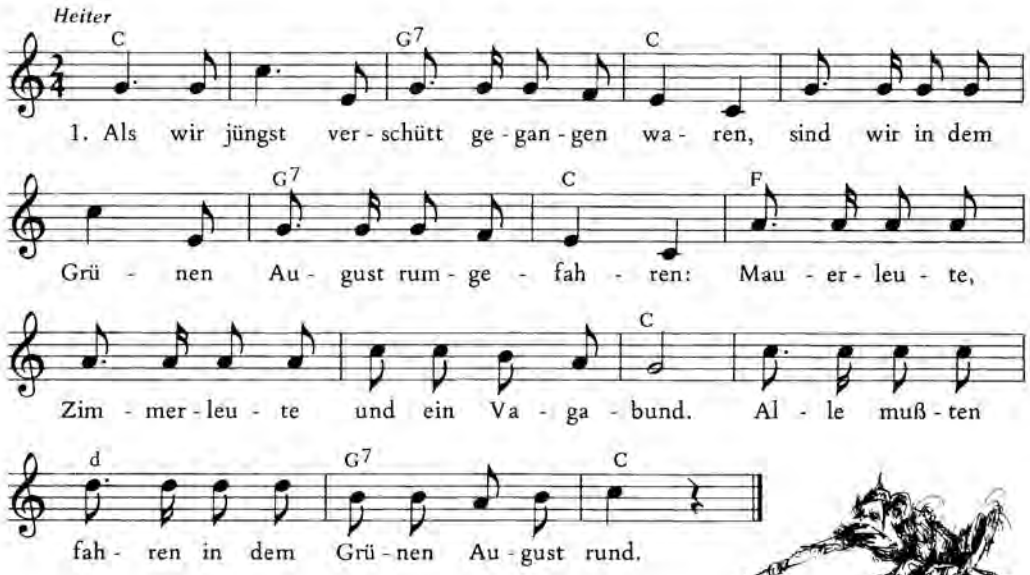
1. Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerksgesellen
und tut euch mit ängstlichen Sorgen nicht quälen!
Denn nicht Reichtum macht glücklich:
Zufriedenheit macht reich;
wir alle sind Brüder,
wir alle sind gleich.

2. Wir haben schon Kaiser und Könige gesehen,
sie tragen goldene Kronen und müssen vergehen;
denn nicht Reichtum macht glücklich . . .

3. Der Reiche lebt herrlich in großen Palasten,
der Arme der muß ja oft hungern und fasten.
Denn nicht Reichtum macht glücklich . . .

Volksweise aus Schlesien und Nassau

Heiter


C G7 C
1. Als wir jüngst ver - schütt ge - gan - gen wa - ren, sind wir in dem
G7 C F
Grü - nen Au - gust rum - ge - fah - ren: Mau - er - leu - te,
C
Zim - mer - leu - te und ein Va - ga - bund. Al - le muß - ten
d G7 C
fah - ren in dem Grü - nen Au - gust rund.

Als wir jüngst verschütt gegangen waren

1. Als wir jüngst verschütt' gegangen waren,
sind wir in dem Grünen August rumgefahren:
Mauerleute, Zimmerleute und ein Vagabund.
Alle mußten fahren in dem Grünen August rund.

2. Und ein Mädchen von siebzehn, achtzehn Jahren
mußte auch mit dem Grünen August fahren.
Weil sie sich herumgetrieben wie ein Fleischerhund,
darum mußt' sie fahren mit dem Grünen August rund.

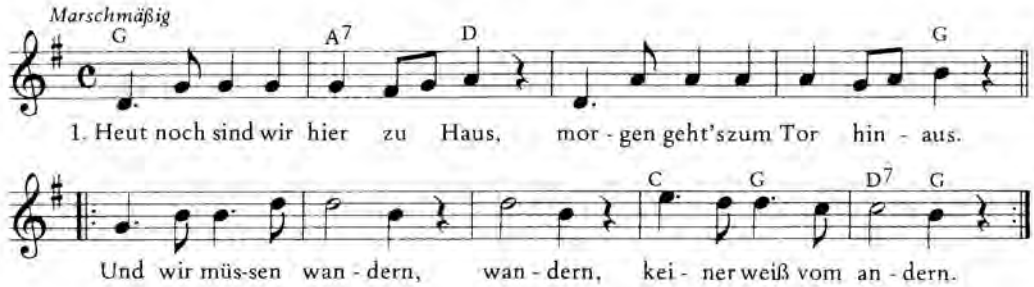
3. Und ein Hausierer ohne Papiere
handelt und schachert von Türe zu Türe:
»Kaufen's Töpfe, Pfannen, Besen, alles billige Sachen!«
Läuft um die Ecke, dem Teckel in den Rachen.

4. »Ach Herr Schutzmann, ich hab' doch nichts verbrochen.
Habe nicht gestohlen, und hab' auch nichts gefochten.
Habe nur ein wenig nach der Arbeit ausgeschaut.
Die Ritz-, die Ratz-, die Mausefall', die habe ich verkauft.«

5. »Halt das Maul und laß das Räsonieren!
Rin in den August, da wird dich schon nicht frieren!«
Zugeklappt und losgefahren, s' ist doch wirklich toll:
Jeden Tag voll Tippelbrüder ist der August voll.

Grüner August	Grüne Minna (Gefangenentransportwagen)
Teckel	Schutzmann (eigentlich Dackel oder Wachhund)

Volksweise angelehnt an ›Als wir jüngst in Regensburg waren‹



47 Heut noch sind wir hier zu Haus

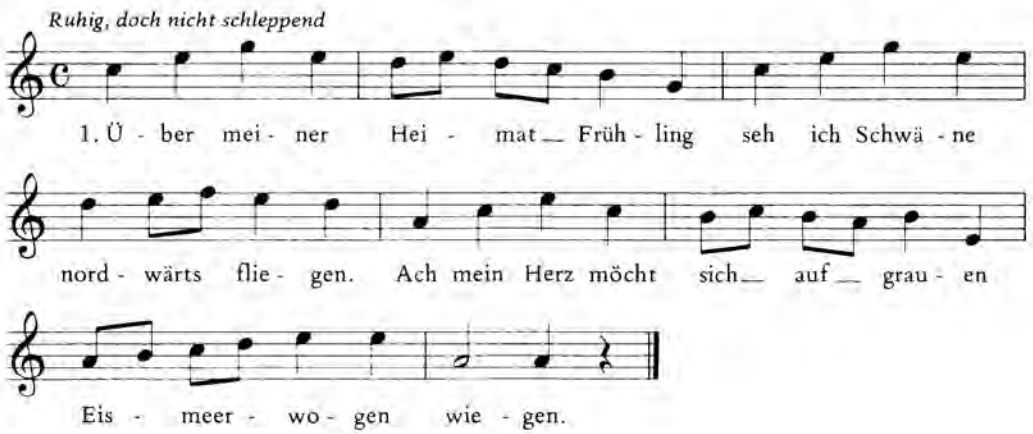
1. Heut noch sind wir hier zu Haus,
morgen geht's zum Tor hinaus.
Und wir müssen wandern, wandern,
keiner weiß vom andern.

2. Lange wandern wir umher
durch die Länder kreuz und quer,
wandern auf und nieder, nieder,
keiner sieht sich wieder.

3. Und so wand'r ich immerzu,
fände gerne Rast und Ruh,
muß doch weiter gehen, gehen,
Kält und Hitz' ausstehen.

4. Manches Mägdlein lacht mich an,
manches spricht: »Bleib, lieber Mann!«
Ach, ich bliebe gerne, gerne,
muß doch in die Ferne.

5. Und die Ferne wird mir nah:
Endlich ist die Heimat da!
Aber euch, ihr Brüder, Brüder,
seh' ich niemals wieder.



Zug der Schwäne 48

1. Über meiner Heimat Frühling
seh ich Schwäne nordwärts fliegen.
Ach mein Herz möcht sich auf grauen
Eismeerwogen wiegen.

2. Schwan im Singsang deiner Lieder
grüß die grünen Birkenhaine.
Alle Rosen gäb ich gerne
gegen Nordlands Steine.

3. Grüß mir Schweden, weißer Vogel,
setz an meiner Statt die Füße
auf den kalten Stein der Ostsee.
Sag ihr meine Grüße.

4. Grüß das Eismeer, grüß das Nordkap,
ruf den Schären zu, den Fjorden,
wie ein Schwan sei meine Seele
auf dem Weg nach Norden.

Auf du junger Wandersmann

Im Marschrhythmus

f

G D G a

1. Auf, du jun - ger Wan - ders - mann! Jet - zo kommt die

D G D G

Zeit her - an, die Wan - der - zeit, die gibt uns Freud.

mf

C D^7

Woll'n uns auf die Fahrt be - ge - ben, das ist un - ser

G e G D G

schön - stes Le - ben, gro - ße Was - ser, Berg und Tal,

D G D^7 G

an - zu - schau - en über - all.

Auf du junger Wandersmann

1. Auf, du junger Wandersmann!
Jetzo kommt die Zeit heran,
die Wanderzeit,
die gibt uns Freud.
Woll'n uns auf die Fahrt begeben,
das ist unser schönstes Leben,
große Wasser, Berg und Tal,
anzuschauen überall.

2. An dem schönen Donaufluß
findet man ja seine Lust
und seine Freud'
auf grüner Heid',
wo die Vöglein lieblich singen
und die Hirschlein fröhlich springen;
dann kommt man vor eine Stadt,
wo man gute Arbeit hat.

3. Mancher hinter'm Ofen sitzt
und gar fein die Ohren spitzt,
kein Stund vor's Haus
ist kommen raus.
Den soll man als G'sell erkennen
oder gar ein' Meister nennen,
der noch nirgends ist gewest,
nur gesessen in sein'm Nest?

4. Mancher hat auf seiner Reis'
ausgestanden Müh und Schweiß
und Not und Pein;
das muß so sein.
Trägt's Felleisen auf dem Rücken,
trägt es über tausend Brücken,
bis er kommt nach Innsbruck 'rein,
wo man trinkt Tirolerwein!

5. Morgens, wenn der Tag angeht
und die Sonn' am Himmel steht
so herrlich rot
wie Milch und Blut.
Auf, ihr Brüder, laßt uns reisen,
unserm Herrgott Dank erweisen
für die fröhlich' Wanderzeit,
hier und in die Ewigkeit!

Volksweise aus Franken

Fröhlich

D A

1. Wenn die Ar - beits - zeit zu En - de, rü - sten wir nach Bur - schen-

D A

art Sam - stag al - le fleiß' - gen Hän - de zu der fro - hen

E A e A

Wan - der - fahrt. Sin - gend ziehn wir aus dem Städt - chen,

G A D

frei das Herz und leicht der Sinn, links die Bur - schen,

A7 D

rechts die Mäd - chen, und ich sel - ber mit - ten - drin.

A7 D

Links die Bur-schen, rechts die Mäd-chen, und ich sel - ber mit - ten - drin.

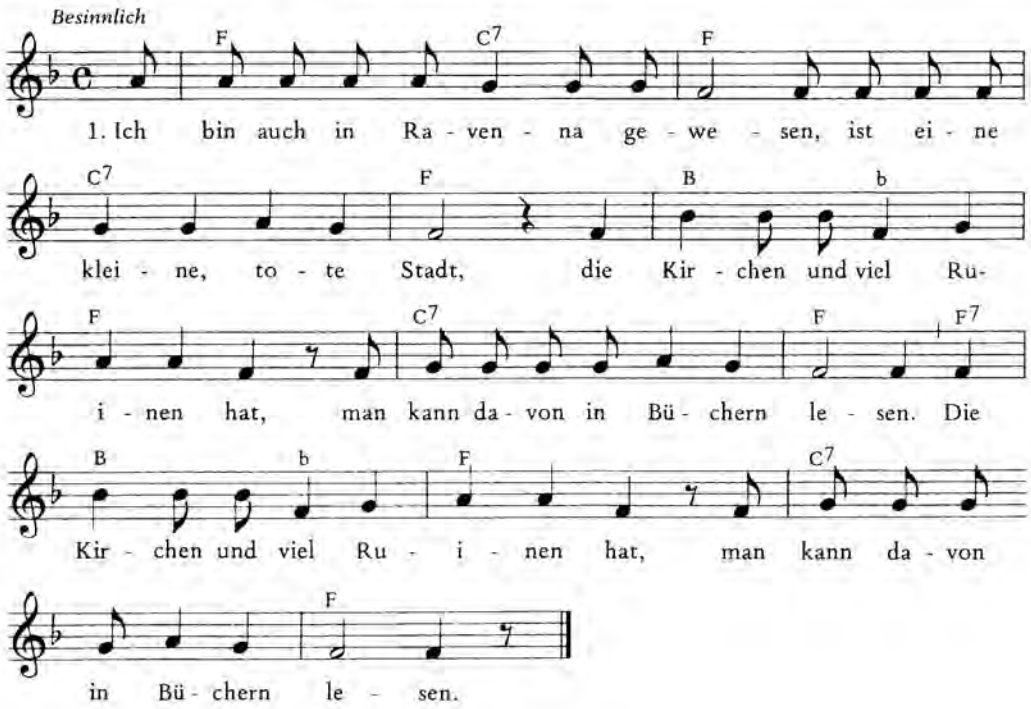
Wenn die Arbeitszeit zu Ende

1. Wenn die Arbeitszeit zu Ende,
rüsten wir nach Burschenart
Samstag alle fleiß'gen Hände
zu der frohen Wanderfahrt.
Singend ziehn wir aus dem Städtchen,
frei das Herz und leicht der Sinn,
links die Burschen, rechts die Mädchen,
und ich selber mitten drin.

2. Hei, das ist ein fröhlich Wandern!
Wiesen, Felder ziehn vorbei.
Einer sagt es froh dem andern:
»Heute, Bruder, sind wir frei!«
Weit zurück liegt schon das Städtchen,
und wir wandern leicht dahin,
links die Burschen, rechts die Mädchen,
und ich selber mitten drin.

3. Singen, Spielen im Vereine,
Rast in kühler Waldesruh,
und beim hellen Mondenscheine
wandern wir der Heimat zu.
Singend ziehn wir ein ins Städtchen,
frei das Herz und leicht der Sinn,
links die Burschen, rechts die Mädchen,
und ich selber mitten drin.

Text: Jürgen Brand



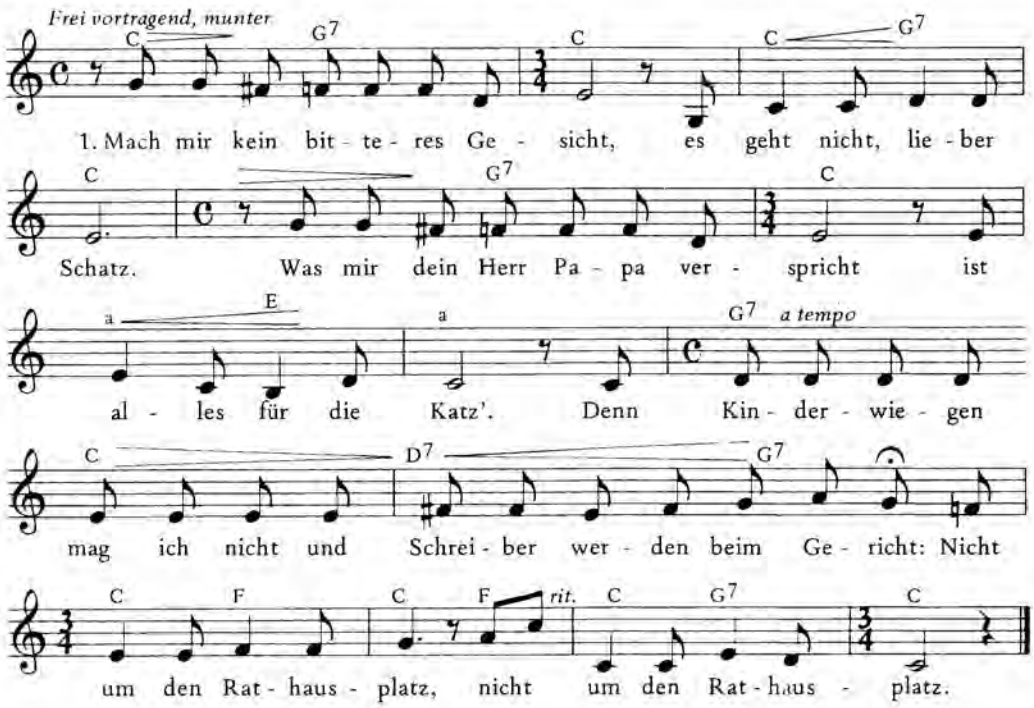
51 Ich bin auch in Ravenna gewesen

1. Ich bin auch in Ravenna gewesen,
ist eine kleine, tote Stadt,
die Kirchen und viel Ruinen hat,
man kann davon in Büchern lesen.
Die Kirchen und viel Ruinen hat,
man kann davon in Büchern lesen.

2. Du gehst hindurch und schaust dich um,
die Straßen sind so trüb und naß,
und sind so tausendjährig stumm,
und überall wächst Moos und Gras.
Und sind so tausendjährig stumm,
und überall wächst Moos und Gras.

3. Das ist, wie alte Lieder sind:
Man hört sie an, und keiner lacht,
und jeder lauscht und jeder sinnt
hernach daran bis in die Nacht.
Und jeder lauscht und jeder sinnt
hernach daran bis in die Nacht.

Text: Hermann Hesse
Musik: aus der Jugendbewegung



52 Der Zugvogel

1. Mach mir kein bitteres Gesicht,
es geht nicht, lieber Schatz.
Was mir dein Herr Papa verspricht,
ist alles für die Katz'.
Denn Kinderwiegen mag ich nicht
und Schreiber werden beim Gericht:
Nicht um den Rathausplatz.

2. Die blaue Ferne lockt so sehr,
blaßblau, wie dein Korsett.
Ach, wenn ich Berge, Welt und Meer
doch nicht genossen hätt'!
Und wenn Paris Paris nicht wär',
dächt ich vielleicht an Wiederkehr
in dein honettes Bett.

3. Die Pappel dort an der Chaussee
biegt schon der Märzenwind.
Mein Wintertraum zergeht wie Schnee,
der von den Dächern rinnt.
Zu eng wird mir das Nest. Ade!
Familienglück, Kamillentee!
– Und denk an mich, mein Kind!

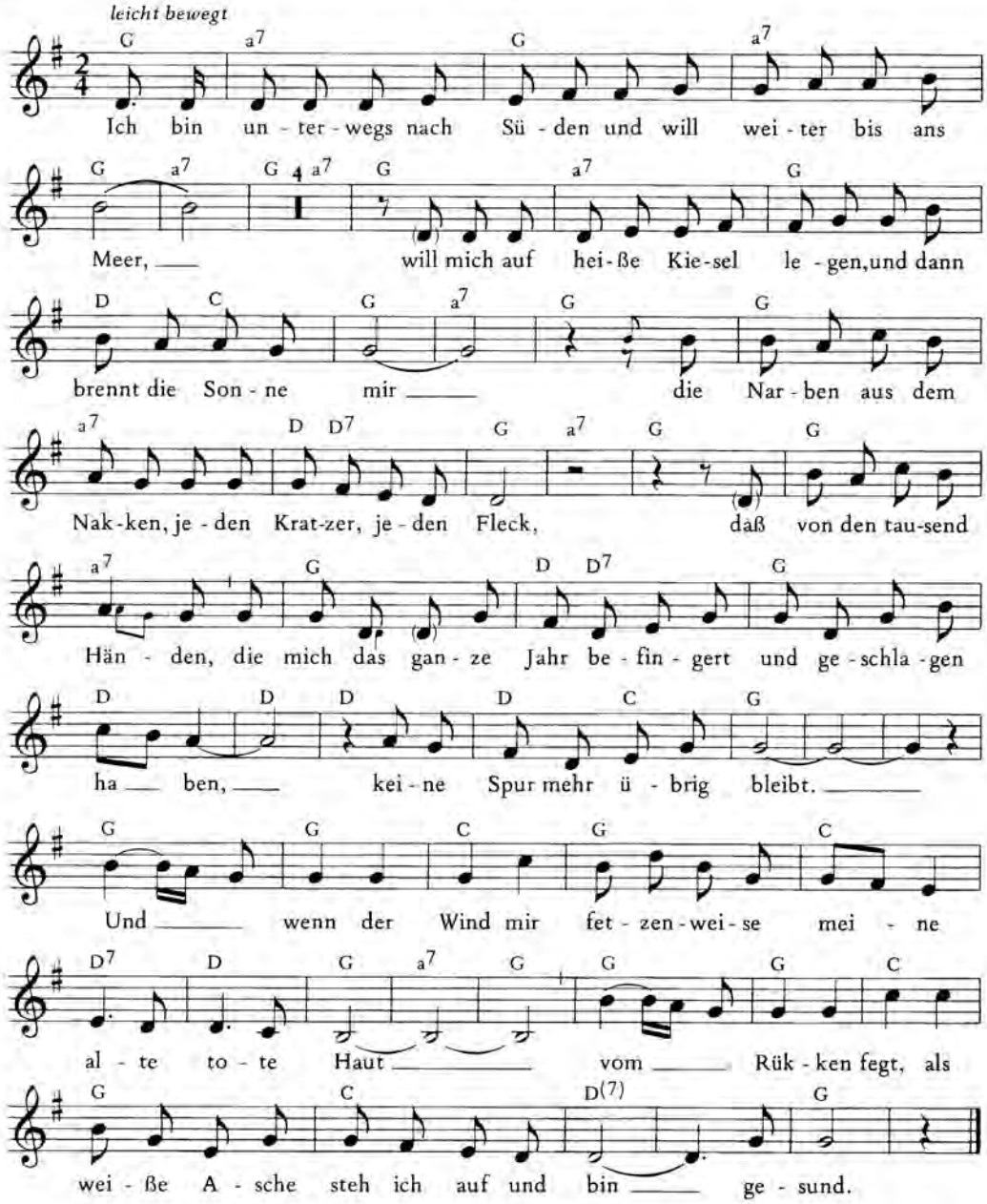
1. If you can't come along, love,
then you must stay behind.
You're bound to say farewell to me.
I must bid you good-bye,
though I hate to see you cry,
but I'm bound for the mountains and the sea, fare thee well,
for I'm bound for the mountains and the sea.

2. It's so hard to explain why I'm leaving once again,
it's nothing that I haven't done before.
It ain't nothing much, I guess, but the thing I love the best
is rambling this land from shore to shore, in this land,
rambling this land from shore to shore.

3. I have walked, I have bummed, I've rode busses, I've rode trains,
I've ridden a time or two in a silver plane.
When I think of where I've been I just have to go again,
just to see if everything is still the same, in this land,
just to see if everything is still the same.

4. So it's farewell, my dear, and I must be on my way,
there's many a thing that I must do and see.
I'm a mighty restless man in a mighty restless land.
And I'm bound for the mountains and the sea, fare thee well,
I'm bound for the mountains and the sea.

to ramble	durchstreifen
to bum	vagabundieren


leicht bewegt
Ich bin un - ter - wegs nach Sü - den und will wei - ter bis ans
Meer, will mich auf hei - ße Kie - sel le - gen, und dann
brennt die Son - ne mir die Nar - ben aus dem
Nak - ken, je - den Krat - zer, je - den Fleck, daß von den tau - send
Hän - den, die mich das gan - ze Jahr be - fin - gert und ge - schla - gen
ha - ben, kei - ne Spur mehr ü - brig bleibt.
Und wenn der Wind mir fet - zen - wei - se mei - ne
al - te to - te Haut vom Rük - ken fegt, als
wei - ße A - sche steh ich auf und bin ge - sund.

Unterwegs nach Süden

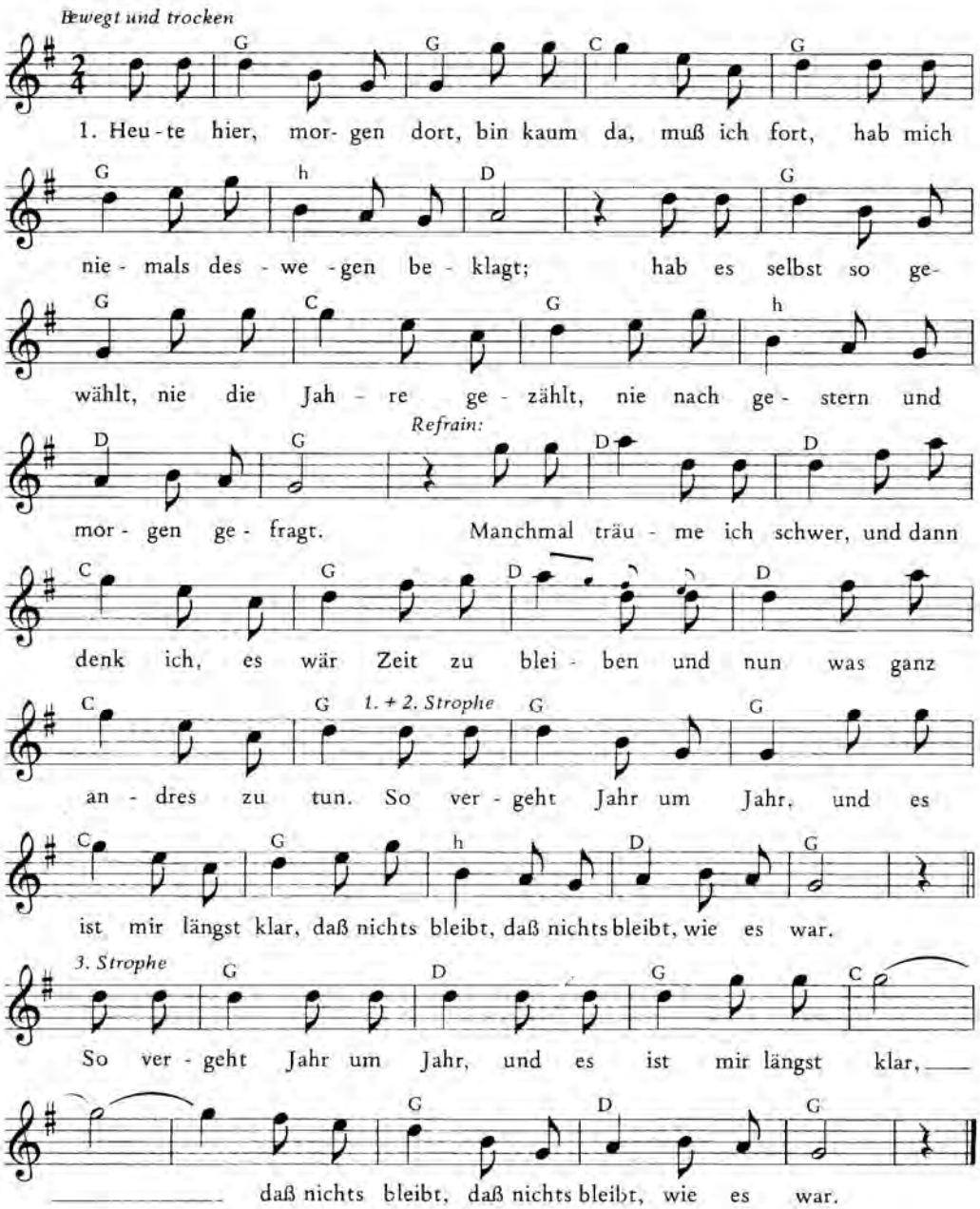
1. Ich bin unterwegs nach Süden und will weiter bis ans Meer,
will mich auf heiße Kiesel legen, und dann brennt die Sonne mir
die Narben aus dem Nacken, jeden Kratzer, jeden Fleck,
daß von den tausend Händen, die mich das ganze Jahr
befingert und geschlagen haben, keine Spur mehr übrig bleibt.
Und wenn der Wind mir fetzenweise meine alte tote Haut
vom Rücken fegt, als weiße Asche steh ich auf und bin gesund.

2. Ich bin unterwegs nach Süden und will weiter bis ans Meer,
doch ich bin längst nicht mehr sicher, ob die Sonne diesmal hilft.
Sie brennt so heiß wie immer, aber unter meinem Hemd
spür ich, wie die Kälte meine Haut zusammenzieht,
aber der Schweiß in meinen Stiefeln kocht und frißt an meinen Zehn.
Und von dort, woher ich komme, trägt der Wind mir den Geruch
von halbvergessener alter Angst, von Haß und Ekel wieder zu.

3. Ich bin unterwegs nach Süden, will nicht weiter bis ans Meer.
Ich bin müde, will nur schlafen, morgen, morgen schreibe ich
meine Träume auf und sehe, wie in der Vergangenheit
der Schmutz in meinen Eingeweiden, im Rückenmark, im Hirn
begonnen hat zu faulen und zu Gift geronnen ist.
Morgen werde ich dann wissen, wie es heißt, woher es kommt.
Und wenn ich erst den Namen kenne, bringt dies Gift mich nicht mehr um.

Text und Musik: Hannes Wader

Heute hier morgen dort



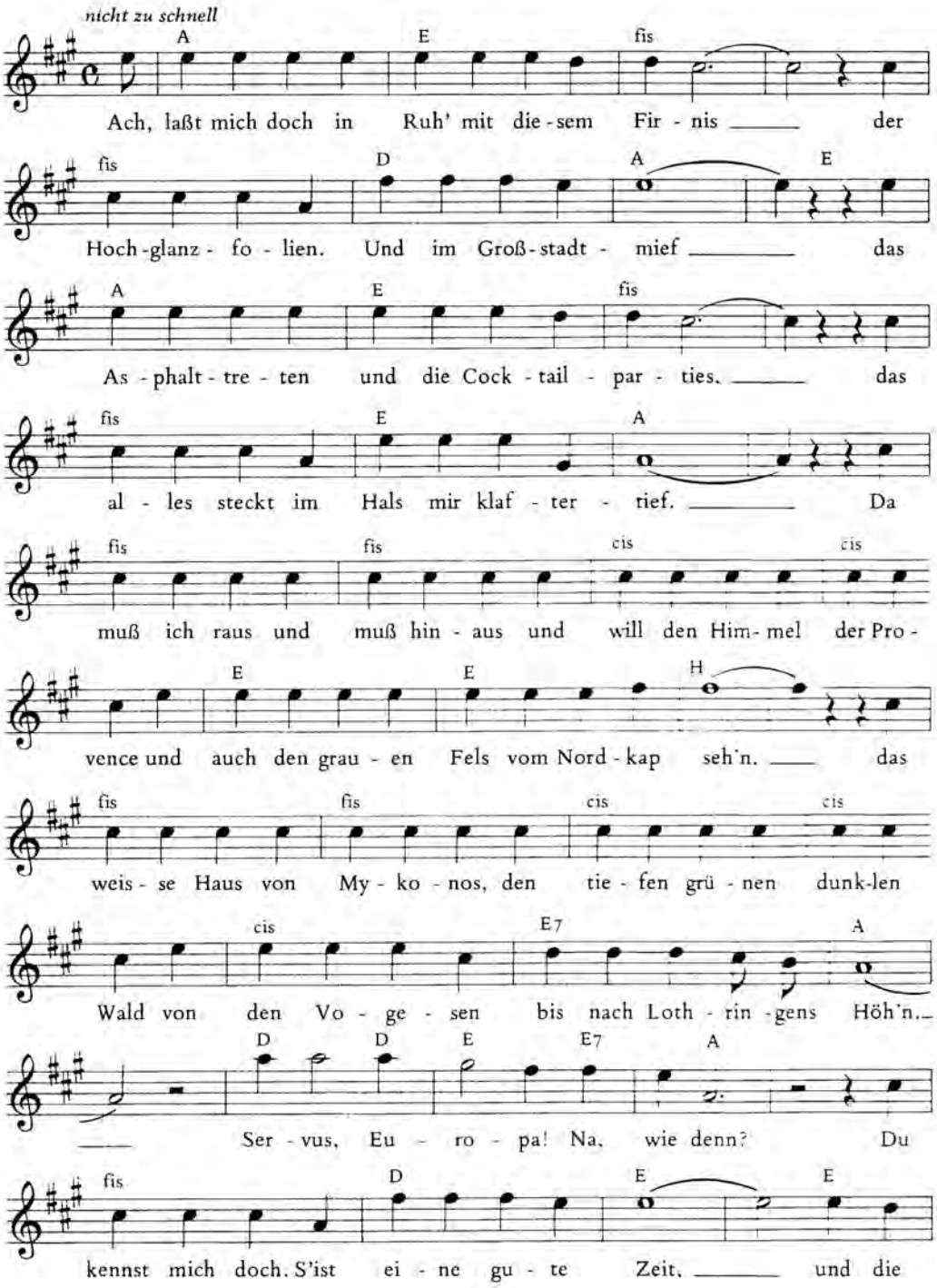
1. If you can't come along, love,
then you must stay behind.
You're bound to say farewell to me.
I must bid you good-bye,
though I hate to see you cry,
but I'm bound for the mountains and the sea, fare thee well,
for I'm bound for the mountains and the sea.

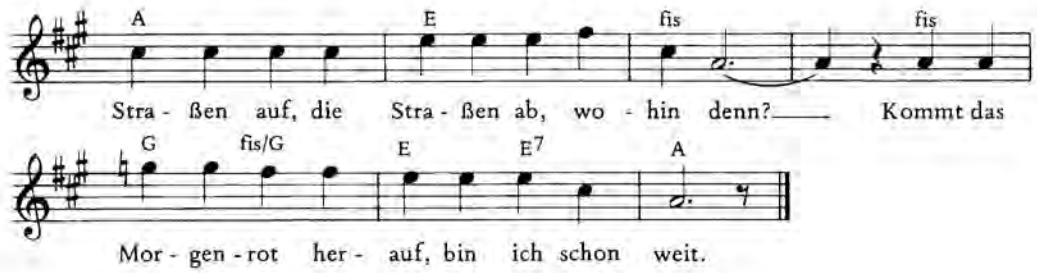
2. It's so hard to explain why I'm leaving once again,
it's nothing that I haven't done before.
It ain't nothing much, I guess, but the thing I love the best
is rambling this land from shore to shore, in this land,
rambling this land from shore to shore.

3. I have walked, I have bummed, I've rode busses, I've rode trains,
I've ridden a time or two in a silver plane.
When I think of where I've been I just have to go again,
just to see if everything is still the same, in this land,
just to see if everything is still the same.

4. So it's farewell, my dear, and I must be on my way,
there's many a thing that I must do and see.
I'm a mighty restless man in a mighty restless land.
And I'm bound for the mountains and the sea, fare thee well,
I'm bound for the mountains and the sea.

to ramble	durchstreifen
to bum	vagabundieren


nicht zu schnell
A E fis
Ach, laßt mich doch in Ruh' mit die-sem Fir-nis der
fis D A E
Hoch-glanz-fo-lien. Und im Groß-stadt-mief das
A E fis
As-phalt-tre-ten und die Cock-tail-par-ties, das
fis E A
al-les steckt im Hals mir klaf-ter-tief. Da
fis fis cis cis
muß ich raus und muß hin-aus und will den Him-mel der Pro-
E E H
vence und auch den grau-en Fels vom Nord-kap seh'n. das
fis fis cis cis
weis-se Haus von My-ko-nos, den tie-fen grü-nen dunk-len
cis E7 A
Wald von den Vo-ge-sen bis nach Loth-rin-gens Höh'n.
D D E E7 A
Ser-vus, Eu-ro-pa! Na, wie denn? Du
fis D E E
kennst mich doch. S'ist ei-ne gu-te Zeit, und die



Servus Europa

58

1. Ach, laßt mich doch in Ruh' mit diesem Firnis
der Hochglanzfolien. Und im Großstadtmief
das Asphalttreten und die Cocktailparties,
das alles steckt im Hals mir klaftertief.
Da muß ich raus und muß hinaus
und will den Himmel der Provence
und auch den grauen Fels vom Nordkap seh'n,
das weiße Haus von Mykonos,
den tiefen grünen dunklen Wald
von den Vogesen bis nach Lothringens Höh'n.
Servus, Europa! Na, wie denn?
Du kennst mich doch. S' ist eine gute Zeit,
und die Straßen auf, die Straßen ab, wohin denn?
Kommt das Morgenrot herauf, bin ich schon weit.

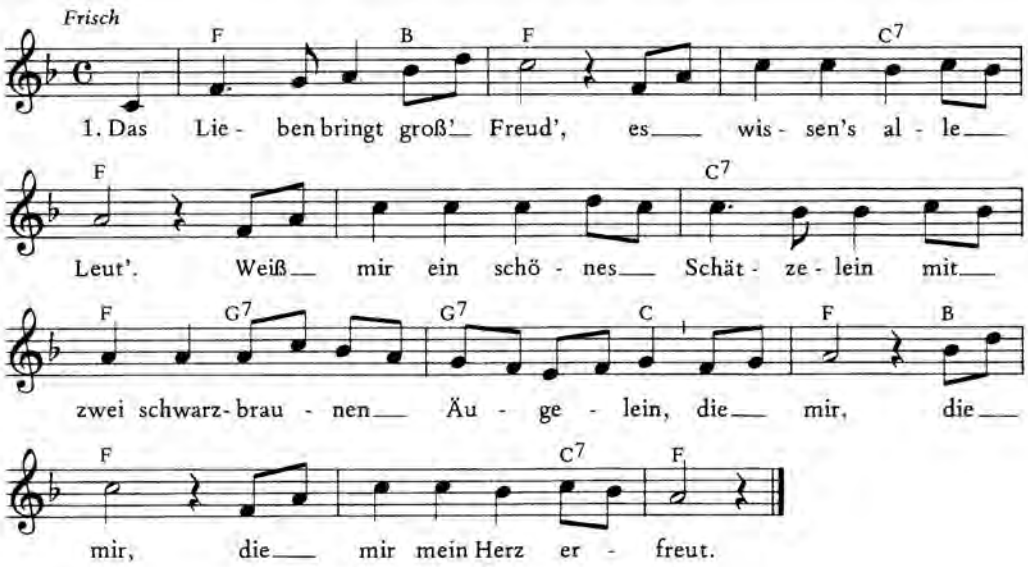
2. Wieder auf dem Weg zum Süden.
Nach Dubrovnik, Athen, nach Avignon
zieh'n all die Gefährten, nimmermüden.
Im Thymian und unter rotem Mohn
da ruft der Vogel Whippoorwill,
dort schläft dein Bruder Samuel,
dort wiegt die Welle dir dein mürbes Herz.
Dort leuchtet unterm Messingmond
der großen Berge Gletschereis
auf deinen Weg wie altes grünes Erz.
Servus, Europa! Na, wie denn . . .

3. Und war'n die Mädchen und auch Irlands Whiskey –
du weißt ja wie ich's meine – mild und gut.
Mir steht nun mal mein Sinn nicht nach Après-ski,
und in den feinen Hallen bleicht mein Mut.
Da muß ich raus, da muß ich los
und will den Himmel der Provence
und auch den grauen Fels vom Nordkap seh'n,
den weißen Strand von Kerkyra,
den Kai von Hamburg-Altona,
und die Vogesen, bis nach Lothringens Höh'n.
Servus, Europa! Na, wie denn . . .

4. Dort im Schnapphahnenland von Nîmes nach Alès
führt dich der alte Jakobsweg vorbei
am Kloster, das im Falle dieses Falles
nicht schuld sein mag an Straßenräuberei.
Die Brücke von Saint Nicolas
war schon im Mittelalter da
und trug so manchen bangen Pilgersmann.
Noch heut liegen sie dort am Fluß,
salben sich den kranken Fuß
mit rotem Wein aus großer Kann:
Salut, Saint Nicolas! Wie geht's euch?
Wir leben noch. Und zieh'n auf gleichem Pfad
wie vor uns die Vaganten und wie nach uns
die ›Zunft der Straßenbrüder Unterm Rad‹.

Text: Hein Kröher Musik: Steve Goodman

Das Lieben bringt groß Freud



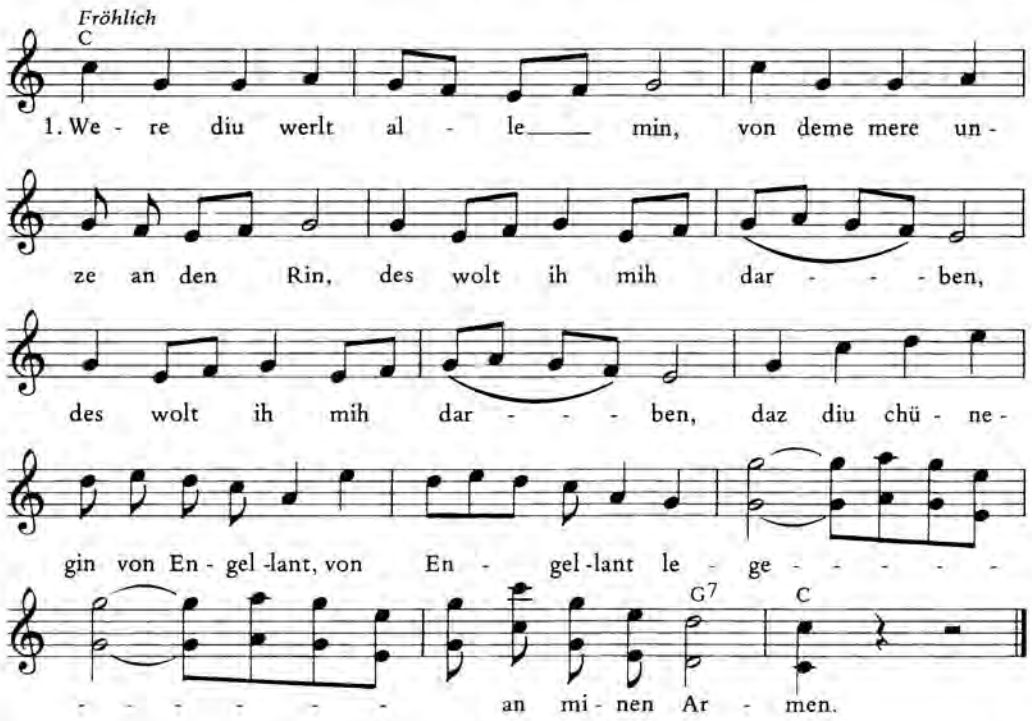
59 Das Lieben bringt groß Freud

1. Das Lieben bringt groß' Freud',
es wissen's alle Leut'.
Weiß mir ein schönes Schätzelein
mit zwei schwarzbraunen Äugelein,
die mir, die mir,
die mir mein Herz erfreut.

2. Ein Brieflein schrieb sie mir,
ich soll treu bleiben ihr.
Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein,
schön Rosmarin, brauns Nägelein,
sie sollt, sie sollt,
sie sollt mein eigen sein!

3. Mein eigen sollt sie sein,
kein'm andern mehr als mein.
So leben wir in Freud' und Leid,
bis uns Gott der Herr auseinander scheid't.
Adé, ade,
ade, mein Schatz, ade!

In ganz Deutschland gesungen,
ursprünglich wahrscheinlich aus Schwaben

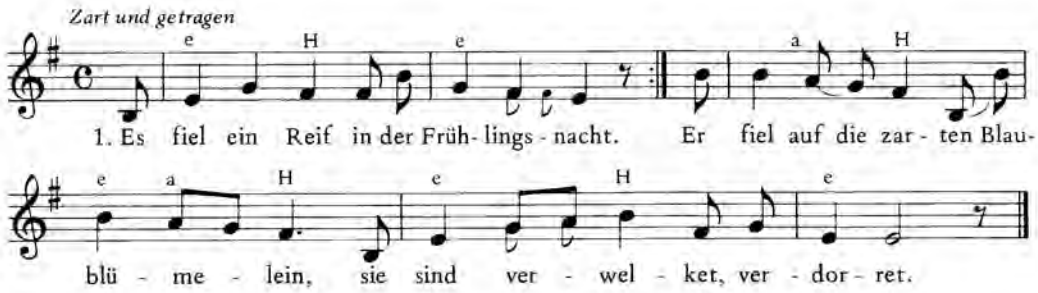


Were diu werlt alle mîn 60

Were diu werlt alle mîn
von deme mere unze an den Rîn,
des wolt ih mih darben,
des wolt ih mih darben,
daz diu chünegin von Engellant,
von Engellant
lege an mînen armen.

Und wäre die ganze Welt mein
von dem Meer bis an den Rhein,
darauf könnte ich verzichten,
darauf könnte ich verzichten,
läge die Königin von England,
von England
in meinen Armen!

Musik: Carl Orff



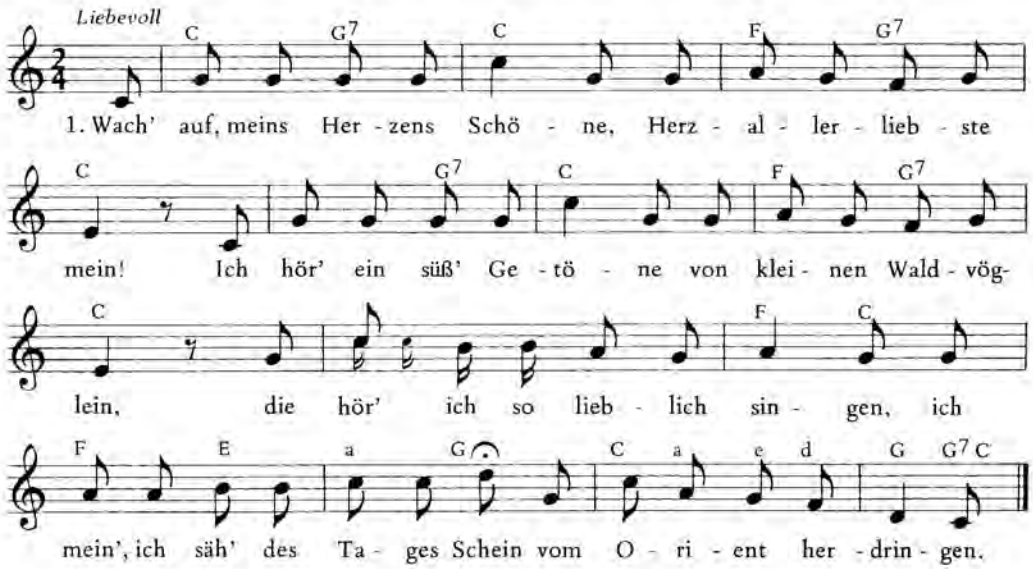
61 Weder Glück noch Stern

1. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.
Er fiel auf die zarten Blaublümelein,
sie sind verwelket, verdorret.

2. Ein Knabe hatte ein Mägdelein lieb,
sie flohen beide von Hause fort,
es wußten's nicht Vater noch Mutter.

3. Sie sind gewandert wohl hin und her,
sie hatten nirgends Glück noch Stern,
sie sind verdorben, gestorben.

4. Auf ihrem Grabe Blaublümlein blühn,
umschlingen sich treu wie sie im Grab,
der Reif sie nicht welket noch dörret.



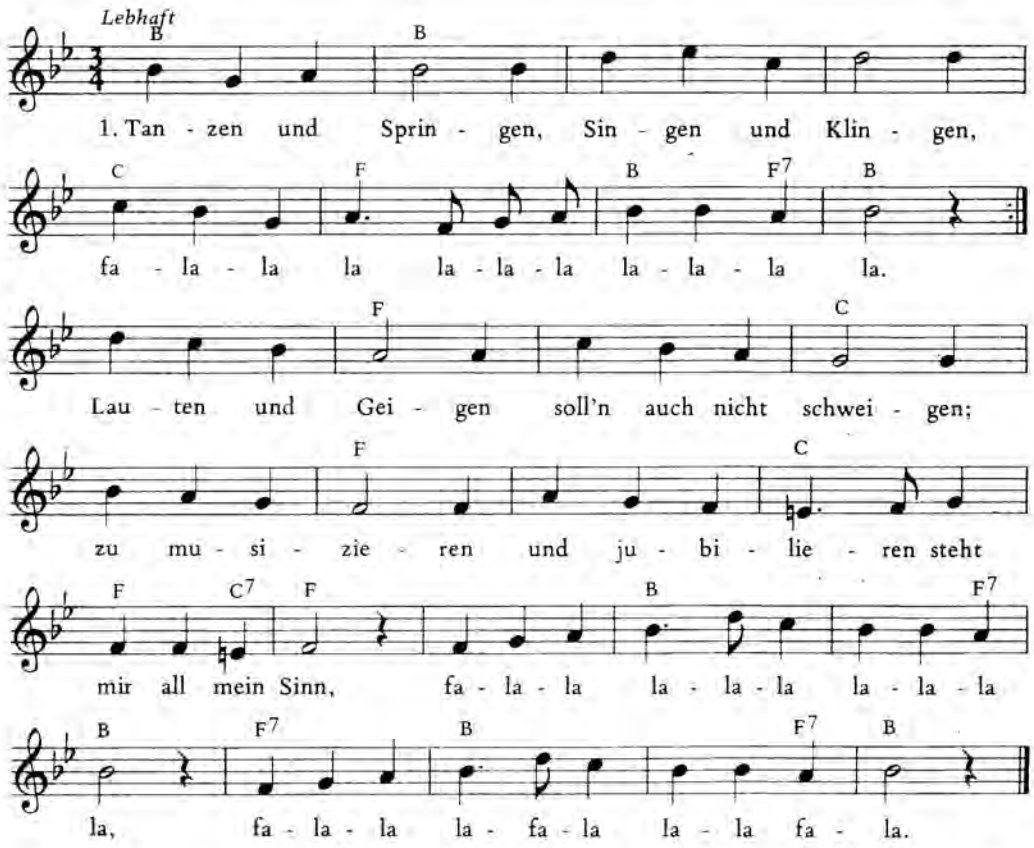
Wach auf meins Herzens Schöne 62

1. Wach' auf, meins Herzens Schöne,
Herzallerliebste mein!
Ich hör' ein süß' Getöne
von kleinen Waldvöglein,
die hör' ich so lieblich singen,
ich mein', ich säh' des Tages Schein
vom Orient herdringen.

2. Ich hör' die Hahnen krähen
und spür' den Tag dabei,
die kühlen Winde wehen,
die Sternlein leuchten frei;
singt uns Frau Nachtigalle,
singt uns ein süße Melodei,
sie neut den Tag mit Schalle.

3. Selig sind Tag und Stunde
darin du bist gebor'n.
Gott grüß mir dein' rot' Munde,
den ich hab' auserkor'n.
Kann mir kein Lieb're werden,
schau, daß mein Lieb' nit sei verlor'n,
du bist mein Trost auf Erden.

4. Der Himmel tut sich färben
aus weißer Farb' in blau,
die Wolken tun sich färben
aus schwarzer Farb' in grau,
die Morgenröt' tut herschleichen,
wach auf, mein Lieb', und mach mich frei,
die Nacht will uns entweichen.



63 Tanzen und Springen

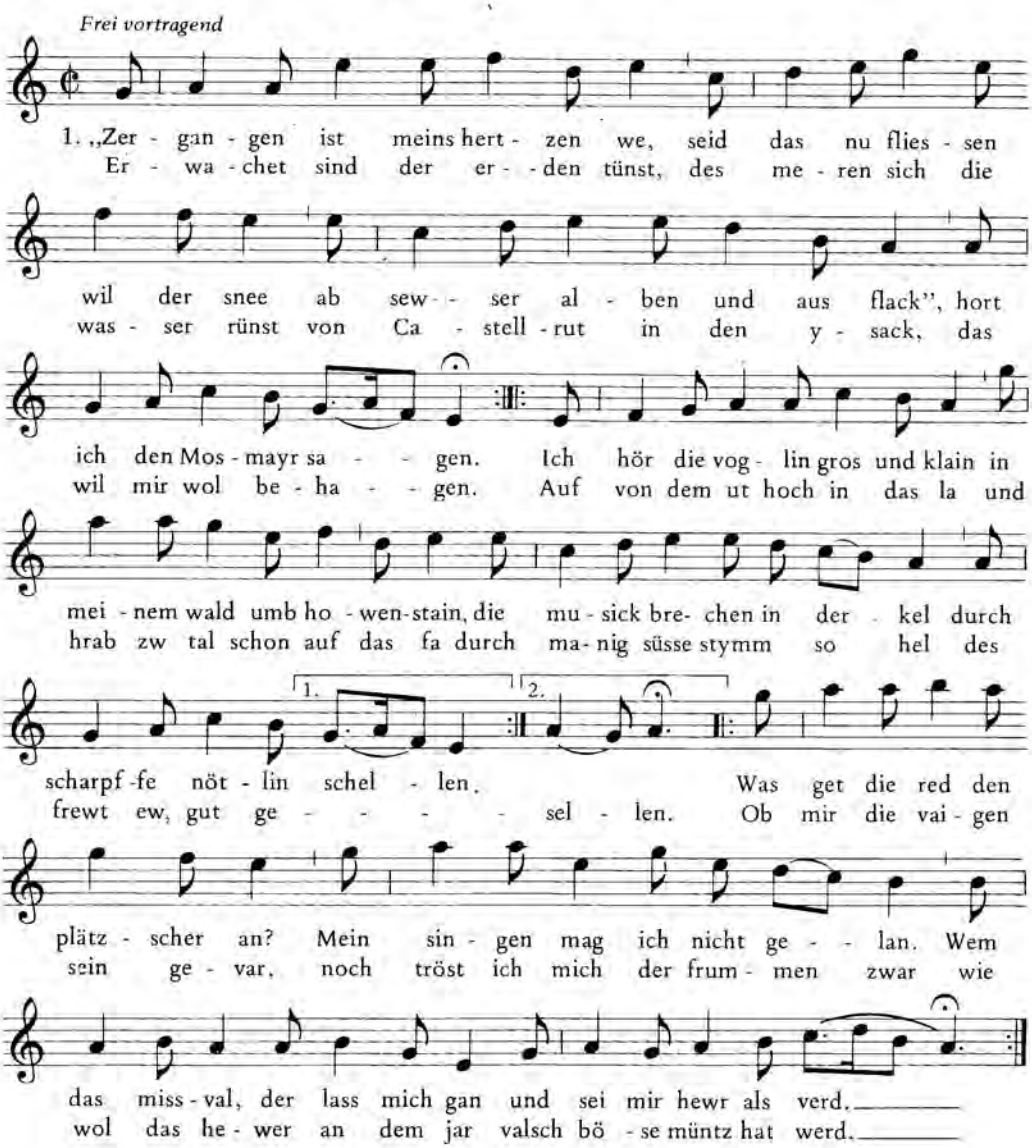
1. Tanzen und Springen,
Singen und Klingen,
falala la lalala lalala la.
Lauten und Geigen,
soll'n auch nicht schweigen;
zu musizieren und jubilieren
steht mir all' mein Sinn,
falala lalala lalalala,
falala lafala lala fala.

2. Schöne Jungfrauen
in grünen Auen,
falala la lalala lalala la,
mit ihn'n zu singen,
die Zeit zubringen,
freundlich zu scherzen,
freut mich im Herzen
für Silber und Gold,
falala lalala lalalala . . .

Text und Melodie: Hans Leo Haßler

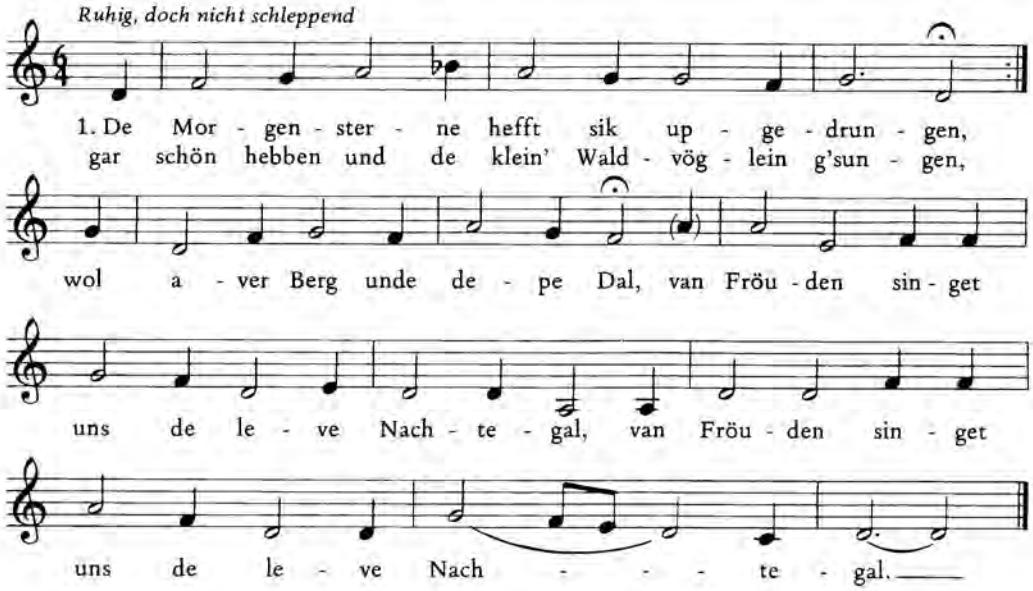
Zergangen ist meins hertzen we

Frei vortragend



Der Morgenstern

Ruhig, doch nicht schleppend



Der Morgenstern

1. De Morgensterne hefft sik upgedrungen,
gar schön hebben und de klein' Waldvöglein g'sungen,
wol aver Berg unde depe Dal,
van Fröuden singet uns de leve Nachtegal,
van Fröuden singet uns de leve Nachtegal.

2. Van Fröuden singet uns de Wächter an der Tinnen,
weckt up den Helt mit sachten . . . Sinnen:
»Waek up, waek up, it is wol an der Tit!«
Und beschütt der Junkfrouwen er Ere, dem Helt sin junge Lif.

3. Frouw Nachtegal was möde, se let aff von erem Singen,
dat Megdlin dat was junk, se sach den hellen Dach her dringen:
»Waek up, feins Lef! Wi sint in groter Not;
ervör dat min Voder unde Moder, vel lever so wer wi dot.«

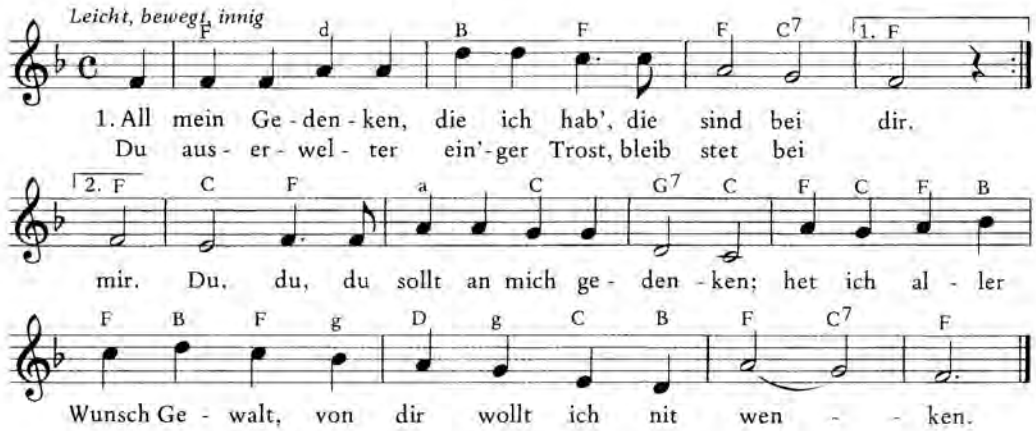
4. ›Nun schwich stille, Megdlin, van dinem Truren!
Ik wil mi schwingen aver de hogen Muren;
du hefft mi Mot, Hert und Sinne benamen,
und wenn de leve Got wil, so werde ik wedder kamen.‹

5. Das Megdelin stunt an hoger Tinnen
und dachte, wo se den Helt darvan möcht bringen,
ein schnewitt Beddelaken se toret,
darmit se den Helt aver de Muren let.

6. »Nu var darhen, sins Lef, dat di Got behöde!
Du makest mi scheident also müde,
du hefft min junge Herte ut Fröuwden in Trurent gebracht,
dat ik van di mot scheiden, adde to vel dusend guder Nacht!«

7. De uns dit Letlin hebben gesungen,
dat hebben gedan twe kramerjungen,
se hebben it ganz wol bedacht,
unde wünschen allen Junkfrouwen vel dusend guder Nacht.

Der Text stammt aus dem Niederdeutschen Liederbuch
um 1600 und die Melodie aus einer Berliner Handschrift
des 15. Jahrhunderts


Leicht, bewegt, innig
1. All mein Ge - den - ken, die ich hab', die sind bei dir.
Du aus - er - wel - ter ein'-ger Trost, bleib stet bei
mir. Du, du, du sollt an mich ge - den - ken; het ich al - ler
Wunsch Ge - walt, von dir wollt ich nit wen - - ken.

Zergangen ist meins hertzen we

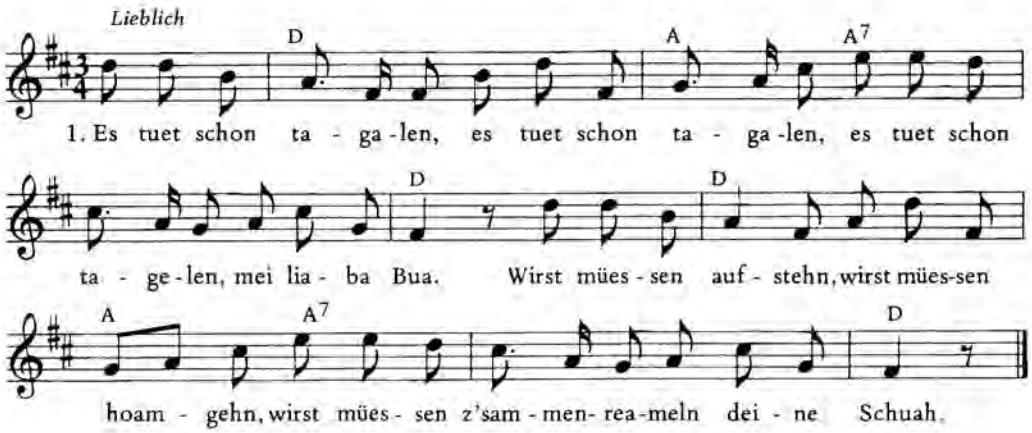
64

1. »Zergangen ist meins hertzen we,
seid das nu fliessen wil der snee
ab sewser alben und aus flack«,
hort ich den Mosmayr sagen.
Erwachet sind der erden tünst,
des meren sich die wasser rünst
von Castellrut in den ysack,
das wil mir wol behagen.
Ich hör die voglin groß und klain
in meinem wald umb howenstain,
die musick brechen in der kel
durch scharpffe nötlin schellen.
Auf von dem ut hoch in das la
und hrab zw tal schon auf das fa
durch manig süsse stymm so hel
des frewt ew, gut gesellen.
Was get die red den plätzscher an?
Mein singen mag ich nicht gelan.
Wem das missvall, der lass mich gan
und sei mir hewr als verd.
Ob mir die vaigen sein gevar,
noch tröst ich mich der frummen zwar,
wie wol das hewer an dem jar
valsch böse müntz hat werd.

2. Verswunden was meins hertzen qual,
do ich die ersten nachtigal
hort lieplich singen nach dem pflug
dort enhalb in der matzen.
Da sach ich vierstund zwai und zwai
gewetten schon nach ainem ray,
die kunden nach des mutzen fug
wol durch die erden kratzen.
Wer sich den winder hat gesmuckt
und von der bösen welt verdruckt,
der frew sich gern der grünen zeit,
die uns der may wil pringen.
Jr armen tier, nu raumt ewr hol,
get, sucht ewr waid, gehabt ew wol.
Perg, aw und tal ist rauch und weyt,
des mag ew wolgelingen.
Was get die red den plätzscher an . . .

3. Wol auf, jr frummen, und seit gail.
Wer eren pfigt, der wünscht uns hail,
kain schand niemand glosieren mag,
wie scharpf man si betrachtet.
Es ist ain alt gesprochen wort:
Recht tun, das sei ain grosser hort,
wann es kompt alles an den tag.
Oft ainer des nicht achtet.
Her christan jn der obern pfarr,
zwar der ist sicher nicht ain narr.
Wer jn wil tewschen auf dem stück,
der muss gar fru erwachen.
Er beyt ain weyl und doch nicht lang,
darnach so fiermt er aim ain wang,
das jm vergen sein valsche tück,
des er nicht mag gelachen.
Was get die red den plätzscher an . . .

Text und Melodie: Oswald von Wolkenstein



67 Es tuet schon tagalen

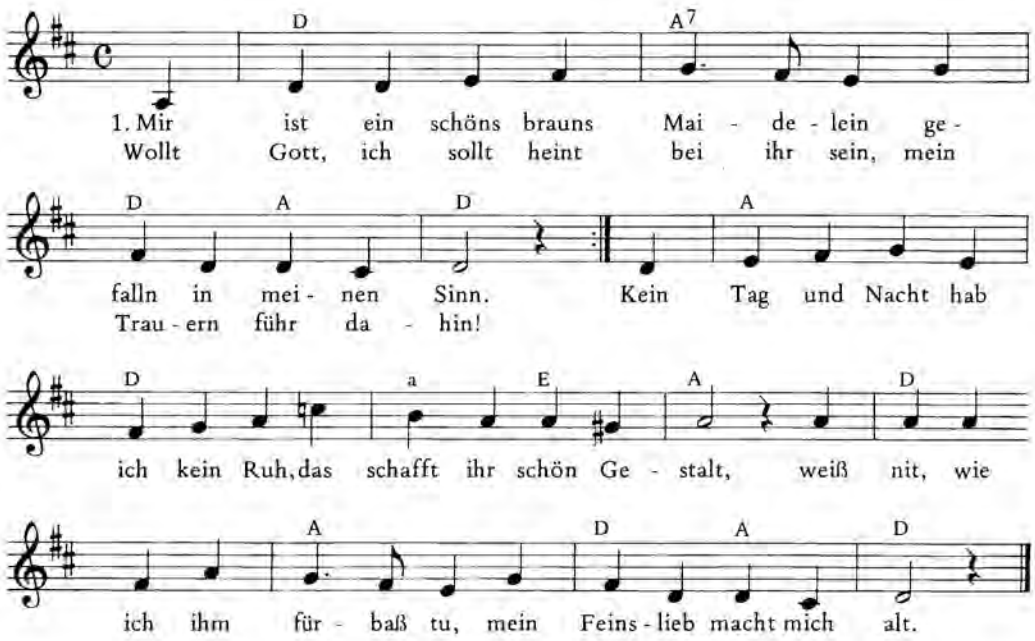
1. Es tuet schon tagalen, es tuet schon tagalen,
es tuet schon tagalen, mei liaba Bua.
Wirst müessen aufstehn, wirst müessen hoamgehn,
wirst müessen z'sammenreameln deine Schuah.

2. Hat scho oans gschlagn, hat scho zwoa gschlagen,
schlagt scho drei und viari,
sollt i aufstehn, muaß i hoamgeh,
pfüat di God, mei liabi!

3. Pfüat di God, mei liabs Täuberl,
pfüat di God, i muaß geh;
für die Zeit, wost du mi gliabt hast,
da bedank i mi sche.

4. Wann da Hoh kraht,
zwickta d'Augn zua,
weil as auswendi ko,
und i geh zu mein Diandl,
daß i ar a Freid ha'.

tagalen	tagen
z'sammenreameln	zusammenriemeln, schnüren
pfüat di God	behüt dich Gott



68 Mir ist ein schöns brauns Maidelein

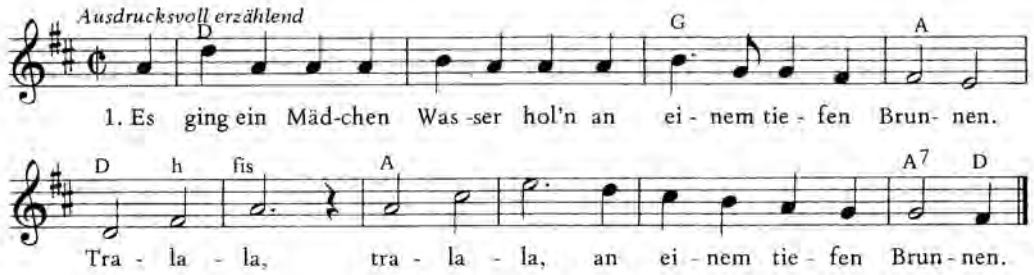
1. Mir ist ein schöns brauns Maidelein
gefalln in meinen Sinn.
Wollt Gott, ich sollt heint bei ihr sein,
mein Trauern führ dahin!
Kein Tag und Nacht hab ich kein Ruh,
das schafft ihr schön Gestalt,
weiß nit, wie ich ihm fürbaß tu,
mein Feinslieb macht mich alt.

2. Dem Maidlein ich gern dienen wollt,
wenn ichs mit Fugen könnt.
Darum hab ich der Neider viel,
das mir nit wird vergönnt.
Ich hoff, sie solls erfahren bald,
wie ichs so treulich mein;
auf Erd ich mir nichts wünschen wollt,
denn bei ihr sein allein.

3. Dem Maidlein ich mein Treu versprich,
zu Ehrn und anders nicht,
alls, was doch fromm und ehrlich ist,
danach ich mich stets richt.
Soll denn mein Treu verloren sein?
Kränkt mir mein Sinn und Gmüt.
Ich hoff, sie solls erfahren schier,
mein Sach soll werden gut.

4. Damit will ich dem Maidelein
gesungen haben frei
zur guten Nacht ein Liedelein,
alls Guts wünsch ich darbei,
damit daß sie gedenk an mich,
wenn ich nit bei ihr bin.
So bhüt dich Gott im Himmelreich,
ade! Ich fahr dahin.

heint heute nacht



Gemalte Rosen 69

1. Es ging ein Mädchen Wasser hol'n
an einem tiefen Brunnen.
Tralala, tralala,
an einem tiefen Brunnen.

2. Da begegnet ihm ein Reitersmann,
Der sprach: »Du gibst die Meine.«
Tralala, tralala.
Der sprach: »Du gibst die Meine.«

3. »Ich bin dir ja nicht reich genug,
drum frag zuerst meine Eltern,
tralala, tralala,
drum frag zuerst meine Eltern.

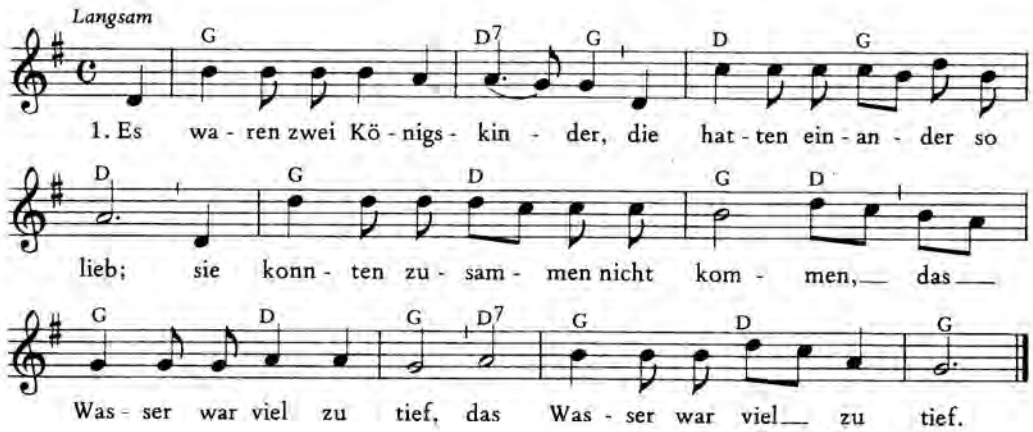
4. Und wenn du sie gefraget hast,
dann bringst du mir drei Rosen,
tralala, tralala,
dann bringst du mir drei Rosen.

5. Die erste weiß, die zweite rot,
die dritte wie Violen,
tralala, tralala,
die dritte wie Violen.«

6. Der Reiter ritt über Berg und Tal
und fand doch immer keine,
tralala, tralala,
und fand doch immer keine.

7. Da ging er zu dem Maler hin
und ließ sich dreie malen.
Tralala, tralala,
und ließ sich dreie malen.

8. Und als das Mädchen die Rosen sah,
da fing sie an zu weinen.
Tralala, tralala,
da fing sie an zu weinen.


Langsam
G D7 G D G
1. Es wa - ren zwei Kö - nigs - kin - der, die hat - ten ein - an - der so
D G D G D
lieb; sie konn - ten zu - sam - men nicht kom - men, das
G D G D7 G D G
Was - ser war viel zu tief, das Was - ser war viel zu tief.

Es waren zwei Königskinder

1. Es waren zwei Königskinder,
die hatten einander so lieb;
sie konnten zusammen nicht kommen,
das Wasser war viel zu tief,
das Wasser war viel zu tief.

2. »Ach Liebster, kannst du nicht schwimmen,
so schwimm doch herüber zu mir!
Drei Kerzen will ich anzünden,
und die sollen leuchten dir.«

3. Das hört eine falsche Nonne,
die tat, als ob sie schlief.
Sie tät die Kerzen auslöschen,
der Jüngling ertrank so tief.

4. Es war an ein'm Sonntagmorgen,
die Leute war'n alle so froh,
nicht so die Königstochter,
die Augen saßen ihr zu.

5. »Ach Fischer, liebster Fischer,
willst du dir verdienen groß' Lohn,
so wirf dein Netz ins Wasser
und fisch' mir den Königssohn.«

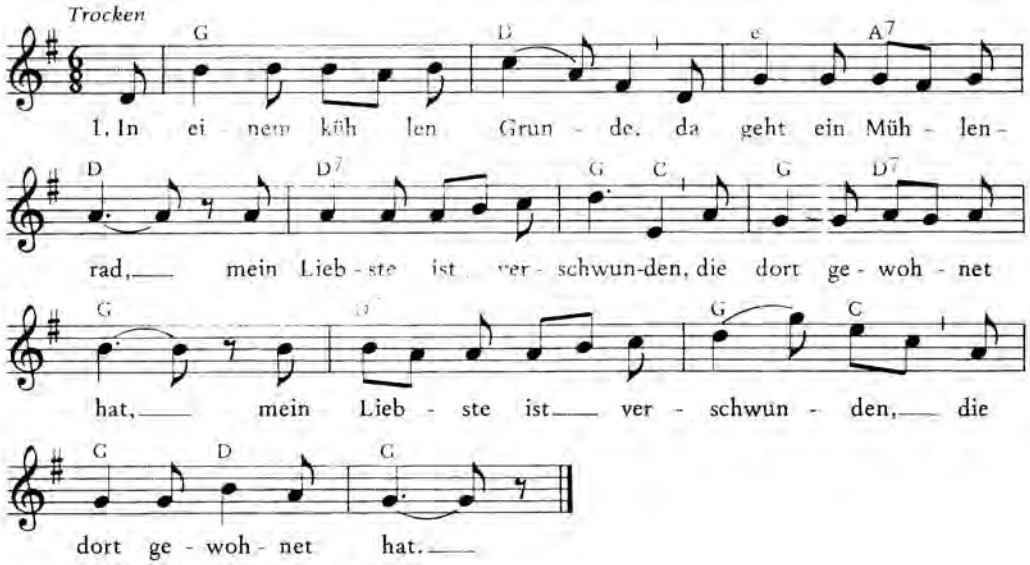
6. Er warf das Netz ins Wasser,
es ging bis auf den Grund;
der erste Fisch, den er fischet,
das war des Königs Sohn.

7. Sie faßt ihn in ihre Arme
und küßt seinen toten Mund:
»Ach Mündlein, könntest du sprechen,
so wär mein jung' Herz gesund!«

8. Was nahm sie von ihrem Haupte?
Eine goldene Königskron:
»Sieh da, wohledler Fischer,
hast dein' verdienten Lohn!«

9. Sie schloß ihn an ihr Herze
und sprang mit ihm in die See:
»Gut Nacht, mein Vater und Mutter,
ihr seht mich nimmermeh!«

Aus der Lahngegend



71 Das zerbrochene Ringlein

1. In einem kühlen Grunde,
da geht ein Mühlenrad,
mein Liebste ist verschwunden,
die dort gewohnet hat,
mein Liebste ist verschwunden,
die dort gewohnet hat.

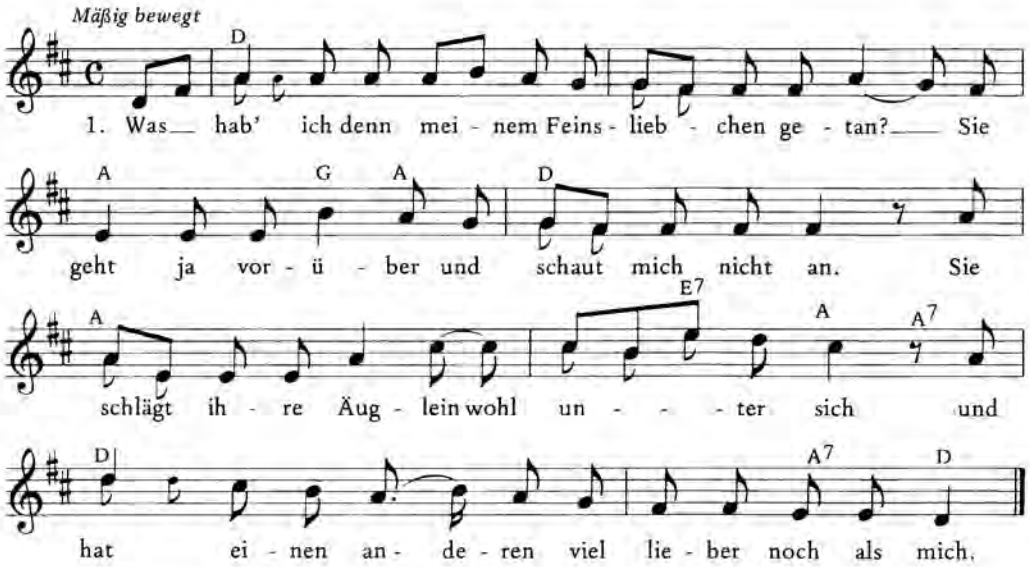
2. Sie hat mir Treu versprochen,
gab mir ein'n Ring dabei,
sie hat die Treu gebrochen,
mein Ringlein sprang entzwei . . .

3. Ich möcht als Spielmann reisen
weit in die Welt hinaus
und singen meine Weisen
und gehn von Haus zu Haus . . .

4. Ich möcht als Reiter fliegen
wohl in die blut'ge Schlacht,
um stille Feuer liegen
im Feld bei dunkler Nacht . . .

5. Hör ich das Mühlrad gehen:
ich weiß nicht, was ich will –
ich möcht am liebsten sterben,
dann wär's auf einmal still . . .

Text: Joseph von Eichendorff
Melodie: Friedrich Glück



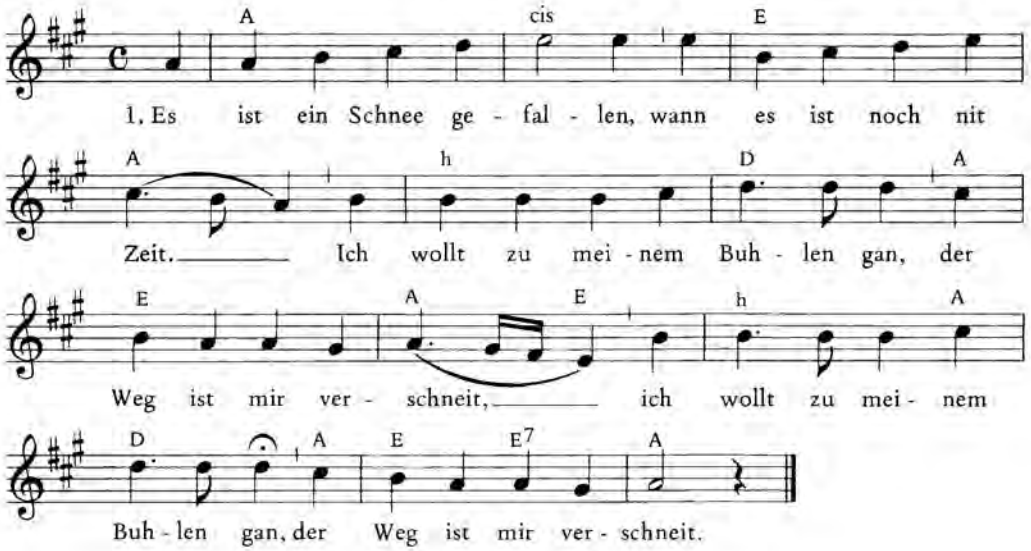
Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan 72

1. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan?
Sie geht ja vorüber und schaut mich nicht an.
Sie schlägt ihre Äuglein wohl unter sich
und hat einen anderen viel lieber noch als mich.

2. Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn,
daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin;
und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung;
herzallerliebstes Schätzelein, was kümmer' ich mich drum!

3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund;
laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund!
Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Tal,
jetzt seh' ich mein Schätzele zum allerletzten Mal.

Volksweise aus Schwaben



73 Es ist ein Schnee gefallen

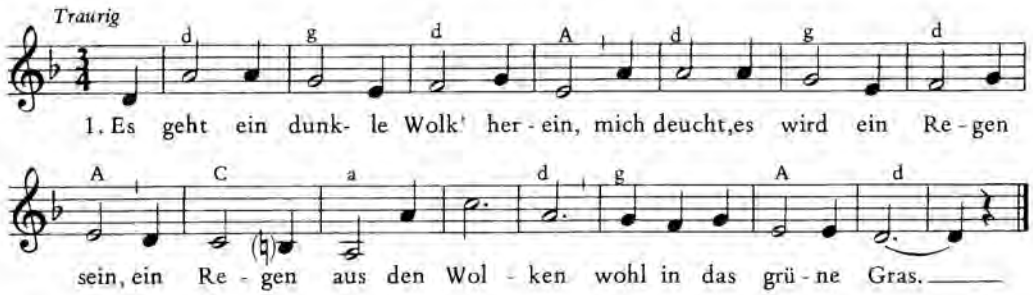
1. Es ist ein Schnee gefallen,
wann es ist noch nit Zeit.
Ich wollt zu meinem Buhlen gan,
der Weg ist mir verschneit.

2. Es gingen drei Gesellen
spazieren um das Haus,
das Maidlein war behende,
es lugt zum Laden aus.

3. Der eine, der war ein Reiter,
der ander ein Edelmann,
der dritte ein stolzer Schreiber,
denselben wollt es han.

4. Er tut dem Maidlein kromen
von Seiden ein Haarschnur;
er gab's demselben Maidlein:
»Bind du dein Haar mit zu.«

5. »Ich will mein Haar nit binden,
ich will es hangen lan,
ich will noch diesen Sommer lang
fröhlich zum Tanze gan.«



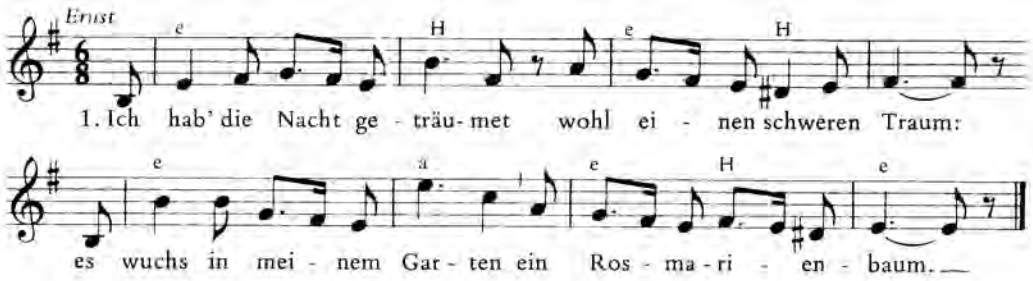
Es geht eine dunkle Wolk herein 74

1. Es geht eine dunkle Wolk' herein,
mich deucht, es wird ein Regen sein,
ein Regen aus den Wolken
wohl in das grüne Gras.

2. Und kommst du, liebe Sonn', nit bald,
so weset alls im grünen Wald,
und all die müden Blumen,
die haben müden Tod.

3. Es geht eine dunkle Wolk' herein,
es soll und muß geschieden sein.
Ade, Feinslieb, dein Scheiden
macht mir das Herze schwer.

Quelle: Johann Werlins Liederhandschrift



75 Ein schwerer Traum

1. Ich hab' die Nacht geträumet
wohl einen schweren Traum:
Es wuchs in meinem Garten
ein Rosmarienbaum.

2. Ein Kirchhof war der Garten,
das Blumenbeet ein Grab,
und von den grünen Bäumen
fiel Kron' und Blüten ab.

3. Die Blüten tät ich sammeln
in einen goldnen Krug,
der fiel mir aus den Händen,
daß er in Stücken schlug.

4. Draus sah ich Perlen rinnen
und Tröpflein rosenrot.
Was mag der Traum bedeuten?
Herzliebster, bist du tot?

Das Laub fällt von den Bäumen

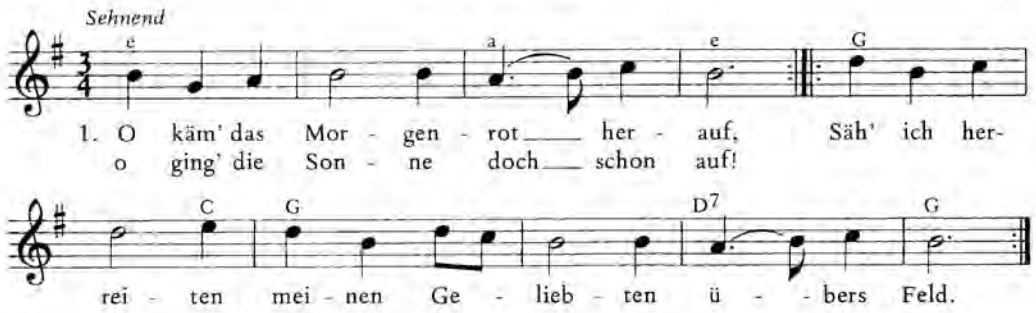
1. Das Laub fällt von den Bäumen,
das zarte Sommerlaub;
das Leben mit seinen Träumen
zerfällt in Asch und Staub.

2. Die Vöglein im Walde sangen,
wie schweigt der Wald jetzt still.
Die Lieb' ist fortgegangen,
kein Vöglein singen will.

3. Die Liebe kehrt wohl wieder
im künft'gen neuen Jahr,
und alles tönt dann wieder,
was hier verklungen war.

4. Der Winter sei willkommen,
sein Kleid ist rein und neu;
den Schmuck hat er genommen,
den Keim bewahrt er treu.

Text: August Mahlmann



O käm das Morgenrot 76

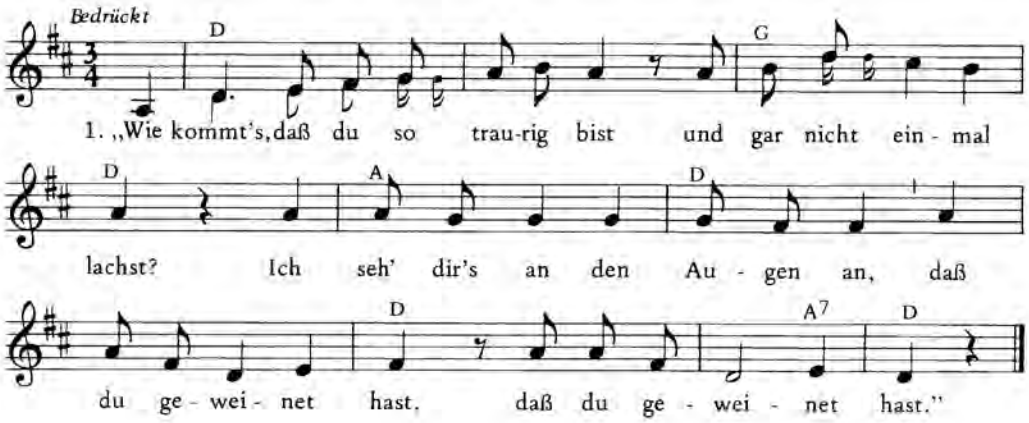
1. O käm' das Morgenrot herauf,
o ging' die Sonne doch schon auf!
Säh' ich herreiten meinen Geliebten
übers Feld.

2. Und als ich's wünschte, war er da,
rief, als er kam dem Tore nah:
»Öffne, mein Mädchen, öffne geschwind
und laß' mich ein!«

3. »Warte nur, wart' ein Stündchen noch«,
sagte ich scherzend. »Warte doch!
Wart', lieber Bursche, wart', bis zuletzt
ich Zeit für dich hab'.«

4. »Hast du nicht Zeit für mich, mein Kind?
Und ich ritt her in Nacht und Wind.«
Er sprach es traurig, wandte sein Roß
und ritt davon.

5. O käm' das Morgenrot herauf,
o ging' die Sonne doch schon auf!
Säh' ich herreiten meinen Geliebten
übers Feld!



Unkraut

1. »Wie kommt's, daß du so traurig bist
und gar nicht einmal lachst?
Ich seh' dir's an den Augen an,
daß du geweinet hast,
daß du geweinet hast.«

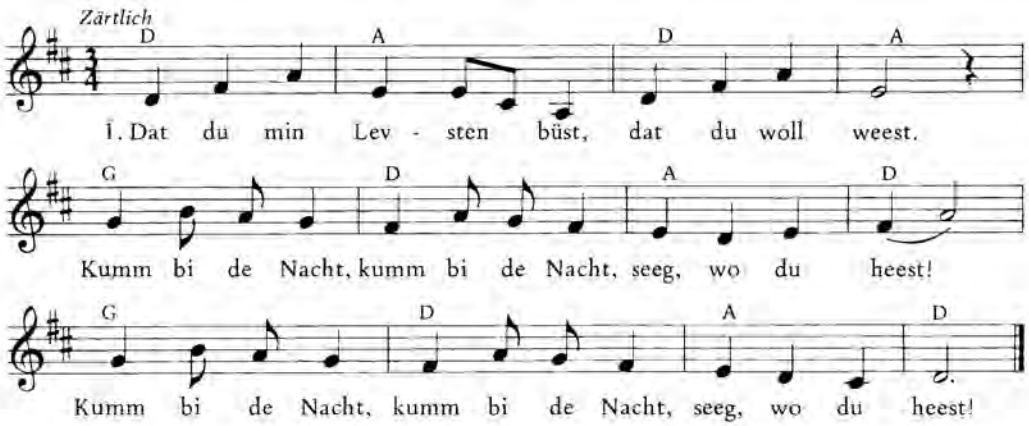
2. »Und wenn ich auch so traurig bin,
was geht es dich denn an?
Hat mir mein Schatz ein Leid getan,
das ich nicht tragen kann,
das ich nicht tragen kann.«

3. Und wer 'nen steinigen Acker hat
und einen zerbrochenen Pflug,
und wem sein Schätzel untreu wird,
der hat wohl Leid genug,
der hat wohl Leid genug.

4. »Hab' all' mein Tag kein gut getan,
kommt mir auch nicht in den Sinn;
die ganze Freundschaft weiß es ja,
daß ich ein Unkraut bin,
daß ich ein Unkraut bin.«

die ganze Freundschaft die ganze Verwandtschaft

Aus dem ›Wunderhorn‹



78

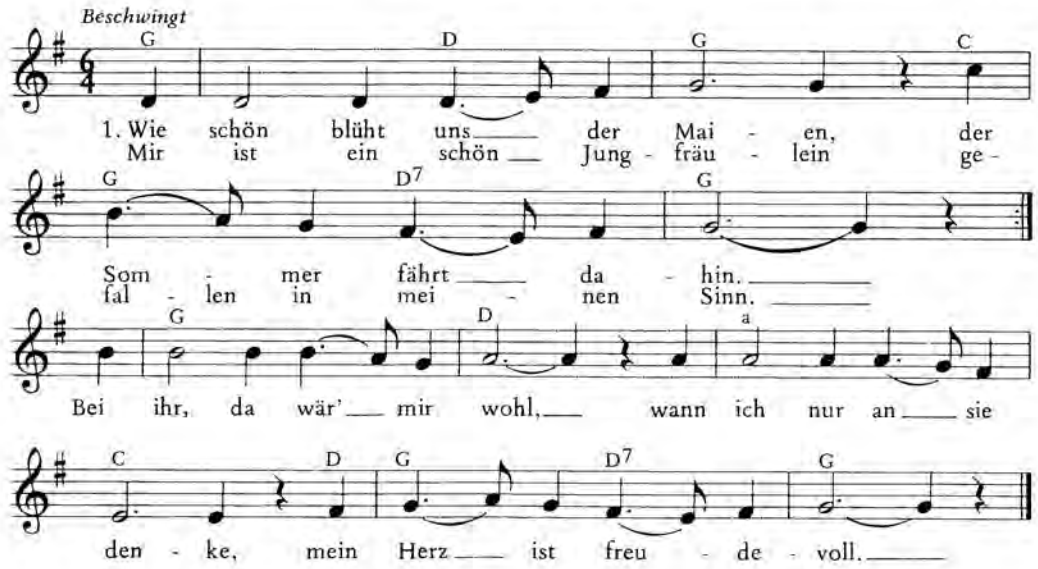
Dat du min Levsten büst

1. Dat du min Levsten büst,
dat du woll weest.
Kumm bi de Nacht,
kumm bi de Nacht,
seeg, wo du heest!
Kumm bi de Nacht,
kumm bi de Nacht,
seeg, wo du heest!

2. Kumm du um Middernacht,
kumm du Klock een!
Vader slöpt,
Moder slöpt,
ich slaap alleen.
Vader slöpt . . .

3. Klopp an de Kammerdör,
fat an de Klink!
Vader meent,
Moder meent,
dat deit de Wind.
Vader meent . . .

Text: Klaus Groth



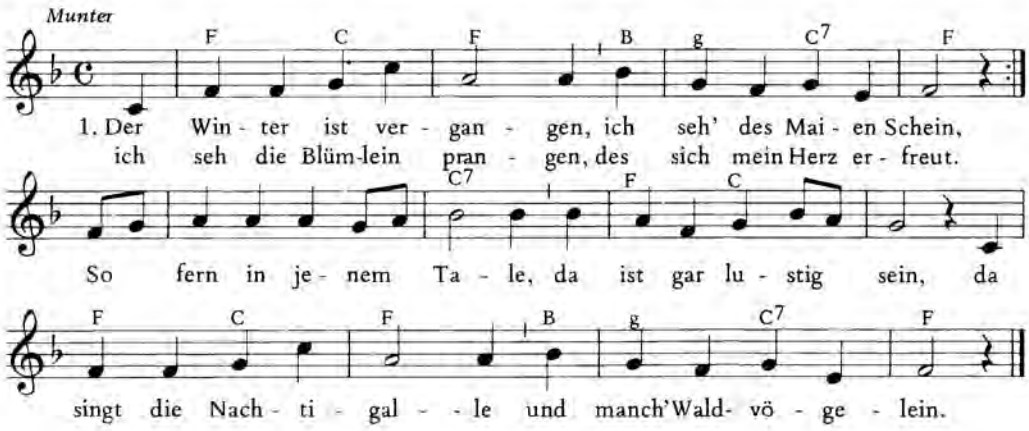
Wie schön blüht uns der Maien 79

1. Wie schön blüht uns der Maien,
der Sommer fährt dahin.
Mir ist ein schön Jungfräulein
gefallen in meinen Sinn.
Bei ihr, da wär' mir wohl,
wann ich nur an sie denke,
mein Herz ist freudevoll.

2. Bei ihr, da wär' ich gerne,
bei ihr, da wär' mir's wohl.
Sie ist mein Morgensterne,
strahlt mir ins Herz so voll.
Sie hat ein' roten Mund,
sollt ich sie darauf küssen,
mein Herz würd' mir gesund.

3. Wollt Gott, ich fänd' im Garten
drei Rosen auf einem Zweig,
ich wollte auf sie warten,
ein Zeichen wär' mir's gleich.
Das Morgenrot ist weit,
es streut schon seine Rosen:
ade, mein' schöne Maid!

Die Melodie, eine ›Courante‹,
stammt aus einem Lautenbuch des frühen 17. Jahrhunderts
Text aus dem ›Heidelberger Liederblatt‹


Munter
F C F B g C7 F
1. Der Win - ter ist ver - gan - gen, ich seh' des Mai - en Schein,
ich seh die Blüm-lein pran - gen, des sich mein Herz er - freut.
C7 F C
So fern in je - nem Ta - le, da ist gar lu - stig sein, da
F C F B g C7 F
singt die Nach - ti - gal - - le und manch'Wald- vö - ge - lein.

Der Winter ist vergangen

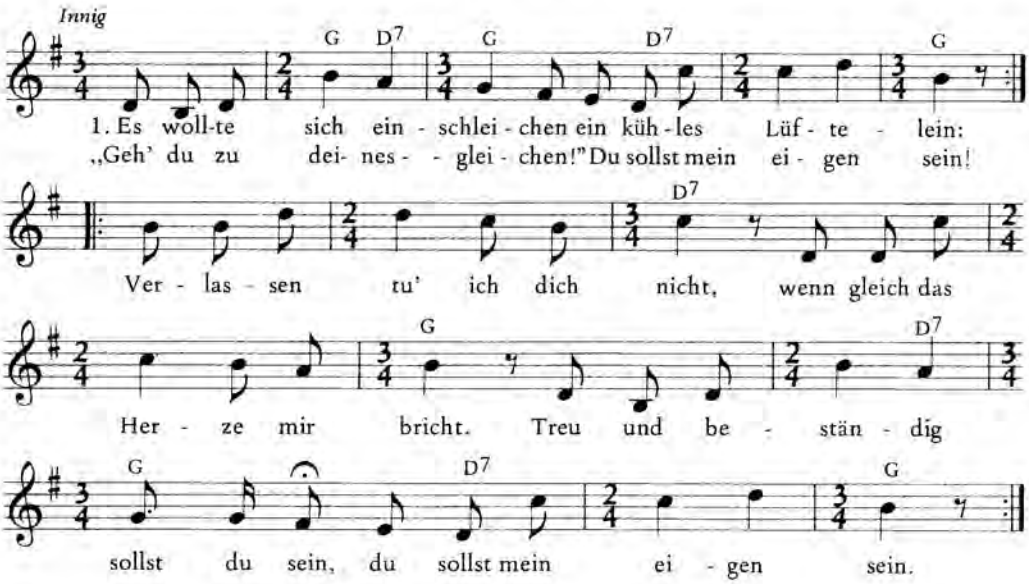
1. Der Winter ist vergangen,
ich seh' des Maien Schein,
ich seh' die Blümlein prangen,
des ist mein Herz erfreut.
So fern in jenem Tale,
da ist gar lustig sein,
da singt die Nachtigalle
und manch' Waldvögelein.

2. Ich geh', ein' Mai zu hauen,
hin durch das grüne Gras,
schenk' meinem Buhl'n die Treue,
die mir die Liebst was,
und bitt', daß sie mag kommen,
all vor dem Fenster stahn,
empfangen den Mai mit Blumen,
er ist gar wohlgetan.

3. Er nahm sie sonder Trauern
in seine Arme blank,
der Wächter auf der Mauern
hub an sein Lied und sang:
»Ist jemand noch darinnen,
der mag bald heimwärts gahn.
Ich seh' den Tag herdringen
schon durch die Wolken klar.«

4. »Ach Wächter auf der Mauern
wie quälst du mich so hart!
Ich lieg' in schweren Trauern,
mein Herze leidet Schmerz.
Das macht die Allerliebste,
von der ich scheiden muß;
das klag' ich Gott dem Herren,
daß ich sie lassen muß.

5. Ade, mein Allerliebste,
ade, schön's Blümlein fein,
ade, schön' Rosenblume,
es muß geschieden sein!
Bis das ich wiederkomme,
bleibst du die Liebst' mein;
das Herz in meinem Leibe
gehört ja allzeit dein.«

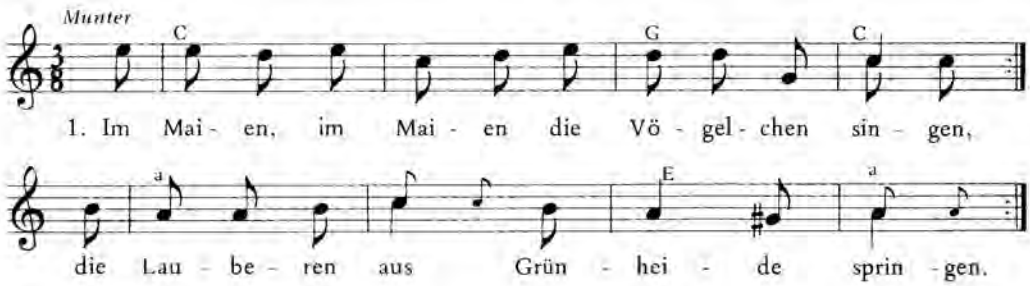


81 Das treue Herz

1. Es wollte sich einschleichen
ein kühles Lüftelein:
»Geh' du zu deinesgleichen«!
Du sollst mein eigen sein!
Verlassen tu' ich dich nicht,
wenn gleich das Herze mir bricht.
Treu und beständig sollst du sein,
du sollst mein eigen sein.

2. Ich hört' ein Vöglein pfeifen,
das pfeift die ganze Nacht,
vom Abend bis zum Morgen,
bis daß der Tag anbrach.
Schließ' du dein Herz wohl an das mein',
schließ' eins ins andre hinein!
Daraus soll wachsen ein Blümelein,
das heißt Vergißnichtmein.

Aus Hessen und vom Oberrhein



Im Maien 82

1. Im Maien, im Maien die Vögelchen singen,
die Lauberen aus Grünheide springen.

2. Sie tanzen, sie springen vor Herzliebchens Tür,
da geht ein Abendtänzchen herfür.

3. Ein Abendtänzchen, es währet nicht lang
mit einer Schalmeien aus Engelland.

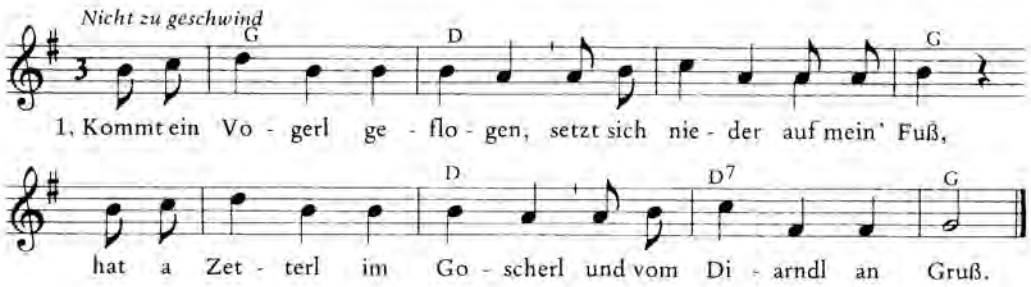
4. Wir hoffen, sie werden schon wiederum kommen,
der Mai bringt uns den lustigen Sommer.

5. Den lustigen Sommer, den gelben Klee:
Herzliebchen, das Scheiden und das tut weh.

6. Herzliebchen das Scheiden tut immer kein gut;
wir zwei wir tragen ein' falschen Mut.

7. Ein' falschen Mut, ein' stolzen Sinn,
den tragen die Jungen allzeit im Sinn.

Lauberen Läuber plural von ›Laub‹



83 Kommt ein Vogerl geflogen

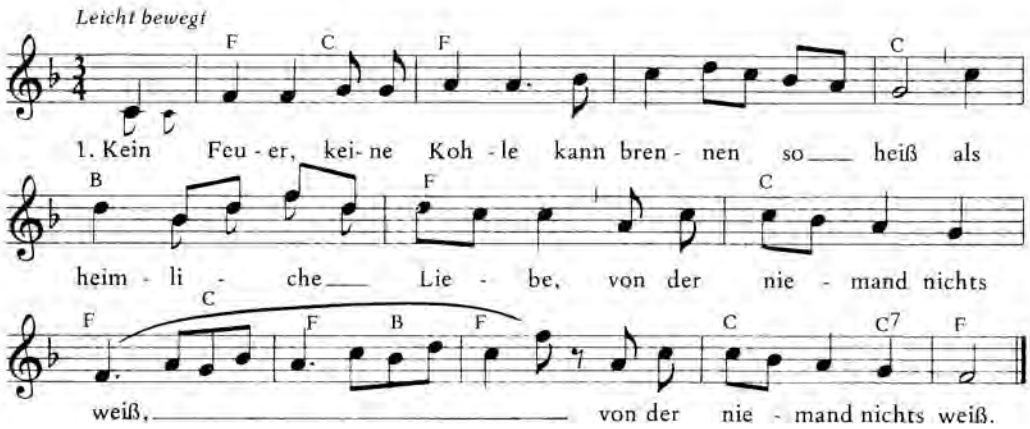
1. Kommt ein Vogerl geflogen,
setzt sich nieder auf mein' Fuß,
hat a Zetterl im Goscherl
und vom Diarndl an Gruß.

2. Hast mi allweil vertröstet
uf die Summerizeit,
und der Sommer ist kumma,
und main Schatzerl is weit.

3. Da derheim is main Schatzerl,
in der Fremd bin i hier,
und es fragt halt kain Katzerl,
kain Hunderl nach mir.

4. Liebes Vogerl, flieg weiter,
nimm an Gruß mit, an Kuß!
Und i kann di nit b'glaita,
weil i hier blaibi muß.

Österreichische Tanzweise
aus dem frühen 19. Jahrhundert

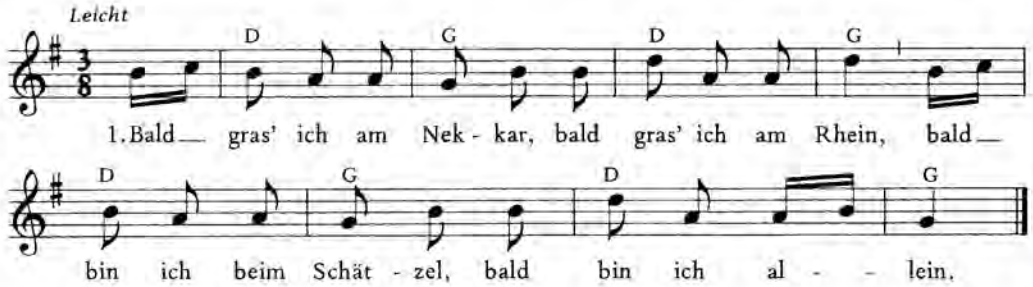


84 Heimliche Liebe

1. Kein Feuer, keine Kohle
kann brennen so heiß
als heimliche Liebe,
von der niemand nichts weiß.

2. Keine Rose, keine Nelke
kann blühen so schön,
als wenn zwei verliebte Seelen
beieinander tun stehn.

3. Setze du mir einen Spiegel
ins Herze hinein,
damit du kannst sehen,
wie so treu ich es mein.



Bald gras ich am Neckar 85

1. Bald gras' ich am Neckar,
bald gras' ich am Rhein,
bald bin ich beim Schätzel,
bald bin ich allein.

2. Was hilft mir das Grasen,
wenn die Sichel nicht schneidt.
Was hilft mir mein Schätzel
wenn's nicht bei mir bleibt.

3. Und soll ich denn grasen
am Neckar, am Rhein,
so werf ich mein goldiges
Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar
und fließet im Rhein,
soll schwimmen hinunter
ins tiefe Meer 'nein.

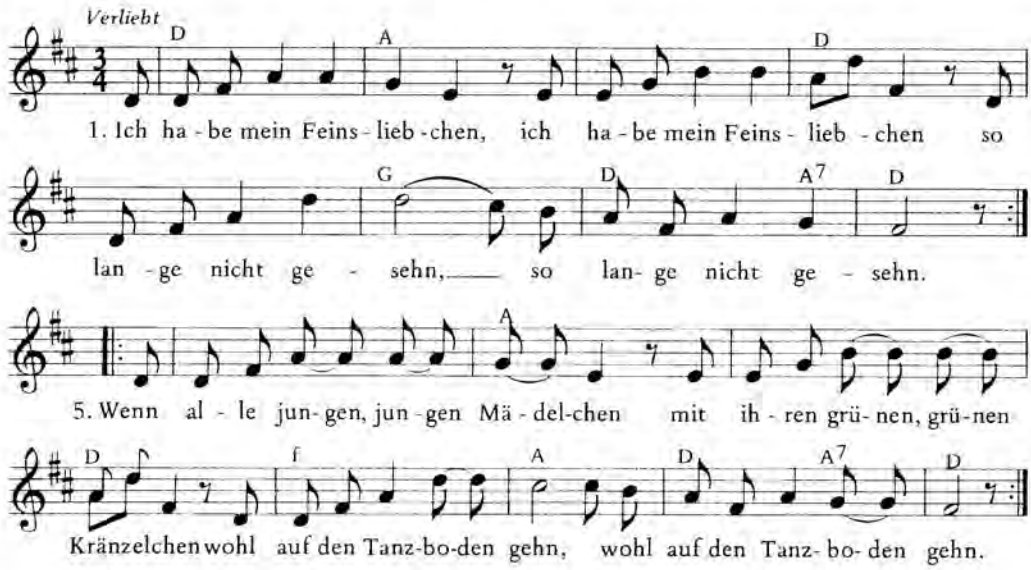
5. Und schwimmt es, das Ringlein,
so frißt es ein Fisch.
Das Fischlein soll kommen
auf dem König sein' Tisch.

6. Der König tät fragen,
wem's Ringlein soll sein?
Da tät mein Schatz sagen:
»Das Ringlein g'hört mein.«

7. Mein Schätzlein tät springen
bergauf und bergein,
tät mir wiederum bringen
das Goldringlein fein.

8. »Kannst grasen am Neckar,
kannst grasen am Rhein,
wirf du mir nur immer
dein Ringlein hinein!«

Aus dem ›Wunderhorn‹


Verliebt
D
A
D
1. Ich ha - be mein Feins - lieb - chen, ich ha - be mein Feins - lieb - chen so
G
D
A7
D
lan - ge nicht ge - sehn, so lan- ge nicht ge - sehn.
A
5. Wenn al - le jun- gen, jun - gen Mä - del-chen mit ih - ren grü- nen, grü-nen
D
f
A
D
A7
D
Kränzelchen wohl auf den Tanz-bo-den gehn, wohl auf den Tanz- bo- den gehn.

1. Ich habe mein Feinsliebchen,
ich habe mein Feinsliebchen
so lange nicht gesehn,
so lange nicht gesehn.

2. Ich sah sie gestern Abend,
ich sah sie gestern Abend
wohl vor der Haustür stehn,
wohl vor der Haustür stehn.

3. Sie sagt, ich sollt sie küssen,
die Mutter sollt's nicht wissen,
die Mutter ward's gewahr,
daß jemand bei ihr war.

4. »Ach Mädel, willst du freien,
es wird dich bald gereuen,
gereuen wird es dich,
daß du verlässest mich.«

5. Wenn alle jungen, jungen Mädelchen
mit ihren grünen, grünen Kränzelchen
wohl auf den Tanzboden gehn,
wohl auf den Tanzboden gehn.

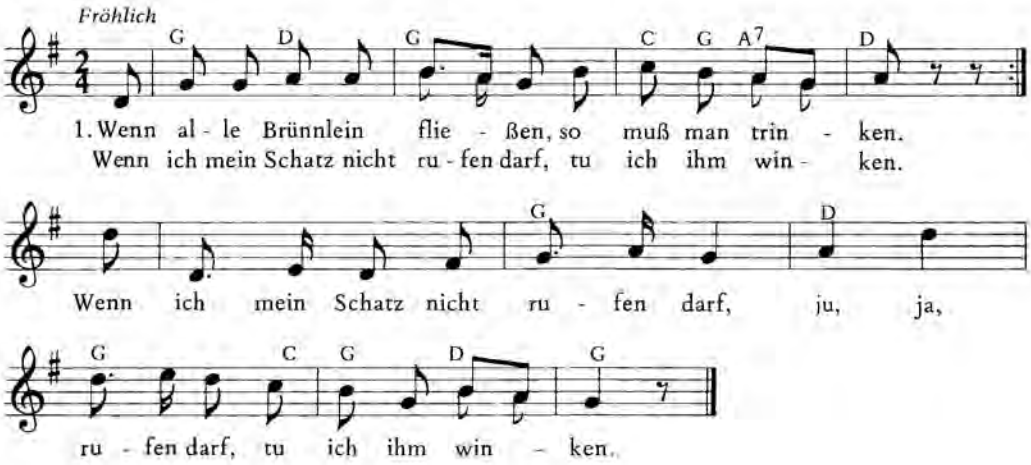
6. So mußt du junges Weibchen
mit deinem zarten Leibchen
wohl an der Wiege stehen,
wohl an der Wiege stehen.

7. Mußt singen: »Ri-ra-ritzelche,
schlaf ein, mein liebes Fritzelche,
schlaf ein, mein lieber Bub,
mach deine Äuglein zu.«

8. Ach, hätt' das Feuer nicht so sehr gebrennt,
so wär die Lieb' nicht angezündt.
Das Feuer brennt so sehr,
die Liebe noch viel mehr.

9. Das Feuer kann man löschen,
die Liebe nicht vergessen,
ja nun und nimmermehr,
ja nun und nimmermehr.

Aus der Rheinpfalz



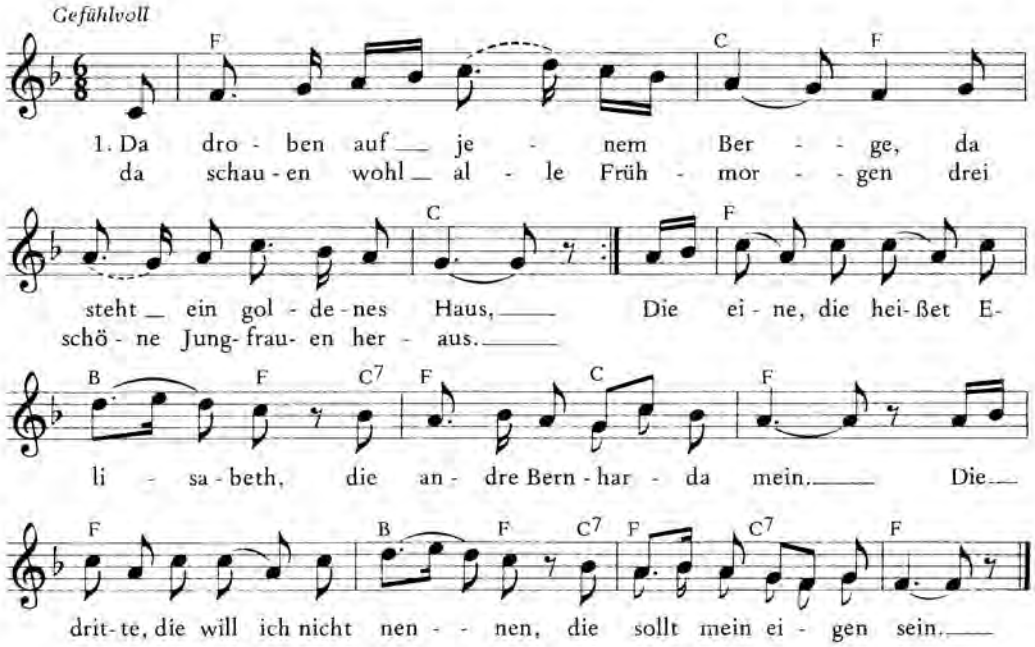
87 Wenn alle Brünnlein fließen

1. Wenn alle Brünnlein fließen,
so muß man trinken.
Wenn ich mein Schatz nicht rufen darf,
tu ich ihm winken.
Wenn ich mein Schatz nicht rufen darf,
ju, ja, rufen darf,
tu ich ihm winken.

2. Ja winken mit den Äugelein
und treten auf den Fuß:
s'ist eine in der Stube drin,
die meine werden muß.
S'ist eine in der Stube drin . . .

3. Warum soll sie's nicht werden,
ich hab sie ja so gern.
Sie hat zwei blaue Äugelein,
die leuchten wie zwei Stern'.
Sie hat zwei blaue Äugelein . . .

4. Sie hat zwei rote Wängelein,
sind röter als der Wein.
Ein solches Mädel find'st du nicht
wohl unterm Sonnenschein.
Ein solches Mädel find'st du nicht . . .



Da droben auf jenem Berge 88

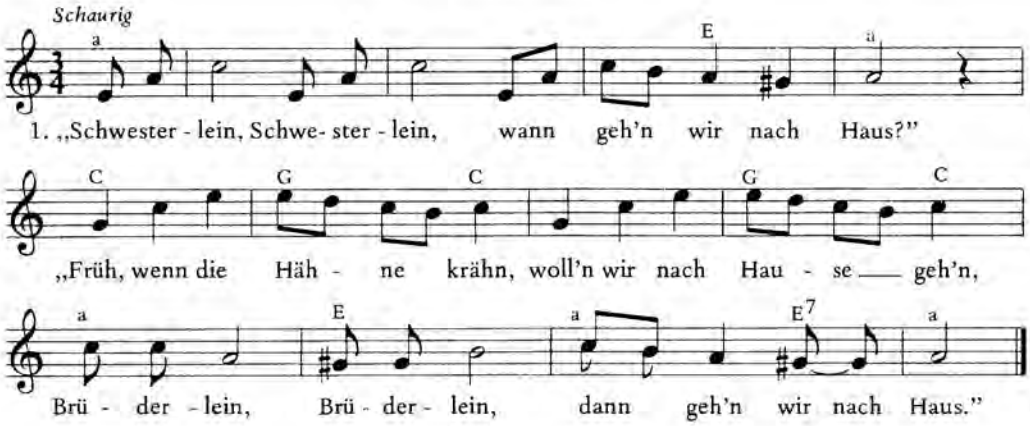
1. Da droben auf jenem Berge,
da steht ein goldenes Haus,
da schauen wohl alle Frühmorgen
drei schöne Jungfrauen heraus.
Die eine, die heißet Elisabeth,
die andre Bernharda mein.
Die dritte, die will ich nicht nennen,
die sollt mein eigen sein.

2. Da drunten in jenem Tale,
da treibt das Wasser ein Rad,
das treibet nichts als Liebe
vom Morgen bis Abend spat.
Das Mühlrad ist zerbrochen,
die Liebe, die hat kein End',
und wenn sich zwei Herzlieb tun scheiden,
so reichen's einander die Händ'.

3. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden,
wer hat doch das Scheiden erdacht?
Das hat ja mein jung frisch Herzelein
aus Freude in Trauern gebracht.
Dies Liedlein hat hier ein Ende,
es hat's wohl ein Müller erdacht,
den hatte des Ritters Töchterlein
vom Lieben zum Scheiden gebracht.

Aus dem ›Wunderhorn‹

Schwesterlein



1. »Schwesterlein, Schwesterlein, wann geh'n wir nach Haus?«
»Früh wenn die Hähne kräh'n,
woll'n wir nach Hause geh'n,
Brüderlein, Brüderlein,
dann geh'n wir nach Haus.«

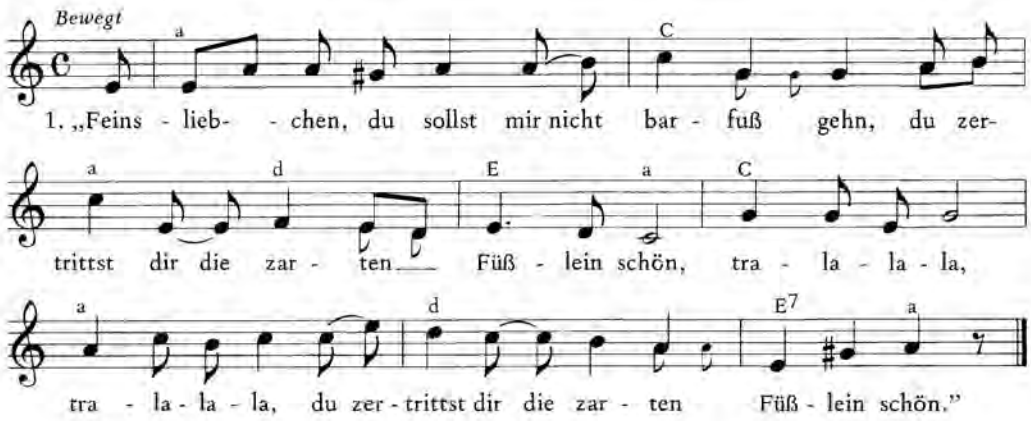
2. »Schwesterlein, Schwesterlein, wann geh'n wir nach Haus?«
»Früh wenn der Tag anbricht,
eh' end't die Freude nicht,
Brüderlein, Brüderlein,
der fröhliche Braus.«

3. »Schwesterlein, Schwesterlein, wohl ist es Zeit!«
»Mein Liebster tanzt mit mir,
geh' ich, tanzt er mit ihr,
Brüderlein, Brüderlein,
laß du mich heut.«

4. »Schwesterlein, Schwesterlein, du bist ja so blaß?«
»Das ist der Morgenschein
auf meinen Wängelein,
Brüderlein, Brüderlein,
die vom Taue naß«.

5. »Schwesterlein, Schwesterlein, du wankest so matt?«
»Suche die Kammertür,
suche mein Bettlein mir,
Brüderlein, es wird fein
unterm Rasen sein.«

Nach Anton Wilhelm Zuccalmaglio ›Deutsche Volkslieder‹



90 Feinsliebchen du sollst mir nicht barfuß gehn

1. »Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn,
du zertrittst dir die zarten Füßlein schön,
tralalala, tralalala,
du zertrittst dir die zarten Füßlein schön.«

2. »Wie sollte ich denn nicht barfuß gehn,
hab' keine Schuh ja anzuziehn,
tralalala, tralalala . . . «

3. »Feinsliebchen, willst du mein eigen sein,
so kaufe ich dir ein Paar Schühlein fein,
tralalala, tralalala . . . «

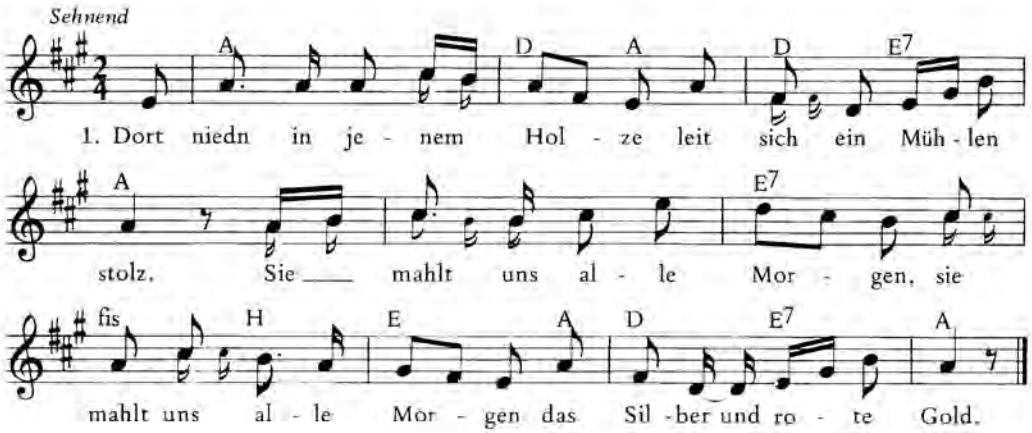
4. »Wie könnte ich euer eigen sein,
ich bin ein armes Mägdelein,
tralalala, tralalala . . . «

5. »Und bist du auch arm, so nehm ich dich doch,
du hast ja die Ehr' und die Treue noch,
tralalala, tralalala . . . «

6. »Die Ehr' und die Treue mir keiner nahm,
ich bin, wie ich von der Mutter kam,
tralalala, tralalala . . . «

7. Was zog er aus seiner Tasche fein?
Von lauter Gold ein Ringelein,
tralalala, tralalala . . .

Aus Anton Wilhelm Zuccalmaglios Liedersammlung
nach einem kuhländischen Volkslied



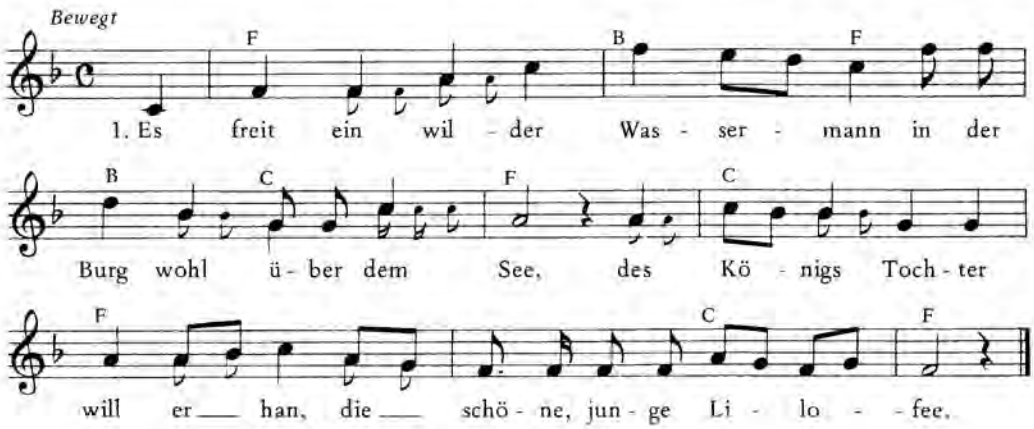
Dort niedn in jenem Holze 91

1. Dort niedn in jenem Holze
leit sich ein Mühlen stolz.
Sie mahlt uns alle Morgen,
sie mahlt uns alle Morgen
das Silber und rote Gold.

2. Dort niedn in jenem Grunde
schwemmt sich ein Hirschlein fein.
Was führt's in seinem Munde,
was führt's in seinem Munde?
Von Gold ein Ringelein.

3. Hätt ich des Goldes ein Stücke
zu einem Ringelein,
meinem Buhlen wollt ich's schicken,
meinem Buhlen wollt ich's schicken
zu einem Goldfingerlein.

4. Was schickt sie mir denn wieder?
Von Perlen ein Kränzelein:
»Sieh da, du feiner Ritter,
sieh da, du feiner Ritter,
darbei gedenk du mein!«



92 Es freit ein wilder Wassermann

1. Es freit ein wilder Wassermann
in der Burg wohl über dem See,
des Königs Tochter will er han,
die schöne, junge Lilofee.

2. Sie hörte drunten die Glocken gehn
im tiefen, tiefen See,
wollt Vater und Mutter wiedersehn,
die schöne, junge Lilofee.

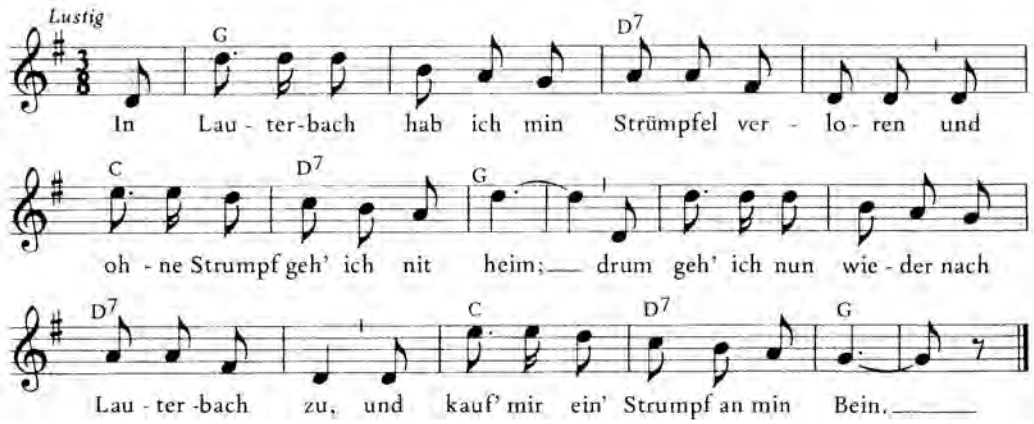
3. Und als sie vor dem Tore stand
auf der Burg wohl über dem See,
da neigt sich Laub und grünes Gras
vor der schönen, jungen Lilofee.

4. Und als sie aus der Kirche kam
von der Burg wohl über dem See,
da stand der wilde Wassermann
vor der schönen, jungen Lilofee.

5. »Sprich, willst du hinunter gehn mit mir
von der Burg wohl über dem See,
deine Kindlein unten weinen so sehr
nach dir, junge Lilofee.«

6. »Und eh' ich die Kindlein weinen laß
im tiefen, tiefen See,
scheid ich von Laub und grünem Gras,
ich arme, junge Lilofee.«

Volksweise aus der Gegend von Joachimsthal



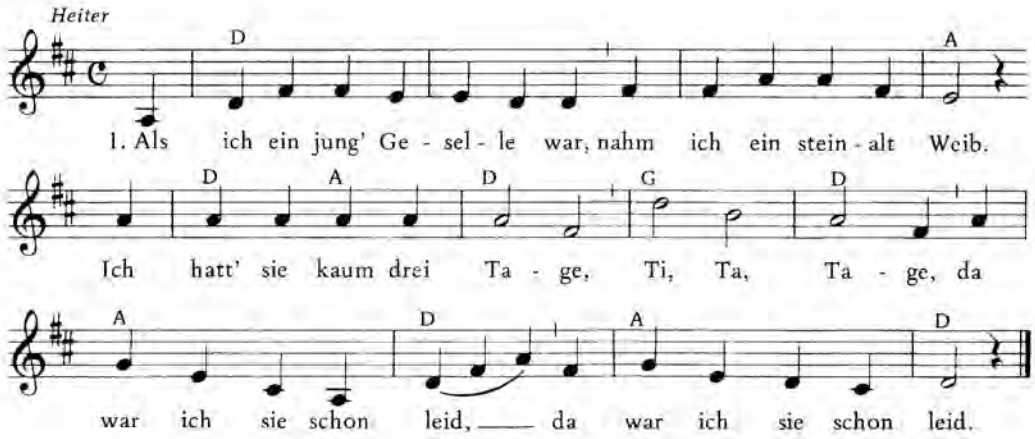
Die Lauterbacherin 93

1. In Lauterbach hab' ich min Strümpfel verloren
und ohne Strumpf geh' ich nit heim;
drum geh' ich nun wieder nach Lauterbach zu
und kauf' mir ein' Strumpf an min Bein.

2. In Lauterbach hab' ich min Schuhe verloren
und ohne Schuh' geh' ich nit heim;
da steig' ich dem Schuster zum Fenster hinein
und hol' ein Paar andre heraus.

3. In Lauterbach hab' ich min Herzel verloren,
ohn' Herzel da geh' ich nit heim;
drum geh' ich erst wieder nach Lauterbach nein
und hol' mir mein Herz wieder ein.

4. Bin alle mein Lebtag nie traurig gewesen
un bin a zum Trauern zu jung;
hab' immer die Junge recht gerne gesehn
und große und kleine genung.



94

Der Tod von Basel

1. Als ich ein jung' Geselle war,
nahm ich ein steinalt Weib.
Ich hatt' sie kaum drei Tage,
Ti, Ta, Tage,
da war ich sie schon leid,
da war ich sie schon leid.

2. Da ging ich auf den Kirchhof hin
und bat den lieben Tod:
»Ach, lieber Tod von Basel,
Bi, Ba, Basel,
hol mir meine Alte fort . . . «

3. Und als ich wieder nach Hause kam,
meine Alte war schon tot;
ich spannt die Roß an Wagen,
Wi, Wa, Wagen,
und fuhr meine Alte fort . . .

4. Und als ich auf den Kirchhof kam,
das Grab war schon gemacht.
»Ihr Träger tragt fein sachte,
si, sa, sachte,
daß die Alte nicht erwacht . . . «

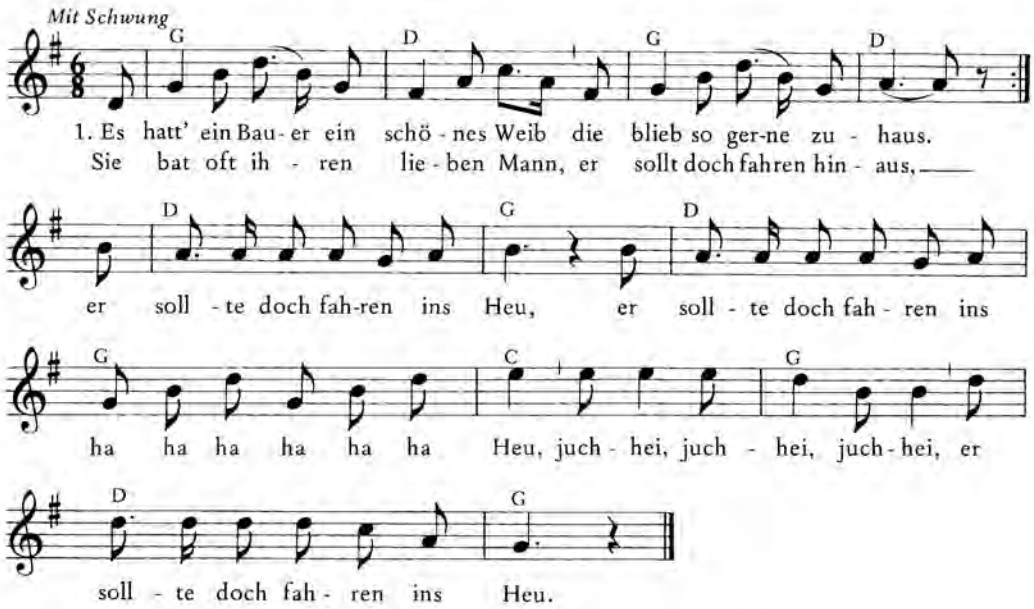
5. »Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu,
das alte, böse Weib!
Sie hat ihr Lebetage,
Ti, Ta, Tage,
geplagt mein' jungen Leib . . . «

6. Und als ich wieder nach Hause kam,
war'n Tisch und Bett zu weit.
Ich wartete kaum drei Tage,
Ti, Ta, Tage,
und nahm ein junges Weib . . . «

7. Das junge Weiberl, das ich nahm,
das schlug mich Nacht und Tag.
»Ach, lieber Tod von Basel,
Bi, Ba, Basel,
hätt' ich nur meine alte Plag . . . «

Aus Nicolai ›Eyn feiner kleyner Almanach‹

Es hatt ein Bauer ein schönes Weib



1. Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,
die blieb so gerne zuhaus.
Sie bat oft ihren lieben Mann,
er sollt doch fahren hinaus,
er sollte doch fahren ins Heu,
er sollte doch fahren ins ha ha ha ha ha ha
Heu, juchhei, juchhei, juchhei, er sollte doch fahren ins Heu.

2. Der Mann, der dachte in seinem Sinn:
»Die Reden, die sind gut!
Ich will mich hinter die Haustür stellen,
will sehen, was meine Frau tut.
Will sagen ich fahre ins Heu . . . «

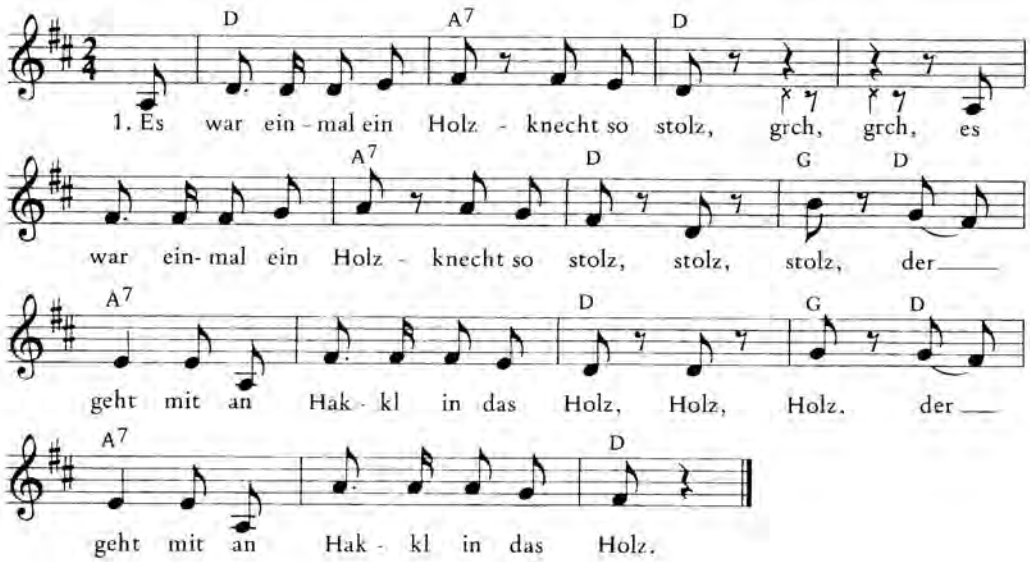
3. Da kommt geschlichen ein Reitersknecht
zum jungen Weibe herein.
Und sie umfängt gar freundlich ihn,
gab stracks ihren Willen darein.
»Mein Mann ist gefahren ins Heu . . . «

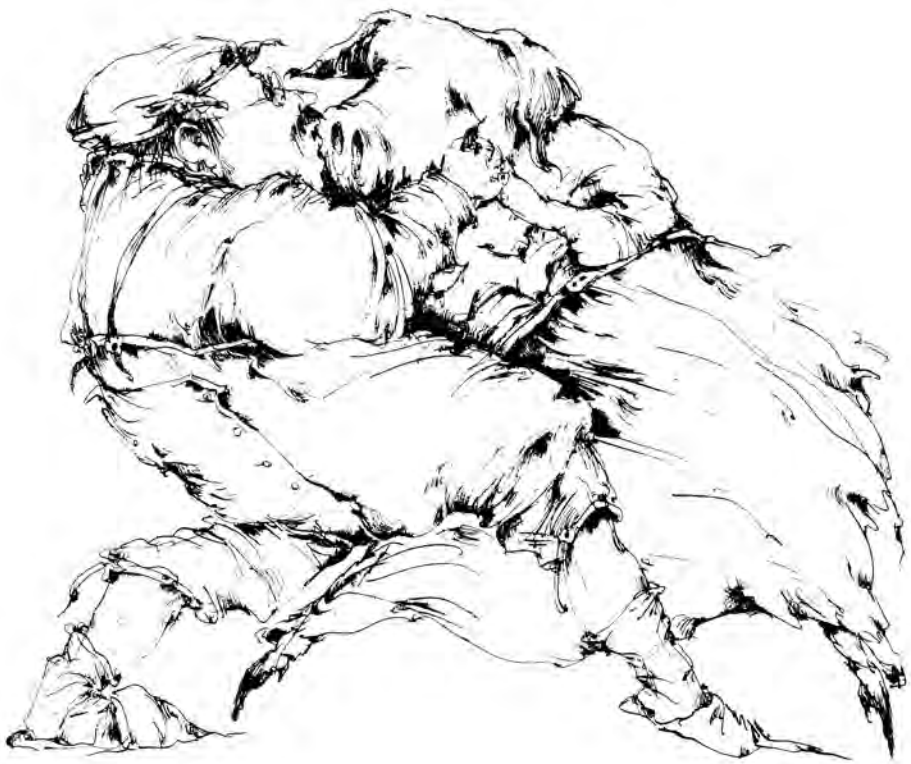
4. Er faßte sie um ihr Gürtelband
und schwang sie wohl hin und her;
der Mann, der hinter der Haustür stand,
ganz zornig, trat er herfür:
»Ich bin nicht gefahren ins Heu . . . «

5. »Ach trauter, herzallerliebster Mann,
vergib mir diesen Fehl!
Ich will ja herzen und lieben dich,
will kochen dir Mus und Mehl.
Ich dachte, du wärest ins Heu . . . «

6. »Und wenn ich gleich gefahren wär
ins Heu und Haberstroh,
so sollst du nun und nimmermehr
einen andern lieben also;
da fahr doch der Teufel ins Heu . . . «

7. Und der euch dieses Liedlein sang,
der wird es singen noch oft,
es ist der junge Reitersknecht,
er lieget im Heu und im Hof.
Er fährt auch manchmal ins Heu . . . juchhei!


D A7 D
1. Es war ein - mal ein Holz - knecht so stolz, grch, grch, es
A7 D G D
war ein- mal ein Holz - knecht so stolz, stolz, stolz, der
A7 D G D
geht mit an Hak - kl in das Holz, Holz, Holz, der
A7 D
geht mit an Hak - kl in das Holz.



1. Es war einmal ein Holzknecht so stolz, grch, grch,
es war einmal ein Holzknecht so stolz, stolz, stolz,
der geht mit an Hackl in das Holz, Holz, Holz,
der geht mit an Hackl in das Holz.

2. Und da ging er übern Spielberg hinein, grch, grch,
da ging er übern Spielberg hinein, nein, nein,
bei der Sennerin, da kehrt er wohl ein, ein, ein,
bei der Sennerin, da kehrt er wohl ein.

3. Die Sennrin nimmt ihn gleich bei der Hand, grch, grch,
die Sennrin nimmt ihn gleich bei der Hand, Hand, Hand
und führt ihn hinaus zur Saustallwand, Wand, Wand,
ja, sie führt ihn hinaus zur Saustallwand.

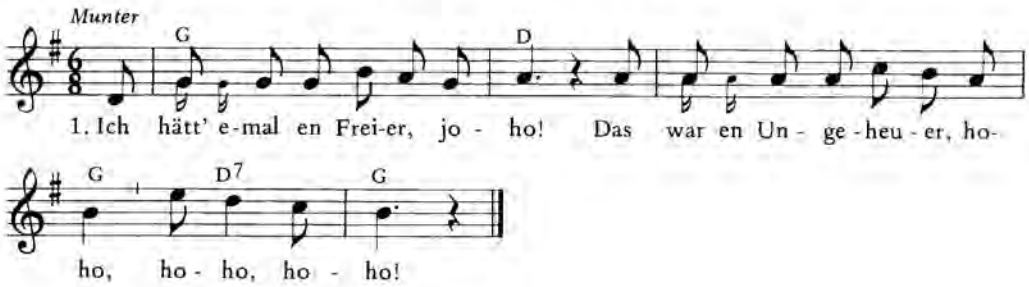
4. Die zwei, die ham si fest zsammagschmuggt, grch, grch,
die zwei, die ham si fest zsammagschmuggt, schmuggt, schmuggt
und habn dabei den Saubärn dadruckt, druckt, druckt,
ja, ham dabei den Saubärn dadruckt.

5. Der Bauer aber, der hats gesehn, grch, grch,
der Bauer aber, der hats gesehn, gsehn, gsehn,
was seim Saubärn im Stall drin is geschehn, gschehn, gschehn,
was seim Saubärn im Stall drinn ist geschehn.

6. Die zwei, die ham a Lug aufbracht ganz gschwind, grch, grch,
die zwei, die ham a Lug aufbracht ganz gschwind, gschwind, gschwind.
Ja, der Saubär, der ist gstorbn ohne Sünd, Sünd, Sünd,
der ist gstorbn, sagns, ganz ohne Sünd!

7. Die Haut, die hams zum Gerben gebracht, grch, grch,
die Haut, die hams zum Gerben gebracht, bracht, bracht
und ham der Sennerin a Unterhöserl gmacht, gmacht, gmacht
und ham der Sennerin a Unterhöserl gmacht.

Saubär Eber



97 Der ungeheuerliche Freier

1. Ich hätt' emal en Freier, joho!
Das war en Ungeheuer,
hoho, hoho, hoho!

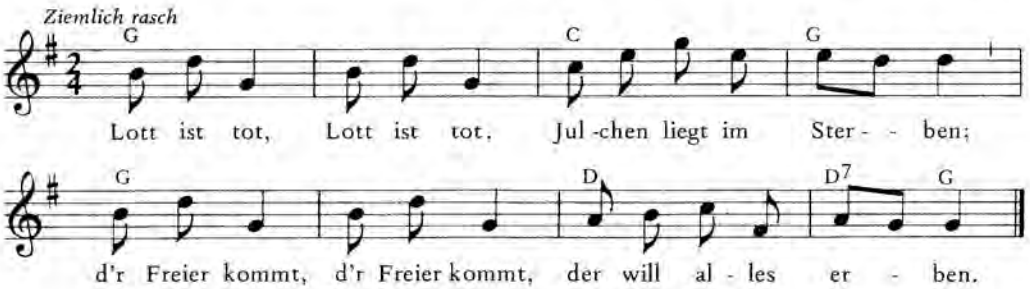
2. An'n Hals hot e wie e Eichbaum,
und Zähne hot e wie e Reitgaul.

3. An de Schuh' hot e keine Sohle,
die Strümpf' hot e gestohle.

4. An dem West hot e keinen Rück' nich,
an dem Rock hot e keine Knöpf' nich.

5. Solch en Freier sollt ich nehme?
Des müßt ich mich schäme.

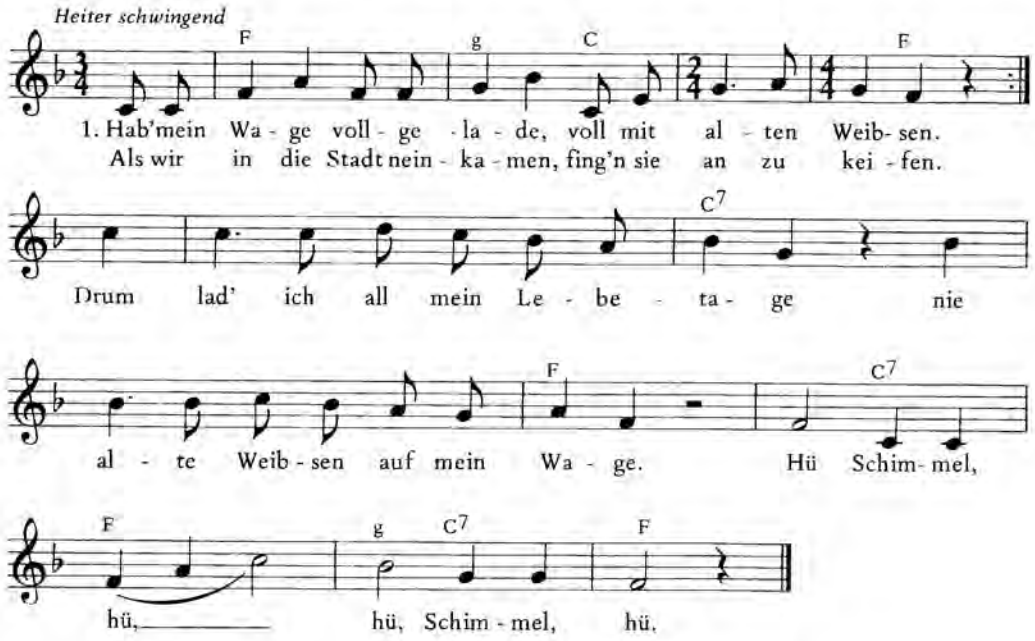
Volksweise aus Hessen-Nassau



Lott ist tot 98

1. Lott ist tot, Lott ist tot,
Julchen liegt im Sterben;
d'r Freier kommt, d'r Freier kommt,
der will alles erben.

Tanzlied, mündlich um 1830
aus Sachsen und Thüringen



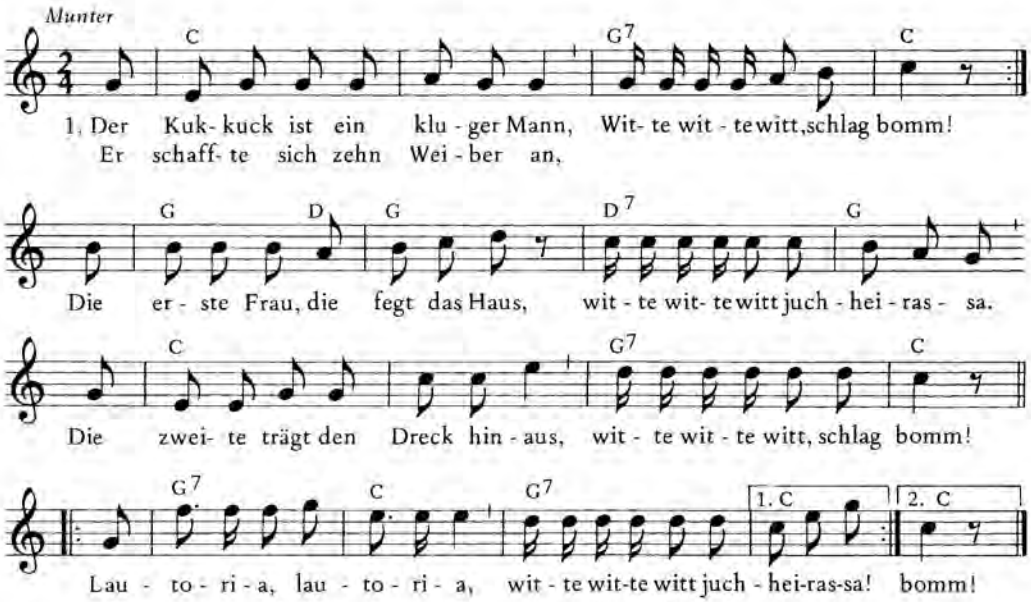
99 Hab mein Wage vollgelade

1. Hab' mein Wage vollgelade,
voll mit alten Weibsen.
Als wir in die Stadt neinkamen,
fing'n sie an zu keifen.
Drum lad' ich all mein Lebetage
nie alte Weibsen auf mein Wage.
Hü, Schimmel, hü,
hü, Schimmel, hü.

2. Hab' mein Wage vollgelade,
voll mit Männern, alten.
Als wir in die Stadt neinkamen
murrten sie und schalten.
Drum lad' ich all mein Lebetage
nie alte Männer auf mein Wage.
Hü, Schimmel, hü . . .

3. Hab' mein Wage vollgelade,
voll mit jungen Mädchen.
Als wir zu dem Tor neinkamen
sangen sie durch's Städtchen.
Drum lad' ich all mein Lebetage
nur junge Mädchen auf mein Wage.
Hü, Schimmel, hü . . .

Niederländisches Volkslied
aus dem 17. Jahrhundert



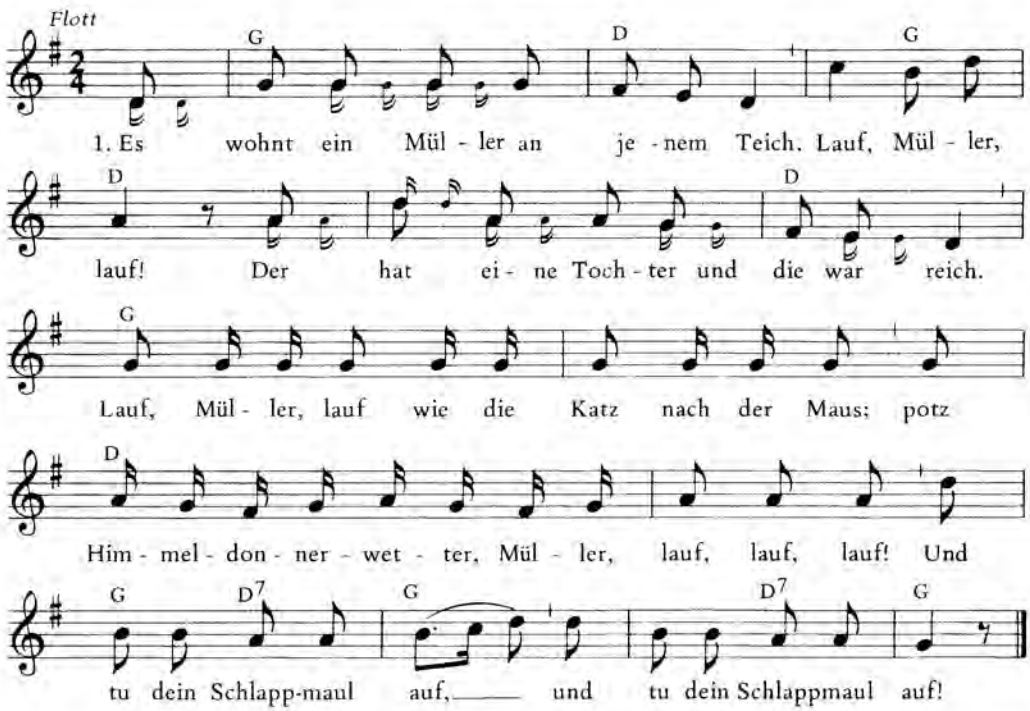
Kuckucks Harem 100

1. Der Kuckuck ist ein kluger Mann,
witte witte witt, schlag bomm!
Er schaffte sich zehn Weiber an,
witte witte witt, schlag bomm!
Die erste Frau, die fegt das Haus,
witte witte witt, juchheirassa.
Die zweite trägt den Dreck hinaus,
witte witte witt, schlag bomm!
Lautoria, lautoria, wittewitte witt, juchheirassa,
lautoria, lautoria, wittewitte witt, juch bomm!

2. Die dritte kocht den Haferbrei.
Die vierte trägt die Butter herbei.
der fünften schmeckt es gar zu gut.
Die sechste kriegt den Zuckerhut.

3. Die siebent' macht das Bette warm.
Die achte schläft in Kuckucks Arm.
Die neunte deckt das Bettchen zu.
Die zehnte wünscht ihm gute Ruh.

Lauf Müller lauf



1. Es wohnt ein Müller an jenem Teich.
Lauf, Müller, lauf!
Der hat eine Tochter und die war reich.
Lauf, Müller, lauf wie die Katz nach der Maus;
potz Himmeldonnerwetter, Müller, lauf, lauf, lauf!
Und tu dein Schlappmaul auf, und tu dein Schlappmaul auf!

2. Nicht weit ab wohnt ein Edelmann.
Lauf, Müller, lauf!
Der wollte des Müllers Tochter han.
Lauf, Müller, lauf . . .

3. Der Edelmann hat einen Knecht,
und was er tat, das war ihm recht.

4. »Guten Tag, guten Tag, Frau Müllerin,
wo stell ich denn meinen Habersack hin?«

5. »So stell ihn nur in jene Eck,
grad neben meiner Tochter Bett.«

6. Und als sie kam die Mitternacht,
es in dem Sack lebendig ward.

7. Die Tochter schrie, die Tochter schrie:
»Es ist ein Dieb in unsrer Mühl.«

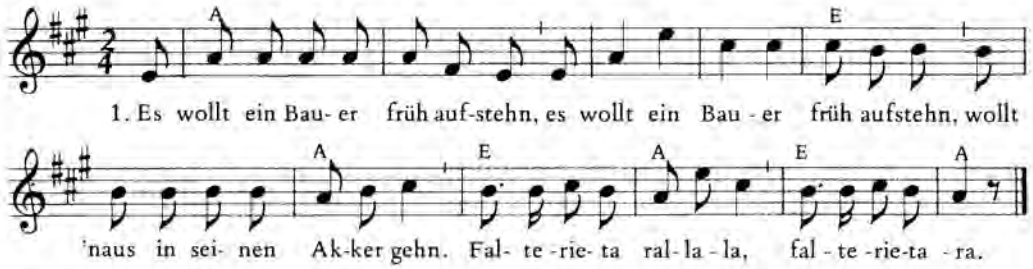
8. »Ach Mutter, ach Mutter, kommt mit Licht,
der Habersack schon auf mir liegt.«

9. »Es ist kein Dieb, es ist kein Dieb,
es ist ein Edelmann, der hat dich lieb.«

10. »Einen Edelmann, den mag ich nicht,
einem braven Burschen versag ich mich nicht.

11. Ein' braven Burschen muß ich hab'n,
und müßt ich ihn aus dem Boden grab'n.«

Aus Brandenburg



102 Es wollt ein Bauer früh aufstehn

1. Es wollt ein Bauer früh aufstehn,
es wollt ein Bauer früh aufstehn,
wollt 'naus in seinen Acker gehn.
Falterieta rallala, falterietara.

2. Und als der Bauer nach Hause kam,
da wollt' er was zu fressen ha'm.

3. »Ach, Lischen, koch mir Hirsebrei,
mit Bratkartoffeln, Spiegelei.«

4. Und als der Bauer saß und fraß,
da rumpelt in der Kammer was.

5. »Ach, liebe Frau, was ist denn das?
Da rumpelt in der Kammer was.«

6. »Ach, lieber Mann, das ist der Wind,
der raschelt da am Küchenspind.«

7. Der Bauer sprach: »Will selber sehn,
will selber 'naus in d'Kammer gehn.«

8. Und als der Bauer in d'Kammer kam,
stand der Pfaff' da, zog sein Hosen an.

9. »Ei Pfaff', was machst in meinem Haus?
Ich werf dich ja sogleich hinaus.«

10. Der Pfaff', der sprach: »Was ich verricht?
Dein' Frau, die kann die Beicht' noch nicht.«

11. Da nahm der Bauer ein'n Ofenscheit,
und schlug den Pfaffen, daß er schreit.

12. Der Pfaffe schrie: »O Schreck, o Graus!«
und hielt den Arsch zum Fenster raus.

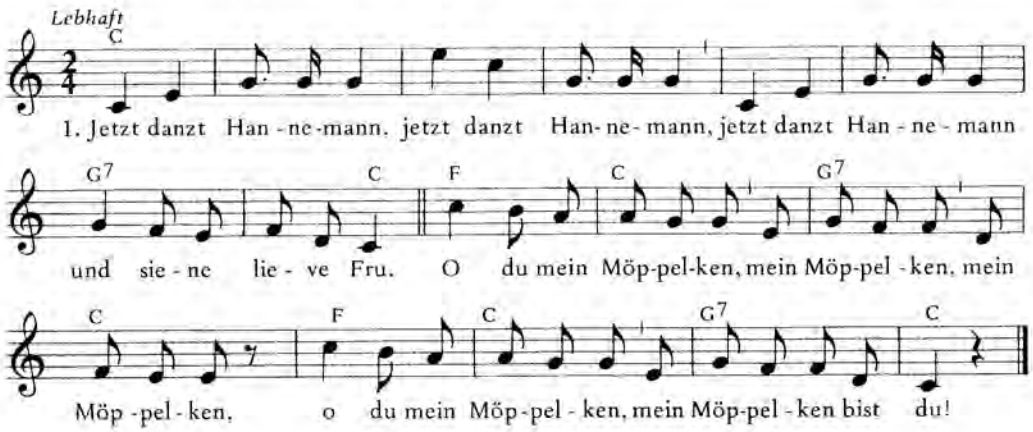
13. Da kamen die Leut' von nah und fern
und dachten, es sei der Morgenstern.

14. Der Morgenstern, der war es nicht –
es war des Pfaffen Arschgesicht.

15. So soll es allen Pfaffen gehn,
die nachts zu fremden Weibern gehn.

16. Und die Moral von der Geschicht:
Trau nicht des Pfaffen Arschgesicht!

Volksweise aus dem Fränkischen



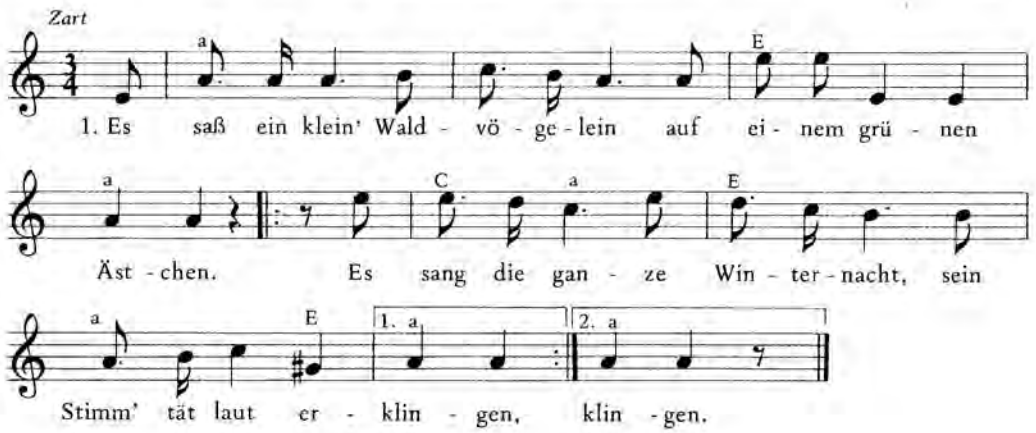
103 Jetzt danzt Hannemann

1. Jetzt danzt Hannemann, jetzt danzt Hannemann,
jetzt danzt Hannemann und siene lieve Fru.
O du mein Möppelken, mein Möppelken, mein Möppelken,
o du mein Möppelken, mein Möppelken bist du!

2. Er hätt Stäbel an, er hätt Stäbel an,
er hätt Stäbel an, un sie blenke Schuh.
O du mein Möppelken . . .

3. Er hätt schiew Gesicht, er hätt schiew Gesicht,
er hätt schiew Gesicht, un sie Paar grote Ohrn.
O du mein Möppelken . . .

Alter märkischer Bauerntanz



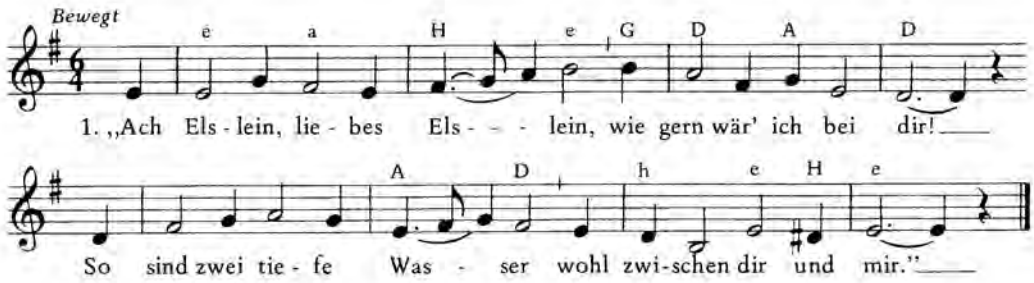
Es saß ein klein Waldvögelein 104

1. Es saß ein klein' Waldvögelein
auf einem grünen Ästchen.
Es sang die ganze Winternacht,
sein Stimm' tät laut erklingen.
Es sang die ganze Winternacht . . .

2. »O sing mir noch, o sing mir noch,
du kleines, wildes Vöglein!
Ich will um deine Federlein
dir Gold und Seide winden.
Ich will um deine Federlein . . . «

3. »Behalt dein Gold und deine Seid',
ich will dir nimmer singen!
Ich bin ein klein wild Vögelein,
und niemand kann mich zwingen.
Ich bin ein klein wild Vögelein . . . «

Aus Siebenbürgen



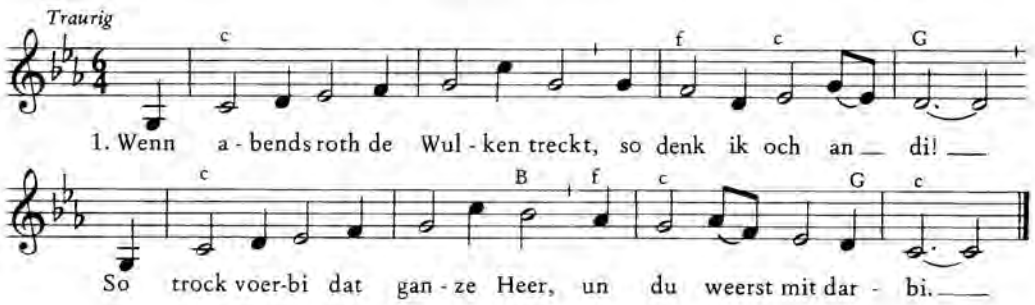
105 Ach Elslein liebes Elslein

1. »Ach Elslein, liebes Elslein,
wie gern wär' ich bei dir!
So sind zwei tiefe Wasser
wohl zwischen dir und mir.«

2. »Das bringt mir große Schmerzen,
herzallerliebster G'sell,
und ich von ganzem Herzen,
geb's für groß Ungefäll.«

3. »Hoff, Zeit wird es wohl enden,
hoff, Glück werd' kommen drein,
sich in all's Gut's verwenden,
herzliebstes Elselein.«

Text und Melodie stammen aus
Johann Otts erstem Liederbuch von 1534



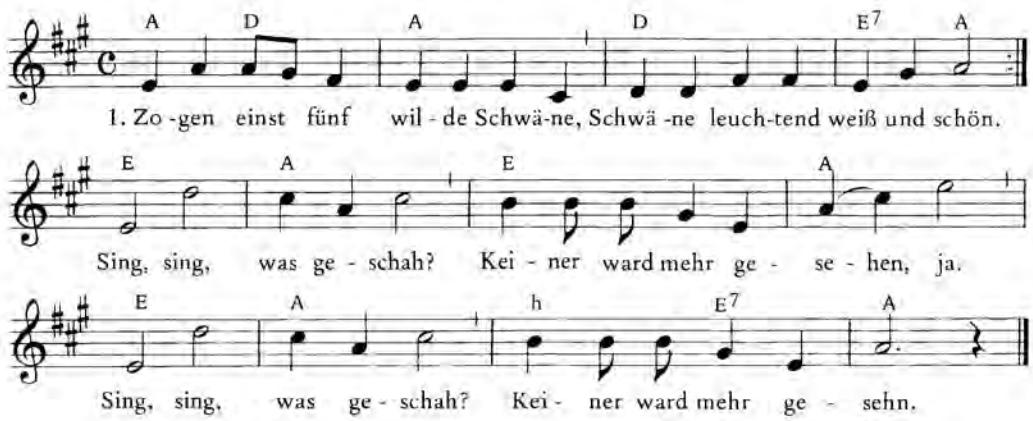
De junge Wetfru 106

1. Wenn abends roth de Wulken treckt,
so denk ik och an di!
So trock voerbi dat ganze Heer,
un du weerst mit darbi.

2. Wenn ut de Böm de Blaeder fallt,
so denk ik glik an di:
so full so männi brawe Jung,
un du weerst mit darbi.

3. Denn sett ik mi so truri hin
un denk so vel an di.
Ik et alleen min Abendbrot –
un du büst nich darbi.

Aus Niederdeutschland



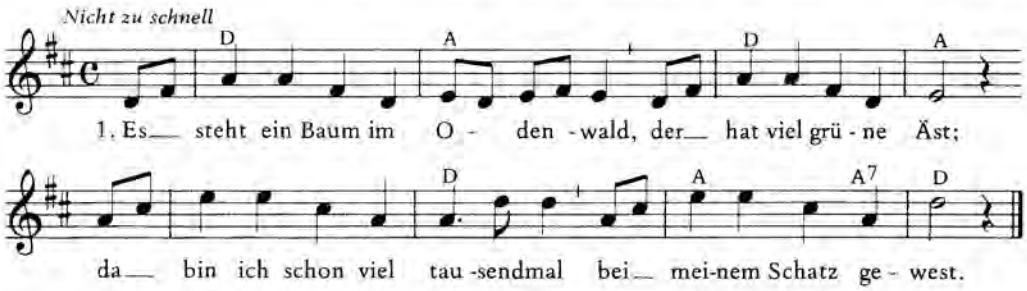
107 Zogen einst fünf wilde Schwäne

1. Zogen einst fünf wilde Schwäne,
Schwäne leuchtend weiß und schön.
Sing, sing, was geschah?
Keiner ward mehr gesehen, ja.
Sing, sing, was geschah?
Keiner ward mehr gesehn.

2. Wuchsen einst fünf junge Birken
grün und frisch am Bachesstrand.
Sing, sing, was geschah?
Keine in Blüten stand.
Sing, sing, was geschah?
Keine in Blüten stand.

3. Zogen einst fünf junge Burschen
stolz und kühn zum Kampf hinaus.
Sing, sing, was geschah?
Keiner mehr kehrt nach Haus.
Sing, sing, was geschah?
Keiner mehr kehrt nach Haus.

4. Wuchsen einst fünf junge Mädchen
schlank und schön am Memelstrand.
Sing, sing, was geschah?
Keine den Brautkranz wand.
Sing, sing, was geschah?
Keine den Brautkranz wand.



Es steht ein Baum im Odenwald 108

1. Es steht ein Baum im Odenwald,
der hat viel grüne Äst;
da bin ich schon viel tausendmal
bei meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
der pfeift gar wunderschön;
ich und mein Schätzlein lauern auf,
wenn wir mitnander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh
wohl auf dem höchsten Zweig,
und schauen wir dem Vogel zu,
so pfeift er alsogleich.

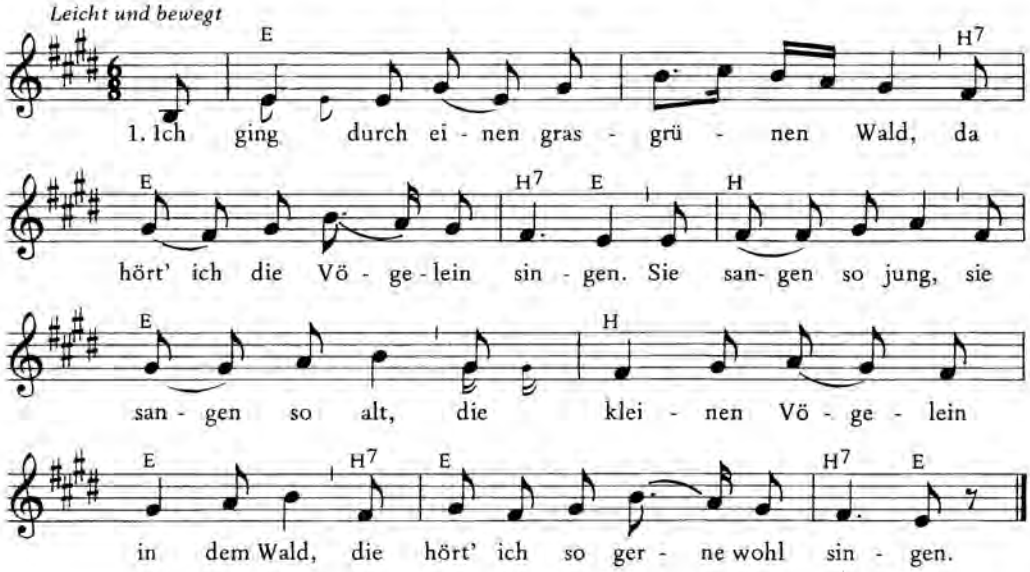
4. Der Vogel sitzt auf seinem Nest
wohl auf dem grünen Baum;
ach Schätzel, bin ich bei dir g'west,
oder ist es nur ein Traum?

5. Und als ich wiedrum kam zu dir,
gehauen war der Baum;
ein andrer Liebster steht bei dir –
o du verfluchter Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald,
und ich bin in der Schweiz;
da liegt der Schnee, und ist so kalt,
mein Herz es mir zerreißt.

Aus dem ›Wunderhorn‹

Leicht und bewegt



1. Ich ging durch einen grasgrünen Wald,
da hört' ich die Vögelein singen.
Sie sangen so jung, sie sangen so alt,
die kleinen Vögelein in dem Wald,
die hört' ich so gerne wohl singen.

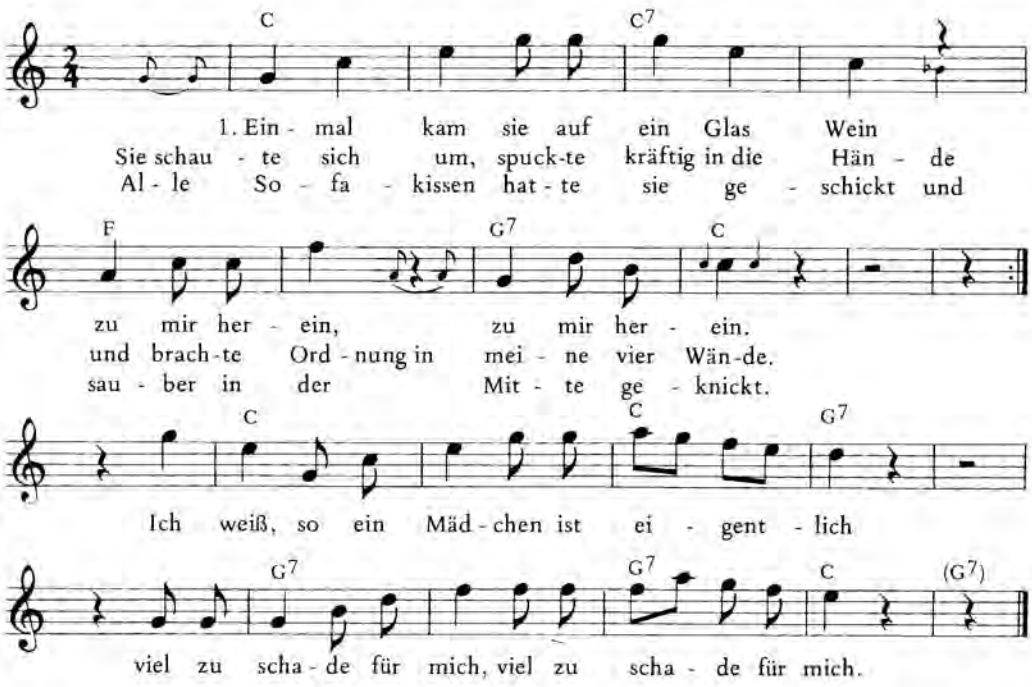
2. »Sing zu, sing zu, Frau Nachtigall,
sing mir von meinem Feinsliebchen!
Sing mir es so hübsch, sing mir es so fein!
Heut abend, da will ich bei ihr sein,
will schlafen in ihren Armen.«

3. Der Tag verging, der Abend kam,
Feinsliebchen kam gegangen.
Es klopft so leis, mit seinem Ring
»Steh nur auf, du herzallerschönstes Kind,
ich habe schon lange gestanden.«

4. »So lange gestanden hast du noch nicht,
ich habe noch gar nicht geschlafen.
Ich habe gedacht in meinem Sinn,
wo ist mein Herzallerliebster hin,
wo bist du so lange geblieben?«

5. »Wo ich so lange geblieben bin,
das darf ich dir, Schätzchen, wohl sagen:
wohl bei dem Bier, wohl bei dem Wein,
allwo die schönen Jungfern sein,
da bin ich auch jederzeit gerne.«

Aus Hessen



110 Viel zu schade für mich

1. Einmal kam sie auf ein Glas Wein
zu mir herein, zu mir herein.
Sie schaute sich um, spuckte kräftig in die Hände,
und brachte Ordnung in meine vier Wände.
Alle Sofakissen hatte sie geschickt
und sauber in der Mitte geknickt.
Ich weiß, so ein Mädchen ist eigentlich
viel zu schade für mich, viel zu schade für mich.

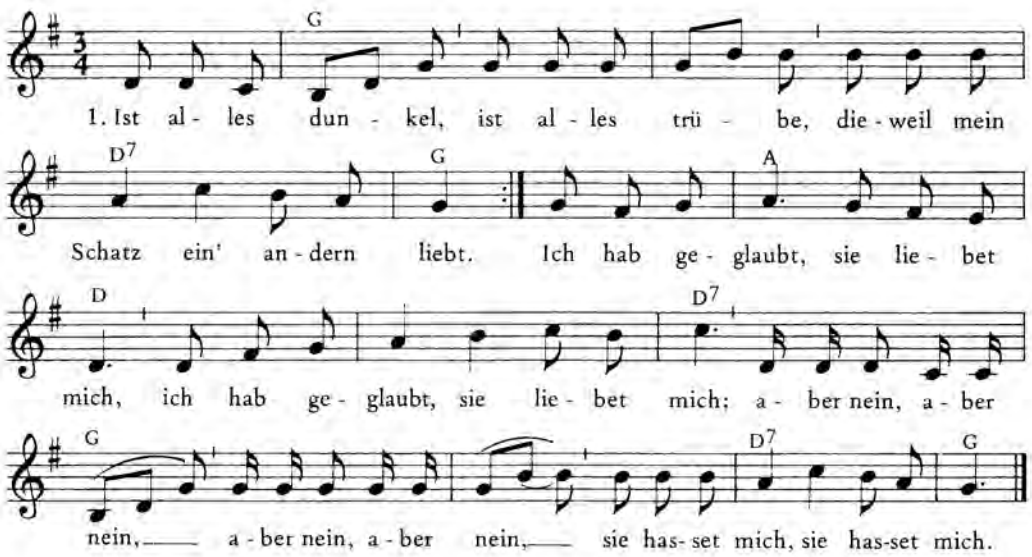
2. Dann stand sie und wischte auf der Fensterbank
alle Scheiben blank, alle Scheiben blank.
So viel Fleiß ist Gabe, nicht anerzogen,
und statt der Muttermilch eingesogen.
Endlich war alles sauber und geputzt,
nur hatte sie ihr neues Kleid beschmutzt.
Ich weiß, so ein Mädchen ist eigentlich . . .

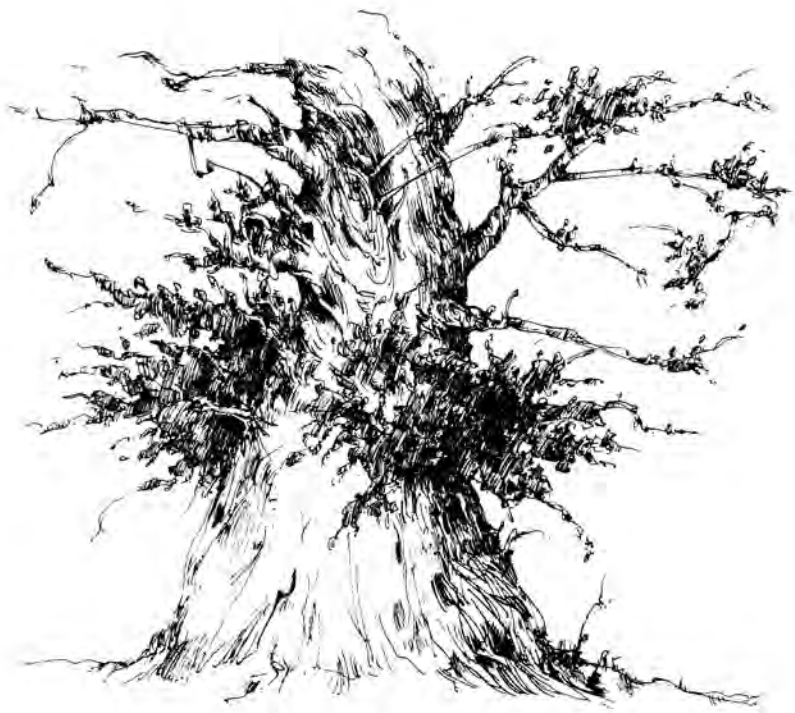
3. Sie hängte das Kleidchen mit den Flecken drin
zum Trocknen hin, zum Trocknen hin.
Da sah ich, daß sie selbstgestrickte Hosen trug,
geräumig und warm, zum Schutz gegen Zug.
Die konnte sie, wenn sie wollte, von den Knien
bequem bis unter die Achseln ziehn.
Ich weiß, so ein Mädchen ist eigentlich . . .

4. Sie hatte ihre Zahnbürste mitgebracht
und blieb über Nacht, und blieb über Nacht.
Sie weinte, weil ich sagte, daß sie Ruhe geben sollte,
als sie ein paar Kunststückchen vorführen wollte,
einem Buch ›Glück zu zweit‹ oder so entnommen,
an jedem Bahnhof kann man es bekommen.
Ich weiß, so ein Mädchen ist eigentlich . . .

5. Ich sagte ihr, daß sie nicht zu weinen hätte
in meinem Bette, in meinem Bette.
Warte bis morgen, dann triffst dun hier
einen Freund von mir, der ist netter zu dir.
Jetzt wohnt sie bei ihm, hat ihm längst geschickt
die Nummer seines Autos auf ein Kissen gestickt.
Ich weiß, dieses Mädchen war eigentlich
viel zu schade für mich, viel zu schade für mich.

Text und Musik: Hannes Wader


G
1. Ist al - les dun - kel, ist al - les trü - be, die - weil mein
D7
G
A
Schatz ein' an - dern liebt. Ich hab ge - glaubt, sie lie - bet
D
D7
mich, ich hab ge - glaubt, sie lie - bet mich; a - ber nein, a - ber
G
D7
G
nein, a - ber nein, a - ber nein, sie has - set mich, sie has-set mich.



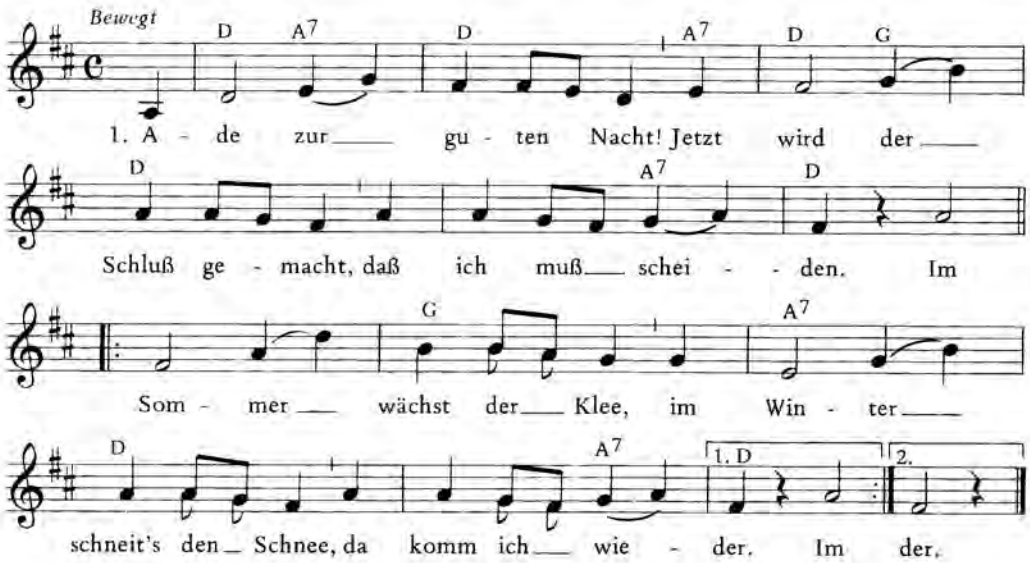
1. Ist alles dunkel, ist alles trübe,
dieweil mein Schatz ein' andern liebt.
Ich hab geglaubt, sie liebet mich,
ich hab geglaubt, sie liebet mich;
aber nein, aber nein,
aber nein, aber nein,
sie hasset mich, sie hasset mich.

2. Was nützet mir ein schöner Garten,
wenn andre drin spazieren gehn –
und pflücken mir die Röslein ab,
und pflücken mir die Röslein ab,
woran ich meine,
woran ich meine
Freude hab.

3. Was nützet mir ein schönes Mädchen,
wenn andr' mit ihr spazieren gehn –
und küssen ihr die Schönheit ab,
und küssen ihr die Schönheit ab,
woran ich meine,
woran ich meine
Freude hab.

4. Bald kommen nun die schwarzen Brüder
und tragen mich zum Tor hinaus –
und legen mich ins kühle Grab,
und legen mich ins kühle Grab,
woran ich keine,
woran ich keine
Freude hab.

5. Dann pflanzet mir auf meinem Grabe
wohl Rosmarin und Thymian,
damit ich was zu riechen hab,
damit ich was zu riechen hab,
woran ich meine,
woran ich meine
Freude hab.



112 Ade zur guten Nacht

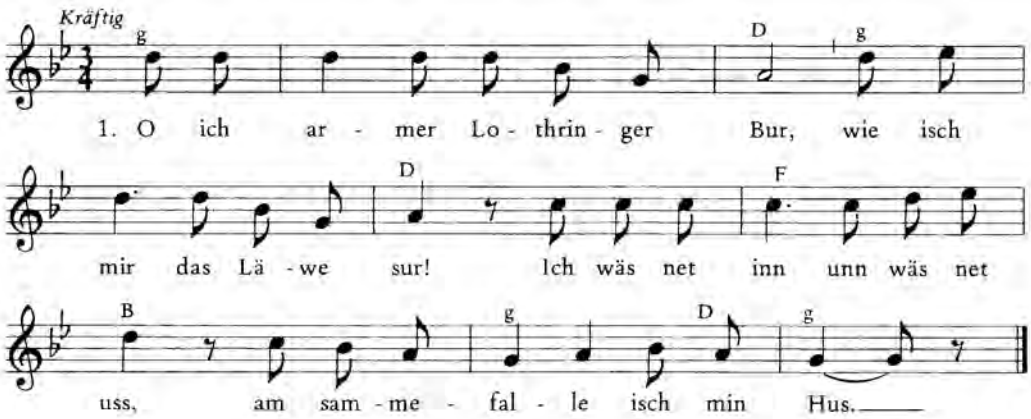
1. Ade zur guten Nacht!
Jetzt wird der Schluß gemacht,
daß ich muß scheiden.
Im Sommer wächst der Klee,
im Winter schneit's den Schnee,
da komm ich wieder.

2. Es trauern Berg und Tal,
wo ich viel tausendmal
bin drüber gangen;
das hat deine Schönheit gemacht,
hat mich zum Lieben gebracht
mit großem Verlangen.

3. Das Brünnlein rinnt und rauscht
wohl unterm Holderstrauch,
wo wir gesessen.
Wie manchen Glockenschlag,
da Herz bei Herzen lag,
das hast du vergessen.

4. Die Mädchen in der Welt
sind falscher als das Geld
mit ihrem Lieben.
Ade zur guten Nacht,
jetzt wird der Schluß gemacht,
daß ich muß scheiden.

Der arme Lothringer Bur



113 Der arme Lothringer Bur

1. O ich armer Lothringer Bur,
wie isch mir das Läwe sur!
Ich wäs net inn unn wäs net uss,
am sammefelle isch min Hus.

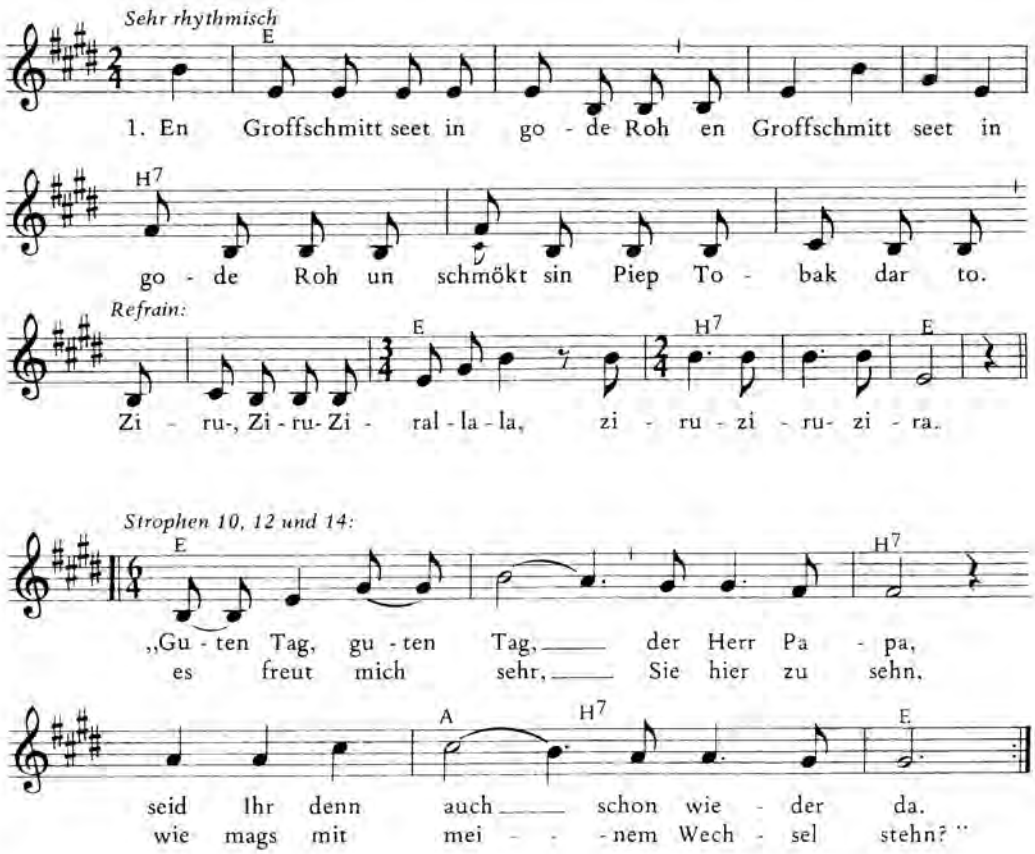
2. Ich han drey Perd, 's isch kens nix wert,
das än, das höngt so hin un her,
das zwät hat nur drey Zän im Mull,
das dritt isch blind unn isch so ful.

3. Ich han ä Kuh, die han ich zum halb,
dem Metzger gehert ja schun das Kalb,
ich han ken Stroh unn a ken Hau,
das Lab im Wald isch mini Strau.

4. Ich han e Wan, wu äni Läter hat,
ich han e Pluck, do fählt e Rad,
ich han e Eig mit nur drey Zän
unn a ken Geld für zum Waner gehn.

5. Ich armer Lothringer Bur,
wi isch mir das Läwe sur!
O Gott, o Gott, ach nimmermehr,
ach, wenn ich nur änmol im Himmel wär!

Bur	Bauer	Lab	Laub
Läwe	Leben	Strau	Streu
uss	aus	Wan	Wagen
Hus	Haus	Läter	Leiter
Mull	Maul	Pluck	Pflug
ful	faul	Eig	Egge
Hau	Heu	Waner	Wagner


Sehr rhythmisch
E
1. En Groffschmitt seet in go - de Roh en Groffschmitt seet in
H7
go - de Roh un schmökt sin Piep To - bak dar to.
Refrain:
E
H7
E
Zi - ru-, Zi - ru- Zi - ral - la - la, zi - ru - zi - ru- zi - ra.
Strophen 10, 12 und 14:
E
H7
„Gu - ten Tag, gu - ten Tag, der Herr Pa - pa,
es freut mich sehr, Sie hier zu sehn,
A
H7
E
seid Ihr denn auch schon wie - der da.
wie mags mit mei - - nem Wech - sel stehn?"

1. En Groffschmitt seet in gode Roh
un schmök sin Piep Tobak dar to.
Ziru-, Ziru-Zirallala, ziru-ziru-zira.

2. Wat klappt denn dar an miene Dör,
as wenns de Düwel sülber wär?

3. Dat is en Breef von de Kieler Post,
de tweeuntwüntig Penning kost.

4. Wat schrifft he denn mien leve Fritz
de up de Universität rumflitzt?

5. He hett sick mit de Kieler slan
un schall nich mehr collegen gahn.

6. De Fritz de wahnt in'n golden Stern,
dar hebbt em all de Deerns so gern.

7. Ick schall man gau nah Kiel henkamen
un schall dem Bengel dat Fell versahlen.

8. Un as he denn nah Kiel henkeem,
un glieks em in Empfang wull nehmen.

9. Hess du di mit de Kieler slan
un schasst nich mehr collegen gahn?

10. »Guten Tag, guten Tag, der Herr Papa,
seid Ihr denn auch schon wieder da,
es freut mich sehr, Sie hier zu sehn,
wie mags mit meinem Wechsel stehn?«

11. Von dienen Wessel hol dat Mul,
du Aas, du Biest, du Röbenschwien.

12. »Was hab ich Euch zuleid getan,
so fährt man keinen Burschen an,
den ganzen Tag hab ich studiert
und abends auch noch kommersiert.«

13. Dat rumpusseern dat schasst man lat'n,
schasst leever up'n Amboss slan.

14. »Zwei Freunde hatten sich entzweit
und forderten sich auf zum Streit,
ich aber lud sie in mein Haus
und gab dann den Versöhnungsschmaus!«

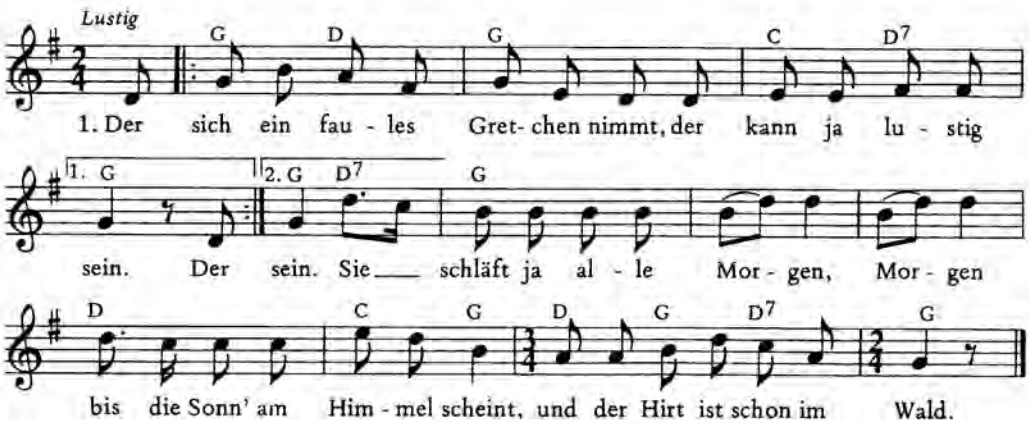
15. Von dien Versöhnung schwieg man still,
ick will wohl weten, wat ick will.

16. Pack man dien Kram, nu is dat ut,
wi fahrt mit'n ersten Zug nah Hus.

17. Lat mi hierblieb'n, ick doht nich mehr,
dat is so schlimm nich worden hier.

18. Nee, nee mien Jung, nu geihst du mit
dat is nu ut, nu warste Schmitt!

19. Gott segne diene Studia,
ut di ward nix, Halleluja!



115 Der sich ein faules Gretchen nimmt

1. Der sich ein faules Gretchen nimmt,
der kann ja lustig sein.
Sie schläft ja alle Morgen, Morgen,
bis die Sonn' am Himmel scheint,
und der Hirt ist schon im Wald.

2. Und als der Vater nach Hause kam,
's faul Gretchen schlief als noch.
»So schlaf' in tausend Teufel, Teufel,
unser Kuh steht noch im Stall,
und der Hirt ist schon im Wald!«

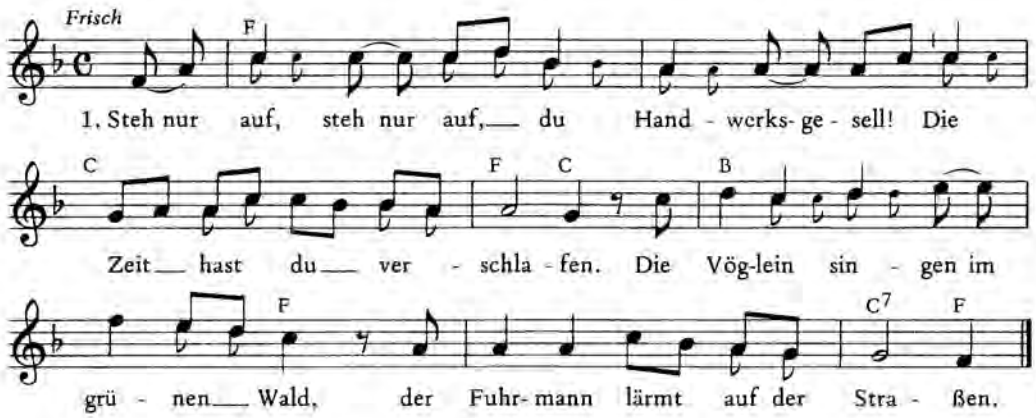
3. 'S faul Gretchen sprang zum Bett heraus,
sein Röcklein zog es an.
Sie geht das Kühchen melken, melken
mit einer ungewaschenen Hand.
Ist das nit den Weibern eine Schand?

4. Und als die Milch gemolken war,
feins Wasser schott sie zu.
Sie geht zu ihrem Vater, Vater:
»Seht, was Milch gibt unser Kuh,
tut das nicht die Morgenruh!«

5. Und als die Milch geseihet war,
nahm sie die Peitsch zur Hand.
Sie tut ihr Kühchen treiben, treiben
bis vor den Wald, bis vor den Wald,
wo der Hirt sich aufenthalt.

6. »Guten Morgen, Vetter Hirtemann,
was habt Ihr mir getan,
daß Ihr nicht kommt blasen, blasen
vor meiner Tür, vor meiner Tür,
daß mein Kühchen tritt herfür?«

7. »Ei, gib mir Milch, Käs und Butter
wie andere Weiber all,
so komm ich dir auch blasen, blasen
vor deiner Tür, vor deiner Tür,
faules Gretchen, tret herfür!«



Steh nur auf 116

1. Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgesell!
Die Zeit hast du verschlafen.
Die Vöglein singen im grünen Wald,
der Fuhrmann lärmt auf der Straßen.

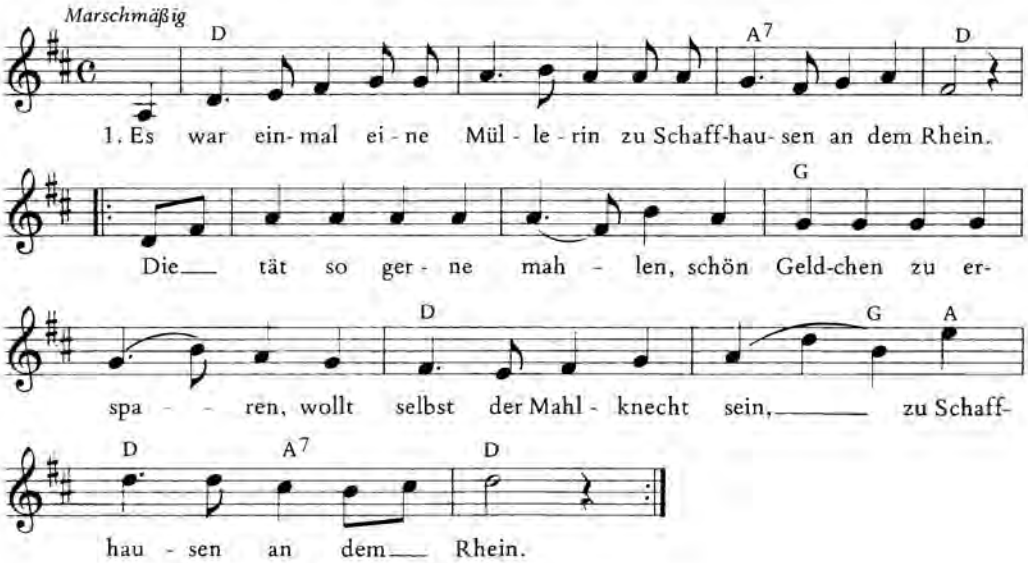
2. »Ach, was scher ich mich um der Vögel Gesang
und um des Fuhrmanns Blasen!
Ich bin ein junger Handwerksgesell,
muß reisen fremde Straßen.«

3. In Preußen liegt eine wunderschöne Stadt,
Berlin tut man sie heißen;
Berlin, das ist uns wohlbekannt,
da wollen wir jetzt hinreisen.

4. Und als wir kamen vor das Potsdamer Tor,
täten wir die Schildwacht fragen,
allwo der Gesellen ihre Herberge wär',
das sollten sie uns sagen.

5. Auf der Kugelberger Gaß im Braunschweiger Haus,
da sollten wir einkehren,
da sollten wir nach Handwerksbrauch
den Herbergsvater ehren.

6. »Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein!
Da steht eine Kanne mit Weine
und soll euer Sinn nach Arbeit stehn,
so schenk ich auch noch eine.«



117 Die Müllerin

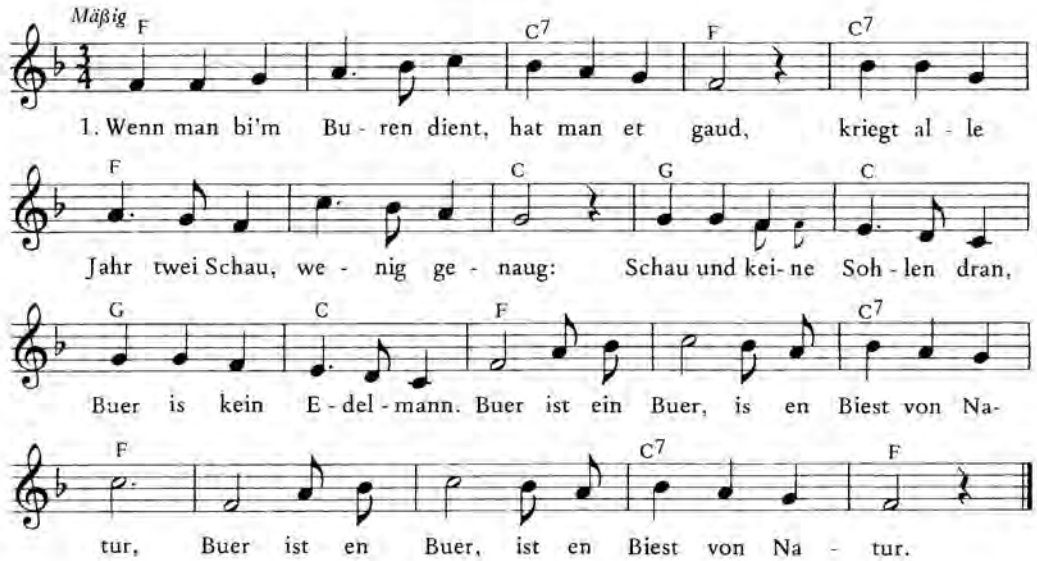
1. Es war einmal eine Müllerin
zu Schaffhausen an dem Rhein.
Die tät so gerne mahlen,
schön Geldchen zu ersparen,
wollt selbst der Mahlknecht sein,
zu Schaffhausen an dem Rhein.

2. Und als der Müller nach Hause kam,
vom Regen war er naß:
»Steh nur auf,
steh nur auf, du Stolze,
mach mir ein Feuer von Holze,
vom Regen bin ich naß.«

3. »Ich steh nicht auf, laß dich nicht ein«,
sprach gleich die Müllerin fein,
»ich hab die Nacht gemahlen,
schön Geldchen zu ersparen,
vom Abend bis an Tag,
daß ich nicht aufstehn mag.«

4. »Stehst du nicht auf,
läßt mich nicht ein«,
sprach gleich der Müller fein,
»ei, so tu ich die Mühle verstellen,
das Kammrad um die Wellen,
daß du nicht mahlen kannst.«

5. »Wenn du die Mühle verstellen tust,
was mach ich mir daraus!
Laß mir ein andre bauen,
dorthin auf grüner Auen,
zu Schaffhausen an dem Rhein,
wo frische Wasser sein.«



Bauer bleibt Bauer 118

1. Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahr twei Schau, wenig genaug:
Schau und keine Sohlen dran,
Buer is kein Edelmann,
Buer ist ein Buer,
is en Biest von Natur,
Buer is en Buer,
is en Biest von Natur.

2. Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahr en Böx, wenig genaug:
Böx un kein Bodden dran,
Buer is kein Edelmann . . .

3. Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahr ne West, wenig genaug:
West un keine Knöpe dran,
Buer is kein Edelmann . . .

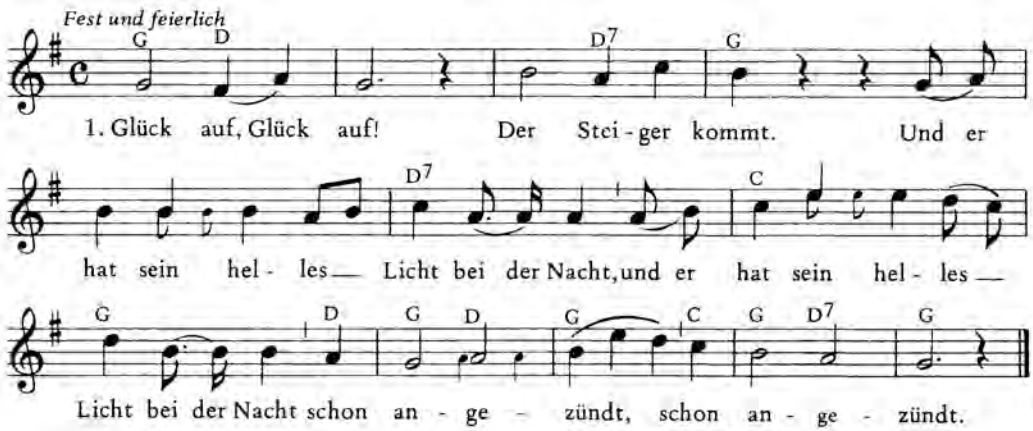
4. Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahr en Rock, wenig genaug:
Rock un keine Schlöte dran,
Buer is kein Edelmann . . .

5. Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahr en Haut, wenig genaug:
Haut un keen Rand daran,
Buer is kein Edelmann . . .

Schau	Schuhe	Schlöte	Schnalle
Böx	Hose	Haut	Hut

Aus Hannover, auf einem
Fliegenden Blatt in Hochdeutsch um 1780

Glückauf


Fest und feierlich
G D D7 G
1. Glück auf, Glück auf! Der Stei - ger kommt. Und er
D7 C
hat sein hel - les Licht bei der Nacht, und er hat sein hel - les
G D G D G C G D7 G
Licht bei der Nacht schon an - ge - zündt, schon an - ge - zündt.

1. Glückauf, Glückauf! Der Steiger kommt.
Und er hat sein helles Licht bei der Nacht,
und er hat sein helles Licht bei der Nacht
schon angezündt, schon angezündt.

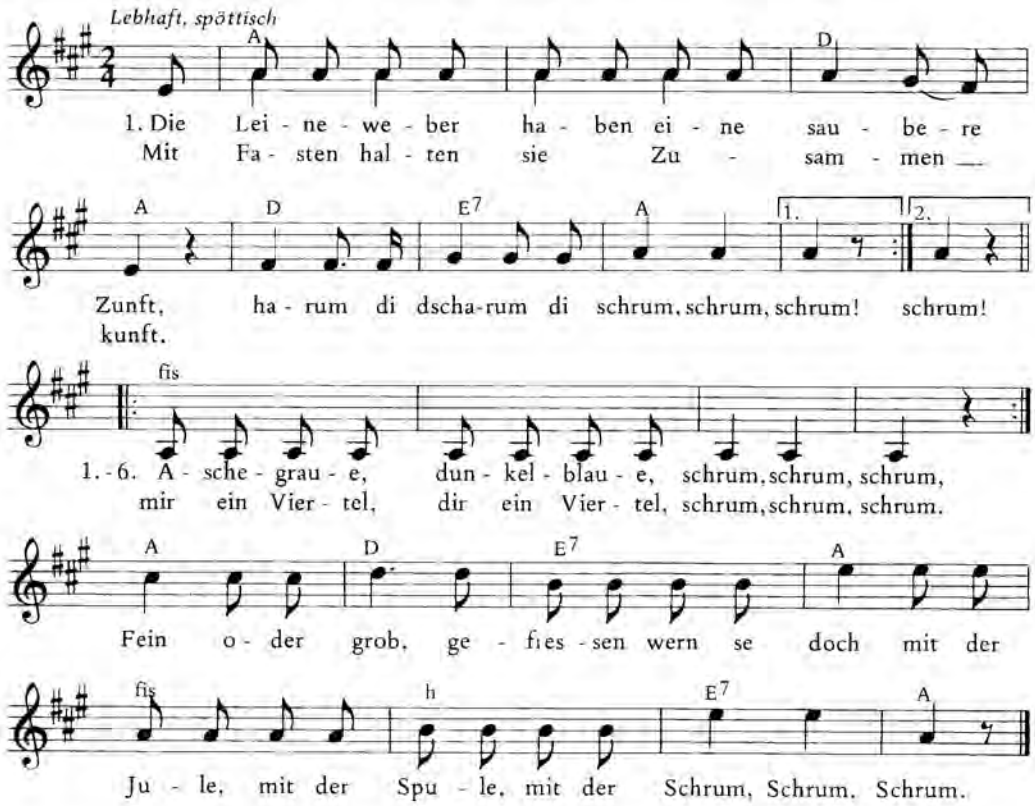
2. Hat's angezündt, das gibt ein Schein;
und damit fahren wir bei der Nacht,
und damit fahren wir bei der Nacht
ins Bergwerk ein, ins Bergwerk ein.

3. Die Bergleut sein hübsch und fein,
und sie graben das Silber und das Gold bei der Nacht,
und sie graben das Silber und das Gold bei der Nacht
aus Felsgestein, aus Felsgestein.

4. Der eine gräbt, der eine gräbt
das Silber, der andere gräbt das Gold,
und den schwarzbraunen Mägdlein, den sein sie hold,
den sein sie hold, den sein sie hold.

5. Ade, nun ade, lieb Schätzelein!
Und da drunten in dem tiefen Schacht,
und da drunten in dem tiefen Schacht,
da denk ich dein, da denk ich dein.

6. Und kehr ich heim zum Schätzelein,
so erschallt des Bergmanns Ruf bei der Nacht,
so erschallt des Bergmanns Ruf bei der Nacht:
»Glückauf! Glückauf! Glückauf! Glückauf!«


Lebhaft, spöttisch
A
D
1. Die Lei - ne - we - ber ha - ben ei - ne sau - be - re
Mit Fa - sten hal - ten sie Zu - sam - men
A
D
E7
A
1.
2.
Zunft, ha - rum di dscha-rum di schrum, schrum, schrum! schrum!
kunft.
fis
1.-6. A - sche - grau - e, dun - kel - blau - e, schrum, schrum, schrum,
mir ein Vier - tel, dir ein Vier - tel, schrum, schrum, schrum.
A
D
E7
A
Fein o - der grob, ge - fies - sen wern se doch mit der
fis
h
E7
A
Ju - le, mit der Spu - le, mit der Schrum, Schrum, Schrum.

Die Leineweber

1. Die Leineweber haben eine saubere Zunft,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Mittfasten halten sie Zusammenkunft,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue, schrum, schrum, schrum,
mir ein Viertel, dir ein Viertel,
schrum, schrum, schrum.
Fein oder grob,
gefressen wern se doch
mit der Jule, mit der Spule,
mit der Schrum, Schrum, Schrum.

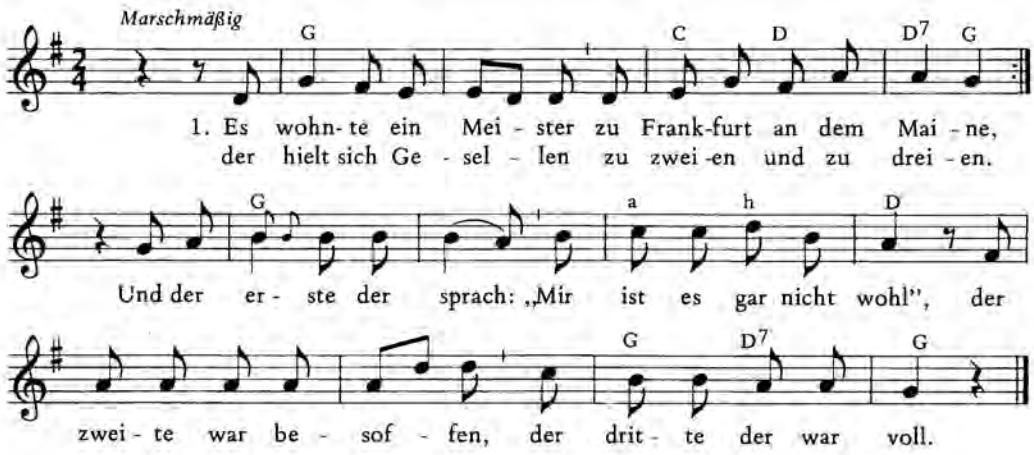
2. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum,
der nicht sechs Wochen lang fasten kann.
Harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue...

3. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Das eine ist gestohlen und das andre ist nicht sein.
Harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue...

4. Die Leineweber haben ein Schifflein klein,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Da setzen sie die Wanzen und Flöhe hinein.
Harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue...

5. Die Leineweber machen eine saubere Musik,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum,
wie wenn zwölf Müllerwagen fahren über die Brück.
Harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue, schrum, schrum, schrum,
mir ein Viertel, dir ein Viertel,
schrum, schrum, schrum.
Fein oder grob,
gefressen wern se doch
mit der Jule, mit der Spule,
mit der Hand am Loch.

Mittfasten Das ist in der Fastenzeit der Mittwoch vor dem Sonntag Laetare



121

Das Frankfurter Lied

1. Es wohnte ein Meister zu Frankfurt an dem Maine,
der hielt sich Gesellen zu zweien und zu dreien.
Und der erste der sprach: »Mir ist es gar nicht wohl«,
der zweite war besoffen, der dritte der war voll.

2. »Gesellen, Gesellen, es bleibt unter uns verschwiegen:
wir wollen dem Meister die Arbeit lassen liegen,
und wir wollen ein wenig spazie-ja zieren gehn,
zur Herberg an dem Maine, wo schöne Mädchen stehn.«

3. Und als die Gesellen zur Herberg angekommen,
da hieß sie der Vater ein freundliches Willkommen:
»Seid willkommen, seid willkommen, ihr Gesellen-sellen mein,
was wollt ihr essen und trinken? Was wollt ihr für ein'n Wein?

4. Wollt ihr einen Bayrischen oder einen Sächs'schen?
Wollt ihr einen Bayrischen oder einen Sächs'schen?«
»Und der Bayrische ist auch ein guter Wein,
denselben wollen wir trinken und dabei lustig sein!«

5. Und als die Gesellen gegessen und getrunken,
da schickte der Meister den lausigen Jungen:
»Gesellen, Gesellen, ihr sollt nach Hause komm'n,
den Abschied sollt ihr haben in einer Viertelstund'!«

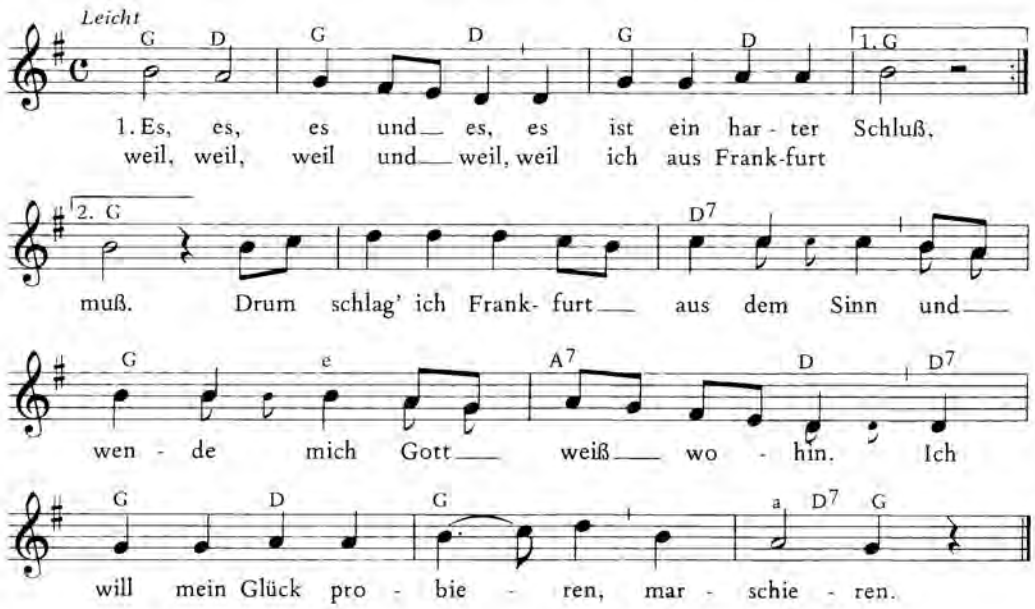
6. Und als die Gesellen zu Hause angekommen,
der Meister und die Meisterin sie täten beide kommen:
»Und ihr scheint mir die rechten Gesellen-sellen zu sein
zum Fressen und zum Saufen, zur Arbeit hab ich kein'n!«

7. Da schnürten die Gesellen das Felleisen auf den Rücken,
und marschierten hinüber über die Sachsenhäuser Brücken.
Da begegnete ihnen des Meisters Töchterlein:
»Gesellen wollt ihr reisen, so bleib ich nicht allein!«

8. Der erste, der faßt sie ans Zipfel-Zapfel-Löckchen,
der zweite, der faßt sie ans Zipfel-Zapfel-Röckchen,
der dritte, der legte sich oben, oben auf;
da kam der Meister gelaufen und setzt sein Schurzfell drauf.

9. »Ach Meister, ach Meister, was wollen Sie nun haben?
Nach dreiviertel Jahren ein'n wunderschönen Knaben?
Der soll werden ein lustiger Zimmergesell,
doch dieses Mädchen nehm ich, das nehm ich auf der Stell.«

Aus Oberhessen


Leicht
G D G D G D 1. G
1. Es, es, es und es, es ist ein har - ter Schluß,
weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frank-furt
2. G D7
muß. Drum schlag' ich Frank- furt aus dem Sinn und
G e A7 D D7
wen - de mich Gott weiß wo - hin. Ich
G D G a D7 G
will mein Glück pro - bie - ren, mar - schie - ren.

Es es es und es

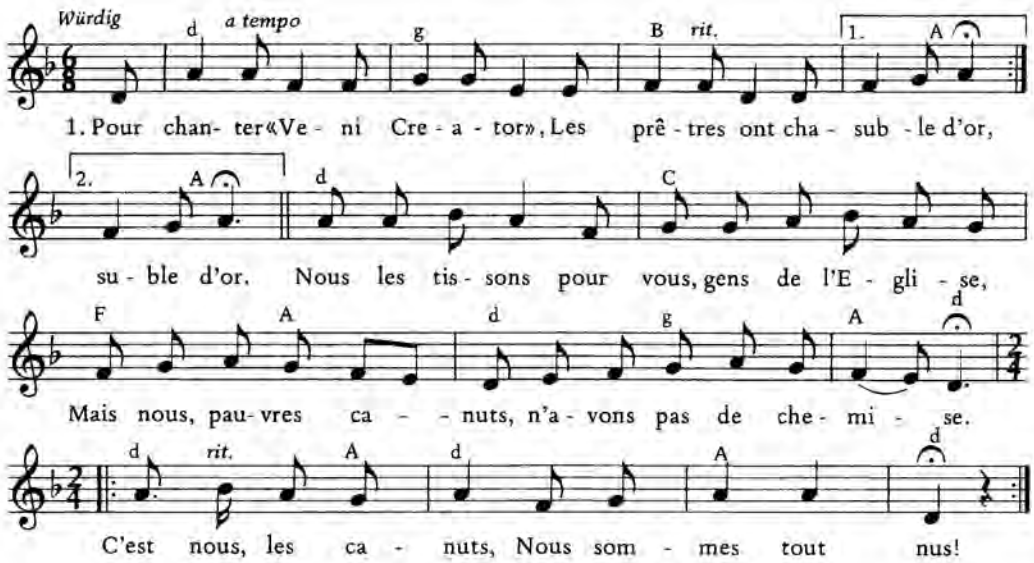
1. Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß,
weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt muß.
Drum schlag' ich Frankfurt aus dem Sinn
und wende mich Gott weiß wohin.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl,
er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl!
Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht,
seine Arbeit, die gefällt mir nicht:
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb sie wohl,
sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb sie wohl!
Ich sag's ihr frei grad ins Gesicht,
ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht:
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

4. Er, er, er und er, Herr Wirt, nun leb er wohl,
er, er, er und er, Herr Wirt, nun leb er wohl!
Hätt er die Kreid nicht doppelt geschrieben,
so wär ich noch länger da geblieben:
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl,
ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl!
Ich wünsch euch jetzt und guterletzt
einen andern, der mein Stell ersetzt:
Ich will mein Glück probieren, marschieren.



123 Les canuts

1. Pour chanter »Veni Creator«,
les prêtres ont chasuble d'or.
Nous les tissons pour vous,
gens de l'Eglise.
Mais nous, pauvres canuts,
n'avons pas de chemise.
C'est nous, les canuts,
nous sommes tout nus!

Um »Veni Creator« zu singen,
braucht man goldene
Meßgewänder.
Wir weben sie für euch
Leute der Kirche,
aber wir armen Seidenweber
haben keine Hemden.
Wir sind die Seidenweber,
wir sind ganz nackt.

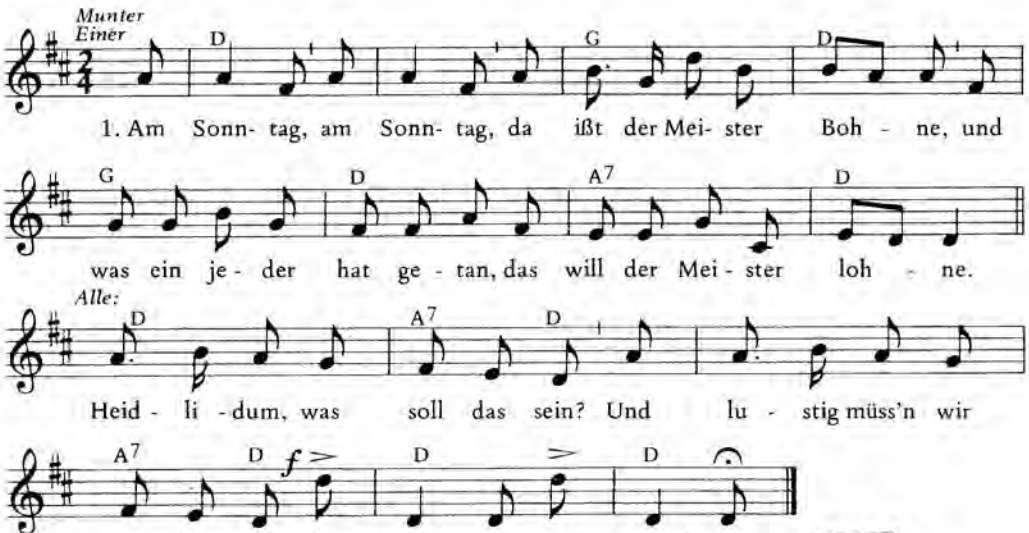
2. Pour gouverner il faut avoir
manteau et ruban en sautoir,
nous les tissons pour vous,
grands de la terre,
mais nous, pauvres canuts,
sans drap on nous enterre.
C'est nous, les canuts,
nous sommes tout nus!

Um zu regieren, braucht man
Roben und Ordensbänder.
Wir weben sie für euch
Großen der Erde.
Aber uns arme Seidenweber
begräbt man ohne Kleider.
Wir sind die Seidenweber,
wir sind ganz nackt.

3. Mais notre règne arrivera
quand votra règne finira:
Nous tisserons le linceul
du vieux monde,
car on entend déjà
la révolte qui gronde.
C'est nous, les canuts,
nous n'irons plus nus!

Doch unser Reich wird kommen,
wenn euer Reich zu Ende geht:
Wir weben schon am Leichentuch
der alten Welt,
während wir schon das Grollen
der Revolte hören.
Wir, die Seidenweber,
werden nicht mehr nackt gehen!

Text und Musik: Aristide Bruant


Munter Einer
D G D
1. Am Sonn- tag, am Sonn- tag, da ißt der Mei- ster Boh - ne, und
G D A7 D
was ein je- der hat ge - tan, das will der Mei- ster loh - ne.
Alle:
D A7 D
Heid - li - dum, was soll das sein? Und lu - stig müss'n wir
A7 D f D D
Bur - schen sein, Kü - ratsch - jo, Plü - matsch - jo!

1. Am Sonntag, am Sonntag, da ißt der Meister Bohne,
und was ein jeder hat getan, das will der Meister lohne.
Heidlidum, was soll das sein?
Und lustig müss'n wir Burschen sein,
Küratschjo, Plümatschjo!

2. Am Montag, am Montag, da schlaf ich bis um viere,
da kommt ein lustger Spießgesell, da gehen wir zum Biere.
Heidlidum, was soll das sein? . . .

3. Am Dienstag, am Dienstag, da schlaf ich bis um zehne,
und wenn mich dann der Meister weckt, dreh ich mich um und gähne.
Heidlidum, was soll das sein? . . .

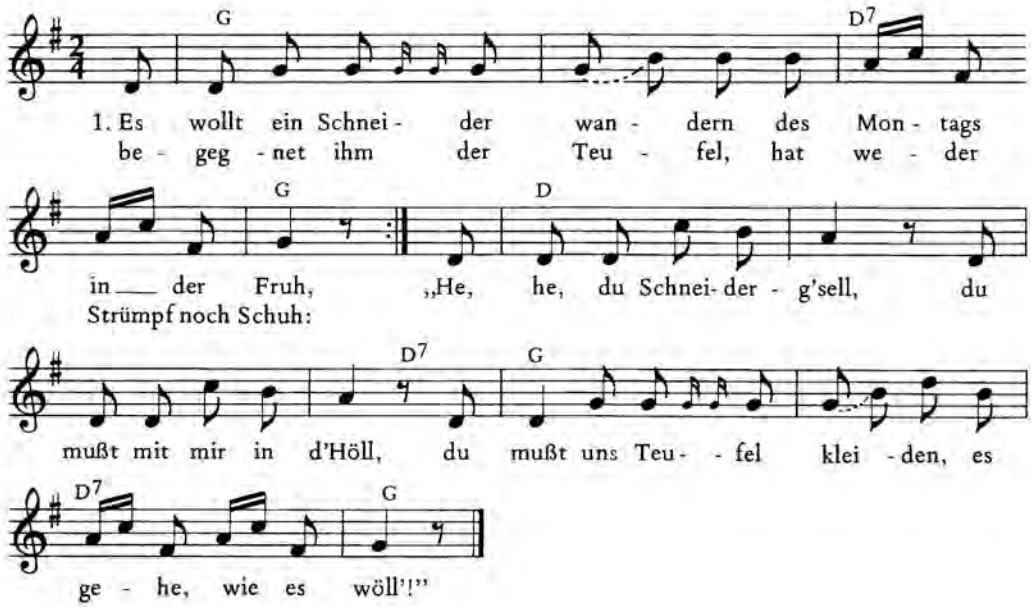
4. Am Mittwoch, am Mittwoch, da ist die Mitt' der Wochen,
da hat der Meister 's Fleisch verzehrt, behalt' er auch die Knochen.
Heidlidum, was soll das sein? . . .

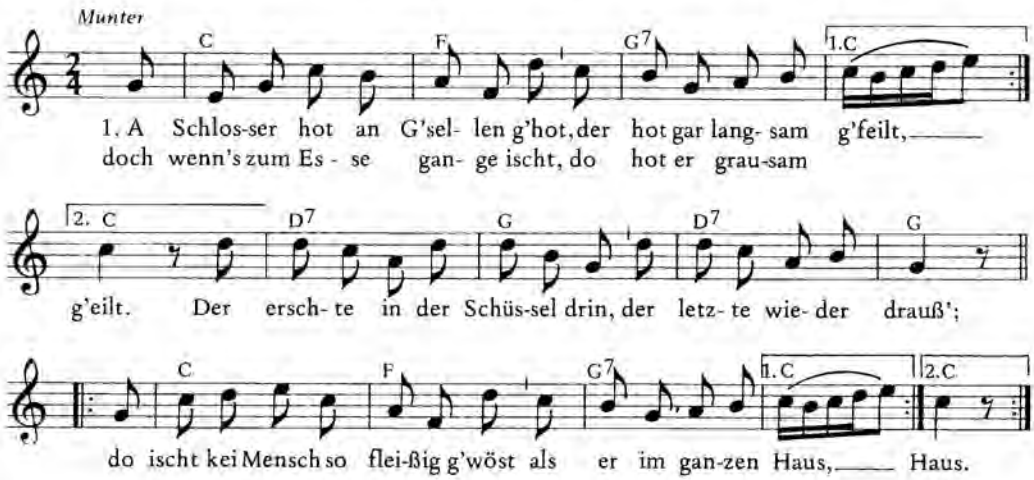
5. Am Donn'rstag, am Donn'rstag, da ist es gut zu spaßen,
da nehm ich's schwarzbraun Mägdelein, und geh mit auf der Gassen.
Heidlidum, was soll das sein? . . .

6. Am Freitag, am Freitag, da kommt's Gewerk zusamme,
da eß ich drin zum Abendbrot die schönste Butterbamme.
Heidlidum, was soll das sein? . . .

7. Am Sonnab'nd, am Sonnab'nd, da ist die Woch' zu Ende,
da geh ich zur Frau Meisterin und hol mir 'n reines Hemde.
Heidlidum, was soll das sein? . . .

Aus Pommern


G
D7
1. Es wollt ein Schnei- der wan - dern des Mon - tags
be - geg - net ihm der Teu - fel, hat we - der
G
D
in — der Fruh, „He, he, du Schnei- der - g'sell, du
Strümpf noch Schuh:
D7
G
mußt mit mir in d'Höll, du mußt uns Teu- - fel klei - den, es
D7
G
ge - he, wie es wöll'!"



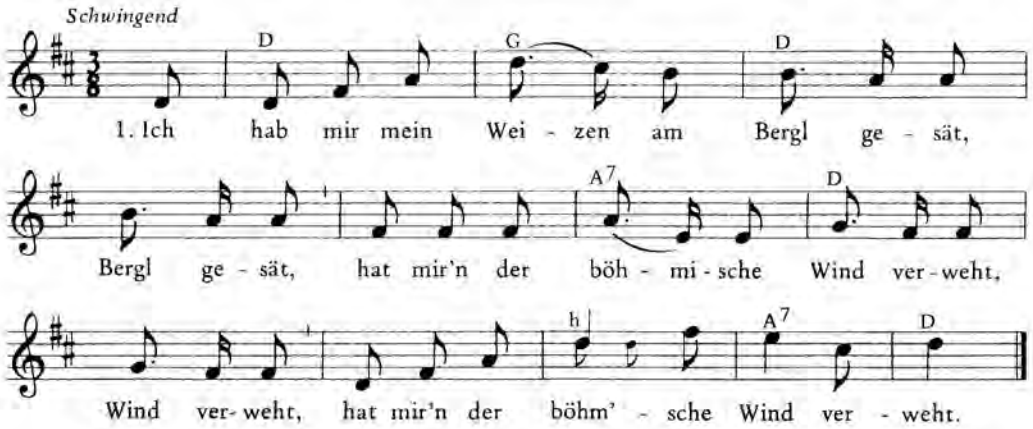
126 A Schlosser hot an Gsellen ghot

1. A Schlosser hot an G'sellen g'hot,
der hot gar langsam g'feilt,
doch wenn's zum Esse gange ischt,
do hot er grausam g'eilt.
Der erschte in der Schüssel drin,
der letzte wieder drauß';
do ischt kei Mensch so fleißig g'wöst
als er im ganzen Haus.

2. Do hot amal der Meister g'sagt:
»G'sell, des begreif i nöt!
Es isch doch all mei Lebtag g'wöst,
so lang i denk, die Red,
so wie man schafft, so frißt man a,
bei dir isch's nöt asu,
so langsam hot noch kaner g'feilt
und g'fresse so wie du.«

3. »Ha!« sagt der G'sell, »des glaub i schon,
's hat all's sein' gute Grund,
das Fresse währt halt gar nöt lang,
und d'Arbeit vierzehn Stund.
Wenn eina müscht den ganze Tag
in an Stuck fresse fort,
's wird wohl am End do langsam gehn
als wie beim Feile dort.«

Aus Schwaben



Der böhmische Wind 127

1. Hab mir mein Weizen am Bergl gesät, Bergl gesät,
hat mir'n der böhmische Wind verweht, Wind verweht,
hat mir'n der böhmische Wind verweht.

2. Böhmischer Wind, ich bitt dich schön, bitt dich schön,
laß mir mein Weizen am Bergl stehn, Bergl stehn,
laß mir mein Weizen am Bergl stehn.

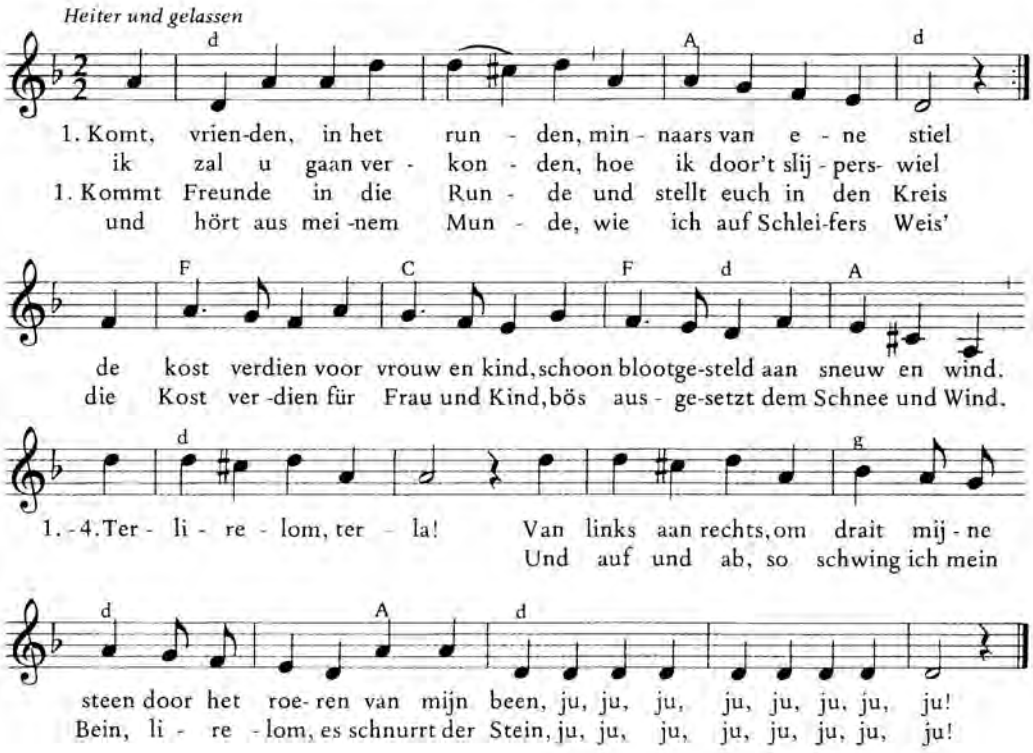
3. Apfel ist sauer, ich mag ihn nicht, mag ihn nicht,
s' Deandel ist falsch, ich trau ihr nicht, trau ihr nicht,
s' Deandel ist falsch, ich trau ihr nicht.

4. Wenn ich kein Geld im Beutel hab, Beutel hab,
geh ich ins Holz, schneid Reiser ab, Reiser ab,
geh ich ins Holz, schneid Reiser ab.

5. Geh ich nach Haus, mach Besen draus, Besen draus,
krieg ich bald wieder Geld ins Haus, Geld ins Haus,
krieg ich bald wieder Geld ins Haus.

6. Wenn ich die Besen gebunden hab, gebunden hab,
geh ich in die Straßen wohl auf und ab, auf und ab:
Leute, wer kauft mir Besen ab?

Heiter und gelassen



1. Kommt, Freunde, in die Runde
und stellt euch in den Kreis
und hört aus meinem Munde,
wie ich auf Schleifers Weis'
die Kost verdien für Frau und Kind,
bös ausgesetzt dem Schnee und Wind.
Terlirelom, terla!
Und auf und ab, so schwing ich mein Bein,
lirelom, es schnurrt der Stein,
ju, ju, ju, ju, ju, ju, ju, ju!

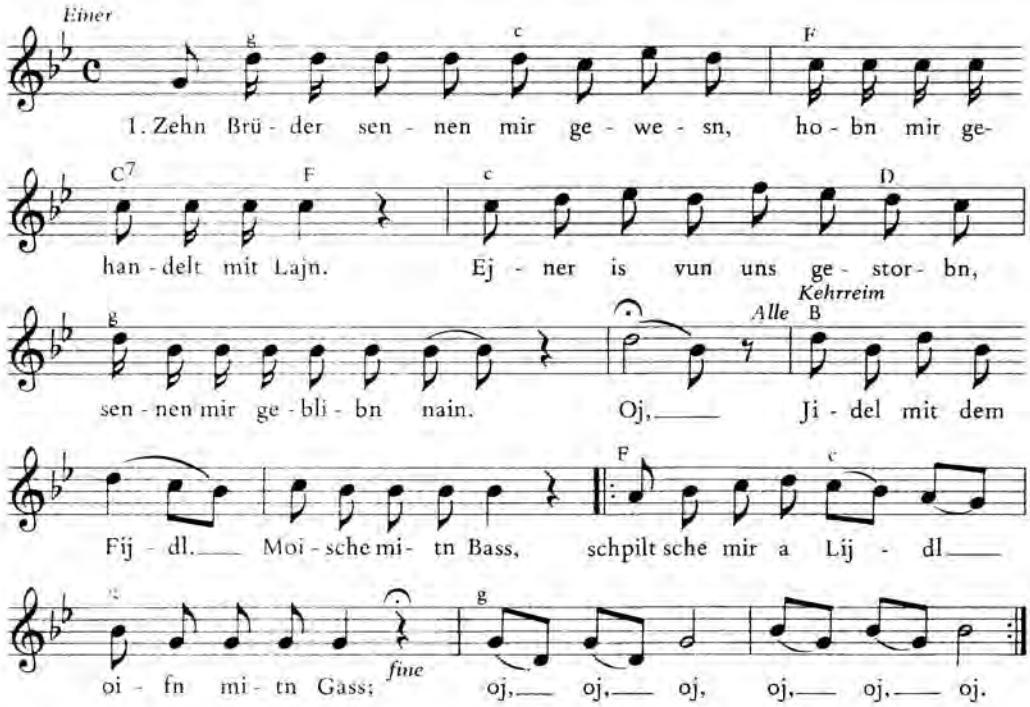
2. Der Schuster ist ein armer Wicht,
muß fressen trocken Brot,
die Sorgen stehn ihm im Gesicht –
bei mir hat's keine Not:
von früh bis spät den ganzen Tag,
so laß ich's gehn, wie's gehen mag.
Terlirelom, terla! . . .

3. Mein Weib, das ruft Viktoria,
wenn sie mich schleifen sieht,
die Kinder schreien Gloria,
wenn's Rädchen Funken sprüht.
Und wenn's mal nicht mehr schnurren mag,
dann gehn sie mit dem Bettelsack.
Terlirelom, terla! . . .

4. Ihr Freunde habt vernommen,
so hört nun auch den Rest:
All Handwerk soll uns frommen,
doch meines ist das best.
Und schlaf ich auch auf Heu und Stroh,
ist keiner doch wie ich so froh.
Terlirelom, terla! . . .

5. Ich werd das Messer schleifen,
für's Volk, wenn's ist in Not.
Und laß die Zeit nur reifen,
wie's Korn für unser Brot.
Das Messer ist nicht für ein Kalb,
es ist für Spaniens Duc d'Alb!

Aus Flandern
Ins Deutsche übertragen von Hannes Kraft



129 Zehn Brüder

1. Zehn Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Lajn.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn nain.
Oj, Jidel mit dem Fijdl,
Moische mitn Bass,
schpilt sche mir a Lijdl oifn mitn Gass;
oj, oj, oj, oj, oj, oj, schpilt sche mir a Lijdl
oifn mitn Gass!

2. Nain Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Fracht.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn acht.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

3. Acht Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Riebn.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn sibn.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

4. Sibn Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Gebäcks.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn sechs.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

5. Sechs Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Schtrimpf.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn finf.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

6. Finf Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Bier.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn vier.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

7. Vier Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Blai.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn drai.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

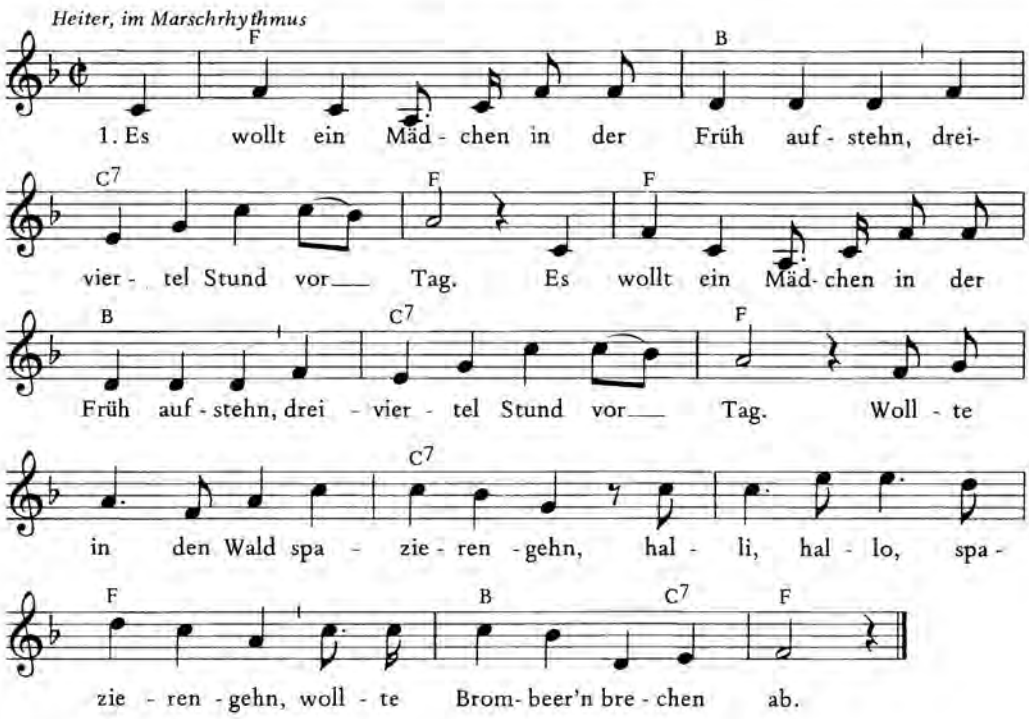
8. Drai Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Hej.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn zweij.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

9. Zweij Brüder sennen mir gewesn,
hobn mir gehandelt mit Bejner.
Ejner is vun uns gestorbn,
sennen mir geblibn ejner.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

10. Ejn Bruder bin ich mir gewesn,
hob ich gehandelt mit Licht.
Sterben tu ich jeden Tag
weil, zu essen ich hab nicht.
Oj, Schmerl mit dem Fijdl . . .

Das Brombeerenlied

Heiter, im Marschrhythmus



1. Es wollt ein Mädchen in der Früh aufstehn,
dreiviertel Stund vor Tag.
Wollte in den Wald spazierengehn,
hali, hallo, spazierengehn,
wollte Brombeer'n brechen ab.

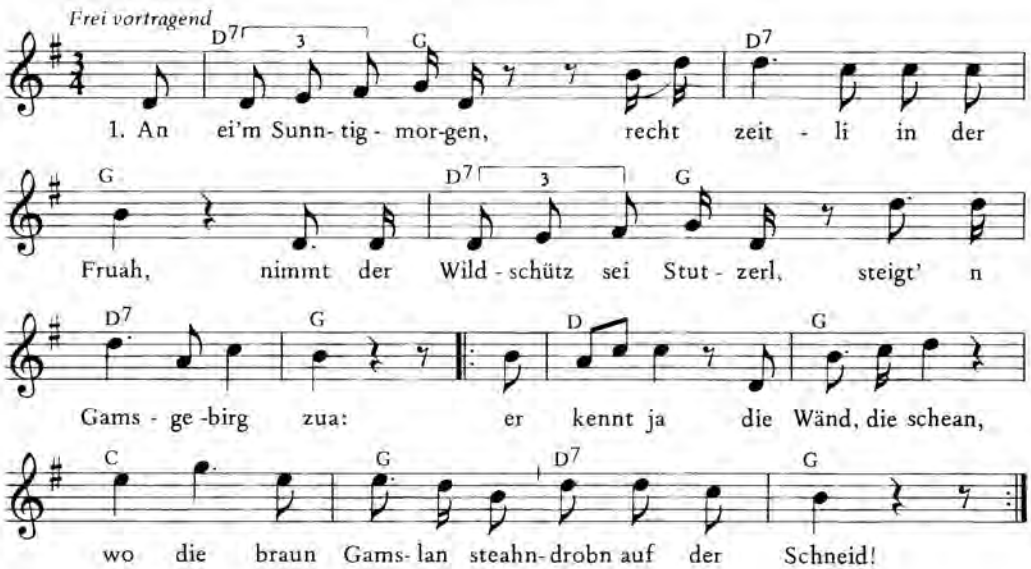
2. Und als sie in den Wald reinkam,
da kam des Jägers Knecht.
»Ach Mädchen, scher dich aus dem Wald,
hali hallo, ja aus dem Wald,
es ist meinem Herrn nicht recht.«

3. Und als sie ein Stück weiterging,
da begegnet ihr des Försters Sohn.
»Ach Mädchen, setz dich nieder,
hali hallo, ja nieder
und brech dein Körbchen voll.«

4. »Ein Körbchen voll, das brauch ich nicht,
eine Hand voll ist genug,
denn in meines Vaters Garten,
hali hallo, ja Garten,
wachsen Brombeer'n grad genug.«

5. Und als dreiviertel Jahr um war'n,
die Brombeer'n waren groß.
Da hat das schwarzbraun Mädchen,
hali hallo, ja Mädchen
ein Kind auf ihrem Schoß.

6. Sie schaut es so barmherzig an.
»Ach Gott, was ist denn das?
Sind das die braunen Beeren,
hali hallo, ja Beeren,
die ich gegessen hab?«


Frei vortragend
1. An ei'm Sunn- tig - mor-gen, recht zeit - li in der
Fruah, nimmt der Wild - schütz sei Stut - zerl, steigt' n
Gams - ge -birg zua: er kennt ja die Wänd, die schean,
wo die braun Gams- lan steahn- drobn auf der Schneid!

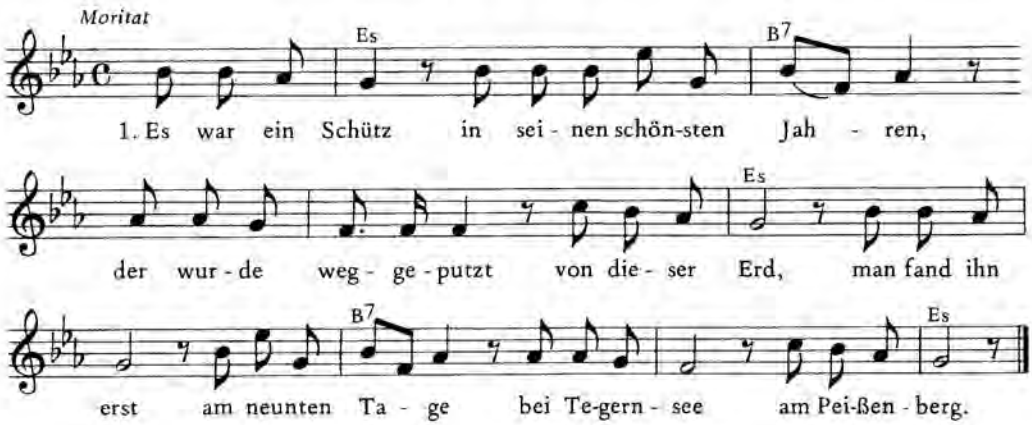
1. An ei'm Sunntigmorgen,
recht zeitli in der Fruah,
nimmt der Wildschütz sei Stutzerl,
steigt 'n Gamsgebirg zua:
er kennt ja die Wänd, die schean,
wo die braun Gamslan steahn –
drobn auf der Schneid!
Er kennt ja die Wänd, die schean . . .

2. An Gams hat er gschossn,
hoch drobn wohl auf der Wand,
und jetzt will er 'n auswoadn,
nimmts Messer zur Hand.
Der Jager hat 'm lang zuagschaut,
hat si net zuabitraut –
bis daß er schlaft.
Der Jager hat'm lang zuagschaut . . .

3. Wie der Wildschütz hat gschlafn,
da hat er sie wohl traut,
hat eahm 's Büchsl wegnumma,
und hat saggrisch zuaghaut.
Der Wildschütz rennt auf vom Schlaf,
springt über d' Wänd hinab –
in ein Gesträuß.
Der Wildschütz rennt auf vom Schlaf . . .

4. Den Jager druckt 's Gewissn
um den Wildschütz sein Bluat,
und er möcht so gern wissn,
was der Wildschütz drunt tuat:
Der Wildschütz sagt: »O Jager mein,
bind mir die Wunden ein
und still mir's Bluat!«
Der Wildschütz sagt: »O Jager mein . . . «

5. Die Wundn sein verbundn,
gestillet ischt das Bluat!
»Jatz muaßt d' mit mir gehen
ins Salzkammerguat!«
»Bevor i mit an Jager geh,
laß i mein Leib und Seel
und mein jungs Bluat!«
»Bevor i mit an Jager geh . . . «



132 Das Jennerweinlied

1. Es war ein Schütz in seinen schönsten Jahren,
der wurde weggeputzt von dieser Erd,
man fand ihn erst am neunten Tage
bei Tegernsee am Peißenberg.

2. Auf hartem Fels hat er sein Blut vergossen,
und auf dem Bauche liegend fand man ihn:
von hinten war er angeschossen,
zerschmettert war sein Unterkinn.

3. Du feiger Jäger, das ist eine Schande
und bringet dir gewiß – kein Ehrenkreuz:
er fiel gar nicht im offnen Kampfe –
der Schuß von hinten her beweists!

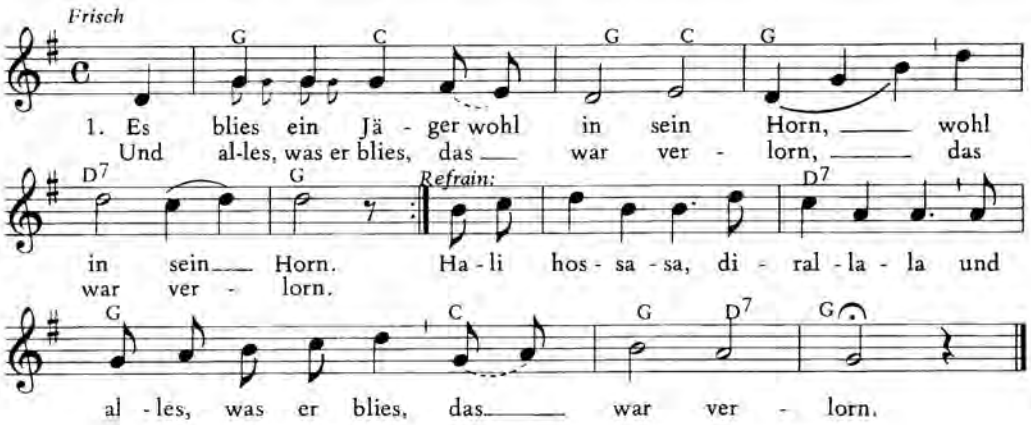
4. Man brachte ihn ins Tal und auf den Wagen,
bei finstrer Nacht ging es – sogleich noch fort,
begleitet von den Kameraden
nach Schliersee, seinem Lieblingsort.

5. Dort ruht er sanft im Grabe wie ein jeder
und wartet stille auf – den jüngsten Tag.
Dann zeigt uns Jennerwein den Jäger,
der ihn von hint erschossen hat.

6. Und zum Gericht am großen jüngsten Tage
putzt jeder 's Gwissen und – auch das Gewehr:
marschieren d' Jager samt die Förster
auf 's Gamsgebirg zum Luzifer.

7. Und nun zum Schlusse Dank noch den Vetranen,
die ihr den Trauermarsch so schön gespielt!
Ihr Jäger, laßt – euch nur ermahnen,
daß keiner mehr von hinten zielt!

8. Denn auf den Bergen, ja da gilt die Freiheit,
ja auf den Bergen ist – es gar so schön,
allwo auf grauenhafte Weise
der Jennerwein zugrund mußt gehn.


Frisch
G C G C G
1. Es blies ein Jä - ger wohl in sein Horn, wohl
Und al-les, was er blies, das war ver - lorn, das
D7 G Refrain: D7
in sein Horn. Ha - li hos - sa - sa, di - ral - la - la und
war ver - lorn.
G C G D7 G
al - les, was er blies, das war ver - lorn.

1. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn, wohl in sein Horn.
Und alles, was er blies, das war verlorn.
Hali hossasa, diralala
und alles, was er blies, das war verlorn.

2. Soll denn mein Blasen verloren sein, verloren sein,
viel lieber wollt ich kein Jäger mehr sein.
Hali hossasa, diralala . . .

3. Er warf sein Netz wohl über den Strauch, wohl über den Strauch,
da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.
Hali hossasa, diralala . . .

4. »Ach, schwarzbraunes Mädel, entspring mir nicht, entspring mir nicht!
Ich habe große Hunde, die holen dich.
Hali hossasa, diralala . . . «

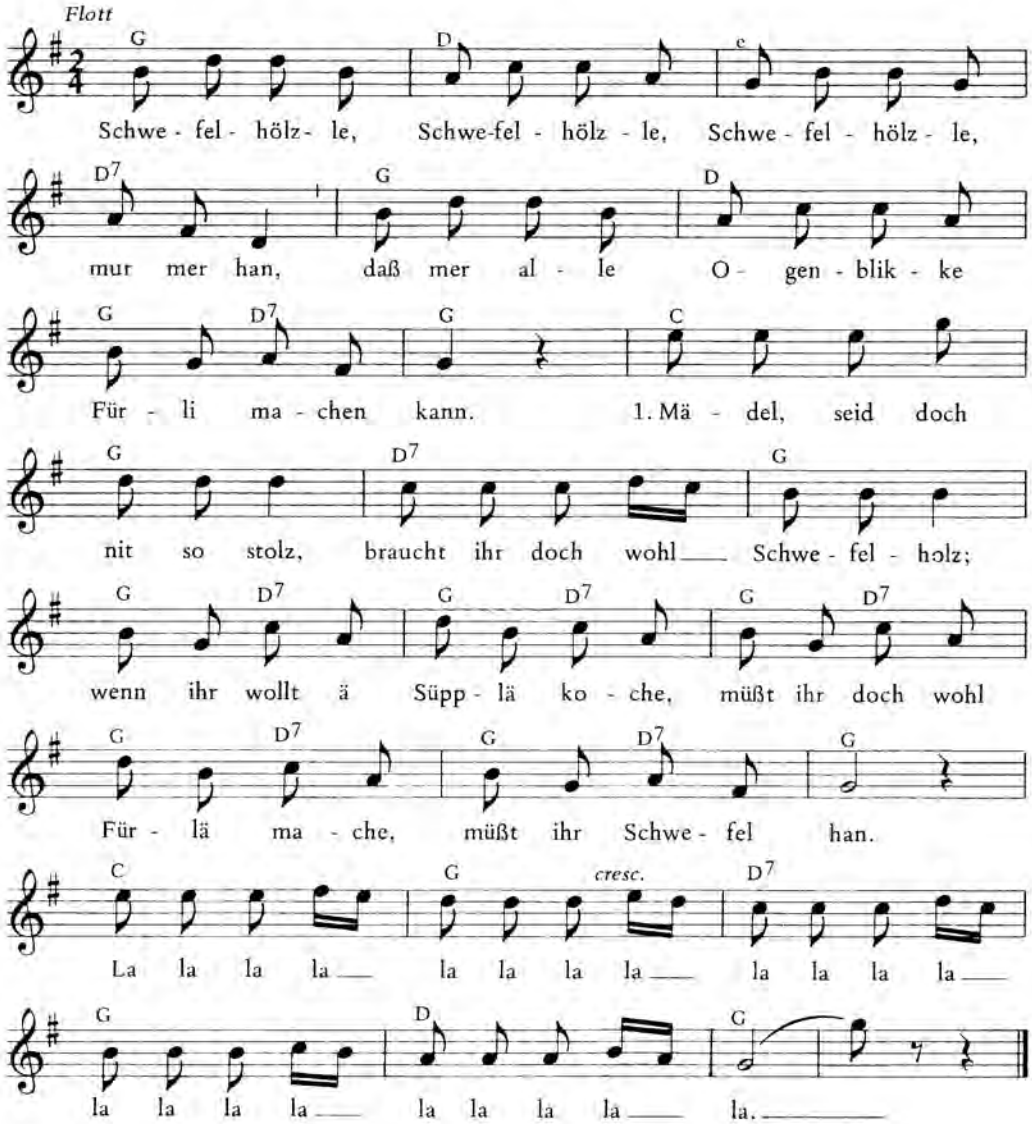
5. »Deine großen Hunde, die holen mich nicht, die holen mich nicht,
sie kennen meine hohen weiten Sprünge nicht.
Hali hossasa, diralala . . . «

6. »Deine hohen weiten Sprünge, die kennen sie wohl, die kennen sie wohl,
sie wissen, daß du heut noch sterben sollst.
Hali hossasa, diralala . . . «

7. »Und sterb ich denn, so bin ich tot, so bin ich tot,
begräbt man mich unter die Rosen rot.
Hali hossasa, diralala . . . «

8. Er warf ihr das Netz wohl über den Leib, wohl über den Leib,
da ward sie des jungfrischen Jägers Weib.
Hali hossasa, diralala . . .

Aus dem ›Wunderhorn‹


Flott
G D e
Schwe - fel - hölz - le, Schwe-fel - hölz - le, Schwe - fel - hölz - le,
D7 G D
mur mer han, daß mer al - le O - gen - blik - ke
G D7 G C
Für - li ma - chen kann. 1. Mä - del, seid doch
G D7 G
nit so stolz, braucht ihr doch wohl Schwe - fel - holz;
G D7 G D7 G D7
wenn ihr wollt ä Süpp - lä ko - che, müßt ihr doch wohl
G D7 G D7 G
Für - lä ma - che, müßt ihr Schwe - fel han.
C G cresc. D7
La la la la la la la la la la la la
G D G
la la la la la la la la la.

Schwewelhölzle muß mer han,
daß mer alle Ogenblicke Fürli machen kann.

1. Mädel, seid doch nit so stolz,
braucht ihr doch wohl Schwewelholz;
wenn ihr wollt ä Süpplä koche,
müßt ihr doch wohl Fürlä mache,
müßt ihr Schwewel han.
Lalalalalalalalalalalalalalalalalalalala
Schwewelhölzle, Schwewelhölzle,

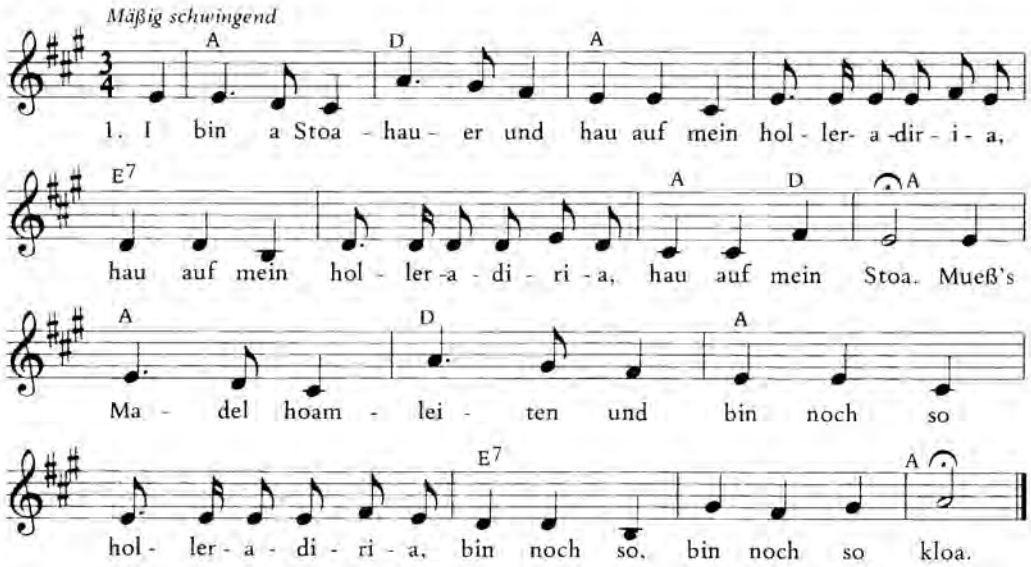
2. Wenn der Abend länger wird
und der Fuchs den Winter spürt,
will der Handelsmann nit schlafe
und noch was im Stüble schaffe;
muß er Schwewel han.
Lalala . . .

3. Unser Hans, der arme Tropf,
stieß sich gar ein Loch in Kopf;
um nit wieder anzurenne,
muß er die Latern anbrenne,
muß er Schwewel han.
Lalala . . .

4. Wenn bei Nacht in stiller Ruh
unser Kühla macht muhmuh,
muß die Gretel gleich uffstehe,
muß dem Kühla bald nachsehe,
muß sie Schwewel han.
Lalala . . .

5. Wenn das Würmchen finster leit
und nach seinem Breichen schreit,
wärs gar eine schlechte Sache,
wollt die Frau nit Fürla mache,
muß sie Schwewel han.
Lalala . . .

Volksweise aus dem Vogtland


Mäßig schwingend
A D A
1. I bin a Stoa - hau - er und hau auf mein hol - ler- a -dir - i - a,
E7 A D A
hau auf mein hol - ler -a - di - ri - a, hau auf mein Stoa. Mueß's
A D A
Ma - del hoam - lei - ten und bin noch so
E7 A
hol - ler - a - di - ri - a, bin noch so, bin noch so kloa.

1. I bin a Stoahauer und hau auf mein
holleradiria, hau auf mein
holleradiria, hau auf mein Stoa.
Mueß's Madel hoamleiten und bin noch so
holleradiria, bin noch so,
bin noch so kloa.

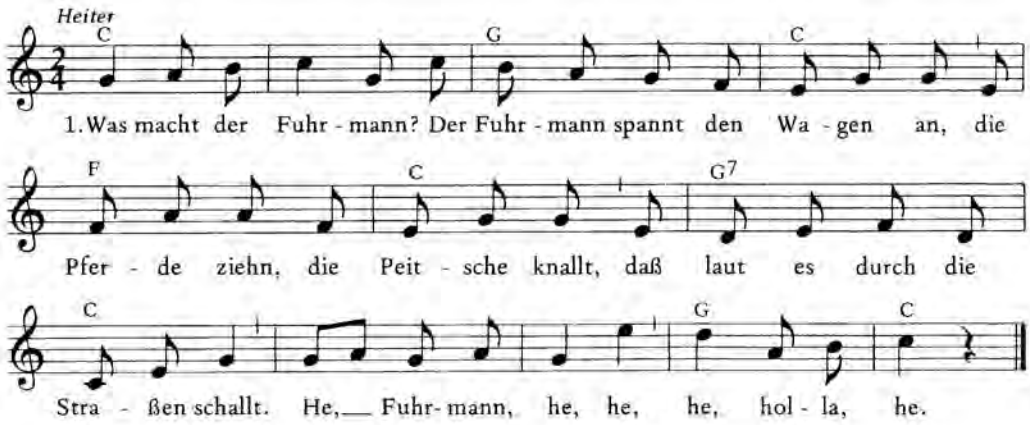
2. Des Madel is hoamleiten, des muß ma ver-
holleradiria, des muß ma ver-
holleradiria, des muß ma verstehn.
Mueß dann und wann rasten, derf nett allweil
holleradiria, nett allweil,
nett allweil gehn.

3. Des Madel is jung und es muß scho viel
holleradiria, muß scho viel
holleradiria, arbeiten gehn.
Mueß Wasser tragn, Scheitl klieb'n und die Buam
holleradiria, und die Buam
und die Buam liabn.

4. I hab net reich g'heirat und werd a nix
holleradiria, werd a nix
holleradiria, werd a nix irb.
I mueß ja mei Lebtag die Stoa vonanand
holleradiria, Stoa vonanand
vonanand klieb'n.

5. I bin a Stoahauer und mueß mi hart
holleradiria, mueß mi hart
holleradiria, mueß mi hart plagn.
I mueß mir mei Nickel vom Stoa owa
holleradiria, Stoa owa
Stoa owa schlagen.

irb erben
klieb'n spalten



136 Fuhrmann und Fährmann

1. Was macht der Fuhrmann?
Der Fuhrmann spannt den Wagen an,
die Pferde ziehn, die Peitsche knallt,
daß laut es durch die Straßen schallt.
He, Fuhrmann, he, he,
he, holla he.

2. Was macht der Fährmann?
Der Fährmann legt ans Ufer an
und denkt: Ich halt nicht lange still,
es komme, wer da kommen will.
He, Fährmann, he, he,
he, holla he.

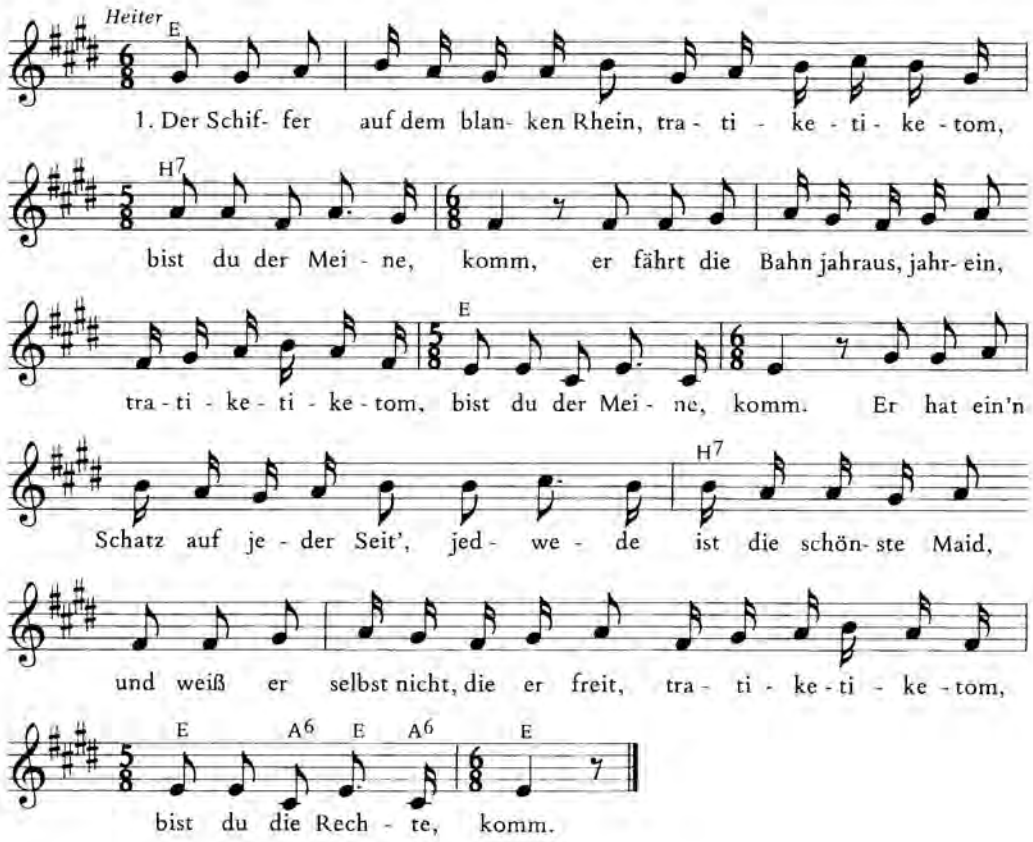
3. Da kam der Fuhrmann
mit seinem großen Wagen an,
der war mit Kisten voll bespickt,
daß sich der Fährmann sehr erschrickt.
He, Fuhrmann, he, he,
he, holla he.

4. Da sprach der Fährmann:
»Ich fahr Euch nicht, Gevattersmann,
gebt Ihr mir nicht aus jeder Kist'
ein Stück von dem, was drinnen ist.«
He, Fährmann, he, he,
he, holla he.

5. »Ja«, sprach der Fuhrmann.
Und als sie kamen drüben an,
da öffnet er die Kisten g'schwind,
da war nichts drin als lauter Wind.
He, Fuhrmann, he, he,
he, holla he.

6. Schalt da der Fährmann?
O nein, o nein, er lachte nur:
»Aus jeder Kist ein Stücklein Wind,
dann fährt mein Schifflein sehr geschwind.«
He, Fährmann, he, he,
he, holla he.

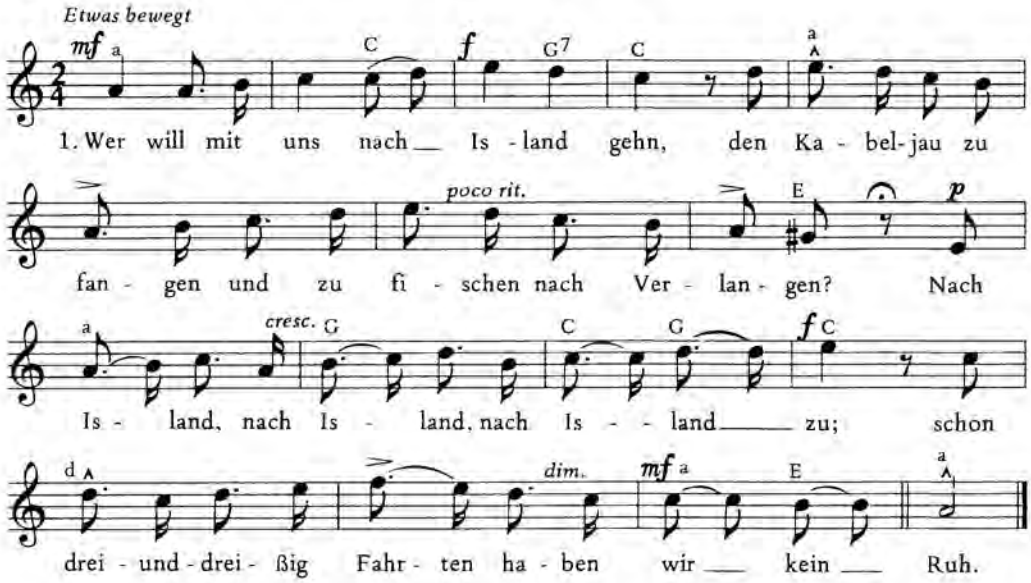
Aus Westfalen


Heiter
E
1. Der Schif- fer auf dem blan- ken Rhein, tra - ti - ke - ti - ke - tom,
H7
bist du der Mei - ne, komm, er fährt die Bahn jahraus, jahr- ein,
E
tra - ti - ke - ti - ke - tom, bist du der Mei - ne, komm. Er hat ein'n
H7
Schatz auf je - der Seit', jed - we - de ist die schön- ste Maid,
und weiß er selbst nicht, die er freit, tra - ti - ke - ti - ke - tom,
E A6 E A6 E
bist du die Rech - te, komm.

1. Der Schiffer auf dem blanken Rhein,
tratiketiketom, bist du der Meine, komm,
er fährt die Bahn jahraus, jahrein,
tratiketiketom, bist du der Meine, komm.
Er hat ein'n Schatz auf jeder Seit',
jedwede ist die schönste Maid,
und weiß er selbst nicht, die er freit,
tratiketiketom, bist du die Rechte, komm.

2. Ich leg' mein Ruder in den Kahn,
tratiketiketom, bist du der Meine, komm,
und will den Nachen treiben lan,
tratiketiketom, bist du der Meine, komm.
Treibt er mich rechts, treibt er mich links,
das soll mir sein ein guter Wink,
dann will ich geben schon den Ring,
tratiketiketom, bist du die Rechte, komm.

3. Der Kahn, der geht nicht links, nicht rechts,
tratiketiketom, bist du der Meine, komm,
nach Holland geht er gradenwegs,
tratiketiketom, bist du der Meine, komm.
Nach Holland und nach Niederland,
da sind die Mädel wohlbekannt,
dahin ist auch mein Herz gewandt,
tratiketiketom, bist du die Rechte, komm.

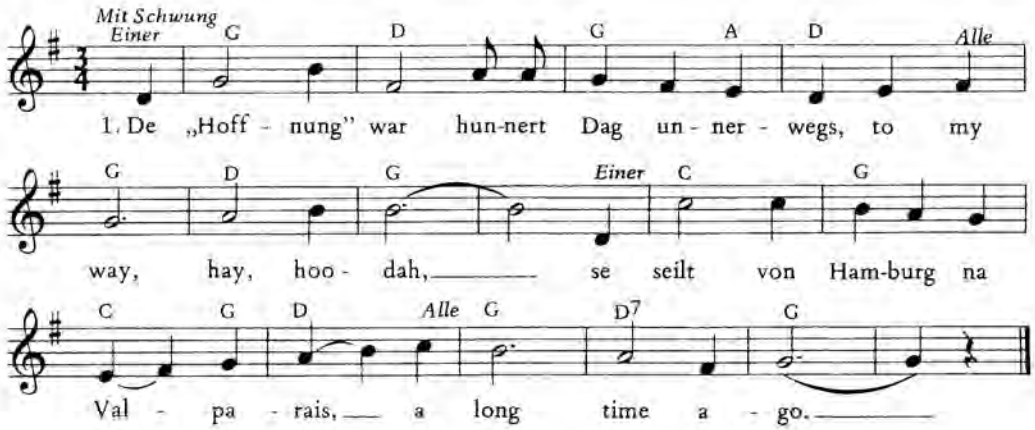


138 Die Islandfischer

1. Wer will mit uns nach Island gehn,
den Kabeljau zu fangen
und zu fischen nach Verlangen?
Nach Island, nach Island,
nach Island zu;
schon dreiunddreißig Fahrten
haben wir kein Ruh.

2. Auf, auf, ihr fröhlichen Fischersleut,
zum Tanze mit Behagen,
ohne Kummer, ohne Klagen!
Es kommt die Zeit, es kommt die Zeit,
wir fahren über's Meer;
wie sind uns noch die Beine
vom Tanzen so schwer!

3. Wenn dann der Wind von Osten weht,
der Steuermann am Steuer steht
und lenkt des Schiffleins Ruder;
dann fahren wir, dann fahren wir,
nach Bredefjord,
dort werfen wir, dort werfen wir
die Angeln über Bord.



De Hoffnung

139

1. De ›Hoffnung‹ war hunnert Dag unnerwegs,
to my way, hay, hoodah,
se seilt von Hamburg na Valparais,
a long time ago.

2. Se seilte goot, un se seilte hart,
to my way, hay, hoodah,
se harr so 'ne gode un kostbare Fracht,
a long time ago.

3. Un as de Ool nu flucht un gnattert,
to my way, hay, hoodah,
dor keem de Düvel över de Reling klattert,
a long time ago.

4. Wenn mi in tein Daag na 'n Kanal du bringst,
to my way, hay, hoodah,
denn kriggst mien Seel, so waar as du stinkst,
a long time ago.

5. De Pott leep negentein Milen toletzt,
to my way, hay, hoodah,
dor harr de Düvel de Skyseils bisett,
a long time ago.

6. Un as se nu kemen in 'n Kanal to Stell,
to my way, hay, hoodah,
dor seggt de Düvel: Nu her mit de Seel!
A long time ago.

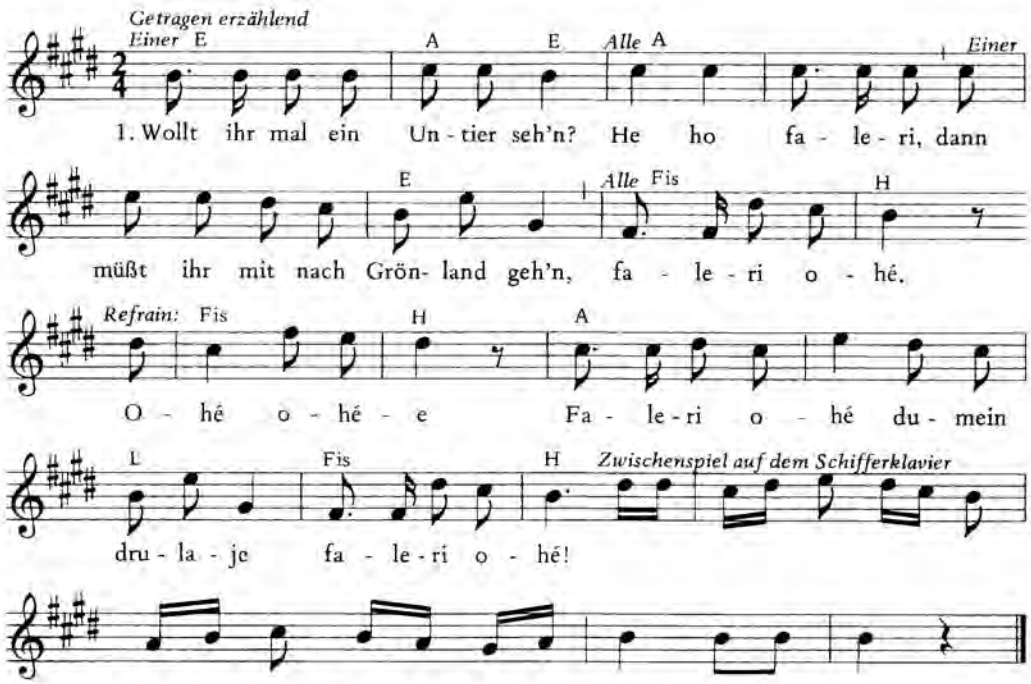
7. Dor seggt de Ool: Nu laat di man Tiet,
to my way, hay, hoodah,
wi gaat to Anker bi Cape St. Patrick,
a long time ago.

8. De Düvel de weer vör Freid ganz weg,
to my way, hay, hoodah,
he leep op de Back, sett den Anker op Slip,
a long time ago.

9. Der oole Timm'mann harr grote Freid,
to my way, hay, hoodah,
he harr den Düvel sien 'n Steert mitvertäut,
a long time ago.

10. Un as de Anker nu suust an den Grund,
to my way, hay, hoodah,
suust de Düvel mit, diese Swienehund,
a long time ago.

leep lief
bisett noch beigesetzt
Skyseil oberstes Rahsegel auf vollgetakelten Großseglern
sett den Anker op Slip die Ankerkette ganz auslaufen



140 Wollt ihr mal ein Untier sehn

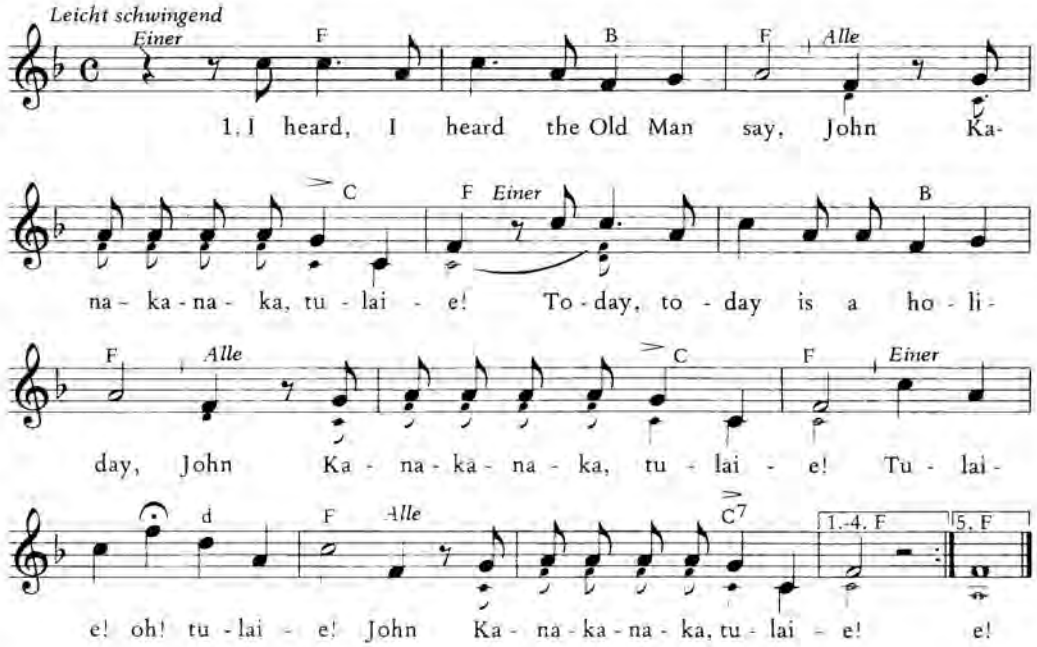
1. Wollt ihr mal ein Untier seh'n?
He ho faleri,
dann müßt ihr mit nach Grönland geh'n,
faleri ohé.
Ohé ohé
faleri ohé dumein drulaje
faleri ohé!

2. Harpunier fährt auf ihn los,
he ho faleri,
und gibt ihm den Harpunenstoß,
faleri ohé.
Ohé ohé . . .

3. Steuermann muß selber seh'n,
he ho faleri,
muß selber auf dem Eise geh'n,
faleri ohé.
Ohé ohé . . .

4. Er schneid't ihm ab den dicken Kopp,
he ho faleri,
das Speck wird in ein Faß gestoppt,
faleri ohé.
Ohé ohé . . .

Volksweise aus Friesland



John Kanaka

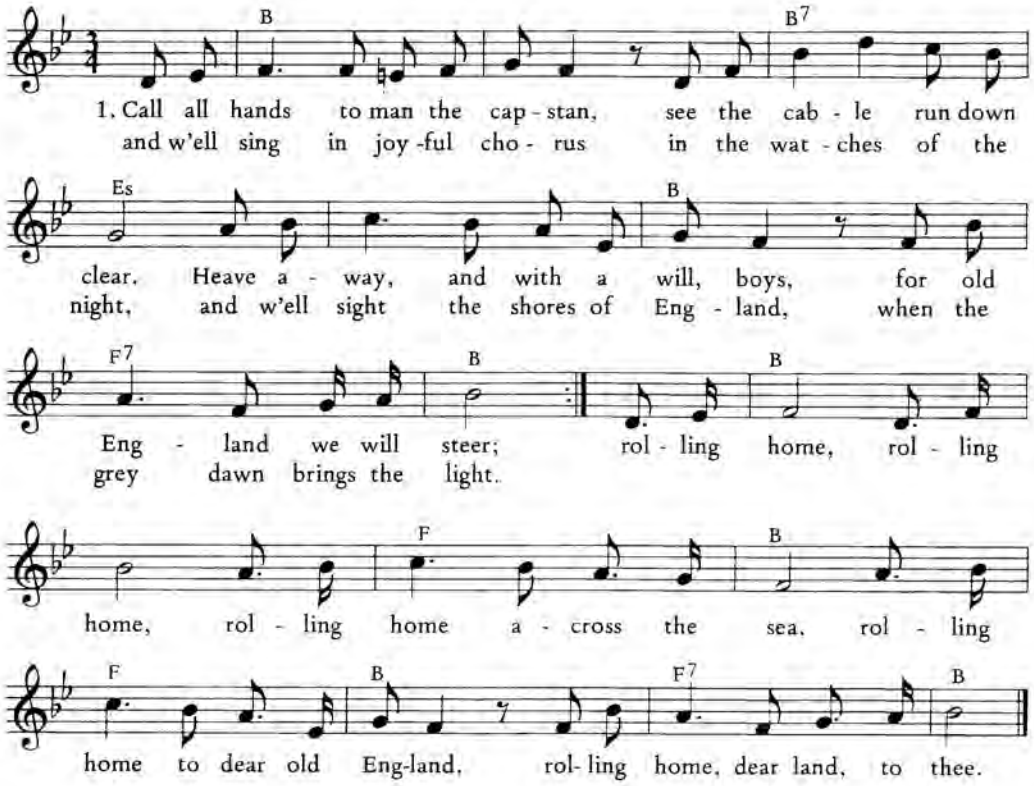
1. I heard, I heard the Old Man say, John Kanakanaka, tulai-e!
Today, today is a holiday, John Kanakanaka, tulai-e!
Tulai-e! oh! tulai-e!
John Kanakanaka, tulai-e! e!

2. We'll work tomorrow, but no work today,
we'll work tomorrow, but no work today.
Tulai-e! oh! . . .

3. We're bound away for 'Frisco Bay,
we're bound away at the break of day.
Tulai-e! oh! . . .

4. We're bound away around Cape Horn,
we wished to Heaven we'd never been born.
Tulai-e! oh! . . .

5. O haul away, oh haul away,
oh haul away and make your pay.
Tulai-e! oh! . . .


B
B7
1. Call all hands to man the cap - stan, see the cab - le run down
and w'ell sing in joy -ful cho - rus in the wat - ches of the
Es
B
clear. Heave a - way, and with a will, boys, for old
night, and w'ell sight the shores of Eng - land, when the
F7
B
B
Eng - land we will steer; rol - ling home, rol - ling
grey dawn brings the light.
F
B
home, rol - ling home a - cross the sea, rol - ling
F
B
F7
B
home to dear old Eng-land, rol- ling home, dear land, to thee.

Rolling home

1. Call all hands to man the capstan,
see the cable run down clear.
Heave away, and with a will, boys,
for old England we will steer;
and w'ell sing in joyful chorus
in the watches of the night,
and w'ell sight the shores of England,
when the grey dawn brings the light.
Rolling home, rolling home,
rolling home across the sea,
rolling home to dear old England,
rolling home, dear land, to thee.

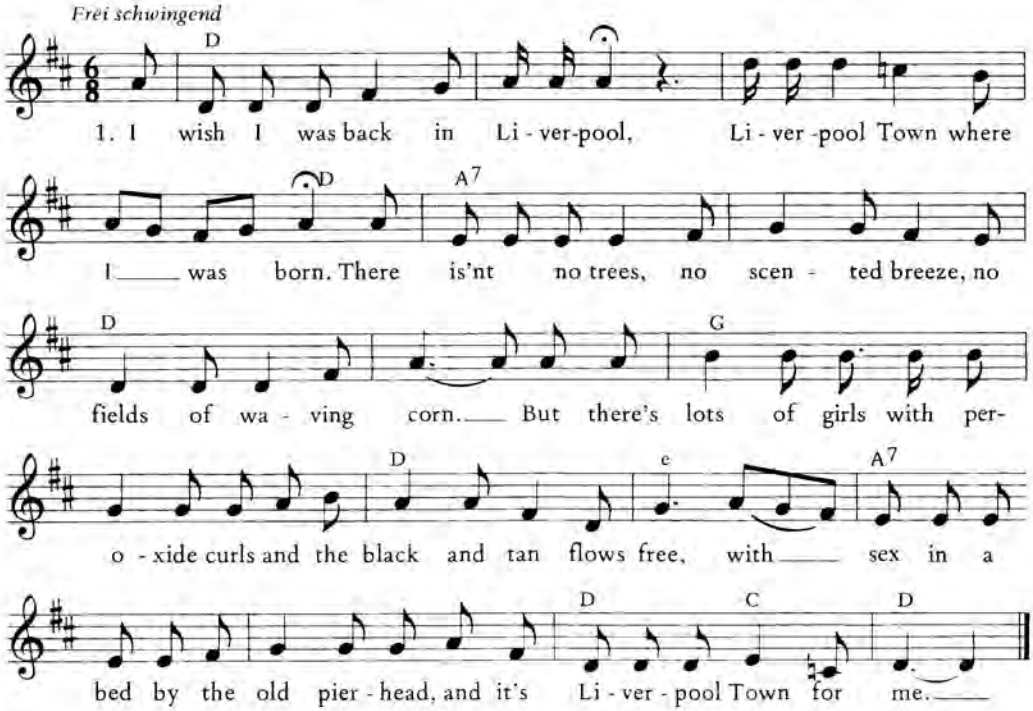
2. Up aloft amid the rigging
blows the loud exulting gale,
like a bird's wide out-stretched pinions
spreads on high each swelling sail;
and the wild waves left behind us
seem to murmur as they flow,
there are loving hearts, that wait you
in the land to which you go.
Rolling home, rolling home . . .

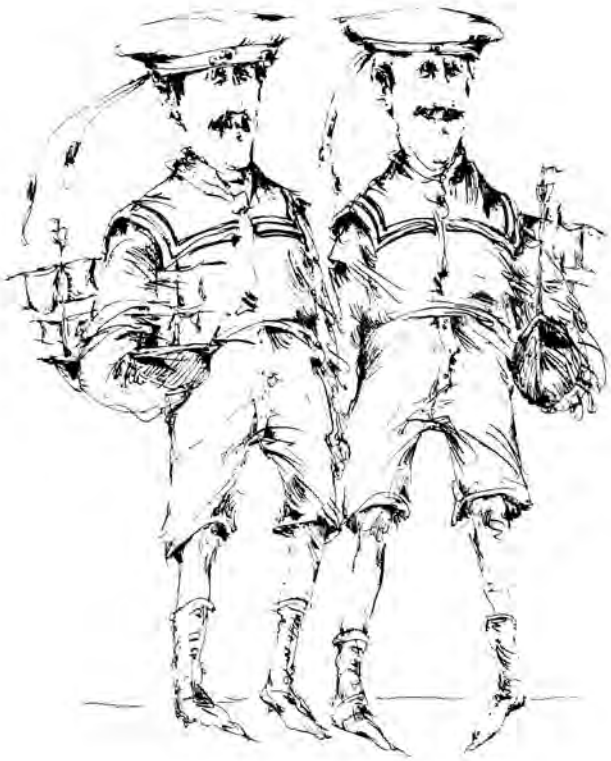
3. Many thousand miles behind us,
many thousand miles before,
ancient ocean heave to waft us
to the well remembered shore.
Cheer up, Jack, bright smiles await you,
from the fairest of the fair,
and her loving eyes will greet you
with kind welcomes everywhere.
Rolling home, rolling home . . .

rigging	Takelage
bars	Stangen am Gangspill
swifters	Wanten
pawls	Stopper am Gangspill
main topsail	Segel nahe der Großmastspitze
back songs	Lieder von der Heimreise
shell back	Muschelrücken, alter Seebär

I wish I was back in Liverpool

Frei schwingend





1. I wish I was back in Liverpool, Liverpool Town where I was born.
There isn't no trees no scented breeze, no fields of waving corn.
But there's lots of girls with peroxide curls and the black and tan flows free,
with six in a bed by the old pierhead, and it's Liverpool Town for me.

2. It's ten long years since I wandered away to sail the wide world o'er,
me very first trip on an old steamship that was bound for Baltimore.
I was seven da's sick an I couldn't stickt that bobbing up and down,
so I told them' Jack' to turn right back to dear old Liverpool Town.

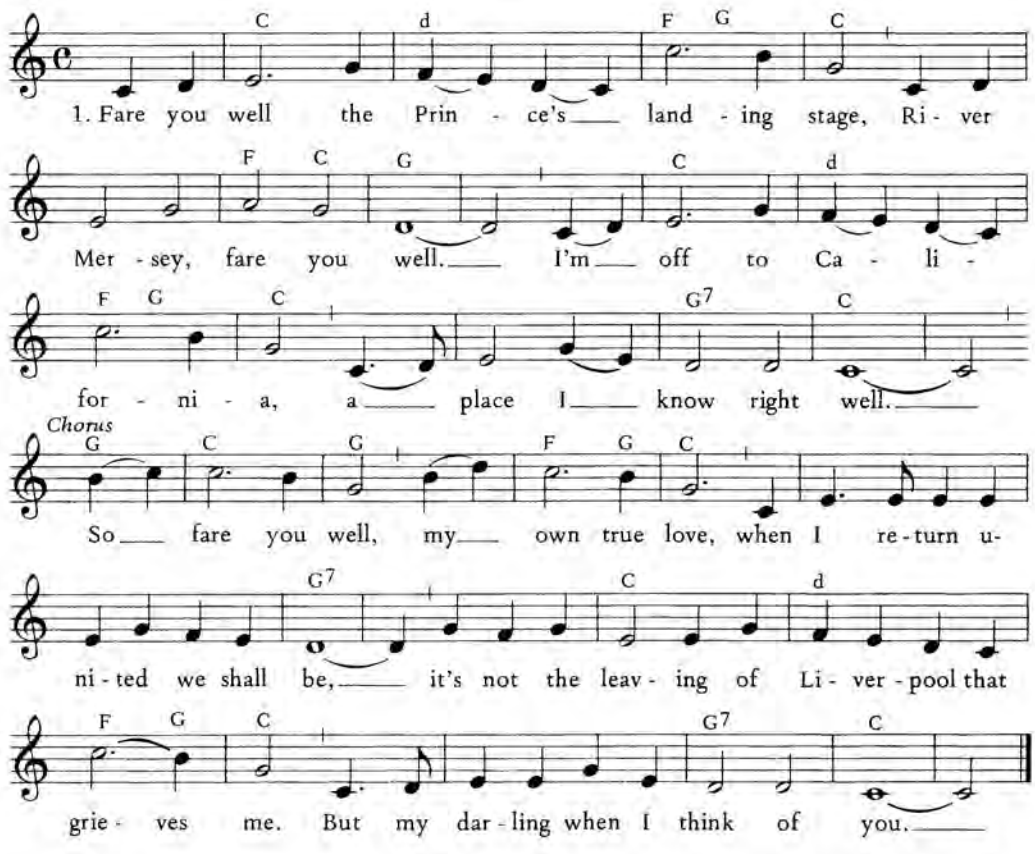
3. I built the Mersey Tunnel, lads, way back in thirty-three,
dug a hole in the ground until we found a hole called Wallasey.
The foremen cried: Come un outside, the roof is falling down',
and I'm telling you Jack, we all swam back to dear old Liverpool Town.

4. There's every race and colour of face and every kind of name,
but the pigeons on the pierhead, they threat you all the same.
And if you walk up Upper Parliament Street, there's people black and brown,
and 've also seen them orange and green in dear old Liverpool Town.

5. I wish I was back in Liverpool, Liverpool Town where I was born.
There isn't no trees, no scented breeze, no fields of waving corn.
But there's lots of girls with peroxide curls and the black and tan flows free,
with six in a bed by the old pierhead, and it's Liverpool Town for me.

black an tan dunkles und helles Bier

Text: Stan Kelly Musik: Leon Rosselson


1. Fare you well the Prin - ce's land - ing stage, Ri - ver
Mer - sey, fare you well. I'm off to Ca - li -
for - ni - a, a place I know right well.
Chorus
So fare you well, my own true love, when I re - turn u-
ni - ted we shall be, it's not the leav - ing of Li - ver - pool that
grie - ves me. But my dar - ling when I think of you.

The leaving of Liverpool

1. Fare you well the Prince's landing stage,
River Mersey, fare you well.
I'm off to California,
a place I know right well.
So fare you well, my own true love,
when I return united we shall be,
it's not the leaving of Liverpool
that grieves me.
But my darling when I think of you.

2. I'm off to California
by the way of the stormy Cape Horn,
an I will send to you a letter, love,
when I am homeward bound.
So fare you well . . .

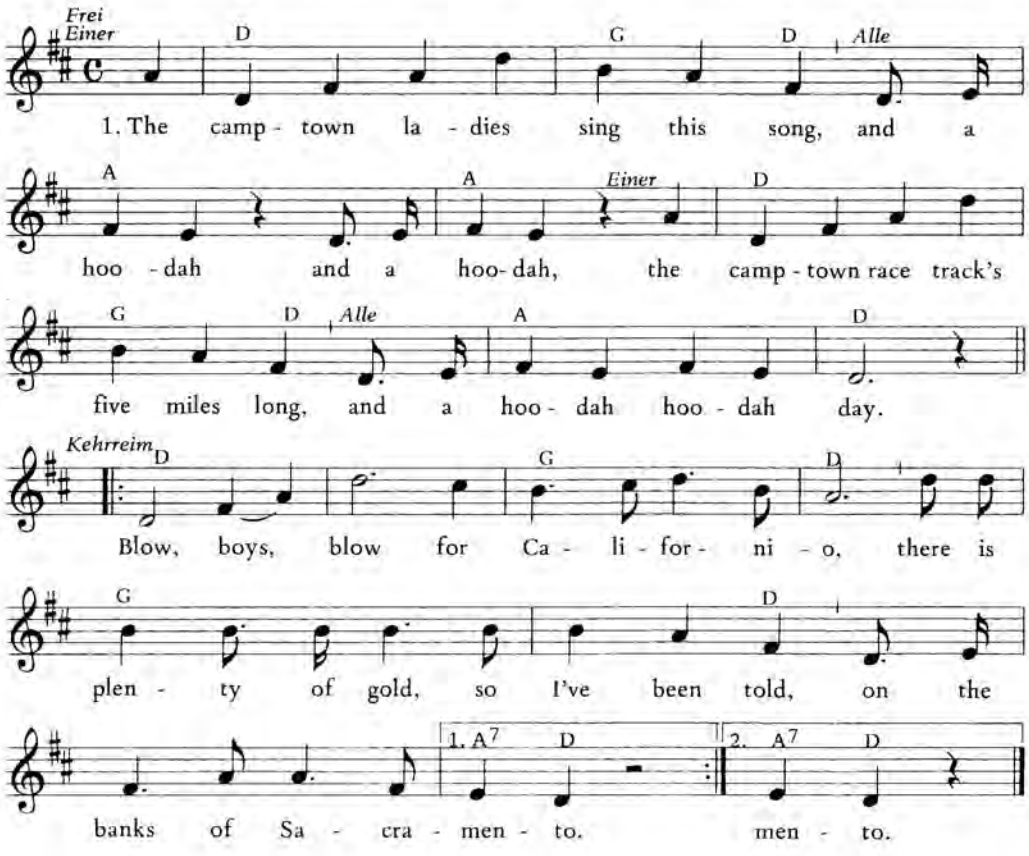
3. Farewell to Lower Frederick Street,
Anson Terrace and Park Lane,
farewell, it will be some long time
before I see you again.
So fare you well . . .

4. I've shipped on a Yankee clipper ship,
Davy Crockett is her name,
and Burgess is the captain of her,
and they say she's a floating shame.
So fare you well . . .

5. The tug is waiting at the pierhead
to take us down the stream,
our sails are loose and our anchor secure,
so I'll bid you good-bye once more.
So fare you well . . .

6. I'm bound away to leave you,
good-bye, my love, good-bye,
there ain't but one thing that grieves me,
that's leaving you behind.
So fare you well . . .

The banks of Sacramento



1. The camptown ladies sing this song, and a hoodah and a hoodah,
the camptown race track's five miles long, and a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio,
there is plenty of gold, so I've been told,
on the banks of Sacramento.

2. As I was walking an the quay, and a hoodah and a hoodah,
a pretty girl I chanced to see, and a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio . . .

3. Her hair was brown, her eyes were blue, and a hoodah and a hoodah,
her lips were red and sweet to view, and a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio . . .

4. I raised my hat and said: How d' you do? And a hoodah and a hoodah.
She bowed and said: Quite well, thank you! And a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio . . .

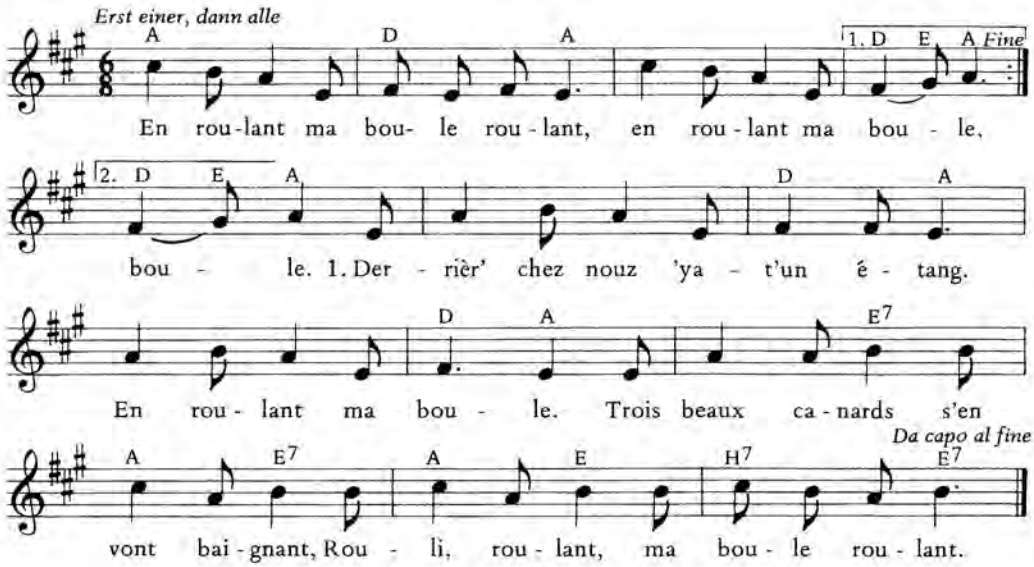
5. I asked her then to come with me, and a hoodah and a hoodah,
down to the dock my ship to see, and a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio . . .

6. She quickly answered: Oh dear, no! And a hoodah and a hoodah.
I thank you, but I cannot go. And a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio . . .

7. I have a sweetheart young and true, and a hoodah and a hoodah,
and cannot give my love to you, and a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio . . .

8. I said good-bye and went away, and a hoodah and a hoodah,
although with her I longed to stay, and a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio . . .

9. And as I bade this girl adieu, and a hoodah and a hoodah,
I said that girls like her were few, and a hoodah hoodah day.
Blow, boys, blow for Californio . . .


Erst einer, dann alle
A D A 1. D E A Fine
En rou-lant ma bou- le rou-lant, en rou-lant ma bou - le,
2. D E A D A
bou - le. 1. Der - rièr' chez nouz 'ya - t'un é - tang.
D A E7
En rou - lant ma bou - le. Trois beaux ca - nards s'en
Da capo al fine
A E7 A E H7 E7
vont bai - gnant, Rou - li, rou - lant, ma bou - le rou - lant.

1. Derrièr' chez nous 'y a t'un étang.
En roulant ma boule.
Trois beaux canards s'en vont baignant.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

2. Trois beaux canards s'en vont baignant.
En roulant ma boule.
Le fils du roi s'en va chassant.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

3. Le fils du roi s'en va chassant.
En roulant ma boule.
Avec son grand fusil d'argent.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

4. Avec son grand fusil d'argent.
En roulant ma boule.
Visa le noir, tua le blanc.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

5. Visa le noir, tua le blanc.
En roulant ma boule.
O fils du roi, tu es méchant!
Rouli, roulant, ma boule roulant.

6. O fils du roi, tu es méchant!
En roulant ma boule.
D'avoir tué mon canard blanc.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

7. D'avoir tué mon canard blanc.
En roulant ma boule.
Par-dessous l'aile il perd son sang.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

8. Par-dessous l'aile il perd son sang.
En roulant ma boule.
Par les yeux lui sort'nt des diamants.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

9. Par les yeux lui sort'nt des diamants.
En roulant ma boule.
Et par le bec l'or et l'argent.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

10. Et par le bec l'or et l'argent.
En roulant ma boule.
Toutes ses plum's s'en vont au vent.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

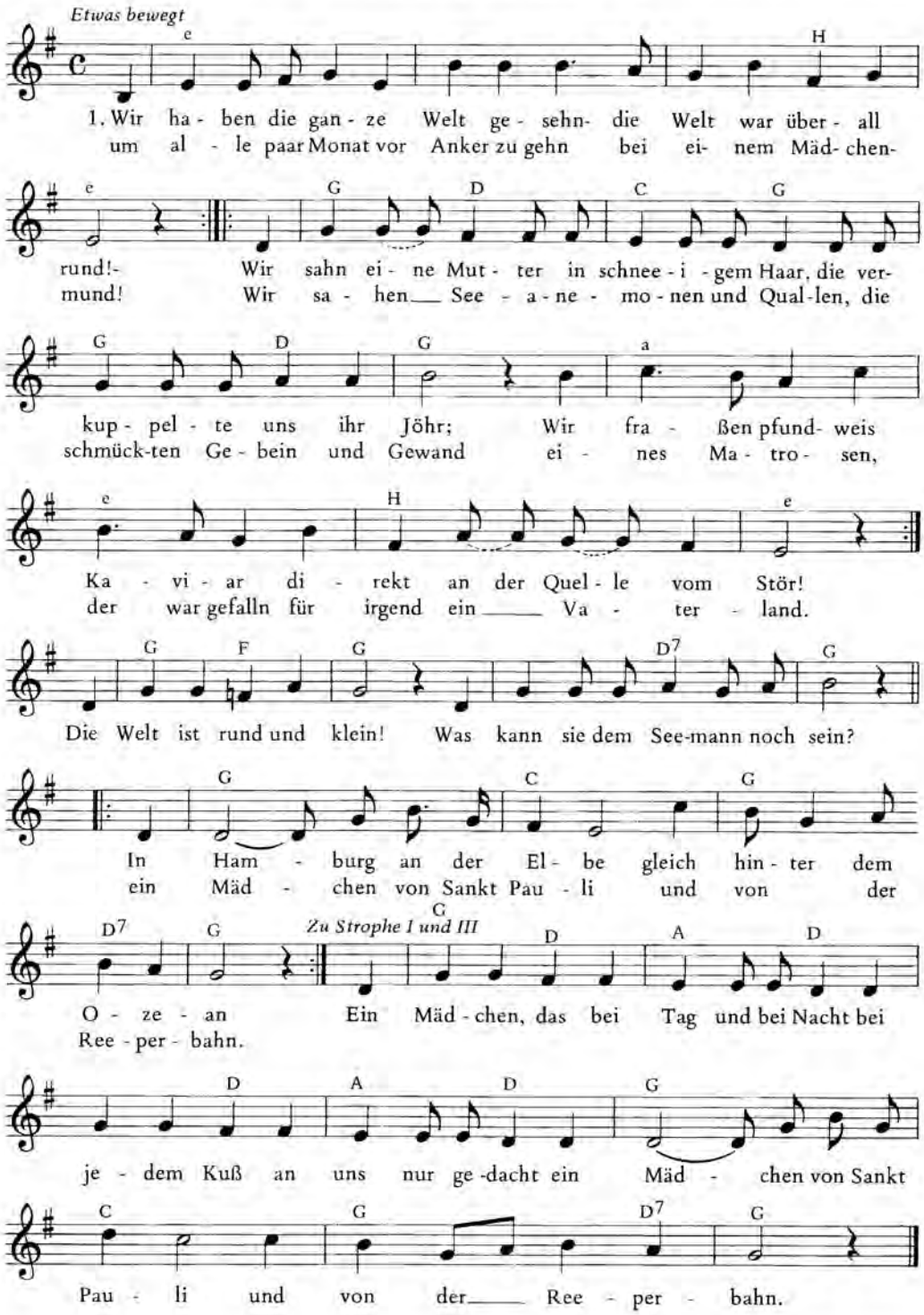
11. Toutes ses plum's s'en vont au vent.
En roulant ma boule.
Trois dam's s'en vont les ramassant.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

12. Trois dam's s'en vont les ramassant.
En roulant ma boule.
C'est pour en faire un lit de camp.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

13. C'est pour en faire un lit de camp.
En roulant ma boule.
Pour y coucher tous les passants.
Rouli, roulant, ma boule roulant.

rouler ma boule	Auf Wanderschaft sein
'y a-t 'un étang	il y a un étang
s'en vont baignant sont	en train de se baigner
viser qch	zielen auf
le lit de camp	Feldbett

Aus Kanada

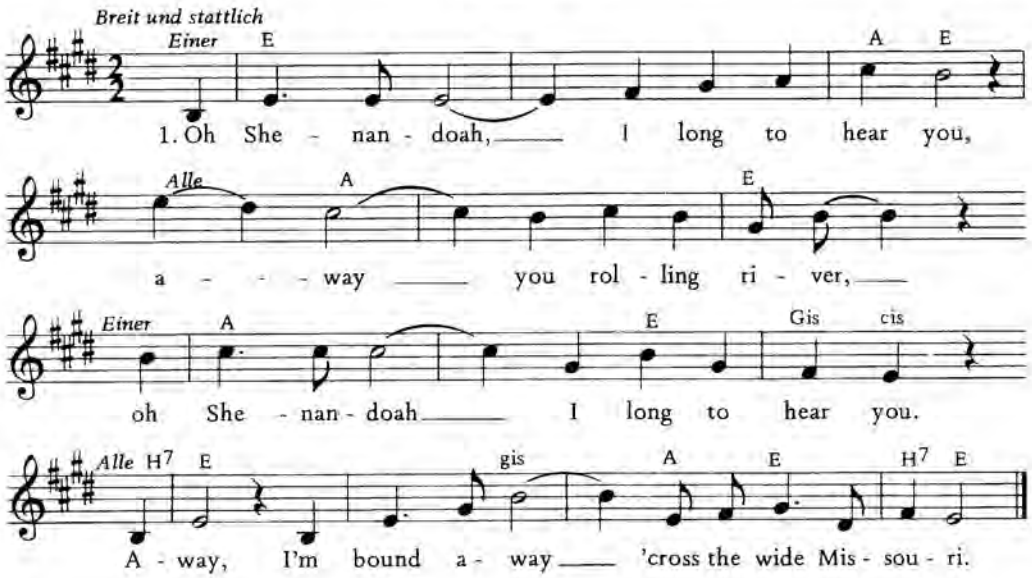

Etwas bewegt
1. Wir ha - ben die gan - ze Welt ge - sehn- die Welt war über - all
um al - le paar Monat vor Anker zu gehn bei ei- nem Mäd- chen-
rund!- Wir sahn ei - ne Mut - ter in schnee - i - gem Haar, die ver-
mund! Wir sa - hen See - a - ne - mo - nen und Qual - len, die
kup - pel - te uns ihr Jöhr; Wir fra - ßen pfund- weis
schmück-ten Ge - bein und Gewand ei - nes Ma - tro - sen,
Ka - vi - ar di - rekt an der Quel - le vom Stör!
der war gefalln für irgend ein Va - ter - land.
Die Welt ist rund und klein! Was kann sie dem See-mann noch sein?
In Ham - burg an der El - be gleich hin - ter dem
ein Mäd - chen von Sankt Pau - li und von der
O - ze - an
Ree - per - bahn.
Zu Strophe I und III
Ein Mäd - chen, das bei Tag und bei Nacht bei
je - dem Kuß an uns nur ge -dacht ein Mäd - chen von Sankt
Pau - li und von der Ree - per - bahn.

1. Wir haben die ganze Welt gesehn
– die Welt war überall rund! –
um alle paar Monat vor Anker zu gehn
bei einem Mädchenmund!
Wir sahn eine Mutter in schneeigem Haar,
– die verkuppelte uns ihr Jöhr;
wir fraßen pfundweis Kaviar
direkt an der Quelle vom Stör!
Wir sahen Seeanemonen und Qualln,
die schmückten Gebein und Gewand
eines Matrosen, der war gefalln
für irgendein Vaterland.
– Die Welt ist rund und klein!
Was kann sie dem Seemann noch sein?
In Hamburg an der Elbe
gleich hinter dem Ozean
ein Mädchen von Sankt Pauli
von Sankt Pauli und von der Reeperbahn.
Ein Mädchen, das bei Tag und bei Nacht
bei jedem Kuß an uns nur gedacht
ein Mädchen von Sankt Pauli und von der Reeperbahn.

2. Wir haben die ganze Welt bereist:
– La Plata – le Languedoc!
Wir haben mit Kannibalen gespeist
– und überall gab's einen Grog!
Uns folgte der Möwen Hungergekreisch
wie die Huren der Waterkant
– am Meeresbusen zum drallen Fleisch,
da gingen wir an Land!
Wir haben den ›Holger Danske‹ gesehn
– und einen Völkerstamm
zu Tausenden zugrunde gehn –
die andern standen stramm!
Die Welt hat Leid und Freud!
Was haben wir Seemannsleut?
In Hamburg an der Elbe
gleich hinter dem Ozean
ein Mädchen von Sankt Pauli und von der Reeperbahn

3. Wir haben die ganze Welt beglotzt:
Paris und den Vogel Roch!
– Wir haben die Seele uns ausgekotzt
bei Australien
da liegt sie noch!
Wir sahen unsern Kapitän
verfaulen im Lazarett!
Wir sahn eine Grotte mit lauter Feen
– und ein frisch bezogenes Bett!
Wir sahen den toten Menelik
hoch zu Krokodil!
Wir sahen überall den Krieg
– und Wilhelm im Exil!
Die Welt ist zum Bespein!
Was kann noch Ekleres sein?
In Hamburg an der Elbe
gleich hinter dem Ozean
ein Mädchen von Sankt Pauli
nahm sich einen Spießer zum Mann . . .
Ein Mädchen, das bei Tag und Nacht
bei jedem Kusse an uns nur gedacht
das Mädchen von Sankt Pauli
unser Mädchen von der Reeperbahn . . .

Text: Walter Mehring ›Neues Ketzerbrevier‹,
Balladen und Songs, 1966



Shenandoah 148

1. Oh Shenandoah, I long to hear you,
away, you rolling river,
oh Shenandoah, I long to hear you.
Away, I'm bound away, 'Cross the wide Missouri.

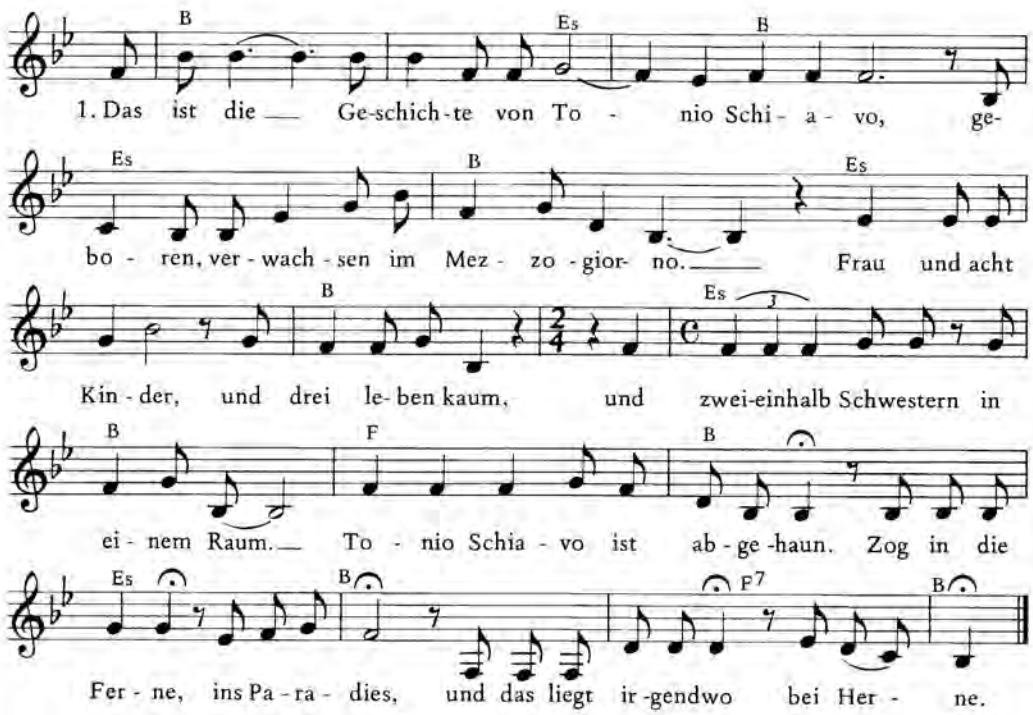
2. The Old Mizzou, she's a mighty river,
away, you rolling river,
the indians camp along her border.
Away, we're bound away, 'cross the wide Missouri.

3. The white man loved an Indian maiden.
Away, you rolling river.
With notions his canoe was laden.
Away, I'm bound away . . .

4. Oh Shenandoah, I love your daughter.
Away, you rolling river.
For her I've crossed the rolling water.
Away, I'm bound away . . .

5. Farewell, my dear, I'm bound to leave you,
away, you rolling river,
oh Shenandoah, I'll not deceive you,
away, I'm bound away . . .

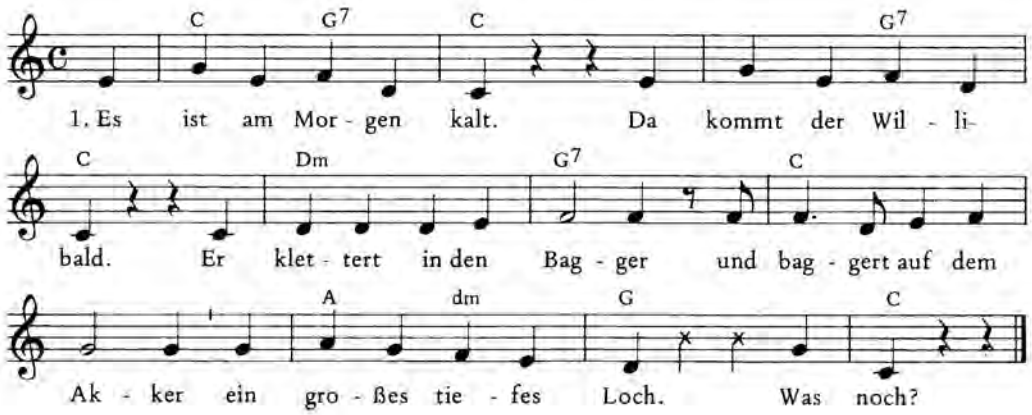
to long	sich sehnen
I'm bound away	ich muß fort
notions	Knöpfe, Bänder, Nadeln und ähnliches als Handelsware
to deceive	betrügen



149

Tonio Schiavo

1. Das ist die Geschichte von Tonio Schiavo,
geboren, verwachsen im Mezzogiorno.
Frau und acht Kinder, und drei leben kaum,
und zweieinhalb Schwestern in einem Raum.
Tonio Schiavo ist abgehaun.
Zog in die Ferne,
ins Paradies,
und das liegt irgendwo bei Herne.



150 Der Baggerführer Willibald

1. Es ist am Morgen kalt.
Da kommt der Willibald.
Er klettert in den Bagger
und baggert auf dem Acker
ein großes tiefes Loch.
Was noch?

2. Naja, so fängt das an;
dann kommen alle Mann.
Sie bauen erst den Keller,
dann baun sie immer schneller,
was kommt dabei heraus?
– Ein Haus.

3. Und in das Haus hinein
ziehn feine Leute ein;
die Miete ist sehr teuer,
kost' 700 Eier,
Wer kriegt die Miete bloß?
– Der Boß!

4. Der Boß kommt groß heraus,
dem Boß gehört das Haus;
dem Boß gehört der Acker,
der Kran und auch der Bagger,
und alles, was da ist
–so'n Mist!

5. Der Boß steht meistens rum
und redet laut und dumm.
Sein Haus, das soll sich lohnen,
wer Geld hat, kann drin wohnen,
wer arm ist, darf nicht rein
–gemein!

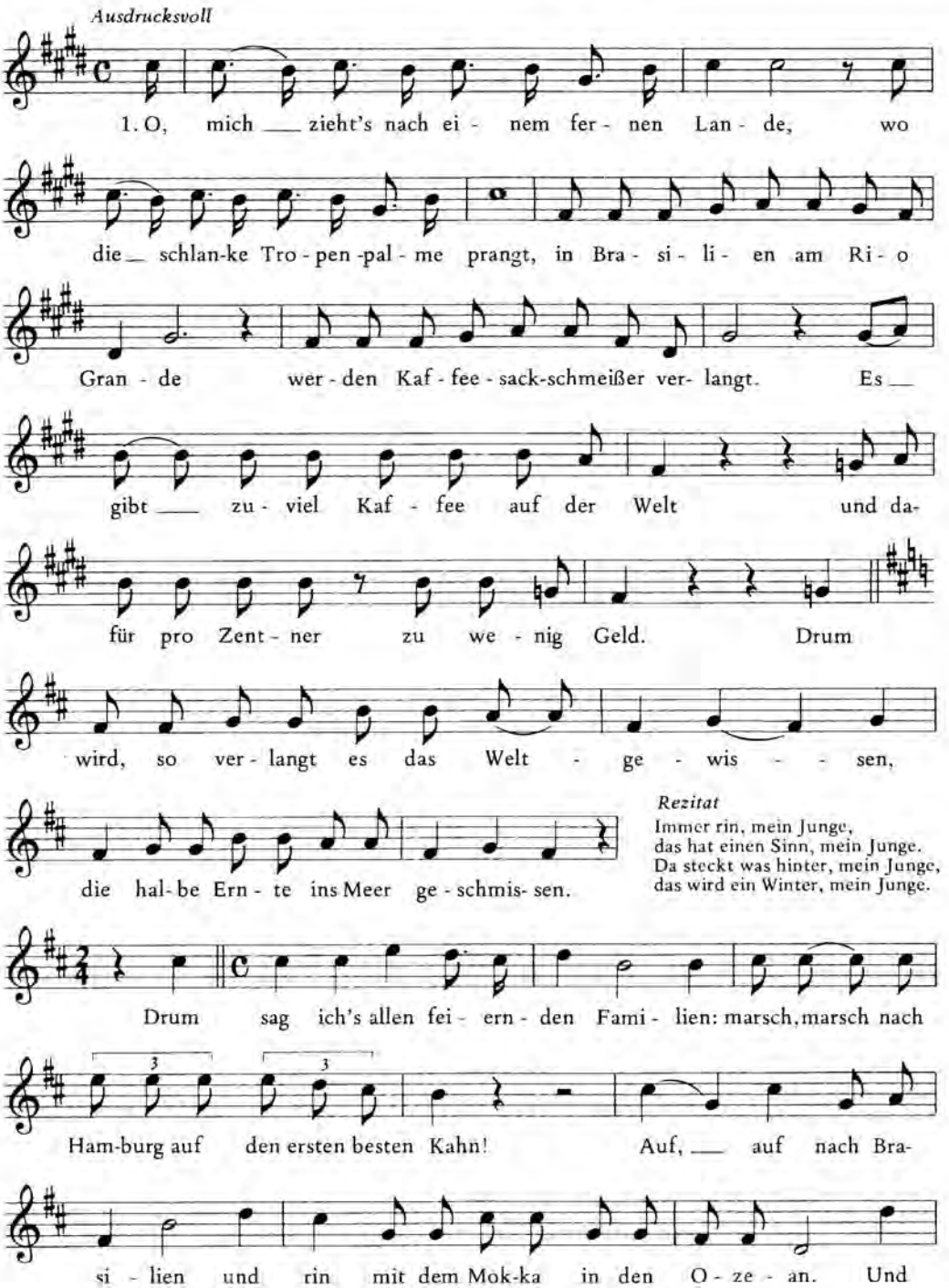
6. Der Willibald kriegt Wut.
Er sagt, das ist nicht gut.
Er steigt auf eine Leiter:
»Hört her, ihr Bauarbeiter!
Der Boß ist, wie ihr seht
–zu blöd!

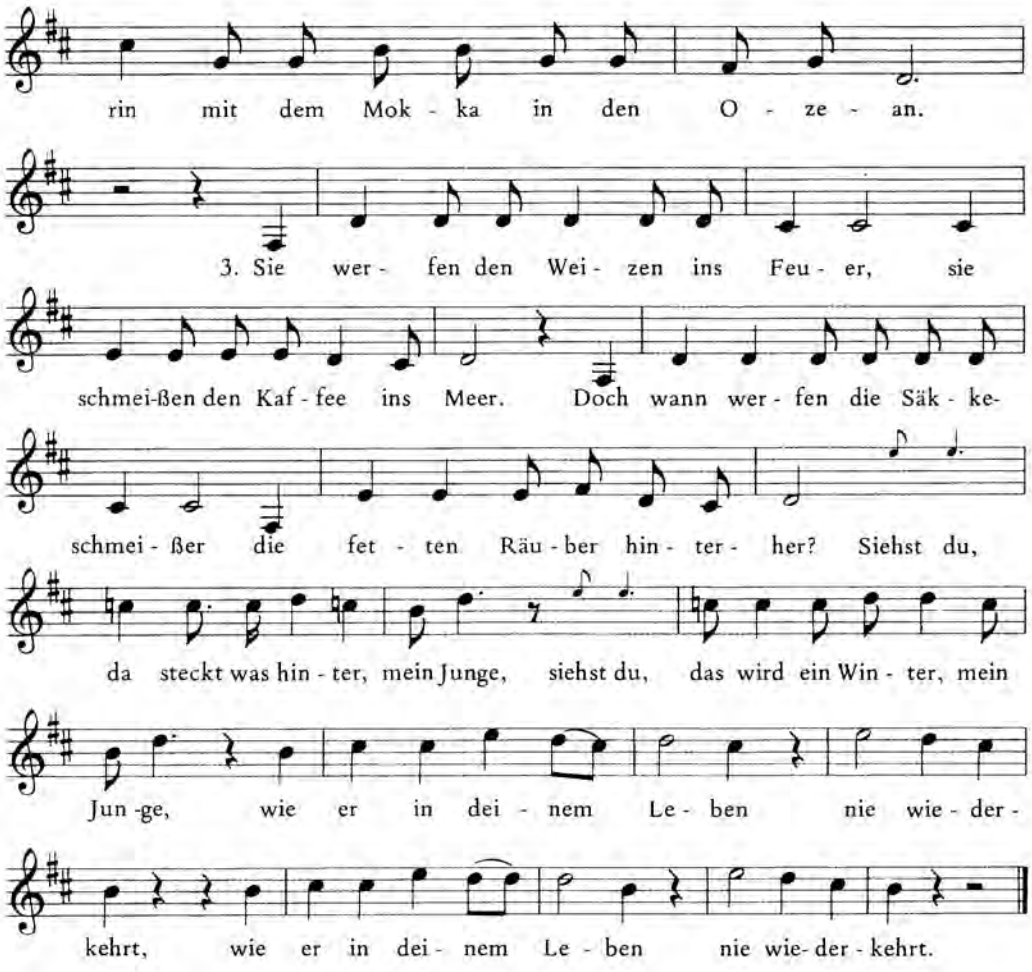
7. Sein Haus, das bauen wir.
Was kriegen wir dafür?
Der Boß zahlt uns den Lohn aus.
Die Miete für sein Wohnhaus,
die ist in unserm Lohn
–nicht drin!

8. Das hat doch keinen Zweck,
der Boß geht besser weg.
Dann bauen wir uns selber
ein schönes Haus mit Keller,
da ziehn wir alle ein
–au fein.«

9. Wie Willibald das sagt,
so wird es auch gemacht:
Die Bauarbeiter legen los
und bauen Häuser schön und groß,
der Baggerführer Willibald
baut eine neue Schwimmanstalt,
da spritzen sich die Leute naß,
das macht sogar den Baggern Spaß!

Text und Musik: Dieter Süverkrüp


Ausdrucksvoll
1. O, mich ___ zieht's nach ei - nem fer - nen Lan - de, wo
die ___ schlan-ke Tro - pen -pal - me prangt, in Bra - si - li - en am Ri - o
Gran - de wer - den Kaf - fee - sack-schmeißer ver- langt. Es ___
gibt ___ zu - viel Kaf - fee auf der Welt und da-
für pro Zent - ner zu we - nig Geld. Drum
wird, so ver - langt es das Welt - ge - wis - - sen,
die hal- be Ern - te ins Meer ge - schmis- sen.
Rezitat
Immer rin, mein Junge,
das hat einen Sinn, mein Junge.
Da steckt was hinter, mein Junge,
das wird ein Winter, mein Junge.
Drum sag ich's allen fei - ern - den Fami - lien: marsch, marsch nach
Ham-burg auf den ersten besten Kahn! Auf, ___ auf nach Bra-
si - lien und rin mit dem Mok-ka in den O - ze - an. Und


rin mit dem Mok - ka in den O - ze - an.
3. Sie wer - fen den Wei - zen ins Feu - er, sie
schmei-ßen den Kaf - fee ins Meer. Doch wann wer - fen die Säk - ke-
schmei - ßer die fet - ten Räu - ber hin - ter - her? Siehst du,
da steckt was hin - ter, mein Junge, siehst du, das wird ein Win - ter, mein
Jun -ge, wie er in dei - nem Le - ben nie wie - der -
kehrt, wie er in dei - nem Le - ben nie wie- der - kehrt.

Die Ballade von den Säckeschmeißern

1. O, mich zieht's nach einem fernen Lande,
wo die schlanke Tropenpalme prangt,
in Brasilien am Rio Grande
werden Kaffeesackschmeißer verlangt.
Es gibt zu viel Kaffee auf der Welt
und dafür pro Zentner zu wenig Geld.
Drum wird, so will es das Weltgewissen,
die halbe Ernte ins Meer geschmissen.
Immer rin, mein Junge,
das hat einen Sinn, mein Junge.
Da steckt was hinter, mein Junge,
das wird ein Winter, mein Junge.
Drum sag ich's allen feiernden Familien:
Marsch, marsch nach Hamburg
auf den ersten besten Kahn!
Auf, auf nach Brasilien –
und rin mit dem Mokka in den Ozean.

2. Und hat der Menschenhai am Rio Grande
an seinem nassen Kaffee profitiert,
werden wir aus diesem reichen Lande
gleich nach Kanada exportiert.
Es gibt zuviel Weizen auf der Welt
und darum pro Tonne zu wenig Geld.
Die Nahrung könnte zu billig sein:
Drum muß der Weizen ins Feuer rein.
Immer rin, mein Junge,
Das hat einen Sinn, mein Junge.
Da steckt was hinter, mein Junge,
das wird ein Winter, mein Junge.
Proleten, packt eure Habe,
die reiche Ernte hat uns
die Preise verhunzt.
Brotfrucht ist Teufelsgabe.
Drum rin mit die Schrippen in die Feuersbrunst!

3. Sie werfen den Weizen ins Feuer,
sie schmeißen den Kaffee ins Meer.
Doch wann werfen die Säckeschmeißer
die fetten Räuber hinterher?
Siehst du, da steckt was hinter, mein Junge,
siehst du, das wird ein Winter, mein Junge,
wie er in deinem Leben nie wiederkehrt.

Text: Julian Arendt, Ernst Busch
Musik: Hanns Eisler

Schlagt auf die Trommel
Der Geuse steht auf

Ausdrucksvoll aber nicht schleppend

e G D 1. h

1. - 3. Schlagt auf die Trom - mel, van- di - ri - dom - dom -dei - ne, schlagt auf die
schlagt auf die Trom - mel van - di - ri - dom -dei - ne,

e C H 2. h e a H7

Trom-mel, der Geu - se steht auf! für uns - re Frei - heit stehn wir

e C G e h a

auf. 1. Tük - kisch und mit - leid-los die Fein - de uns pla - gen, päpst - li -cher

e H e G h e

Se - gens-spruch stärkt fre - veln - de Wut. Un - ter des Kö - nigs Au -gen

C a D H e a H7 e

feig' sie uns er - schla - gen, mä - sten den Leib mit un - serm Blut.

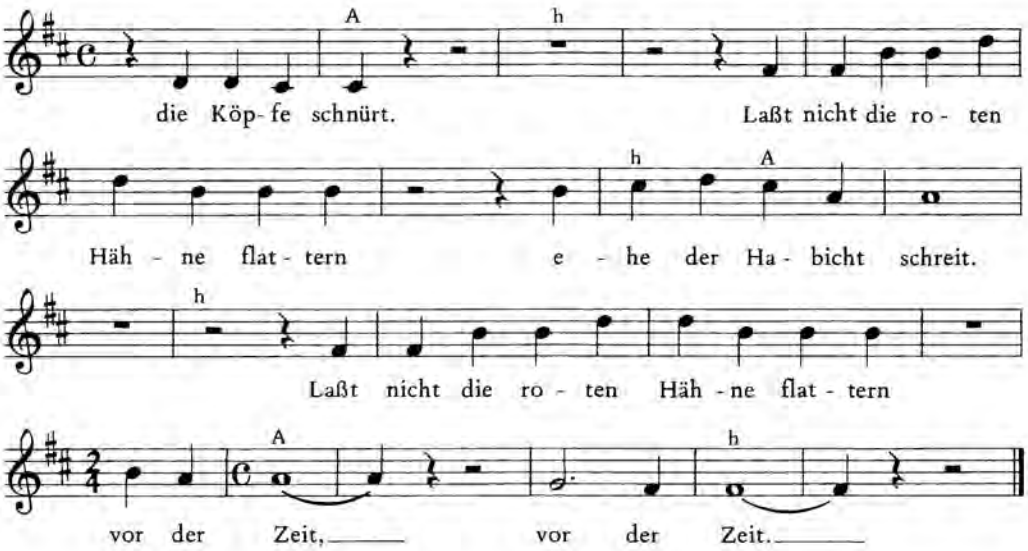
1. Schlagt auf die Trommel, vandiridomdeine,
schlagt auf die Trommel, der Geuse steht auf!
Schlagt auf die Trommel, vandiridomdeine,
für unsre Freiheit steh'n wir auf.
Tückisch und mitleidlos die Feinde uns plagen,
päpstlicher Segensspruch stärkt frevelnde Wut.
Unter des Königs Augen feig' sie uns erschlagen,
mästen den Leib mit unserem Blut.

2. Schlagt auf die Trommel, vandiridomdeine,
schlagt auf die Trommel, der Geuse steht auf!
Schlagt auf die Trommel, vandiridomdeine,
für unsre Freiheit stehen wir auf.
Wir sagen Kampf euch an, ihr Inquisitoren!
Folter und Henkerbeil schrecken uns nicht!
Wir sind Rebellen, die Empörung hat geboren,
bald eure Macht wie Glas zerbricht!

3. Schlagt auf die Trommel, vandiridomdeine,
schlagt auf die Trommel, der Geuse steht auf!
Schlagt auf die Trommel, vandiridomdeine,
für unsre Freiheit stehen wir auf.
Bitteres Wehgeschrei geht weit in die Runde,
laut um Vergeltung die Sterbenden flehn.
Mörder und Schinderknechte, bald schlägt eure Stunde,
wenn wir als Richter vor euch stehn.

Schlagt auf die Trommel, vandiridomdeine,
schlagt auf die Trommel, der Geuse steht auf!
Schlagt auf die Trommel, vandiridomdeine,
für unsre Freiheit stehen wir auf.

Deutscher Text: Walter Dehmel, der Singbarkeit wegen
die erste Zeile des Refrains geändert
Musik: Willy Hennig



Joß Fritz

1. Joß Fritz ist breit und ist leibeigen,
schon dreimal hat man ihn geschaßt.
Die Weiber kreischen auf der Tenne,
wenn er beim Tanz die Punze faßt.
Und rasches Flüstern zwischen Türen,
das, meinen viele, ist die Brunst.
Und nachts das Rascheln, Strohgeknister
ist heimlich geile Weiberbrunst.
Und doch ist das der Bundschuhführer,
der heimlich kommt, organisiert
und agitiert und der auch zügelt,
wenn wilde Wut die Köpfe schnürt.
Laßt nicht die roten Hähne flattern
ehe der Habicht schreit.
Laßt nicht die roten Hähne flattern
vor der Zeit.

2. Und als die schönen Schlösser brannten
im schönen Nachtigallenmai,
und als der bunte Haufe rannte
vor Fürstenheer und Reiterei,
und wurden Köpfe abgeschnitten,
geblendet viele und gehetzt,
die Organisation verraten,
die Bundschuhfahne war zerfetzt,
da lernten die, die übrigblieben:
es war ein ganzes Stück zu früh,
noch viel zu stark war dieser Gegner,
und viel zuwenig waren sie.
Laßt nicht die roten Hähne flattern . . .

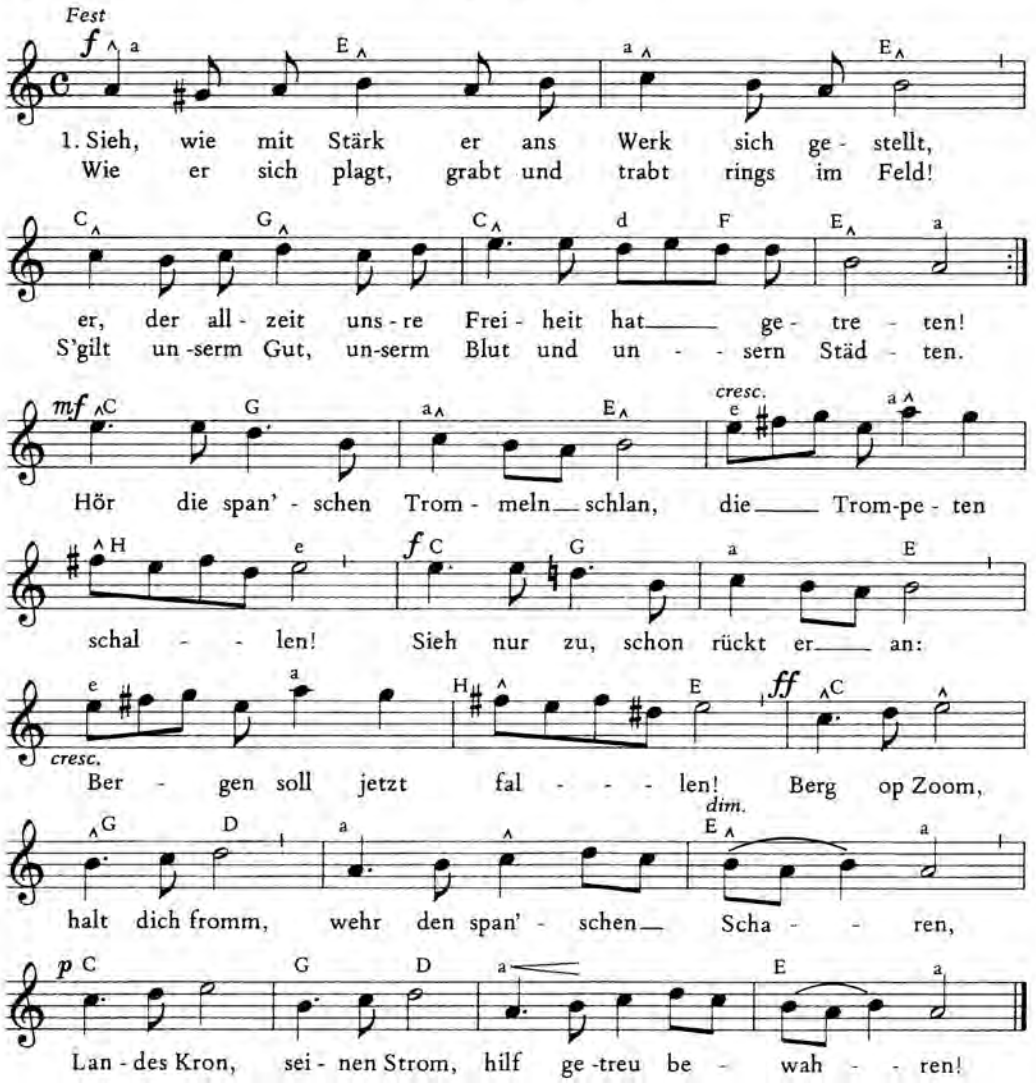
3. Joß Fritz, gejagt auf allen Straßen,
im Weiberrock, am Bettlerarm,
wird Fisch und taucht im Volke unter
und wieder auf als Dorfgendarm,
und lernt den Feind und lernt die Schliche,
taktiert und reorganisiert
und konspiriert mit Pfaff und Bürger
und mancher Mann sympathisiert.
Den Aufruhr in die Köpfe tragen
wie kaltes Feuer, heißes Eis,
geduldig, listig und verschlagen,
und warten können, weil er weiß:
Laßt nicht die roten Hähne flattern . . .

4. Und als die Bänkelsänger sangen,
und als die Nachricht schneller lief,
geheime Zinken an den Türen,
und als zu oft die Eule rief,
und als die Bundschuhfahne wehte
beim wilden Hagebuttenfest,
und als sie fast dreitausend waren
und Waffen überall versteckt,
und als ein paar nicht warten wollten,
und einer bei der Folter schrie
und Pläne, Plätze, Namen nannte,
da war es wieder mal zu früh.
Laßt nicht die roten Hähne flattern . . .

5. Verrat. Und wieder auf den Straßen
Joß Fritz gejagt, gesucht, versteckt.
Und die ihn hören und berühren
sind aufgerührt und angesteckt.
Mal ist er Mönch, mal Landsknecht, Bettler,
mal zieht ein Gaukler über Land,
und mal erkennen ihn Genossen
am Muttermal auf seiner Hand.
Das große Bündnis will er knüpfen
mit Ritter, Bürger, Bauer, Pfaff,
Plebejer, Bettler und Soldaten,
und immer warnt er vor der Hast.
Laßt nicht die roten Hähne flattern . . .

6. Und als die schönen Sensen glänzten
und Morgensterne glänzten mit,
und als der Hammer Helme knackte,
und als die Sichel schneller schnitt,
und als die schönen Schlösser brannten,
und als der Bischof Gnade bat,
und als die Reiterheere flohen
und Mauern brachen vor der Stadt,
da ging die Saat auf, die er säte
im schönen Nachtigallenmai.
Und zieht dahin, der helle Haufe,
Joß Fritz ist irgendwo dabei
und läßt die roten Hähne flattern
beim hellen Habichtschrei,
und läßt die roten Hähne flattern
und ist dabei,
und war dabei.

Text und Musik: Franz Josef Degenhardt


Fest
1. Sieh, wie mit Stärk er ans Werk sich ge - stellt,
Wie er sich plagt, grabt und trabt rings im Feld!
er, der all - zeit uns - re Frei - heit hat ge - tre - ten!
S'gilt un -serm Gut, un-serm Blut und un - - sern Städ - ten.
Hör die span' - schen Trom - meln schlan, die Trom-pe - ten
schal - - len! Sieh nur zu, schon rückt er an:
cresc.
Ber - gen soll jetzt fal - - - len! Berg op Zoom,
dim.
halt dich fromm, wehr den span' - schen Scha - - ren,
Lan - des Kron, sei - nen Strom, hilf ge -treu be - wah - - ren!

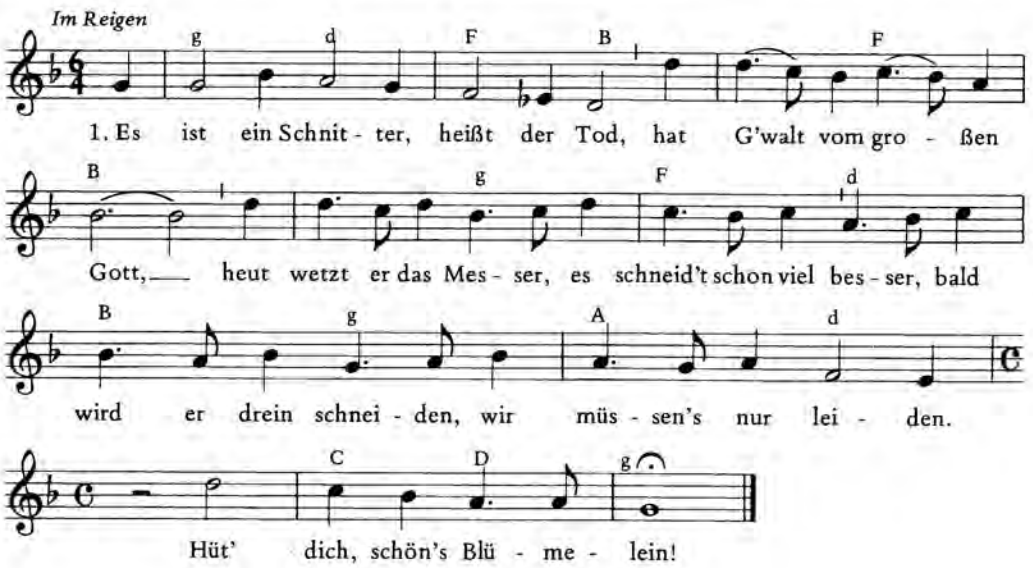
1. Sieh, wie mit Stärk' er ans Werk sich gestellt,
er, der allzeit unsre Freiheit hat getreten!
Wie er sich plagt, grabt und trabt rings im Feld!
S' gilt unserm Gut, unserm Blut und unsern Städten.
Hör die span'schen Trommeln schlan,
die Trompeten schallen!
Sieh nur zu, schon rückt er an:
Bergen soll jetzt fallen!
Berg op Zoom, halt dich fromm,
wehr den span'schen Scharen,
Landes Kron, seinen Strom,
hilf getreu bewahren!

2. Mutiges, blutiges, wutiges Schwert,
blinkst und erklingst, daß die Funken daraus fliegen!
Bebende, lebende, schwebende Erd',
rollende, grollende Donner mit dir spielen!
Minen hört man und Geschütz
täglich dumpf erdröhnen;
manchen Spanier trifft der Blitz,
muß im Blute stöhnen;
Berg op Zoom hält sich fromm,
wehrt den span'schen Scharen;
Landes Kron, seinen Strom,
hilf getreu bewahren!

3. Der von Oranien kam Spanien an Bord,
wollt in dem Feld als ein Held Gewalt abwehren;
aber sieh da, Spinola macht sich fort,
flugs mit Verlaub aus dem Staub mit all den Herren.
Cordoba macht schleunig kehrt,
sah da nichts zu gewinnen;
Don Velasco lief verstört,
war kein Flachs zu spinnen:
Berg op Zoom hält sich fromm,
wehrt den span'schen Scharen;
Landes Kron, seinen Strom,
hilf getreu bewahren!

Adrianus Valerius, 1626
Die Weise ist ursprünglich betitelt ›Comediantendans‹
Deutscher Text: Walter Hensel

Im Reigen


g d F B F
1. Es ist ein Schnit - ter, heißt der Tod, hat G'walt vom gro - ßen
B g F d
Gott, heut wetzt er das Mes - ser, es schneid't schon viel bes - ser, bald
B g A d
wird er drein schnei - den, wir müs - sen's nur lei - den.
C D g
Hüt' dich, schön's Blü - me - lein!

1. Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,
hat G'walt vom großen Gott,
heut wetzt er das Messer,
es schneid't schon viel besser,
bald wird er drein schneiden,
wir müssen's nur leiden.
Hüt' dich, schön's Blümelein!

2. Was heut noch grün und frisch dasteht,
wird morgen schon hinweggemäht;
Die edlen Narzissen,
die englischen Schlüssel,
die schön Hyazinth,
die türkische Bind.
Hüt' dich, schön's Blümelein!

3. Viel hunderttausend ungezählt,
was unter die Sichel hinfällt;
Rot Rosen, weiß Lilien,
beid' wird er austilgen,
ihr Kaiserkronen,
er wird euch nicht schonen.
Hüt' dich, schön's Blümelein!

4. Das himmelfarbe Ehrenpreis,
die Tulipanen gelb und weiß,
die silbernen Glocken,
die goldenen Flocken,
senkt alles zur Erden,
was wird daraus werden?
Hüt' dich, schön's Blümelein!

5. Trutz! Tod, komm her, ich fürcht dich nit.
Trutz! Tod, komm, tu deinen Schnitt.
Werd' ich nur verletzet,
so werd' ich versetzet
in den himmlischen Garten,
auf den wir alle warten.
Freu' dich, du schön's Blümelein!

Nach einem Flugblatt von 1638

Horch Kind horch

1. Horch, Kind, horch, wie der Sturmwind weht
und rüttelt am Erker,
wenn der Braunschweiger draußen steht,
der rüttelt noch stärker.
Lerne beten, Kind, und falten fromm die Händ,
damit Gott den tollen Christian von uns wend't.

2. Schlaf, Kind, schlaf, es ist Schlafenszeit.
Zeit auch zum Sterben;
bist du groß, wird dich weit und breit
die Trommel anwerben.
Lauf ihr nach mein Kind, folg deiner Mutter Rat;
fällst du in der Schlacht, so würgt dich kein Soldat.

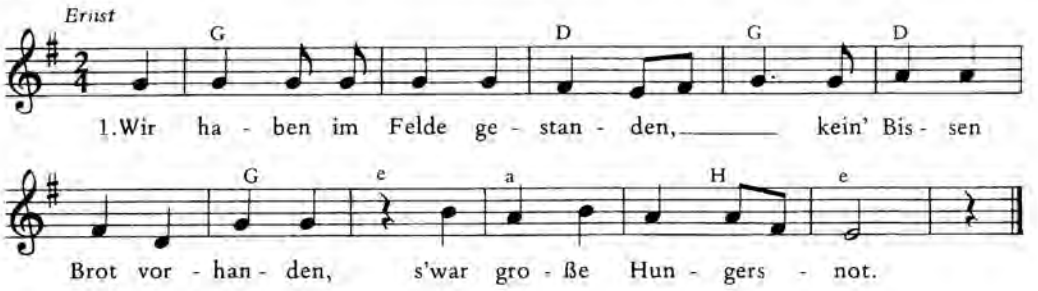
3. Herr Soldat, tut mir nicht zuleid
und laßt mir mein Leben!
Herzog Christian führt uns zum Streit:
kann kein Pardon geben.
Lassen muß der Bauer uns all sein Gut und Hab,
zahlen nicht mit Gold, nur mit dem kühlen Grab!

4. Schlaf, Kind, schlaf, werde stark und groß,
die Jahre, sie rollen,
folgst bald selber auf einem stolzen Roß
Herzog Christian, dem Tollen.
Wie erschrickt der Pfaff und wirft sich auf die Knie!
Gebt dem Bauern kein Pardon, dem Pfaffen aber nie!

5. Still, Kind, still, wenn Herr Christian kommt,
der lehret dich schweigen.
Sei fein still, bis dir selber frommt,
ein Roß zu besteigen.
Sei fein still, dann bringt der Vater dir bald Brot,
wenn nach Rauch der Wind nicht schmeckt und nicht der Himmel rot.

Text: Ricarda Huch
Melodie: Aus der Jugendbewegung

Die Hungersnot



1. Wir haben im Felde gestanden,
kein' Bissen Brot vorhanden,
s' war große Hungersnot.

2. Wir ließen den Kaiser bitten,
er möcht' uns doch erretten,
mit einem Bissen Brot.

3. Der Kaiser täte schicken
um dreißig Silberstücke
für achtzigtausend Mann.

4. Die Stücklein waren geschnitten
als wie die halben Glieder,
die an dem Finger sind.

5. Wir haben's nicht selber gegessen,
wir haben's den Pferden gelassen,
s' war große Hungersnot.

6. Die Wurzeln aus der Erden
haben wir ausgegraben,
ist unsre Speise gewest.

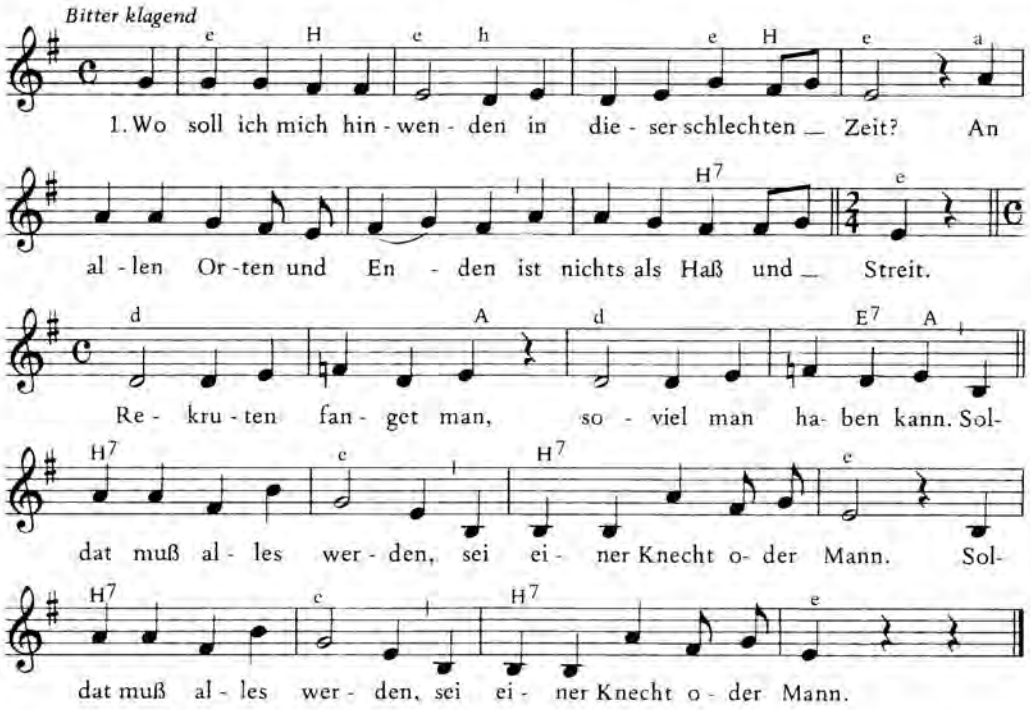
7. Den Tau wohl von den Blumen
haben wir uns genommen,
ist unser Trunk gewest.

8. Wenn das mein Vater wüßte,
dazu mein liebes Geschwister,
sie würden mir schicken Brot.

9. Dazu ein weißes Hemde
vor meinem letzten Ende,
weil ich jetzt sterben muß.

10. Dazu ein Krug mit Wasser,
daraus ich mich könnt' waschen
vor meinem letzten End'.

11. Es sind' er noch zwei geblieben,
die haben den Brief geschrieben
von der großen Hungersnot.

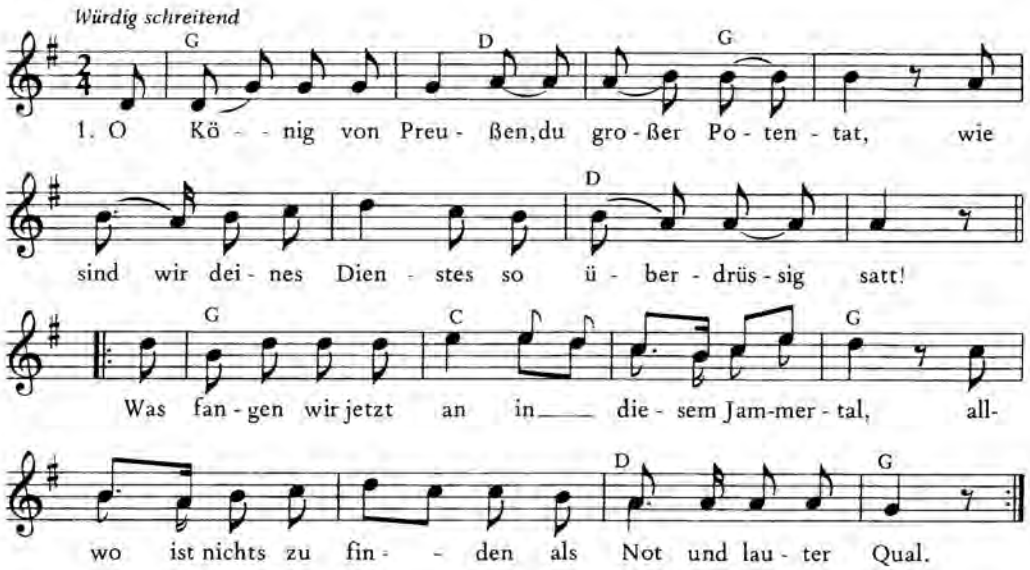


158 Der Arme muß ins Feld

1. Wo soll ich mich hinwenden
in dieser schlechten Zeit?
An allen Orten und Enden
ist nichts als Haß und Streit.
Rekruten fanget man,
soviel man haben kann.
Soldat muß alles werden,
sei einer Knecht oder Mann.

2. Der Kaiser hat beschlossen
zu zieh'n in anderes Land.
Viel Krieger werden erschossen,
getroffen von Feindeshand.
Das ist der Kriege Lauf.
Regenten steigen auf.
Und tausend von uns müssen
ihr Leben geben drauf.

3. Ade nun Vater und Mutter,
ade mein lieber Freund!
Muß mich zur Reise bequemen
noch auf die Festung heut'.
Denn es regiert die Welt
nur Falschheit und das Geld.
Der Reiche kann sich helfen,
der Arme muß ins Feld.



159 O König von Preußen

1. O König von Preußen,
du großer Potentat,
wie sind wir deines Dienstes
so überdrüssig satt!
Was fangen wir jetzt an
in diesem Jammertal,
allwo ist nichts zu finden
als Not und lauter Qual.

2. Und kommt das Frühjahr an,
dann ist die große Hitz'.
Dann heißt es exerzieren,
daß ei'm der Buckel schwitzt.
Dann heißt es exerzieren
von Morgen bis Mittag.
Und das verfluchte Leben,
das währt den ganzen Tag.

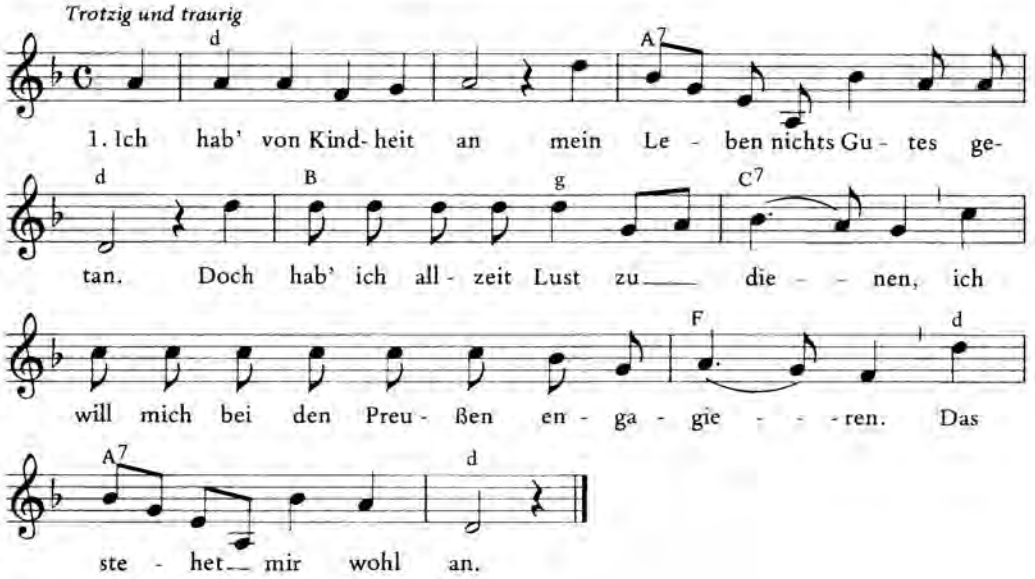
3. Vom Exerzieren weg
geht's wieder auf die Wacht,
kein Teufel tut nicht fragen,
ob man gefressen hat.
Kein Branntwein in der Flaschen,
kein weißes Brot dabei.
Ein schlechtes Tabakrauchen,
das ist der Zeitvertreib.

4. Dann kommt ein' frisch Parad'.
Tut man ein' falschen Schritt,
dann hört man es schon rufen:
»Der Kerl muß aus dem Glied!«
Patronentaschen runter,
den Säbel abgelegt,
und tapfer draufgeschmissen,
bis er sich nicht mehr regt.

5. Ihr Herren nehmt's nicht wunder,
wenn einer desertiert.
Wir werden wie die Hunde
mit Schlägen strapliziert.
Und bringen sie uns wieder,
sie henken uns nicht auf.
Das Kriegsrecht wird gesprochen:
»Der Kerl muß Gassenlauf!«

6. Und wann wir Gassenlaufen,
dann spielet man uns auf
mit Waldhorn und Trompeten,
dann geht es wacker drauf.
Dann werden wir gehauen
von manchem Musketier.
Der eine hat's Bedauern,
der and're gönnt es mir.

7. Und werden wir dann alt,
wo wenden wir uns hin?
Die Gesundheit ist verloren,
die Kräfte sind dahin.
Und endlich wird es heißen:
»Ein Vogel und kein Nest. –
Geh' Alter, nimm den Bettelsack,
bist auch Soldat gewest.«



160 Ich hab von Kindheit an

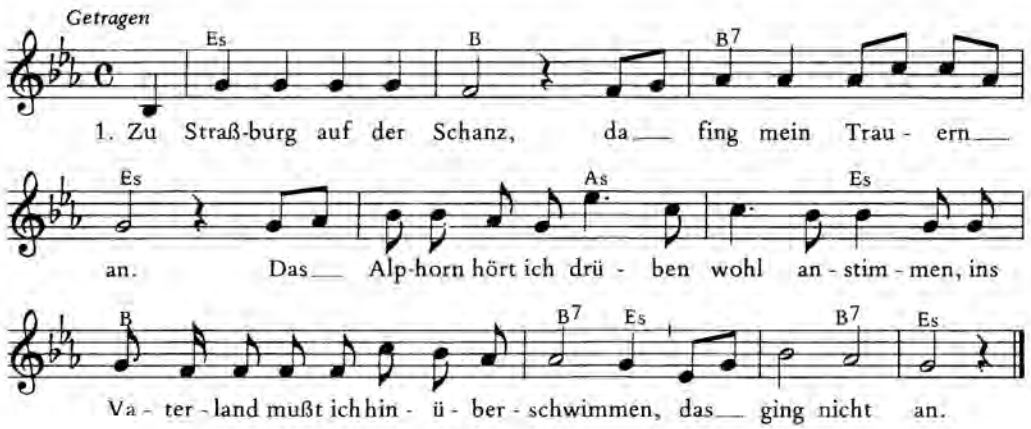
1. Ich hab' von Kindheit an
mein Leben nichts Gutes getan.
Doch hab' ich allzeit Lust zu dienen,
ich will mich bei den Preußen engagieren.
Das stehet mir wohl an.

2. Drei Tage war ich dabei,
da fing das Exerzieren an.
Ich dacht', was zum Teufel soll das werden
wenn du's Exerzieren so sollst lernen,
das steht mir nicht an.

3. Des Morgens kam ich zur Parol'
einen Augenblick zu spät.
Da hieß es gleich: »Donner und Hagel«.
Ich kriegt' meinen Buckel vollgeschlagen,
das stand mir nicht an.

4. Ich dacht' in meinem Sinn:
nach Straßburg, da mußt du hin.
Ich desertierte gleich vom Posten,
und soll's mein jungfrisch Leben kosten,
ich scher' mich nicht drum.

5. Eine halbe Stund' bei der Nacht,
sie haben mich als Gefangenen gebracht.
Sie führten mich vor des Hauptmanns Haus.
Ach Gott, wie sieht der Hauptmann aus.
Mit mir ist es aus.



Zu Straßburg auf der Schanz 161

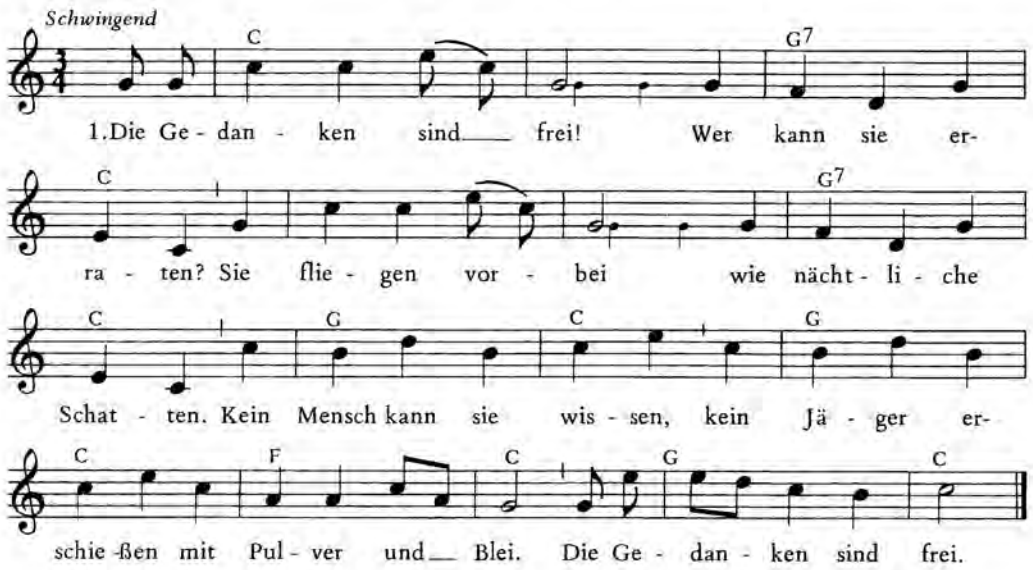
1. Zu Straßburg auf der Schanz,
da fing mein Trauern an.
Das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen,
ins Vaterland mußt ich hinüberschwimmen,
das ging nicht an.

2. Ein' Stunde in der Nacht,
sie haben mich gebracht;
sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus.
Ach Gott, sie fischten mich im Strome auf,
mit mir ist's aus.

3. Frühmorgens um zehn Uhr
stellt man mich vor das Regiment;
ich sollt' da bitten um Pardon,
und ich bekomm doch meinen Lohn,
das weiß ich schon.

4. Ihr Brüder allzumal,
heut seht ihr mich zum letztenmal;
der Hirtenbub ist doch nur schuld daran.
Das Alphorn hat mir solches angetan,
das klag ich an.

Melodie: Friedrich Silcher


Schwingend
C
G7
1. Die Ge - dan - ken sind frei! Wer kann sie er-
C
G7
ra - ten? Sie flie - gen vor - bei wie nächt - li - che
C
G
C
G
Schat - ten. Kein Mensch kann sie wis - sen, kein Jä - ger er-
C
F
C
G
C
schie-ßen mit Pul - ver und Blei. Die Ge - dan - ken sind frei.

1. Die Gedanken sind frei!
Wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen
mit Pulver und Blei.
Die Gedanken sind frei!

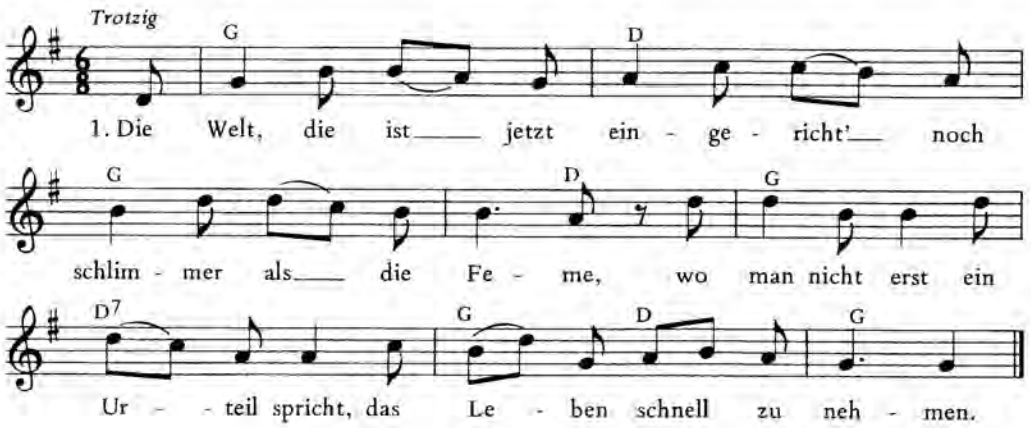
2. Ich denke, was ich will
und was mich beglücket,
doch alles in der Still'
und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
kann niemand verwehren,
es bleibet dabei:
die Gedanken sind frei!

3. Ich liebe den Wein,
mein Mädchen vor allen.
Sie tut mir allein
am besten gefallen.
Ich bin nicht alleine
bei meinem Glas Weine,
mein Mädchen dabei.
Die Gedanken sind frei!

4. Und sperrt man mich ein
im finsteren Kerker,
das alles sind rein
vergebliche Werke,
denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei:
die Gedanken sind frei!

5. Drum will ich auf immer
den Sorgen entsagen,
und will mich auch nimmer
mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
stets lachen und scherzen
und denken dabei:
die Gedanken sind frei!

Alte Volksweise
Nach einem fliegenden Blatt von 1780



163 Das Blutgericht

1. Die Welt, die ist jetzt eingericht'
noch schlimmer als die Feme,
wo man nicht erst ein Urteil spricht,
das Leben schnell zu nehmen.

2. Hier wird der Mensch langsam gequält,
hier ist die Folterkammer,
hier werden Seufzer viel gezählt
als Zeugen von dem Jammer.

3. Die Herren Zwanziger die Henker sind,
die Dierig ihre Schergen.
Davon ein jeder tapfer schind't,
anstatt was zu verbergen.

4. Ihr Schurken all, ihr Satansbrut,
ihr höllischen Dämone,
ihr freßt der Armen Hab und Gut,
und Fluch wird euch zum Lohne.

5. Ihr seid die Quelle aller Not,
die hier den Armen drücket,
ihr seid's, die ihm das trockne Brot
noch von dem Munde rücket.

6. Was kümmert's euch, ob arme Leut
Kartoffeln satt könn' essen.
wenn ihr nur könnt zu jeder Zeit
den besten Braten fressen.

7. Kommt nun ein armer Weber an,
die Arbeit wird besehen,
find't sich ein kleiner Fehler dran,
wird's ihm gar schlecht ergehen.

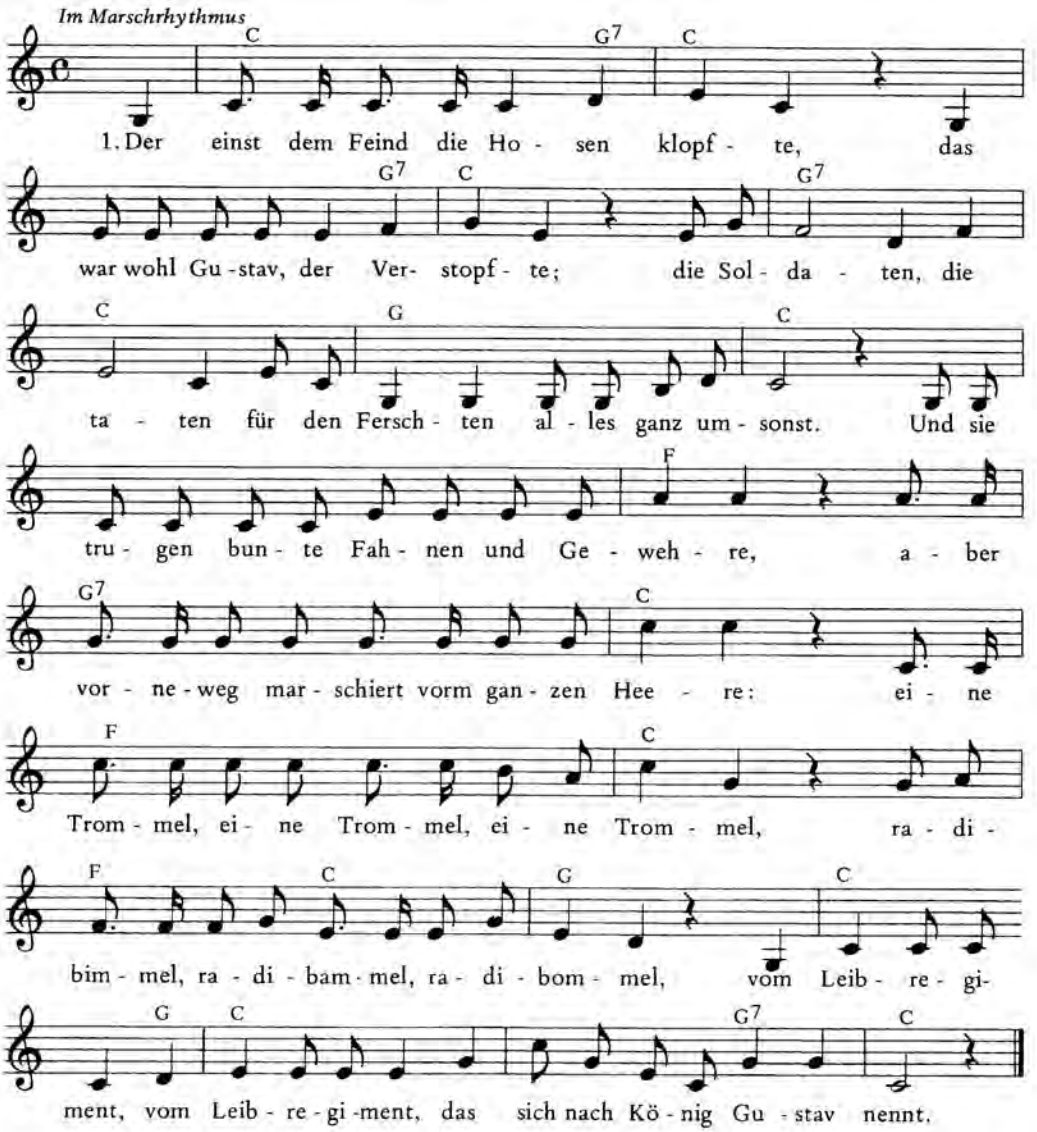
8. Hier hilft kein Betteln und kein Flehn,
umsonst ist alles Klagen.
»Gefällt's euch nicht, so könnt ihr gehn,
am Hungertuche nagen.«

9. Nun denke man sich diese Not
und Elend dieser Armen.
Zu Haus oft keinen Bissen Brot.
Ist das nicht zum Erbarmen?

10. Erbarmen, ha! Ein schön Gefühl,
euch Kannibalen fremde.
Ein jedes kennt schon euer Ziel,
s'ist der Armen Haut und Hemde.

11. Ich frage, wem ist wohl bekannt,
wer sah vor zwanzig Jahren
den übermütigen Fabrikant
in Staatskarossen fahren?

12. Wer traf da wohl Hauslehrer an
bei einem Fabrikanten,
in Livreen Kutscher angetan,
Domestiken, Gouvernanten?


Im Marschrhythmus
1. Der einst dem Feind die Ho - sen klopf - te, das
war wohl Gu - stav, der Ver- stopf - te; die Sol - da - ten, die
ta - ten für den Fersch - ten al - les ganz um - sonst. Und sie
tru - gen bun - te Fah - nen und Ge - weh - re, a - ber
vor - ne - weg mar - schiert vorm gan - zen Hee - re: ei - ne
Trom - mel, ei - ne Trom - mel, ei - ne Trom - mel, ra - di -
bim - mel, ra - di - bam - mel, ra - di - bom - mel, vom Leib - re - gi-
ment, vom Leib - re - gi - ment, das sich nach Kö - nig Gu - stav nennt.

1. Der einst dem Feind die Hosen klopfte,
das war wohl Gustav, der Verstopfte;
die Soldaten,
die taten
für den Ferschten alles ganz umsonst.
Und sie trugen bunte Fahnen und Gewehre,
aber vorneweg marschiert vorm ganzen Heere:
eine Trommel, eine Trommel, eine Trommel,
ra-di-bimmel, ra-di-bammel, ra-di-bommel,
vom Leibregiment, vom Leibregiment,
das sich nach König Gustav nennt.

2. Der arme Landsknecht braucht nichts tragen,
denn dazu hat er seinen Wagen,
hinterm Rosse,
beim Trosse,
da sitzt die Marketenderin.
Und sie kennt vom Regiment die ganze Mannschaft,
denn mit jedem hatte sie schon 'ne Bekanntschaft:
Auf der Trommel, auf der Trommel, auf der Trommel,
ra-di-bimmel, ra-di-bammel, ra-di-bommel,
vom Leibregiment, vom Leibregiment,
das sich nach König Gustav nennt.

3. Der Hauptmann, einer von den Fetten,
liegt gern bis mittags in den Betten.
So alleine
beim Weine,
da verschenkt er ungern seine Gunst.
Und er trägt im Dienst die glasigen Augen offen,
aber innerlich ist er total besoffen
und er trägt den dicken Bauch wie eine Trommel,
ra-di-bimmel, ra-di-bammel, ra-di-bommel,
vor's Leibregiment, vor's Leibregiment,
das sich nach König Gustav nennt.

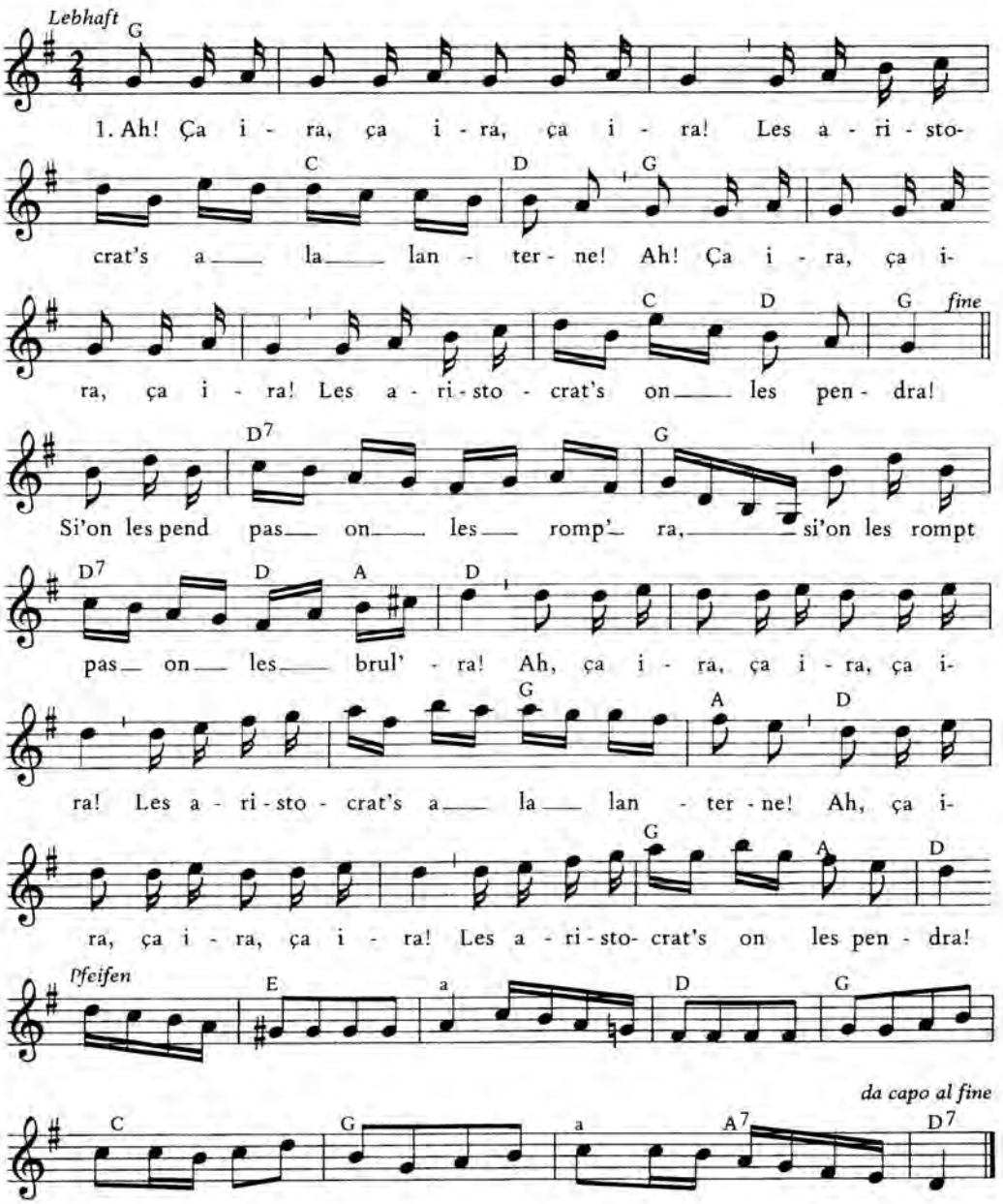
4. Und so marschiert die ganze Bande,
jahraus, jahrein durch fremde Lande;
in den Städtchen,
die Mädchen,
die kommen abends spät nach Haus.

Der Soldat braucht niemals eine Wiegen,
immer sieht er zwanzig Kinderköpfchen liegen:
In der Trommel, in der Trommel, in der Trommel,
ra-di-bimmel, ra-di-bammel, ra-di-bommel,
vom Leibregiment, vom Leibregiment,
das sich nach König Gustav nennt.

5. Und hat der ganze Spuk ein Ende,
gehts in des Himmels Scheibenstände.
Die Soldaten
müssen braten
in dem allertiefsten Höllenpfuhl.
Der Teufel ist kein guter Mann, so glaubt man,
und er brät dort die Mädchen samt dem Hauptmann,
in der Trommel, in der Trommel, in der Trommel,
ra-di-bimmel, ra-di-bammel, ra-di-bommel,
vom Leibregiment, vom Leibregiment,
das sich nach König Gustav nennt.

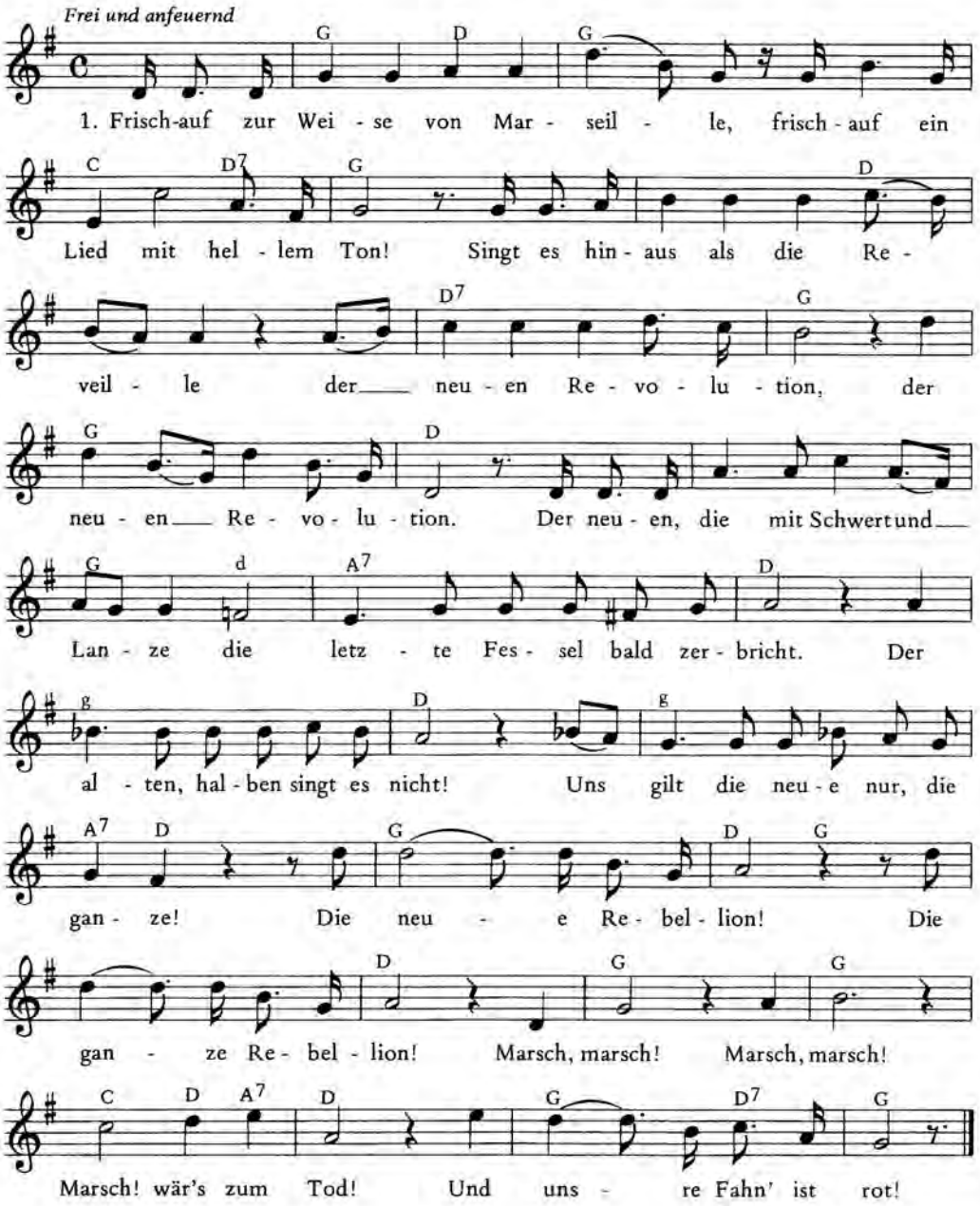
6. Es sterben auch mal Generale.
Die Trommel ruht im Arsenale;
im Gehäuse,
die Mäuse,
die führ'n das alte Leben fort.
Und sie essen und sie trinken und sie raufen,
machen Kinder und sie sterben und sie saufen,
in der Trommel, in der Trommel, in der Trommel,
ra-di-bimmel, ra-di-bammel, ra-di-bommel,
wie's Leibregiment, wie's Leibregiment,
das sich nach König Gustav nennt.

Text: Kurt Tucholsky
Musik: Werner Richard Heymann


Lebhaft
1. Ah! Ça i - ra, ça i - ra, ça i - ra! Les a - ri - sto-
crat's a la lan - ter - ne! Ah! Ça i - ra, ça i-
ra, ça i - ra! Les a - ri - sto - crat's on les pen - dra!
Si'on les pend pas on les romp'- ra, si'on les rompt
pas on les brul' - ra! Ah, ça i - ra, ça i - ra, ça i-
ra! Les a - ri - sto - crat's a la lan - ter - ne! Ah, ça i-
ra, ça i - ra, ça i - ra! Les a - ri - sto- crat's on les pen - dra!
Pfeifen
da capo al fine

Ah! Ça ira, ça ira, ça ira!
Les aristocrat's à la lanterne!
Ah! Ça ira, ça ira, ça ira!
Les aristocrat's, on les pendra!
Si'on les pend pas, on les romp'ra,
si'on les rompt pas, on les brûl'ra!
Ah! Ça ira, ça ira, ça ira!
Les aristocrat's à la lanterne!
Ah! Ça ira, ça ira, ça ira!
Les aristocrat's, on les pendra!

Ah! Jetzt geht's ran, jetzt geht's ran, jetzt geht's ran!
Die Aristokraten an die Laterne!
Ah! Jetzt geht's ran, jetzt geht's ran, jetzt geht's ran!
Wir hängen die Aristokraten auf!
Wenn man sie nicht aufhängt,
werden sie gerädert.
Wenn man sie nicht rädert,
werden sie verbrannt!
Ah! Jetzt geht's ran, jetzt geht's ran, jetzt geht's ran!
Die Aristokraten an die Laterne!
Ah! Jetzt geht's ran, jetzt geht's ran, jetzt geht's ran!
Wir hängen die Aristokraten auf!


Frei und anfeuernd
1. Frisch-auf zur Wei - se von Mar - seil - le, frisch - auf ein
Lied mit hel - lem Ton! Singt es hin - aus als die Re -
veil - le der neu - en Re - vo - lu - tion, der
neu - en Re - vo - lu - tion. Der neu - en, die mit Schwert und
Lan - ze die letz - te Fes - sel bald zer - bricht. Der
al - ten, hal - ben singt es nicht! Uns gilt die neu - e nur, die
gan - ze! Die neu - e Re - bel - lion! Die
gan - ze Re - bel - lion! Marsch, marsch! Marsch, marsch!
Marsch! wär's zum Tod! Und uns - re Fahn' ist rot!

Reveille

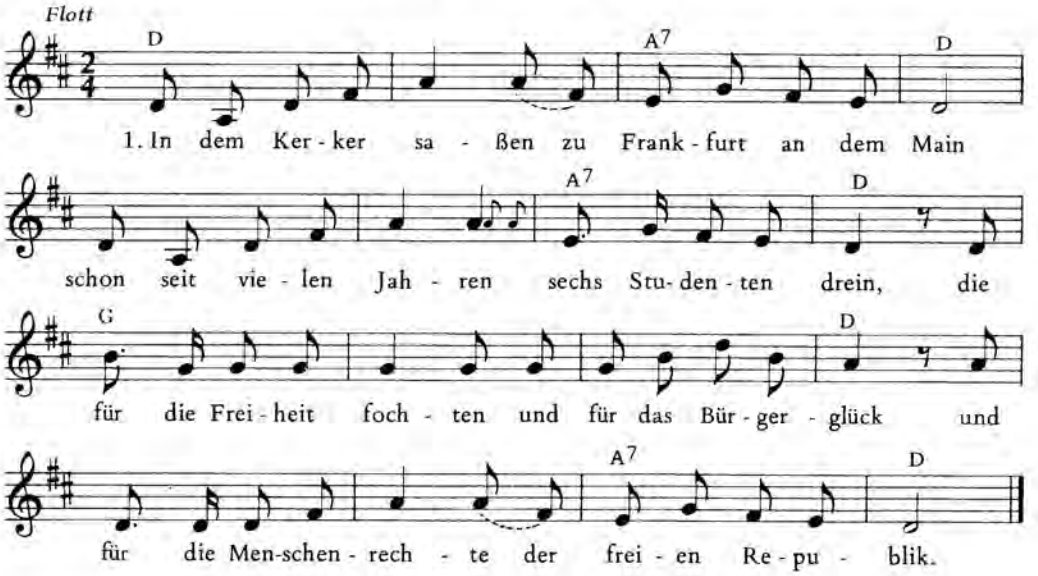
1. Frischauf zur Weise von Marseille,
frischauf ein Lied mit hellem Ton!
Singt es hinaus als die Reveille
der neuen Revolution,
der neuen Revolution.
Der neuen, die mit Schwert und Lanze
die letzte Fessel bald zerbricht.
Der alten, halben singt es nicht!
Uns gilt die neue nur, die ganze!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, marsch! Marsch, marsch!
Marsch! – wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist rot!

2. Der Sommer reift des Frühlings Saaten,
drum folgt der Juni auf den März.
O Juni komm und bring uns Taten!
Nach frischen Taten lechzt das Herz!
Nach frischen Taten lechzt das Herz!
Laß deine Wolken schwarz sich ballen,
bring uns Gewitter Schlag auf Schlag!
Laß in die ungesühnte Schmach
der Rache Donnerkeile fallen!
Die neue Rebellion! . . .

3. An unsre Brust, an unsre Lippen,
der Menschheit Farbe, heil'ges Rot!
Wild schlägt das Herz uns an die Rippen.
Fort in den Kampf! Sieg oder Tod!
Fort in den Kampf! Sieg oder Tod!
Hurra, sie sucht des Feindes Degen!
Hurra, die ew'ge Fahne wallt!
Selbst aus der Wunden breitem Spalt
springt sie verachtend ihm entgegen!
Die neue Rebellion! . . .

Reveille Weckruf

Text: Ferdinand Freiligrath
Musik: Rouget de Lisle, 1792



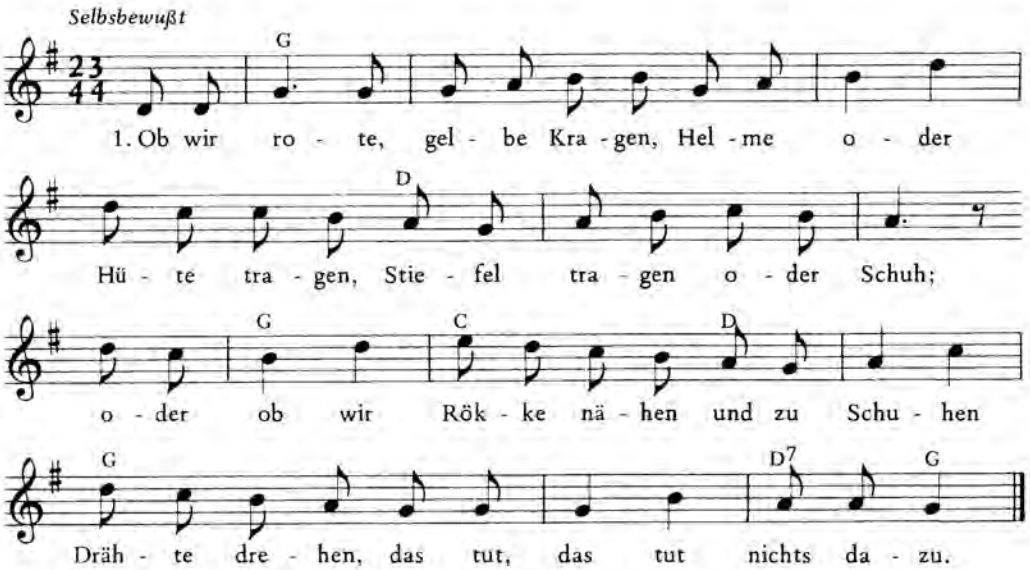
167 Die freie Republik

1. In dem Kerker saßen zu Frankfurt an dem Main
schon seit vielen Jahren sechs Studenten drein,
die für die Freiheit fochten und für das Bürgerglück
und für die Menschenrechte der freien Republik.

2. Und der Kerkermeister sprach es täglich aus:
»Sie, Herr Bürgermeister, es reißt mir keiner aus!«
Und doch sind sie verschwunden abends aus dem Turm
um die zwölfte Stunde bei dem großen Sturm.

3. Und am ander'n Morgen hört man den Alarm,
o, es war entsetzlich, der Soldatenschwarm!
Sie suchten auf und nieder, sie suchten hin und her,
sie suchten sechs Studenten und fanden sie nicht mehr.

4. Doch sie kamen wieder mit Schwertern in der Hand.
Auf! Ihr deutschen Brüder, jetzt geht's fürs Vaterland!
Jetzt geht's für Menschenrechte und für das Bürgerglück,
wir sind doch keine Knechte der freien Republik!



Bürgerlied 168

1. Ob wir rote, gelbe Kragen,
Helme oder Hüte tragen,
Stiefel tragen oder Schuh;
oder ob wir Röcke nähen
und zu Schuhen Drähte drehen,
das tut, das tut nichts dazu.

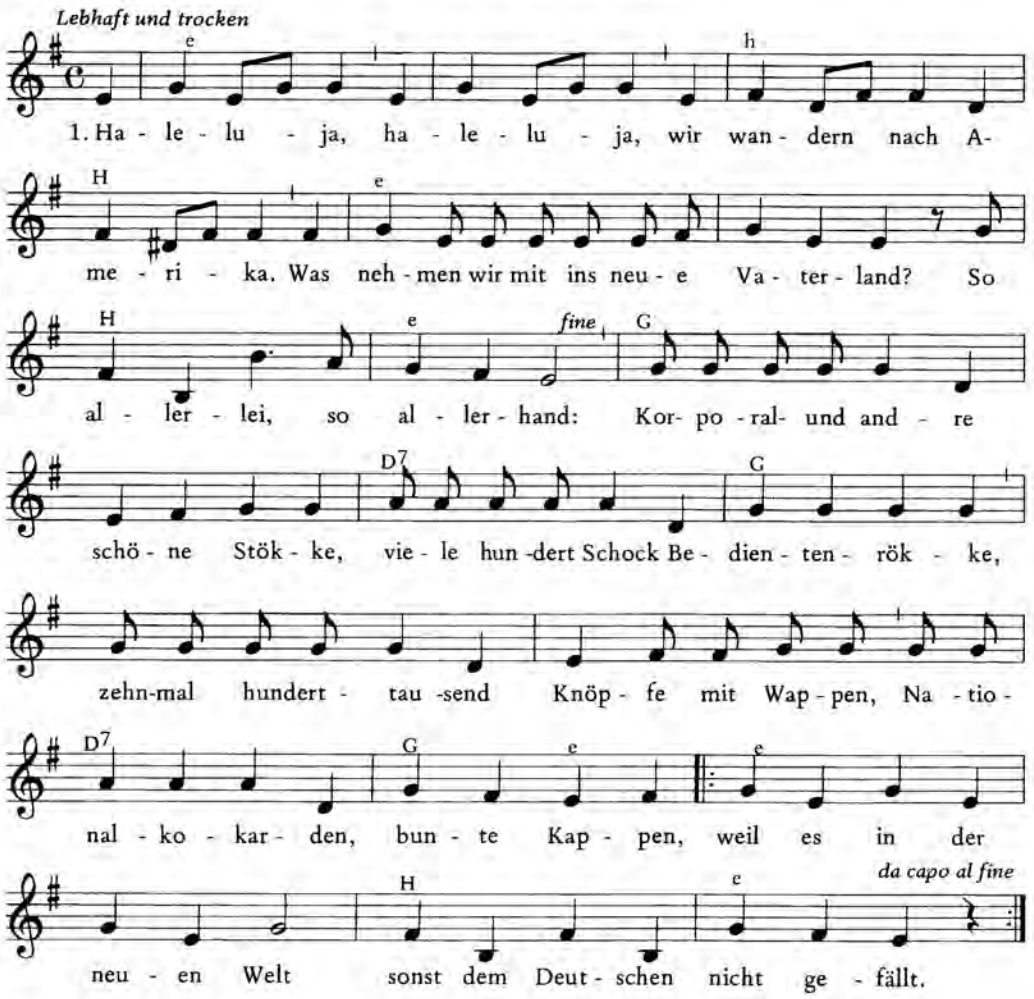
2. Ob wir können präsidieren,
oder müssen Akten schmieren
ohne Rast und ohne Ruh;
ob wir just Collegia lesen,
oder aber binden Besen,
das tut, das tut nichts dazu.

3. Ob wir stolz zu Rosse reiten,
oder ob zu Fuß wir schreiten
fürbaß unserm Ziele zu;
ob uns Kreuze vorne schmücken,
oder Kreuze hinten drücken,
das tut, das tut nichts dazu.

4. Aber ob wir Neues bauen,
oder Altes nur verdauen,
wie das Gras verdaut die Kuh;
ob wir in der Welt was schaffen,
oder nur die Welt begaffen,
das tut, das tut was dazu.

5. Ob wir rüstig und geschäftig,
wo es gilt zu wirken kräftig,
immer tapfer greifen zu;
oder ob wir schläfrig denken:
»Gott wird's wohl im Schlafe schenken«,
das tut, das tut was dazu!

6. Drum, ihr Bürger, drum, ihr Brüder,
alle eines Bundes Glieder:
Was auch jeder von uns tu! –
Alle, die dies Lied gesungen,
so die Alten, wie die Jungen,
tun wir, tun wir denn dazu!


Lebhaft und trocken
1. Ha - le - lu - ja, ha - le - lu - ja, wir wan - dern nach A-
me - ri - ka. Was neh - men wir mit ins neu - e Va - ter - land? So
al - ler - lei, so al - ler - hand: Kor- po - ral- und and - re
schö - ne Stök - ke, vie - le hun -dert Schock Be - dien - ten - rök - ke,
zehn-mal hundert - tau -send Knöp - fe mit Wap - pen, Na - tio -
nal - ko - kar - den, bun - te Kap - pen, weil es in der
neu - en Welt sonst dem Deut - schen nicht ge - fällt.
fine
da capo al fine

1. Haleluja, haleluja,
wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
So allerlei, so allerhand:
Korporal- und andre schöne Stöcke,
viele hundert Schock Bedientenröcke,
zehnmal hunderttausend Knöpfe mit Wappen,
Nationalkokarden, bunte Kappen,
weil es in der Neuen Welt
sonst dem Deutschen nicht gefällt.

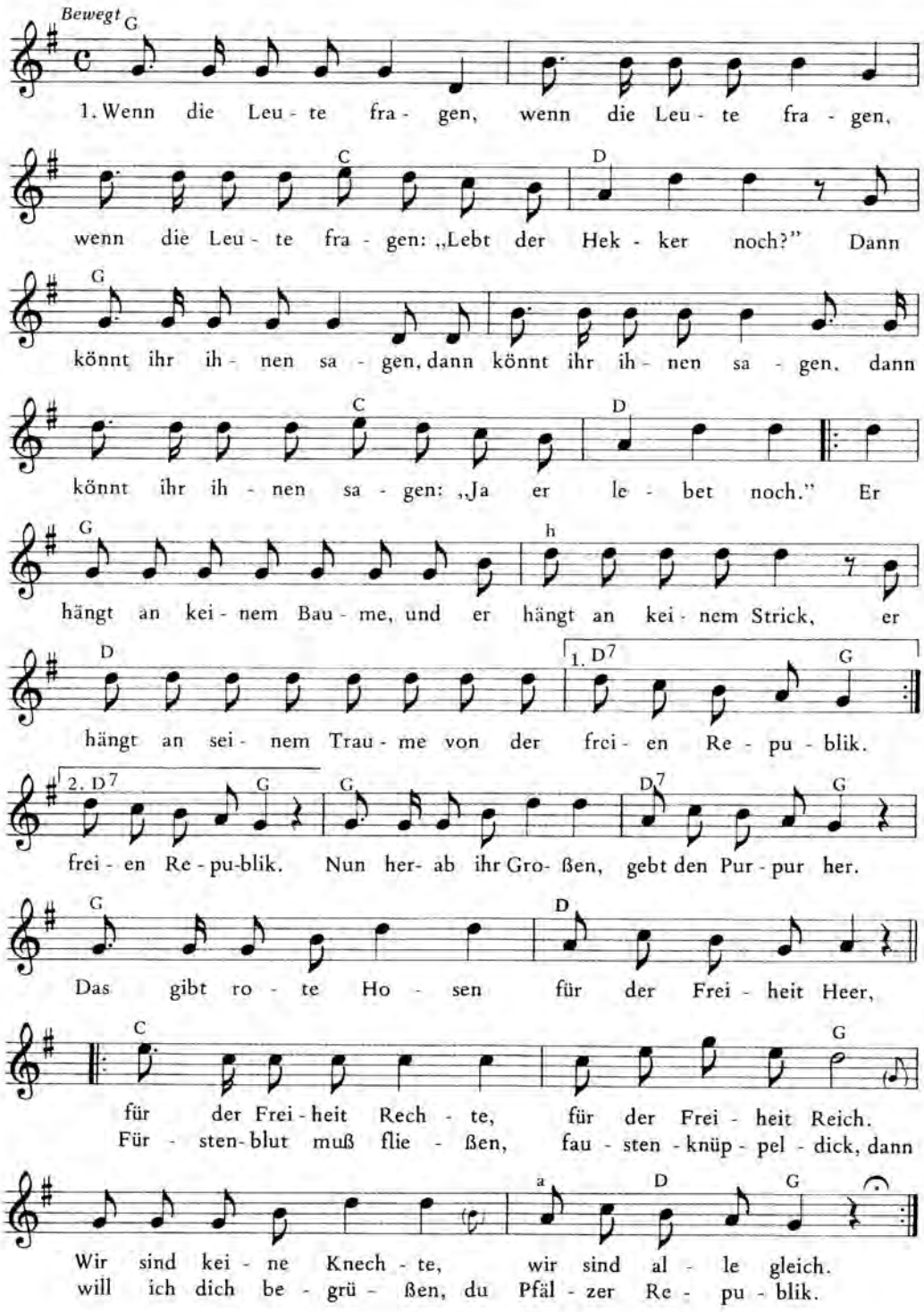
2. Haleluja, haleluja,
wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
So allerlei, so allerhand:
Kammerherrenschlüssel viele Säckel,
Stamm- und Vollblutbäume, dicke Päckel,
Bunt- und Ehrenkoppel tausend Lasten,
Ordensbänder hunderttausend Kasten.
Weil es in der Neuen Welt
sonst dem Deutschen nicht gefällt.

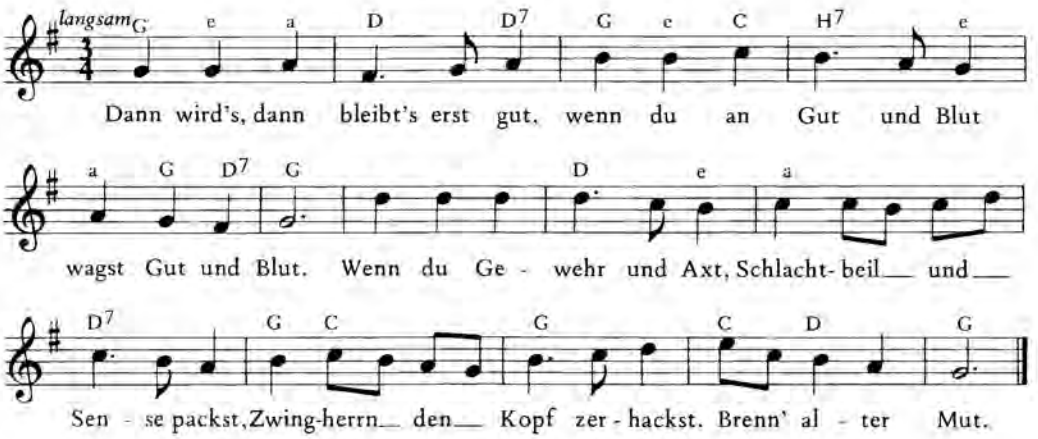
3. Haleluja, haleluja,
wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
So allerlei, so allerhand:
Steuer-, Zoll-, Tauf-, Trau- und Totenscheine,
Päss' und Wanderbücher, groß' und kleine,
viele tausend Zensurinstruktionen,
Polizeimandate, drei Millionen.
Weil es in der Neuen Welt
sonst den Deutschen nicht gefällt.

4. Haleluja, haleluja,
wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
So allerlei, so allerhand:
Viele Bundestagesprotokolle,
manch Budget- und manche Steuerrolle,
eine ganze Ladung von Schablonen
zu Regierungsproklamationen.
Weil es in der Neuen Welt
sonst dem Deutschen nicht gefällt.

5. Haleluja, haleluja,
wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
So allerlei, so allerhand:
Schlendrian, Bocksbeutel und Perücken,
Privilegien, Sorgenstühl und Krücken,
Hofratstitel und Konduitenlisten
neunundneunzighunderttausend Kisten.
Weil es in der Neuen Welt
sonst dem Deutschen nicht gefällt.

Text: Heinrich Hoffmann von Fallersleben
Melodie: Peter Rohland


Bewegt
1. Wenn die Leu - te fra - gen, wenn die Leu - te fra - gen,
wenn die Leu - te fra - gen: „Lebt der Hek - ker noch?" Dann
könnt ihr ih - nen sa - gen, dann könnt ihr ih - nen sa - gen, dann
könnt ihr ih - nen sa - gen: „Ja er le - bet noch." Er
hängt an kei - nem Bau - me, und er hängt an kei - nem Strick, er
hängt an sei - nem Trau - me von der frei - en Re - pu - blik.
frei - en Re - pu-blik. Nun her- ab ihr Gro- ßen, gebt den Pur - pur her.
Das gibt ro - te Ho - sen für der Frei - heit Heer,
für der Frei - heit Rech - te, für der Frei - heit Reich.
Für - sten-blut muß flie - ßen, fau - sten - knüp - pel - dick, dann
Wir sind kei - ne Knech - te, wir sind al - le gleich.
will ich dich be - grü - ßen, du Pfäl - zer Re - pu - blik.



Heckerlied

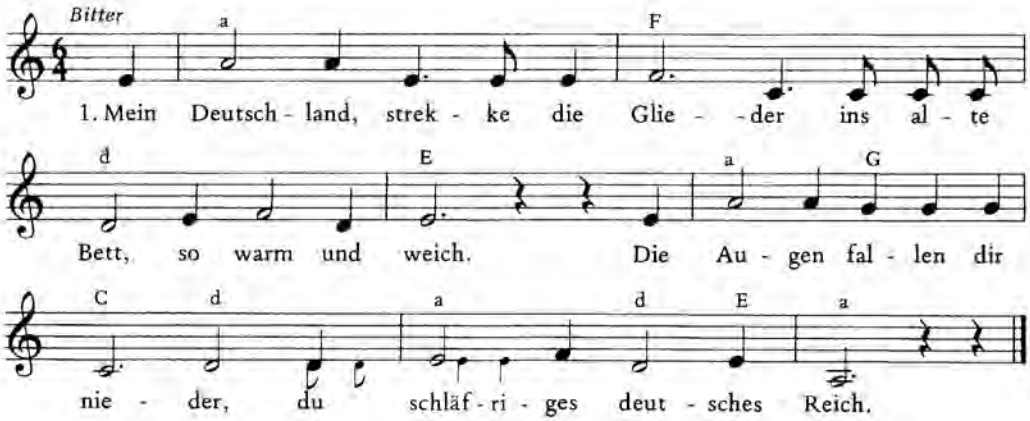
170

1. Wenn die Leute fragen, wenn die Leute fragen,
wenn die Leute fragen: »Lebt der Hecker noch?«
Dann könnt ihr ihnen sagen, dann könnt ihr ihnen sagen,
dann könnt ihr ihnen sagen: »Ja, er lebet noch.«
Er hängt an keinem Baume, und er hängt an keinem Strick,
er hängt an seinem Traume von der freien Republik.

2. Nun herab ihr Großen, gebt den Purpur her.
Das gibt rote Hosen für der Freiheit Heer,
für der Freiheit Rechte, für der Freiheit Reich.
Wir sind keine Knechte, wir sind alle gleich.
Fürstenblut muß fließen, faustenknüppeldick,
dann will ich dich begrüßen, du Pfälzer Republik.

3. Dann wird's, dann bleibt's erst gut,
wenn du an Gut und Blut wagst Gut und Blut.
Wenn du Gewehr und Axt,
Schlachtbeil und Sense packst,
Zwingherrn den Kopf zerhackst.
Brenn', alter Mut!

Zusammengestellt aus Fragmenten der Zeit



171 Mein Deutschland

1. Mein Deutschland, strecke die Glieder
ins alte Bett, so warm und weich.
Die Augen fallen dir nieder,
du schläfriges deutsches Reich.

2. Hast lange geschrien dich heiser –
nun schenk dir Gott die ewige Ruh!
Dich spitzt ein deutscher Kaiser
pyramidalisch zu.

3. O Freiheit, die wir meinen,
o deutscher Kaiser, sei gegrüßt!
Wir haben auch nicht einen
Zaunkönig eingebüßt.

4. Sie sind uns alle verblieben.
Und als nach dem Sturm wir gezählt
die Häupter unsrer Lieben,
kein einziges hat gefehlt.

5. Deutschland nimmt nur die Hüte
den Königen ab, das genügt ihm schon;
der Deutsche macht in Güte
die Revolution.

6. Die Professoren reißen
nicht Altar noch Thron uns ein,
auch ist der Stein der Weisen
kein deutscher Pflasterstein.

7. Wir haben, was wir brauchen;
gesegnet sei der Völkerlenz!
Wir dürfen auch ferne rauchen
in unsrer Residenz.

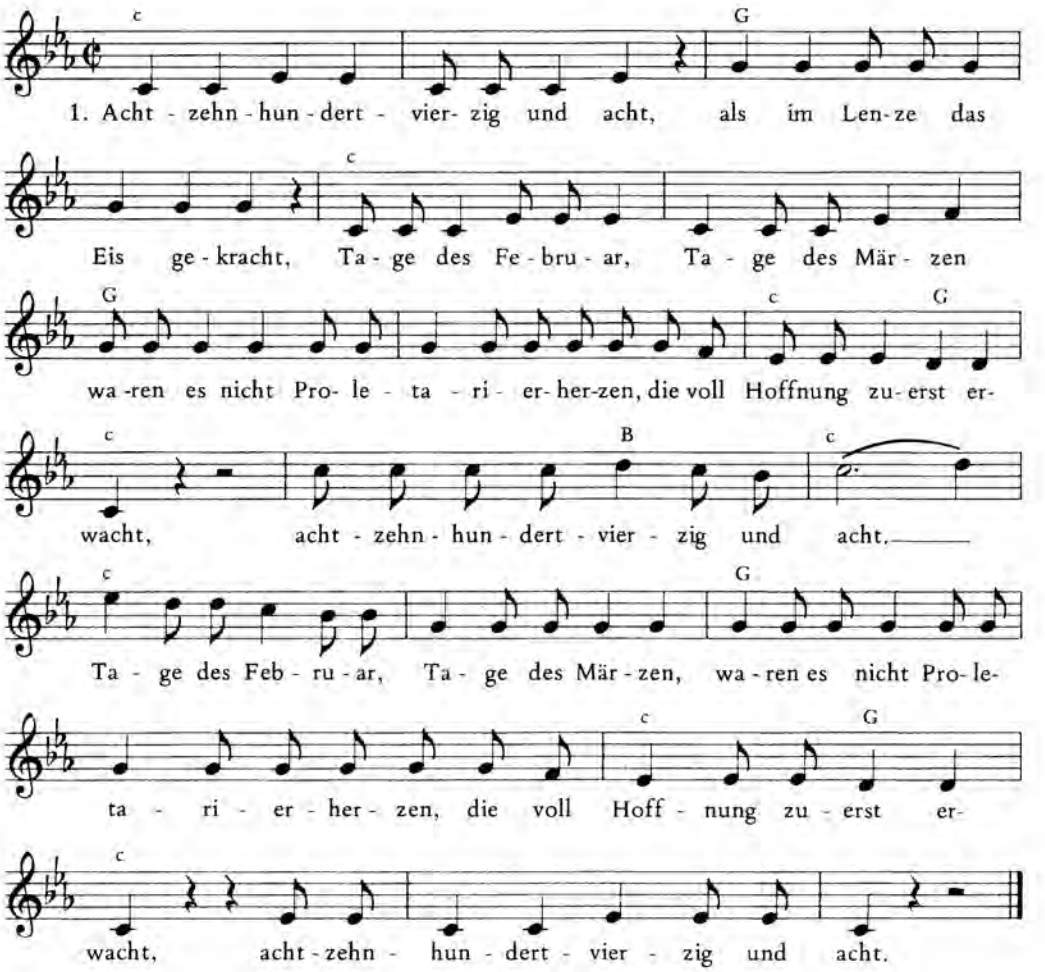
8. Die Fragen sind erledigt,
die Pfaffen machen bim bam bum;
den Armen wird gepredigt
das Evangelium.

9. Wir bauen dem lieben Gotte
den hohen Dom zu Köllen aus
und geben eine Flotte
auf Subskriptionen heraus.

10. Fünfhundert Narrenschellen
zu Frankfurt spielen die Melodie;
das Schiff streicht durch die Wellen
der deutschen Phantasie.

Text: Georg Herwegh Melodie: ›Es war ein König in Thule‹ von Karl Friedrich Zelter, 1812

PAULSKIRCHE 1848
DIE LINKEN IN DER NATIONALVERSAMMLUNG


1. Acht - zehn - hun - dert - vier- zig und acht, als im Len-ze das
Eis ge - kracht, Ta - ge des Fe - bru - ar, Ta - ge des Mär - zen
wa -ren es nicht Pro- le - ta - ri - er- her-zen, die voll Hoffnung zu- erst er-
wacht, acht - zehn - hun - dert - vier - zig und acht.
Ta - ge des Feb - ru - ar, Ta - ge des Mär - zen, wa - ren es nicht Pro- le-
ta - ri - er - her - zen, die voll Hoff - nung zu - erst er-
wacht, acht - zehn - hun - dert - vier - zig und acht.

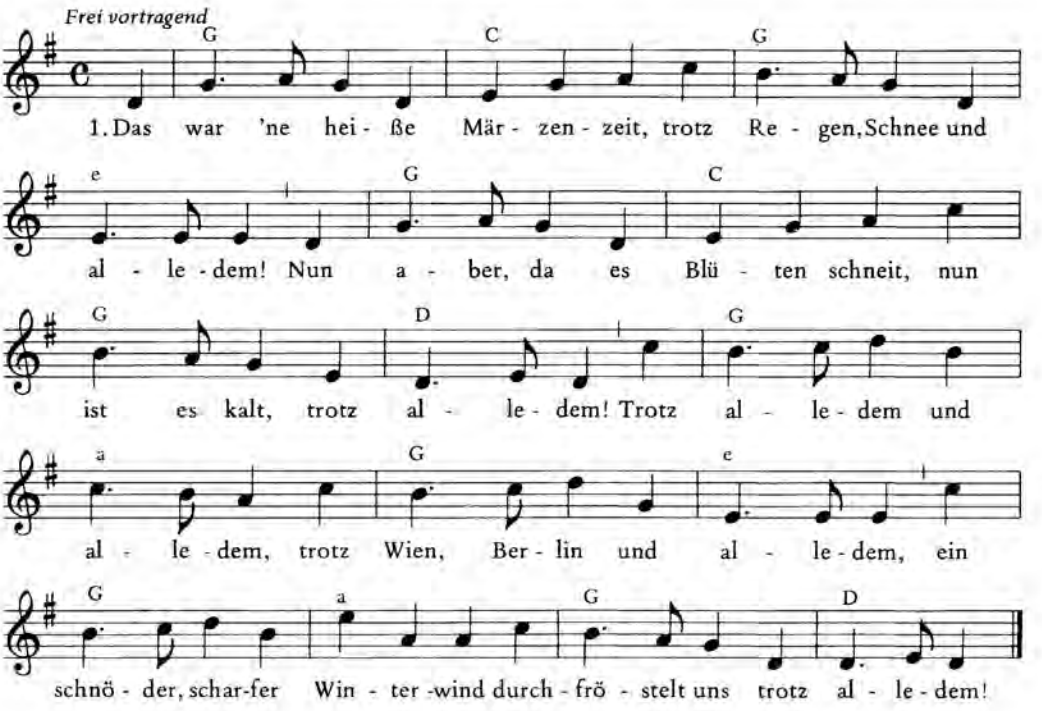
1. Achtzehnhundertvierzig und acht,
als im Lenze das Eis gekracht,
Tage des Februar, Tage des Märzen,
waren es nicht Proletarierherzen,
die voll Hoffnung zuerst erwacht,
achtzehnhundertvierzig und acht?

2. Achtzehnhundertvierzig und acht,
als du lange genug gedacht,
Mutter Germania, glücklich verpreußte,
waren es nicht Proletarierfäuste,
die sich an die Befreiung gemacht,
achtzehnhundertvierzig und acht?

3. Achtzehnhundertvierzig und acht
als du geruht von der nächtlichen Schlacht,
waren es nicht Proletarierleichen,
die du, Berlin, vor den zitternden, bleichen
barhaupt grüßenden Cäsar gebracht,
achtzehnhundertvierzig und acht?

4. Achtzehnhundertsiebzig und drei,
Reich der Reichen, da stehst du, juchhei!
Aber wir Armen, verkauft und verraten,
denken der Proletariertaten –
noch sind nicht alle Märze vorbei,
achtzehnhundertsiebzig und drei!

Text: Georg Herwegh, 1873
Melodie: ›Drill ye tarriers, drill!‹



173

Trotz alledem

1. Das war 'ne heiße Märzenzeit
trotz Regen, Schnee und alledem!
Nun aber, da es Blüten schneit,
nun ist es kalt, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem –
trotz Wien, Berlin und alledem,
ein schnöder, scharfer Winterwind
durchfröstelt uns trotz alledem!

2. Das ist der Wind der Reaktion,
mit Mehltau, Reif und alledem!
Das ist die Bourgeoisie am Thron,
der annoch steht, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem –
trotz Blutschuld, Trug und alledem,
er steht noch, und er hudelt uns,
wie früher fast, trotz alledem!

3. Die Waffen, die der Sieg uns gab,
der Sieg des Rechts, trotz alledem!
Die nimmt man sacht uns wieder ab
samt Kraut und Lot und alledem!
Trotz alledem und alledem –
trotz Parlament und alledem!
Wir werden unsre Büchsen los,
Soldatenwild, trotz alledem!

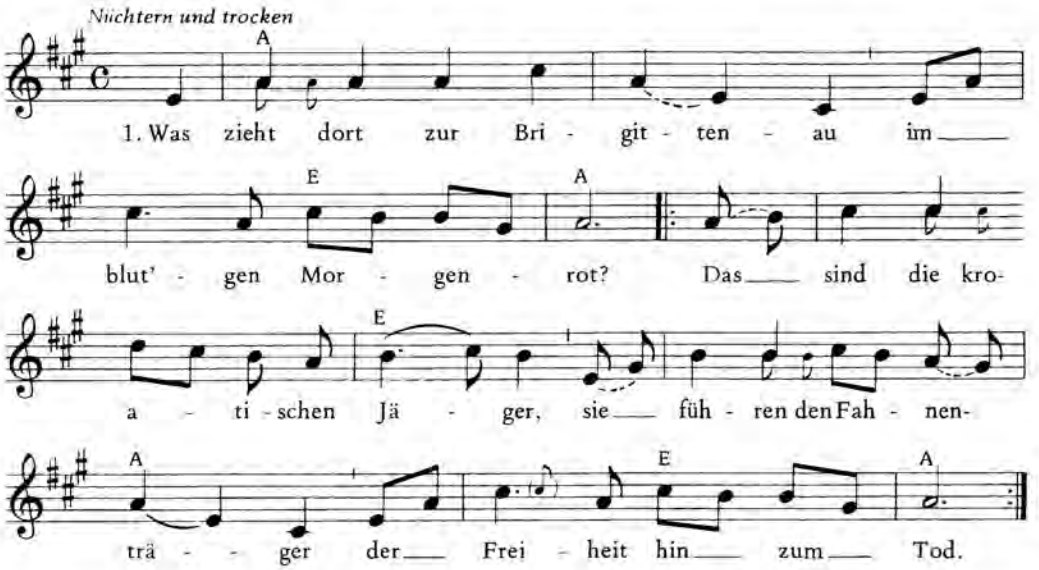
4. Doch sind wir frisch und wohlgemut
und zagen nicht trotz alledem!
In tiefer Brust des Zornes Glut,
die hält uns warm, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem –
es gilt uns gleich trotz alledem!
Wir schütteln uns, ein garst'ger Wind,
doch weiter nichts, trotz alledem!

5. Denn ob der Reichstag sich blamiert,
Professorhaft, trotz alledem!
Und ob der Teufel reagiert
samt Huf und Horn und alledem!
Trotz alledem und alledem –
trotz Dummheit, List und alledem!
Wir wissen doch: die Menschlichkeit
behält den Sieg, trotz alledem!

6. So füllt denn nur der Mörser Schlund
mit Eisen, Blei und alledem:
wir halten uns auf unserm Grund,
wir wanken nicht trotz alledem,
trotz alledem und alledem!
Und macht ihr's gar, trotz alledem,
wie zu Neapel dieser Schuft:
das hilft erst recht, trotz alledem!

7. Nur was zerfällt, vertretet ihr!
Seid Kasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir!
Sind ewig drum, trotz alledem,
trotz alledem und alledem!
So kommt denn an, trotz alledem!
Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht!
Unser die Welt, trotz alledem!

Text: Ferdinand Freiligrath
Melodie: schottische Tanzweise aus dem 18. Jahrhundert



174 Das Lied von Robert Blum

1. Was zieht dort zur Brigittenau
im blut'gen Morgenrot?
Das sind die kroatischen Jäger,
sie führen den Fahnenträger
der Freiheit hin zum Tod.

2. Sie haben ihn gefangen
trotz Recht und Reichsgesetz.
Es hat ihm das Urteil gesprochen,
es hat ihm den Stab gebrochen
der Mörder Windisch-Grätz.

3. Zum Richtplatz sie ihn führen,
ihn schreckt nicht Tod noch Grab!
Doch als er gedenket der Lieben,
die ihm sind daheim geblieben,
rollt still eine Träne herab.

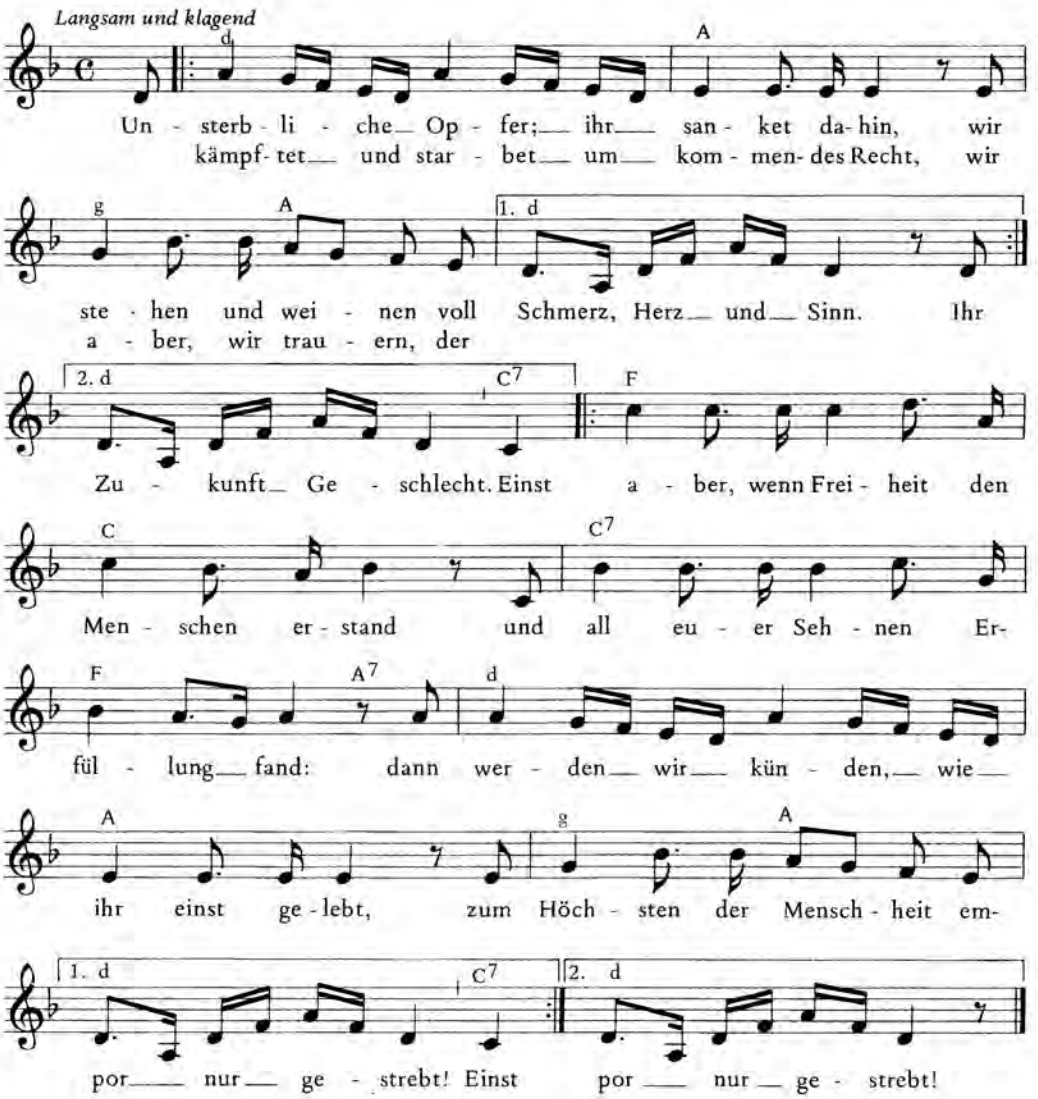
4. »Die Träne für Weib und Kinder
entehret keinen Mann!
Lebt wohl! Jetzt gilt es zu sterben,
für die Freiheit mit Blute zu werben!
Ihr Jäger, wohlauf, schlagt an!«

5. Er schlinget selbst die Binde
wohl um der Augen Licht:
»O mein Deutschland, für das ich gestritten,
für das ich im Leben gelitten,
verlaß die Freiheit nicht!«

6. Es krachen die Gewehre,
im Blute liegt der Held.
Es haben die Büchsen der Jäger
der Freiheit Fahnenträger,
den Robert Blum gefällt!

7. Der Fähndrich ist erschlagen.
Es fiel der Robert Blum:
Auf, Brüder, die Fahne zu retten,
die Freiheit aus Banden und Ketten
zu Deutschlands Eigentum!

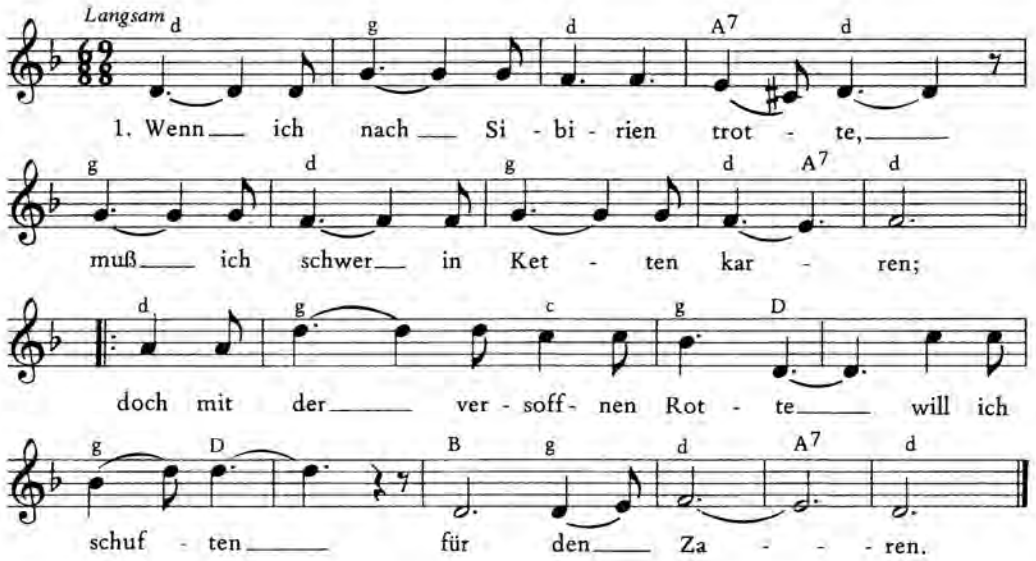
Text: Adolf Stahr Melodie: ›Mantellied‹ von Karl von Holtei



Unsterbliche Opfer 175

Unsterbliche Opfer; ihr sanket dahin,
wir stehen und weinen voll Schmerz, Herz und Sinn.
Ihr kämpftet und starbet für kommendes Recht,
wir aber, wir trauern, der Zukunft Geschlecht.
Einst aber, wenn Freiheit den Menschen erstand
und all euer Sehnen Erfüllung fand:
dann werden wir künden, wie ihr einst gelebt,
zum Höchsten der Menschheit empor nur gestrebt.

Text: W. G. Archangelski Musik: vermutlich nach N. N. Ikonnikow



176

Für den Zaren

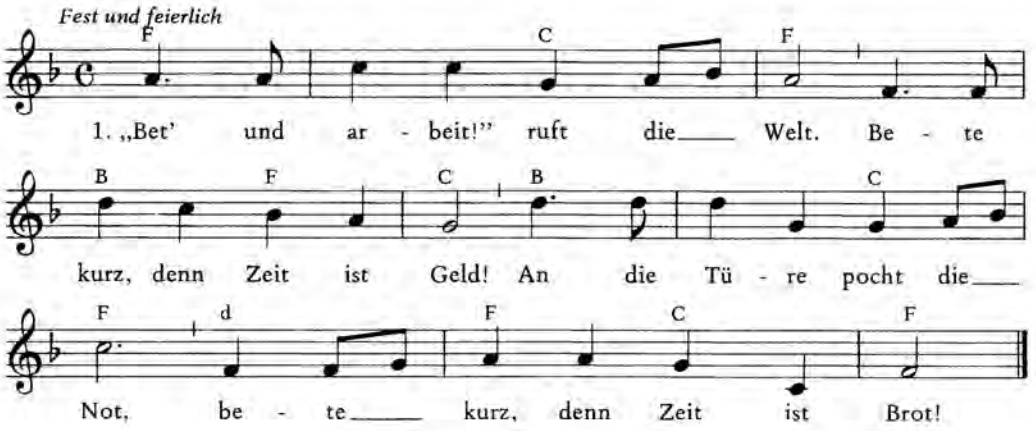
1. Wenn ich nach Sibirien trotte,
muß ich schwer in Ketten karren;
doch mit der versoffnen Rotte
will ich schuften für den Zaren.

2. In den Minen will ich denken:
dieses Erz, das wir hier fahren,
dieses Eisen, das wir schwenken,
wird zum Beil einst für den Zaren.

3. Wähl ein Weib ich als Genosse,
wähl ich sie aus den Tataren,
daß aus meinem Stamm entsprosse
einst ein Henker für den Zaren.

4. Silbergraue Fäden rinnen
fest durch meine Hand. In Jahren
wird mein Sohn zum Strick sie spinnen
für den Zaren, für den Zaren.

Text: Klabund, nach dem Polnischen
von Adam Mickiewicz Musik: Otto Leis



Bundeslied

177

1. »Bet' und arbeit!« ruft die Welt.
Bete kurz, denn Zeit ist Geld!
An die Türe pocht die Not,
bete kurz, denn Zeit ist Brot!

2. Und du ackerst und du säst,
und du nietest und du nähst,
und du hämmerst und du spinnst,
sag, o Volk, was du gewinnst?

3. Wirkst am Webstuhl Tag und Nacht,
schürfst im Erz- und Kohlenschacht,
füllst des Überflusses Horn,
füllst es hoch mit Wein und Korn.

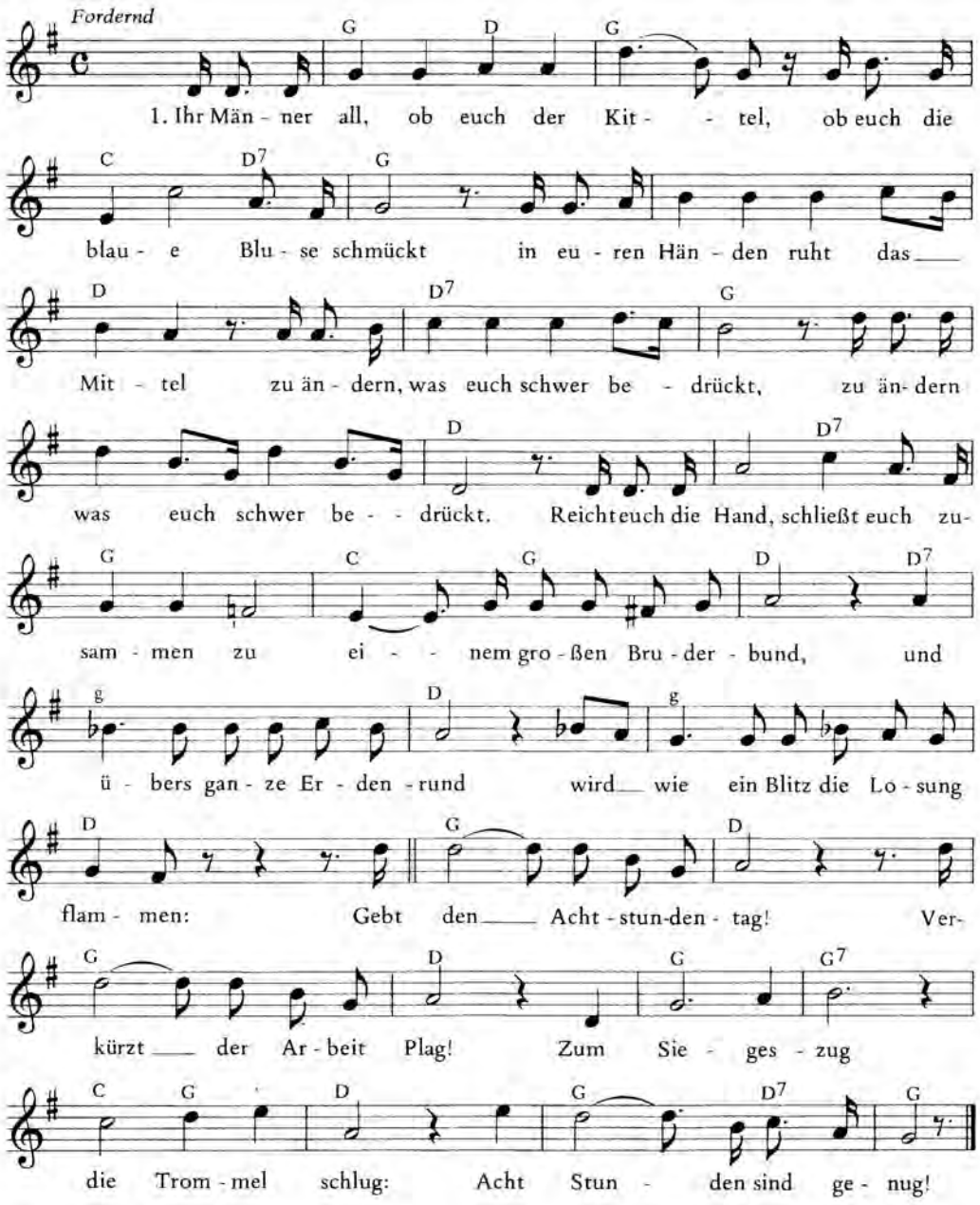
4. Doch wo ist dein Mahl bereit,
doch wo ist dein Feierkleid,
doch wo ist dein warmer Herd,
doch wo ist dein scharfes Schwert?

5. Alles ist dein Werk! O sprich,
alles, aber nichts für dich!
Und von allem nur allein,
die du schmied'st, die Kette dein!

6. Mann der Arbeit, aufgewacht,
und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
wenn dein starker Arm es will!

7. Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Text: Georg Herwegh
Musik: Peter Steinz


Fordernd
1. Ihr Män - ner all, ob euch der Kit - - tel, ob euch die
blau - e Blu - se schmückt in eu - ren Hän - den ruht das
Mit - tel zu än - dern, was euch schwer be - drückt, zu än - dern
was euch schwer be - - drückt. Reicht euch die Hand, schließt euch zu -
sam - men zu ei - - nem gro - ßen Bru - der - bund, und
ü - bers gan - ze Er - den - rund wird wie ein Blitz die Lo - sung
flam - men: Gebt den Acht - stun - den - tag! Ver -
kürzt der Ar - beit Plag! Zum Sie - ges - zug
die Trom - mel schlug: Acht Stun - den sind ge - nug!

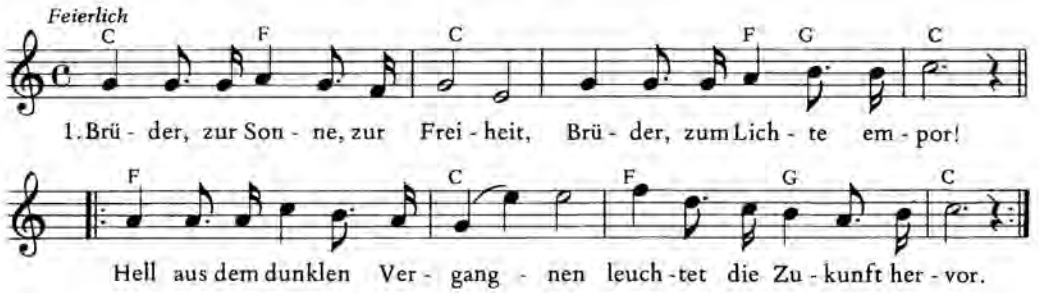
1. Ihr Männer all, ob euch der Kittel,
ob euch die blaue Bluse schmückt –
in euren Händen ruht das Mittel
zu ändern, was euch schwer bedrückt.
Reicht euch die Hand, schließt euch zusammen
zu einem großen Bruderbund,
und übers ganze Erdenrund
wird wie ein Blitz die Losung flammen:
Gebt den Achtstundentag!
Verkürzt der Arbeit Plag!
Zum Siegeszug
die Trommel schlug:
Acht Stunden sind genug!

2. Was nützt dem Volk der Arbeit Mühe,
wenn nicht vom Herde weicht die Not?
Wenn seine Kräfte welken frühe,
weil ohne Rast sein Kampf ums Brot!
Und während jene müßig lungern,
die nur der Arbeit Schweiß verpraßt,
erliegen diese ihrer Last
und müssen obendrein noch hungern.
Gebt den Achtstundentag! . . .

3. Wenn hoch im Blau die Lerchen singen
und wenn der Finke schlägt im Wald –
es kann ihr Lied nicht zu uns dringen,
wir schaffen ohne Aufenthalt,
vom Morgen bis zum späten Abend
zwingt uns die Not in die Fabrik,
und weigernd jeden Sonnenblick,
und bei lebend'gem Leib begrabend.
Gebt den Achtstundentag! . . .

4. Schon rafft sich rings in allen Ländern
empor das Proletariat –
das Los der Armen soll sich ändern,
und ändern soll sich's durch den Staat.
Wer will uns weigern unser Recht?
Empor, empor, du neu Geschlecht,
laß trotzig deine Banner wehen!
Gebt uns den Achtstundentag! . . .

Text: Ernst Klaar Musik: Rouget de Lisle



179 Brüder zur Sonne zur Freiheit

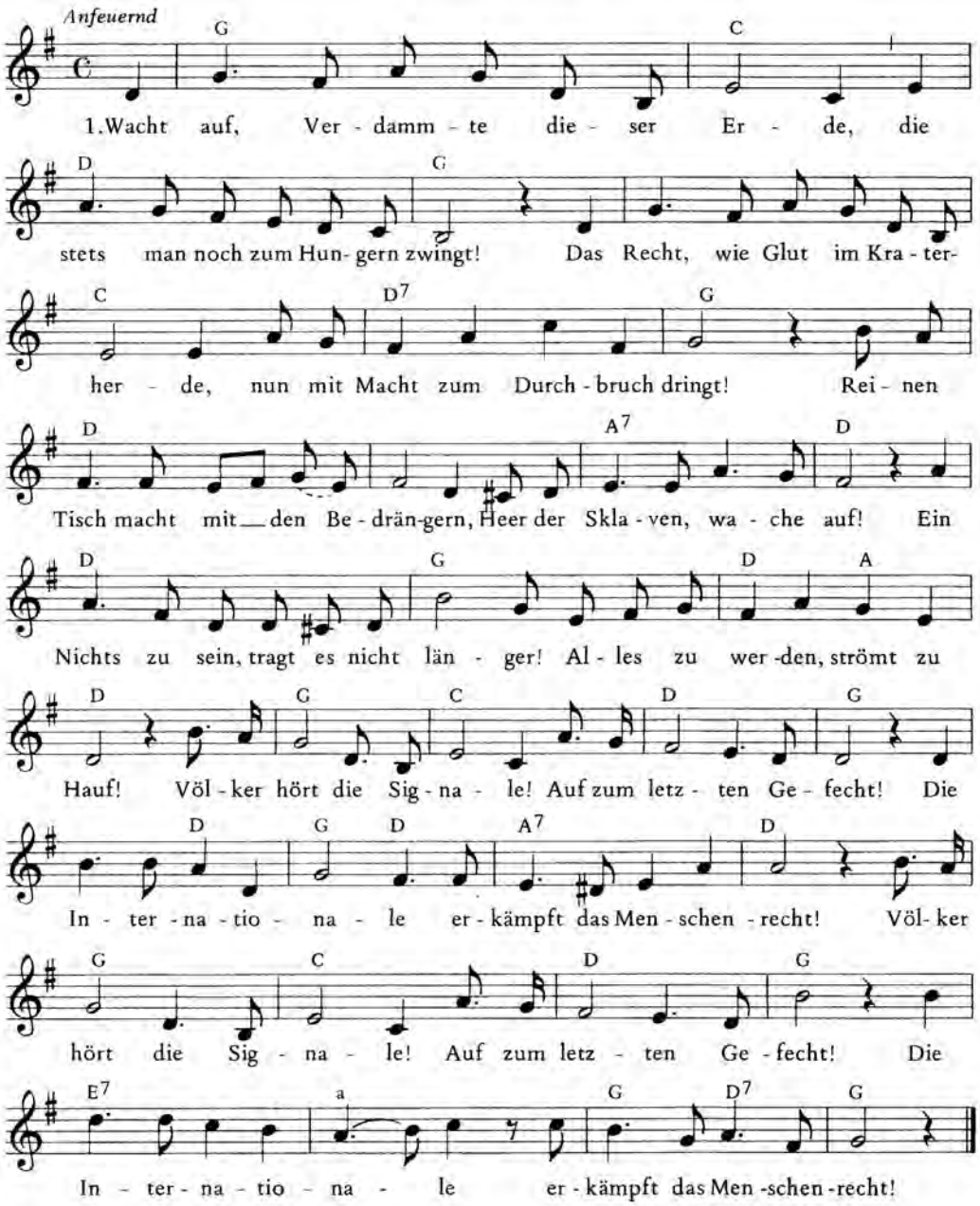
1. Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder, zum Lichte empor!
Hell aus dem dunklen Vergangnen
leuchtet die Zukunft hervor.

2. Seht, wie der Zug von Millionen
endlos aus Nächtigem quillt!
Bis eurer Sehnsucht Verlangen
Himmel und Nacht überschwillt!

3. Brüder, in eins nun die Hände,
Brüder, das Sterben verlacht!
Ewig der Sklav'rei ein Ende,
heilig die letzte Schlacht!

4. Brechet das Joch der Tyrannen,
die uns so grausam gequält!
Schwenket die blutroten Fahnen
über die Arbeitswelt!

Text: Leonid Petrowitsch Radin
Übersetzung: Hermann Scherchen
Melodie: russische Volksweise


Anfeuernd
1.Wacht auf, Ver - damm - te die - ser Er - de, die
stets man noch zum Hun- gern zwingt! Das Recht, wie Glut im Kra - ter-
her - de, nun mit Macht zum Durch - bruch dringt! Rei - nen
Tisch macht mit den Be - drän-gern, Heer der Skla - ven, wa - che auf! Ein
Nichts zu sein, tragt es nicht län - ger! Al - les zu wer -den, strömt zu
Hauf! Völ - ker hört die Sig - na - le! Auf zum letz - ten Ge - fecht! Die
In - ter - na - tio - na - le er - kämpft das Men - schen - recht! Völ- ker
hört die Sig - na - le! Auf zum letz - ten Ge - fecht! Die
In - ter - na - tio - na - le er - kämpft das Men -schen -recht!

Die Internationale

1. Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
die stets man noch zum Hungern zwingt!
Das Recht, wie Glut im Kraterherde,
nun mit Macht zum Durchbruch dringt!
Reinen Tisch macht mit den Bedrängern,
Heer der Sklaven, wache auf!
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger!
Alles zu werden, strömt zu Hauf!
Völker, hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht.

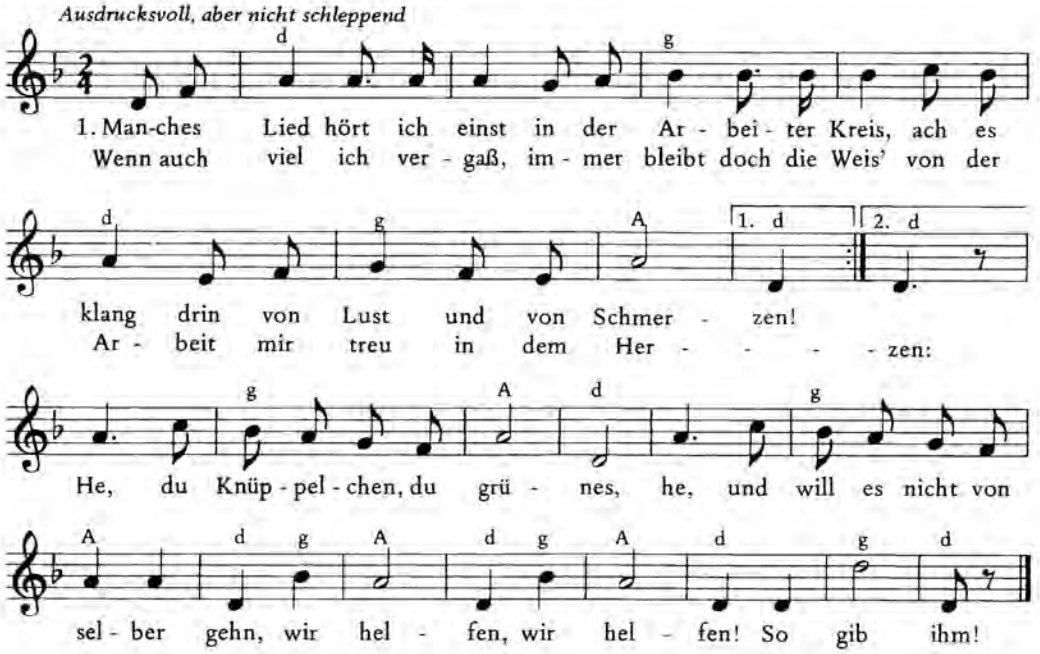
2. Es rettet uns kein höh'res Wesen,
kein Gott, kein Kaiser noch Tribun.
Uns aus dem Elend zu erlösen,
können wir nur selber tun!
Leeres Wort: Des Armen Rechte!
Leeres Wort: Des Reichen Pflicht!
Unmündig nennt man uns und Knechte!
Duldet die Schmach nun länger nicht!
Völker, hört die Signale! . . .

3. In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute,
wir sind die stärkste der Partei'n.
Die Müßiggänger schiebt beiseite!
Diese Welt muß unser sein!
Unser Blut sei nicht mehr der Raben
und der nächt'gen Geier Fraß!
Erst wenn wir sie vertrieben haben,
dann scheint die Sonn' ohn' Unterlaß!
Völker, hört die Signale! . . .

Text: Eugène Pottier, Juni 1871
Nachdichtung: Emil Luckhardt
Musik: Pierre Chrétien Degeyter, 1888

Knüppelchenlied

Ausdrucksvoll, aber nicht schleppend



1. Manches Lied hört ich einst in der Arbeiter Kreis;
ach, es klang drin von Lust und von Schmerzen!
Wenn auch viel ich vergaß, immer bleibt doch die Weis'
von der Arbeit mir treu in dem Herzen:
He, du Knüppelchen, du grünes,
he, und will es nicht von selber gehn,
wir helfen, wir helfen! So gib ihm!

2. Aus der Großväter Mund hat vererbt bis auf heut
sich das Lied von dem wackeren Knüttel;
denn noch jeder greift dann, wenn die Not ihn bedräut,
wohl nach ihm als dem sichersten Mittel.
He, du Knüppelchen . . .

3. Wenn der Bauer verreckt, wie ein Bauer halt stirbt,
hinterläßt er dem Sohne ein Erbe:
Trag geduldig dein Los, wie's ein Bauer erwirbt;
an den Knüppel denk auch, wenn ich sterbe.
He, du Knüppelchen . . .

4. Doch es kommt noch der Tag, wenn der Bauer erwacht,
reckt und streckt die gebundenen Glieder,
und er schlägt seinen Feind, der ihn elend gemacht,
mit dem Knüppel zu Boden darnieder.
He, du Knüppelchen . . .

Russische Volksweise

Feierlich, etwas bewegt

F

1. A - van - ti po - po - lo al - la ris - cos - sa, bandie- ra

C F

ros - sa, ban-die - ra ros - sa. A -van - ti po - po - lo al - la ris-

C

cos - sa, ban - die - ra ros - sa tri - on fe-

F C

rà. Ban - die - ra ros - sa tri - on - fe - rà,

F

ban - die- ra ros - sa tri - on - fe - rà, ban - die - ra ros - sa tri-

C F

on - fe - rà. Ev - vi - va co - mu - nis - mo e li - ber - tà!

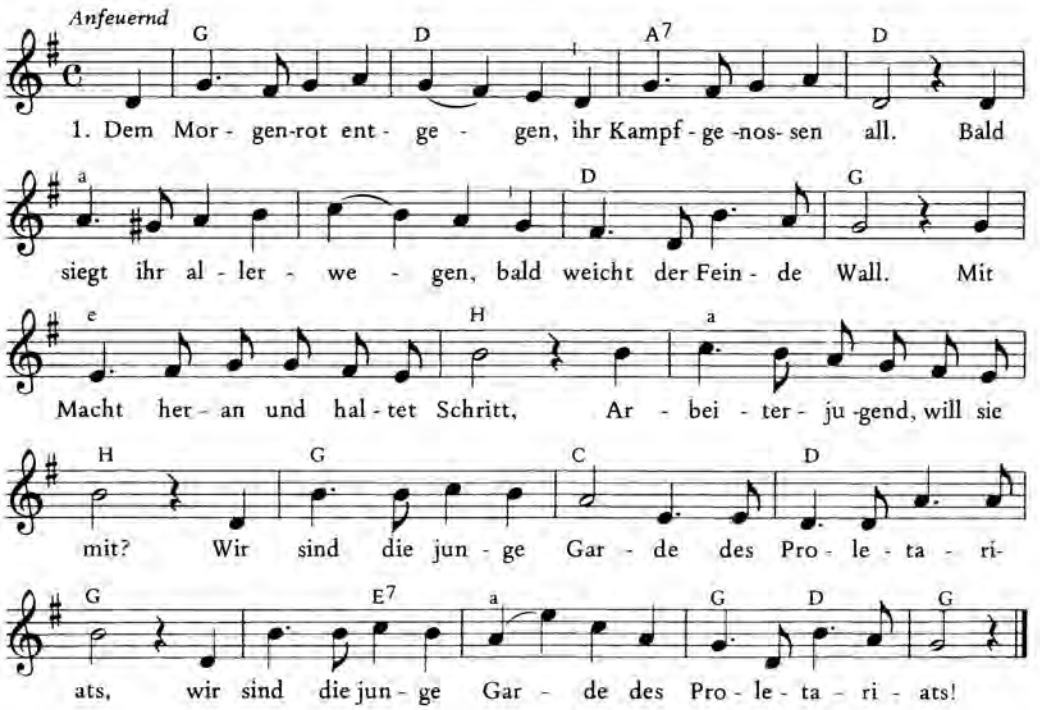
1. Avanti popolo alla riscossa,
bandiera rossa, bandiera rossa.
Avanti popolo, alla riscossa,
bandiera rossa trionferà.
Bandiera rossa trionferà,
bandiera rossa trionferà,
bandiera rossa trionferà.
Evviva comunismo e libertà.

1. Voran, du Arbeitsvolk, du darfst nicht weichen,
die rote Fahne, das ist dein Zeichen!
Voran mit frischem Mut auf neuen Bahnen,
die roten Fahnen wehn dir voran!
Blutrote Fahnen grüßt das Sonnenlicht,
blutrote Fahnen rufen zum Gericht!
Blutrote Fahnen werden Sieger sein,
sie tragen neue Hoffnung in die Welt hinein.

2. Im Schacht, im Werkstattsaal, wo jeder schaffe,
die rote Fahne sei eure Waffe!
Der Zukunft reiches Glück, ihr könnt es ahnen,
die roten Fahnen wehn euch voran!
Blutrote Fahnen grüßt das Sonnenlicht . . .

3. Es wird die neue Zeit den Haß bezwingen,
die rote Fahne wird Frieden bringen.
Zu freien Menschen formt sie Untertanen,
die roten Fahnen wehn euch voran!
Blutrote Fahnen grüßt das Sonnenlicht . . .

Italienische Volksweise
Nachdichtung: Walter Dehmel
Satz: Siegfried Bimberg



183 Dem Morgenrot entgegen

1. Dem Morgenrot entgegen,
ihr Kampfgenossen all.
Bald siegt ihr allerwegen,
bald weicht der Feinde Wall.
Mit Macht heran und haltet Schritt,
Arbeiterjugend, will sie mit?
Wir sind die junge Garde
des Proletariats!

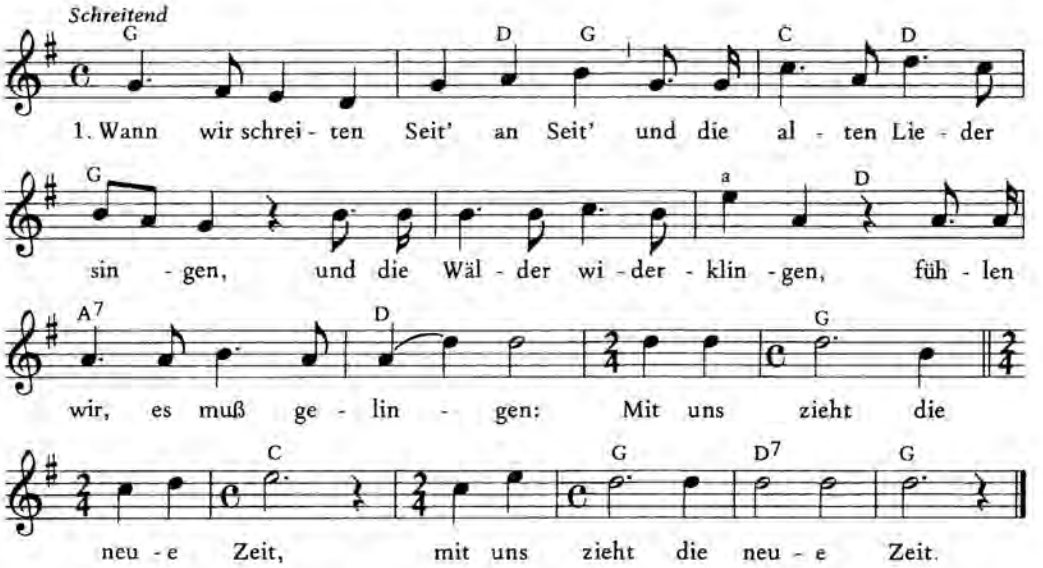
2. Wir haben selbst erfahren
der Arbeit Frongewalt
in düstren Kinderjahren,
und wurden früh schon alt.
Sie hat an unserm Fuß geklirrt,
die Kette, die nur schwerer wird.
Wach auf, du junge Garde
des Proletariats!

3. Die Arbeit kann uns lehren,
sie lehrte uns die Kraft,
den Reichtum zu vermehren,
der unsre Armut schafft.
Nun wird die Kraft von uns erkannt,
die starke Waffe unsrer Hand!
Wach auf, du junge Garde
des Proletariats!

4. Wir reichen euch die Hände,
Genossen, all zum Bund.
Des Kampfes sei kein Ende,
eh' nicht im weiten Rund
der Arbeit freies Volk gesiegt
und jeder Feind am Boden liegt.
Vorwärts, du junge Garde
des Proletariats!

Text: Heinrich Arnulf Eildermann

Melodie: ›Zu Mantua in Banden‹



Wann wir schreiten Seit an Seit 184

1. Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen,
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
Mit uns zieht die neue Zeit,
mit uns zieht die neue Zeit.

2. Eine Woche Hammerschlag,
eine Woche Häuserquadern
zittern noch in unsern Adern;
aber keiner wagt zu hadern!
Herrlich lacht der Sonnentag,
herrlich lacht der Sonnentag.

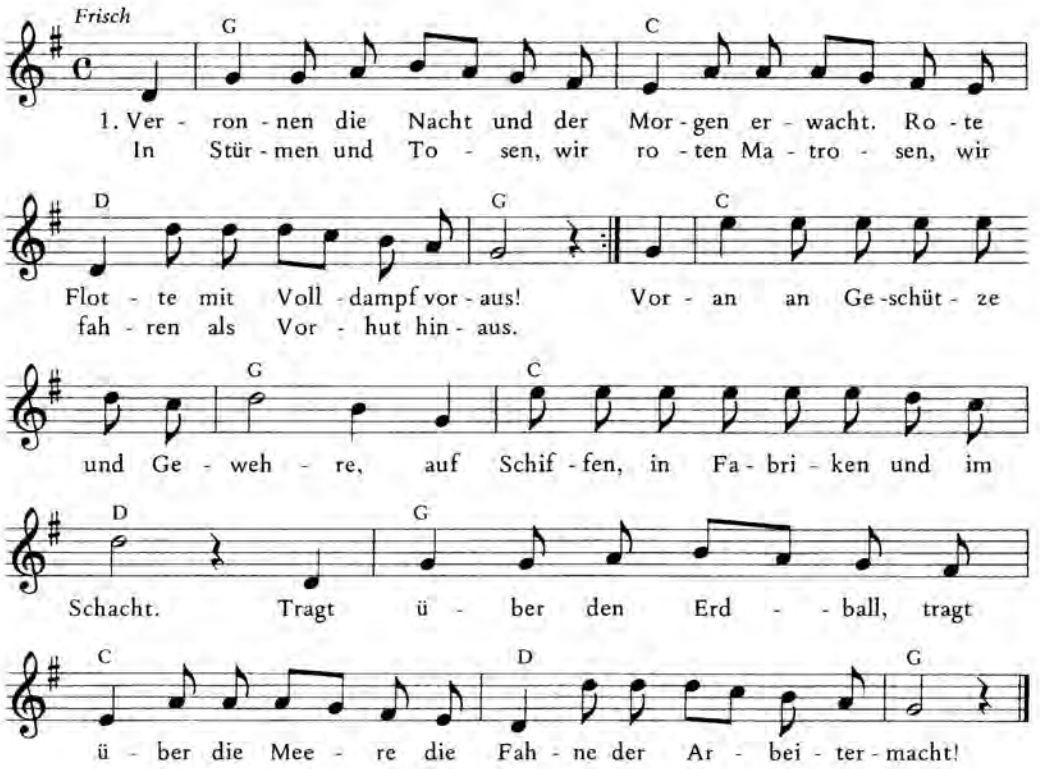
3. Birkengrün und Saatengrün:
Wie mit bittender Gebärde
hält die alte Mutter Erde,
daß der Mensch ihr eigen werde,
ihm die vollen Hände hin,
ihm die vollen Hände hin.

4. Mann und Weib und Weib und Mann
sind nicht Wasser mehr und Feuer.
Um die Leiber legt ein neuer
Frieden sich, wir blicken freier,
Mann und Weib, uns fürder an,
Mann und Weib, uns fürder an.

5. Wann wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen
und die Wälder widerklingen,
fühlen wir, es muß gelingen:
Mit uns zieht die neue Zeit!
Mit uns zieht die neue Zeit!

Text: Hermann Claudius, 1915
Musik: Michael Englert, 1916

Matrosen von Kronstadt



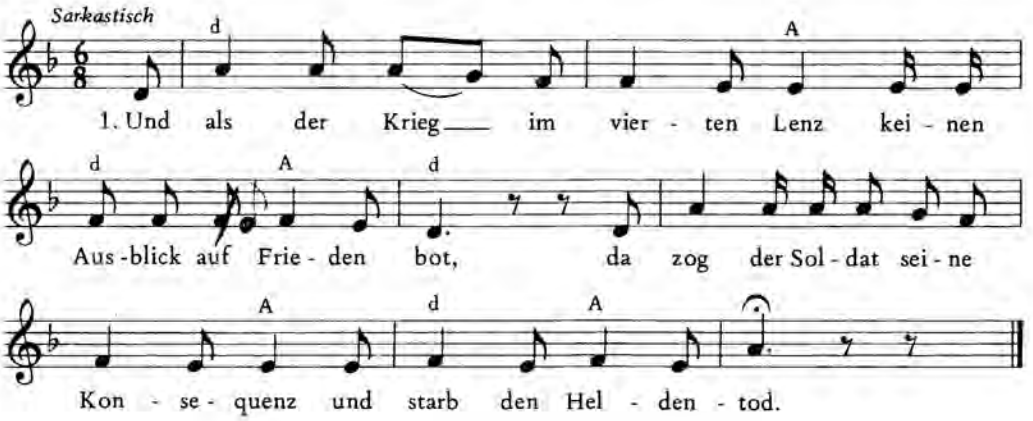
1. Verronnen die Nacht
und der Morgen erwacht.
Rote Flotte mit Volldampf voraus!
In Stürmen und Tosen,
wir roten Matrosen,
wir fahren als Vorhut hinaus.
Voran an Geschütze und Gewehre,
auf Schiffen, in Fabriken und im Schacht.
Tragt über den Erdball, tragt über die Meere
die Fahne der Arbeitermacht!

2. Wir Kinder der Fabriken,
wir Kinder des Meeres,
wie Erz unser Wille zum Sieg.
Zur Arbeit geboren,
dem Meere verschworen,
wir fürchten nicht Kämpfe noch Krieg.
Voran an Geschütze und Gewehre . . .

3. Noch tragen die Völker
des Westens die Ketten,
noch hüllen die Wolken das Recht.
Doch rote Fahnen wehen,
auch dort wird erstehen
Potemkin, der Kreuzer, zum Gefecht.
Voran an Geschütze und Gewehre . . .

4. Mag Sturm uns zerzausen,
die Wellen, sie brausen:
Die rote Flut, sie steigt an!
Vorwärts! Sozialisten!
Zum Endkampf wir rüsten,
die Rote Marine voran!
Voran an Geschütze und Gewehre . . .

Melodie: nach einem polnischen Revolutionslied von 1831



186 Legende vom toten Soldaten

1. Und als der Krieg im vierten Lenz
keinen Ausblick auf Frieden bot,
da zog der Soldat seine Konsequenz
und starb den Heldentod.

2. Der Krieg war aber noch nicht gar,
drum tat es dem Kaiser leid,
daß sein Soldat gestorben war:
Es schien ihm noch vor der Zeit.

3. Der Sommer zog über die Gräber her
und der Soldat schlief schon.
Da kam eines Nachts eine militärische ärztliche Kommission.

4. Es zog die ärztliche Kommission
zum Gottesacker hinaus
und grub mit geweihtem Spaten den
gefallnen Soldaten aus.

5. Der Doktor besah den Soldaten genau,
oder was von ihm noch da war.
Und der Doktor fand, der Soldat war k. v.,
und er drücke sich vor der Gefahr.

6. Und sie nahmen sogleich den Soldaten mit,
die Nacht war blau und schön.
Man konnte, wenn man keinen Helm aufhatte,
die Sterne der Heimat sehn.

7. Sie schütteten ihm einen feurigen Schnaps
in den verwesten Leib
und hängten zwei Schwestern in seinen Arm
und sein halb entblößtes Weib.

8. Und weil der Soldat nach Verwesung stinkt,
drum hinkt ein Pfaffe voran,
der über ihn ein Weihrauchfaß schwingt,
daß er nicht stinken kann.

9. Voran die Musik mit Tschindrara
spielt einen flotten Marsch.
Und der Soldat, wie er's gelernt,
schmeißt seine Beine vom Arsch.

10. Und brüderlich den Arm um ihn
zwei Sanitäter gehn,
sonst flög er noch in den Dreck ihnen hin,
und das darf nicht geschehn.

11. Sie malten auf sein Leichenhemd
die Farben Schwarz-Weiß-Rot
und trugen's vor ihm her; man sah,
vor Farben nicht mehr den Kot.

12. Ein Herr im Frack schritt auch voran,
mit einer gestärkten Brust,
der war sich als ein deutscher Mann
seiner Pflicht genau bewußt.

13. So zogen sie mit Tschindrara
hinab die dunkle Chaussee.
Und der Soldat zog taumelnd mit,
wie im Sturm die Flocke Schnee.

14. Die Katzen und die Hunde schrein,
die Ratzen im Feld pfeifen wüst:
Sie wollen nicht französisch sein,
weil das eine Schande ist.

15. Und wenn sie durch die Dörfer ziehn
waren alle Weiber da.
Die Bäume verneigten sich, Vollmond schien
und alles schrie hurra.

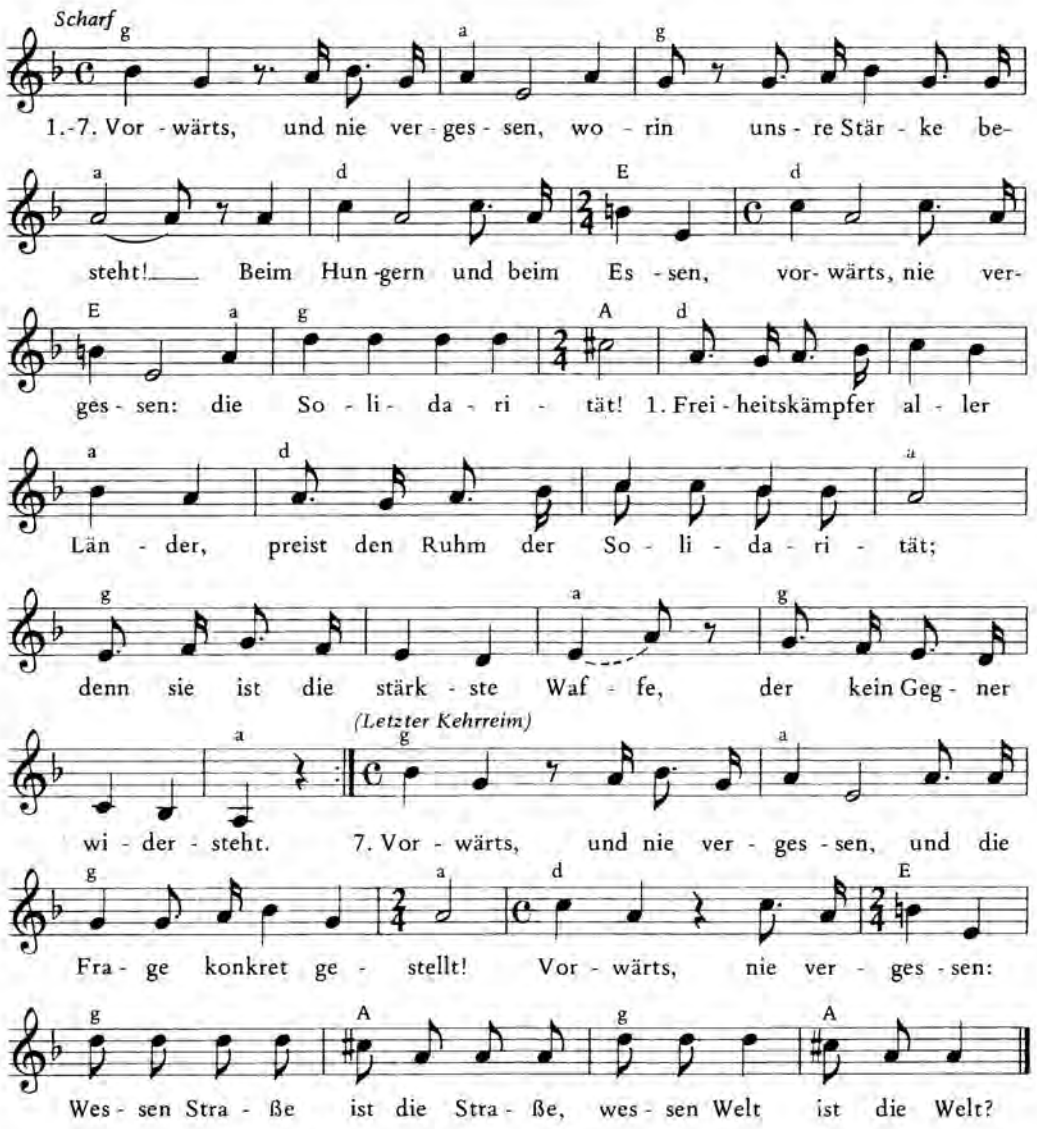
16. Mit Tschindrara und Wiedersehn!
Und Weib und Hund und Pfaff!
Und mitten drin der tote Soldat,
wie ein besoffner Aff.

17. Und wenn sie durch die Dörfer ziehn
kommt's, daß ihn keiner sah,
so viele waren herum um ihn
mit Tschindra und Hurra.

18. So viele tanzten und johlten um ihn,
daß ihn keiner sah.
Man konnte ihn einzig von oben noch sehn
und da sind nur Sterne da.

19. Die Sterne sind nicht immer da,
es kommt ein Morgenrot.
Doch der Soldat, so wie er's gelernt,
zieht in den Heldentod.

Text und Melodie: Bertolt Brecht


Scharf
1.-7. Vor - wärts, und nie ver - ges - sen, wo - rin uns - re Stär - ke be-
steht! Beim Hun - gern und beim Es - sen, vor - wärts, nie ver-
ges - sen: die So - li - da - ri - tät! 1. Frei - heitskämpfer al - ler
Län - der, preist den Ruhm der So - li - da - ri - tät;
denn sie ist die stärk - ste Waf - fe, der kein Geg - ner
(Letzter Kehrreim)
wi - der - steht. 7. Vor - wärts, und nie ver - ges - sen, und die
Fra - ge konkret ge - stellt! Vor - wärts, nie ver - ges - sen:
Wes - sen Stra - ße ist die Stra - ße, wes - sen Welt ist die Welt?

1. Vorwärts, und nie vergessen,
worin unsre Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen,
vorwärts, nie vergessen:
Die Solidarität!
Freiheitskämpfer aller Länder,
preist den Ruhm der Solidarität;
denn sie ist die stärkste Waffe,
der kein Gegner widersteht.

2. Vorwärts, und nie vergessen . . .
Auf, ihr Völker dieser Erde,
einigt euch in diesem Sinn:
daß sie jetzt die eure werde
und die große Nährerin.

3. Vorwärts, und nie vergessen . . .
Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber,
enden ihre Schlachterei'n,
reden erst die Völker selber,
werden sie schnell einig sein.

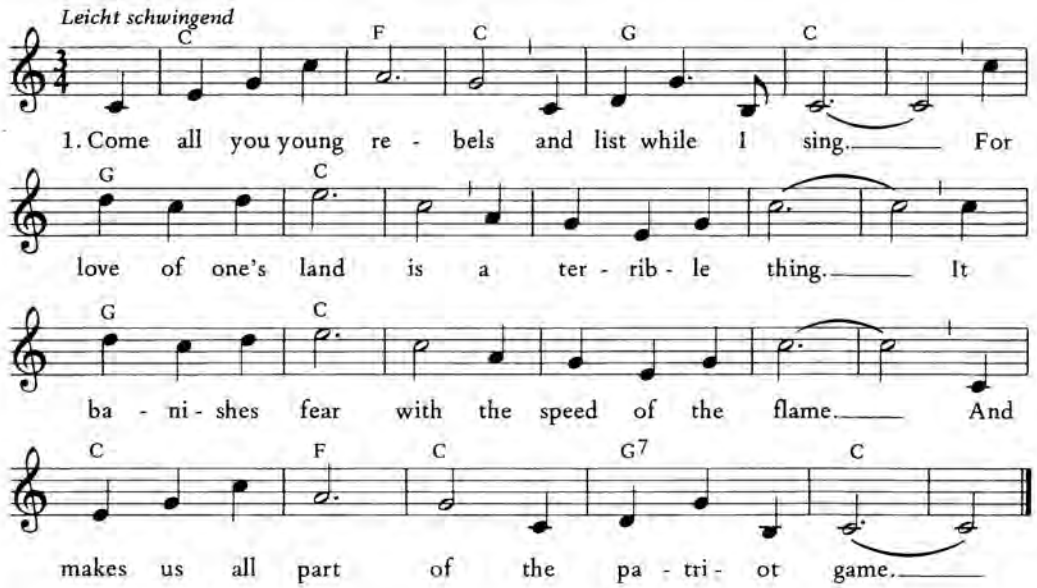
4. Vorwärts, und nie vergessen . . .
Unsre Herrn, wer sie auch seien,
sehen unsre Zwietracht gern,
denn solang sie uns entzweien,
bleiben sie doch unsre Herrn.

5. Vorwärts, und nie vergessen . . .
Daß die lange Nacht vergehe,
die uns so mit Blindheit schlägt –
Auf für alle Menschheit stehe,
auf, was Menschenantlitz trägt!

6. Vorwärts, und nie vergessen . . .
Wollen wir es schnell erreichen,
brauchen wir noch dich und dich.
Wer im Stich läßt seinesgleichen,
läßt ja nur sich selbst im Stich.

7. Vorwärts, und nie vergessen . . .
Proletarier aller Länder,
einigt euch, und ihr seid frei:
Eure großen Regimenter
brechen jede Tyrannei!
Vorwärts, und nie vergessen,
und die Frage konkret gestellt!
Vorwärts, nie vergessen:
Wessen Straße ist die Straße,
wessen Welt ist die Welt?

Text: Bertolt Brecht
Musik: Hanns Eisler


Leicht schwingend
C F C G C
1. Come all you young re - bels and list while I sing. For
G C
love of one's land is a ter - rib - le thing. It
G C
ba - ni - shes fear with the speed of the flame. And
C F C G7 C
makes us all part of the pa - tri - ot game.

1. Come all you young rebels and list while I sing.
For love of one's land is a terrible thing.
It banishes fear with the speed of the flame.
And makes us all part of the patriot game.

2. My name is O'Hanlon. I'm just gone sixteen.
My home is in Monaghan, there I was weaned.
I was taught all my life cruel England to blame.
And so I'm a part of the patriot game.

3. 'Tis barely two years since I wandered away
with the local battalion of the bold I. R. A.
I read of our heroes and wanted the same
to play up my part in the patriot game.

4. They told me how Conolly was shot in a chair.
His wounds from the battle all bleeding and bare.
His fine body twisted, all battered and lame.
They soon made him part of the patriot game.

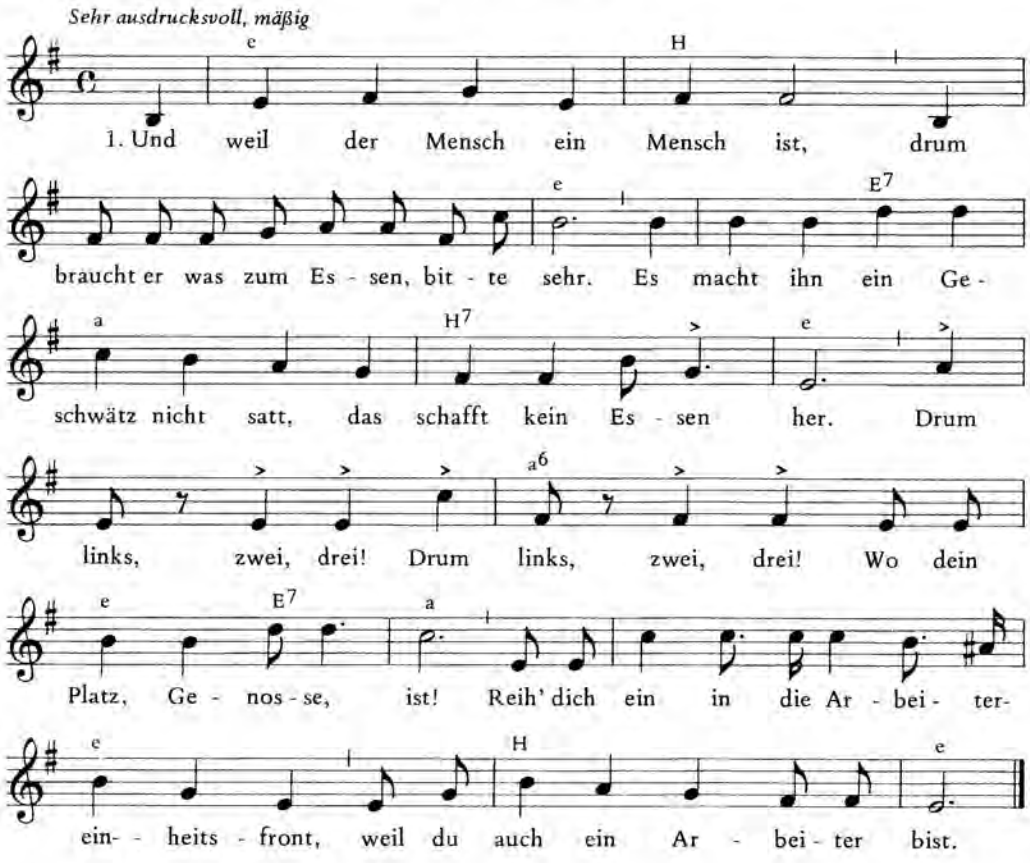
5. I joined a battalion from dear Bally Bay
and gave up my boyhood so happy and gay.
For now as a soldier I'd drill and I'd train
to play my full part in the patriot game.

6. This Ireland of mine has for long been half free.
Six counties are under John Bull's tyranny.
And still De Valera is greatly to blame
for shirking his part in the patriot game.

7. I don't mind a bit if I shoot down police.
They're lackeys for war – never guardians of peace.
But yet at deserts I never let aim
those rebels who sold out the patriot game.

8. And now as I lie with my body all holes.
I think of those traitors who bargained and sold.
I'm sorry my rifle has not done the same
for the quislings who sold out the patriot game.

Text: Dominic Behan
Melodie: nach einer irischen Volksweise



189 Die Einheitsfront

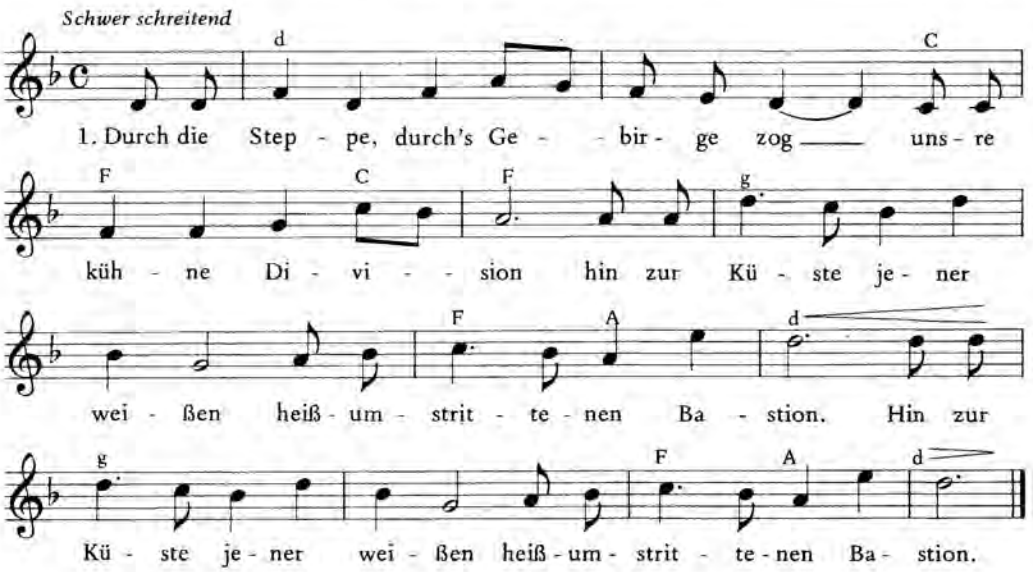
1. Und weil der Mensch ein Mensch ist,
drum braucht er was zum Essen, bitte sehr.
Es macht ihn ein Geschwätz nicht satt,
das schafft kein Essen her.
Drum links, zwei, drei!
Drum links, zwei, drei!
Wo dein Platz, Genosse, ist!
Reih' dich ein in die Arbeitereinheitsfront,
weil du auch ein Arbeiter bist.

2. Und weil der Mensch ein Mensch ist,
drum braucht er auch noch Kleider und Schuh!
Es macht ihn ein Geschwätz nicht warm
und auch kein Trommeln dazu.
Drum links, zwei, drei! . . .

3. Und weil der Mensch ein Mensch ist,
drum hat er Stiefel im Gesicht nicht gern.
Er will unter sich keinen Sklaven sehn
und über sich keinen Herrn.
Drum links, zwei, drei! . . .

4. Und weil der Prolet ein Prolet ist,
drum wird ihn kein anderer befrein.
Es kann die Befreiung der Arbeiter nur
das Werk der Arbeiter sein.
Drum links, zwei, drei! . . .

Text: Bertolt Brecht
Musik: Hanns Eisler



Partisanen vom Amur 190

1. Durch die Steppe, durch's Gebirge zog
unsre kühne Division
hin zur Küste, jener weißen
heißumstrittenen Bastion.

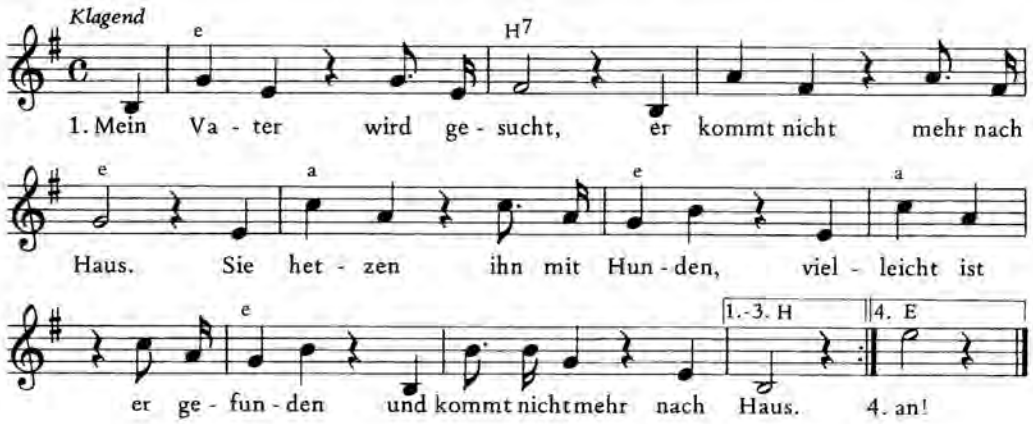
2. Rot von Blut wie unsere Fahne
war das Zeug. Doch treu dem Schwur
stürmten wir, die Eskadronen,
Partisanen vom Amur.

3. Kampf und Ruhm und bittere Jahre!
Ewig bleibt im Ohr der Klang,
das Hurra der Partisanen,
als der Sturm auf Spassk gelang.

4. Klingt es auch wie eine Sage,
kann es doch kein Märchen sein:
Wolotschajewska genommen!
Rotarmisten ziehen ein.

5. Und so jagten wir das Pack zum Teufel,
General und Ataman.
Unser Feldzug fand sein Ende
erst am Stillen Ozean.

Text: Sergej Alymow
Nachdichtung: Ernst Busch, Kuba
Melodie: russische Volksweise



191

Mein Vater wird gesucht

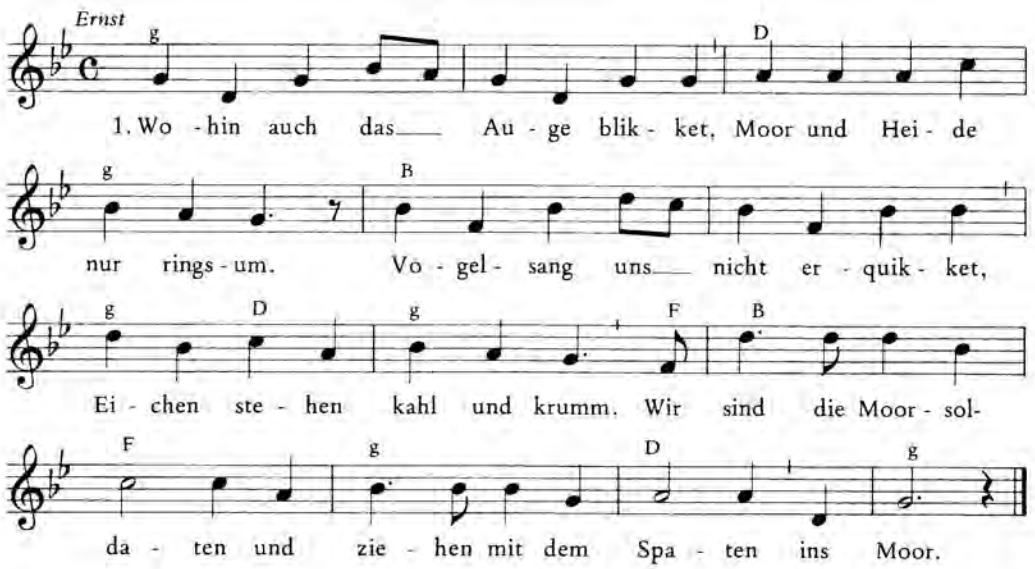
1. Mein Vater wird gesucht,
er kommt nicht mehr nach Haus.
Sie hetzen ihn mit Hunden,
vielleicht ist er gefunden
und kommt nicht mehr nach Haus.

2. Die Mutter aber weint.
Wir lesen im Bericht,
der Vater sei gefangen
und hätt sich aufgehangen;
das glaub ich aber nicht.

3. Er hat uns doch gesagt,
so etwas tut er nicht.
Es sagen die Genossen,
SA hätt ihn erschossen
ganz ohne ein Gericht.

4. Heut weiß ich ganz genau,
warum sie das getan.
Wir werden doch vollenden,
was er nicht konnt beenden!
Und Vater geht voran!

Text: Hans Drach
Musik: Gerda Kohlmey


Ernst
g
D
1. Wo - hin auch das Au - ge blik - ket, Moor und Hei - de
g
B
nur rings - um. Vo - gel - sang uns nicht er - quik - ket,
g
D
g
F
B
Ei - chen ste - hen kahl und krumm. Wir sind die Moor - sol-
F
g
D
g
da - ten und zie - hen mit dem Spa - ten ins Moor.

Die Moorsoldaten

1. Wohin auch das Auge blicket,
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor.

2. Hier in dieser öden Heide
ist das Lager aufgebaut,
wo wir fern von jeder Freude
hinter Stacheldraht verstaut.
Wir sind die Moorsoldaten . . .

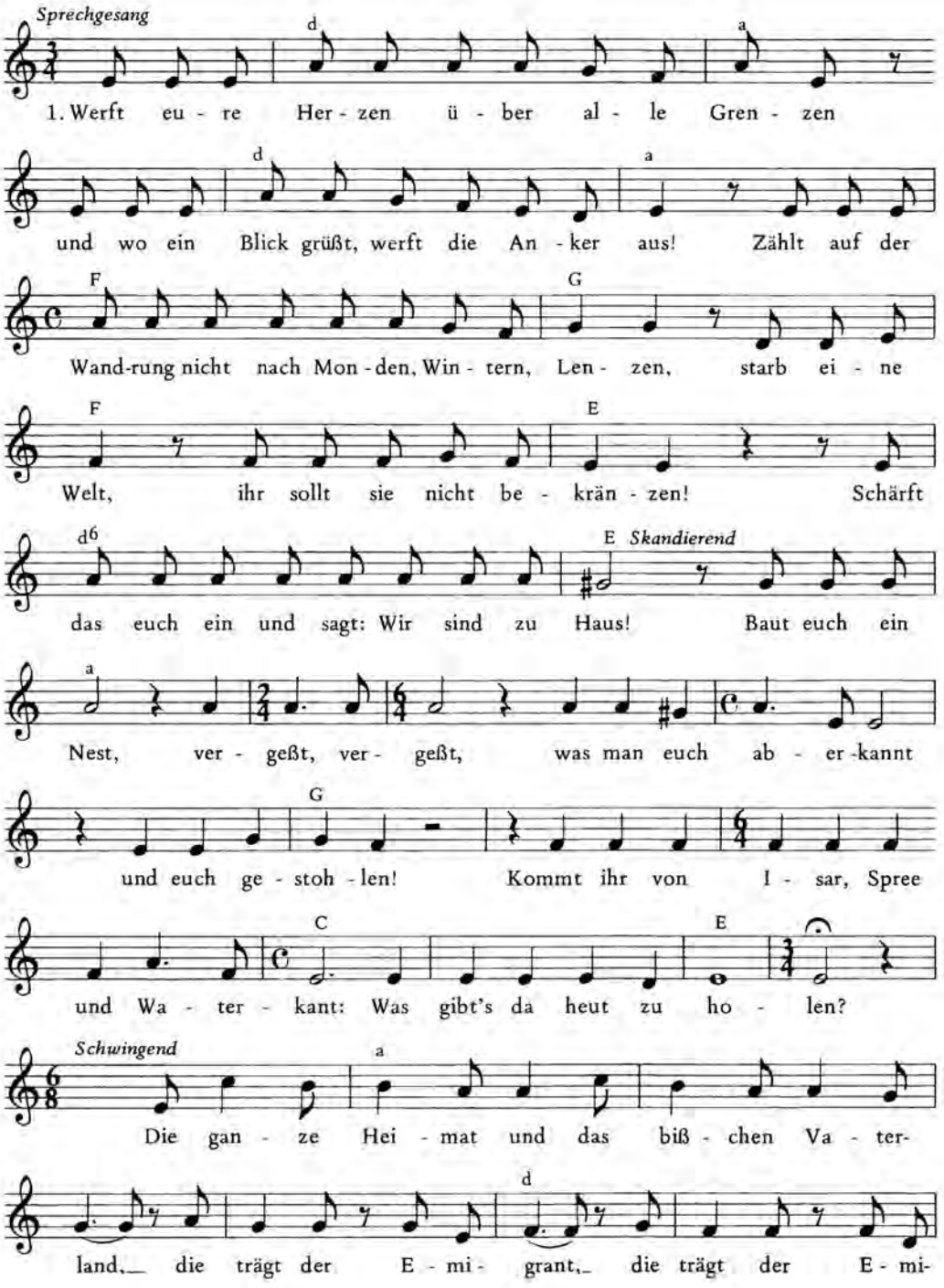
3. Morgens ziehen die Kolonnen
in das Moor zur Arbeit hin.
Graben bei dem Brand der Sonnen,
doch zur Heimat steht der Sinn.
Wir sind die Moorsoldaten . . .

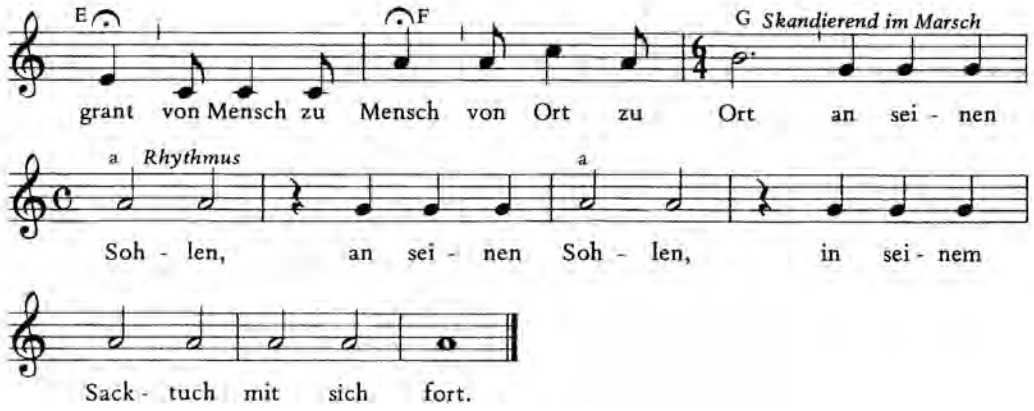
4. Heimwärts, heimwärts jeder sehnet
sich zu Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten . . .

5. Auf und nieder gehn die Posten,
keiner, keiner kann hindurch,
Flucht wird nur das Leben kosten!
Vierfach ist umzäunt die Burg.
Wir sind die Moorsoldaten . . .

6. Doch für uns gibt es kein Klagen,
ewig kann's nicht Winter sein.
Einmal werden froh wir sagen:
Heimat, du bist wieder mein.
Dann ziehn die Moorsoldaten
nicht mehr mit dem Spaten
ins Moor.

Text: Johann Esser und Wolfgang Langhoff
Musik: Rudi Goguel


Sprechgesang
1. Werft eu - re Her - zen ü - ber al - le Gren - zen
und wo ein Blick grüßt, werft die An - ker aus! Zählt auf der
Wand-rung nicht nach Mon - den, Win - tern, Len - zen, starb ei - ne
Welt, ihr sollt sie nicht be - krän - zen! Schärft
das euch ein und sagt: Wir sind zu Haus! Baut euch ein
Nest, ver - geßt, ver - geßt, was man euch ab - er - kannt
und euch ge - stoh - len! Kommt ihr von I - sar, Spree
und Wa - ter - kant: Was gibt's da heut zu ho - len?
Skandierend
Schwingend
Die gan - ze Hei - mat und das biß - chen Va - ter-
land, die trägt der E - mi - grant, die trägt der E - mi-



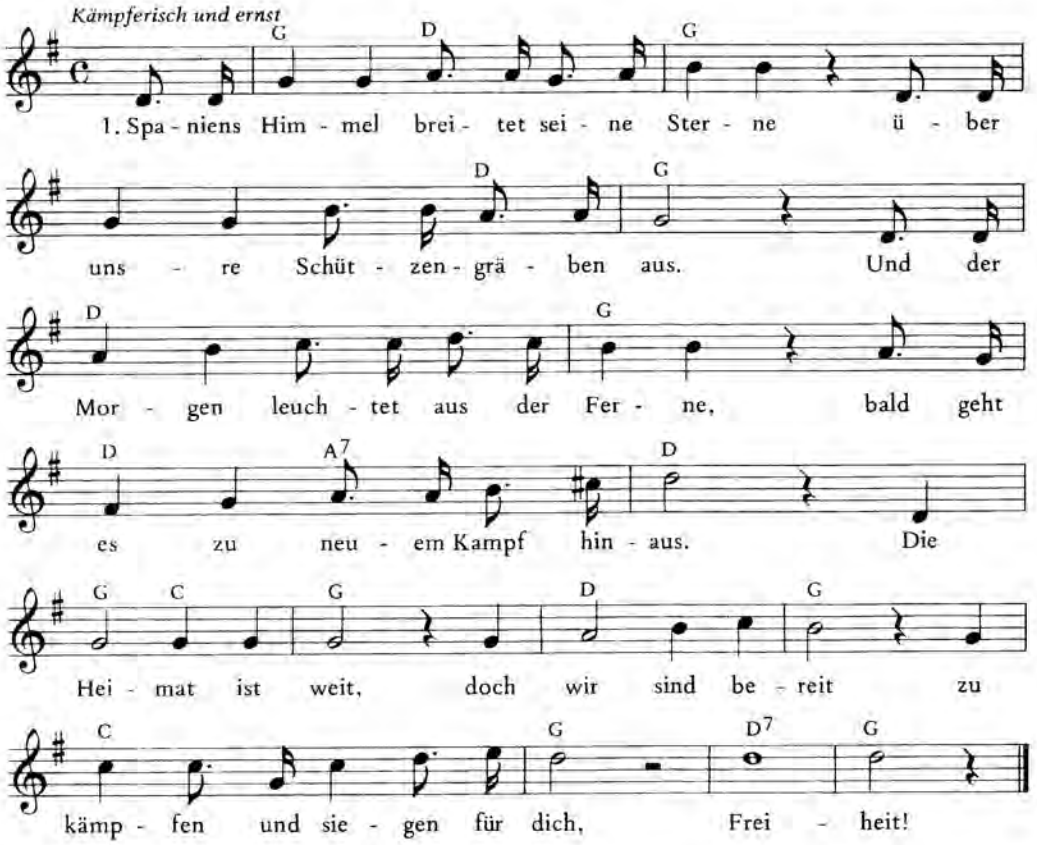
Der Emigrantenchoral

1. Werft
eure Herzen über alle Grenzen
und wo ein Blick grüßt, werft die Anker aus!
Zählt auf der Wandrung nicht nach Monden, Wintern, Lenzen,
starb eine Welt – ihr sollt sie nicht bekränzen!
Schärft
das euch ein und sagt: Wir sind zu Haus!
Baut euch ein Nest!
Vergeßt – vergeßt,
was man euch aberkannt und euch gestohln!
Kommt ihr von Isar, Spree und Waterkant:
Was gibt's da heut zu holen?
Die ganze Heimat
und das bißchen Vaterland,
die trägt der Emigrant
von Mensch zu Mensch – von Ort zu Ort
an seinen Sohlen, in seinem Sacktuch mit sich fort.

2. Tarnt
euch mit Scheuklappen – mit Mönchskapuzen:
Ihr werdt euch doch die Schädel drunter beuln!
Ihr seid gewarnt: das Schicksal läßt sich nicht uzen –
wir wolln uns lieber mit Hyänen duzen,
als drüben mit den Volksgenossen heuln!
Wo ihr auch seid:
Das gleiche Leid
auf 'ner Wildwestfarm – einem Nest in Poln.
Die Stadt, der Strand, von denen ihr verbannt:
Was gibt's da noch zu holn?
Die ganze Heimat
und das bißchen Vaterland,
die trägt der Emigrant
von Mensch zu Mensch – von Ort zu Ort
an seinen Sohln, in seinem Sacktuch mit sich fort.

3. Werft
eure Hoffnung über neue Grenzen –
reißt euch die alte aus wie'n hohlen Zahn!
Es ist nicht alles Gold, wo Uniformen glänzen!
Solln sie verleumden – sich vor Wut besprenzen –
sie spucken Haß in einen Ozean!
Laßt sie allein
beim Rachespein.
Bis sie erbrechen, was sie euch gestohln,
das Haus, den Acker – Berg und Waterkant.
Der Teufel mag sie holn!
Die ganze Heimat
und das bißchen Vaterland,
die trägt der Emigrant
von Mensch zu Mensch – landauf, landab.
Und wenn sein Lebensvisum abläuft, mit ins Grab.

Text: Walter Mehring, aus ›Das Ketzerbrevier‹
Musik: Franz Josef Degenhardt



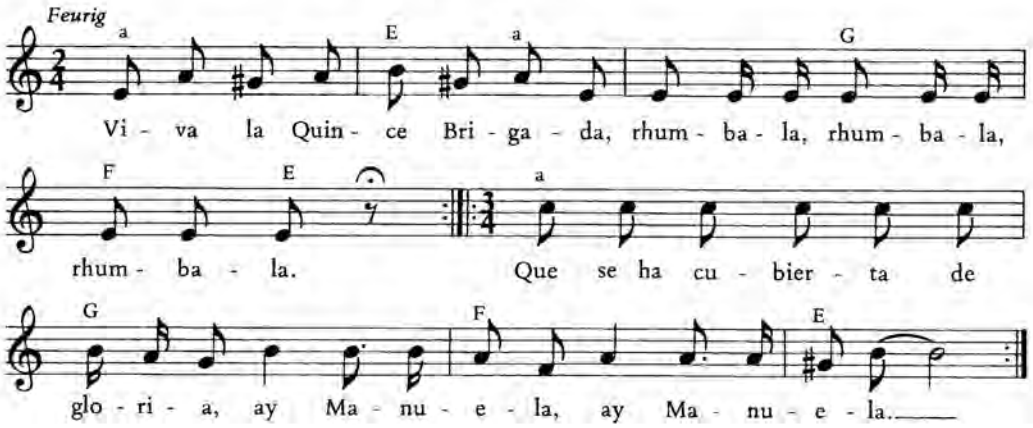
Spaniens Himmel 194

1. Spaniens Himmel breitet seine Sterne
über unsere Schützengräben aus.
Und der Morgen leuchtet aus der Ferne,
bald geht es zu neuem Kampf hinaus.
Die Heimat ist weit,
doch wir sind bereit
zu kämpfen und siegen für dich,
Freiheit!

2. Dem Faschisten werden wir nicht weichen,
schickt er auch die Kugeln hageldicht.
Mit uns stehn Kameraden ohnegleichen,
und ein Rückwärts gibt es für uns nicht.
Die Heimat ist weit . . .

3. Rührt die Trommel, fällt die Bajonette!
Vorwärts! Marsch! Der Sieg ist unser Lohn!
Mit der Freiheitsfahne brecht die Kette!
Auf zum Kampf, das Thälmann-Bataillon!
Die Heimat ist weit . . .

Text und Musik: Paul Dessau



195

Viva la Quince Brigada

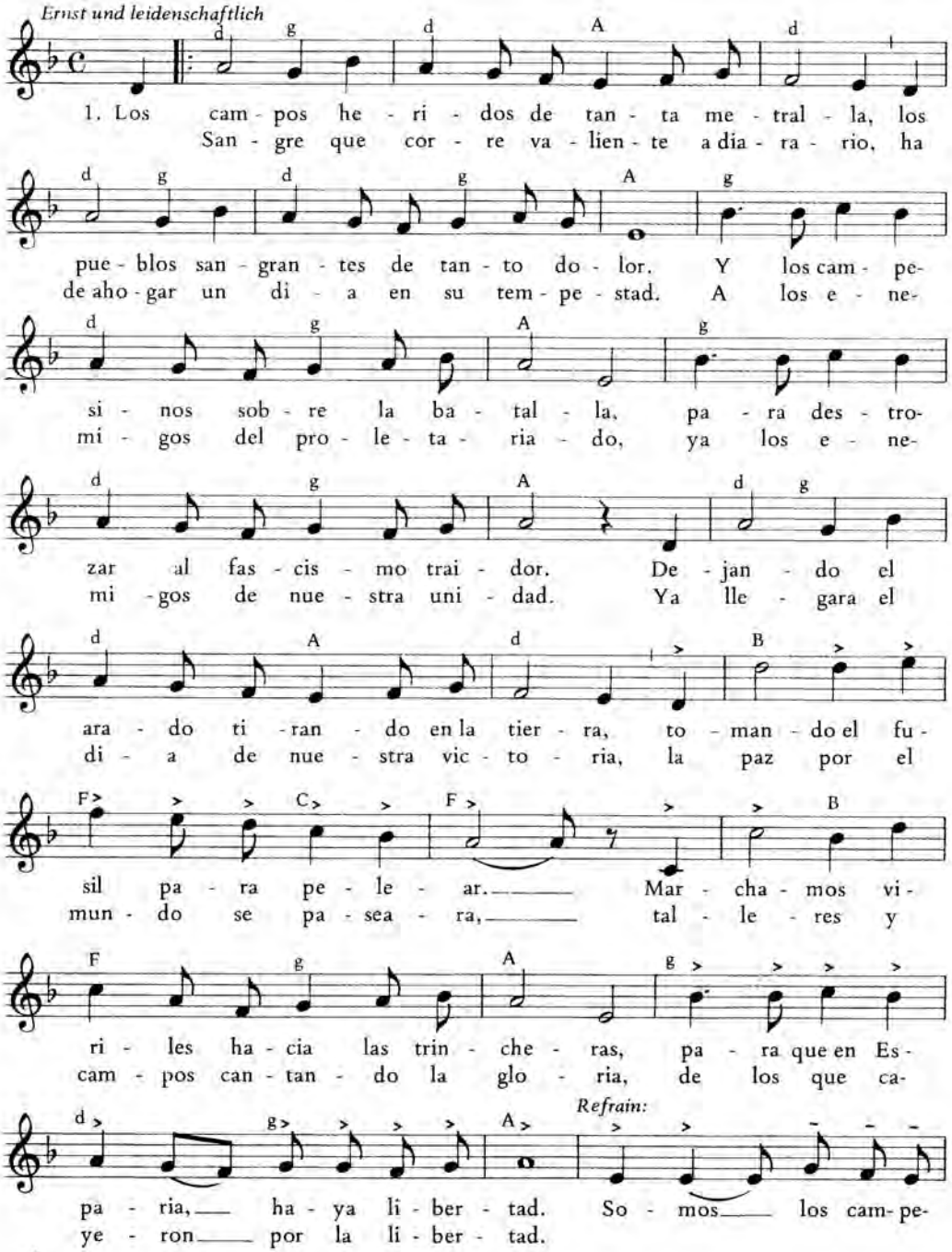
1. Viva la Quince Brigada,
rhumbala, rhumbala, rhumbala.
Viva la Quince Brigada,
rhumbala, rhumbala, rhumbala.
Que se ha cubierta de gloria,
ay Manuela, ay Manuela.

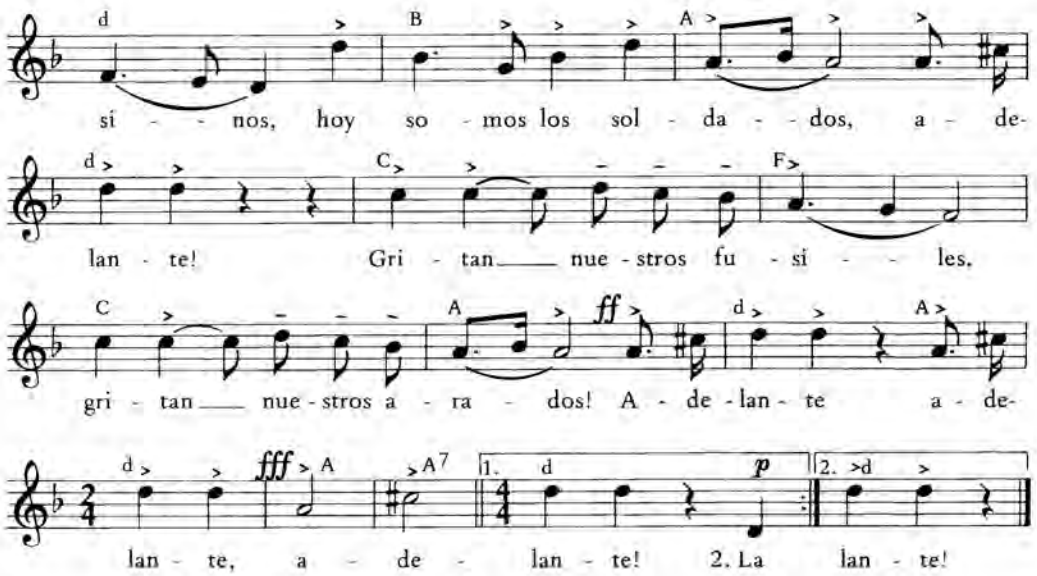
2. Luchamos contra los Moros,
rhumbala, rhumbala, rhumbala.
Mercenarios y fascistas,
ay Manuela, ay Manuela.

3. Solo es nuestro deseo,
rhumbala, rhumbala, rhumbala.
Acabar con el fascismo,
ay Manuela, ay Manuela.

4. En el frente de Jarama,
rhumbala, rhumbala, rhumbala.
No tenemos ni aviones,
rhumbala, rhumbala, rhumbala.
Ni tankes, ni canones,
ay Manuela, ay Manuela.

Spaniens
Freiheit


Ernst und leidenschaftlich
1. Los cam - pos he - ri - dos de tan - ta me - tral - la, los
San - gre que cor - re va - lien - te a dia - ra - rio, ha
pue - blos san - gran - tes de tan - to do - lor. Y los cam - pe-
de aho - gar un di - a en su tem - pe - stad. A los e - ne-
si - nos sob - re la ba - tal - la, pa - ra des - tro-
mi - gos del pro - le - ta - ria - do, ya los e - ne-
zar al fas - cis - mo trai - dor. De - jan - do el
mi - gos de nue - stra uni - dad. Ya lle - gara el
ara - do ti - ran - do en la tier - ra, to - man - do el fu -
di - a de nue - stra vic - to - ria, la paz por el
sil pa - ra pe - le - ar. Mar - cha - mos vi -
mun - do se pa - sea - ra, tal - le - res y
ri - les ha - cia las trin - che - ras, pa - ra que en Es -
cam - pos can - tan - do la glo - ria, de los que ca-
Refrain:
pa - ria, ha - ya li - ber - tad. So - mos los cam-pe-
ye - ron por la li - ber - tad.



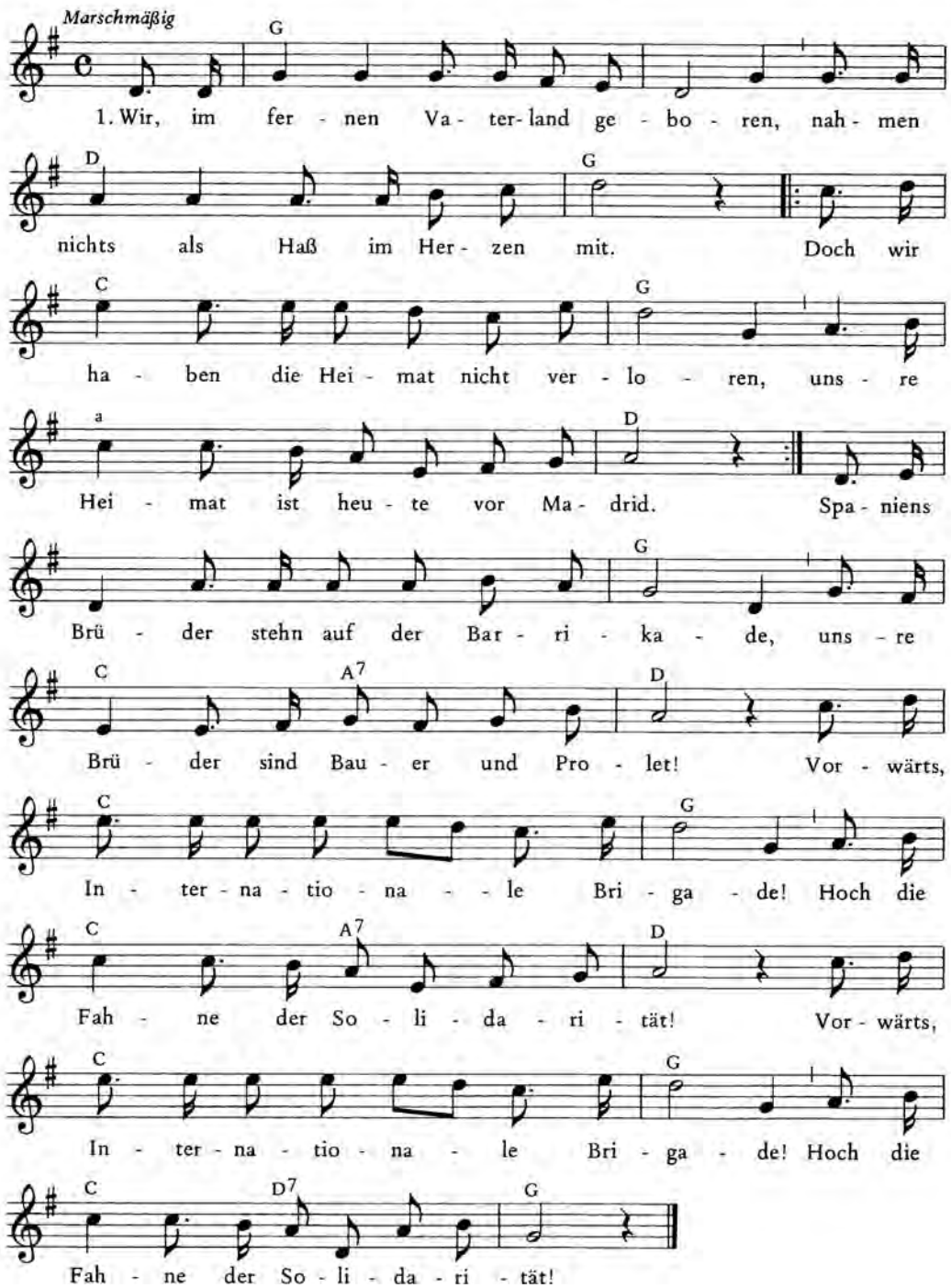
Los Campesinos 196

1. Los campos heridos de tanta metralla,
los pueblos sangrantes de tanto dolor.
Y los campesinos sobre la batalla,
para destrozar al fascismo traidor.
Dejando el arado tirando en la tierra,
tomando el fusil para pelear.
Marchamos viriles hacia las trincheras,
para que en España haya libertad.
Somos los campesinos, hoy somos los soldados,
adelante!
Grítan nuestros fusiles, grítan nuestros arados!
Adelante, adelante, adelante!

2. Sangre que corre valiente a diario,
ha de ahogar un día en su tempestad.
A los enemigos del proletariado,
ya los enemigos de nuestra unidad.
Ya llegará el día de nuestra victoria,
la paz por el mundo se paseará,
talleres y campos cantando la gloria,
de los que cayeron por la libertad.
Somos los campesinos, hoy somos los soldados,
adelante!
Grítan nuestros fusiles, grítan nuestros arados!
Adelante, adelante, adelante!

Die Felder krümmen sich im Leide,
die Dörfer bluten vor Schmerz.
Und die Bauern ziehen in die Schlacht,
um den faschistischen Verräter zu vernichten.
Schon ist der Pflug in die Erde gesenkt
und das Gewehr herabgenommen.
Laßt uns tapfer losziehen, um Spanien die Freiheit zu bringen.
Wir sind die Bauern, heute sind wir Soldaten. Vorwärts!
Unsere Gewehre schreien, unsere Pflüge schreien:
Vorwärts, vorwärts, vorwärts!

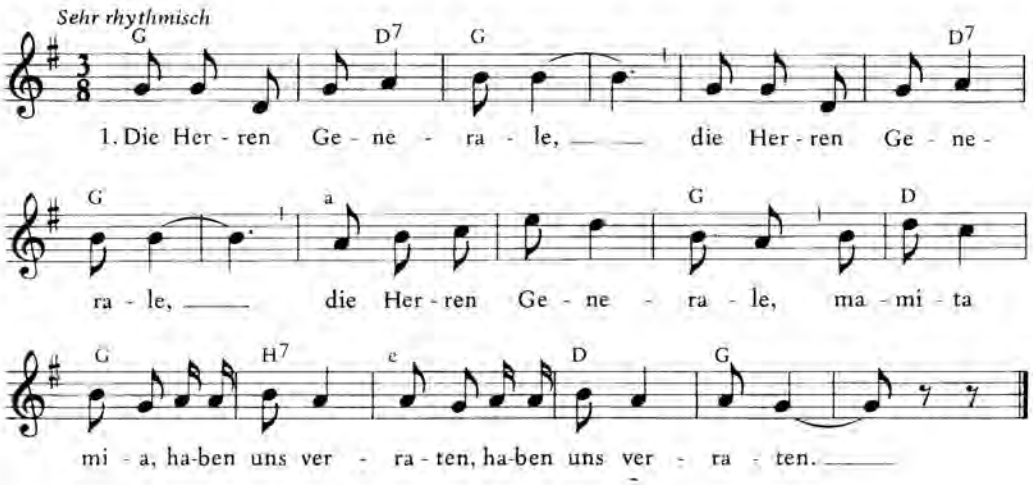
Text: Antonio Aparicio Musik: Enrique Casal


Marschmäßig
1. Wir, im fer - nen Va - ter-land ge - bo - ren, nah - men
nichts als Haß im Her - zen mit. Doch wir
ha - ben die Hei - mat nicht ver - lo - ren, uns - re
Hei - mat ist heu - te vor Ma - drid. Spa - niens
Brü - der stehn auf der Bar - ri - ka - de, uns - re
Brü - der sind Bau - er und Pro - let! Vor - wärts,
In - ter - na - tio - na - le Bri - ga - de! Hoch die
Fah - ne der So - li - da - ri - tät! Vor - wärts,
In - ter - na - tio - na - le Bri - ga - de! Hoch die
Fah - ne der So - li - da - ri - tät!

1. Wir, im fernen Vaterland geboren,
nahmen nichts als Haß im Herzen mit.
Doch wir haben die Heimat nicht verloren,
unsre Heimat ist heute vor Madrid.
Spaniens Brüder stehn auf der Barrikade,
unsre Brüder sind Bauer und Prolet!
Vorwärts, Internationale Brigade!
Hoch die Fahne der Solidarität!
Vorwärts, Internationale Brigade!
Hoch die Fahne der Solidarität!

2. Spaniens Freiheit heißt jetzt unsre Ehre,
unser Herz ist international!
Jagt zum Teufel die Fremdenlegionäre,
jagt ins Meer den Banditen-General!
Jagt zum Teufel die Fremdenlegionäre,
jagt ins Meer den Banditen-General!
Fürs Faschistengesindel keine Gnade,
keine Gnade dem Hund, der uns verrät!
Vorwärts, Internationale Brigade!
Hoch die Fahne der Solidarität!
Vorwärts, Internationale Brigade!
Hoch die Fahne der Solidarität!

Text: Erich Weinert
Musik: nach Rafael Espinos, Carlos Palacio



198

Die Herren Generale

1. Die Herren Generale,
mamita mia,
haben uns verraten.

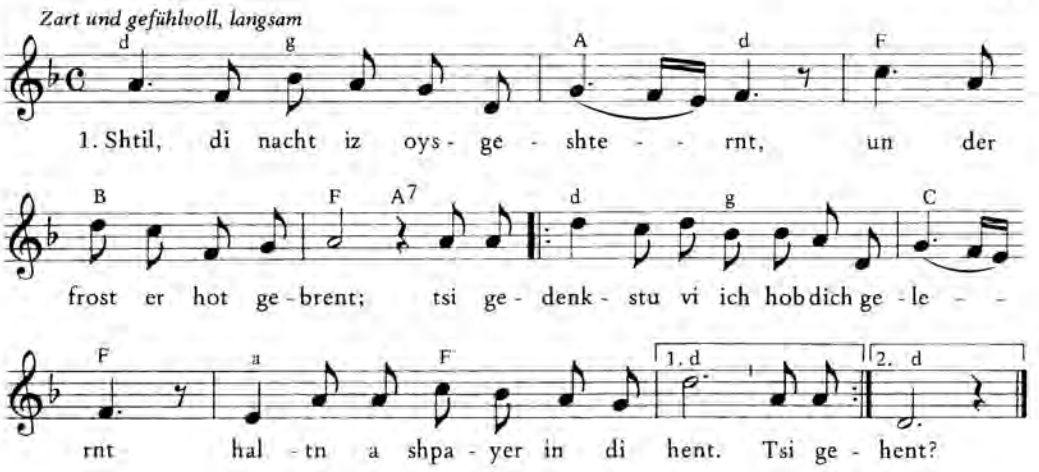
2. Wer hat denn diese Herren,
mamita mia,
so schlecht beraten?

3. Madrid, dich Wunderbare,
mamita mia,
dich wollen sie nehmen.

4. Doch deiner treuen Söhne,
mamita mia,
brauchst dich nicht zu schämen.

5. Denn alle deine Tränen,
mamita mia,
die werden wir rächen.

6. Und alle unsre Knechtschaft,
mamita mia,
die werden wir brechen.



Shtil di nacht iz oysgeshternt 199

1. Shtil, di nacht iz oysgeshternt,
un der frost – er hot gebrent;
tsi gedenkstu vi ich hob dich gelernt
haltn a shpayer in di hent.

Still, die Nacht ist ausgesternt
und der Frost hat stark gebrannt;
denkst du noch daran, wie ich dir zeigte,
eine Pistole in der Hand zu halten!

2. A moyd, a peltsl un a beret,
un halt in hant fest a nagan,
a moyd mit a sametenem ponim
hit op dem soynes karavan.

Ein Mädchen, ein Pelz und ein Barett;
es hält in der Hand einen Nagan.
Ein Mädchen mit einem Samtgesicht
beobachtet eine feindliche Fahrzeugkolonne.

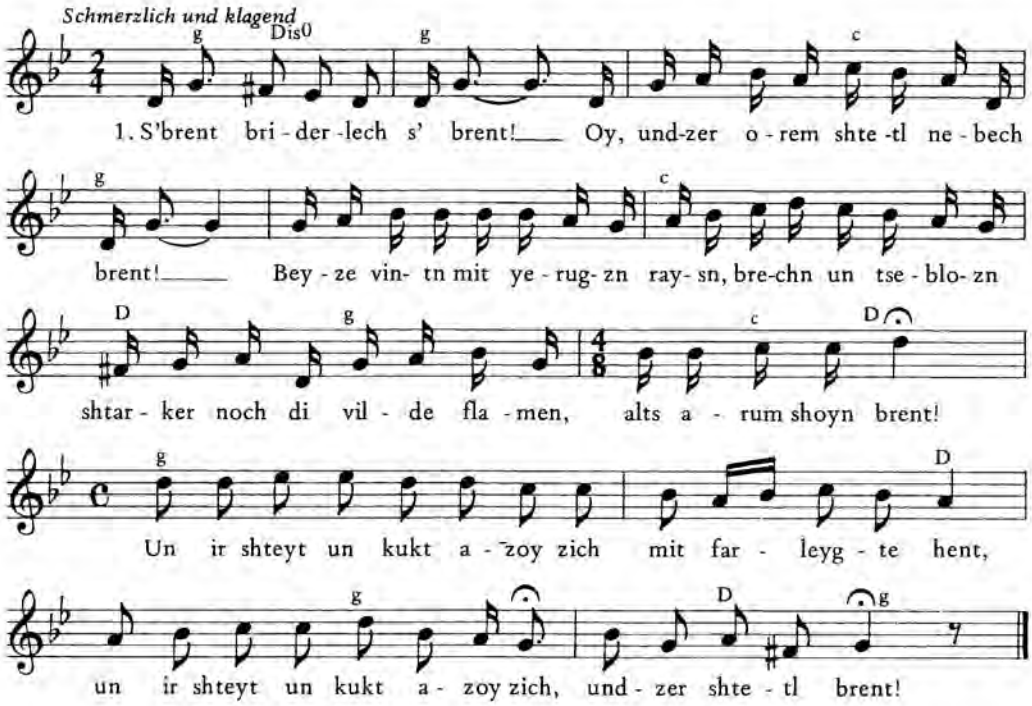
3. Getsilt, geshosn un getrofn
hot ir kleyninker pistoyl,
an oto a fulinkn mit vofn
farhaltn hot zi mit eyn koyl.

Gezielt, geschossen und getroffen
hat ihre kleine Pistole.
Mit einer Kugel hat sie ein Auto,
vollgeladen mit Munition, aufgehalten.

4. Fartog fun vald aroysgekrochn,
mit shney-girlandn oyf di hor,
gemutikt fun kleyninkn n'tsochn
far unzder nayem, frayen dor.

Bei Anbruch des Tages war sie aus dem Wald herausgekrochen,
mit Schneegirlanden auf dem Haar,
ermutigt von ihrem kleinen Sieg,
für unsre neue, freie Generation.

Schmerzlich und klagend



S brent briderlech s brent

1. S'brent briderlech s'brent!
Oy, undzer orem shtetl nebech brent!
Beyze vintn mit yerugzn
raysn, brechn un tseblozn
shtarker noch di vilde flamen,
alts arum shoyn brent!
Un ir shteyt un kukt azoy zich
mit farleygte hent,
un ir shteyt un kukt azoy zich,
undzer shtetl brent!

Es brennt, Brüder, es brennt!
Ach, unser armes Städtchen – Gott behüte! – brennt!
Böse Winde mit ihrem Brausen
zerren, brechen und zerzausen,
stärker werden die wilden Flammen,
alles rundum schon brennt!
Und ihr steht und schaut umher
mit untätigen Händen,
und ihr steht und schaut umher!
Unser Städtchen brennt!

2. S'brent! briderlech s'brent!
Oy, es ken cholile kumen der moment,
undzer shtot mit undz tsuzamen
zol oyf ash avek in flamen,
blaybn zol – vi noch a shlacht.
Nor puste, shvartse vent!
Un ir shteyt un kukt azoy zich
mit farleygte hent,
un ir shteyt un kukt azoy zich,
undzer shtetl brent!

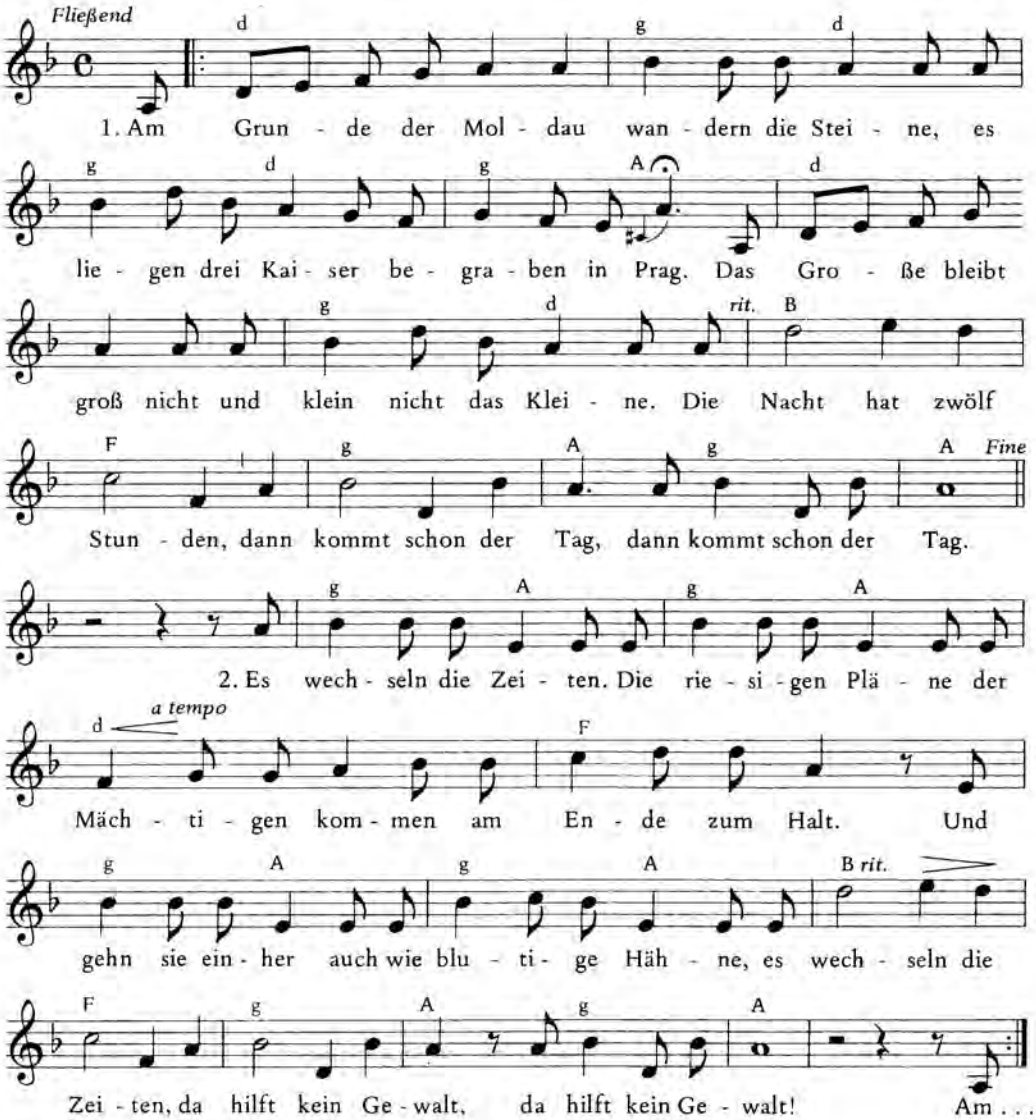
Es brennt, Brüder, es brennt!
Ach, es kann – Gott bewahre! – der Moment kommen,
daß unsere Stadt mit uns zusammen
wird zu Asche werden durch die Flammen.
Übrig bleiben – wie nach einer Schlacht –
werden nur kahle schwarze Mauern!
Und ihr steht und schaut umher
mit untätigen Händen,
und ihr steht und schaut umher!
Unser Städtchen brennt!

3. S'brent, biderlech, s'brent!
Di hilf nor in aych aleyn gevendt.
Oyb dos shtetl iz aych tayer,
nemt di keylim lesht dos fayer.
Lesht mit ayer eygn blut.
Bavayzt az ir dos kent.
Shteyt nit brider, ot azoy zich
mit farleygte hent.
Shteyt nit brider, lesht dos fayer
undzer shtetle brent.

Es brennt, Brüder, es brennt!
Helfen könnt ihr nur euch selbst!
Wenn das Städtchen euch teuer ist,
nehmt Gefäße, löscht das Feuer,
löscht mit eurem eigenen Blut,
beweist, daß ihr das könnt!
Steht nicht, Brüder, so umher
mit untätigen Händen,
steht nicht, Brüder, löscht das Feuer!
Unser Städtchen brennt!

Text und Melodie: Mordechaj Gebirtig

Übersetzung: Elsbeth Janda und Max M. Sprecher


Fließend
1. Am Grun - de der Mol - dau wan - dern die Stei - ne, es
lie - gen drei Kai - ser be - gra - ben in Prag. Das Gro - ße bleibt
groß nicht und klein nicht das Klei - ne. Die Nacht hat zwölf
Stun - den, dann kommt schon der Tag, dann kommt schon der Tag.
2. Es wech - seln die Zei - ten. Die rie - si - gen Plä - ne der
a tempo
Mäch - ti - gen kom - men am En - de zum Halt. Und
gehn sie ein - her auch wie blu - ti - ge Häh - ne, es wech - seln die
Zei - ten, da hilft kein Ge - walt, da hilft kein Ge - walt! Am . . .
rit.
Fine

Das Lied von der Moldau

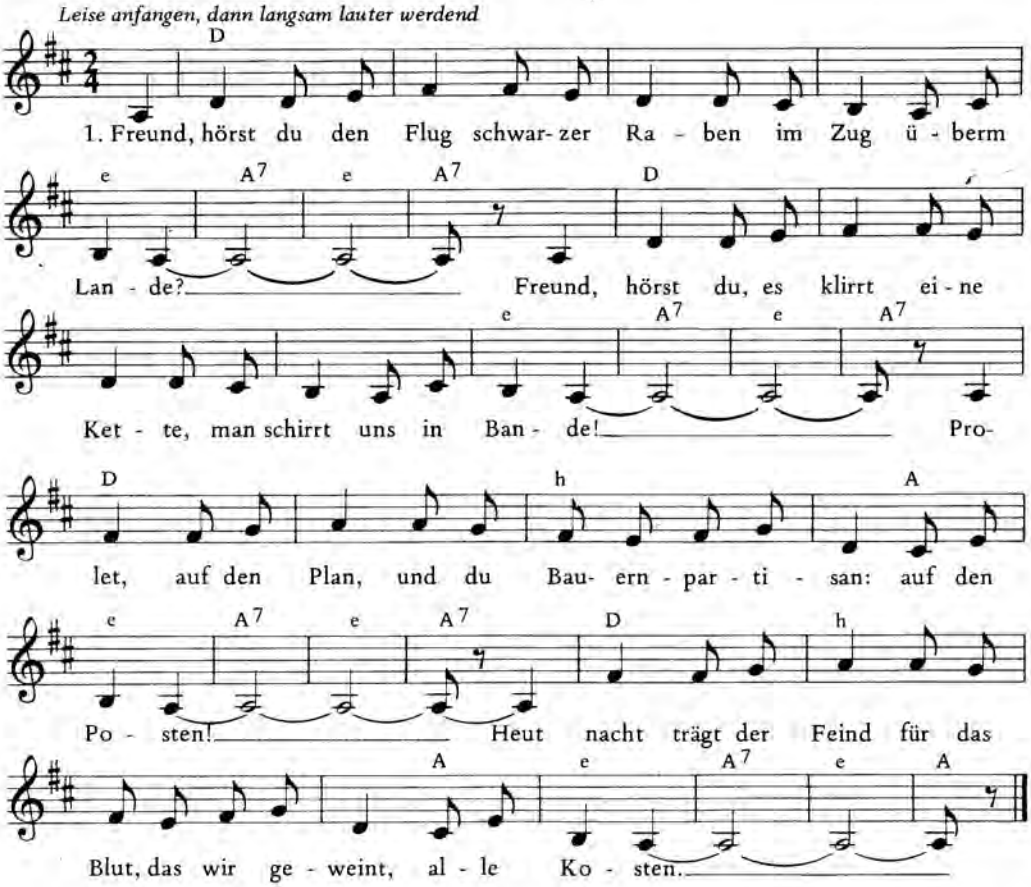
1. Am Grunde der Moldau wandern die Steine,
es liegen drei Kaiser begraben in Prag.
Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.
Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.

2. Es wechseln die Zeiten. Die riesigen Pläne
der Mächtigen kommen am Ende zum Halt.
Und gehn sie einher auch wie blutige Hähne,
es wechseln die Zeiten, da hilft kein Gewalt.

3. Am Grunde der Moldau wandern die Steine,
es liegen drei Kaiser begraben in Prag.
Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.
Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag.

Text: Bertolt Brecht Musik: Hanns Eisler

Leise anfangen, dann langsam lauter werdend



Le chant des partisans

1. Ami, entends-tu le vol lourd des corbeaux sur la plaine?
Ami, entends-tu les cris sourds du pays qu'on enchaîne?
Ohé partisans, ouvriers et paysans c'est l'alarme!
Ce soir l'ennemi connaîtra le prix du sang et des larmes!

2. Montez la mine, descendez des collines, camarades!
Sortez de la paille les fusils, la mitraille, les grenades!
Ohé les tueurs, à la balle ou au couteau, tuez vite!
Ohé saboteur, attention à ton fardeau dynamite!

3. C'est nous qui brisons les barreaux des prisons pour nos frères,
la haine à nos trousses et la faim qui nous pousse la misère,
il est des pays où les gens au creux des lits font des rêves,
ici, nous, vois-tu, nous, on marche, nous l'on tue, nous l'on crève!

4. Ici chacun sait ce qu'il veut, ce qu'il fait quand il passe,
ami, si tu tombes, un ami sort de l'ombre, prend ta place,
demain du sang noir séchera au grand soleil sur la route,
sifflez, compagnons, dans la nuit la liberté nous écoute!

Freund, hörst du den Flug schwarzer Raben im Zug überm Lande?
Freund, hörst du, es klirrt eine Kette, man schirrt uns in Bande!
Prolet, auf den Plan, und du Bauernpartisan: Auf den Posten!
Heut nacht trägt der Feind für das Blut, das wir geweint, alle Kosten.

Aus Schächten herauf, von den Bergen zuhauf, Kameraden,
setzt Flinten instand, nehmt Patronen zur Hand und Granaten!
He, Haudegen, zück deinen Dolch und schlag zurück, laß sie's spüren!
He, vorsichtig, Mann, mit dem Päckchen, denn es kann explodieren!

Bricht Gitter und Stein, sind wir da und befrein unsre Lieben.
Von Haß und von Not und von Hunger bedroht und getrieben.
Sind Länder, da liegt man im Bette, wie gewiegt, ohne Sorgen.
Doch wir, wir marschieren, schlagen tot, und wir krepieren vielleicht morgen.

Wer mit uns ist, weiß, unsre Sache ist heiß und sehr teuer.
Freund, fällst du, so steht schon ein andrer und geht vor ins Feuer.
Geronnenes Blut bäckt am Wege in Sonnenglut, wo wir gingen.
Zieht singend zur Schlacht, denn die Freiheit hört zur Nacht unser Singen!

Text: Maurice Druon, Joseph Kessel Deutsche Fassung: Kuba Melodie: Anna Marly

Bella Ciao

Etwas bewegt

1. Ei - nes Mor - gens in al - ler Frü - he, 1. - 6. bel - la ciao, bel - la ciao, bel - la ciao, ciao, ciao, 1. ei - nes Mor - gens in al - ler Frü - he tra - fen wir auf un - sern Feind. Ei - nes Mor - gens in al - ler Frü - he tra - fen wir auf un - sern Feind.

1. Questa mattina, mi sono alzato,
o bella ciao, bella ciao, bella ciao, ciao, ciao,
questa mattina, mi sono alzato,
e ho trovato l'invasor.

Eines Morgens in aller Frühe,
bella ciao, bella ciao, bella ciao, ciao, ciao,
eines Morgens in aller Frühe
trafen wir auf unsern Feind.

2. O partigiano, porta mi via,
o bella ciao . . .
o partigiano, porta mi via,
ché io mi sento di morir.

Partisanen, kommt, nehmt mich mit euch,
bella ciao . . .
Partisanen, kommt, nehmt mich mit euch,
denn ich fühl', der Tod ist nah'.

3. Se io muoio, da partigiano,
o bella ciao . . .
se io muoio, da partigiano,
tu mi devi seppellir.

Wenn ich sterbe, o ihr Genossen,
bella ciao . . .
bringt als tapferen Partisanen
mich dann zur letzten Ruh'.

4. Mi seppellirai là, sulla montagna,
o bella ciao . . .
mi seppellirai là, sulla montagna,
sotto l'ombra d'un bel fior.

In den Schatten der kleinen Blume,
bella ciao . . .
einer kleinen, ganz zarten Blume,
in die Berge bringt mich dann.

5. E tutti quelli che passeranno,
o bella ciao . . .
e tutti quelli che passeranno,
diranno »o che bel fior«.

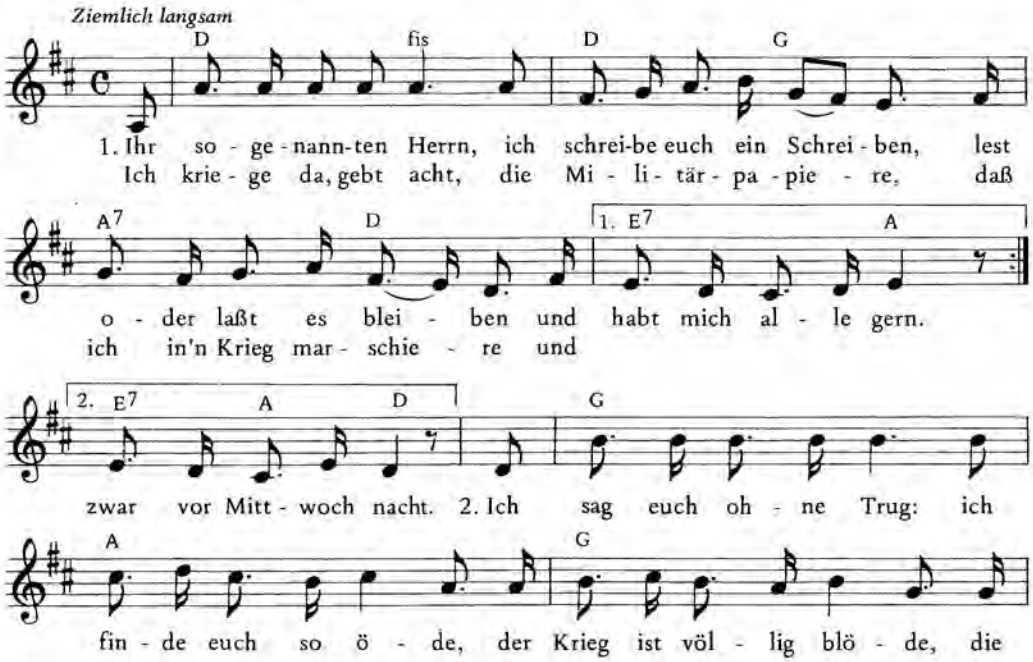
Und die Leute, die gehn vorüber,
bella ciao . . .
und die Leute, die gehn vorüber,
sehn die kleine Blume stehn.

6. Questo è il fiore del partigiano,
o bella ciao . . .
questo è il fiore del partigiano,
morto per la liberta.

Diese Blume, so sagen alle,
bella ciao . . .
ist die Blume des Partisanen,
der für unsre Freiheit starb.

Italienische Volksweise

Deutsche Übertragung: Horst Berner



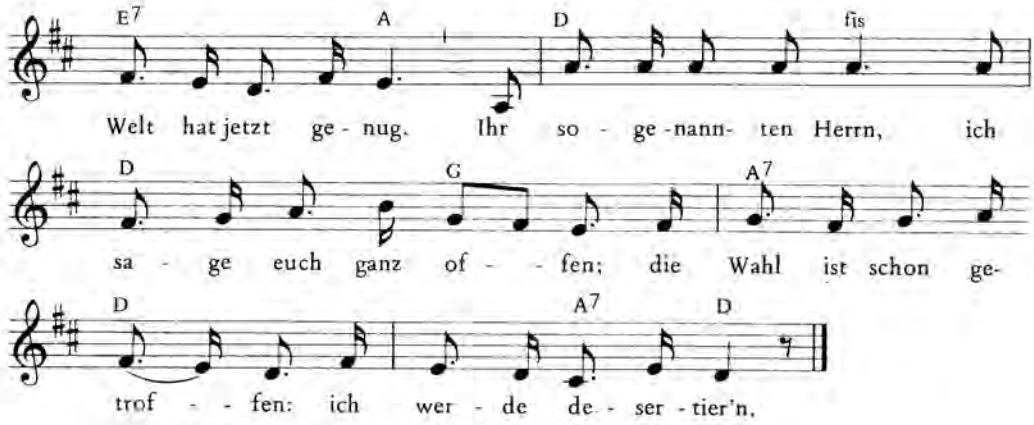
204

Le Déserteur

1. Monsieur le Président
je vous fais une lettre
que vous lirez peut-être
si vous avez le temps.
Je viens de recevoir
mes papiers militaires
pour partir à la guerre
avant mercredi soir.
Monsieur le Président
je ne veux pas la faire,
je ne suis pas sur terre
pour tuer des pauvres gens.
C'est pas pour vous fâcher,
il faut que je vous dise
Ma décision est prise,
je m'en vais déserteur.

2. Depuis que je suis né
j'ai vu mourir mon père,
j'ai vu partir mes frères
et pleurer mes enfants.
Ma mère a tant souffert
qu'elle est dedans sa tombe
et se moque des bombes
et se moque des vers.
Quand j'étais prisonnier
on m'a volé ma femme
on m'a volé mon âme
et tout mon cher passé.
Demain de bon matin
je fermerai ma porte
au nez des années mortes
j'irai sur les chemins.

3. Je mendierai ma vie
sur les routes de France
de Bretagne en Provence,
et je dirai aux gens
refusez d'obéir,
refusez de la faire,
n'allez pas à la guerre,
refusez de partir
s'il faut donner son sang,
allez donner le vôtre,
vous êtes bon apôtre
Monsieur le Président.
Si vous me poursuivez
prévenez vos gendarmes
qu'je n'aurai pas d'armes
et qu'ils pourront tirer.



Ihr sogenannten Herrn, ich schreibe euch ein Schreiben,
lest oder laßt es bleiben und habt mich alle gern.
Ich kriege da, gebt acht, die Militärpapiere,
daß ich in'n Krieg marschiere und zwar vor Mittwoch nacht.

Ich sag euch ohne Trug: Ich finde euch so öde,
der Krieg ist völlig blöde, die Welt hat jetzt genug.
Ihr sogenannten Herrn, ich sage euch ganz offen
die Wahl ist schon getroffen: Ich werde desertier'n.

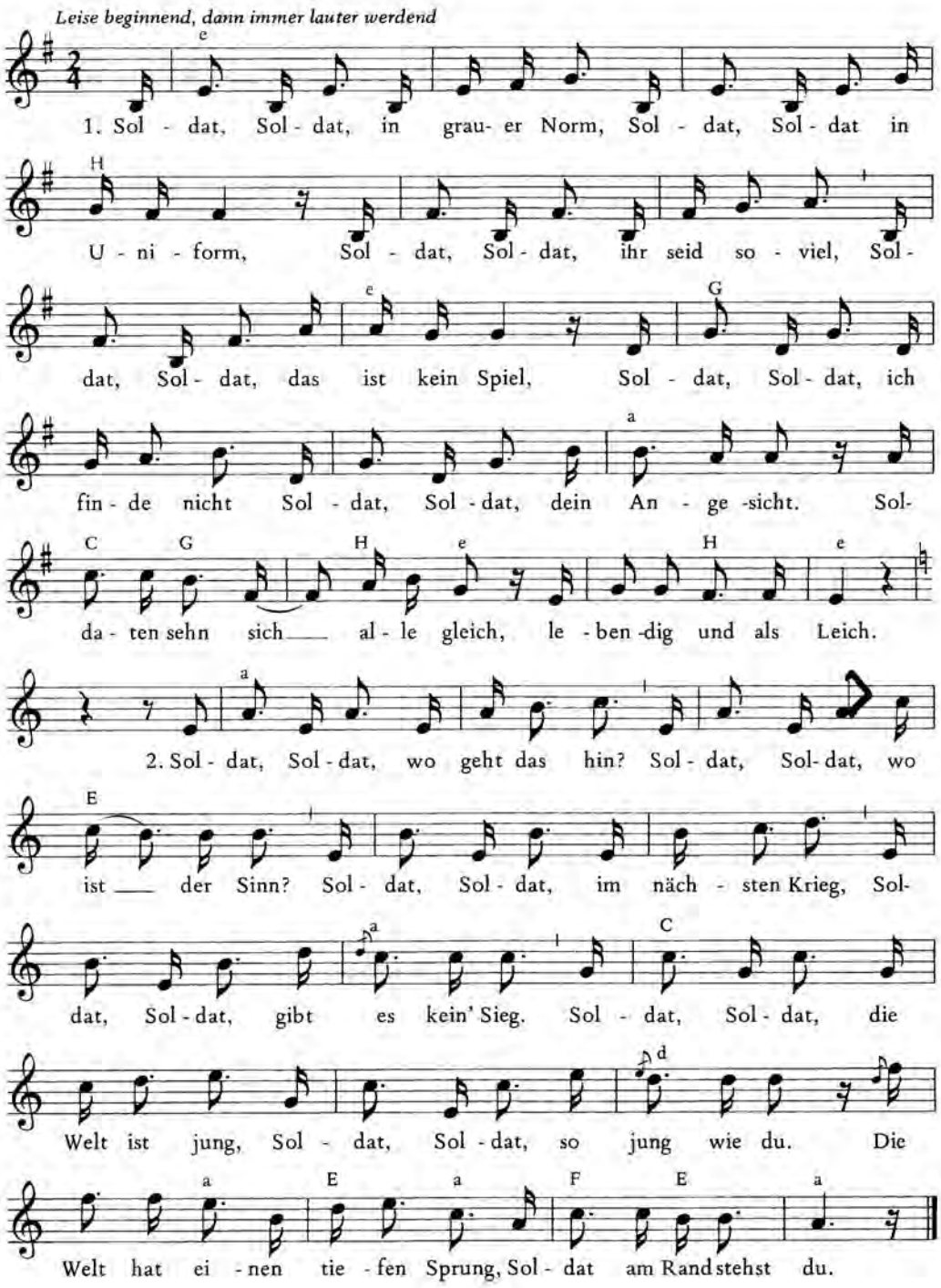
Seit ich auf Erden bin, sah ich viel Väter sterben,
sah Brüder viel verderben, sah weinen manch ein Kind;
sah Mütter voller Gram, sie konnten nicht vergessen;
sah and're vollgefressen, wohlauf trotz Blut und Schlamm.

Sah der Gefang'nen Leid; um's Leben nur belogen,
um ihre Frau'n betrogen, und ihre gute Zeit.
Früh wenn die Hähne krähn, dann schließ ich meine Türen,
will tote Jahre spüren und auf die Straße gehn.

Dann geht es drauf und dran auf Welle, Wind und Wegen
der neuen Welt entgegen, ich rufe jedermann:
Lebt euer Leben aus, ringt Furcht und Elend nieder,
schießt nicht auf eure Brüder in dieser Erde Haus.

Ihr sogenannten Herrn, müßt ihr denn Blut vergießen,
so laßt das eure fließen, ihr predigt das so gern.
Sagt eurer Polizei, sie würde mich schon schaffen,
denn ich bin ohne Waffen, zu schießen steht ihr frei.

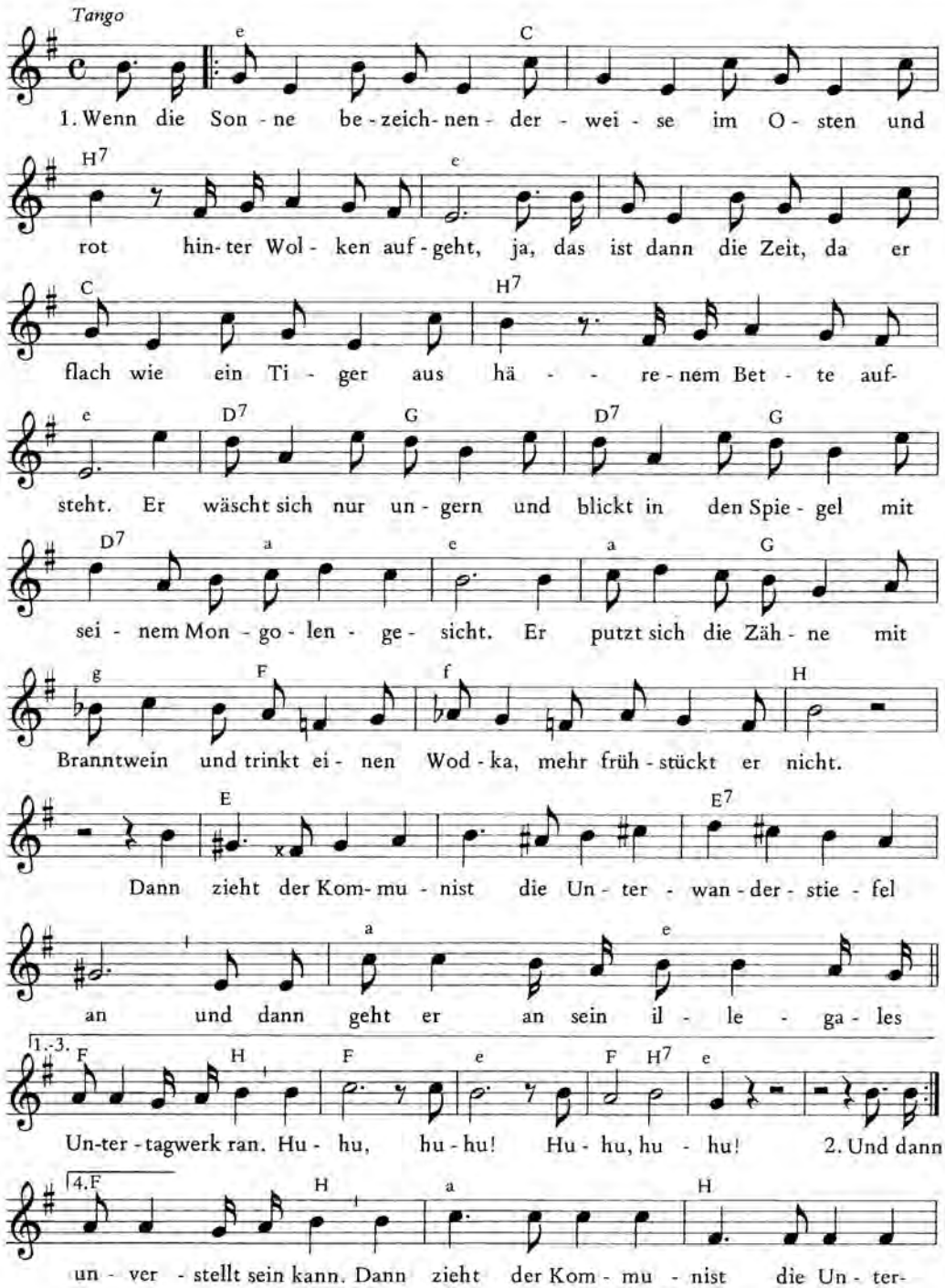
Text: Boris Vian Deutsche Fassung: Gerd Semmer
Musik: Boris Vian und Harold Berg

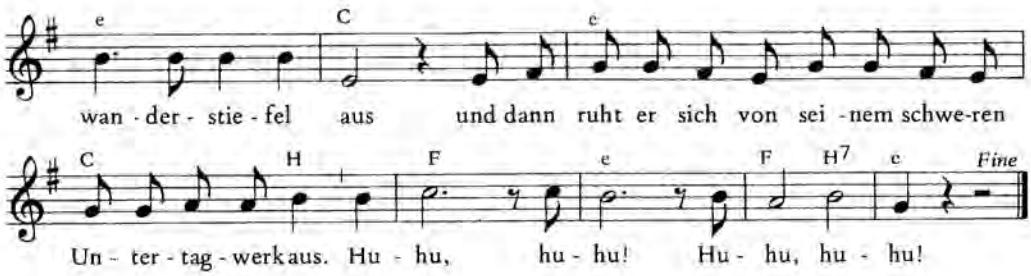

Leise beginnend, dann immer lauter werdend
1. Sol - dat, Sol - dat, in grau- er Norm, Sol - dat, Sol - dat in
U - ni - form, Sol - dat, Sol - dat, ihr seid so - viel, Sol -
dat, Sol - dat, das ist kein Spiel, Sol - dat, Sol - dat, ich
fin - de nicht Sol - dat, Sol - dat, dein An - ge -sicht. Sol-
da - ten sehn sich al - le gleich, le - ben -dig und als Leich.
2. Sol - dat, Sol - dat, wo geht das hin? Sol - dat, Sol- dat, wo
ist der Sinn? Sol - dat, Sol - dat, im näch - sten Krieg, Sol-
dat, Sol - dat, gibt es kein' Sieg. Sol - dat, Sol - dat, die
Welt ist jung, Sol - dat, Sol - dat, so jung wie du. Die
Welt hat ei - nen tie - fen Sprung, Sol - dat am Rand stehst du.

1. Soldat, Soldat, in grauer Norm,
Soldat, Soldat in Uniform,
Soldat, Soldat, ihr seid soviel,
Soldat, Soldat, das ist kein Spiel,
Soldat, Soldat, ich finde nicht
Soldat, Soldat, dein Angesicht.
Soldaten sehn sich alle gleich,
lebendig und als Leich.

2. Soldat, Soldat, wo geht das hin?
Soldat, Soldat, wo ist der Sinn?
Soldat, Soldat, im nächsten Krieg,
Soldat, Soldat, gibt es kein' Sieg.
Soldat, Soldat, die Welt ist jung,
Soldat, Soldat, so jung wie du.
Die Welt hat einen tiefen Sprung,
Soldat, am Rand stehst du.

Text und Musik: Wolf Biermann


Tango
1. Wenn die Son - ne be - zeich - nen - der - wei - se im O - sten und
rot hin - ter Wol - ken auf - geht, ja, das ist dann die Zeit, da er
flach wie ein Ti - ger aus hä - - re - nem Bet - te auf -
steht. Er wäscht sich nur un - gern und blickt in den Spie - gel mit
sei - nem Mon - go - len - ge - sicht. Er putzt sich die Zäh - ne mit
Branntwein und trinkt ei - nen Wod - ka, mehr früh - stückt er nicht.
Dann zieht der Kom - mu - nist die Un - ter - wan - der - stie - fel
an und dann geht er an sein il - le - ga - les
Un - ter - tagwerk ran. Hu - hu, hu - hu! Hu - hu, hu - hu! 2. Und dann
un - ver - stellt sein kann. Dann zieht der Kom - mu - nist die Un - ter -



Erschröckliche Moritat vom Kryptokommunisten 206

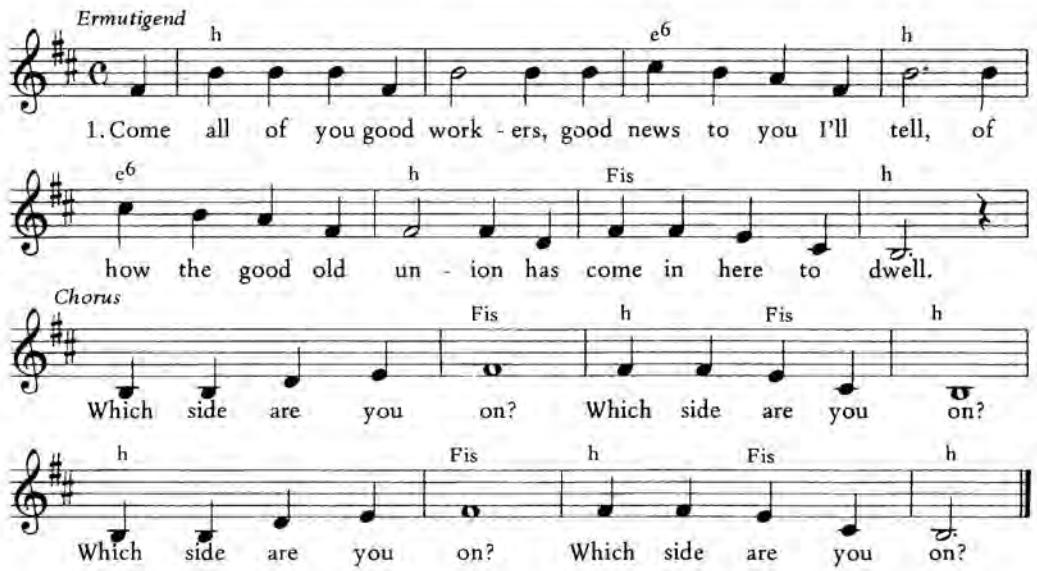
1. Wenn die Sonne bezeichnenderweise
im Osten und rot hinter Wolken aufgeht,
ja, das ist dann die Zeit, da er flach wie ein Tiger
aus härenem Bette aufsteht.
Er wäscht sich nur ungern und blickt in den Spiegel
mit seinem Mongolengesicht.
Er putzt sich die Zähne mit Branntwein
und trinkt einen Wodka, mehr frühstückt er nicht.
Dann zieht der Kommunist die Unterwanderstiefel an
und dann geht er an sein illegales Untertagwerk ran.
Hu hu, hu hu! Hu hu, hu hu!

2. Und dann fletscht er die Zähne, die Hand hält er vor, denn
das darf ja kein Mensch niemals sehn.
Um neun Uhr zehn frißt er das erste Kind, blauäugig,
blond, aus dem Kindergarteehn.
Um elf brennt die Kirche, es drängen sich hilfsbereit
Feuerwehr, Bürger und Christ.
Derweil diskutiert er mit Schwester Theres', bis
die auch für den Weltfrieden ist. –
Der Kommunist ist so geschickt, dagegen kann man nicht!
Und zu Mittag schreibt er gar noch ein politisches Gedicht.
Hu hu, hu hu . . . !

3. Er verstellt sich, spricht rheinisch statt sächsisch
und infiltriert meuchlings und nur hinterrücks.
Und wenn du bis heute verschont bliebst, ist das eine
Frage persönlichen Glücks.
Am Nachmittag platzt eine Bombe in Bonn,
aber da hat er sich geirrt!
Weil, wenn einer nur an K.Z.'s mitentworfen hat,
daraus kein Staatseklat wird.
Und wer ein Kommunist ist, kriegt man niemals richtig raus,
so ein Kryptokommunist sieht immer agitproper aus.
Hu hu, hu hu . . . !

4. Zumeist kommunistet er dort in der Hütte,
die gleich hinterm Bahndamm versteckt liegt.
Da übt er sich heimlich in Philosophie,
Analyse sowie Dialektik.
Müd kommt er nach Hause, er küßt seine Frau und
er spielt mit den Kindern Verstecken.
Die Kinder sind auch durch und durch infiziert, denn
sie kennen im Haus alle Ecken.
Dann hört er sich die Platte mit der h-Moll-Messe an,
weil er nicht einmal privat mehr völlig unverstellt sein kann.
Dann zieht der Kommunist die Unterwanderstiefel aus
und dann ruht er sich von seinem schweren Untertagwerk aus.
Hu hu, hu hu . . . !

Text und Musik: Dieter Süverkrüp



Which side are you on

207

1. Come all of you good workers,
good news to you I'll tell,
of how the good old union
has come in here to dwell.
Which side are you on?
Which side are you on?

2. Don't scab for the bosses,
don't listen to their lies,
us poor folks haven't got a chance
unless we organize.
Which side are you on?
Which side are you on?

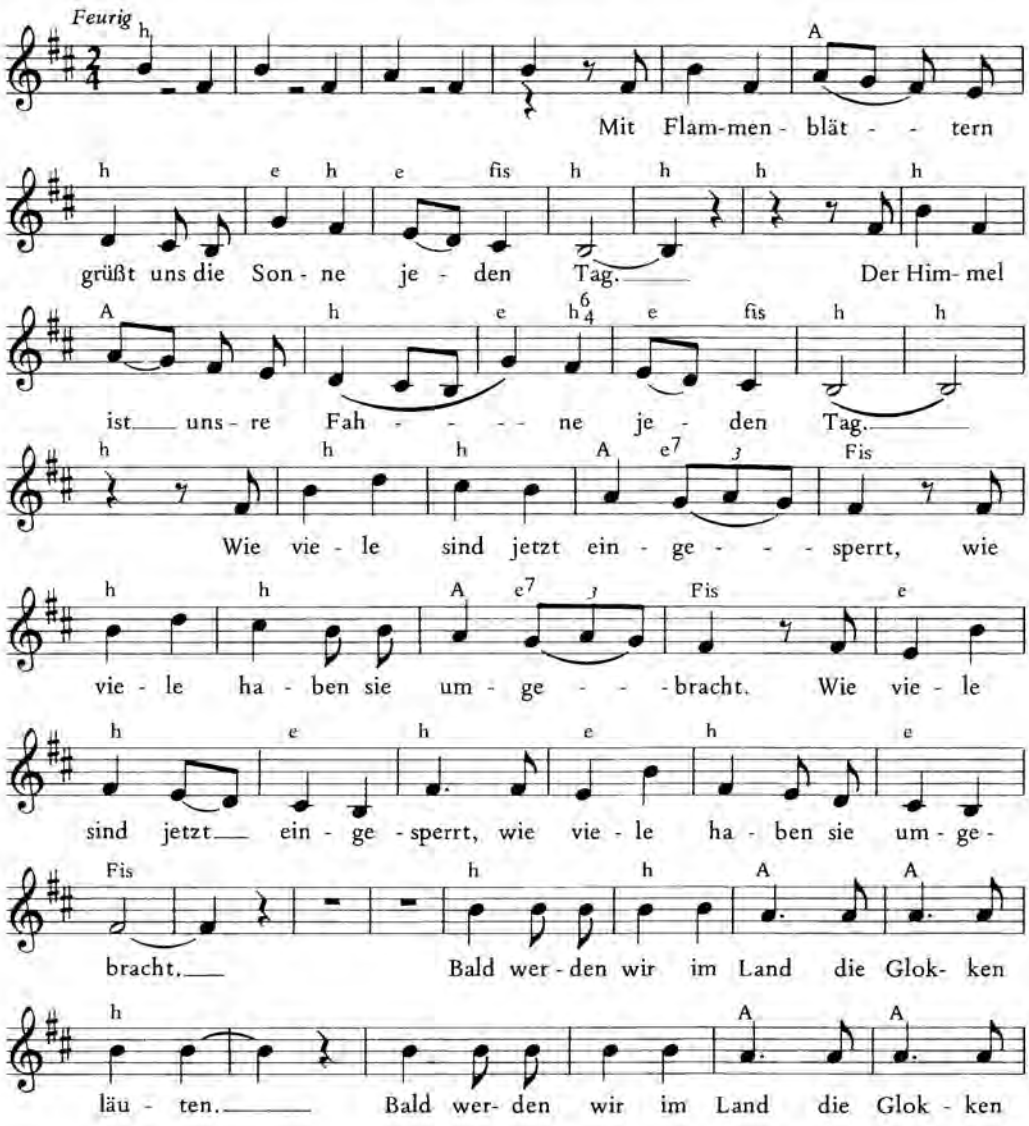
3. They say in Harlan County,
there are no neutrals there,
you'll either be a union man,
or a thug for J. H. Blair.
Which side are you on?
Which side are you on?

4. Oh, workers, can you stand it?
Oh, tell me how you can,
will you be a lousy scab,
or will you be a man?
Which side are you on?
Which side are you on?

5. My daddy was a miner,
and I'm a miner's son,
and I'll stick with the union
till every battle's won.
Which side are you on?
Which side are you on?

scab ein Nichtorganisierter
Harlan County
Kohlenrevier in den Appalachen

Text: Florence Reese


Feurig
Mit Flam-men - blät - - tern
grüßt uns die Son - ne je - den Tag. Der Him- mel
ist uns - re Fah - - - - ne je - den Tag.
Wie vie - le sind jetzt ein - ge - - - sperrt, wie
vie - le ha - ben sie um - ge - - - bracht. Wie vie - le
sind jetzt ein - ge - sperrt, wie vie - le ha - ben sie um - ge -
bracht. Bald wer - den wir im Land die Glok- ken
läu - ten. Bald wer- den wir im Land die Glok - ken

Die ganze Erde uns

Mit Flammenblättern grüßt uns die Sonne jeden Tag.
Der Himmel ist unsre Fahne jeden Tag.

Wie viele sind jetzt eingesperrt,
wie viele haben sie umgebracht.

Wie viele sind jetzt eingesperrt,
wie viele haben sie umgebracht.

Bald werden wir im Land die Glocken läuten.
Bald werden wir im Land die Glocken läuten.

Die ganze Erde uns und kein Stück unsren Feinden.
Die ganze Erde uns und kein Stück unsren Feinden.

Bald werden wir im Land die Glocken läuten.
Bald werden wir im Land die Glocken läuten.

Die ganze Erde uns und kein Stück unsren Feinden.
Die ganze Erde uns und kein Stück unsren Feinden.

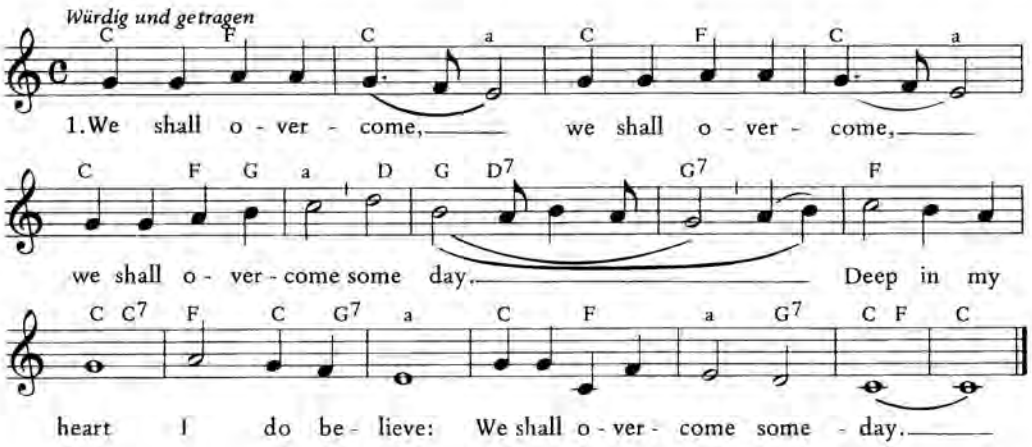
Unsere Toten halten in den Händen Tag und Nacht Glockenstränge
unter dieser Erde fest.
Sie warten auf die Stunde, sie warten schon,
einzuläuten Auferstehung für uns.
Ganz diese Erde uns und den nie gezählten Toten.

Keiner kann uns je die Erde nehmen.
Keiner kann uns je die Erde nehmen.
Keiner kann uns je die Erde nehmen.

Bald werden wir im Land die Glocken läuten.
Bald werden wir im Land die Glocken läuten.

Die ganze Erde uns und kein Stück unsren Feinden.
Die ganze Erde uns und kein Stück unsren Feinden.

Text: Yannis Ritsos
Deutsche Fassung: Bernd Jentzsch,
Klaus Dieter Sommer und Georg Vassilidis
Musik: Mikis Theodorakis



We shall overcome 209

1. Wir werden siegen.
We shall overcome,
we shall overcome,
we shall overcome some day.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.

2. Wir gehen Hand in Hand.
We'll walk hand in hand,
we'll walk hand in hand,
we'll walk hand in hand today.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.

3. Schwarz und Weiß zusammen.
Black and white together,
black and white together,
black and white together some day.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.

4. Wir fürchten uns nicht.
We are not afraid,
we are not afraid,
we are not afraid today.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.

5. Die Wahrheit wird uns frei machen.
The truth will make us free,
the truth will make us free,
the truth will make us free some day.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.

Text und Musik: arrangiert von Zilphia Horton, Frank Hamilton, Guy Carawan, Pete Seeger

Aufrecht und volltönend
Kehrreim

F B F C7

We shall not, we shall not be moved, we shall not,

F F7 B

we shall not be moved, just like a tree that's stand - ing by the

F C7 1. F 2. F

wa - ter, we shall not be moved. moved. 1. We're

F C7

fight - ing for our free - dom, we shall not be moved. We're

F

fight - ing for our free - dom, we shall not be moved. Just like a

B F C7

tree stan - ding by the wa - ter, we shall not be moved.

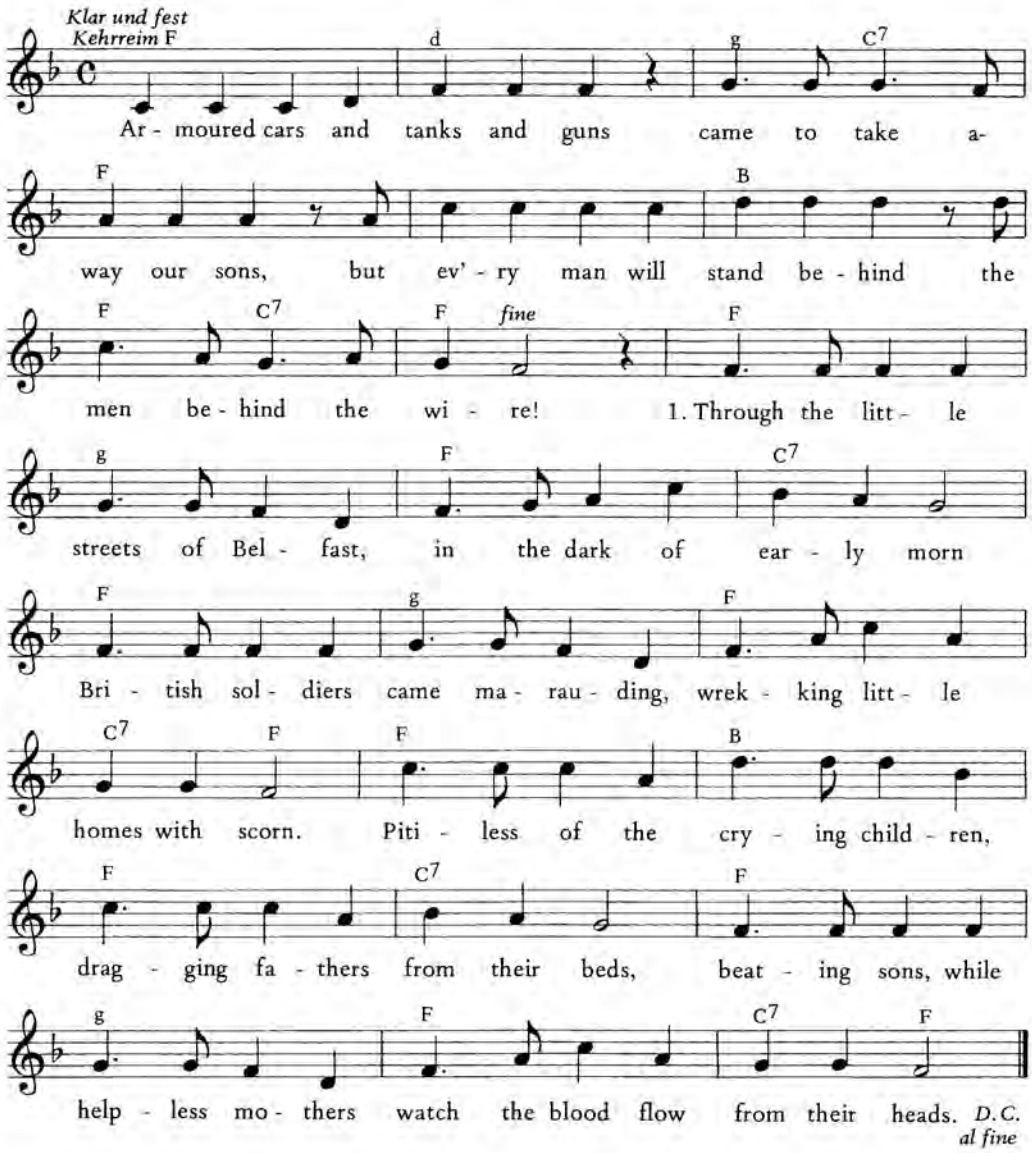
We shall not be moved

We shall not, we shall not be moved,
we shall not, we shall not be moved,
just like a tree that's standing by the water,
we shall not be moved.

1. We're fighting for our freedom,
we shall not be moved.
We're fighting for our freedom,
we shall not be moved.
Just like a tree standing by the water,
we shall not be moved.

2. Black and white together,
we shall not be moved.
Black and white together,
we shall not be moved.
Just like a tree standing by the water,
we shall not be moved.

3. Our union is behind us,
we shall not be moved.
Our union is behind us,
we shall not be moved.
Just like a tree standing by the water,
we shall not be moved.


Klar und fest
Kehrreim F
Ar - moured cars and tanks and guns came to take a-
way our sons, but ev' - ry man will stand be - hind the
men be - hind the wi - re! 1. Through the litt - le
streets of Bel - fast, in the dark of ear - ly morn
Bri - tish sol - diers came ma - rau - ding, wrek - king litt - le
homes with scorn. Piti - less of the cry - ing child - ren,
drag - ging fa - thers from their beds, beat - ing sons, while
help - less mo - thers watch the blood flow from their heads. D.C. al fine
fine

Armoured cars and tanks and guns
came to take away our sons,
but ev'ry man will stand behind
the men behind the wire.

1. Through the little streets of Belfast,
in the dark of early morn.
British soldiers came marauding,
wrecking little homes with scorn
pitiless of the crying children,
dragging fathers from their beds,
beating sons, while helpless mothers
watch the blood flow from their heads.
Armoured cars and tanks and guns . . .

2. Not for them a judge nor jury,
nor indeed a crime at all,
being Irish means they're guilty:
So we are guilty one and all.
Round the world the truth will echo:
»Cromwell's men are here again.«
England's name again is soiled
in the eyes of honest men.
Armoured cars and tanks and guns . . .

3. Proudly march behind our banner,
firmly stand behind our men,
we shall have them free to help us,
build a nation once again.
Onward people, step together!
Proudly, firmly, on our way,
never fear and never falter
till the boys come home to stay.
Armoured cars and tanks and guns
came to take away our sons,
but ev'ry man will stand behind
the men behind the wire.

Text und Musik: Pat McGuigan

Panzerwagen, Panzer und Kanonen
kamen, um unsere Söhne wegzuholen.
Doch ein jeder Mann wird sich hinter
die Männer hinter dem Stacheldraht stellen.

Durch die kleinen Gassen von Belfast
kamen in der Dunkelheit des frühen Morgens
marodierende britische Soldaten.
Sie ruinieren zornig die kleinen Häuser,
gehen gnadenlos mit den Kindern um,
reißen Väter aus den Betten,
schlagen die Söhne, während hilflose Mütter
zuschauen, wie das Blut von der Geschlagenen Köpfe fließt.
Panzerwagen, Panzer und Kanonen . . .

Für sie gibt es weder Richter noch Gericht,
noch überhaupt Verbrechen.
Irisch zu sein heißt schuldig sein.
Daher sind wir schuldig, sowohl einer als auch alle.
Um die Erde wird die Wahrheit widerhallen:
»Cromwells Männer sind wieder da.«
Englands Name wird wieder beschmutzt
in den Augen ehrbarer Leute.
Panzerwagen, Panzer und Kanonen . . .

Marschiert stolz hinter unserer Fahne,
steht fest hinter unseren Männern.
Wir werden sie freibekommen, damit sie uns helfen
wieder eine Nation zu schaffen.
Voran, Leute, schreitet zusammen,
stolz und fest auf unserem Weg.
Fürchtet euch niemals und wanket nicht,
bis die Jungens zurückkommen und daheim bleiben.
Panzerwagen, Panzer und Kanonen . . .

Feurig, aber nicht zu schnell

Kehrreim

D G A A7 D G

Guan - ta - na - me - ra, gua - ji - ra Guan - ta - na - me - ra,

A A7 D G A A7 D G

Guan - ta - na - me - ra, gua - ji - ra Guan - ta - na - me -

A A7 *Strophe* D G A A7

ra. 1. Yo soy un hom - bre sin - ce - ro, de don - de

D G A A7 D G

cre - ce la pal - ma, yo soy un hom - bre sin - ce - ro,

A A7 D G A A7

de don - de cre - ce la pal - ma, y an - tes de

D G A A7 D G A A7

mo - rir me qui - ero e - char mis ver - sos del al - ma.

Guantanamera

1. Yo soy un hombre sincero,
de donde crece la palma,
yo soy un hombre sincero,
de donde crece la palma,
y antes de morir me quiero
echar mis versos del alma.
Guantanamera,
guajira Guantanamera,
Guantanamera,
guajira Guantanamera.

2. Mi verso es de un verde claro
y de un carmin encendido,
mi verso es de un verde claro
y de un carmin encendido,
mi verso es un ciervo herido
que busca en al monte amparo.
Guantanamera,
guajira Guantanamera,
Guantanamera,
guajira Guantanamera.

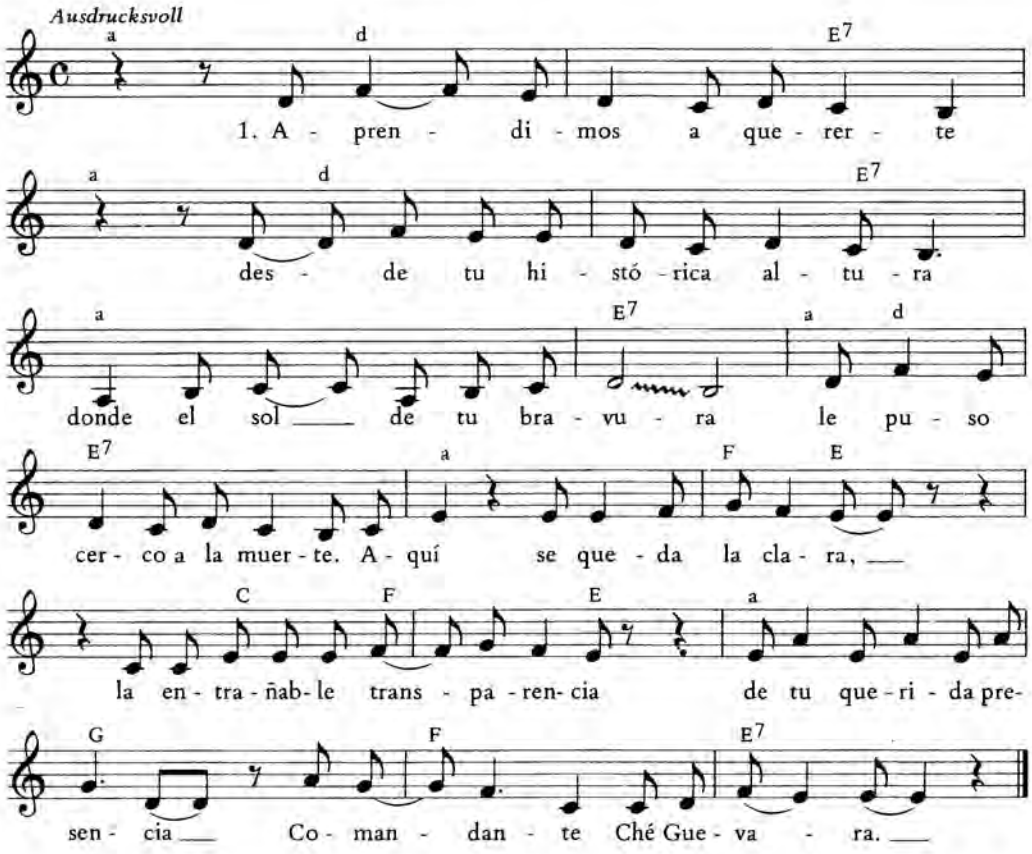
3. Con los pobres de la tierra
quiero yo mi suerte echar,
con los pobres de la tierra
quiero yo mi suerte echar,
el arroyo de la sierra
me complace más que el mar.
Guantanamera,
guajira Guantanamera,
Guantanamera,
guajira Guantanamera.

Ich bin ein aufrechter Mann,
in meiner Heimat wächst die Palme,
und eh ich sterbe,
schreibe ich mir meine Verse von der Seele.
Guantanamera . . .

Meine Gedichte sind zartes Grün,
meine Gedichte sind brennendes Rot,
meine Gedichte sind wie
ein in die Berge geflüchteter Hirsch.
Guantanamera . . .

Mit den Armen der Erde
will ich die Freiheit umfassen.
Den Bergfluß liebe ich
mehr als das Meer.
Guantanamera . . .

Text: José Martí
Musik: Joseito Fernández



213 Hasta siempre comandante

1. Aprendimos a quererte
desde tu histórica altura
donde el sol de tu bravura
le puso cerco a la muerte.
Aquí se queda la clara,
la entrañable transparencia
de tu querida presencia
Comandante Ché Guevara.

2. Vienes quemando la brisa
con soles de primavera
para plantar la bandera
con la cruz de tu sonrisa.
Aquí se queda la clara . . .

3. Tu mano gloriosa y fuerte
desde la história dispara
cuando todo Santa Clara
se desperta para verte.
Aquí se queda la clara . . .

4. Tu amor revolucionario
te conduce a nueva empresa
donde esperan la firmeza
de tu brazo libertario.
Aquí se queda la clara . . .

Comandante Ché Guevara

Uns bleibt, was gut war und klar war:
Daß man bei dir immer durchsah
und Liebe, Haß, doch nie Furcht sah
comandante Ché Guevara.

1. Sie fürchten dich, und wir lieben
dich vorn im Kampf, wo der Tod lacht,
wo das Volk Schluß mit der Not macht.
Nun bist du weg – und doch geblieben.
Uns bleibt, was gut war und klar war:
Daß man bei dir immer durchsah
und Liebe, Haß, doch nie Furcht sah
comandante Ché Guevara.

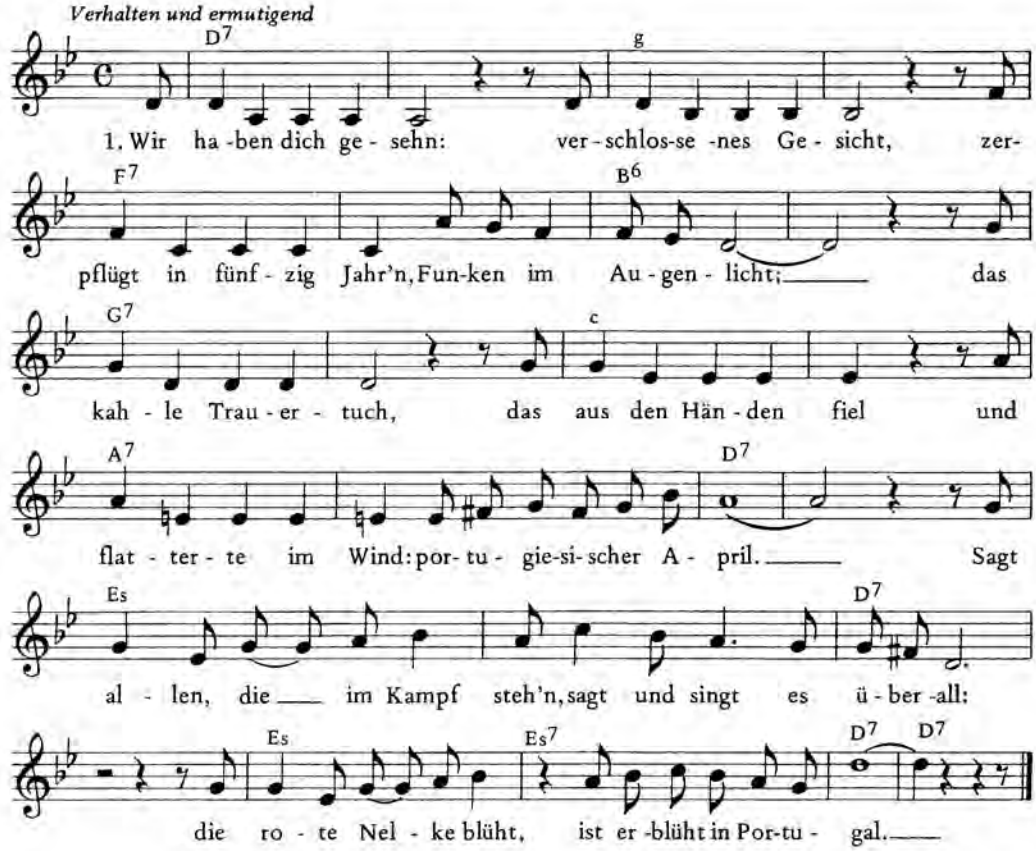
2. Und bist kein Bonze geworden,
kein hohes Tier, das nach Geld schielt
und vom Schreibtisch aus den Helden spielt
in feiner Kluft mit alten Orden.
Uns bleibt, was gut war und klar war:
Daß man bei dir immer durchsah
und Liebe, Haß, doch nie Furcht sah
comandante Ché Guevara.

3. Ja, grad die Armen der Erde,
die brauchen mehr als zu fressen
und das hast du nie vergessen,
daß aus Menschen Menschen werden.
Uns bleibt, was gut war und klar war:
Daß man bei dir immer durchsah
und Liebe, Haß, doch nie Furcht sah
comandante Ché Guevara.

4. Der rote Stern an der Jacke,
im schwarzen Bart die Zigarre,
Jesus Christus mit der Knarre
– so führt dein Bild uns zur Attacke.
Uns bleibt, was gut war und klar war:
Daß man bei dir immer durchsah
und Liebe, Haß, doch nie Furcht sah
comandante Ché Guevara.

Text und Musik: Carlos Puebla
Deutsche Nachdichtung: Wolf Biermann

Verhalten und ermutigend



1. Wir haben dich gesehn:
verschlossenes Gesicht,
zerpflügt in fünfzig Jahr'n,
Funken im Augenlicht;
das kahle Trauertuch,
das aus den Händen fiel
und flatterte im Wind:
portugiesischer April.
Sagt allen, die im Kampf stehn,
sagt und singt es überall:
die rote Nelke blüht,
ist erblüht in Portugal.

2. Wir haben dich gesehn:
die Freiheit, wie sie lacht,
die Freiheit, wie sie tanzt
und wie sie mutig macht;
die Blume im Gewehr,
die Faust, die kämpfen will.
Wir haben dich gesehn:
portugiesischer April.
Sagt allen, die im Kampf stehn,
sagt und singt es überall:
die rote Nelke blüht,
ist erblüht in Portugal.

3. Ihr alle, wo ihr seid
und die ihr weitermacht
und oft kein Ende seht
von einer langen Nacht,
ihr alle auf der Flucht,
im Lager, im Exil:
nur eine Blume – doch:
portugiesischer April.
Sagt allen, die im Kampf stehn,
sagt und singt es überall:
die rote Nelke blüht,
ist erblüht in Portugal.

4. Daß diese Blume brennt
und niemand sie zertritt,
daß einmal glühend rot
die schwarze Erde blüht:
gieß jetzt die Gläser voll.
Akkordeon komm spiel.
Wir tanzen zu dem Lied:
portugiesischer April.
Sagt allen, die im Kampf stehn,
singt und sagt es überall:
die rote Nelke blüht,
ist erblüht in Portugal.

Text: Franz Josef Degenhardt Musik: Chico Buarque de Hollanda

Grándola Vila Morena

Im Marschrhythmus

C F

1.Gran- do - la, vil - la mo - re - - - - - na, Stadt der Son - - ne,

G

Stadt der Brü - - - - - der, Gran - do - la, vil - la mo - re -

C

- - - - na Gran - do -la, du Stadt der Lie - - - - der.

F

Gran - do -la, du Stadt der Lie - - - der, auf den Plät - zen,

in den Stra - - - - ßen ste - hen Freun- de ste - hen Brü-

G 7 C

- - - - - - der, Gran - do - la ge - hört den Mas - - - - sen.

1. Grándola vila morena
terra da fraternidade
o povo é quem mais ordena
dentro de ti ó cidade.

Grandola, vila morena
Stadt der Sonne, Stadt der Brüder
Grandola, vila morena
Grandola, du Stadt der Lieder.

2. Dentro de ti ó cidade
o povo é quem mais ordena
terra da fraternidade
Grándola vila morena.

Grandola, du Stadt der Lieder
auf den Plätzen, in den Straßen
stehen Freunde, stehen Brüder
Grandola gehört den Massen.

3. Em cada esquina um amigo
em cada rosto igualdade
Grándola vila morena
terra da fraternidade.

Grandola, vila morena
viele Hände, die sich fassen
Solidarität und Freiheit
geht der Ruf durch deine Straßen.

4. Terra da fraternidade
Grándola vila morena
em cada rosto igualdade
o povo é quem mais ordena.

Geht das Lied durch deine Straßen
gleich und gleich sind unsre Schritte
Grandola, vila morena
gleich und gleich durch deine Mitte.

5. A sombra duma azinheira
que já não sabia a idade
jurei ter por companheira
Grándola a tua vontade.

Deine Kraft und euer Wille
sind so alt wie unsre Träume
Grandola, vila morena
alt wie deine Schattenbäume.

6. Grándola a tua vontade
jurei ter por companheira
à sombra duma azinheira
que já não sabia a idade.

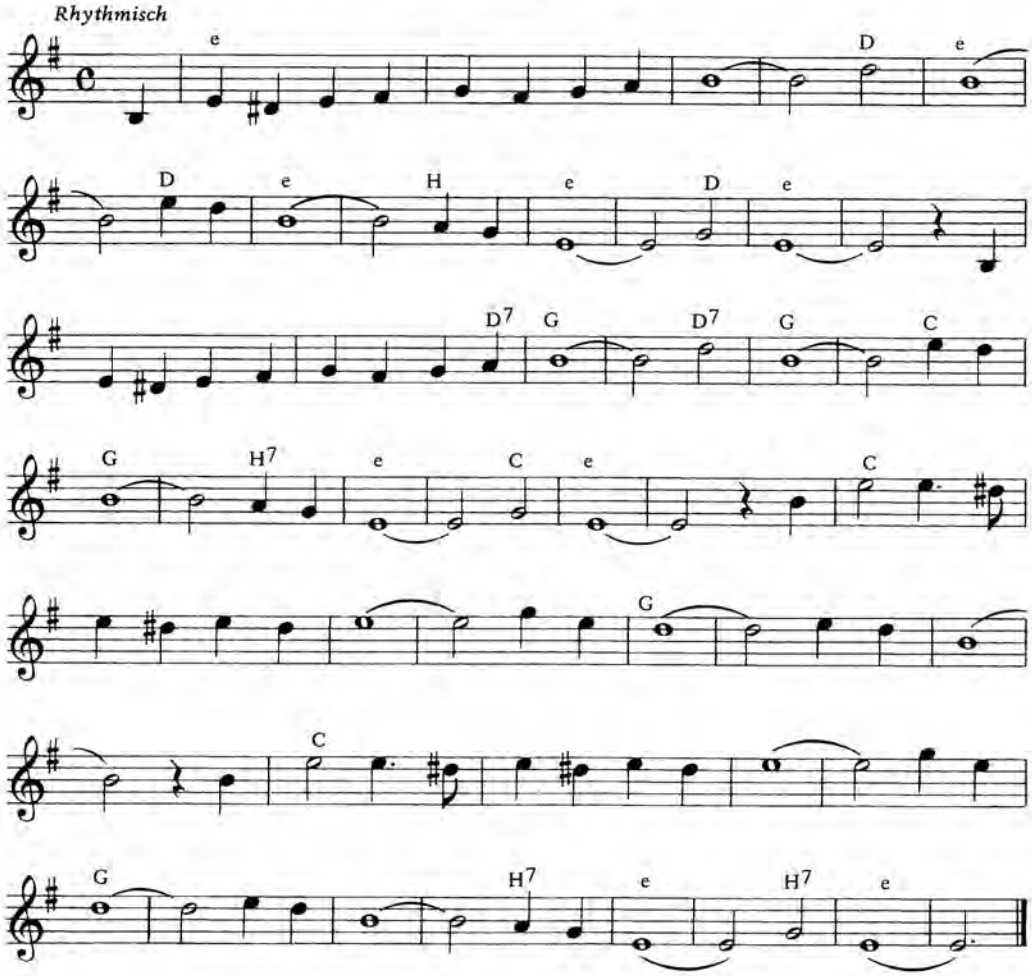
Alt wie deine Schattenbäume
Grandola, du Stadt der Brüder
Grandola, und deine Lieder
sind jetzt nicht mehr nur noch Träume.

Text und Musik: José Afonso

Deutsche Nachdichtung: Franz Josef Degenhardt

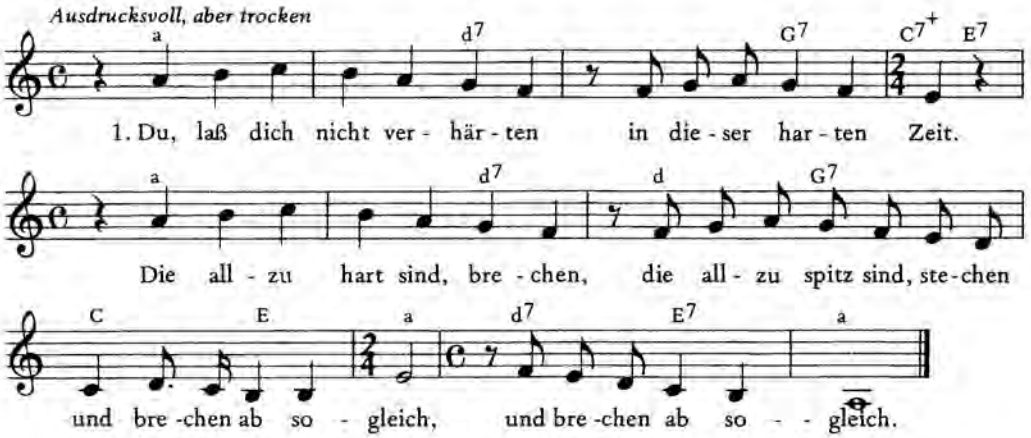
El Cóndor Pasa

Rhythmisch



El Cóndor pasa Der Flug des Kondor

Alte Inka-Volksweise



Ermutigung

217

1. Du, laß dich nicht verhärten
in dieser harten Zeit.
Die allzu hart sind, brechen,
die allzu spitz sind, stechen
und brechen ab sogleich.

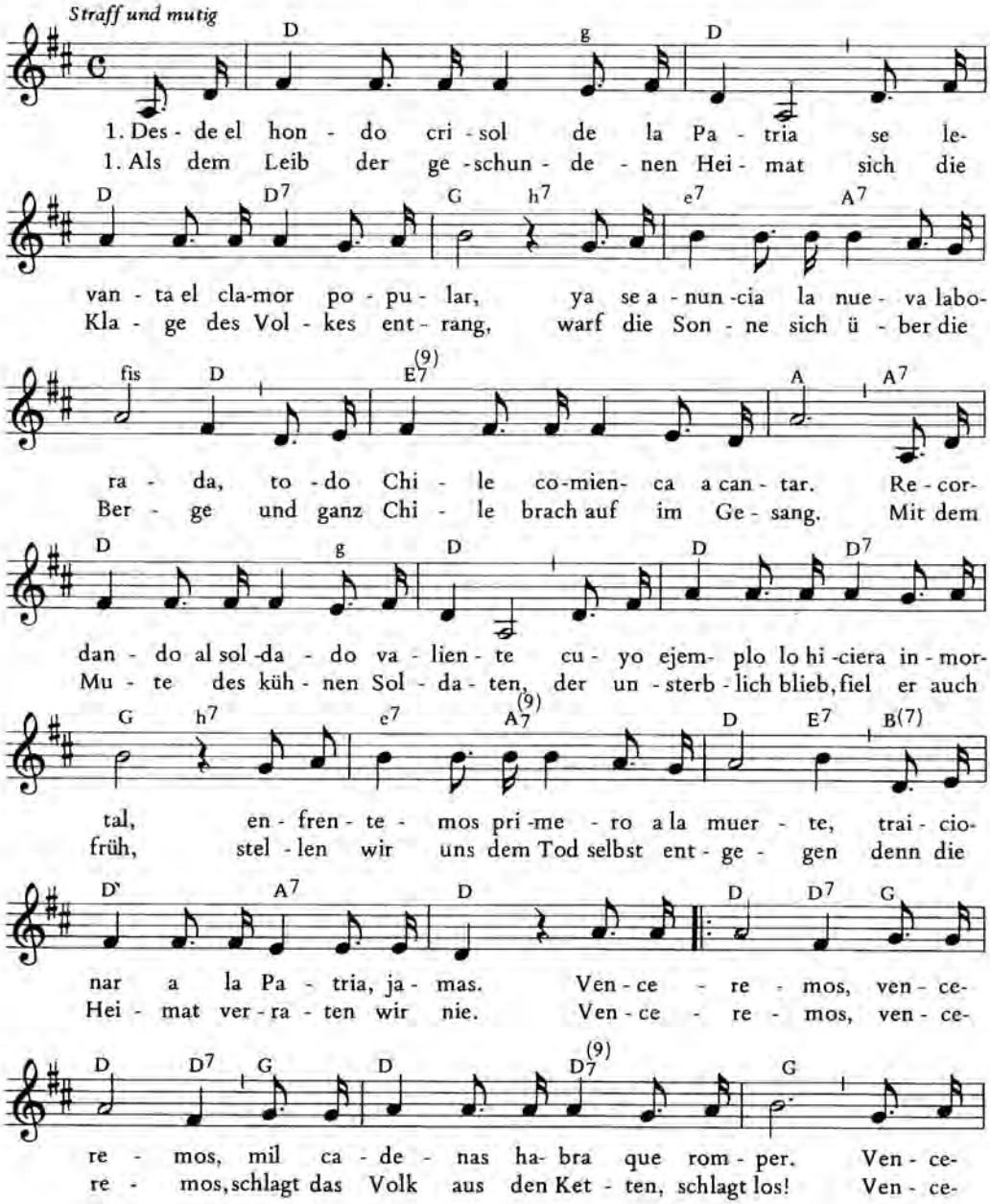
2. Du, laß dich nicht verbittern
in dieser bittren Zeit.
Die Herrschenden erzittern
– sitzt du erst hinter Gittern –
doch nicht vor deinem Leid.

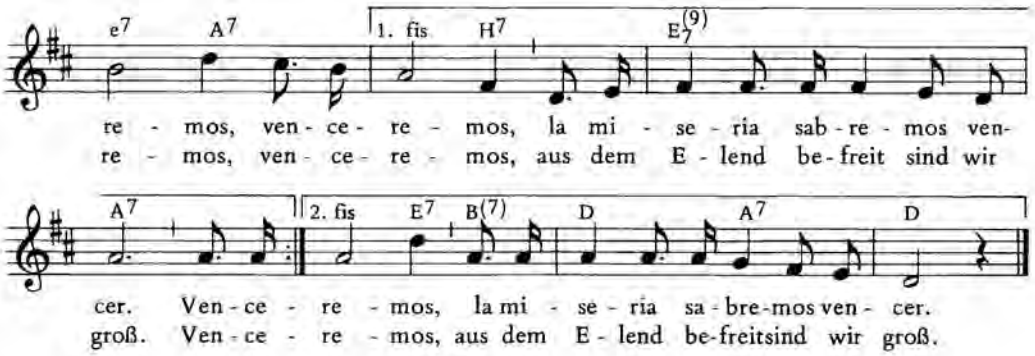
3. Du, laß dich nicht erschrecken
in dieser Schreckenszeit.
Das wolln sie doch bezwecken,
daß wir die Waffen strecken
schon vor dem großen Streit.

4. Du, laß dich nicht verbrauchen,
gebrauche deine Zeit.
Du kannst nicht untertauchen,
du brauchst uns und wir brauchen
grad deine Heiterkeit.

5. Wir wolln es nicht verschweigen
in dieser Schweigezeit.
Das Grün bricht aus den Zweigen,
wir wolln das allen zeigen,
dann wissen sie Bescheid.

Text und Musik: Wolf Biermann


Straff und mutig
1. Des - de el hon - do cri - sol de la Pa - tria se le-
1. Als dem Leib der ge - schun - de - nen Hei - mat sich die
van - ta el cla-mor po - pu - lar, ya se a - nun - cia la nue - va labo-
Kla - ge des Vol - kes ent - rang, warf die Son - ne sich ü - ber die
ra - da, to - do Chi - le co-mien- ca a can - tar. Re - cor-
Ber - ge und ganz Chi - le brach auf im Ge - sang. Mit dem
dan - do al sol - da - do va - lien - te cu - yo ejem- plo lo hi - ciera in - mor-
Mu - te des küh - nen Sol - da - ten, der un - sterb - lich blieb, fiel er auch
tal, en - fren - te - mos pri - me - ro a la muer - te, trai - cio-
früh, stel - len wir uns dem Tod selbst ent - ge - gen denn die
nar a la Pa - tria, ja - mas. Ven - ce - re - mos, ven - ce-
Hei - mat ver - ra - ten wir nie. Ven - ce - re - mos, ven - ce-
re - mos, mil ca - de - nas ha- bra que rom - per. Ven - ce-
re - mos, schlagt das Volk aus den Ket - ten, schlagt los! Ven - ce-



Venceremos

218

1. Desde el hondo crisol de la Patria
se levanta el clamor popular,
ya se anuncia la nueva alborada,
todo Chile comienza a cantar.

Aus dem tiefen Inneren des Vaterlandes
erhebt sich die Anklage des Volkes,
der neue Sonnenaufgang kündigt sich an
und ganz Chile fängt zu singen an.

2. Recordando al soldado valiente
cuyo ejemplo lo hiciera inmortal,
enfrentemos primero a la muerte,
traicionar a la Patria, jamás!

Wir denken an den tapferen Soldaten,
der durch seinen Mut unsterblich wurde
und werden eher sterben
als das Vaterland verraten!

3. Venceremos, venceremos,
mil cadenas habrá que romper.
Venceremos, venceremos,
la miseria sabremos vencer.

Wir werden siegen, venceremos,
tausend Ketten werden wir zu brechen haben,
wir werden siegen, venceremos,
die Armut werden wir zu besiegen wissen.

4. Campesinos, soldados, mineros,
la mujer de la Patria también,
estudiantes, empleados y obreros,
cumpliremos con nuestro deber.

Bauern, Soldaten, Bergarbeiter,
die Frau des Vaterlandes auch,
Studenten, Angestellte und Arbeiter
tun wir unsere Pflicht.

5. Sembraremos las tierras de gloria,
socialista será el porvenir,
todos juntos seremos la Historia:
a cumplir, a cumplir, a cumplir.

Wir werden das Land mit Ruhm übersäen,
sozialistisch wird die Zukunft sein,
alle gemeinsam werden wir die Geschichte sein,
auf zur Tat, auf zur Tat, auf zur Tat.

Text und Musik: Claudio Iturra

Deutsche Fassung: Anja Sachau

BURG WALDECK

Anhang

Anmerkungen zu den Liedern

1 *Gefährtin Gitarre*
Dem Betrachter einer Landkarte fällt auf: Wie die Saiten einer Gitarre den Klangkörper des Instruments überspannen, so durchziehen die Stromriesen Ob, Jenissei, Lena, Olenek, Indigirka und Kolyma die Taiga und Tundra Sibiriens ›bis zum Eismeer hinauf‹.

4 *Tummel dich guts Weinlein*
Ein Tummler ist ein Trinkgefäß ohne Fuß; es kann nicht abgestellt werden und geht von Hand zu Hand.

5 *Tischlied*
Carl Michael Bellman, 1740–1795, lebte in Stockholm. ›Dieser graziös versoffene Anakreontiker zog als Bohémien singend und Laute spielend durch die Hafenkneipen. Immer umgeben von jenen Existenzen, an denen sein Herz hing und die manchmal auch nur als Geschöpfe seiner Phantasie lebten. Sowenig gesellschaftsfähig seine Saufkumpane gewesen sein mögen, so musikalisch waren sie, spielten Instrumente, improvisierten zu Bellmans Gesang Begleitstimmen. Die Anmut und Eleganz, die Wonnen der Wehmut und die Zerbrechlichkeit des Rokoko spiegeln sich in seinem instrumentalen Klangbild.
Denn Bellman – und das sollte man nie vergessen – war nicht nur der Freund der Dirnen und Ganoven. Seine nur scheinbar leicht hingeworfenen Gelegenheitspoesien voller Lebenslust und Todesgraus bringen neben kräftigen Hafenbildern auch pastorale Idylle. Mühelos werden ihm dralle Kellnerinnen zu Najaden und Nymphen, und Ariadne und die ganze Mythologie treten nicht nur als trockenes Bildungszitat auf. Vom Geiste des Weines beseelt, leben sie.‹ Werner Burkhart

6 *Das Schnäpschen*
Wahrscheinlich in Baden oder in der Pfalz entstanden und auch heute noch bekannt. Man achte auf das nicht zu schnelle Tempo. Den Kehrreim sollen alle mitsingen.

7 *Und as der Rebbe singt*
Chassidim, eine jüdische Sekte aus Osteuropa, sind fröhliche und glaubensstarke Menschen.

8 *Chevaliers de la table ronde*
Das bekannteste Trinklied in Frankreich. Der Text bezieht sich auf König Arturs Tafelrunde. Man singe das ansteckend fröhliche Trinklied im Wechsel zwischen Solist und Chor. Dabei kann in jeder Strophe ein anderer Vorsänger anstimmen, dann bekommt der Rundgesang mehr Farbe.

9 *Die patriotischen Mönche*
Faux-Bourdon: einfache Begleitung in Akkorden, die mit der Melodie parallel gehen. In der Französischen Revolution wurden viele alte Lieder mit aktuellen Texten versehen. Bis zum Frühjahr 1790 wurden in Frankreich 83 Départements geschaffen, Ämterwahl und Schwurgerichte, gleiche Münzen, Maße und Gewichte eingeführt, Orden und Klöster aufgehoben. Das Kirchengut wurde zur Tilgung der Staatsschulden nationalisiert und zu Papiergeld, den Assignaten, gemacht. Im Mai wurde der Antrag gestellt, die Glocken des Königreiches einzuschmelzen.
Den Refrain singe man sehr pathetisch.

10 *Der arme Schwartenhals*
Dem Schwartenhals, einem Wegelagerer, kommt vom ganzen Schweinebraten nur die Schwarte in den Hals: ein Darber und Hungerleider. Man achte darauf, das Psalmodierende in der Melodieführung nicht allzu stark auszuprägen. Auch sollte das langsame Tempo nicht durch gedehntes Deklamieren leiden.

13 *Dem Herrn Pastor sin Kauh*
Ein seit Tacitus verbreiteter Irrtum: ›*Frisia non cantat*‹, auf Deutsch: ›Friesland singt nicht.‹ Zwar hat Norddeutschland nicht nur diese Art von Scherzliedern, seine Liedkultur ist fast so vielfältig wie die Süddeutschlands. Das Landeswappen von Mecklenburg nahm den gehörnten Kopf eines Rindes auf. Wie in der letzten Strophe dieses Liedes behauptet wird, ist es ›de Kopp von Herrn Pastor sin Kauh‹.

14 *Die alten Rittersleut*
Karl Valentin hat dieses Lied nicht so scharf abgehackt im Rhythmus gesungen, wie es das Münchner Dixieland-Ensemble ›The Hot Dogs‹ inzwischen interpretiert.
Ein uralter Rittersong, zu dem Karl Valentin insgesamt 16 neue Strophen dichtete. Den Kehrreim singen alle mit.

15 *Die Moritat von Mackie Messer*
Text aus Bertolt Brecht ›Hauspostille‹

17 *Whiskey in the jar*
Dieses Räuberlied aus dem alten Irland wird noch heute gern gesungen. Zu diesem flotten und witzigen Lied klingt eine zwölfsaitige Gitarre als Begleitung sehr gut.
Der irische Whiskey schreibt sich mit ey am Ende, zum Unterschied vom schottischen, der sich am Ende mit y schreibt.

19 *Spiel nicht mit den Schmuddelkindern*
Mit diesem Lied wurde Franz Josef Degenhardt in der Bundesrepublik schnell bekannt. Er sang es zum ersten Male öffentlich im Herbst 1964 beim ›Jamboree‹ des Senders Freies Berlin.

22 *Mahagonnygesang Nr. 1*

In ›Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny‹ zeigt Bertolt Brecht die Unmenschlichkeit einer Gesellschaft, in der jeder alles tun und lassen darf.

24 *Der Jakobston*

Santiago de Compostela ist ein Brennpunkt christlicher Pilgerfahrten. Im 9. Jahrhundert entdeckte ein Eremit das Grab des Evangelisten St. Jakob, von dem, wie überliefert wurde, ein Lichtschein ausging. Die Wallfahrten waren mühsam und gefährlich, jahrelang waren die Pilger unterwegs. Sie hatten Anrecht auf weltlichen Schutz, auf freie Kost und Unterkunft. Pilgerlied, um einige Strophen verkürzt, Melodie aus dem 16. Jahrhundert.

25 *Mädchenkunde eines Fahrenden*

Schlußbemerkung des Schreibers: ›Do halt ichs auch mit. Agdorf, 1460.‹ Dieses Bänkelsängerlied läßt uns erfahren: daß sich zu jener Zeit die Mädchen in Franken durch hübsche Gestalt, in Schwaben durch Spinnen, im Rheinland durch Sangeslust, in Bayern durch Kochkunst, in Niedersachsen durch volle Scheuern und Flachsbau auszeichneten. Allen solle man, solange es geht, den Hof machen. Die ›Schlußbemerkung des Schreibers‹ sei nur durch eine Anmerkung erweitert: Flachs schwingen, große Flegel haben usw. sind erotische Anspielungen, die an Deutlichkeit nichts übriglassen.

27 *Innsbruck ich muß dich lassen*

Wahrscheinlich um 1500 in süddeutschen Handwerksgesellenkreisen entstanden. Nach der Reformation bei Begräbnissen und öffentlichen Hinrichtungen gesungen, das weltliche Wanderlied wird zu einem Pilgerlied nach der seligen Ewigkeit.
Melodie: Diskant eines vierstimmigen Satzes des Flamen Heinrich Isaac, der von etwa 1450 bis 1517 lebte. Florenz, Rom, Innsbruck, Wien, Augsburg und wieder Florenz, wo er sein Leben beschloß, sind die Stationen auf seinem Lebensweg.

30 *Wanderlied der Prager Studenten*

Die ersten acht Takte stammen aus einer französischen Jagdweise. Sie wurde auf Parforce-Hörnern geblasen.

32 *Woblan die Zeit ist kommen*

Mit dem Beginn des Frühjahrs zogen Handwerksburschen und Pilger der vorindustriellen Gesellschaft auf die Wanderschaft, verließen ihre engen Stuben. Oft hart am Rande der Vagabondage, begegneten sie Fahrenden, Schülern, Gauklern und allerlei Herumziehenden, die die Not auf die Straße geworfen hatte.

34 *Muß i denn zum Städtele hinaus*
Das bekannte Abschiedslied erklingt bei Blankenese über die Unterelbe, wenn ein auslaufendes Schiff, vom Hamburger Hafen kommend, vorbeifährt.

36 *Das Pfannenflickerlied*
Mündlich mitgeteilt durch Ludwig Heumach, Pirmasens. Die Melodie ist sehr rhythmisch ausgeprägt und soll fast tänzerisch klingen. Der eindeutig erotische Sinngehalt des Textes war Ludwig Heumach wohl bewußt. Er war ein vorzüglicher Kenner dieser ›Lumpenstückelcher‹, die nirgendwo aufgezeichnet waren.

39 *Straßenräuberlied*
Dieses Räuberlied wurde noch um 1830 in Oberhessen und der Wetterau viel gesungen. Es war das Lieblingslied des August Becker, der um jene Zeit in dem Weidig-Prozeß eine Rolle spielte und schließlich als Feldprediger in Nordamerika starb.

40 *Der Bettelvogt*
Das Lied vom Bettelvogt wird in beinahe allen wichtigen Liedersammlungen der Neuzeit angeführt.
In der ständischen Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters bis zur Französischen Revolution gab es Vögte für wichtige öffentliche Aufgaben, so Wasservögte zur Verteilung des fließenden Wassers für Mühlen und Flößereien, so Bettelvögte zur Betreuung und auch zur Beobachtung der Armen, Stadtstreicher und Ausgestoßenen, die vor den Toren lagerten. Unehrliche Leut: vom niederen Klerus bis zu den Musikanten, von den Gauklern bis zu den Bettlern, Huren und ausgedienten Soldaten: sie alle zusammen waren Klienten der Bettelvögte.
Achim von Arnim und Clemens Brentano nahmen das Lied in ihre ›Wunderhorn‹-Sammlung auf.

43 *In dem kleinen Oldenburger Land*
Dieses klassische Kundenlied – mit dem Wort ›Kunde‹ wurden wandernde Handwerksburschen, Stromer und Vagabundierende bezeichnet – hat Peter Rohland wieder entdeckt und mit Schobert Schulz vorgetragen, der es mit der englischen Concertina begleitete.

46 *Als wir jüngst verschütt gegangen waren*
Aus Berlin, mitgeteilt von Peter Rohland und Schobert Schulz. Der selbstironische Charme der Kundenlieder darf nicht über die ausweglose Situation der Kunden hinwegtäuschen.

47 *Heut noch sind wir hier zu Haus*

Die erste Strophe war schon um 1840 bekannt, die Strophen zwei bis fünf schrieb Hoffmann von Fallersleben 1848. Er gehört zu den namhaften Sammlern deutscher Volkslieder.

48 *Zug der Schwäne*

Text und Melodie bilden eine nur selten erreichte Einheit. Der junge Schriftsteller Eberhard Koebel verbrachte ein Jahr bei den Lappen. Sie nannten ihn ›tusk‹, das heißt ›Deutscher‹. Im Londoner Exil gründete er zusammen mit Freunden die FDJ. Am besten klingt das Lied auf einer Balalaika. Seine Melodie ist einer russischen Volksweise entlehnt.

49 *Auf du junger Wandersmann*

Das Lied der fahrenden Handwerksburschen ist heute noch in ganz Deutschland lebendig. Man achte auf werkgerechte Intonation, indem man das Leiern vermeidet, zu dem die leichte Melodie mitunter verführt. Geige und Mandoline eignen sich als Begleitinstrumente, natürlich auch die Mundharmonika.

50 *Wenn die Arbeitszeit zu Ende*

Dieses Lied gehört zu den optimistischen Arbeiterliedern, die elementarer Lebensausdruck des Proletariats waren. Mandoline, Gitarren und Mundharmonika passen gut als Begleitinstrumente.

52 *Der Zugvogel*

Hans Ruch, Komponist und Gitarrenspieler, hat zwischen 1910 und 1925 die Münchener Bohème besungen, hat Gedichte vertont – darunter auch ›Der Zugvogel‹ von Hans Adler –, die im Simplicissimus abgedruckt waren.

54 *Auf der Landpartie*

Eines der wenigen Lieder, in dem die Werktätigen mit ironisch heiterer Gelassenheit ihre Forderungen artikulieren. Die Melodie war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allgemein bekannt und wurde zu verschiedenen Texten gesungen.

55 *I'm bound for the mountains and the sea*

Die Lieder von Tom Paxton enthalten viele Motive der amerikanischen Volksmusik, lassen sich leicht nachsingen und entsprechen dem Stilempfinden der jungen Leute von heute. Paxton gehört neben Pete Seeger, Bob Dylan, Woody Guthrie und Phil Ochs zu den stilprägenden Sängerpoeten seiner Heimat. Das Trampen ist dort ebenso beliebt wie bei uns.

56 *Unterwegs nach Süden*

Hannes Wader fand selbst den Weg auf Burg Waldeck, zu den Festivals ›Chanson-Folklore-International‹, die von 1964–69 die Liedszene im deutschen Sprachraum prägten. Seither hat er zahlreiche Langspielplatten besungen.

60 *Were diu werlt alle mîn*

Carmina burana heißt eine Liedersammlung aus dem Kloster Benediktbeuren. Die Handschrift enthält in mittelhochdeutscher und in mittellateinischer Sprache Tanz-, Liebes- und Trinklieder. Die Verfasser sind unbekannt. 1847 wurde die Sammlung erstmals veröffentlicht, 1879 übersetzte Ludwig Laistner die Texte. Eine Neubearbeitung gab Eberhard Brost unter dem Titel ›Golias, Lieder der Vaganten‹ heraus. Carl Orffs Vertonung der Carmina burana, 1938, ist der Versuch einer Erneuerung des Musiktheaters aus dem Geist der Sprache und des Tanzes.

61 *Weder Glück noch Stern*

Quelle: ›Deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen‹, 2 Bände, 1838/40, herausgegeben von Anton Wilhelm Zuccalmaglio (1803 bis 1869). Johannes Brahms griff bei seinen Volksliederbearbeitungen hauptsächlich auf diese Sammlung zurück. Die Beurteilung Zuccalmaglios ist unterschiedlich: Brahms sprach von ›einem kostbaren Schatz alter Volksweisen‹, der bedeutende Volksliedsammler Ludwig Erk – 20000 ungedruckte Lieder liegen in der Staatsbibliothek Berlin – sprach von ›Verfälschungen‹; ein Vorwurf, der nicht zu Unrecht erhoben wurde, da Zuccalmaglio viele Texte veränderte, eigene dazuschrieb und überlieferte Melodien stilisierte.

62 *Wach auf meins Herzens Schöne*

Tagelieder, die den Abschied der Liebenden bei Tagesanbruch schildern, waren in der mittelhochdeutschen Dichtung eine weitverbreitete Liedgattung. Hier haben wir eines der wenigen Lieder, die sich, wenn auch nicht in der ursprünglichen Form, bis in die Gegenwart erhalten haben. Friedrich Nicolai veröffentlichte eine achtstrophige Fassung 1777–78 in ›Ein feyner kleiner Almanach‹. Seine Quelle war ein Nürnberger Druck aus dem Jahre 1547. Die Melodie für Nicolais Almanach komponierte Johann Friedrich Reichardt. Zuccalmaglio nahm dieses Lied in seine Sammlung auf, Brahms bearbeitete sie für seine ›Deutschen Volkslieder‹.

67 *Es tuet schon tagalen*

Die erste Strophe wird von den Fischbachauer Deandln gesungen. Strophe zwei bis vier in der Sammlung von Kiem Pauli, ›Oberbayrische Volkslieder‹, 1934, Neuauflage 1971, enthalten.

69 *Gemalte Rosen*

Der Pfarrer Louis Pinck in Hambach bei Saargemünd hat das Lied in seine Sammlung ›Verklingende Weisen‹ aufgenommen. Es ist heute noch in Lothringen und in der Pfalz lebendig.

71 *Das zerbrochene Ringlein*
Joseph von Eichendorff hat in Heidelberg studiert. Dort gibt es bei Rohrbach das enge Tälchen ›Im kühlen Grunde‹.

76 *O käm das Morgenrot*
Das Lied kam aus Litauen nach Ostpreußen. Sein Modulieren von e-Moll nach G-Dur verstärkt den Text.

79 *Wie schön blüht uns der Maien*
In der letzten Zeile wird das Maienlied zu einem Tagelied, besingt den Abschied zweier Liebender beim Morgenrot. Als Begleitinstrumente eignen sich Drehleier und Harfe, Geige, Maultrommel und als Schlaginstrument ein kleines Tamburin.

80 *Der Winter ist vergangen*
Die Melodie stammt aus dem Lautenbuch von Joh. F. Thysius um 1600, der Text ist nach einer niederländischen Handschrift von 1537.

82 *Im Maien*
Das Lied mag uralt sein und wurde einst bei Maitänzen und -umzügen gesungen. Der Text wurde 1820 von Hoffmann von Fallersleben bei Bonn aufgezeichnet.

87 *Wenn alle Brünnlein fließen*
Eines der meistgesungenen Volkslieder, das in dieser Fassung etwa gegen Mitte des 19. Jahrhunderts entstand. Text und Melodie gehen jedoch auf viel ältere Fassungen zurück. Der Anfang von Mozarts Arie ›Ein Mädchen oder Weibchen‹ aus der ›Zauberflöte‹ stimmt mit dem Anfang der Melodie überein.

88 *Da droben auf jenem Berge*
Der schwingende Sechsachteltakt trägt die ganze Sehnsucht des scheidenden Sängers auf seinen Melodiebögen.

90 *Feinsliebchen du sollst mir nicht barfuß gehn*
Nach Möglichkeit im Zwiegesang mit je einer Männer- und Frauenstimme vortragen. Sparsame Begleitung mit höchstens zwei Instrumenten.

92 *Es freit ein wilder Wassermann*
Nach einer norwegischen Sage war der wilde Wassermann ein Seekönig, der auf einer Insel vor der Küste lebte und seine Braut vom Festland holte.

93 *Die Lauterbacherin*
Dieser anmutige Walzer war im 19. Jahrhundert eine Art Schlager. Er ist weit über Südwestdeutschland bekannt, so in Hessen und auch am Rhein.

96 *Der Saubärgrunzer*

›Der Saubärgrunzer (steirisch Saubär-Gran), ein alter und beliebter Singscherz, für den Mautner, der das Lied aus Gößl im steirischen Salzkammergut als Leiblied eines alten Jägers verzeichnet – auch ein englisches Gegenstück beibringt –, ist weit verbreitet, allerdings meist in städtische Kreise abgewandert. Die einzelnen Strophen werden durch Grunzlaute des Vorsängers oder des Chors unterbrochen, der auch die Verswiederholungen mitsingt.‹ Aus ›Das leibhaftige Liederbuch‹, siebte Strophe mitgeteilt von Rudl Rank aus dem Rupertigau/Oberbayern, 1950.

100 *Kuckucks Harem*

Der Kuckuck ist in der Folklore Europas ein oft verwendetes erotisches Symbol. Durch sein schmarotzendes Brutverhalten – er legt seine Eier in fremde Nester – hat er die Phantasie angeregt. Sein Erscheinen als Zugvogel Mitte April und sein weit schallender Ruf fällt in die Zeit des Blühens, der langen Tage und der ersten warmen Nächte. Die Terz in seinem Ruf, die sowohl in Moll als kleine Terz wie auch in Dur als große Terz von verschiedenen Kuckucken gerufen wird – auch bisweilen in der Nacht –, hat nicht nur die Liederdichter stimuliert. Die Schwarzwälder Uhrmacher haben diesem Vogel, um ihn das ganze Jahr zu hören, ein volkstümliches mechanisches Wesen nachempfunden – die Kuckucksuhr.
Amerika kennt den Kuckucksruf nicht. Seine Bewohner besingen ihn nur theoretisch als Erben englischer Liederimporte, oder sie begegnen ihm in Shakespeares Sonetten. Die Pennsylvanisch-Deutschen haben in ihrer Tradition ähnliche Lieder; in einem begnügt er sich nicht mit zehn Weibern, da hat er sogar vierzehn!

101 *Lauf Müller lauf*

Die Müller erregten schon immer die Phantasie ihrer Umwelt. Sie kannten sich mit Zahnrädern aus, konnten oft lesen und verfügten über Geld oder andere Zahlungsmittel, was viele Bauern in ihrer Nachbarschaft weder besaßen noch kannten. Mühlen galten oft als Orte erotischer Ausschweifungen.

105 *Ach Elslein liebes Elslein*

Das Lied gehört zum Stoffkreis der Ballade von den zwei Königskindern. Die Melodie findet sich auch in Liedsätzen von Wolfgang Schmeltzel, Georg Rhaw und in Liedmessen von Heinrich Isaac, Carolus Luython und anderen Meistern. Unterschiedliche Lesarten ergeben sich daraus, daß der Text oder die Melodie entweder im Diskant, Tenor, Alt oder Baß solcher mehrstimmigen Liedsätze entnommen wurde.

107 *Zogen einst fünf wilde Schwäne*

Das litauische Volkslied kam über Ostpreußen in den deutschen Sprachraum. Michail Scholochow läßt in seinem Roman ›Der stille Don‹ die Mädchen singen: »Wo sind die Gänse hingeflogen?« »Ins Ried.« »Was ist mit dem Schilf geschehen?« »Die Schnitter haben es gemäht.« »Wohin sind die Schnitter gezogen?« »Sie sind fort . . .«

110 *Viel zu schade für mich*

Mit diesem Lied trat Hannes Wader als Sänger und Dichter vor sein Publikum. Mit ihm und den Dichtersängern Degenhardt, Süverkrüp und Biermann stellt das ›niederdeutsche Element‹ die wichtigsten Liedermacher unserer Gegenwart.
Das hier abgedruckte Lied hat Hannes Wader um die Mitte der 60er Jahre gedichtet und komponiert. Sein Gitarrenspiel hat er in jahrelangem Üben auf eine fast unerreichbare Höhe gebracht. Der Einfluß von nordamerikanischen und englisch-irischen Spieltechniken ist unverkennbar; Martin-Gibson-Gitarren und Stahlsaiten machen den Klanghintergrund seiner Lieder aus.

113 *Der arme Lothringer Bur*

Seit sich die Bauern in die Gewalt des Feudaladels begeben hatten, wuchs ihre Ausbeutung bis ins Unerträgliche. Fronarbeiten, Steuern, Verschuldung, Einquartierung, Kontributionen bedrückten sie. Zahlreiche ›Bauernklagen‹ zeugen heute noch davon.

114 *De Groffschmitt*

Der stampfende Rhythmus darf im ersten Teil des Liedes nicht zu kurz kommen. Im zweiten, wo die Strophen 10, 12 und 14 angestimmt werden, soll das erzählerische Moment überwiegen. Noch besser wäre es, wenn dieser zweite Teil von einer anderen Gesangstimme vorgetragen wird.

115 *Der sich ein faules Gretchen nimmt*

Louis Pinck, der katholische Pfarrer aus dem Dorfe Hambach bei Saargemünd, hat in den bäuerlichen Rückzugsgebieten des ›Krummen Elsaß‹ und des Bitscherlandes – einem deutschsprechenden Teil von Lothringen – über zweitausend Lieder gesammelt. Das Lied vom faulen Gretchen wird in leicht abgeänderter Singweise auch in der Pfalz gesungen. Das Lied verträgt verschiedene Vortragsarten, sein Zweivierteltakt soll nicht allzu schnell gespielt und die Fermaten müssen ausgehalten werden.

116 *Steh nur auf*

Aus Schlesien stammt das Handwerksburschenlied von ›der Walz‹. Der Herbergsvater nahm eine wichtige Stellung im sozialen Leben der Handwerksburschen ein. In zahlreichen Liedern wird er gelobt oder getadelt.

117 *Die Müllerin*

Durch die Kreuzzüge wurden die Wassermühlen in Europa bekannt. Seither galt der Müller in der bäuerlichen Gesellschaft als Außenseiter. Er konnte mit Zahnrädern und deren Übersetzungen umgehen, was die Bauern nicht konnten.

Die Volkspoesie beschäftigt sich häufig mit dem Müller. Er gehörte zu den weniger angesehenen Berufen, wie z. B. auch der niedere Klerus. Diese Vorstellung hielt sich bis zur Aufklärung.

118 *Bauer bleibt Bauer*

In der Feudalgesellschaft wurden die Dienstknechte und -mägde zum Jahresende ausbezahlt. Als Lohn erhielten sie, wie in diesem Lied spöttisch ausgesprochen, vorwiegend Kleidungsstücke.

119 *Glück auf*

Die Volksweise findet sich bereits im Bergliederbuch von 1740. Sie kam mit den schlesischen Bergleuten nach Westdeutschland, wo sie heute im Ruhrgebiet und an der Saar ebenso bekannt ist wie in der Gegend von Salzgitter.

120 *Die Leineweber*

Im deutschen Liederschatz haben sich ›Die Leineweber‹ bis heute aktiv gehalten. Der derbe Spott wohlhabender Zünfte über die Armseligkeit des Leineweberdaseins vermag den ernsten Inhalt nicht zu übertönen. Hunger und spärlicher Lohn waren die Arbeitsgefährten. Mit der Erfindung des mechanischen Webstuhles starb das Handwerk der Leineweber aus. Der packende Rhythmus verlangt als Begleitung des Gesangs Füßestampfen und Händeklatschen.

122 *Es es es und es*

Eines der bekanntesten Handwerksburschenlieder. Die Zunftordnung verlangte vom Gesellen mindestens drei Jahre Wanderschaft, wenn er später seine Meisterprüfung ablegen wollte.

123 *Les canuts*

Aristide Bruant gilt als einer der größten Nachfolger François Villons. Um die Jahrhundertwende trug Bruant im Cabaret ›Chat Noir‹ als Chansonsänger und politischer Kabarettist seine Lieder vor. ›Les canuts‹ bezieht sich auf die Seidenweberaufstände um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

124 *Gesellenwoche*

Die harte Arbeit und die schmale Kost in des Meisters Haus, wie auch der geringe Gesellenlohn, ließen solche Wunschbilder bei den Handwerkern entstehen.

125 *Schneiders Höllenfahrt*

Wenn auch die Schneider häufig als mickrig verspottet wurden, so gestand man ihnen doch zumeist Tapferkeit zu, wie z. B. in unserem Lied oder im Märchen vom ›Tapferen Schneiderlein‹. Dazu gehörte aber auch geistige Gewandtheit, Schläue und Schlagfertigkeit; nicht zuletzt, um zu dem sauer verdienten Geld für bereits geleistete Arbeit zu kommen.

126 *A Schlosser hot an Gsellen ghot*

In zahlreichen Liedern verspotten die Gesellen den Meister. Bis zur Einführung der Gewerbefreiheit waren sie den Zunftregeln ausgeliefert, wohnten zumeist in des Meisters Haus und aßen in seiner Küche. Auf der Walze fanden sie die unter der Fuchtel des Meisters lang entbehrte Freiheit.

127 *Der böhmische Wind*

Aus dem Bayrischen Wald und der Oberpfalz. ›Böhmischer Wind‹ nennt man dort den kalten Ostwind des Frühlings.

Die im Vergleich zu Ober- und Niederbayern arme Landwirtschaft erforderte weitere Verdienstquellen, wie zum Beispiel Besenbinden, Heimarbeit, Beeren- und Pilzesammeln. Bis in unsere Tage kommen zahlreiche Wanderarbeiter von dorther. Wohl das bekannteste Wildererlied, in zahlreichen Fassungen gesungen.

128 *Kommt Freunde in die Runde*

Der Scherenschleifer hat für seine satten Mitbürger und die anderen Handwerker nur Spott übrig. Die letzte Strophe hat Dirk Hespers entdeckt. Sie stammt aus dem Freiheitskampf der Niederländer gegen die Spanier und bezieht sich auf den Statthalter Philipps II., den Herzog von Alba.

129 *Zehn Brüder*

Dieses erzählerische Lied der Ostjuden ist fast ein Gleichnis vom Schicksal dieser Minderheit in Osteuropa. Alex Kulesciewicz singt aus dem KZ: . . . »Müssen wir ins Gas« als letzte Verszeile.

132 *Das Jennerweinlied*

Girgl Jennerwein, eigentlich Holzknecht von Beruf, starb durch die Kugel des Hans Pföderl am 6. November 1878. Begraben liegt er auf dem Friedhof von Westenhofen, einem Ortsteil von Schliersee. Sein Konterfei prangt noch heute auf Porzellanpfeifen und Bierkrugdeckeln sowie auf der Blechplatte seines schmiedeeisernen Grabkreuzes.

135 *Der Steinhauer*

In diesem ›Worksong‹ aus dem Bayrischen Wald wird die Mühseligkeit der schweren Arbeit im Steinbruch besungen. Der Steinhauer muß sich seinen ›Nickel‹, seine Pfennige, vom Stein abschlagen.

137 *Der Schiffer auf dem blanken Rhein*

Ursprünglich bei den Rheinschiffern gesungen, fand das Lied seinen Weg zu den Hochseeleuten, gleichermaßen wie ›Shenandoah‹ vom Missouri auf den Atlantik wanderte. Wahrscheinlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden.

138 *Die Islandfischer*
Bei gutem Wind segelten die flämischen Fischer direkt über die Nordsee zu den Fanggründen im Bredefjord. Bei Ostwind durchfuhren sie den Ärmelkanal und nahmen dann Kurs über die Irische See nach Island.

139 *De Hoffnung*
Stan Hugill, der englische Shantysammler und -forscher, hörte diesen Shanty auf einem Bremer Schiff, auf dem er sich anheuern ließ.

140 *Wollt ihr mal ein Untier sehn*
Die Friesen jagten vornehmlich in den Gewässern um Grönland, Spitzbergen und in der Barentssee, bevor die dortigen Jagdgründe restlos ausgebeutet waren. Der Grönlandwal ist seither ausgestorben.

141 *John Kanaka*
Die Seeleute nennen die Polynesier Kanaken. Das polynesische Sprachdreieck umfaßt Hawaii, die Osterinseln und Neuseeland. Erst durch den Wechselgesang zwischen Vorsänger und vielstimmigem Chor erhält das Lied den richtigen Schwung. Ringelnatz hat den ›John Kanaka‹ gesungen, davon zeugt eine frühe Schallplattenaufnahme.

143 *I wish I was back in Liverpool*
Die Hafenstadt Liverpool hat manches gemein mit dem New Orleans vor dem Ersten Weltkrieg. Ihre gemischte Bevölkerung, die vielen Farbigen von Westindien sowie das keltische Element aus Wales ließen hier den ›Liverpoolsound‹ entstehen. Die Beatles machten diesen weltberühmt.

144 *The leaving of Liverpool*
Die Brutalität der Vorgesetzten auf den schnellen Klipperschiffen war berüchtigt. Durch den großen Seehafen am Mersey lief ein Großteil des Handels zwischen England und den beiden Amerikas. Tausende von Yankeematrosen kannten Liverpool gut. Viele der berühmten amerikanischen Klipperschiffe waren hier ein gewohnter Anblick. Die ›Dubliners‹ machten das Lied bekannt.

145 *The banks of Sacramento*
Ein Capstan Shanty vom Ankerhieven mit dem Gangspill. Als 1849 im Sacramento-Tal von Kalifornien der Gold-Rush ausbrach, verließen Tausende von Seeleuten ihre Schiffe im Hafen von San Francisco und zogen auf die Goldfelder. Die ›Camp Town Ladies‹ zogen den Goldsuchern das sauer verdiente Geld bald aus den Taschen.

146 *En roulant ma boule*

Der kanadische Liedersammler Marius Barbeau sagt: Als fröhlicher Paddelgesang im Wechsel zwischen Vorsänger und Chor hat dieses Lied über drei Jahrhunderte die Pionierkanuleute begleitet, die ›coureurs de bois‹ und die Entdecker auf ihren Flußfahrten, über Prärie und Berge, durch Wüste und Wälder. Das Lied ist bei den Frankokanadiern heute noch sehr beliebt.

147 *In Hamburg an der Elbe*

Die Melodie ist bisweilen zersungen. Das Lied wird gern in größerer Runde angestimmt, hat aber seine Tücken! Wenn es durchgestaltet erklingt, behält es seinen Zauber und Glanz noch immer.

Akkordeon, Bandoneon oder Schifferklavier eignen sich gut als Begleitung.

148 *Shenandoah*

Das Lied stammt aus dem Mississippi-Missouri-Tal um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Möglicherweise entstand es bei frankokanadischen ›voyageurs‹, die auf den dortigen Gewässern Tauschhandel mit den Indianern trieben. Von dort ist die sehr starke Weise als ›Riversong‹ in die Häfen am Golf von Mexiko gekommen zu den Hochseeschiffern.

149 *Tonio Schiavo*

Ein Gastwirt in Augsburg hat an seinem Tor ein Schild. Darauf steht: ›Eintritt für Gastarbeiter verboten‹. Eine Gruppe ausländischer Arbeiter hatte deswegen Strafanzeige gegen den Gastwirt gestellt. Am 20. Oktober 1970 wies die Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht München die Strafanzeige zurück mit der Begründung, Gastarbeiter gehören nicht zur Bevölkerung. Im übrigen sei bekannt, daß Gastarbeiter zu Körperverletzungen, Messerstechereien und sogar zu Sachbeschädigungen neigen. Dies Lied ist gewidmet dem italienischen Gastarbeiter Tonio Schiavo. Er lebte nur kurze Zeit in der westdeutschen Stadt Herne.

151 *Die Ballade von den Säckeschmeißern*

Aus dem proletarischen Film ›Kuhle Wampe‹, 1930. Die tonale Struktur trägt zusammen mit der aus Kampfmarsch und Jazz gewonnenen festen und doch federnden Rhythmik den ›neuen Ton‹ der revolutionären sozialistischen Bewegung um 1930. Kämpferisches und tragisch-optimistisches Pathos dieser Musikwerke bleibt stilprägend bis in unsere Tage. Hanns Eisler verwendet hier Jazzelemente zur Ironisierung, Bloßstellung der Dummheit, Gerissenheit und Brutalität der kapitalistischen Gesellschaft.

152 *Schlagt auf die Trommel – Der Geuse steht auf*

Über achtzig Jahre lang dauerten die Kämpfe um Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der Niederländer gegen das spanische Joch unter Philipp II. Die Schreckensherrschaft der spanischen Unterdrücker unter Herzog Alba konnte die

Geusen – frz. ›Bettler‹, ursprünglich Spott-, dann Ehrennamen der Freiheitskämpfer – nicht entmutigen. Ihre zahlreichen Lieder haben die Zeiten überdauert, weil die Geusen sich behauptet hatten.

153 *Joß Fritz*

Joß Fritz aus Untergrombach bei Bruchsal, Leibeigener des Bischofs von Speyer, nahm 1493 an einem Aufstand elsässischer Bauern gegen geistliche und weltliche Fürsten teil. Der Geheimbund, der Bundschuh – so genannt nach der kreuzweise geschnürten Fußbekleidung der Bauern –, wurde entdeckt, Joß Fritz tauchte im Heere Kaiser Maximilians unter. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland sammelte Joß Fritz erneut Gesinnungsbrüder, kämpfte für die Sache der Bauern und des gemeinen Mannes. Er mußte erneut fliehen. Seine Spur verliert sich nach 1517 in der Schweiz.

154 *Bergen op Zoom*

Die Geusen befreiten die von den Spaniern belagerte Stadt Bergen op Zoom am 3. Oktober 1622. Die Heerhaufen des Marquis de Spinola mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Auf der Schallplatte ›Vive Le Geuz!‹ hat Dirk Hespers Geusenlieder in den Originalfassungen veröffentlicht. Die deutsche Nachdichtung gibt nur einen schwachen Abglanz der Originalversion wieder.

Cordoba und Velasco waren zwei spanische Heerführer.

Für die Begleitung eignen sich Tamburin, Schellenkranz, Maultrommel, Krummhorn und Trompete.

157 *Die Hungersnot*

Dieses Soldatenlied ›von der großen Hungersnot‹ und der kläglichen Hilfe des Kaisers war bisher nur in der von Hoffmann von Fallersleben 1848 mitgeteilten Fassung bekannt.

Wolfgang Steinitz bringt eine annähernd gleiche aus dem Jahre 1866. Mit seiner schlichten erschütternden Darstellung und der eigenartigen schwermütigen Melodie gehört es zu den schönsten deutschen Soldatenliedern.

Beim Gitarrespielen werden die Saiten nicht gezupft. Man schlägt rhythmisch und sanft mit den rechten Fingern auf den Steg der Decke.

158 *Der Arme muß ins Feld*

Im 18. Jahrhundert als Flugblatt sehr verbreitet. Es ist bezeichnend, daß der letzte Teil der dritten Strophe weggelassen wurde.

161 *Zu Straßburg auf der Schanz*

Wie so manche Liedersammler, so haben auch Achim von Arnim und Clemens Brentano den Text dieses Liedes geändert und so die Authentizität der Soldatenklage zerstört.

162 *Die Gedanken sind frei*

Das Lied ist in ganz Deutschland heute noch bekannt. In der zweiten Strophe ironisiert der unbekannte Verfasser die Pressezensur des Absolutismus: sie erlaubte nur Gedanken, die ›sich schicken‹ – ›und alles in der Still'‹! Pete Seeger sang es auf dem Folkfestival von Newport/Rhode Island 1964 gegen Senator Joe McCarthy.

163 *Das Blutgericht*

Am 4. Juli 1844 lösten die Ausbeutermethoden der Textilfabrikanten ›Zwanziger‹ und ›Dierig‹ aus Langenbielau in Schlesien den Hungeraufstand der Weber aus. Frauen und Kinder kamen im Gewehrfeuer des eingesetzten Militärs um. Die niedergeschlagenen Aufständischen wurden ›auf höhere Anordnung hin‹ nachweislich ausgepeitscht und erhielten lange Haftstrafen.

165 *Ça ira*

Unter dem Titel ›Le Carillon National‹ tanzte man das vor der Marseillaise bekannteste Lied der Französischen Revolution mit verschiedenen Figuren. Am besten klingt es mit Trommeln und Pfeifen. Zum Jahrestag des Bastillesturmes feierte man am 14. Juli 1790 auf dem Marsfeld das ›Fest der Föderation‹. Dafür mußten große Erdarbeiten ausgeführt werden. Die Vorstädter griffen ein, als die Stadtverwaltung nichts tat. Mit Musik und Fahnen zogen sie hinaus und planierten das Marsfeld. »Ah! Ça ira!« stimmten sie nach einer Weise von Betancourt an, einem Schlager der Gartenlokale. Die Laternen waren neu aufgestellt worden.

166 *Reveille*

Das Lied wurde bei einer Freiheitsfeier im Gürzenich zu Köln 1844 zum erstenmal aufgeführt und mit ›donnerndem Beifall und einem dreifachen Hoch‹ auf Freiligrath begrüßt.

167 *Die freie Republik*

Am 10. Januar 1837 flohen aus dem Frankfurter Gefängnis sechs Studenten, die während eines Aufstandes verhaftet worden waren. Jener Aufstand war der Protest gegen die Willkürmaßnahmen, die der Frankfurter Bundestag als Antwort auf das Hambacher Fest im Jahre 1832 veranlaßt hatte.

168 *Bürgerlied*

Das Lied bekräftigt die Forderung der Französischen Revolution: ›Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‹ – also keine Untertanen mehr, sondern eine Gesellschaft der Gleichen und Freien. Jeder soll nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen leben können. Es wurde von dem damaligen Chefpräsidenten des Oberlandesgerichtes Naumburg, Nettler, gedichtet und am 9. Juli 1845 anläßlich eines Treffens der ›Protestantischen Freunde‹ vorgetragen.

Das Lied ›Prinz Eugen‹ war damals allgemein bekannt, und seine Melodie diente zur Verbreitung des neuen Textes.

169 *Deutscher Nationalreichtum*

Nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 stieg die Zahl der Auswanderer sprunghaft an. Zwischen 1850 und 1860 emigrierten über eine Million Menschen aus Deutschland, zumeist in die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mit Galgenhumor und Sarkasmus trösteten sich die Daheimgebliebenen.

170 *Heckerlied*

Friedrich Hecker (1811–1881) führte 1848/49 den bewaffneten Aufstand in Baden und in der Pfalz an, um die Republik auszurufen. An der Seite seiner deutschen Freischaren, Handwerksgesellen, Arbeiter und Studenten – zu denen fast die gesamten badischen Truppen übergelaufen waren, etwa 15 000 Mann –, kämpften Hunderte von Angehörigen anderer Nationen: Schweizer, Ungarn, Franzosen und vor allem Polen. Sie kämpften für ›die Freiheit, die ganze Freiheit für alle . . . aber keine Freiheit nur für die Privilegierten oder für die Reichen; ich bin, wenn ich es mit einem Wort benennen soll, Sozialdemokrat‹ (Friedrich Hecker).

Preußisches Militär unter dem Oberbefehl des ›Kartätschenprinzen‹ und späteren Kaisers Wilhelm I. schlug die Volkserhebung nieder. Hecker und der Rest seiner zerschlagenen Freischaren flüchteten in die Schweiz. Danach galt die Bezeichnung ›Hecker‹ als Schimpfwort.

171 *Mein Deutschland*

Georg Herwegh (1817–1875) war einer der Dichter der bürgerlichen Revolution. Als Antimilitarist emigrierte der in Stuttgart geborene Gastwirtssohn 1839 in die Schweiz, wo er fast 25 Jahre später im Auftrage von Ferdinand Lassalle Bevollmächtigter des 1863 in Leipzig gegründeten ›Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins‹ wurde. 1843 zog er nach Paris, wo er u. a. Marx, Lamartine, Béranger, Bakunin, Victor Hugo und Heinrich Heine kennenlernte. Heine gab ihm den Namen, unter dem Herwegh bei seinen Zeitgenossen bekannt blieb: ›die eiserne Lerche der Revolution‹. Nachdem in Paris, Wien und Berlin die Reaktion gesiegt hatte, war es – 1848 – nur eine Frage der Zeit, wie lange das Frankfurter Parlament durchhalten konnte. Zwischen den Zeilen stellt Herwegh diese Frage in seinem Spottlied auf jene Biedermänner, die dem Preußenkönig die Kaiserkrone andienen wollten. Er selbst hat sich schon damals von der Bourgeoisie ab- und der Arbeiterbewegung zugewandt: ›Wer nicht den Mut hat, Sozialist zu sein, wird notwendig Reaktionär‹ (Georg Herwegh).

173 *Trotz alledem*

Kurz bevor in der Pariser ›Junischlacht‹ (1848) General Cavaignac Zehntausende von aufständischen Arbeitern zusammenschießen ließ und damit zum Vorbild wurde für die konterrevolutionären Generäle Windischgraetz (Wien), Wrangel und Brandenburg (Berlin), schrieb Freiligrath sein Gedicht. Es wurde veröffentlicht in der von Karl Marx mitherausgegebenen ›Neuen Rheinischen Zeitung‹ und fand

– wie andere Veröffentlichungen des Autors, z. B. ›Die Republik‹ ›Schwarz-Rot-Gold‹, ›Reveille‹ – großen Anklang. Man nannte Freiligrath den ›Trompeter der Revolution‹.

174 *Das Lied von Robert Blum*

Robert Blum (1807–1848), einer der führenden Politiker Sachsens, trat im Frankfurter Parlament als Sprecher der liberalradikalen Richtung auf. Die Frankfurter Linke schickte Blum und drei weitere Abgeordnete nach Wien, um ihre Verbundenheit mit der dortigen Volkserhebung zu bekunden. › . . . denn in Wien entscheidet sich das Schicksal Deutschlands, vielleicht Europas. Siegt die Revolution hier, so beginnt sie von neuem ihren Kreislauf; erliegt sie, dann ist wenigstens für eine Zeit lang Kirchhofsruhe in Deutschland.‹ (Robert Blum)
Blum kämpfte als Kommandeur der 1. Kompanie des Corps d'Elite, das sich aus Mitgliedern der akademischen Legion, aus Nationalgarden und Arbeitern zusammensetzte. Nach der Einnahme Wiens durch die Kaiserlichen Truppen unter Feldmarschall Fürst Windischgraetz wurde Blum verhaftet und zum Tode durch den Strang verurteilt. Da ein Henker kurzfristig nicht verfügbar war, vollstreckte ein Erschießungskommando das Urteil am 9. November 1848 frühmorgens. Blum starb als ›der volkstümlichste Vertreter und Vorkämpfer der deutschen Volksbewegung in den vierziger Jahren‹, so Wilhelm Liebknecht.

175 *Unsterbliche Opfer*

Gesungen am Grabe der Revolutionsopfer von 1905 in Petersburg.
Deutsche Arbeiter sangen das Lied seit 1919. In dem KZ Buchenwald erklang es, um die ermordeten Kameraden zu ehren.

176 *Für den Zaren*

Die Zaren verbannten polnische Freiheitskämpfer in die Straflager Sibiriens. Nur wenige sahen ihre Heimat wieder. Ihr ganzer ohnmächtiger Haß spricht aus den Zeilen des Liedes.
Am besten klingt als Begleitung Mundharmonika oder Balalaika.

177 *Bundeslied*

Als 1863 der ›Allgemeine Deutsche Arbeiterverein‹ gegründet wurde, bat sein erster Präsident, Ferdinand Lassalle, den Dichter Georg Herwegh um ein revolutionäres, anfeuerndes Bundeslied. Im Oktober 1863 übersandte Herwegh dem Freund sein ›Bundeslied‹. Lassalle trug es mit zündender Wirkung auf vielen Versammlungen vor. Von dieser ersten ›Hymne des deutschen Proletariats‹ gibt es verschiedene Vertonungen, darunter einen vierstimmigen Chorsatz von dem bekannten Komponisten und Dirigenten Hans von Bülow unter dem Pseudonym ›Solinger‹. 1910 wurde das ›Bundeslied‹ vom Landgericht I Berlin verboten.

178 *Achtstunden Marseillaise*
Vor dem ErstenWeltkrieg gehörte dieses Lied zum festen Bestandteil der Maikundgebungen der deutschen Arbeiterbewegung.

179 *Brüder zur Sonne zur Freiheit*
Das Gedicht schrieb der junge Revolutionär Leonid Petrowitsch Radin 1897 in einer Moskauer Kerkerzelle. Der Dirigent Hermann Scherchen lernte das Lied, das in den beiden russischen Revolutionen von 1905 und 1917 eine bedeutende Rolle spielte, in russischer Gefangenschaft kennen. In Deutschland wurde es erstmals am 21. September 1920 in Berlin vorgetragen. Seither ist es das wichtigste Lied der deutschen Arbeiterbewegung.

180 *Die Internationale*
Auf der Flucht nach dem Zusammenbruch der Pariser Kommune schrieb Eugène Pottier ›Die Internationale‹, das Manifest, das zur Freiheitshymne aller Revolutions- und Protestbewegungen in der ganzen Welt wurde. Der Komponist Pierre Chrétien Degeyter war Mitglied und Dirigent des Arbeitergesangvereins von Lille. Mitte der neunziger Jahre wurde ›Die Internationale‹ überall bekannt. Seither ist sie aus der Arbeiterbewegung in der ganzen Welt nicht mehr wegzudenken.

181 *Knüppelchenlied*
In den zwanziger Jahren kam das Lied aus russophilen Kreisen um Fjodor Schaljapin nach Deutschland. In der Arbeiterbewegung wurde es in kurzer Zeit bekannt und, als Beweis seiner Lebendigkeit, rasch in verschiedenen Fassungen bekannt.

182 *Bandiera rossa*
Das traditionelle italienische Arbeiterlied ist sehr eingängig und leicht singbar. In Italien kennt es jedermann.

183 *Dem Morgenrot entgegen*
Das 1907 entstandene Lied wurde nach dem Ersten Weltkrieg zu einem der beliebtesten Lieder der deutschen Arbeiterjugend. Der Bremer Lehrer, Heinrich Arnulf Eildermann, führendes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, konnte im kaiserlichen Vorkriegsdeutschland den Text nur unter einem Pseudonym veröffentlichen.

185 *Matrosen von Kronstadt*
Auf der Festung Kronstadt, dem russischen Kriegshafen auf der Insel Kotin westlich von Petersburg, brach im Oktober 1917 die Revolution aus, als die Matrosen der Baltischen Flotte meuterten. Das Lied wurde in kurzer Zeit von der deutschen Arbeiterbewegung übernommen.

186 *Legende vom toten Soldaten*

Brecht lernte als junger Medizinstudent im Jahre 1918 in München das Elend der Verwundeten in den Lazaretten kennen.

»Warum mußten Sie 1933 Deutschland verlassen, Bertolt Brecht?«

»Als ich ins Exil gejagt wurde, stand in den Zeitungen des Anstreichers, das sei, weil ich in einem Gedicht den Soldaten des Weltkrieges verhöhnt hätte. Tatsächlich hatte ich im vorletzten Jahr dieses Krieges, als das kaiserliche Regime, um seine Niederlage hinauszuziehen, die schon zu Krüppeln Geschossenen wieder ins Feuer schickte, neben den Greisen und den Siebzehnjährigen, in einem Gedicht beschrieben, wie der gefallene Soldat wieder ausgegraben wurde und unter der jubelnden Beteiligung aller Volksbetrüger, Aussauger und Unterdrücker wieder zurück ins Feld eskortiert wurde.

Jetzt, wo sie einen neuen Weltkrieg vorbereiteten, entschlossen, die Untaten des letzten noch zu übertreffen, brachten sie Leute wie mich zu Zeiten um oder verjagten sie als Verräter ihrer Anschläge.«

187 *Solidaritätslied*

Aus dem ersten deutschen Arbeiterfilm ›Kule Wampe‹ (1930), gedreht von Slatan Dudow, nahm das Lied seinen Weg in die Welt.

Ernst Busch und das Berliner Ensemble machten das ›Solidaritätslied‹ bekannt.

188 *The patriot game*

Fergal O'Hanlon und Sean South, zwei Dichter, fielen in einem Angriff der I. R. A. auf die Kasernen von Dungannon im Mai 1957.

Conolly und De Valera sind namhafte Freiheitskämpfer. De Valera wurde der erste Präsident der Republik Irland.

Der ganze Wahnsinn irischer Selbstzerfleischung im Kampfe um Unabhängigkeit von England spricht aus den Worten dieses Freiheitsliedes. Es gehört neben dem ›Foggy Dew‹ und dem ›Rising of the Moon‹ zu den bekanntesten Gesängen der Rebellen. Man singe es engagiert und spiele die Gitarre mit sanftem Schwung.

189 *Die Einheitsfront*

Das Lied entstand 1934 im Londoner Exil. Es wurde im Auftrag des Internationalen Musikbüros in Moskau geschrieben, dem Arbeitermusikorganisationen aus verschiedenen Ländern angehörten. Ernst Busch machte es bekannt. Ursprünglich hatte das Lied auch eine Strophe in Englisch, Französisch und Russisch. Es erschien zuerst 1946 in dem kleinen Liederbuch ›Lied der Zeit‹, das Ernst Busch herausgab. Als Begleitung eignen sich am besten Streichinstrumente.

190 *Partisanen vom Amur*

Das bekannte Partisanenlied singt vom Kampf der Roten Armee gegen die Entente-Truppen im russischen Fernen Osten 1920/21.

191 *Mein Vater wird gesucht*
Nach 1933 in Deutschland im Untergrund und in der Emigration gesungen.

192 *Die Moorsoldaten*
Entstanden im Konzentrationslager Börgermoor im Emsland. Erstmals gesungen bei einer Veranstaltung, die aus Protest gegen ein nächtliches Pogrom von den Häftlingen improvisiert wurde. Das Lied wurde von einem Quartett vorgetragen; jede Stimme war vierfach besetzt. Schon nach der zweiten Strophe begannen die Zuhörer mitzusummen. Nach zwei Tagen wurde es offiziell verboten. Es gehört zu den schönsten antifaschistischen Liedern und ist weltbekannt.

194 *Spaniens Himmel*
Das 2. Bataillon der I. Internationalen Brigade, das unter der Führung des Schriftstellers Ludwig Renn kämpfte, hieß Thälmann-Bataillon. Mit dem Lied ›Spaniens Himmel . . .‹ zog es in den Kampf.
Paul Dessau komponierte das Lied im Pariser Exil 1936, als die Internationalen Brigaden der legalen, demokratisch gewählten Regierung gegen die Putschgenerale zu Hilfe kamen. Aus allen Ländern Europas und Amerikas trafen am 14. Oktober 1936 die ersten Freiwilligen in Albacete ein. Dieses Lied wurde auch in der amerikanischen Lincoln-Brigade gesungen und gehört neben ›Mamita mia‹ und ›Viva la Quince Brigada‹ zu den bekanntesten Liedern der Interbrigaden.

196 *Viva la Quince Brigada*
In der 15. Brigade der Republikanischen Armee dienten amerikanische Freiwillige, die ihre Einheit ›Lincoln-Brigade‹ nannten, nach dem 16. Präsidenten der USA. Pete Seeger machte ›Viva la Quince Brigada‹ in den USA bekannt. Das Lied auf die Lincoln-Brigade hat seinen Ursprung in dem Kampflied ›El Ejército del Ebro‹.
Die Deutschen der 11. Brigade schufen ihre eigene Fassung, die der mitteleuropäischen Tonalität näherkommt.

197 *Vorwärts Internationale Brigade*
Internationale Brigaden verteidigten die spanische Republik 1936–1939. Bei ihnen entstanden Soldatenlieder mit politischer Durchschlagskraft und musikalischem Schmiß. Ernest Hemingway schreibt im Vorwort zu Gustav Reglers Buch ›Das große Beispiel‹: ›Die Elfte Brigade war deutsch. Beinahe alle Männer hatten eine militärische Ausbildung erhalten oder am Weltkrieg teilgenommen. Alle waren Nazigegner; die meisten Kommunisten. Sie marschierten wie die Reichswehr, und sie sangen Lieder, die tieftraurig stimmten.‹

198 *Die Herren Generale*
Die Originalversion ›De los cuatro muleros‹ (›Von den vier Maultiertreibern‹) wurde zuerst von den Guerillas gegen Napoleon aktualisiert in ›Puente de los Franceses‹ (›Die Brücke der Franzosen‹).

Als vier rechtsradikale Generale 1936 gegen die spanische Republik putschten, entstand ›Mamita mia‹, wie Madrid als Mutter der Städte liebevoll genannt wird. Ernst Busch brachte das Lied nach Deutschland.

199 *Shtil die nacht iz oysgeshternt*

Im Ghetto von Wilna führten Itzig Metzkevitsh und Vitke Kempner den Partisanenaufstand 1943 an. In Erinnerung an ihren Tod schrieb Hirsch Glik (1920 bis 1943) eines der schönsten Partisanenlieder unseres Jahrhunderts.
Glik wurde nach der Liquidation des Ghettos von Wilna durch die Gestapo in ein estländisches KZ deportiert. Dort wurde er ›bei einem Fluchtversuch‹ erschossen.

202 *Le chant des partisans*

Die französische ›Résistance‹ gegen die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg gab das Lied weiter. Es verbreitete sich damals besonders auch durch Rundfunksendungen aus dem Untergrund. Yves Montand hat dieses Lied auf der LP ›Chansons populaires de France‹ beispielhaft interpretiert.

203 *Bella Ciao*

1942 entstanden, gehört ›Bella Ciao‹ (sprich: tschau) zu den bekanntesten internationalen Partisanenliedern. In Italien kennt es beinahe jedermann.
Mandoline und Mundharmonika eignen sich gut als Begleitung.

204 *Le déserteur*

Saint-Germain-des-Prés, das Künstlerviertel links der Seine in Paris, machten Theater- und Filmleute, Jazzmusiker, Chansoninterpreten und -autoren und Schriftsteller nach dem Zweiten Weltkrieg zur Hauptstadt der Nachkriegsjugend. Boris Vian, geboren 1920 in Ville d'Avray, hatte sein Diplom als Ingenieur erworben, blies Bebop auf der Jazztrompete und arbeitete als Journalist und Dichter. Er starb 1959. Mit ›Le Déserteur‹, auch bekannt unter dem Titel ›Monsieur le Président‹, wurde er weltberühmt. Das pazifistische Antialgerien-Kriegslied durfte in Frankreich nicht öffentlich aufgeführt werden. Sein Verkauf war untersagt.

207 *Which side are you on*

Die Weltwirtschaftskrise 1930 forderte die Arbeiter heraus, sich zu solidarisieren. Seit 1937 singen nicht nur die amerikanischen Bergleute in den Appalachen dieses Lied, es wurde, von den USA ausgehend, weltweit bekannt. Rhythmisch leicht akzentuiert zu singen, jedoch ohne die fließenden Melodiebögen zu verwischen. Als Begleitinstrument eignet sich die Gitarre.

208 *Die ganze Erde uns*

Mikis Theodorakis, geboren 1925 auf Kreta, gehört zu den namhaften Komponisten der Welt. Er nahm im Zweiten Weltkrieg aktiv am Widerstand teil, studierte Musik in Athen und Paris. Dort beeinflußte ihn die Musik von Georges Brassens und Cosma. 1947 wurde er auf die Insel Ikaria verbannt. Zwei Jahre später wurde er in das KZ Makronissos eingeliefert. 1963 gründete er die ›Demokratische Jugend Lambrakis‹. Nach dem faschistischen Putsch 1967 wurde er erneut eingekerkert. Heute lebt Theodorakis wieder in Griechenland.

Yannis Ritsos, geboren 1909 in Monemvasia, ist einer der bedeutenden Dichter des 20. Jahrhunderts. Er nahm aktiv am Widerstand teil und wurde vier Jahre auf die Inseln Lemnos, Makronissos und Ai Strati verbannt. 1967 kam er erneut in die Verbannung. Ritsos erhielt 1956 den Staatspreis für Dichtung. Seine Werke wurden in 17 Sprachen übersetzt.

209 *We shall overcome*

Diese moderne Fassung des alten Kirchenliedes der amerikanischen Neger ›I'll overcome some day‹ wurde die Hymne der Bürgerrechtsbewegung im Süden der USA.

210 *We shall not be moved*

Eines der bekanntesten Gewerkschaftslieder aus dem englischen Sprachraum neben ›Solidarity forever‹. Seinen Ursprung findet es im Kirchenlied ›I shall not be moved‹, nach einem Bibeltext des Propheten Jeremias, Kapitel 17, Verse 7 und 8: ›Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und des Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt.‹ 1931 sangen es zuerst die Bergleute. Inzwischen erhielt das Lied viele neue Verse.

211 *The men behind the wire*

Pat McGuigan, der irische Liedermacher, schrieb dieses Lied, als die Engländer das Konzentrationslager von Long Kesh am 9. August 1971 in Ulster errichteten. Die öffentliche Aufführung dieses Liedes ist in Großbritannien untersagt. Das wohl bekannteste Lied der irischen Freiheitsbewegung unserer Tage läßt sich gut mit Flöte und Gitarre begleiten. Pat McGuigan wurde wegen des Liedtextes durch den Minister für Innere Angelegenheiten für Nordirland, Brian Faulkner, steckbrieflich verfolgt.

212 *Guantanamera*

José Marti gehört zu den bekanntesten Dichtern Iberoamerikas. Er kämpfte gegen die spanischen Kolonialherren und fiel. ›Guantanamera‹, Einwohnerin der Hafenstadt Guantánamo, in der östlichen Provinz Kubas und ehemaliger US-Stützpunkt. ›Guajira‹ hat eine Doppelbedeutung: es steht sowohl für ›Bäuerin‹ als auch für einen Volkstanz.

213 *Hasta siempre comandante*

Ché Guevara, der junge argentinische Arzt, schloß sich Fidel Castro bei der Befreiung Kubas von der Diktatur Batistas an.

Carlos Puebla gehört zu den bekanntesten zeitgenössischen Sängerpoeten Kubas. Das Volkslied dieser karibischen Insel – mit seinen Rhythmen Guaguancó, Song, Bolero, Guajira, Guaracha – stellt die musikalische Grundformel dar, in der Pueblas Einfälle Gestalt annehmen.

214 *Portugal*

Aus Anlaß des Zusammenbruchs der fünfzigjährigen Oligarchieherrschaft in Portugal schrieb Franz Josef Degenhardt im Sommer 1974 den Text zu dem Fado, einer in Portugal und Brasilien bekannten Liedform.

215 *Grândola Vila Morena*

In der Nacht des 25. April 1974 sendete der katholische Rundfunk von Lissabon dieses Lied als Signal für den unblutigen Umsturz der Streitkräfte.

José Afonso gehört nicht nur in Portugal zu den bekanntesten Sängern. Seine LP ›Grándola Vila Morena‹ erhielt 1975 den Deutschen Schallplattenpreis.

216 *El Cóndor Pasa*

Der Kondor ist der größte Vogel der Anden. Die Weise bezieht sich auf den peruanischen Freiheitshelden Tupac Amaru. 1780 führte er einen Aufstand gegen die Spanier an, wurde gefangengenommen und umgebracht. In den Legenden der Indianer verwandelte er sich in einen Kondor und flog aus seinem Kerker.

Über das Singen

›Die Liebe und das Singen, lassen sich nicht zwingen.‹

Wer je beim Militär singen mußte, wird von der Wahrheit dieses Sprichwortes überzeugt sein. Wenn man singen muß, aber nicht will, geht es nicht. Wer sich nicht wohl fühlt, kann auch nicht singen. Wohl deshalb gehen Menschen in einen Liederabend, in eine Oper, ein Konzert, weil sie fühlen: die Künstler leben bei ihrem Gesang in einer Art von höherem Bewußtsein. Die großen Geschichtenerzähler der Antike wußten von Orpheus, dem Sänger, daß er Steine zum Weinen brachte, Raubtiere zähmte durch Gesang, selbst die Fische lauschten ihm. Das grenzt an Zauberei. Wir wollen aber hier nicht zaubern lernen, sondern singen.

Das hat etwas zu tun mit Atemholen und Herzschlag. Kurzatmig kann man nicht singen. Der Atem soll nicht im Brustkorb gepreßt stehen, er liegt als Vorrat tief im Bauch, über dem Zwerchfell. Von hier strömt der Hauch über die Stimmbänder im Kehlkopf und läßt sie schwingen. Die Stimmbänder bringen den Ton. Seine Färbung und seinen Klang erhält er in der Kehle, im Hals, im Mund und in der sogenannten ›Maske‹ – das ist der Teil des Gesichts, der mitschwingt. Daher hat der Gesichtsausdruck eines Singenden etwas zu tun mit dem Klang, mit seiner Darstellung des Liedes. Der Ton soll nicht in der Kehle hängen, er muß nach vorne hin zum Mund. In der Kehle wird geknurrt und geschnarcht. Zum Singen braucht es mehr.

Luft muß als Atem vorhanden sein, Töne werden über die Stimmbänder und andere Schwingkörper gebildet und gefärbt. Der ganze Kopf, ja, der ganze Mensch schwingt mit. Man soll nicht auf die Stimmbänder drücken. Wer tief singen mag, soll ruhig ausatmen und den Klang aus dem ruhigen Luftstrom holen, der über die langsam schwingenden Stimmbänder streicht. In den Tiefen zu drücken bringt nichts ein – in den Höhen auch nicht. Wer hoch singen möchte, der soll den Mund weit öffnen, die Töne abstützen über einen Luftvorrat im Bauch, das Zwerchfell als Stützboden nehmen und sich darüber klar sein, wo der Ton hingehört.

Wer den Mund nicht aufmachen will, braucht gar nicht anfangen zu singen. Da darf man sich nicht genieren.

Wer einmal mit dem Lied begonnen hat, der soll das Schönste und Beste daraus machen, vom Klang her wie vom Vortrag. Es gehören Gefühl und Gedanke dazu, die vorher schon den Ton erahnen, erspüren – dann wird er auch erklingen. Natürlich wird er sich nach der Stimmlage des Sängers richten müssen: ein Baß wird nicht versuchen, die Höhen des Kastraten zu erreichen. Der Sänger, die Sängerin leben in ihren Liedern ihre Persönlichkeit aus, die werden sie nicht

überfliegen, Farbe und Ruhe in die tiefen Töne, Glanz und Wagnis in die hohen Töne bringen.

Bis jetzt haben wir nur von der Technik der Töne gesprochen, vom Atmen, von Klangvorstellungen im Herzen und auch im Kopf. Aber nur wer mit dem Lied, das er singt, vertraut ist, wird es auch singen können. Er muß es beherrschen in Gefühl und Gedanken. Von hier erst tritt es heraus: auf die Bühne, in den Kreis der Singenden, an das Lagerfeuer und in die Runde der Weintrinker, der Tänzerinnen, in das Leben der Liebenden.

So verschieden wie die Menschen sind auch die Sänger, die Sängerinnen. Das Volkslied wird nicht den sogenannten ›Belcanto‹ der italienischen Oper brauchen. Ganz sicher lebt es in keinem ärmeren Bereich als die Musik der Bühne und des Konzertsaals. Es hat nur andere Stilelemente. Bisweilen wird dem Zuhörer die Peinlichkeit bewußt, wenn ein Buffo sich an einem Volkslied versucht und den verhaltenen Glanz dieses Kunstwerks zerstört durch übertriebene, gekünstelte Gestaltung. Auch können Primadonnen der Lächerlichkeit anheimfallen, wenn ihre Intonation, aus Opernarien entlehnt, einem Volkslied zuteil wird.

Wer Volkslieder singt, soll sie deshalb aber nicht vereinfachen. Sie brauchen wie jede Kunst den hohen Anspruch. Die Übung und die Lust am Singen darf mit Zwang nichts zu tun haben. Wer nicht über einen strahlenden Tenor oder einen perlenden Sopran verfügt, soll deshalb nicht verstummen. Das Kunsterlebnis im Konzertsaal ist ohnehin eine Ausnahme, es gilt nicht für den Alltag.

Wer verschiedene Arten des Gesangs vergleichen will, dem bieten Schallplatten eine Vielfalt von Möglichkeiten. Es sei erwähnt, daß uns die bunten Sangesschwestern und -brüder aus der Schlagerbranche wenig helfen können. Kurzlebig ist ihr Lied, schon morgen verblasen aus allen Lautsprechern, ausgeräumt aus den Jukeboxen und fortgeweht aus den Hitparaden. Der Sänger von Volksliedern wird hier keine Vorbilder finden, auch nicht im Grenzbereich von Schlager und Volkslied. Aufpassen! Folklore ist wehrlos und wird als ungeschütztes Kind von manchem harten Manager gepreßt und gezwungen, angemalt und aufgemöbelt, auf den Strich der Hits und Paraden geknüppelt und gejagt. Manches Lied darbt darunter, seine Kunst unter der Schminke eines kurzlebigen Schlagers verkaufen zu müssen. Volkslieder dagegen bringen Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, Spaß und Lust, Leid und Mut zum Ausdruck. Schlager können das nicht.

Als wir im Dezember 1976 in Mainz auftraten zusammen mit Werner Finck, dem alten Großmeister der Kleinkunst, da schaute er uns an mit seinen guten Kakadu-Augen und sagte: »So, Sänger? Na, da können Sie ja ein Lied davon singen.« So sei es.

Über das Gitarrespielen

Das Folgende soll nicht einen Lehrer ersetzen, denn ein guter Lehrer ist unersetzlich. Es soll jedoch dem Laien ein Minimum an technischen Ratschlägen vermitteln, um ein Höchstmaß an musikalischen Ergebnissen zu erzielen.

Warum Gitarre

Warum nicht etwa Banjo oder Zither, Akkordeon oder Klavier? Weil die Gitarre heutzutage das beliebteste Instrument zur Liedbegleitung und allgemein verfügbar ist. Auch klingt sie gut zum Gesang, und die Akkordbegleitung läßt sich ziemlich leicht lernen. Sie umfaßt einen weiten Bogen verschiedener Liedarten.

Arten der Gitarre

Die Schlaggitarre oder F-Lochgitarre wird im allgemeinen nicht als ›Folk‹-Instrument gespielt. Ihr Klang ist zu hart und zu metallisch und nicht so weich wie jener der ›Folk‹-Gitarre. Sie hat ihren Namen nach dem An›schlagen‹ und den F-Löchern auf der Decke – wie bei einer Geige – und wird mit dem Plektrum angeschlagen. Dieses Plastik- oder Hornblättchen hält der Spieler zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand.

Die E-Gitarre – elektrische Gitarre – wird vornehmlich in der Beat- und Rockmusik gespielt, findet aber auch in der Country-and-Western-Musik ihren Platz.

Die Hawaii-Gitarre sieht völlig anders aus, hat keinen Korpus und ist in sich harmonisch gestimmt – anders als alle sonstigen Gitarrenarten. Man findet sie nicht nur in Hawaii-Musikensembles, sondern auch ab und zu in Hillbilly-Musikbands. Ihr Klang kommt dem Flaschenhals-Stil der Bluesbegleitung ziemlich nahe.

Die Spanische Gitarre oder die Naturgitarre geht uns hier an. Sie ist immer folgendermaßen gestimmt: E, A, D, G, H, E, wie die Schlaggitarre, und kann sowohl mit Stahl- als auch mit Nylonsaiten bespannt sein.

Die Russische Gitarre hat sieben Saiten und ist in h-Moll gestimmt.

Die doppelchörige Gitarre ist bei der Wiener Schrammelmusik beliebt, mitunter mit zwei Hälsen. Ihre zusätzlichen Baßsaiten erweitern den Tonumfang erheblich nach den tiefen Tönen zu.

Die zwölfsaitige Gitarre ist mit Stahlsaiten doppelt bespannt in der Stimmung der Spanischen Gitarre und wird mit Blättchen angeschlagen. Ein Anfänger sollte am besten mit einer Spanischen Gitarre beginnen.

Saiten
Stahlsaiten oder Nylonsaiten? Beide Arten eignen sich gut. Bei den Nylonsaiten sind auch die Baßsaiten aus Stahl und mit Bronzefäden umwickelt. Der Unterschied? Nylon spielt sich weicher und ist für die Fingerspitzen eines Anfängers leichter zu greifen, besonders wenn er weiblichen Geschlechts ist. Aber der weiche Saitenklang läßt sich mit Nylonsaiten schwieriger erzielen als mit den hellen Stahlsaiten. Selbst diese jedoch können weich klingen auf einer guten Gitarre. Ihr ›sound‹ ist typisch für angloamerikanische Volksmusik.

Wann anfangen?
Am besten nicht vor dem Alter von zehn Jahren, weil bis dahin die Finger zum ›Greifen‹ auf dem Hals oft nicht groß genug sind.

Der Kauf einer Gitarre
Je besser das Instrument, je schöner der Klang und je leichter das Spielen, desto höher der Preis. Gitarren sind vergleichsweise preiswerte Instrumente, beginnend bei etwa DM 200,– bis weit über DM 2000,–. Heutzutage serienweise hergestellt sowohl in Japan als auch bei uns. Dieses Verfahren ermöglicht eine Klangqualität, wie sie früher nur teuren Preisklassen vorbehalten waren. Ein großer Korpus hat ein umfangreicheres Klangvolumen. Ein Anfänger sollte sich die beste Gitarre kaufen, die er sich leisten kann. Beim Kauf sollte er einen Fachmann zu Rate ziehen, der ihm die wesentlichen Unterschiede, Eigenarten und Preisklassen erklärt. Manchmal finden sich auch in Pfandhäusern durchaus gute Instrumente, wenn man Bescheid weiß.

Das Lernen
Am besten lernt man bei einem guten Lehrer oder mit kombinierten Kursen nach Schallplatten und Begleitheften.

Einiges über das Zupfen
›Es ist ein Irrtum zu glauben, man könne die Begleitung eines Liedes auf der Gitarre in einfacher Weise mit einigen Akkordgriffen bestreiten. Nicht das *Greifen* der Akkorde, sondern erst der *Anschlag* ermöglicht ein richtiges Gitarrespiel.

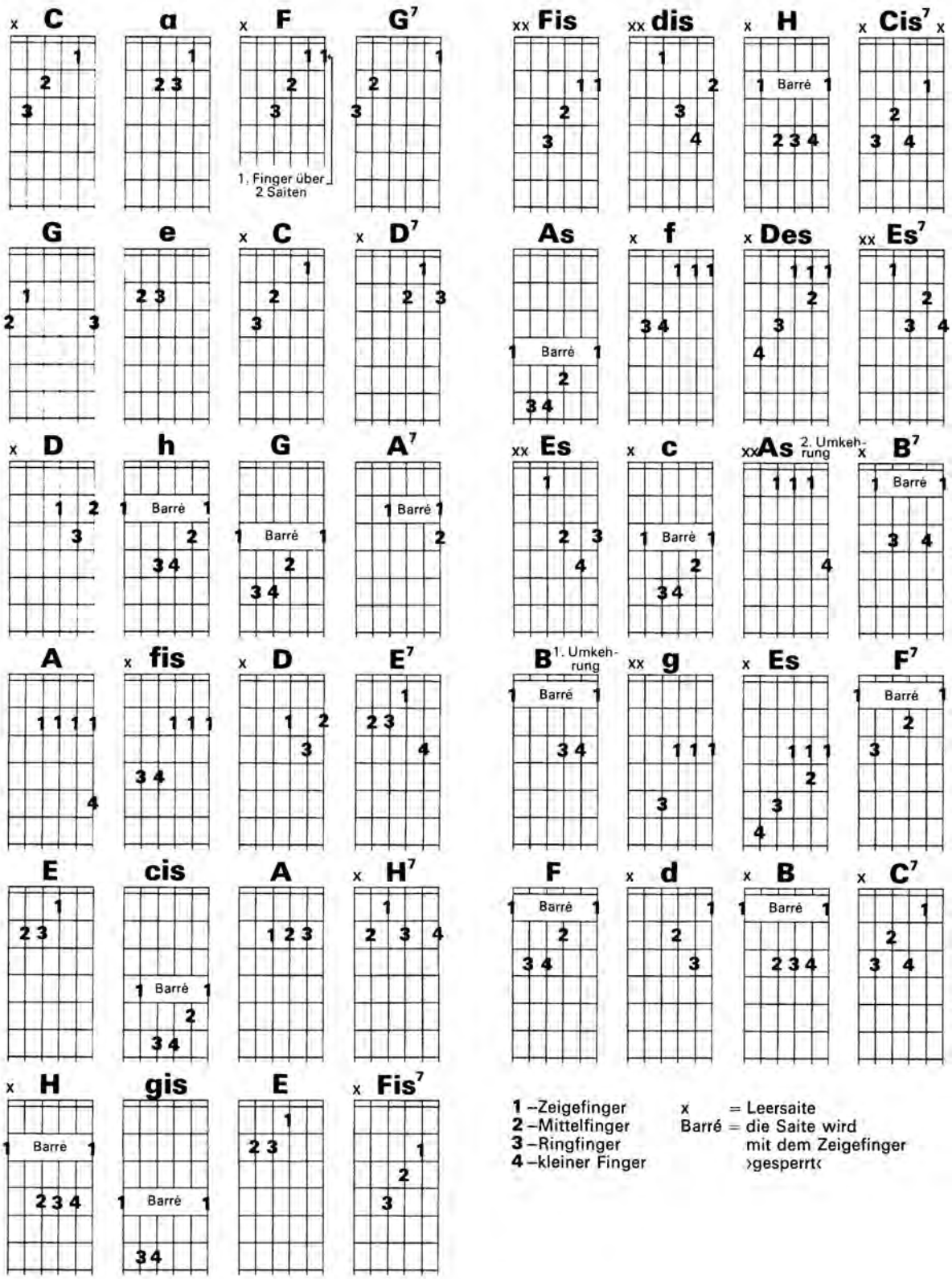
Deswegen ist auf die Ausbildung der rechten, *der eigentlichen Spielhand*, die größte Sorgfalt zu verwenden. Der anschlagenden Hand sollten stets wechselnde Aufgaben zufallen. Ohne dabei allzu große Schwierigkeiten anzuhäufen, läßt sich so aus dem Wesen des Instruments heraus eine dem jeweiligen Stimmungsgehalt des Liedes entsprechende, stets musikalisch bleibende Begleitungsart auf der Gitarre entwickeln. Lust und Liebe zur Sache, gepaart mit Fleiß und Ausdauer, werden den eifrigen Spieler bald über das übliche Schrumm-Schrumm hinauskommen lassen.‹ So schreibt Heinrich Scherrer, bayrischer Kammervirtuose, als Einleitung im ›Zupfgeigenhansl‹ von Hans Breuer, dem Liederbuch der Wandervögel im Jahre 1911.

Der Daumen schlage die drei tieferen, die Baßsaiten E-A-D, und der Reihe nach der Zeigefinger die G-, der Mittelfinger die H- und der Ringfinger die E-Saite an. Gelegentlich kann der Daumen aber ebenso auf die hohen Diskantsaiten übergreifen, wie die übrigen Finger auf die tiefen Baßsaiten. Mitunter kann auch der kleine Finger, z. B. bei einem fünfstimmigen Akkord, zu Hilfe genommen werden. Vielstimmige Akkorde kann man auch ›durchstreichen‹. Da streicht der Daumen von den tieferen zu den höheren, der Zeigefinger von den höheren zu den tieferen Saiten durch. Es gibt eine Vielfalt trefflicher Anschlagsarten. Besonders jene aus Südamerika sind der Gitarre angemessen, und auch das ›Fingerpicking‹ der nordamerikanischen Hillbillies und Cowboys hat sich in den letzten Jahren in Deutschland endlich verbreiten können.

Bevor die linke Hand zum ›Greifen‹ der Akkorde auf dem Griffbrett ausgebildet wird, muß der Anschlag ausgiebig geübt werden.

Dabei weist die rechte Hand stets der linken Hand den Weg. Die Finger sollen immer über jenen Saiten schweben, auf denen die zu greifende Note zu suchen ist. Man achte darauf, daß keine klingende Saite vor dem nächstfolgenden Anschlag abgedämpft wird. Die Schönheit des Tones sei das Ziel. Die schönen Lieder sind die Mühe immer wert.

Tonika	Parallel Moll	Subdominante	Dominante	Tonika	Parallel Moll	Subdominante	Dominante
x **C**	**a**	x **F**	**G⁷**	xx **Fis**	xx **dis**	x **H**	x **Cis⁷** x
G	**e**	x **C**	x **D⁷**	**As**	x **f**	x **Des**	xx **Es⁷**
x **D**	**h**	**G**	**A⁷**	xx **Es**	x **c**	xx **As** 2. Umkehrung	x **B⁷**
A	x **fis**	x **D**	**E⁷**	**B** 1. Umkehrung	xx **g**	x **Es**	**F⁷**
E	**cis**	**A**	x **H⁷**	**F**	x **d**	x **B**	x **C⁷**
x **H**	**gis**	**E**	x **Fis⁷**				



1 –Zeigefinger
2 –Mittelfinger
3 –Ringfinger
4 –kleiner Finger

x = Leersaite
Barré = die Saite wird mit dem Zeigefinger ›gesperrt‹

Bücherliste

Ambraser Liederbuch 1582
›Lieder Büchlein/Darin begriffen sind zweihundert und sechzig allerhand schöner weltlicher Lieder/allen jungen Gesellen und züchtigen Jungfrawn zum newen Jahr/in Druck verfertigt/Auffs newe bemerkte mit viel schönen Liedern‹.
Ein Exemplar befand sich lange Zeit auf Schloß Ambras in Tirol. Neuausgabe: Stuttgart 1845 unter dem Titel ›Ambraser Liederbuch‹. Melodien fehlen.

Baez
›The Joan Baez Songbook‹. Ryersond Music Publishers, Inc., New York, 1964.

Bergreihen 1536
›Bergkreyhen. Etliche schöne gesenge/newlich zusammen gebracht/gemehrt und gebessert MDXXXVI‹, wohl bei Kunegund Hergotin, Nürnberg. Enthält 50 Liedertexte.
Aus der Zeit von 1531 bis 1574 sind mehrere ähnliche Sammlungen mit diesem Titel bekannt.

Böhme 1877
›Altdeutsches Liederbuch. Volkslieder der Deutschen nach Wort und Weise aus dem 12. bis zum 17. Jahrhundert. Gesammelt und ediert von Franz Magnus Böhme‹, 1877.

Brecht
Bertolt Brecht ›Hauspostille‹ mit Anleitungen, Gesangsnoten und einem Anhang, 1927.

Chansons de la canaille
gesammelt und eingeleitet von Jean Daniel, 1967.

Degenhardt
Franz Josef Degenhardt ›Spiel nicht mit den Schmuddelkindern‹ Balladen, Chansons, Grotesken, Lieder, 1967.
›Im Jahr der Schweine‹ 27 Lieder mit Noten, 1970.
›Laßt nicht die roten Hähne flattern ehe der Habicht schreit‹ Lieder mit Noten, 1974.

Ditfurth 1882
›Die historisch-politischen Volkslieder des 30jährigen Krieges‹ von Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth, herausgegeben von Karl Bartsch, 1882.
›Fränkische Volkslieder‹, 1855.
›Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Krieges, 1763 bis zum Brande von Moskau 1812‹, 1872.
›Die historischen Volkslieder von der Verbannung Napoleons 1815 bis zur Gründung des Nordbundes 1866‹, 1872.

Erk 1838/1845
Ludwig Erk: ›Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen‹, in drei Bänden 1838 bis 1845 erschienen.

Erk-Böhme 1893/1894
›Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren Deutschen Volkslieder, nach Wort und Weise aus der Vorzeit und Gegenwart, gesammelt und erläutert von Ludwig Erk, neubearbeitet und fortgesetzt von Franz M. Böhme‹, in drei Bänden 1893 bis 1894 verlegt.

Forster 1539/1556
›Ein außzug guter alter und newer Teutscher liedlein/einer rechten Teutschen art/auff allerley Instrumenten zu brauchen/außerlesen. Gedruckt zu Nuernberg bey Johan Petreio anno MDXXXIX‹. Weitere Auflagen: 1549, 1552, 1560, 1561. Enthält 130 Lieder mit Melodien und Sätzen.
Drei Sammlungen, die in rascher Folge erscheinen, bringen 250 weitere Lieder mit mehrstimmigen Tonsätzen.

Gassenhauerlein 1553
›Gassen hawerlin. Franckfurt am Mayn/Bei Christian Egenolff‹. ›MDXXXV. Im Hornung‹. Enthält 39 weltliche Lieder mit vierstimmigen Tonsätzen.

Görres 1817
Joseph Görres ›Altdeutsche Volks- und Meisterlieder aus Handschriften der Heidelberger Bibliothek‹. Frankfurt a. M., 1817.

Guthrie Woody
Folk Songs, A Collection of Songs by America's Foremost Balladeer. Compiled and edited by Al Brackman, Harold Leventhal, David Platz, Howard S. Richmond, Pete Seeger.

Heidelberger Handschrift 1520/1566
Liederhandschrift Nr. 343 der Universitätsbibliothek Heidelberg, ein zwischen 1520 und 1566 meist nach Einzeldrucken zusammengeschriebener Quartband aus Augsburg, enthält 194 weltliche und 10 geistliche Lieder ohne Melodien.

Hoffmann von Fallersleben 1833
Heinrich August Hoffmann von Fallersleben ›Niederländische Volkslieder. Gesammelt und erläutert von Hoffmann von Fallersleben‹. Breslau 1833.
›Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts‹. Leipzig 1844.
Zwei Bände ohne Melodien.

Hugill
Stan Hugill ›Shanties from the Seven Seas‹ collected by Stan Hugill, London: Routledge & Kegan Paul Ltd., New York: P. E. Dutton & Co., Inc. 1966.

Judenkunig 1523
›Ain schone kunstliche Underweisung in diesem Buechlein/leyvhtlivh zu begreyffen/den rechten Grund zu lernen auff der Lauten und Geygen/mit Vleiß gemacht durch Hans Judenkunig/pirtig von Schwebisch Gemünd/Lautenist yetz zu Wien in Oesterreich bei Hans Syngriner 1523‹. Enthält Lieder, Präludien, Tänze.

Kretzschmer 1838/1840
August Kretzschmer und A. W. von Zuccalmaglio ›Deutsche Volkslieder nach ihren Originalmelodien‹. Zwei Bände erschienen 1838 bis 1840.
Enthalten viele Abänderungen und falsche Quellenangaben, darunter auch von Zuccalmaglio verfaßte angebliche Volkslieder.

Kröher
Oskar Kröher ›*Sing Out*‹ eine Sammlung von anglo-amerikanischen Folksongs, Text und Melodie, mit Übersetzung der wenig bekannten Wörter und Ausdrücke, sowie mit Gitarrenakkorden, 1973.
›*Joli Tambour*‹ eine Sammlung von Chansons und Volksliedern aus dem französischen Sprachraum, Text und Melodien, mit Übersetzung der wenig bekannten Wörter und Ausdrücke, sowie mit Gitarrenakkorden, 1976.

Leben Singen Kämpfen
Liederbuch der deutschen Jugend. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat der Freien Deutschen Jugend, 1964.

Lieder der Eisbrechermannschaft
herausgegeben von dj. 1. 11., 1933.

Lieder der Internationalen Brigaden
herausgegeben von Ernst Busch, Barcelona 1938, unter dem Titel: Canciones de las Brigadas Internacionales. Por encargo de las Brigadas Internacionales.

Lochamer Liederbuch
aus Niederbayern stammende handschriftliche Sammlung, deren Grundstock zwischen 1450 und 1454 aufgezeichnet wurde.

Lomax
Alan Lomax ›The Folksongs of America in the English Language‹ Doubleday & Company, Inc. New York, 1960.
John A. Lomax & Alan Lomax ›American Ballads and Folksongs‹ collected and compiled by John A. Lomax and Alan Lomax, MacMillan Company New York, 1934.
John A. Lomax & Alan Lomax ›Cowboy Songs and Other Frontier Ballads‹ collected by John A. Lomax and Alan Lomax, MacMillan Company New York, 1910, 1916, 1939.

Paxton
Tom Paxton ›Ramblin' Boy and other songs‹ New York, N. Y., 1965.

Pinck 1926
›Verklingende Weisen‹ Lothringer Volkslieder gesammelt und herausgegeben von Louis Pinck. Erschienen in vier Bänden von 1926 bis 1939.

Semmer
Gerd Semmer ›Ça ira‹ 50 Chansons, Chants, Couplets, Vaudevilles aus der Französischen Revolution. Berlin 1958.

Steinitz
Wolfgang Steinitz ›Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten‹. Erschienen in zwei Bänden 1954 und 1962.

Stern
Annemarie Stern ›Lieder gegen den Tritt‹. Politische Lieder aus fünf Jahrhunderten, Herausgeber Arbeitskreis Progressive Kunst.

Strobach
›Shanties‹ herausgegeben und kommentiert von Hermann Strobach, Nachdichtung der englischen und skandinavischen Lieder von Jens Gerlach.

Uhland 1844/1845
Ludwig Uhland ›Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder‹. Erschienen in zwei Bänden von 1844 bis 1845.

Wunderhorn 1806
›Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von L. Achim von Arnim und Clemens Brentano‹. Erschienen in drei Bänden von 1806 bis 1808.
Achim von Arnim und Clemens Brentano haben die Melodien der Lieder nicht aufgezeichnet, so daß nur die Texte vorhanden sind.

Zupfgeigenhansl
›Der Zupfgeigenhansl‹ herausgegeben von Hans Breuer unter Mitwirkung vieler Wandervögel.

Alphabetisches Verzeichnis der Liedtitel und -anfänge

Alle Liedtitel sind in der *Kursivschrift*, Liedanfänge normal gesetzt.

105 *Ach Elslein, liebes Elslein*
58 Ach, laßt mich doch in Ruh' mit diesem Firnis
178 *Achtstunden Marseillaise*
172 *1848*
172 Achtzehnhundert vierzig und acht
112 *Ade zur guten Nacht*
66 *All mein Gedenken*
66 All mein Gedenken die ich hab die sind bei dir
94 Als ich ein jung' Geselle war
2 *Als wir jüngst in Regensburg waren*
46 *Als wir jüngst verschütt gegangen waren*
201 Am Grunde der Moldau wandern die Steine
202 Ami entends-tu le vol lourd des corbeaux sur la plaine
124 Am Sonntag, am Sonntag, da ißt der Meister Bohne
131 An ei'm Sunntigmorgen
213 Aprendimos a quererte
126 *A Schlosser hot an Gsellen ghot*
17 As I was agoing over Kilgarry mountain
54 *Auf der Landpartie*
49 *Auf, du junger Wandersmann*
22 Auf nach Mahagonny
182 Avanti popolo alla riscossa

85 *Bald gras ich am Neckar*
18 *Ballade von den Seeräubern*
182 *Bandiera rossa*
118 *Bauer bleibt Bauer*
203 *Bella ciao*
154 *Bergen op Zoom*
177 »Bet' und arbeit'!« ruft die Welt
179 *Brüder zur Sonne zur Freiheit*
168 *Bürgerlied*
177 *Bundeslied*

165 *Ça ira*
142 Call all hands to man the capstan
8 *Chevaliers de la table ronde*
213 *Comandante Ché Guevara*
207 Come all of you good workers
188 Come all you young rebels and list while I sing

88 *Da droben auf jenem Berge*
163 *Das Blutgericht*
130 *Das Brombeerenlied*
121 *Das Frankfurter Lied*
41 *Das große Reiselied*
149 Das ist die Geschichte von Tonio Schiavo
132 *Das Jennerweinlied*
164 *Das Leibregiment*
59 *Das Lieben bringt groß Freud*
201 *Das Lied von der Moldau*
174 *Das Lied von Robert Blům*
36 *Das Pfannenflickerlied*
6 *Das Schnäpschen*
81 *Das treue Herz*
173 Das war 'ne heiße Märzenzeit
71 *Das zerbrochene Ringlein*
78 *Dat du min Levsten büst*
114 *De Groffschmitt*
139 *De Hoffnung*
139 De ›Hoffnung‹ war hunnert Dag unnerwegs
106 *De junge Wetfru*
65 De Morgensterne hefft sik upgedrungen
13 *Dem Herrn Pastor sin Kauh*
183 *Dem Morgenrot entgegen*
113 *Der arme Lothringer Bur*
158 *Der Arme muß ins Feld*
10 *Der arme Schwartenhals*
150 *Der Baggerführer Willibald*

40 *Der Bettelvogt*
127 *Der böhmische Wind*
164 Der einst dem Feind die Hosen klopfte
193 *Der Emigrantenchoral*
53 Der Frühling braust, wir ziehn fürbaß
24 *Der Jakobston*
100 Der Kuckuck ist ein kluger Mann
3 Der liebste Buhle, den ich han
3 *Der liebste Buhle im Keller*
42 *Der lockere Vogel*
65 *Der Morgenstern*
146 Derrièr' chez nouz 'y a t'un étang
96 *Der Saubärgrunzer*
137 *Der Schiffer auf dem blanken Rhein*
115 *Der sich ein faules Gretchen nimmt*
135 *Der Steinhauer*
94 *Der Tod von Basel*
97 *Der ungeheuerliche Freier*
131 *Der Wildschütz*
80 *Der Winter ist vergangen*
52 *Der Zugvogel*
218 Desde el hondo crisol de la Patria
169 *Deutscher Nationalreichtum*
14 *Die alten Rittersleut*
151 *Die Ballade von den Säckeschmeißern*
28 *Die Blätter von den Bäumen*
189 *Die Einheitsfront*
167 *Die freie Republik*
208 *Die ganze Erde uns*
162 *Die Gedanken sind frei*
198 *Die Herren Generale*
157 *Die Hungersnot*
180 *Die Internationale*
138 *Die Islandfischer*
93 *Die Lauterbacherin*
120 *Die Leineweber*
120 Die Leineweber haben eine saubere Zunft
192 *Die Moorsoldaten*
15 *Die Moritat von Mackie Messer*
117 *Die Müllerin*
9 *Die patriotischen Mönche*
1 Die Saiten rumoren und wecken Schlaftrunkene auf
44 *Die Wanderschaft*
44 Die Wanderschaft ist schöner noch
163 Die Welt die ist jetzt eingericht'
91 *Dort niedn in jenem Holze*
35 *Drei Zigeuner*
35 Drei Zigeuner fand ich einmal
217 Du, laß dich nicht verhärten
190 Durch die Steppe durch Gebirge zog
110 Einmal kam sie auf ein Glas Wein
75 *Ein schwerer Traum*
216 *El Cóndor Pasa*
114 En Groffschmitt seet in gode Roh
146 *En roulant ma boule*
217 *Ermutigung*
206 *Erschröckliche Moritat vom Krypto-kommunisten*
133 *Es blies ein Jäger wohl in sein Horn*
122 *Es es es und es*
122 Es es es und es es ist ein harter Schluß
61 Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht
92 *Es freit ein wilder Wassermann*
74 *Es geht eine dunkle Wolk herein*
39 Es gibt doch kein schöner Leben
69 Es ging ein Mädchen Wasser holn
95 *Es hat ein Bauer ein schönes Weib*
150 Es ist am Morgen kalt
73 *Es ist ein Schnee gefallen*
155 *Es ist ein Schnitter heißt der Tod*
104 *Es saß ein klein Waldvögelein*
108 *Es steht ein Baum im Odenwald*
67 *Es tuet schon tagalen*
117 Es war einmal eine Müllerin
96 Es war einmal ein Holzknecht so stolz
132 Es war ein Schütz in seinen schönsten Jahren
70 *Es waren zwei Königskinder*
121 Es wohnte ein Meister zu Frankfurt an dem Maine
101 Es wohnt ein Müller an jenem Teich
102 *Es wollt ein Bauer früh aufstehn*
130 Es wollt ein Mädchen in der Früh aufstehn
125 Es wollt ein Schneider wandern des Montags in der Fruh

81 Es wollt sich einschleichen
37 *Es zogen drei Sänger*
37 Es zogen drei Sänger wohl über den Rhein

144 Fare you well the Prince's landing stage
90 *Feinsliebchen du sollst mir nicht barfuß gehn*
4 Frisch auf gut Gsell laß rummer gan
166 Frisch auf zur Weise von Marseille
45 Frisch lustig und fröhlich ihr Handwerksgesellen
176 *Für den Zaren*
136 *Fuhrmann und Fährmann*

1 *Gefährtin Gitarre*
69 *Gemalte Rosen*
53 *Gesang der Edellatscher*
124 *Gesellen Woche*
119 *Glück auf*
119 Glück auf Glück auf! Der Steiger kommt
215 *Grándola Vila Morena*
212 *Guantanamera*

99 *Hab mein Wage vollgelade*
127 Hab mir mein Weizen am Bergl gesät
169 Haleluja haleluja wir wandern nach Amerika
26 Hans Naber ick hebb et ju togebracht
213 *Hasta siempre Comandante*
170 *Heckerlied*
84 *Heimliche Liebe*
57 *Heute hier morgen dort*
47 *Heut noch sind wir hier zu Haus*
16 Hier am Hang der leeren Gärten
38 *Hörst du die Landstraß*
38 Hörst du die Landstraß' wie sie lockt und ruft
156 *Horch Kind horch*
156 Horch Kind horch, wie der Sturmwind weht

135 I bin a Stoahauer und hau auf mein
51 *Ich bin auch in Ravenna gewesen*
56 Ich bin unterwegs nach Süden und will weiter bis ans Meer
23 *Ich fahr dahin*
23 Ich fahr dahin wann es sein muß
109 *Ich ging durch einen grasgrünen Wald*
75 Ich hab' die Nacht geträumt
86 Ich habe mein Feinsliebchen
160 *Ich hab von Kindheit an*
97 Ich hätt emal en Freier
10 Ich kam vor einer Frau Wirtin Haus
20 Ich möchte Weintrinker sein
31 *Ich reise übers grüne Land*
25 Ich spring an diesem Ringe
40 Ich war noch so jung und war doch so arm
55 If you can't come along love
141 I heard I heard the Old Man say
178 Ihr Männer all ob euch der Kittel
55 *I'm bound for the mountains and the sea*
16 *Im Gonsbachtal*
82 *Im Maien*
82 Im Maien im Maien die Vögelchen singen
167 In dem Kerker saßen zu Frankfurt an dem Main
43 *In dem kleinen Oldenburger Land*
9 In der Umgebung von Paris
71 In einem kühlen Grunde
147 *In Hamburg an der Elbe*
93 In Lauterbach hab' ich mein Strümpfel verloren
27 *Innsbruck ich muß dich lassen*
111 *Ist alles dunkel*
111 Ist alles dunkel ist alles trübe
143 *I wish I was back in Liverpool*

103 *Jetzt danzt Hannemann*
141 *John Kanaka*
153 *Joß Fritz*
153 Joß Fritz ist breit und ist leibeigen

84 Kein Feuer keine Kohle
13 Kennt ji all dat nije Leid
181 *Knüppelchenlied*

21 *Kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen*
83 *Kommt ein Vogerl geflogen*
128 *Kommt Freunde in die Runde*
100 *Kuckucks Harem*

101 *Lauf Müller lauf*
202 *Le chant des partisans*
204 *Le déserteur*
186 *Legende vom toten Soldaten*
123 *Les canuts*
196 *Los Campesinos*
196 Los campos heridos de tanta metralla
98 *Lott ist tot*
11 *Lütt Matten*
11 Lütt Matten de Has
41 Lustig lustig ihr lieben Brüder

52 Mach mir kein bitteres Gesicht
25 *Mädchenkunde eines Fahrenden*
134 Mädel seid doch nit so stolz
22 *Mahagonnygesang Nr. 1*
181 Manches Lied hört ich in der Arbeiter Kreis
185 *Matrosen von Kronstadt*
171 *Mein Deutschland*
171 Mein Deutschland strecke die Glieder
42 Meine Strümpfe sind zerrissen
191 *Mein Vater wird gesucht*
68 *Mir ist ein schöns brauns Maidelein*
208 Mit Flammenblättern grüßt uns die Sonne jeden Tag
204 Monsieur le Président
34 Muß i denn muß i denn zum Städtele hinaus
34 *Muß i denn zum Städtele hinaus*

30 Nach Süden nun sich lenken

168 Ob wir rote gelbe Kragen
148 Oh Shenandoah I long to hear you
113 O ich armer Lothringer Bur
76 *O käm das Morgenrot*
76 O käm' das Morgenrot herauf
159 *O König von Preußen*
151 O mich zieht's nach einem fernen Lande

190 *Partisanen vom Amur*
214 *Portugal*
123 Pour chanter ›Veni Creator‹

203 Questa mattina mi sono alzato

33 *Reiterabschied*
166 *Reveille*
86 *Ri-Ra-Ritzelche*
142 *Rolling home*

200 *Sbrent briderlech sbrent*
152 *Schlagt auf die Trommel – Der Geuse steht auf*
125 *Schneiders Höllenfahrt*
89 *Schwesterlein*
89 Schwesterlein Schwesterlein wann geh'n wir nach Haus
134 *Schwewelhölzle*
58 *Servus Europa*
148 *Shenandoah*
199 *Shtil di nacht iz oysgeshternt*
154 Sieh wie mit Stärk' er ans Werk sich gesellt
205 *Soldat Soldat*
205 Soldat Soldat in grauer Norm
187 *Solidaritätslied*
5 So troll'n wir uns ganz fromm und sacht
54 Sozialisten auf der Reis'
194 *Spaniens Himmel*
194 Spaniens Himmel breitet seine Sterne
19 *Spiel nicht mit den Schmuddelkindern*
116 *Steh nur auf*
116 Steh nur auf steh nur auf du Handwerksgesell
39 *Straßenräuberlied*

63 *Tanzen und Springen*
145 *The banks of Sacramento*

145 The camptown ladies sing this song
144 *The leaving of Liverpool*
211 *The men behind the wire*
188 *The patriot game*
211 Through the little streets of Belfast
5 *Tischlied*
149 *Tonio Schiavo*
26 *Trinklied der Schiffer*
173 *Trotz alledem*
4 *Trummel dich guts Weinlein*

48 Über meiner Heimat Frühling
7 *Un as der Rebbe singt*
186 Und als der Krieg im vierten Lenz
15 Und der Haifisch, der hat Zähne
189 Und weil der Mensch ein Mensch ist
36 Und wer das Pfannenflicken gut versteht
77 *Unkraut*
213 Uns bleibt, was gut war und klar war
175 *Unsterbliche Opfer*
175 Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin
56 *Unterwegs nach Süden*

218 *Venceremos*
185 Verronnen die Nacht
110 *Viel zu schade für mich*
195 *Viva la Quince Brigada*
18 Von Branntwein toll und Finsternissen
197 *Vorwärts Internationale Brigade*
187 Vorwärts und nie vergessen

62 *Wach auf meins Herzens Schöne*
180 Wacht auf Verdammte dieser Erde
30 *Wanderlied der Prager Studenten*
45 Wandertrost
184 *Wann wir schreiten Seit an Seit*
72 *Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan*
136 Was macht der Fuhrmann
174 Was zieht dort zur Brigittenau
61 *Weder Glück noch Stern*
20 *Weintrinker*
106 Wenn abends roth de Wulken treckt
87 *Wenn alle Brünnlein fließen*
50 *Wenn die Arbeitszeit zu Ende*
170 Wenn die Leute fragen
206 Wenn die Sonne bezeichnenderweise
6 Wenn ich des Morgens früh aufsteh
176 Wenn ich nach Sibirien trotte
118 Wenn man bi'm Buren dient hat man et gaud
60 *Were diu werlt alle min*
193 Werft eure Herzen über alle Grenzen
24 Wer hie das Elend bauen will
33 Wer bekümmert sich drum wenn ich wandre
138 Wer will mit uns nach Island gehn
210 *We shall not be moved*
209 *We shall overcome*
207 *Which side are you on*
17 *Whiskey in the jar*
77 Wie kommt's daß du so traurig bist
79 *Wie schön blüht uns der Maien*
214 Wir haben dich gesehn
147 Wir haben die ganze Welt gesehn
12 *Wir haben drei Katzen*
12 Wir haben drei Katzen, fängt keine kein' Maus
157 Wir haben im Felde gestanden
197 Wir im fernen Vaterland geboren
192 Wohin auch das Auge blicket
32 *Wohlan die Zeit ist kommen*
140 *Wollt ihr mal ein Untier sehn*
29 *Wo soll ich mich hinkeren*
158 Wo soll ich mich hinwenden

212 Yo soy un hombre sincero

129 *Zehn Brüder*
129 Zehn Brüder sennen mir gewesn
64 *Zergangen ist meins hertzens we*
107 *Zogen einst fünf wilde Schwäne*
48 *Zug der Schwäne*
14 Zu Grünwald im Isartal
161 *Zu Straßburg auf der Schanz*

Liedfolge

1 Gefährtin Gitarre

2 Als wir jüngst in Regensburg waren

3 Der liebste Buhle im Keller
4 Tummel dich guts Weinlein
5 Tischlied
6 Das Schnäpschen
7 Un as der Rebbe singt
8 Chevaliers de la table ronde
9 Die patriotischen Mönche
10 Der arme Schwartenhals
11 Lütt Matten
12 Wir haben drei Katzen
13 Dem Herrn Pastor sin Kauh
14 Die alten Rittersleut
15 Die Moritat von Mackie Messer
16 Im Gonsbachtal
17 Whiskey in the jar
18 Ballade von den Seeräubern
19 Spiel nicht mit den Schmuddelkindern
20 Weintrinker
21 Kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen
22 Mahagonnygesang Nr. 1

23 Ich fahr dahin

24 Der Jakobston
25 Mädchenkunde eines Fahrenden
26 Trinklied der Schiffer
27 Innsbruck ich muß dich lassen
28 Die Blätter von den Bäumen
29 Wo soll ich mich hinkeren
30 Wanderlied der Prager Studenten
31 Ich reise übers grüne Land
32 Wohlan die Zeit ist kommen
33 Reiterabschied
34 Muß i denn zum Städtele hinaus
35 Drei Zigeuner
36 Das Pfannenflickerlied
37 Es zogen drei Sänger
38 Hörst du die Landstraß
39 Straßenräuberlied
40 Der Bettelvogt
41 Das große Reiselied
42 Der lockere Vogel
43 In dem kleinen Oldenburger Land
44 Die Wanderschaft
45 Wandertrost
46 Als wir jüngst verschütt gegangen waren
47 Heut noch sind wir hier zu Haus
48 Zug der Schwäne
49 Auf, du junger Wandersmann
50 Wenn die Arbeitszeit zu Ende
51 Ich bin auch in Ravenna gewesen
52 Der Zugvogel
53 Gesang der Edellatscher
54 Auf der Landpartie
55 I'm bound for the mountains and the sea
56 Unterwegs nach Süden
57 Heute hier, morgen dort
58 Servus Europa

59 Das Lieben bringt groß Freud

60 Were diu werlt alle mîn
61 Weder Glück noch Stern
62 Wach auf meins Herzens Schöne
63 Tanzen und Springen
64 Zergangen ist meins hertzens we
65 Der Morgenstern
66 All mein Gedenken
67 Es tuet schon tagalen
68 Mir ist ein schöns brauns Maidelein
69 Gemalte Rosen
70 Es waren zwei Königskinder
71 Das zerbrochene Ringlein
72 Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan

73 Es ist ein Schnee gefallen
74 Es geht eine dunkle Wolk herein
75 Ein schwerer Traum
76 O käm das Morgenrot
77 Unkraut
78 Dat du min Levsten büst
79 Wie schön blüht uns der Maien
80 Der Winter ist vergangen
81 Das treue Herz
82 Im Maien
83 Kommt ein Vogerl geflogen
84 Heimliche Liebe
85 Bald gras ich am Neckar
86 Ri-Ra-Ritzelche
87 Wenn alle Brünnlein fließen
88 Da droben auf jenem Berge
89 Schwesterlein
90 Feinsliebchen du sollst mir nicht barfuß gehn
91 Dort niedn in jenem Holze
92 Es freit ein wilder Wassermann
93 Die Lauterbacherin
94 Der Tod von Basel
95 Es hat ein Bauer ein schönes Weib
96 Der Saubärgrunzer
97 Der ungeheuerliche Freier
98 Lott ist tot
99 Hab mein Wage vollgelade
100 Kuckucks Harem
101 Lauf Müller lauf
102 Es wollt ein Bauer früh aufstehn
103 Jetzt danzt Hannemann
104 Es saß ein klein Waldvögelein
105 Ach Elslein liebes Elslein
106 De junge Wetfru
107 Zogen einst fünf wilde Schwäne
108 Es steht ein Baum im Odenwald
109 Ich ging durch einen grasgrünen Wald
110 Viel zu schade für mich
111 Ist alles dunkel
112 Ade zur guten Nacht
113 Der arme Lothringer Bur
114 De Groffschmitt
115 Der sich ein faules Gretchen nimmt
116 Steh nur auf
117 Die Müllerin
118 Bauer bleibt Bauer
119 Glück auf
120 Die Leineweber
121 Das Frankfurter Lied
122 Es es es und es
123 Les canuts
124 Gesellen Woche
125 Schneiders Höllenfahrt
126 A Schlosser hot an Gsellen ghot
127 Der böhmische Wind
128 Kommt Freunde in die Runde
129 Zehn Brüder
130 Das Brombeerenlied
131 Der Wildschütz
132 Das Jennerweinlied
133 Es blies ein Jäger wohl in sein Horn
134 Schwewelhölzle
135 Der Steinhauer
136 Fuhrmann und Fährmann
137 Der Schiffer auf dem blanken Rhein
138 Die Islandfischer
139 De Hoffnung
140 Wollt ihr mal ein Untier sehn
141 John Kanaka
142 Rolling home
143 I wish I was back in Liverpool
144 The leaving of Liverpool
145 The banks of Sacramento
146 En roulant ma boule
147 In Hamburg an der Elbe
148 Shenandoah
149 Tonio Schiavo
150 Der Baggerführer Willibald
151 Die Ballade von den Säckeschmeißern

152 Schlagt auf die Trommel – Der Geuse steht auf
153 Joß Fritz
154 Bergen op Zoom
155 Es ist ein Schnitter heißt der Tod
156 Horch Kind horch
157 Die Hungersnot
158 Der Arme muß ins Feld
159 O König von Preußen
160 Ich hab von Kindheit an
161 Zu Straßburg auf der Schanz
162 Die Gedanken sind frei
163 Das Blutgericht
164 Das Leibregiment
165 Ça ira
166 Reveille
167 Die freie Republik
168 Bürgerlied
169 Deutscher Nationalreichtum
170 Heckerlied
171 Mein Deutschland
172 1848
173 Trotz alledem
174 Das Lied von Robert Blum
175 Unsterbliche Opfer
176 Für den Zaren
177 Bundeslied
178 Achtstunden Marseillaise
179 Brüder zur Sonne zur Freiheit
180 Die Internationale
181 Knüppelchenlied
182 Bandiera rossa
183 Dem Morgenrot entgegen
184 Wann wir schreiten Seit an Seit
185 Matrosen von Kronstadt
186 Legende vom toten Soldaten
187 Solidaritätslied
188 The patriot game
189 Die Einheitsfront
190 Partisanen vom Amur
191 Mein Vater wird gesucht
192 Die Moorsoldaten
193 Der Emigrantenchoral
194 Spaniens Himmel
195 Viva la Quince Brigada
196 Los Campesinos
197 Vorwärts Internationale Brigade
198 Die Herren Generale
199 Shtil, di nacht iz oysgeshternt
200 S brent briderlech s brent
201 Das Lied von der Moldau
202 Le chant des partisans
203 Bella ciao
204 Le déserteur
205 Soldat Soldat
206 Erschröckliche Moritat vom Krypto-kommunisten
207 Which side are you on
208 Die ganze Erde uns
209 Whe shall overcome
210 We shall not be moved
211 The men behind the wire
212 Guantanamera
213 Hasta siempre Comandante
213 Comandante Ché Guevara
214 Portugal
215 Grándola Vila Morena
216 El Cóndor Pasa
217 Ermutigung
218 Venceremos

Quellen- und Copyrightangaben

Vorbemerkung von Hans Oskar Koch, der die musikwissenschaftliche Beratung und die Notenkorrektur dieses Bandes übernommen hat: Die Zusammenstellung eines Liederbuches stellt die Herausgeber vor die schwierige Aufgabe, aus dem unerschöpflich großen Schatz nationalen wie internationalen Liedgutes eine individuelle Auswahl zu treffen.

Im Unterschied zu anderen Liederbüchern beschränkt sich die vorliegende Auswahl nicht ausschließlich auf den historischen Bestand der Lieder, sondern bezieht bewußt die mittlerweile zum Volksgut gewordenen, vorwiegend gesellschaftskritischen Neuschöpfungen bekannter Liedermacher unserer Zeit mit ein, für die melodisch wie harmonisch klare schriftliche Fixierungen vorliegen.

Ganz anders ist der Sachverhalt bei dem älteren Liedgut, das zum größten Teil erstmals von den bekannten Liedersammlern des 19. Jahrhunderts schriftlich festgehalten wurde und – meist handschriftlich gebunden – mitunter in recht unterschiedlichen melodischen und rhythmischen Versionen vorliegt. In diesen Fällen wurde grundsätzlich die heute geläufigste Version ausgewählt und je nach Notwendigkeit in eine allgemein singbare Tonart transponiert.

Aus editionstechnischen Gründen wurde darauf verzichtet, bei jedem einzelnen Lied die Quelle zu benennen. Dafür werden sämtliche benutzten Quellen in einer Bücherliste genannt.

Zur Wahrung einer einheitlichen Linie wurde unter Hintanstellung ästhetischer Gesichtspunkte auf die Wiedergabe interessanter mehrstimmiger Sätze oder auch einfacher Begleitstimmen verzichtet und grundsätzlich nur die Melodie samt einer einfachen Akkordnotation für Gitarre – sie wurden von Oss Kröher notiert – abgedruckt, die auch interessierten Klavierspielern als harmonisches Gerüst und Anregung für eine einfache Klavierbegleitung dienen kann und damit den Gebrauchswert dieses Liederbuches für die musikalische Praxis ausmacht.

Die Textrechte an folgenden Liedern liegen bei:

Aufbau Verlag, Berlin und Weimar Lied 53 197 – *C. Bertelsmann Verlag GmbH, München* Lied 21 149 153 214: aus Franz Josef Degenhardt ›Laßt nicht die roten Hähne flattern . . .‹ © 1974 by C. Bertelsmann Verlag GmbH, München – *Wolf Biermann, Hamburg* Lied 213 – *Franz Josef Degenhardt, Quickborn* Lied 16 19 20 214 215 – *VEB Deutscher Verlag für Musik, Leipzig* Lied 151 – *S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main* Lied 5: aus Carl Zuckmayer ›Ulla Winblad‹ © 1953 by S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main – *VEB Friedrich Hofmeister Musikverlag, Leipzig* Lied 190 194 – *Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln* Lied 205 217: aus Wolf Biermann ›Nachlaß‹ 1‹ © 1976 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln – *Walter Mehring, Zürich* Lied 147 193 – *VEB Edition Peters, Leipzig* Lied 192 © 1955 by Edition Peters, Leipzig – *R. Piper & Co. Verlag, München* Lied 14: aus ›Karl Valentin's Gesammelte Werke‹ © 1961 by R. Piper & Co. Verlag, München – *Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg* Lied 164 – *Dieter Süverkrüp, Düsseldorf* Lied 150 206 – *Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main* Lied 18 22 186: aus Bertolt Brecht ›Hauspostille‹ © 1927 by Propylaen Verlag. Renewal Copyright 1968 by Helene Brecht-Weigel. Alle Rechte vorbehalten durch Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main Lied 15: aus Bertolt Brecht ›Dreigroschenoper‹ © 1955 by Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main Lied 201: aus Bertolt Brecht ›Schwejk‹ © 1957 by Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main Lied 187: aus Bertolt Brecht ›Gedichte‹ Band II © 1960 by Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main Lied 189: aus Bertolt Brecht ›Gedichte‹ Band III © 1961 by

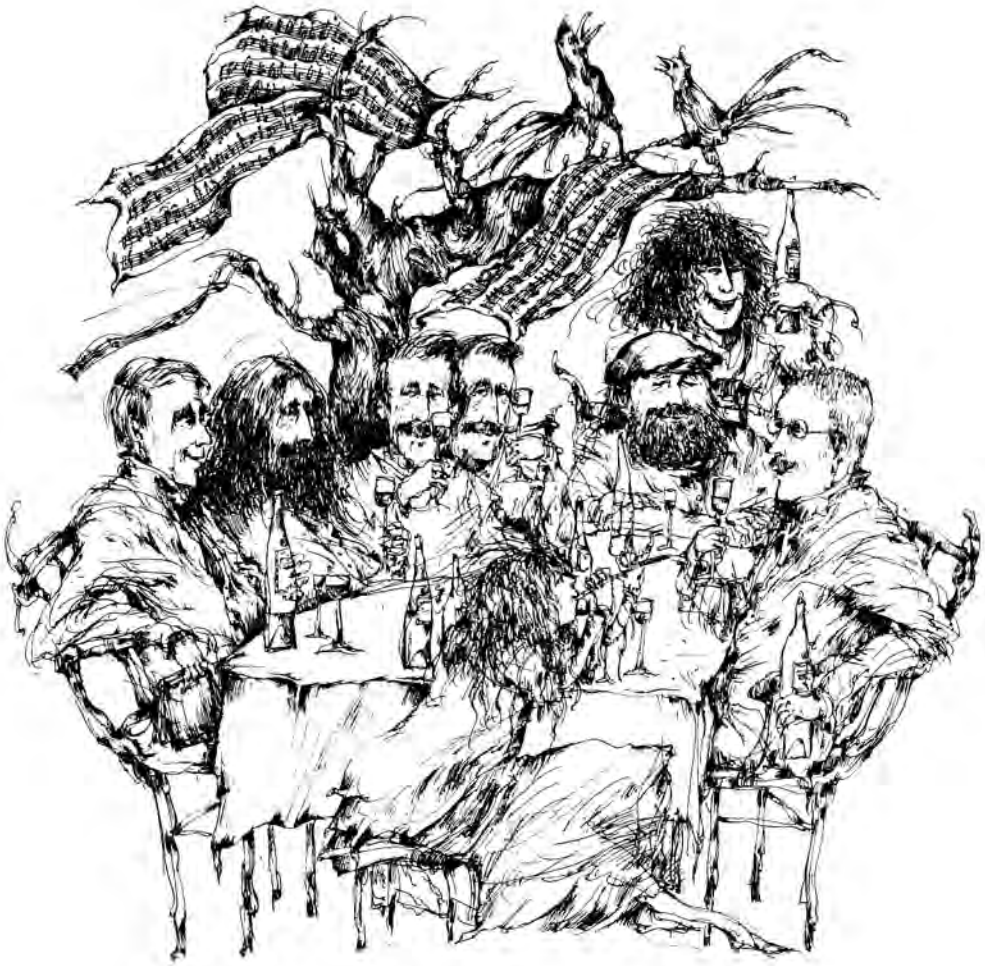
Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main Lied 51: aus Hermann Hesse ›Gedichte‹ © 1953, 1961 by Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main – *Hannes Wader, Struckum* Lied 56 57 110

Die musikalischen Nutzungsrechte von folgenden Liedern liegen bei:

Franz Josef Degenhardt, Quickborn Lied 21 149 153 – *VEB Deutscher Verlag für Musik, Leipzig* Lied 151 189 201 – *VEB Friedrich Hofmeister Musikverlag, Leipzig* Lied 191 194 – *Musikverlag Intersong GmbH, Hamburg* Lied 1: Melodie nach ›City of New Orleans‹ von Steve Goodman © 1971 by KAMA RIPPA MUSIC INC./TURNPIKE TOM Für Deutschland: Intersong GmbH, Hamburg – *Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH, Köln* Lied 205 217 – *VEB Edition Peters, Leipzig* Lied 187 192 für beide Lieder: © 1955 by Edition Peters, Leipzig – *Polyphon Musikverlag GmbH, Köln* Lied 1920 – *Ingrid Richter Musikvertrieb und -verlag, Berlin* Lied 110 – *Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg* Lied 164 – *Dieter Süverkrüp, Düsseldorf* Lied 150 206 – *Verlag B. Schott's Söhne, Mainz* Lied 60: © 1937 by B. Schott's Söhne, Mainz © renewed 1965 – *Universal Edition, Wien* Lied 15 © 1928, 22 © 1929 – *Hannes Wader, Struckum* Lied 56 57 110

Büchergilde Gutenberg 1977. Alle Rechte vorbehalten. Erstausgabe.
© dieser Ausgabe Büchergilde Gutenberg Frankfurt am Main 1977. Buchgestaltung Hans Peter Willberg, Vockenhausen. Satz, Druck und Bindearbeiten Gerhard Stalling AG, Oldenburg (Oldb). Lithographie Paja Klischees, Frankfurt am Main.
Noten: Notengrafik LoRo Seyffer, Ostfildern
Schrift: Janson gesetzt auf Linotron 303. Papier 120 g satiniertes Offsetpapier der Papierfabrik Scheufelen Oberlenningen. Printed in Germany 1977. ISBN 3763221360.

Neben der Originalausgabe erscheint eine Vorzugsausgabe von 250 Exemplaren mit einer mehrfarbigen numerierten und signierten Originalradierung von Gertrude Degenhardt.



Büchergilde Gutenberg